

22 621 [1]

Mit 14 Kupffeln. u. 4 Karten.
(incl. 3ert. Kartm.)

S

P.-E.
G.-E. A. 69.

I	14	Wapshilla	47	Barren (incl 300)	153	45/31 cent	
II	12	"	2	(cent) [off fold]	XIII = 8	Wapshilla	1 (cent) Stone
III	10	"	2	(cent)	XIII & 5	"	1 (cent) =
IV	10	"	3	(cent)	XIV = 13	(incl cent)	1 (cent) =
V	10	"	3	(cent)	XV = 2	"	6 (cent) =
VI	10	"	3	(cent)	XVI = 17	"	3 (incl cent)
VII	10	"	5	(cent)	XVII =	"	13 (incl cent) =
VIII	10	"	4	(cent)	XVIII =	"	7 (cent) =
IX	5	"	8	(cent)	XIX = 8	"	2 (incl cent) =
X	15	"	4	(cent)	XX = 13	"	2 (cent) =
XI	15	"	4	(cent)	XII = 5	"	2 (cent) =
XII	10	"	3	(cent)	XVII = 6	"	2 (cent) =
XIII	15	"	3	(cent)	XVIII =	"	28 (incl cent)
XIV	15	"	3	(cent)	XIX =	"	
XV	15	"	3	(cent)	XX =	"	
XVI	15	"	3	(cent)	XXI =	"	
XVII	15	"	3	(cent)	XXII =	"	
XVIII	15	"	3	(cent)	XXIII =	"	
XIX	15	"	3	(cent)	XXIV =	"	
XX	15	"	3	(cent)	XXV =	"	
XXI	15	"	3	(cent)	XXVI =	"	
XXII	15	"	3	(cent)	XXVII =	"	
XXIII	15	"	3	(cent)	XXVIII =	"	
XXIV	15	"	3	(cent)	XXIX =	"	
XXV	15	"	3	(cent)	XXX =	"	

W. Ford

Neueste
Länder- und Völkerkunde.

Ein
geographisches Lesebuch
für alle Stände.



Erster Band.

Einleitung. Europa überhaupt. Portugal und Spanien.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar,
im Verlage des Geographischen Instituts.

1818.

CBGiOŚ, ul. Twarda 51/55
tel. 22 69-78-773



Wa5168464



22 621 [1]

BIBLIOTEKA
Instytutu Geograficznego
w Warszawie

NH - 69234 N-4898688/TMK

V o r b e r i c h t.

Ein geographisches Lesebuch kann dem Sprachgebrauche zu Folge nichts anderes seyn, als ein Werk, in welchem die Länder- und Völkerkunde in ihrem ganzen Umfange zur lehrreichen Unterhaltung benützt und für die große Zahl der Lesefreunde, die an soliderer Lecture Geschmack finden, so vorgetragen wird, daß sie zugleich Befriedigung ihrer Wißbegierde und eine vernünftige Zeitverkürzung darin finden.

Nach diesem allgemeinen Begriffe muß also ein geographisches Lesebuch, das die ganze Länder- und Völkerkunde umfassen soll, dieselbe ausführlich und möglichst vollständig abhandeln; es muß, ohne zu tief in das bloß Wissenschaftliche einzudringen, hauptsächlich dasjenige enthalten, was jedem Erdenbürger, jedem denkenden Menschen, jedem Lectureliebhaber aus dem gesammten Gebiete der geographischen Wissenschaften zu wissen nützlich und nöthig ist; es muß zugleich unterhaltend und belehrend abgefaßt seyn, und folglich das allgemein Interessante, so weit es die Würde der Wissenschaft gestattet, in einem gefälligen Gewande darstellen, so daß auch der durch belletristische Lecture verwöhnte Lesefreund es für ein Lesebuch anerkennt; es muß überdieß ein Magazin seyn, worin der Jugendlehrer

Stoff findet, seinen geographischen Unterricht durch Schilderungen und Beispiele auszuschnücken, und das zugleich dem erwachsenen Schüler zum Nachlesen dienen kann.

Die Herausgeber des gegenwärtigen Werks gestehen ein, daß dieß allerdings viel, aber gewiß nicht zu viel von einem geographischen Lesebuche gefordert ist, das die ganze Länder- und Völkerkunde in einer systematischen Ordnung umfassen soll. Es muß alles dieses leisten, sonst entspricht es seinem Zwecke nicht.

Wir haben jedoch bis jetzt noch kein solches Werk. Wir haben zwar mancherlei, einzelne Länder und Erdstriche abhandelnde, geographische Lesebücher, auch Sammlungen von interessanten Beiträgen zur geographischen Lecture (wie das Lesebuch vom Hrn.

Prof. Fabri); aber ein nach oben skizzirtem Plane ausgearbeitetes systematisches Werk dieser Art existirt noch nicht, selbst in fremden Sprachen nicht, denn die Briefe eines reisenden Franzosen sind mehr Roman, als geographisches Werk und sehr unkritisch compilirt; die *Choix de Lectures géographiques* von *Mentelle* ist bloß eine Sammlung von Bruchstücken, aus neueren Reisebeschreibungen zusammengetragen und geordnet, aber gar nicht verarbeitet; die Idee an sich war nicht übel, die Ausführung ist aber ganz verunglückt. Näher kam dem Plane eines systematischen geographischen Lesebuchs der Verfasser der jetzt veralteten und wenig mehr bekannten *Mélanges intéressans et curieux* etc. in zehn Bänden, die aber heut zu Tage wenig mehr brauchbar sind. Ältere Compilationen von

Weltbeschreibungen u. s. w. (so wie das so unkritisch ausgearbeitete Werk von Hammerdörfer und Kosche) übergehen wir mit Stillschweigen; sie gehören nicht hieher und stoßen den Satz nicht um: wir haben noch kein systematisches geographisches Lesebuch.

Daß jedoch ein solches Werk ein wahres Bedürfniß für die heutigen Zeiten ist, wird gewiß Niemand läugnen, und diese Ueberzeugung veranlaßte uns schon vor mehreren Jahren, den Plan dazu zu entwerfen und Materialien zur Ausführung desselben zu sammeln; aber mancherlei Hindernisse hielten uns lange ab, selbst Hand an das Werk zu legen.

Jetzt machen wir hier, in einer etwas günstigeren Lage, den Anfang zur Realisirung dieser

Idee; Plan und Zweck des Werks sind oben schon angezeigt worden.

In wie weit uns die Ausführung gelungen sey, mögen die Kenner entscheiden, nach deren zu-
rechtweisendem Urtheile wir immer bereit sind uns
zu richten.

D. S.

Neueste Kunde

von

Portugal und Spanien.

Aus Quellen bearbeitet

von

J. F. E h r m a n n

und berichtigt

von

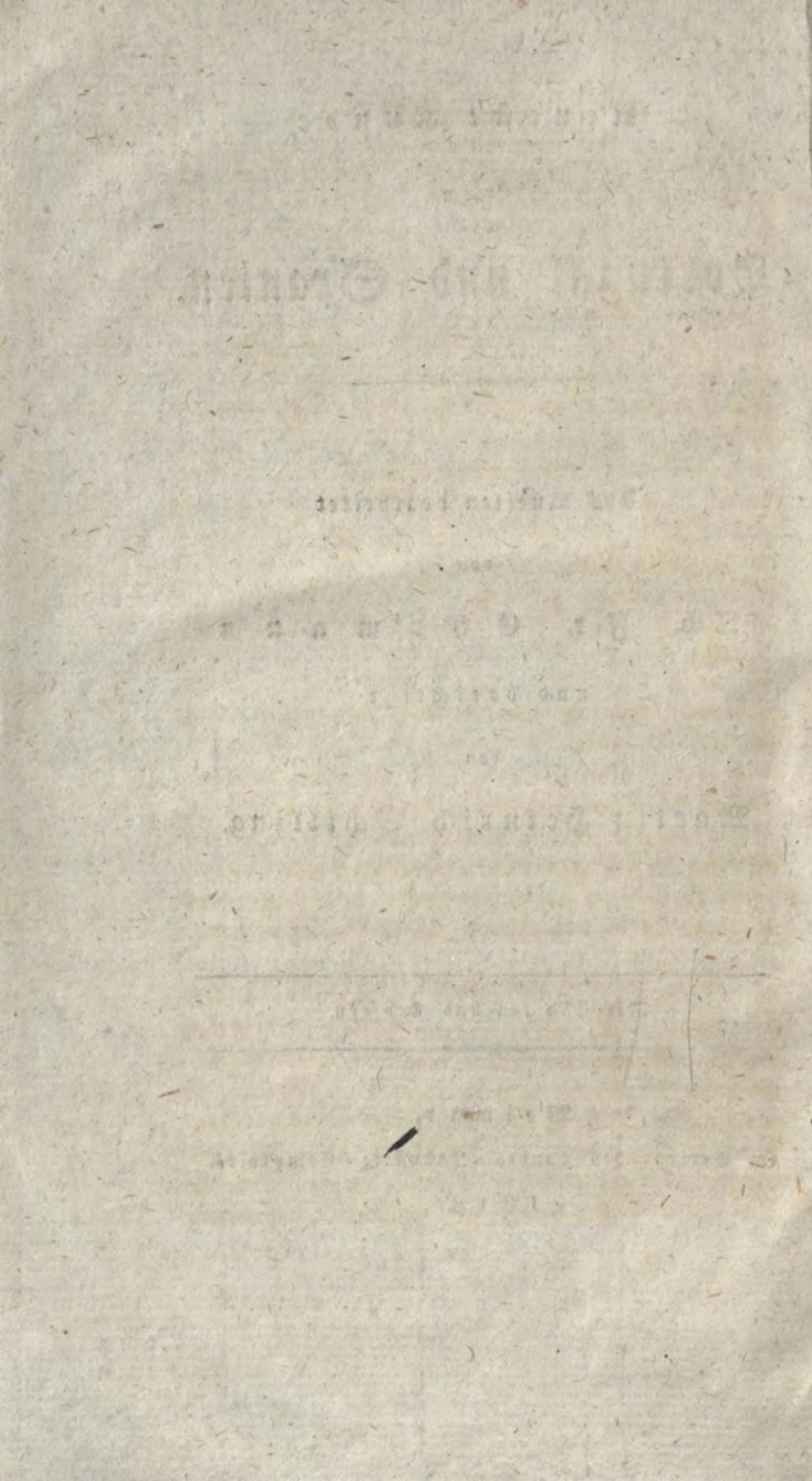
Martin Heinrich Schilling.

Mit Charten und Kupfern.

Weimar,

im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs.

1818.



Neueste
Länder- und Völkerkunde.

Allgemeine
E i n l e i t u n g.

So wie Jedem eine genaue Kenntniß des ihm zugefallenen Wohnplatzes nützlich, ja unentbehrlich ist, so ist es auch, doch in weit höherem Grade, jedem Menschen, als Erdenbürger, die nähere Kenntniß der Erde, die wir bewohnen. Diese Kenntniß verbindet noch überdies mit ihrer Nützlich- keit und Nothwendigkeit die höchsten Annehmlichkeiten, die irgend ein Theil des menschlichen Wissens denjenigen anbieten kann, die sich der näheren Untersuchung desselben weihen.

Dies ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen.

Wir sind Menschen, denkende Wesen, die nicht bloß, wie die unvernünftigen Thiere instinctmäßig der Befriedi- gung ihrer Bedürfnisse nachgehen, und sich nicht weiter, als um den Fleck bekümmern, auf welchem sie jene Befriedigung suchen. Wir haben höhere Aussichten, höhere Pflichten; die Natur hat uns zu Herren der Erde eingesetzt, wir müssen also diese Erde auch kennen, wir müssen sie genau kennen,

um aus dem Besitze derselben den möglichsten Vortheil für unser eigenes und unserer Mitbrüder Wohl zu ziehen.

Der rohe Naturmensch, der beinahe noch mehr Thier als Mensch ist, kümmert sich wie das Thier nur um den Platz, den er bewohnt, und aus welchem er seine Bedürfnisse zieht; weiter reicht seine Kenntniß nicht, und mehr verlangt er auch in dieser Lage nicht zu wissen; aber allmählich erweitert sich sein Wirkungskreis, seine Bedürfnisse vermehren sich, so wie die Zahl der Familien zunimmt; er wendet seine Denkkraft zu Auffindung neuer Hülfsmittel an, und so geht er von Stufe zu Stufe in den Stand der Cultur über.

So wie er nun immer mehr sich der Verfeinerung nähert, so wird er geselliger; er bedarf mehr als vorher des Beistandes, der Aushülfe Anderer, um sich das Leben bequemer und angenehmer zu machen, und das Band der Gesellschaft wird nicht nur unter Familien, sondern auch unter ganzen Haufen von Familien, welche Völker bilden, enger geknüpft, und so nimmt die Nothwendigkeit einer genauern Kenntniß seines eigenen Landes und der benachbarten Länder stufenweise immer mehr zu.

Betrachten wir nun aber die menschliche Gesellschaft auf der höchsten Stufe der Cultur, die sie bis jetzt in unserm Erdtheile erreicht hat; wie nützlich, wie nöthig, wie unentbehrlich zeigt sich da nicht die nähere Kenntniß der Erde! — Die Sittenverfeinerung hat uns Bedürfnisse kennen gelehrt, die wir aus fernem Ländern her beziehen; wir stehen durch Handel und Schiffahrt mit den entferntesten Erdtheilen in Verbindung; wir durchreisen alle Erdstriche und durchschiffen alle Meere; unser Erdtheil hat sich durch seine Cultur in gewisser Rücksicht zum Beherrscher der ganzen Erde gemacht, und sollte nun die Kenntniß derselben nicht einer der wichtigsten Gegenstände unserer Wissbegierde seyn?

Diese Kenntniß ist durch die Fortschritte der Cultur jedem Gliede der menschlichen Gesellschaft, nur in verschiedenem Maasse, nützlich und auch nöthig geworden.

Der Künstler, der Handwerker, der Fabrikant muß Länder und Völker kennen lernen, wenn er sein Gewerbe mit Vortheil erweitern und höher bringen will. Der wahre Handelsmann kann diese Kenntniß gar nicht entbehren, da ihn der Handel nöthigt, mit mancherlei nahen und fernern Ländern und Völkern in Verbindung zu stehen. Eben so nothwendig macht sich dieselbe dem Krieger, dem Staatsmanne und Jedem, der sich gelehrte Kenntnisse erwerben will, Jedem, der etwas tiefer in das Gebiet der Wissenschaften einzubringen Lust und Beruf hat.

Ueberhaupt kann kein Mensch, der auf einige Bildung Anspruch machen will, diese nützliche Kenntniß entbehren, die eine nöthige Gehülfin aller anderen Zweige des menschlichen Wissens ist; denn sie lehret den Philosophen und den Theologen die Menschen in den verschiedenen Theilen der Erde, nach der Verschiedenheit ihres moralischen und intellectuellen Charakters, nach ihrer Lebensart, ihren Sitten, Meinungen und auch ihre Religionsbegriffe kennen; sie zeigt dem Naturforscher die verschiedenen Gestalten, unter welchen sich die Natur in den einzelnen Ländern der Erde mit ihrem Producten darstellt; sie lehret dem Arzte die manchen Ländern eigenthümlichen (endemischen) Krankheiten kennen, die Gegenden, wo die Mittel zur Erhaltung und Wiederherstellung der Gesundheit zu finden sind; auch unterrichtet sie ihn von der Art, wie andere Völker bei der Erreichung dieser Zwecke zu Werke gehen; sie schildert dem Staatsmanne die Verfassung, die Vorzüge und Gebrechen anderer Staaten; kurz, sie ist ein Spiegel, in welchem Jeder das sehen kann, was ihm frommt; denn sie führt zu einer Darstellung der wirklichen Welt!

Wie sehr diese Kenntniß auch jedem aufmerksamen Beobachter unentbehrlich ist, der die Begebenheiten der Festwelt überschaut und mit der Geschichte der Vorwelt vergleicht, und wie willig sie auch der Moral zur Verbreitung reiner Sittlichkeit und zur Beförderung der Verehrung der weisen Vorsehung durch die so lehrreiche Eröffnung des großen Weltchauplatzes die Hand bietet, wird jeder denkende Leser sich selbst vorstellen können, wenn er alle die Vortheile erwägt, welche die genaue Betrachtung unserer Erde in allen Rücksichten, nach allen ihren Bestandtheilen, mit den Naturschätzen, die sie enthält, und den Bewohnern, die sie ernährt, in sich vereinigt.

Diese Betrachtung stellt das interessanteste Gemälde dar, das sich für Menschen als Erdenbürger denken läßt! Daraus ergiebt sich nun, daß, so nützlich, lehrreich und daher unentbehrlich die Kenntniß unsers Wohnplatzes, der Erde, ist, sie auch eben so angenehm und unterhaltend seyn müsse. Denn es kann doch wohl kein schöneres, abwechslungsreiches und folglich unterhaltenderes Schauspiel geben, als die Betrachtung der Erde nach allen ihren Theilen uns anbietet! Wir sehen hier, wie Alles so schön geformt, so schön eingerichtet ist! Wie jedes Land seine besonderen Eigenheiten hat; wie so mannichfaltig die Erscheinungen und Erzeugnisse der gütigen Mutter Natur sind; welche Herrlichkeiten sie vor uns ausbreitet! Und dann die Musterung der so verschiedenen Völker der Erde, wie viel Stoff zum Nachdenken bietet sie uns nicht durch die zahllosen Verschiedenheiten derselben an!

Gewiß es lohnt in jeder Rücksicht reichlich die Mühe, diesen großen Schauplatz näher zu betrachten, und wenn es uns auch nicht vergönnt ist, ihn selbst mit den Augen zu durchspähen, so bleibt uns doch das Vermögen und das Vergnügen übrig, ihn in Gedanken, nach den vorhan-

benen Darstellungen zu durchwandern und im Geiste zu überschauen, was keinem Einzelnen in der Natur selbst ganz und Alles zu sehen verstattet ist.

Zu einer solchen Durchwanderung des weiten Feldes, das hier vor uns liegt, wird — wenn wir nicht oft irre gehen und manche kostbare Zeit verschleudern wollen — ein Wegweiser, ein Führer erfordert, der des großen Schauplazes kundig, uns ohne Anstoß durch Labyrinth, Gebüsche und pfadlose Thäler über Gebirge und Meere leite, und unsere Aufmerksamkeit auf das lenke, was ihrer würdig ist.

Hier bietet sich uns eine der reichsten und angenehmsten Wissenschaften, die Erdkunde (sonst auch mit einem Griechischen Worte Geographie, d. h. Erdbeschreibung benannt) zu unserer Führerin an, und diese müssen wir doch nun etwas näher kennen lernen, ehe wir uns ihrer Leistung bei einer Erdbeschauung anvertrauen.

Diese Erdkunde ist, wie schon ihr Name (Kunde, Kenntniß der Erde) anzeigt, diejenige Wissenschaft, welche uns die Erde, die wir bewohnen, nach ihrem jetzigen Zustande, in jeder Hinsicht, nach allen ihren Verhältnissen, Beschaffenheiten und Theilen, als Wohnplatz für Menschen betrachtet, gründlich kennen lehrt; sie heißt Erdbeschreibung, wann sie diese Kenntniß wirklich in wissenschaftlicher Ordnung darstellt.

Diese Erdkunde theilt sich nach den verschiedenen Gesichtspunkten, aus welchen die Erde betrachtet werden kann, und nach der verschiedenen Art dieser Betrachtung, in einige Zweige ab.

Die allgemeine Erdkunde lehrt die Kenntniß der Erde im Allgemeinen, ohne Rücksicht auf ihre einzelnen Theile, und betrachtet sie

1) Als einen Weltkörper, als einen Stern unter Sternen, nach ihren Verhältnissen zu den übrigen Himmelskörpern, zu dem ganzen Weltall und seinen einzelnen Theilen. Dieß ist, was man sonst auch astronomische Geographie nennt, ein Theil der Kosmographie oder Weltkunde oder Weltbeschreibung; denn sehr wohl unterscheidet man Welt von Erde, und versteht unter ersterer das Universum, das Weltall, die Gesamtheit des Erschaffenen, so weit es bisher zu unserer Kenntniß gelangen konnte, und unter letzterer, denjenigen Weltkörper, den wir bewohnen.

Hier lernen wir nun, mit Hülfe der Sternkunde, daß unsere Erde ein Planet ist, der sich, in Begleitung seines Trabanten, des Mondes, um die Sonne herwälzt, von welcher er Licht und Wärme empfängt. Durch diesen Umlauf in schiefer Richtung entstehen die Jahreszeiten, die Verschiedenheit der Tag- und Nachtlänge, die Abtheilungen der Zeit und die Verschiedenheit des Klima's oder der Naturbeschaffenheit der einzelnen Strecken unserer Erde, in Rücksicht auf Wärme und Kälte. Durch die rollende Bewegung der Erde, welche man die Apendrehung nennt, oder (das Umdrehen um sich selbst von Abend gegen Morgen) entsteht die Abwechslung zwischen Tag und Nacht. Auch der Mond ist hier ein Gegenstand der Betrachtungen der allgemeinen Erdkunde, da er nicht nur einen bedeutenden Einfluß auf die Witterung auf der Erde und auf Ebbe und Fluth (Ablauf und Anlauf) des Meeres äußert, sondern auch, so wie die Sterne, den Seefahrern bei Nacht zum Wegweiser dient.

Hier muß auch angemerkt werden, daß man das Himmelsgewölbe, das unsere Erde wie eine Kugel zu umgeben scheint, nach der scheinbaren Bewegung der Sonne in vier Hauptgegenenden theilt, nämlich Morgen oder Osten, wo

die Sonne aufzugehen, und Abend oder Westen, wo sie unterzugehen scheint; Mitternacht oder Norden nennt man den Punkt, wo man sich vorstellt, daß die Sonne bei Nacht stehen müßte, wenn sie sich immer sichtbar um die Erde drehete; diesem Punkte ist unser Gesicht, so wie dem folgenden unser Rücken zugewendet, wenn wir Osten zur rechten und Westen zur linken Hand haben; dieser letzte Punkt heißt Mittag oder Süden, weil uns die Sonne um Mittag in demselben erscheint.

Es ist augenscheinlich, daß alle diese Kenntnisse der allgemeinen Erdkunde angehören, da sie so Vieles (wie wir noch sehen werden) zur Bestimmung der Gestalt, Größe, Lage, Naturbeschaffenheit u. s. w., sowohl der ganzen Erde überhaupt, als auch ihrer einzelnen Theile beitragen.

Die allgemeine Erdkunde betrachtet ferner

2) die Erde für sich allein und an sich selbst, ohne Rücksicht auf das Weltssystem

(1) nach ihrer Bewegung, Größe und Abtheilung in Beziehung auf ihre Gestalt. — Dieser Theil der Erdkunde wird sonst auch die mathematische Geographie genannt, weil er auf mathematischen Grundsätzen beruht.

Hier lernen wir, mit Beihülfe der astronomischen Geographie, daß die Erde eine kugelförmige, doch nicht völlig runde Gestalt hat. Um diesen kugelförmigen Ball gehörig auszumessen, abzuthemen und die Lage der einzelnen Theile seiner Oberfläche gehörig zu bestimmen, war es nöthig, denselben willkürlich, und zwar nur in Gedanken und auf dem Papiere mit Birkellinien zu umziehen, und figürliche Benennungen derselben anzunehmen.

Eine künstliche Erdkugel (Globus) oder die Abbildung derselben in zweien Hälften auf einer ebenen Fläche (Pla-

niglobium) kann allein das hier Gesagte und das Nachfolgende ganz erklären und anschaulich machen. *)

Wie haben schon oben gehört, daß dieser Erdball, gleich einer rollenden Kugel, um die Sonne herumläuft, welchen Lauf sie in Jahresfrist vollendet, und dabei zugleich immer sich um sich selbst herumdreht, wie ein Rad um seine Ase. Darum nennt man auch die in Gedanken durch den Mittelpunkt des Erdballs gezogene Linie, um welche sich derselbe gleich als um seine Ase herumdreht, die Erdaxe, und die beiden Punkte, in welchen sich oben und unten die Ase endigt, heißen Pole; sie stehen stille, während sich die Erde um sich selbst bewegt. — Ein Zirkel um die Mitte der Erdkugel, gleichweit von beiden Polen gezogen, wird der Aequator (der Gleicher, bei den Schiffern die Linie) genannt, weil er die Erde in zwei gleiche Halbkugeln, die obere und untere theilt, und unter diesem Zirkel, da er das ganze Jahr hindurch der Sonne gerade entgegen gekehrt ist, auch immer Tag und Nacht gleich sind. Diesen Aequator theilt der Mathematiker, so wie jedem andern Zirkel, in 360 gleiche Theile oder Grade; den Grad in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden u. s. w. Jeder dieser Grade ist 15 geograph. Meilen (etwa 30 Stunden Wegs) groß; denn man mißt auf der Erde alle Längen nach dem Maasstabe von Meilen, die aber nicht in allen Ländern von gleicher Größe sind; denn z. B. von den Französischen Meilen machen 25 einen Grad des Aequators aus. Die Deutschen Geographen aber haben vorgenannte geographische Meilen, 15 auf einen Grad, zu ihrem Hauptmaasstabe angenommen, und nach diesem messen wir hier durchgehends.

*) Ein Planiglobium in zwei Halbkugeln ist diesem Hefte beigelegt. Einen kleinen, niedlichen, vierzölligen Globus in einem Kästchen, das ihm auch zum Gestelle dient, kann man in der Verlagshandlung für 2 Rthlr. haben. Andere Nachbildungen der Erde, auf Kegelflächen z. B., erfüllen die obige Absicht nicht so gut.

Dem zufolge betragen die 360 Grade des Aequators, oder der Umfang der Erdkugel in ihrer Mitte gerade 5400 geogr. (oder 9000 Französl.) Meilen. Die Oberfläche der Erde beträgt nach den sorgfältigsten Berechnungen 9,282,060 geogr. Quadratmeilen. *) Die Länge der Erdaxe, oder die Entfernung eines Pols vom andern, in Gedanken in gerader Linie durch den Mittelpunkt der Erde durchgezogen, beträgt nach den genauesten Messungen etwas über 1712 geogr. Meilen, der Durchmesser des Aequators aber gegen 1720 derselben; hieraus ersehen wir schon, daß die Erdkugel gegen die Pole zu etwas eingedrückt oder abgeplattet ist; daher sind auch die Zirkellinien, die man von einem Pole zum andern zieht, und die folglich den Aequator zweimal durchschneiden, nicht von gleicher Größe mit demselben.

Die Hälften der Zirkel, welche von einem Pole zum andern gehen, heißen Mittagskreise oder Meridiane, weil dieselben den Mittag bezeichnen, da alle Punkte, welche unter einem dieser Kreise liegen, bei der Umdrehung der Erde, zu gleicher Zeit Mittag haben. Es folgt daraus, daß es so viele Mittagskreise giebt, als Punkte in einem mit dem Aequator parallel laufenden Zirkel sind. Auf Globen und Planisphären bezeichnet man aber die Meridiane gewöhnlich nur von 5 zu 5, oder von 10 zu 10 Graden des Aequators, von dem ersten Meridian an gezählt. Der erste Meridian wird am gewöhnlichsten und schicklichsten durch die Canarische Insel Ferro gezogen, weil derselbe die Halbkugel der Erde, welche die zur sogenannten alten Welt gehörigen Erdtheile, von derjenigen, welche die neue Welt oder America

*) Man berechnet die Oberfläche der Länder nach Quadratmeilen (Q. M. oder □ M. abgekürzt), rechtwinklichten viereckigten Flächen, die eine geogr. Meile lang und eine Meile breit sind.

und zum Theil Australien begreift, scheidet; die Franzosen hingegen ziehen ihren ersten Meridian durch Paris (20 Grade ostwärts von dem Meridian von Ferro) die Engländer durch die Sternwarte von Greenwich (17 Grad, 39 $\frac{1}{2}$ Minuten von Ferro) u. s. w.

Jeder Meridian ist auch in 360 Grade abgetheilt, deren Größe jedoch wegen der länglich runden, an den Polen etwas eingedrückten, Gestalt der Erde nicht gleich ist, sondern gegen die Pole hin zunimmt; diese 360 Grade sind aber in vier Theile zerschnitten, indem man von dem Aequator bis zu jedem Pole, auf jeder Seite 90 Grade zählt.

Die Grade der Meridiane, mit den Graden des Aequators und der Parallelzirkel oder der Kreise, welche mit dem Aequator in gleicher Richtung oder gleichlaufend um die Erdkugel herumgezogen sind, bestimmen die Lage eines Ortes oder einer Gegend aufs genaueste; dieß nennt man die Länge und Breite eines Ortes. Unter Länge versteht man die Entfernung eines Ortes, ostwärts oder westwärts, in gerader Linie von dem ersten Meridian. Diese Entfernung wird in Graden auf dem Aequator, oder einem Parallelkreise, bis zu dem Meridian des in Frage stehenden Ortes gezählt; da man nun von dem ersten Meridiane ostwärts oder westwärts zählen kann, je nachdem der Ort näher oder weiter von der einen Seite liegt, so giebt es auch eine östliche und eine westliche Länge. Breite oder Polhöhe aber ist die Entfernung eines Ortes nordwärts oder südwärts von dem Aequator; folglich giebt es eine nördliche und eine südliche Breite. Die Breitengrade zählt man auf dem Meridiane von dem Aequator an gegen den Pol zu. Gegen den Nordpol zu, oder auf der nördlichen Halbkugel, sind die nördlichen, und gegen den Südpol zu, oder auf der südlichen Halbkugel, sind die südlichen Breiten. Die genaue Bestimmung der Länge und Breite eines Ortes ist also die sicherste Angabe seiner Lage.

Zur Erklärung diene folgendes Beispiel. Man überziehe ein Quadrat auf dem Papiere in gleichen Distanzen von oben nach unten und von der rechten zur linken Hand mit Linien; man theile diese Linien in gleiche Grade; dieß ist dann ein geographisches Netz. Man beziffere dann die Grade der hinauflaufenden Linien, wie auf der nördlichen Halbkugel der Erde von unten nach oben hinauf — dieß sind dann Grade der nördlichen Breite, — und die Grade der querlaufenden Linien von der linken zur rechten Hand, welche sonach Grade der östlichen Länge vorstellen — wird man dann nicht die Lage eines darauf verzeichneten Punktes auf das allergenaueste dadurch bestimmen können, daß man die Zahlen der ihn durchschneidenden senkrechten und horizontalen Linien, die hier die Längen und Breiten messen, angiebt? — Man nehme nun statt der geraden Linien, Zirkelbögen, so findet man dasselbe, was auf der mathematisch bezeichneten Erdkugel Statt findet.

Zum Beispiel. Ein Seefahrer giebt an, er habe im nördlichen Eismeere eine Insel unter 26 Grad, 30 Minuten, 25 Secunden (man schreibt $26^{\circ} 30' 25''$) der Länge (ohne Weisatz versteht sich östliche) und 69 Grade, 24 Minuten, 10 Secunden (man schreibt $69^{\circ} 24' 10''$) der nördlichen Breite entdeckt. Wo muß die liegen? — Man nehme die Erdcharte (das Planiglobium) zur Hand, und zähle vom ersten Meridian an, auf dem Aequator $26^{\circ} 30' 25''$; man ziehe mit Bleistift eine Linie von diesem Punkte gegen den Pol; welche der Meridian der entdeckten Insel ist. An diesem zähle man nun von dem Aequator an, bis zu $69^{\circ} 24' 10''$ der nördlichen Breite. Dieser Punkt ist der gesuchte, auf welchem die neuentdeckte Insel liegen soll.

Hieraus ergibt sich, daß solche Angaben, wenn sie richtig sind, die genauesten Bestimmungen der Lage eines Ortes oder einer Gegend sind; aber diese Angaben sind nur

durch Beihülfe der Astronomie, und vorzüglich, was die Bestimmung der Länge betrifft, nur mit Schwierigkeiten zu erhalten, wenn sie genau seyn sollen.

Die Parallelzirkel, oder die mit dem Aequator gleich laufenden, um die Erdkugel herumgezogenen Kreise werden natürlich immer enger, je mehr sie sich dem Pole nähern; dieß macht die Kugelgestalt der Erde nothwendig. Unter diesen Parallelzirkeln sind die merkwürdigsten die Wendezirkel (Tropici) und die Polarzirkel. — Die Wendezirkel oder Wendekreise stehen 23 Grade, 28 Minuten vom Aequator ab, weil wegen der schiefen Richtung der Erdoberfläche die scheinbare Sonnenbahn (Ekliptik) sich so weit vom Aequator entfernt, und an den längsten und kürzesten Tagen die Sonne diese Kreise um die Erde herum zu beschreiben scheint; eigentlich aber, weil die Erde in der Neigung eines Winkels von $23^{\circ} 28'$ gegen ihre Bahn sich um sich selbst dreht, und um die Sonne herum wälzt. Es giebt zwei solcher Wendekreise; einer auf der nördlichen, und der andere auf der südlichen Halbkugel der Erde; der eine heißt der Wendekreis des Steinbocks, der andere der Wendekreis des Krebses.

Die Polarzirkel oder Polarkreise, sind zwei Zirkel, deren jeder in einer Entfernung von ebenfalls $23^{\circ} 28'$ von dem Pole (nach der Neigung der Erdoberfläche) um die nördliche und um die südliche Halbkugel der Erde gezogen sind.

Ferner theilt man den Umfang der Erdoberfläche in Gürtel oder Zonen, nach der mehrern oder mindern Wärme der Erdstriche, ab. Die Strecken zwischen den beiden Polarzirkeln und den Polen heißen die kalten oder Eis zonen. Zwischen den Polarkreisen und den Wendekreisen liegen die beiden gemäßigten Zonen (die nördliche und die südliche) und von einem Wende-

Kreise zum andern erstreckt sich der heiße Erdgürtel oder die warme Zone, durch deren Mitte der Aequator geht.

Anderer Parallelkreise, deren man auf jeder Hälfte der Erdkugel, der nördlichen und südlichen, dreißig zieht, und wodurch die verschiedene Tageslänge bestimmt wird, begränzen die Klimate, die aber nicht mit dem physischen Klima verwechselt werden dürfen; wovon unten.

Dies sey hier vorläufig genug von der mathematischen Geographie.

Die allgemeine Erdkunde betrachtet ferner die Erde an sich

(2) nach ihrer natürlichen Beschaffenheit, als einen aus Bestandtheilen zusammengesetzten Körper, auf und in welchem sich mancherlei belebte und unbelebte Geschöpfe befinden. Mit der Betrachtung der Erde in dieser Hinsicht beschäftigt sich die sogenannte physikalische Geographie, oder die natürliche Erdkunde welche zuerst überhaupt den Erdkörper an sich und seine Bestandtheile; seine Luftumgebung oder seinen Dunstkreis (Atmosphäre); dann seine Haupttheile, Wasser und trockenes Land und die verschiedenen Beschaffenheiten und Erzeugnisse derselben untersucht. Das trockene Land erscheint in seinen verschiedenen Gestalten, als großes festes Land oder als Continent; als Insel (Eiland) ganz mit Wasser umflossen; als Halbinsel, auf drei Seiten mit Wasser umgeben; als Landenge, schmales Land, auf zwei Seiten von Wasser bespült, zwischen zwei Continenten oder Halbinseln; als Landzunge oder Landspitze, in's Wasser vorspringendes, spitzig zulaufendes Stück Landes, u. s. w. Das Wasser zeigt sich als fließendes oder stehendes, Quelle, Brunnen, Bach, Fluß, Strom; Teich, Weiher, Sumpf, See, Meer. — In Rücksicht der Gestalt der Oberfläche ist die

Erde theils eben, theils bergig, hügelig oder felsig; theils trocken, theils feucht oder morastig.

Diese Eigenschaften der einzelnen Theile der Erde, verbunden mit ihrer Lage in Rücksicht auf Nähe oder Ferne von den Polen oder dem Aequator, bilden die Luft- und Witterungsbeschaffenheit der einzelnen Erdstriche, welche man das Klima derselben nennt.

Ferner kommt hier in Betrachtung, die Beschaffenheit des Bodens, in Rücksicht auf Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, welche theils durch die Bestandtheile des Bodens oder Erdreichs, das sandig, steinig, kiesig, thonig, u. s. w. fett oder mager seyn kann, theils durch seine mehrere oder mindere Bewässerung, und endlich durch die höhere oder niedrigere Lage und das eigentliche Klima bestimmt wird.

Auch werden die Erzeugnisse oder Naturproducte der Erde, ihre belebte und unbelebte (organische und unorganische) Geschöpfe und Bewohner betrachtet, die man bekanntlich in drei Natur-Reiche, nämlich: das Mineral-, Pflanzen- und Thierreich abgetheilt hat, mit deren genauer Untersuchung, Beschreibung und Classification sich die Naturgeschichte oder Naturhistorie beschäftigt. Die Darstellung der Naturerzeugnisse, in so weit sie den Menschen nützlich sind, und wie sie es sind, bildet denjenigen besondern Theil, welchen man Productenkunde nennt, und welcher eigentlich der Geographie angehört.

Endlich beschäftigt sich die natürliche Erdkunde auch auf eine nützliche, lehrende und angenehme Weise mit der Betrachtung der Naturerscheinungen, Naturseltenheiten und Naturwunder auf unserer Erde, wohin z. B. besondere Meteore, feuerspeiende Berge, sonderbar gestaltete Höhlen,

heiße und sprudelnde Wasser, schwimmende Inseln, seltsame Versteinerungen, Basaltfelsen, allerlei Naturspiele u. s. w. gehören. *)

Wenn die natürliche Erdkunde alle hier erwähnten Gegenstände in einzelnen Ländern untersucht, so gehört sie zu der

besondern Erdkunde oder **Special-Geographie**, welche folgende drei Theile unter sich begreift:

1. Die **Länderkunde** oder Kenntniß und Darstellung der einzelnen Länder, in welche die Erde theils von der Natur, theils von den Menschen abgetheilt ist, in Hinsicht auf ihren Namen, Lage, Größe, Klima, Boden, Gewässer, Producte, und dann auch Eintheilung und Wohnplätze. Sie ist die, auf einzelne Theile der Erde angewandte, mathematische und physikalische Geographie, nebst der Chorographie oder Landschafts-, und Topographie oder Ortsbeschreibung, und bildet die Geographie oder Erdkunde im engsten Verstande.

2. Die **Völkerkunde** (Ethnographie, ehemals auch moralische Geographie genannt), betrachtet die menschlichen Bewohner der Erde, in große Familien oder Völker abgetheilt, und untersucht derselben Abstammung und Verwandtschaft, Sprache, Leibesgestalt und Leibesfarbe, so wie überhaupt die körperliche Beschaffenheit, moralischen Charakter, intellectuelle Fähigkeiten, Lebensart, Beschäftigung, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Sitten, Gebräuche, Künste, Wissenschaften, religiöse Meinungen und

*) Sehr ausführlich, genau und faßlich ist besonders die astronomische, mathematische und physikalische Geographie im ersten Bande von Gaspari's Handbuche der Erdschreibung abgehandelt. Hier konnte nur ein schwacher populärer Umriß derselben gegeben werden.

Cultur überhaupt. Einer der angenehmsten, lehrreichsten, wichtigsten Theile der besondern Erdkunde! —

Es giebt auch eine allgemeine Völkerkunde, welche die Menschen überhaupt, ihre Eintheilung in Völker und die Verschiedenheit derselben in obengenannten Rücksichten im Allgemeinen betrachtet.

3. Die Staatenkunde (auch Statistik, vormals politische Geographie genannt), betrachtet die größeren oder kleineren, von anderen abgesonderten bürgerlichen Gesellschaften oder Staaten, welche die Völker zur Beförderung und Erhaltung ihres gemeinschaftlichen Wohls, zur Handhabung der Ordnung und Ruhe und zur Sicherheit der Personen und Güter gegen äußere und innere Anfälle unter sich gebildet haben. Hier wird untersucht, auf welchem Grunde die Verbindung beruhe, und wie dieß Band geknüpft ist, wer Gewalthaber oder Regent, Staatsbürger oder Unterthan ist; welches die Verhältnisse und welches die Abstufungen zwischen beiden sind; wie die Einrichtung zur Handhabung der Obergewalt ist, damit die obengenannten Zwecke der Verbindung erreicht werden, und wie diese Handhabung vollzogen wird. Hier kommen Geseze, Verwaltung der richterlichen Gewalt und Polizei, Staatswirthschaft, alle öffentlichen Anstalten zum Wohl des Ganzen, die öffentlichen Einkünfte und Ausgaben, oder das Finanzwesen, die Mittel zur Sicherstellung des Staats gegen äußere Feinde, seine Verhältnisse mit andern Staaten und seine daraus und aus eigener Kraft entspringende Würde in Betrachtung.

Da die Hauptkraft einer solchen bürgerlichen Gesellschaft, die man Staat nennt, hauptsächlich auf seinem natürlichen und künstlichen Reichthümern, d. h. auf der mehr oder weniger günstigen Lage und Naturbeschaffenheit des Landes oder Staatsgebiets, auf seiner Größe, auf der

Menge und Güte seiner Naturproducte, auf der Zahl seiner Bewohner und auf ihrer Betriebsamkeit in der Benutzung der Naturgüter zu Fabriken und Handlung — beruhet, so werden auch alle diese Gegenstände in der eigentlichen Statistik auf's genaueste und im verhältnißmäßigen Detail abgehandelt. Die eigentliche Geographie hingegen, deren Hauptgegenstände die der Länder- und Völkerkunde sind, beschäftigt sich nur mit den vorzüglichsten Momenten der Staatenkunde, indem sie bei jedem Lande, das für sich oder mit anderen Ländern verbunden, einen Staat bildet, bloß die Staatsverfassung und Staatsverwaltung im Allgemeinen darstellt, ohne sich in einzelne, dahin gehörige Untersuchungen oder ganz specielle Angaben einzulassen; aber auch ohne etwas zu vergessen, was zur treuen Schilderung des Landes und seiner Bewohner im Allgemeinen gehört.

Aus dieser skizzirten Uebersicht läßt sich nun auf den Umfang, die Wichtigkeit, die Nützlichkeit, die Annehmlichkeiten und mehrere andere Vorzüge der allgemeinen Länder- und Völkerkunde schließen, besonders wenn sie, wie hier möglichst geschehen soll, zur lehrreichen Unterhaltung angewendet wird!

Die Erde

und

ihre Theile überhaupt.

Die Oberfläche der Erde, die wir hier in Hinsicht auf ihre Bestandtheile, Abtheilung, Naturbeschaffenheit und Bewohner noch im Allgemeinen mit einigen Blicken zu überschauen haben, ehe wir zur Betrachtung der einzelnen Erdtheile und Länder übergehen, ist nun der eigentliche Gegenstand unserer geographischen Unterhaltungen.

Diese Oberfläche besteht (wie schon oben angemerkt ist) theils aus trockenem Lande, theils aus Wasser. Die große Wassermasse, welche alle Theile der bewohnbaren Erde umgiebt und sich an manchen Stellen zwischen sie hineindrängt, heißt bekanntlich das Meer, oder richtiger, wenn man das Ganze darunter versteht, der Ocean, das Weltmeer.

Das Meer nimmt ungefähr drei Vierteltheile der ganzen Oberfläche der Erde ein, und folglich bleibt für das trockne bewohnbare Land nicht viel über ein Viertel übrig. Es bildet ein ungeheures offenes Wasserbecken von Einer Masse, das aber nach seiner Lage in Rücksicht auf die Länder in mehrere Theile abgetheilt wird; auch unterscheidet man mit Recht das offene oder Weltmeer von den eingeschlossenen Meeren.

Das große allgemeine Weltmeer, wird in folgende fünf Oceane oder einzelne Weltmeere abgetheilt, die jedoch alle unter sich zusammenhängen:

1. Der Nordocean oder das Eismeer um den Nordpol her, das seinen Namen davon hat, weil es größtentheils und die meiste Zeit des Jahres zugefroren ist; es berührt die Nordküsten der drei Erdtheile Europa, Asien und America; es ist noch nicht ganz bekannt, weil es wegen des Eises nicht überall zu beschiffen ist. Theile desselben sind der Archangelsche Busen oder das weiße Meer, der Eschekische, Karische, Obische, Taimurskische, Chatangische und Lenabusen.

2. Der Atlantische Ocean (im weiteren Verstande) liegt zwischen Europa und Afrika auf der einen und America auf der andern Seite; hängt bei Island mit dem nördlichen Eismeere zusammen und hat folgende zwei Haupttheile:

a) Das Atlantische Meer (im engeren Verstande) ist der nördliche Theil des großen Westlichen Oceans, und erstreckt sich vom Aequator an bis an das Eismeer. Theile desselben sind:

Gegen Norden:

Das Nordmeer zwischen den Britischen Inseln und Norwegen auf der einen, und Nordamerica auf der andern Seite.

Gegen Osten:

(1) Der Britische Canal zwischen England und Frankreich, welcher in

(2) das Deutsche Meer oder die Nordsee führt, zwischen England, den Niederlanden und Dänemark.

(3) Die Ostsee oder das Baltische Meer, ein großes Becken oder Busen, der durch drei Meerengen mit

dem offenen Weltmeere zusammenhängt, sich zwischen Dänemark, Teutschland, Preußen, Rußland und Schweden hin erstreckt und selbst wieder zwei beträchtliche Meerbusen, den Botnischen und Finnischen bildet.

(4) Das Aquitanische oder Gasconische Meer mit dem Busen von Biscaya, an den Küsten von Frankreich und Spanien.

(5) Das Mittelländische Meer (Mittelmeer) ebenfalls, wie das Baltische, ein großes Wasserbecken oder Busen zwischen Süd-Europa, Nord-Afrika und einem Theile von Asien, hängt durch die Meerenge von Gibraltar mit dem Atlantischen Meere zusammen, und bildet selbst mehrere Busen, z. B. das Adriatische Meer, das Aegeische Meer (den Archipelagus), das Marmormeer und das Schwarze Meer, nebst seinen Theilen, dem Asowschen und Faulen Meere.

(6) Der Meerbusen von Guinea auf der Westseite von Mittel-Afrika.

Gegen Westen:

(1) Das Eskimoische Meer an der Küste des nördlichsten America, mit den durch die Davisstraße verbundenen Busen: Hudsons-Bai und Baffins-Bai.

(2) Der St. Lorenzobusen an der Küste von Canada.

(3) Das Karaimische oder Antillen-Meer, in Westindien, mit dem Mexicanischen Meerbusen, zwischen Nord- und Südamerica.

b) Das Aethiopische Meer (von Aethiopien, dem allgemeinen Namen von Mittelafrica, benannt) der südliche Theil des großen Atlantischen Weltmeers, der sich von dem Aequator südwärts gegen den Südpolarkreis hin er-

streckt, und also mit dem südlichen Eismeere zusammenhängt. Es ist ein ganz offenes Meer.

3. Das Indische Weltmeer, das sich im Süden von Asien zwischen Ostafrika und dem fünften Erdtheile ausdehnt, im Süden mit dem Eismeere und im Westen mit dem Aethiopischen Meere zusammenhängt.

Theile desselben sind:

1) Der Canal von Mosambique, zwischen der Südküste von Afrika und der großen Insel Madagaskar.

2) Das Arabische Meer (auch das Persische und Indische Meer genannt) zwischen der Halbinsel dießseits des Ganges und Ostafrika, an den Südküsten von Arabien, Persien und Indien, mit

(1) dem Arabischen Meerbusen oder dem Rothen Meere, zwischen Afrika und Arabien; er hängt mit dem Indischen Ocean durch die Meerenge Babel-Mandeb (d. h. Thränenpforte) zusammen und wird durch die Landenge von Suez von dem Mittelmeere getrennt;

(2) Dem Persischen Meerbusen zwischen Arabien und Persien.

3) Das Bengalische Meer oder der Busen von Bengalen, an der Küste von Bengalen zwischen den beiden Indischen Halbinseln.

4) Das Schinesische Meer mit den Meerbusen von Siam, Unam und dem Gelben Meere.

4. Der große Ocean oder der Australische Ocean, gewöhnlich die Südsee oder das Stille Meer genannt, zwischen der Westküste von America und der Ostküste von Asien. Es faßt den ganzen fünften Erdtheil oder Australien und auch einen Theil der östlichen Asiatischen Inseln

in) sich, ist ein freies offenes Meer und wird in folgende drei Theile abgetheilt:

a) Das nördliche stille Weltmeer zwischen Nordwesten, America und Nordostasien, von der Beringstraße zwischen Asien und America, durch welche es mit dem nördlichen Eisoceane zusammenhängt, bis zum Wendekreise des Krebses. Dahin gehören

(1) das Kamtschatkische Meer zwischen den Aleuten und der Beringstraße;

(2) das Schoktsische Meer zwischen der Halbinsel Kamtschatka, dem Continente von Asien und den Kurilen;

(3) das Japanische Meer mit dem Busen von Sagalien zwischen der Mantschurei, Korea und Japan.

b) Das Aequator-Meer oder das eigentliche Stille Meer, zwischen den beiden Wendekreisen, welches den größern Theil der Australinseln umfaßt. Dazu gehören auf der Ostseite

(1) der Meerbusen von California oder das Purpurmeer;

(2) der Meerbusen von Carpentaria, zwischen dem Arnhemland und Carpentaria auf dem großen Australlande.

c) Das südliche Stille Weltmeer, von dem Wendekreise des Steinbocks bis zum südlichen Eismeere.

5. Der große südliche Eisocean, der den Südpol umgiebt und soviel, wie man bis jetzt weiß, ohne Inseln. Es sollte freilich bloß in dem südlichen Polarkreis eingeschlossen seyn, dehnt sich aber viel weiter, als das nördliche Eismeer aus.

* * *

Das von diesen Meeren umflossene trockne Land wird auch in fünf Haupttheile, die man gewöhnlich

Welttheile (richtiger: **Erdtheile**) nennt, abgetheilt, wovon man drei die alte Welt, weil sie den gebildeteren Völkern längst bekannt waren, und die zwei anderen die neue Welt nennt, weil sie erst in neueren Zeiten bekannt worden sind.

Die drei Erdtheile, welche die sogenannte alte Welt ausmachen, liegen (wenn man den ersten Meridian von Ferro zum Theilungszeckel annimmt) auf der östlichen Halbkugel der Erde und heißen:

1. **Europa**, der kleinste, aber wichtigste Erdtheil, im Nordwesten, zwischen dem Wendekreise des Krebses und dem Nordpole. Größe: 154,000 Quadratmeilen.

2. **Asien**, der größte dieser drei Theile, im Nordosten, zwischen dem Aequator und dem Nordpole, bis über den Nordpolarkreis hinaus. Größe: 768,000 Q. M.

3. **Afrika**: der südwestliche Theil, unter dem Aequator und den beiden Wendekreisen, über welche es sich aber hinaus erstreckt. Größe: 532,000 Q. M.

Alle diese drei Theile hängen unter sich zusammen.

Die zwei Erdtheile der neuen Welt sind:

4. **America**, der größte aller Erdtheile, nimmt einen großen Theil der westlichen Halbkugel ein, von dem Nordpol an bis über den Wendekreis des Steinbocks hinaus. Größe: 750,000 Q. M. Dieser Erdtheil ist im Jahre 1492 von den Europäern entdeckt worden.

5. **Australien** (**Südindien**, oder **Polynesien**) der fünfte Erdtheil, der außer der, als festes Land zu betrachtenden, großen Insel **Neuholland**, bloß aus einer Menge größerer und kleiner Inseln auf beiden Halbkugeln der Erde besteht, wurde vom 16ten Jahrhunderte an, bis

auf unsere Zeiten nach und nach entdeckt und näher erforscht.
Größe: gegen 174.000 Q. M.

Diese Haupttheile der Erde sind alle mehr oder weniger mit größeren und kleineren Inseln umgeben, welche theils abgerissene Stücke festen Landes, theils Berge im Meere sind.

Bergreihen oder Gebirge ziehen sich über die ganze Erde hin, deren Rippen oder Gerüste sie gleichsam bilden. Man theilt sie in Hauptgebirge, welche den Stamm ausmachen, und Nebengebirge, welche die Zweige desselben sind, und sich allmählich in Hügel und Anhöhen verlieren.

Aus den Gebirgen kommen Bäche und Flüsse. Diese letzteren werden abgetheilt in Hauptflüsse, welche von ihrem Ursprunge an, eine weite Strecke durchlaufen, und in's Meer fließen; die Nebenflüsse, sind solche, welche sich in andere Flüsse ergießen, und nicht unmittelbar dem Meere zufließen; die ganze Strecke Landes, welche ein Fluß durchströmt, und aus welchem ihm die Nebenflüsse zufließen, wird ein Flußgebiet genannt. Küstenflüsse sind kleine Flüsse, die zwar unmittelbar in's Meer fließen, aber nur eine unbedeutende Strecke durchlaufen, wenig oder nur geringe Nebenflüßchen oder Bäche aufnehmen, und also auch kein eigentliches Flußgebiet haben.

Gebirge und Gewässer tragen nicht nur zu der mehreren oder minderen Fruchtbarkeit des Bodens der verschiedenen Theile der Erde bei, sondern haben auch Einfluß auf das Klima oder Witterung und Luftbeschaffenheit derselben; zwar hängt die Verschiedenheit des Klima's hauptsächlich von der näheren oder entfernteren Lage von den Polen, oder von dem Aequator ab; denn je näher ein Theil der Erde einem Pole liegt, desto kälter, je näher dem Aequator, desto wärmer ist er; aber hier entstehen durch Gebirge und

Gewässer wieder große Verschiedenheiten; denn hochgelegene und gebirgige Länder sind kälter als andere; flache sind wärmer; Länder am Meere haben meist eine gemäßigte, aber Länder mit stehenden Wassern eine feuchte und minder gesunde Luft.

Alle diese Umstände äußern auch ihre Wirkung auf die Verschiedenheit der Naturprodukte, ja sogar auf die Menschen, welche die Erde bewohnen; auf ihren Körper, so wie auf ihren moralischen Charakter und ihre Geisteskräfte.

Die Völker, in welche sich die menschlichen Bewohner der Erde getheilt haben, *) sind nicht nur in Hinsicht der Geistesfähigkeiten, des moralischen Charakters, der Lebensart, Sitten, Gebräuche und Meinungen; sondern auch in Betracht ihrer Leibesfarbe und Gestalt gar sehr von einander verschieden, und doch, wenn man die allmählichen Wirkungen des Klima's, und die Kraft der Einflüsse anderer Nebenumstände genau erwägt, kann man die Möglichkeit nicht läugnen, daß diese jetzt so verschiedenen Menschenrassen von Einem ersten Paare abstammen konnten.

Die Hauptverschiedenheiten sind folgende:

I. In Rücksicht der Leibesfarbe finden wir auf der Erde

1) Weiße — Europäer, Westasiaten, zum Theil auch Nordafrikaner.

2) Gelbbraune — die übrigen Asiaten und nördlichsten Americaner.

*) Die Zahl der menschlichen Bewohner der Erde wird gewöhnlich in runder Zahl auf tausend Millionen geschätzt; aber es fehlt hier zu sehr an genauen Berechnungen, als daß eine zuverlässige Angabe Statt finden könnte. Nach den besten Berechnungen beträgt die Zahl der Erdbewohner etwa 707 Millionen.

3) Schwarze — die Negeru und die negerartigen Kaffern.

4) Kupferrothe oder Rothbraune — die meisten Americaner.

5) Schwarzbraune Völker — die Australier größtentheils; auch ein Theil der Afrikaner.

Dazwischen sind eine Menge verschiedener Schattirungen.

2. In Rücksicht der Gestalt, besonders der Leibesgröße und der Gesichtsbildung finden sich auch mancherlei Verschiedenheiten. Zwar kennt die neuere Geographie keine Völker von wirklichen Zwergen, oder wirklichen Riesen; doch giebt es Völkerschaften, die durchaus von kleinerer Statur sind, wie z. B. die Lappen, die Grönländer, Eskimos u. s. w. und andere von etwas mehr als gewöhnlicher Menschengröße, wie z. B. die Patagonen. — Noch auffallender aber ist die Verschiedenheit in Hinsicht auf die Kopf- und Gesichtsbildung, wie wir bei der Schilderung der einzelner Völker finden werden.

3. In Rücksicht der Lebensart unterscheiden sich die Völker der Erde nach ihrer Hauptbeschäftigung in

1) Jägervölker, die hauptsächlich von dem Ertrage der Jagd leben, und daher meistens rohe, zum Theil grausame Barbaren sind, unter welchen man noch Menschenfresser findet.

2) Fischervölker, deren Hauptnahrungszweig die Fischerei ist, meist armselige, unwissende, ungebildete, aber gläubische Menschenkinder, unter welchen man auch die wollüstigsten Völker der Erde findet.

3) Hirtenvölker, die sich größtentheils nur von der Viehzucht nähren; sie heißen Nomaden, wenn sie mit

ihren Heerden umherziehen, und folglich keine festen Wohnplätze haben; es sind meist rohe, sehr ungesittete Völker, die zum Theil auch vom Raube leben.

4) Ackerbau treibende Völker, deren Hauptbeschäftigung der Ackerbau ist, und die folglich schon auf einer höheren Stufe stehen, und wenigstens einen Anfang von feinerer Ausbildung haben; hieher gehören halbwilde und halbcultivierte Völkerschaften.

5) Künste treibende Völker, welche sich mit allen Arten von Gewerben zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens beschäftigen, und daher zu den cultivirten Völkern gehören.

Hieher rechnen wir auch die Verschiedenheiten in Rücksicht der Kleidung und Wohnung. Es giebt nämlich Völker, die ganz nackt gehen; andere bedecken bloß die Schaamtheile. Diejenigen, die mehr Sorge für die Bedeckung ihres Leibes tragen, kleiden sich entweder in Thierfelle, oder in Zeuche aus Pflanzenproducten allein, oder auch aus Thierwolle und aus mancherlei anderen vegetabilischen und animalischen Stoffen zugleich, je weiter sie in der Cultur fortgeschritten sind. — Die Wohnungen der Völker sind, nach Maassgabe ihrer Lebensart und ihrer Cultur, entweder Höhlen und Klüfte, oder Laubhütten, oder Gezette, oder dauerhaftere Hütten von Holz, auch von Thon, oder wirkliche Häuser von Holz und Steinen.

4. In Rücksicht der Cultur theilt man die Völker der Erde in:

1) Wilde, rohe, zum Theil viehische Barbaren, ohne alle Cultur, verwilderte, unter die Menschheit herabgewürdigte Völkerschaften; hieher gehören vorzüglich die meisten Jäger- und Fischervölker.

2) Halbwilde, auf der untersten Stufe der Cultur, meistens Fischer- und Hirtenvölker.

3) Halbcultivirte, die durch den Ackerbau schon eine höhere Stufe der Cultur erreicht haben.

4) Cultivirte Völker, bei welchen außer Jagd, Fischerei, Viehzucht und Ackerbau auch Künste und Wissenschaften getrieben werden, und welche auf der höchsten Stufe aufgeklärte Völker genannt werden.

Jede dieser Classen hat wieder ihre besonderen Abstufungen.

5. In Rücksicht der religiösen Meinungen können am süglichsten folgende Hauptabtheilungen angenommen werden:

1) Fetisch-Anbeter, Völker, welche noch im Stande der Kindheit leben, und deren kindischer Aberglaube allerlei leblosen Dingen und Thieren, je nachdem ihre Einbildungskraft auf etwas verfällt, göttliche oder wenigstens übernatürliche Kräfte zuschreibt. Man nennt diese vergötterten Dinge mit dem allgemeinen (aus der Portugiesischen Sprache abstammenden) Namen Fetisch (Fetisso) und diese Art von Religion oder vielmehr Aberglauben: Fetischismus oder Fetischendienst, bei welchem man keine eigentliche Priester, sondern nur Gaukler, vermeinte Zauberer, listige Volksbetrüger findet.

2) Gestirne-Anbeter, welche Gestirne, Sonne, Mond und Sterne göttlich verehren, gehören zu den rohen Völkern, die jedoch nicht mehr in dem Zustande der Kindheit sind; man nennt auch diesen Sterndienst Sabäismus.

3) Menschen-Anbeter, welche theils Verstorbene als Götter verehren, (sie gehören zu den Götzendienern,

sobald, wie gewöhnlich, zu dieser Verehrung Bilder gebraucht werden;) theils noch lebende Menschen für Götter halten.

4) Bilder = Anbeter oder Götzendiener verehren Naturkräfte, göttliche Eigenschaften und Tugenden allegorisch unter der sinnbildlichen Gestalt von menschlichen und andern Figuren, also Götzen. Dieser Götzendienst ist eine feinere Vielgötterei, als die vorgenannten. *)

5) Monotheisten, Völker, welche nur ein einziges höchstes Wesen, einen unsichtbaren Gott verehren; dahin gehören Juden, Mohammedaner und Christen.

Alle diese Religionen und Formen von religiösen Meinungen theilen sich wieder in mehrere verschiedene Zweige oder Sekten.

6. In Rücksicht der Abstammung und Verwandtschaft können wir überhaupt folgende Hauptvölker annehmen:

1) Die Kaukasier, von weißer Farbe mit rothen Wangen, langen weichen, theils blonden, theils braunen Haaren, und der nach unsern Begriffen von Schönheit musterhaftesten Bildung. Dahin gehören die sämtlichen Europäer, mit Ausnahme der Finen; dann die westlichen Asiaten dießseits der Wolga, des Kaspischen Meeres, dem Boghdo und Ganges, und die Bewohner von Nordafrika;

2) die Mongolen, meistens weizengelb mit wenigem straffen, schwarzen Haare, enggeschlitzten Augenlidern, plattem Gesichte und seitwärts hervorstehenden Backenknochen. Diese Rasse umfaßt alle übrigen Asiaten, mit Aus-

*) Man nennt im gewöhnlichen Leben alle Völker, welche nicht an Einen Gott glauben, Heiden.

nahme der Malaien, dann die Finischen Völker in Europa und die zu ihnen gehörigen Polarvölker, die Eskimoer und Pescheräh's;

3) die Aethiopier oder Neger; mehr oder weniger schwarz mit glänzend schwarzen und krausen Haaren vorwärts prominirenden Kiefern, wulstigen Lippen und stumpfer Nase. Dahin gehören die sämmtlichen Afrikaner, mit Ausnahme der Mauren und Nordafrikaner und der Kaffern oder Südafrikaner und die Papuer in Australien, so wie einige Völkerstämme der Sundainseln und Philippinen;

4) die Americaner, lohfarb oder zimmetbraun mit schlichten, straffen, schwarzen Haaren und breiten, doch nicht plattem Gesichte, aber stark ausgedrückten Zügen — die sämmtlichen Ureinwohner America's, mit Ausnahme der Eskimoer und Pescheräh's;

5) die Malaien, von brauner Farbe mit dichtem schwarzlockigem Haarwuchse, breiter Nase und großem Munde. Dahin werden gerechnet die eigentlichen Malaien, die meisten Völkerstämme der Sundainseln und ein großer Theil der Bewohner der Australinseln.

Es ist schwer heut zu Tage, die Abstammung und Verwandtschaft der Völker der Erde, da wo historische Denkmale fehlen, genau zu bestimmen. Sprache und Körperbildung reichen nicht immer dazu hin; denn wir haben Beispiele, daß Völker, die allem Vermuthen nach, nahe mit einander verwandt sind, doch jetzt in mancher Rücksicht sehr von einander verschieden sind; dieß ist hauptsächlich die Wirkung des Klima's, an welches sich auch der Mensch nicht ohne Aufopferung gewöhnt, und das seinen mächtigen Einfluß nicht nur auf Leibesfarbe und Körperbildung, sondern auch auf moralischen Charakter und Geistesfähigkeiten, ja sogar auf die Sprache der Völker erstreckt. Mehrere Neben-

umstände, als Schicksale, Mangel, Lebensart u. s. w. wirken hier aber auch gemeinschaftlich mit.

Endlich zeigt sich auch eine große Verschiedenheit bei den Ländern und Völkern der Erde in Betracht ihrer bürgerlichen Verfassung. Wir finden hier folgende Abstufungen:

1. Patriarchalische Verfassung, so weit sie bei wilden, verwilderten und halbwilden Völkern möglich ist, das heißt, bürgerliche Gesellschaften ohne Gesetze und Grundverfassung, unabhängige Familienväter unter Ältesten, oder einem erblichen, oder gewählten Anführer, dessen Gewalt und Ansehen gewöhnlich sehr schwankend sind. — Daraus folgen Häuptlinge der Halbwilden, deren Würde erblich ist, und die, wenn die Gelegenheit sie begünstigt — Despoten werden. Hier tritt dann

2. Die despotische Verfassung ein, wo Einer über Alle herrscht, ohne Jemanden verantwortlich, ohne durch Gesetze beschränkt zu seyn; der keine Richtschnur als seinen Willen kennt, und die Unterthanen als Leibeigene behandelt. Diese Ausartung der Monarchie hat nur bei rohen oder verdorbenen Völkern Statt.

3. Die monarchische Verfassung, ist die, welche für große Staaten, wenigstens unter den gewöhnlichen Umständen, die passendste und kraftvollste ist; denn hier ist die Hauptgewalt in den Händen eines Einzigen, der aber dieselbe nach bestimmten Gesetzen führt. Ist dem Regenten zu diesem Ende eine Rathsversammlung, ein Collegium, ein Parlament, oder ein Corpus von Landständen an die Seite gesetzt, so heißt die Verfassung eine beschränkte Monarchie.

4. Die republicanische Verfassung ist diejenige, wo Mehrere herrschen; nachdem nun diese Mehrere

bloß aus den Vornehmsten, aus dem Adel, oder aus den vom Volke selbst ernannten und von demselben abhängigen Repräsentanten desselben bestehen, heißt die republicanische Verfassung aristokratisch oder demokratisch. Also ist Aristokratie Adels Herrschaft und Demokratie Volksherrschaft. Es giebt aber auch gemischte Regierungsformen, monarchisch = republikanische Staaten und aristo = demokratische Republiken. Mehrere, auch in der Verfassung verschiedene Staaten, verbindet oft gemeinsame Wohlfahrt für immer, so daß die einzelnen Staaten nur Glieder eines größeren zu seyn scheinen. Eine solche Verbindung heißt ein Staatenverein.

Wo keine bestimmte Oberherrschaft ist und Jeder thut, was ihm gut dünkt, da ist Anarchie. — Wo nur Wenige die angemessene Gewalt ausüben, da ist Oligarchie und wo der Pöbel herrscht, da ist Ochlokratie.

Alles, was hier nur kurz skizzirt und gewissermaßen bloß angedeutet worden ist, das wird nun auf die einzelnen Länder der Erde angewendet und weiter auseinander gesetzt; denn wir müssen, da der Raum hier keine ausführlichere Darstellung gestattet, die genauere Abhandlung aller hier nur genannten Gegenstände auf die besondern Länderbeschreibungen versparen. Vorher werfen wir noch einen Blick im Vorübergehen auf unsern Erdtheil Europa überhaupt.

B l i c k

a u f u n s e r n E r d t h e i l

E u r o p a.

Europa, *) der Erdtheil, den wir bewohnen, liegt in der nördlichen Hälfte der östlichen Halbkugel der Erde, beinahe ganz in dem nördlichen gemäßigten Erdgürtel (nur ein kleiner Theil erstreckt sich in die Eiszone) zwischen dem 8ten und 80sten Grade der Länge und dem 36sten und 71sten Grade der nördl. Breite, zwischen Asien, Afrika und America. Mit Asien allein hängt er auf der Ostseite zusammen, wo das Uralische Gebirge, als die Gränzseidung angesehen wird, **) Auf allen übrigen Seiten ist er von Meeren umflossen, die sich zum Theil auch zwischen das Land hineindrängen und große Busen und Zwischenmeere bilden. Gegen Norden hat Europa das Eismeer, gegen Westen das große Atlantische Meer, welches diesen Erdtheil von America

*) Man kann nicht wohl mit Gewisheit sagen, woher dieser Name seinen Ursprung hat, und wir wollen uns daher nicht in Wortklaubereien einlassen.

**) Diese Gränze ist aber noch nicht genau bestimmt.

trennt, und gegen Süden das Mitteländische Meer, das die Gränze zwischen Europa und Afrika bildet.

Das feste Land von Europa ist von der äußersten Westspitze (in Portugal) an, bis zur Ostgränze (Mündung des Donflusses in Rußland) ungefähr 700 geogr. Meilen lang, und seine größte Breite vom Nordcap in Norwegen, bis zum Cap Matapan in Morea, beträgt etwa 650 Meilen. Der Flächenraum dieses festen Landes wird auf 139 000 geogr. Quadratmeilen; derjenige der, zu Europa gehörigen Inseln aber auf 15,000, folglich die Größe des ganzen Erdtheils auf 154,000 Q. M. gerechnet.

Lage und Naturbeschaffenheit dieses Erdtheils sind, im Durchschnitte genommen, vortheilhaft; das Klima ist gemäßigt; der Boden zwar zum Theil sehr bergig, doch überhaupt fruchtbar und wohl bewässert, auch reich an allen Producten, die zur Erhaltung und Verschönerung des Lebens gehören.

Von Gebirgen finden wir hier zwei Hauptstöcke, das Alpengebirge, das sich von der Schweiz aus in Deutschland, Italien und Frankreich ausbreitet, und mit den Pyrenäen zwischen Frankreich und Spanien zusammenhängt; und dann das hohe Gebirg an der Wolga in Rußland, das seine Zweige nach Nord- und Süd-Europa ausstreckt, wohin auch die Karpathen gehören.

Die größten Hauptflüsse sind: die Wolga, die Donau, der Don, der Dneper, der Rhein und die Dwina.

Auch findet man mehrere große Landseen, besonders in Helvetien, in Schweden, Rußland u. s. w. Europa ist überhaupt sehr gut bewässert.

Einen Hauptvorzug geben diesem Erdtheile seine Bewohner, die sich durch seine Cultur, Künste, Wissenschaften und Aufklärung über alle andere Völker der Erde empor geschwungen, und beinahe alle Länder sich zinsbar gemacht haben. Ihre Zahl wird auf 179 Millionen angeschlagen. Sie bestehen aus Völkerschaften von verschiedener Abstammung, auch sprechen sie mehrere, ganz von einander verschiedene Sprachen. Die Hauptsprachen sind:

1) Die Lateinische oder Römische Sprache, die jetzt nur noch Gelehrtensprache, aber Stammutter der heutigen Italienischen, Französischen, Spanischen, Portugiesischen und Blachischen Sprache ist. 2) Die Deutsche, die älteste lebende Hauptsprache (eine Tochter der alten Celtischen), Mutter der Holländischen, Englischen, Dänischen und Schwedischen Sprache. 3) Die Slawische, eine Hauptsprache, Mutter der Russischen, Polnischen, Böhmischen, Wendischen, Bulgarischen und Illyrischen Sprache. — Hiezu kommen dann noch die Türkisch-Tatarische, die Finische, die Ungarische, die Neugriechische, nebst Ueberresten von der alten Celtischen Sprache in der Kymrischen, und der Iberischen Sprache.

In Ansehung der Religion sind die Europäer dem ungleich größern Theile nach der Christlichen Kirche zugehörig, deren Hauptsitz Europa ist, die sich aber in mehrere Zweige getheilt hat, nämlich:

1. Die Römisch-Katholische Kirche.
2. Die Griechische Kirche.
3. Die Protestantische Kirche, zu welcher als Unterabtheilungen gehören:

- 1) Die Evangelisch-Lutherische.
- 2) Die Evangelisch-Reformirte.
- 3) Die Anglicanische oder Englische Kirche.

Nächst mehreren einzelnen Sekten, als Separatisten, Wiedertäufer, Methodisten, Quäker u. s. w.

Die übrigen, minder zahlreichen, Religionspartheien sind die Juden und Mohammedaner; erstere in beinahe ganz Europa zerstreut, letztere in der Türkei. Auch giebt es in dem Europäischen Rußlande noch einige Heiden oder vielmehr Schamanen, halb wilde Völkerschaften.

Die Länder, welche von diesen Völkern bewohnt werden, theilt man auf folgende Art ab:

A. Mitteleuropa, wozu man diejenigen Länder rechnen kann, worauf sich vorzüglich der Einfluß der beiden großen Mächte Oesterreich und Preußen erstreckt;

- a. das Oesterreichische Kaiserthum,
- b. die Preussische Monarchie,
- c. der Deutsche Staatenbund,
- d. die Italienischen Staaten,
- e. der Helvetische Bund.

B. Nord- und Osteuropa unter dem Einflusse Rußlands. Dahin gehören:

- a. das Russische Kaiserreich mit Polen,
- b. die vereinigten Königreiche Schweden u. Norwegen,

- c. der Staat der Osmanen,
- d. die freie Stadt Krakau.

C. Westeuropa, unter dem Einflusse Großbritanniens und Frankreichs. Dahin gehört:

- a. das Britische Reich,
- b. das Königreich der Niederlande,
- c. das Königreich Portugal,
- d. die Ionische Republik,
- e. das Königreich Frankreich,
- f. das Königreich Spanien.
- g. das Königreich Dänemark. *)

In Rücksicht der Staatsverfassung findet man in Europa:

a) monarchische Staaten. Dahin gehören:

1) drei Kaiserreiche: Oesterreich, Rußland und die Türkei;

2) dreizehn Königreiche, Baiern, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Hannover, Portugal, Preußen, Sachsen, Sardinen, Schweden, beide Sicilien, Spanien und Würtemberg;

3) ein geistlicher Staat, der Papst;

4) acht Großherzogthümer: Toscana, Baden, Kurhessen, Hessendarmstadt, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg (Holstein, Luxemburg);

*) Eine Eintheilung nach den Naturgränzen, wie sie uns Gaspari und andere Geographen aufgestellt haben, dürfte für die eigentliche Länder- und Völkerkunde gar keinen Nutzen haben: der Mensch hat einmal gewaltsam zerrissen, was die Natur zusammengestellt haben wollte!

5) zwölf Herzogthümer: Modena, Parma, Lucca, Sachsen-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburghausen, Sachsen-Coburg, Braunschweig, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen, Nassau, (Nassa Carrara);

6) zehn Fürstenthümer, nämlich: Hohenzollern-Hechingen, Hohenzollern-Sigmaringen, Liechtenstein, Schwarzburg-Sonderhausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß älterer Linie, Reuß jüngerer Linie, Lippe-Deimold, Lippe-Schaumburg, Waldeck, (Hessen Homburg);

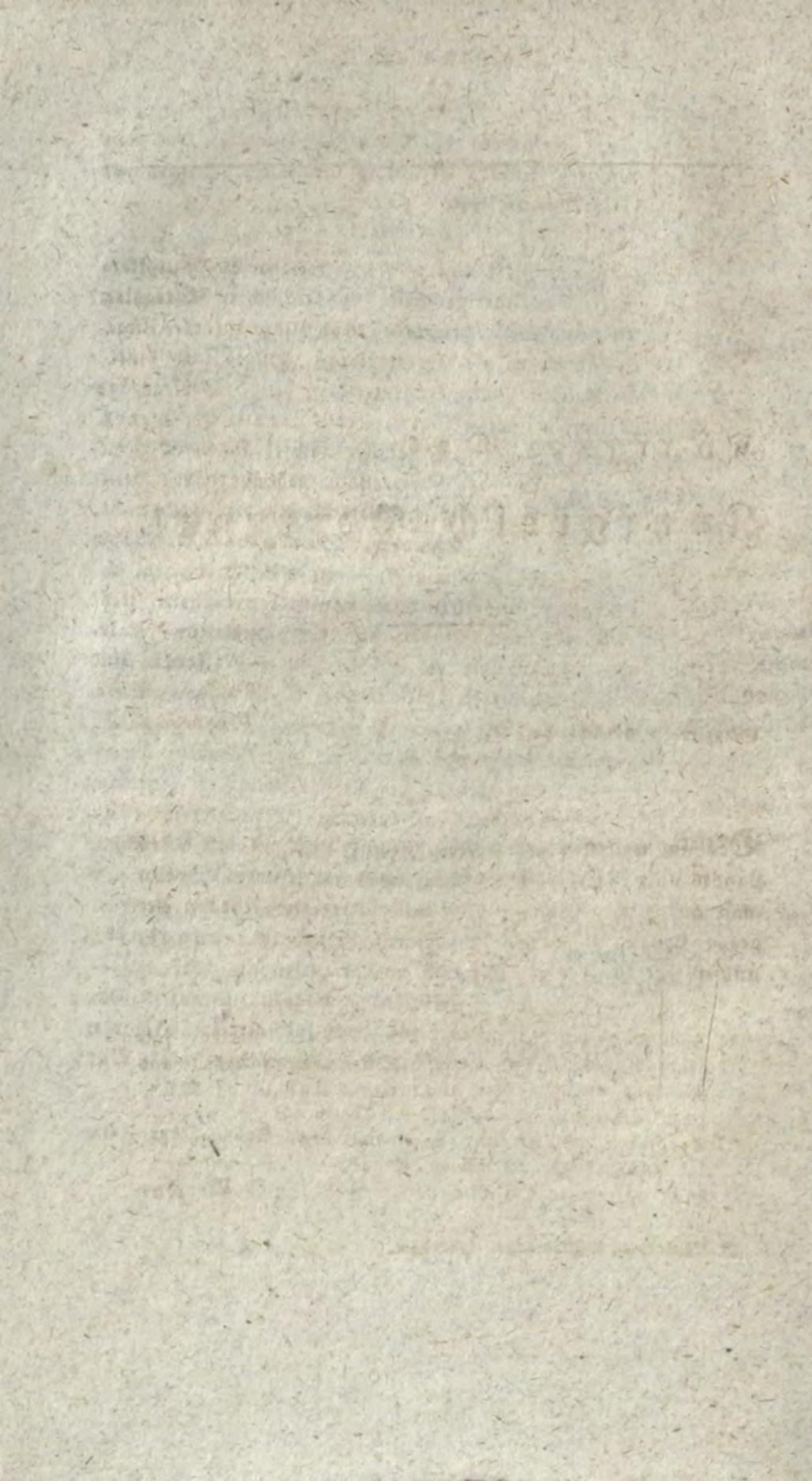
7) neun und zwanzig Freistaaten, nämlich: Frankfurt, Lübeck, Bremen, Hamburg, Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus, Basel, Freyburg, Solothurn, Schaffhausen, Appenzell, Bündten, Thurgau, Tessin, St. Gallen, Aargau, Waadt, Genf, Wallis, Neuchâtel, Krakau, Jonien und San Marino.

8) zwei Föderalstaaten zum Schutze und Trutz gegen auswärtige Angriffe: der Deutsche Staatenbund mit 38 der obigen Staaten, und der Helvetische Staatenbund, aus 22 Staaten bestehend.

Alle diese Länder und Staaten werden wir nun nach einander näher betrachten.

Das

Königreich Portugal.



Das

Königreich Portugal. *)

Erste Abtheilung.

I.

Skizzirte Uebersicht der Geschichte von Portugal. — Alter
und neuer Name.

Das am weitesten gegen Abend liegende Stück des festen Landes unseres Erdtheils, das man also zuerst erreicht, wenn man auf dem großen Atlantischen Meere von Westen her gegen Europa zu, nach Osten segelt, heißt Portugal, und ist jetzt ein Königreich.

*) Zum Nachlesen können, außer den älteren Werken, folgende Bücher empfohlen werden: nämlich die Land- und Reisebeschreibungen von Savines, Costigan, Murphy, Duc du Chatelet, Ranqué, Dumouriez, Xilesius, Bernard, Vink und Ruders. Vorzüglich schätzbar für die neueste Kunde von Portugal sind: Vink's treffliche Reisebeschreibung in 3 Bänden und Ruders Bemerkungen.

Dieses Königreich Portugal hieß in alten Zeiten, wo es noch kein Königreich war, Lusitanien, und machte einen Theil von Spanien aus. Die ältesten Oberherren dieses Landes, welche uns die Geschichte nennt, waren die Phönizier und Karthager, Handelsnationen, welche alle dem Mittelmeere nahe gelegenen Küsten, des Handels wegen, besuchten, und gleich unseren heutigen Seehandelsnationen, in den Ländern, wo sie einen vortheilhaften Handel trieben, Niederlassungen anlegten, und sich dann, so weit es möglich war, der Oberherrschaft selbst bemächtigten. — Dieses Land hatte von den ältesten Zeiten an, bis zu Ende des elften Jahrhunderts, immer gleiches Schicksal mit Spanien, mit welchem es schon die Natur verbunden zu haben scheint.

Als die kriegerischen Römer die Macht der Karthager zerstörten, und ihre Besitzungen eroberten, so fiel ihnen auch nebst Spanien (Hispania) dieses, damit verbundene Lusitanien (Lusitania) in die Hände, welches unter Kaiser August's Regierung, zu einer Römischen Provinz gemacht wurde, und in diesem Zustande blieb, bis der merkwürdige Zeitpunkt eintrat, wo das alternde, seiner Auflösung sich nähernde, Abendländische Römische Reich von nordischen Völkern angefallen, die seine Schwäche benutzten, allmählich zerstückelt und ein Raub ihrer Eroberungssucht wurde.

Zuerst bestürmten Alanen (zu Anfang des fünften Jahrhunderts) dieses Land, und bemeisterten sich desselben; um das Jahr 440 folgten ihnen Sueven (Schwaben) in dieser Oberherrschaft nach, welche ihnen jedoch um das J. 582 von den Wisigothen (Westgothen) wieder entrisen wurde, die eine geraume Zeit sich im Besitze derselben erhielten.

Als aber zu Anfang des achten Jahrhunderts die Heerzüge der Araber, die sich ganz Nordafrika unterworfen hatten, und besonders der Stamm Saraseni (daher der Name Sarazenen) in Spanien eingedrungen waren, und sich beinahe des ganzen Landes bemächtigt hatten, so fiel auch die alte Provinz Lusitanien in ihre Gewalt. Diese Araber oder Sarazenen, die aus Mauritaniën herüber gekommen waren, und sich auch zum Theil mit den Einwohnern desselben vermischt hatten, erhielten jetzt auch in diesen Gegenden den Namen Mauren. Ihre Herrschaft dauerte einige Hundert Jahre, und ward ihnen erst nach und nach von den Christen wieder entzogen. Um die Mitte des elften Jahrhunderts, eroberte König Ferdinand von Kastilien, der Große genannt, den größten Theil dieser Landschaft Lusitanien, die den Titel einer Grafschaft erhalten hatte, und setzte einen Statthalter oder Grafen ein, der seinen Sitz in dem Seehaven Gale (Portus Gale, jetzt Porto), daher der Name Portugal nicht von Portus Gallorum, hatte. — Herzog Heinrich von Burgund, ein Deutscher Prinz, leistete dem Könige Alphons VI. von Kastilien so treffliche Dienste in den Kriegen gegen die Mauren, daß derselbe ihm seine Tochter Theresia zur Gemahlin gab, ihn im J. 1093 zum Grafen von Lusitanien oder Portugal, einsetzte, und ihm dieses Land durch sein Testament im J. 1110 als Kastilisches Lehen zum erblichen Eigenthume vermachte. Der Sohn und Nachfolger dieses Fürsten, Alphons Henriquez, nachher Alphons I. welcher im J. 1139 einen entscheidenden Sieg bei Ourique über die Mauren erfochten, und dadurch die Gränzen seines Gebiets bis zu Algarbien hin, erweitert hatte, ließ sich nun als König von Portugal ausrufen. Er stiftete im J. 1147 den Ritterorden von Avis, und als auch endlich der damals regierende Papst Alexander III. ihm im J. 1179, gegen einen kleinen jährlichen Tribut den Königstitel zuerkannte, so riß er sich nun ganz von Kastilien los,

und hielt im J. 1181 zu Lamego einen Reichstag, auf welchem nebst anderen allgemeinen Einrichtungen, auch die Thronfolge des Reichs festgesetzt wurde; die hier bestimmte Verfassung ist ein Reichsgrundgesetz. — Unter dem Könige Alphons III. wurde auch Algarbien oder Algarve, eine kleine Landschaft, die für sich ein Maurisches Königreich ausmachte, den Mauren abgenommen, und mit der Krone Portugal vereinigt. So erhielt damals das Königreich Portugal (ohne die nachher hinzugekommenen Nebenkünder außer Europa) dieselbe Ausdehnung, die es, bis auf einen kleinen Bezirk, jetzt noch hat.

Die wichtigsten Begebenheiten, die sich seither in und mit dem Königreiche Portugal zugetragen haben, sind folgende:

Im J. 1383 starb mit König Ferdinand die eheliche Mannlinie des königlich Portugiesischen Hauses aus, worauf ein natürlicher Sohn des Vaters des letzten Königs, unter dem Namen Johannes I. den Thron bestieg. Unter seiner Regierung wurden die Azorischen Inseln entdeckt, und darauf in Besitz genommen, und die Portugiesen setzten sich auf der Küste von Nordafrika fest, die sie immer weiterhin besaßen.

Bei diesen Fortschritten der Kenntniß der Portugiesen von Afrika, und ihren Entdeckungsreisen, erwarb sich der edle Prinz Heinrich besonders ausgezeichnete Verdienste um die Erdkunde.

König Johannes II., der im J. 1482 die aus Spanien vertriebenen Juden ausnahm, begünstigte die Schifffahrt und die Entdeckungsreisen mit dem lobenswürdigsten Eifer, und begründete dadurch noch mehr die Verdienste und den Ruhm, welche sich die Portugiesen in jenen Zeiten als

Seefahrer erworben hatten. Genannter König schloß in den J. 1492 und 1494 einen Theilungsvertrag über die neuen Entdeckungen mit dem Könige von Spanien ab.

Die Portugiesischen Seefahrer entdeckten nach und nach (vom J. 1418 an) die Inseln auf der Westseite von Afrika, die ganze Westküste dieses Erdtheils, endlich auch die Südspitze desselben, die ihnen den Weg nach Indien wies, und einen Theil des festen Landes von Südamerika; in welchen Gegenden allen sie nachher Niederlassungen gründeten, und sich einträgliche Besizungen verschafften, die jedoch das Mutterland entvölkerten, entkräfteten und in der Folge auch den Nationalgeist der Portugiesen durch Luxus erschlaffen machten.

Unter der Regierung des Königs Emanuel ward zuerst im J. 1497 die Südspitze von Afrika, nun das Vorgebirge der guten Hoffnung genannt, von Vasco de Gama umschifft, der auch zuerst die Ostküste von Afrika besuchte und nach Indien segelte, wohin er nun den Weg zu Wasser eröffnet hatte. Im J. 1501 ward die reiche Americanische Landschaft Brasilien von den Portugiesen in Besiz genommen, und in den darauf folgenden Jahren setzten sich dieselben auch in verschiedenen Theilen von Indien fest, wo sie überhaupt die Herren spielten, und viele Länder und Inseln eroberten.

So erreichte Portugals Glanz, Ruhm, Reichthum und Macht im 16ten Jahrhunderte den höchsten Gipfel, und der Portugiesische Staat, der in Europa nur ein kleines Land besizt, spielte eine große Rolle auf dem Welttheater, beherrschte ansehnliche Länder in dreien fremden Erdtheilen, schrieb Königen und Fürsten in Indien Gesetze vor, und bekriegte mit beispielloser Tapferkeit die Widerspenstigen, die Portugals Freundschaft verschmähten.

Aber nur zu bald gieng die Glückssonne für Portugal wieder unter! — Sein junger König Sebastian setzte die Eroberungskriege gegen die Mauren in Nordafrika fort, welche seine Vorfahren schon geführt hatten, und eilte voll Feuereifer, von einer zahlreichen Kriegsschaar und der Blüte seines Adels begleitet, nach Afrika, um den Scherif von Marokko zu bändigen; aber bei Alkassar erlitt er im J. 1578, von Mauren umzingelt, eine gänzliche Niederlage, und blieb selbst unter den Todten auf dem Schlachtfelde. Er hinterließ keine Leibeserben: er war der letzte Sproßling der Portugiesischen Königsfamilie; nur sein Oheim Prinz Heinrich, der Cardinal, lebte noch; dieser Greis entsagte sogleich dem geistlichen Stande, und bestieg den Thron; aber zwei Jahre nachher starb er ebenfalls ohne Erben, und Spanien, das nun seine Ansprüche gelten machte, nahm im J. 1581 Portugal in Besitz, dessen Verfall sich von diesem Zeitpunkte an datirt.

König Philipp II. war es, der damals Spanien und sodann auch Portugal beherrschte; auch die sämtlichen Niederlande gehörten zu seinem Gebiete; aber die Holländer, von schwerem Despotendrucke niedergebeugt, empörten sich, entrißen sich seiner lastenden Herrschaft und bekriegten ihn da, wo sie ihm mit ihrer Seemacht am besten beikommen und ihm am wehesten thun konnten, nämlich in seinen auswärtigen Besitzungen. Das Glück begünstigte sie, und so gelang es ihnen, sich eines großen Theils der vormals Portugiesischen Niederlassungen, Ländereien und Inseln in Afrika, America und dem südlichen Asien zu bemächtigen, und an der Stelle der Portugiesen sich den wichtigsten Handel von Indien zuzueignen. Ein Schlag, den Portugal noch jetzt empfindet!

Sechszig Jahre lang trugen die Portugiesen mit Muth und geheimem Grimme das Spanische Joch, das ihre

Nacken wund drückte; aber im J. 1640, unter der Regierung des Königs Philipp IV. von Spanien, schüttelten sie es endlich ab, und setzten den Herzog von Braganza, einen natürlichen Abkömmling ihres Königshauses, unter dem Namen Johannes IV. auf den Thron, auf welchem er sich auch behauptete. Sein Nachfolger, Peter I., brachte es auch durch den im J. 1668 mit Spanien geschlossenen Frieden dahin, daß Portugal als ein unabhängiges Königreich anerkannt, und in Europa wenigstens in seine alten Gränzen wieder eingesetzt wurde.

Portugal konnte sich aber seitdem nicht wieder von dem, unter der Spanischen Herrschaft erlittenen, vielfachen Verluste erholen; Glanz, Ruhm, Kraft, Macht und Selbstständigkeit, waren dahin; es kam nun gewissermaßen unter die Vormundschaft seines Bundesgenossen England, welchem es (wie wir weiter unten sehen werden) auch einen Theil seines Verfalls, oder wenigstens seines Unvermögens, sich emporzuheben, zu danken hat. Zwar bemühte sich König Joseph, der im J. 1750 die Regierung antrat, und sein Reich in einem sehr zerrütteten Zustande vorfand, von seinem berühmten Minister Pombal geleitet, dasselbe emporzubringen; auch wurden wichtige Verbesserungen in Betreff des Landbaues, der Industrie, des Handels, der Wissenschaften, des Kriegs- und des Finanzwesens gemacht; aber die Cur war nicht radical, der schöne Zweck wurde lange nicht ganz erreicht. — Seine Tochter, die Königin Maria Francisca (geboren im J. 1734), die mit seinem Bruder, dem Prinzen Peter, verheirathet war, der dann nur den Titel eines Königs führen durfte, und die ihrem Vater im J. 1777 auf dem Throne nachfolgte, überließ sich mehr der Frömmigkeit, als den Regierungssorgen; und da ihre Geisteschwäche sich verschlimmerte, so übernahm der Prinz von Brasilien, ihr zweiter Sohn (der älteste ist im J. 1788 gestorben) Jo-

hann Maria Joseph Ludwig (geb. im J. 1767) im J. 1799 die Regierung, die er auch jetzt noch zum Besten des Landes führt, da er mehrere sehr gute Anstalten schon getroffen hat.

Bekanntlich ist Portugal durch England in den letzten Krieg mit verwickelt worden, der ihm auch manchen Schaden zugefügt hat. Im J. 1801 ward hierauf der Friede mit Spanien geschlossen, in welchem Portugal nicht allein die Gränzfestung Olivença mit ihrem Bezirke, an Spanien, sondern auch einen Theil des Portugiesischen Guyana bis zum Maratanaputa, an Frankreich abtreten mußte: letztere erhielt es jedoch im Frieden von Amiens 1802, zurück. Die Anhänglichkeit des Regenten an England, verwickelte Portugal 1807 von neuem in einen Krieg mit Frankreich, der die Flucht des Regenten nach Brasilien, und die Besetzung Portugals durch die Franzosen, zur Folge hatte. Die Britische Tapferkeit, unter Wellingtons Anführung, zwang jedoch die Franzosen, Portugal 1808 zu räumen, welches nun seinen rechtmäßigen Beherrscher wieder erhielt. Auch wurde Portugal in den Frieden zu Paris von 1814 aufgenommen, und der Wiener Traktat gab ihm 1815 Olivença zurück, wogegen Spanien sich jedoch sezt, und die Stadt noch nicht herausgegeben hat. Noch ist indeß der Regent aus Brasilien in seine Hauptstadt nicht zurückgekehrt, und das Reich wird durch eine Regentschaft verwaltet.

Nach dem Tode seiner Mutter, der im J. 1816 erfolgte, der Königin Maria Francisca, nahm der bisherige Regent den königlichen Titel, den er noch nicht geführt hatte, an.

2.

Lage, Gränzen, Größe.

Das heutige Königreich Portugal macht den westlichsten Theil der Pyrenäischen Halbinsel, und folglich die äußerste Ecke von Europa gegen Abend aus, und liegt zwischen $8^{\circ} 15'$ und $11^{\circ} 55'$ der östl. Länge von Ferro, und zwischen $36^{\circ} 55'$ und $42^{\circ} 13'$ nördl. Breite. Auf der Ost- und Nordseite ist es von Spanien eingeschlossen; es gränzt nämlich gegen Morgen an die Spanischen Landschaften Sevilla Estremadura, Salamanca und Zamora, und gegen Mitternacht an Galicien. Auf der West- und Südseite wird das Land von dem großen Atlantischen Meere bespült, das sich gegen Abend hin bis nach America, und gegen Mittag bis nach der Nordwestspitze von Afrika erstreckt, südöstlich aber durch die Meerenge von Gibraltar mit dem Mittelländischen Meere zusammenhängt, so daß Portugal, mit freiem offenem Meere umgeben, freie Schiffahrt nach allen Erdtheilen hat. Eine in jeder Hinsicht sehr günstige Lage!

Die Größe dieses Landes ist nicht ansehnlich; denn seine ganze Länge von Norden nach Süden, beträgt nicht über 77, und seine größte Breite von Osten nach Westen 34 Meilen. Der ganze Flächeninhalt wird in runder Zahl auf 1900 Quadratmeilen (eigentlich 1896 geogr. Q. M. oder 2730 Portugiesische Leguas quadradas) geschätzt. Andere Angaben weichen davon ab; denn genaue Bestimmungen haben wir hier noch nicht. —

Die Länder, welche hingegen der Staat von Portugal außerhalb Europa besitzt, vorzüglich die große und reiche

Landschaft Brasilien, in Südamerika, die ansehnlichen Besitzungen, nebst mehreren Inseln auf der West- und Ostküste von Afrika, und einige Niederlassungen in Ostindien, machen einen weit größeren Landstrich aus, als das ungleich kleinere Königreich Portugal in Europa; doch sind sie zwar reich an köstlichen und schätzbaren Naturprodukten, aber verhältnißmäßig weniger bevölkert, als das Mutterland, obgleich dieses durch sie zum Theil entvölkert worden ist.

Diese Nebeländer sind:

A. Inseln im Atlantischen Meere und auf der Westküste von Afrika.

1) Die Madeirischen Inseln, oder die Inseln Madera und Portosanto, nebst den unbewohnten Salvages, mit ungefähr 100,000 Einwohnern.

2) Die neun Azorischen (Habichts- oder Flämischen) Inseln, auch mit etwa 100,000 Einwohnern.

3) Die zehn Inseln des grünen Vorgebirges oder Kapverdischen Inseln, mit 16,000 Einwohnern.

4) Die Linien-Inseln, nämlich die Prinzen-Insel (do Principe), St. Thomas und die unbewohnte Insel Ascension.

B. Auf der Westküste des festen Landes von Afrika:

a) In Unter-Senegambien — die Stadt Kachao am Flusse San Domingo, nebst anderen einzelnen Niederlassungen auf dieser Küste und auf der Insel Bissao.

b) In Nieder-Guinea.

1) Niederlassungen in dem Regier - Königreiche Kongo.

2) Die Landschaften 'Ngola (Angola) und Bantella (Benguela.)

C. Auf der Ostküste von Afrika:

1) Die Küste von Sofala und Manomotapa, oder der Flüsse Sena.

2) Stadt und Gebiet von Melinde.

3) Insel und Stadt Mozambik.

D. In Asien.

a) Auf der Küste von Vorder - Indien.

Die Städte: Diu — Daman — Goa.

b) In Bengalen:

Bandel, Faktorei am Hugliffusse.

c) In China:

Die Stadt Malao.

d) Von den Ostindischen Inseln:

Ein Theil der Insel Timor, nebst dem bei Flores besetzten Eilande Solor.

E. In Süd - Amerika.

Die große, wichtige und reiche Landschaft Brasilien, am Atlantischen Meere.

Anm. Die nähere Beschreibung dieser Portugiesischen Nebenländer, folgt bei den Erbtheilen, zu welchen sie gehören.

3.

Naturbeschaffenheit des Landes. Klima.

Nach der oben bestimmten Angabe, liegt Portugal in dem wärmeren Theile des nördlichen gemäßigten Erdgürtels *), und zwar auf zwei Seiten von dem offenen Meere umgeben. Daraus läßt sich folgern, daß dieses Land zwar ein sehr warmes Klima haben müsse, um so mehr, da hier die heißen Südwinde aus dem versengten Afrika, frei herüber wehen; aber auf der anderen Seite läßt sich auch schließen, daß die von Westen her wehenden Seewinde die Hitze abkühlen, und daß das Land um so weniger von derselben leiden müsse, da es Gebirgsland ist. So kann man auch im Allgemeinen sagen, daß Portugal ein ziemlich warmes, doch gemäßigtes, schönes und gesundes Klima habe. Dieses Klima ist jedoch nach der Verschiedenheit der Lage der einzelnen Gegenden ziemlich verschieden. Ueberhaupt ist die Sommerhitze hier nicht so brennend, wie in dem südlichen Spanien; denn hier wehen kühlere Winde. In den flächeren Landstrichen am Meere, steigt die Hitze in den Sommermonaten oft auf einen sehr hohen Grad (im Sommer des J. 1798 bis auf 104 Grad des Fahrenheitischen oder 32° des Reaumurischen Thermometers) und dauert gewöhnlich, obgleich nicht in gleichem Grade, bei einem sehr heiteren Himmel anhaltend fort; doch wird sie durch die Seewinde gemildert. Um diese Zeit sehen die Felder und Wiesen wie

*) Vermöge dieser Lage ist der längste Tag in diesem Lande 15, und der kürzeste 9 Stunden lang. — Wenn es in Wien (34° 4' 30'' E.) gerade Mittag ist, so ist es in der Hauptstadt Portugals, Lissabon (9° 30' E. gerade 10 Uhr, 21 Minuten und 42 Sekunden Vormittags. (Liebhaber mögen diese Angabe auf dem Globus nachrechnen).

verbrannt aus. In den höher liegenden gebirgigen Gegenden, besonders in den nördlichen, findet dieß aber nicht Statt; denn diese haben schon kältere Luft; ja es giebt in diesem Lande sogar Gebirgsgegenden, wo (wie wir weiter unten sehen werden) Schnee und Eis auch im Sommer, gleich den Alpengebirgen, dem neugierigen Forscher, der sie durchwandert, Gefahr und Tod drohen.

Auch in den wärmeren Gegenden fangen die Nächte im September an, kühl zu werden. Von Johannis bis in die Mitte des Septembers regnet es höchst selten; es herrscht allgemeine Trockenheit, die zuweilen bis Ende Septembers dauert; dann fangen die Regengüsse an, die in der Vegetation einen zweiten Frühling hervorbringen; Alles wird auf's Neue grün, und der Monat October wird dadurch einer der angenehmsten des Jahres. Die Regengüsse fallen sodann häufiger und stärker im November und December, und schwellen Bäche und Flüsse an. Der Januar und Februar sind auch in den flächeren Gegenden ziemlich kalt; man sieht zuweilen des Morgens vor Sonnenaufgang Eistrinden, die aber bald von den Sonnenstrahlen aufgelöst werden. Schnee fällt nur äußerst selten. Die Portugiesen haben weder Defen noch Camine in den Zimmern; sie bedienen sich auch der, in Spanien gebräuchlichen Kohlenbecken gewöhnlich nicht. In den nördlichen Gebirgsgegenden ist der Winter jedoch viel strenger. — Die Frühlingsmonate sind gemeinlich regnerisch; auch sind dann Stürme und Gewitter häufiger, als im Sommer. Vom März bis in den Junius ist das Wetter bald feucht und kühl, bald trocken und heiß. Der schnelle Wechsel der Witterung verursacht dann, besonders zu Anfang des Frühlings, mancherlei Katharratzufälle, die jedoch denjenigen, der an das sonst milde Klima gewöhnt ist, weniger belästigen. Denn überhaupt genommen, ist die Witterung in diesem Lande meist angenehm, sanft und der Gesundheit der Menschen und Thiere, so wie dem

Wachstume der Pflanzen sehr zuträglich. Man hält dafür, daß die Luft in der Stadt Sintra besonders gesund und erquickend sey.

4.

Boden und Gebirge.

Portugal ist ein in der nördlichen Hälfte größtentheils gegen Westen, und in der südlichen gegen Südwesten und Süden abgedachtes Gebirgsland; mehrere, zum Theil hohe und rauhe Gebirgsketten, Zweige der Pyrenäen, die von der Südgränze von Frankreich durch Spanien bis hierher sich ausbreiten, durchziehen dieses Land in mancherlei Richtungen, und laufen dann in Vorgebirge aus. Es giebt daher nur wenige beträchtliche Ebenen; die größten derselben sind gegen das Meer hin, nämlich die Fläche auf der Südseite des Flusses Tejo (in der Landschaft Estremadura) und die etwas sumpfige Gegend an der Mündung des Flusses Vouga (in der Landschaft Beira). Die Landschaft Alemtejo hat auch weit ausge dehnte Haiden, die sich bis an die Gebirge von Algarbien hin erstrecken; sie bestehen aus kleinen Hügeln, haben meist sandigen Boden, und sind mit mancherlei schönen, wildwachsenden Pflanzen, Blumen und Gesträuchen bedeckt. Ueberhaupt ist der Boden dieses Landes größtentheils sandig und steinig; doch ist er fruchtbar und ergiebig, wovon hauptsächlich das warme Klima und die häufigen Regen Ursache sind; auch giebt es ansehnliche Strecken von fettem Thonboden. Mit rauhen Felsengebirgen wechseln hier schöne, sehr fruchtbare Hügel, reiche reizende Thäler, welche malerische Ansichten darstellen, und ergiebige Ebenen ab, wo die

Vegetation sich in ihrer größten Ueppigkeit zeigt; denn im Durchschnitte genommen, ist Portugal an sich und von Natur, ein sehr fruchtbares und reiches Land, dem es nur an fleißigerem Anbaue fehlt.

Die Gebirge dieses Landes, von welchen die Hauptketten Ue- oder Granitgebirge sind, ziehen sich in Strahlen von Norden nach Südwesten hin, und bilden mehrere Züge, die sich allmählich in niedrigere Berge, Hügel und sanfte Abhänge verlaufen. Die Hauptreihen dieser Gebirgszüge sind (von Norden nach Süden): die Serra de Geraz, Serra de Estrella, deren höchster Gipfel auf etwa 7 bis 8000 Fuß Höhe über der Meeresfläche geschätzt wird; denn Messungen von der Höhe dieser Berge haben wir noch nicht. Ferner die Serra de Cintra, Serra de Arrabida und Serra de Monchique *) — wo diese sich dem gleichsam abgestumpften äußersten Ende von Europa nähern, zieht sich von Norden nach Süden hin das ansehnliche Kalkgebirge von Coimbra bis Lissabon. — Ferner sind von Gebirgen zu bemerken: die Serra de Marao, Serra de Louzã, Serra de Gerdeira, Serra de S. Catharina, Serra de Alcobã, der Monte-junto und andere, von welchen die Beschreibung der einzelnen Landschaften noch Etwas zu sprechen, Gelegenheit anbieten wird. Die niedrigeren Gebirge sind zum Theil Schieferberge, die ein dürres unfruchtbares Ansehen haben, und mit Ladansträuchen bedeckt sind. Ueberhaupt deckt eine ungeheure Masse von schiefeigem Sandstein einen großen Theil des Landes. Spuren von brennenden, oder ausgebrannten Vulkanen (feuerspeienden Bergen), haben die Naturforscher nicht gefunden, und doch sind hier die Erdbeben so häufig! — Die vorzüglichsten Vorgebirge sind: Das

*) Im Portugiesischen bezeichnet Serra (Span. Sierra) eine Gebirgskette oder Bergreihe.

Cap Atalaya, das Cap Monbego, das Cap de Carvoeiro (gegen demselben über liegen die Berlingschen Inseln), das Cap de Roca und das Cap Espichel (zu beiden Seiten der Mündung des Flusses Tejo), das Cap de Sines, das Cap St. Vincent, welches die südwestlichste Spitze von Europa bildet, und das Cap Sta. Maria.

5.

Gewässer, Flüsse, Canäle, Seen.

Portugal ist überhaupt ziemlich wohl bewässert, und würde es vielleicht hinreichend seyn, wenn nicht die Bächelchen und Bäche, womit die Gebirge das Land versehen, ja selbst beträchtlichere Flüsse, im Sommer von der Sonnenhitze austrockneten. Auch die größeren Flüsse, welche das Land durchströmen, bringen demselben nicht den Vortheil, den man von ihnen erwarten sollte, da sie nicht schiffbar sind.

Viele große Flüsse, worunter drei Hauptflüsse, welche aber alle aus Spanien herkommen, fließen durch Portugal in's Meer.

Diese sind:

1) Der Tagus (Portugiesisch: Tejo, Spanisch: Tago), welcher in der Spanischen Landschaft Aragonien entspringt, durchfließt Spanien von Osten nach Westen, tritt in Portugal ein, durchströmt die Portugiesische Landschaft Estremadura, wo er sich sehr ausbreitet und dann bei der Hauptstadt Lissabon, wo er eine Breite von zwei Meilen hat, und eine schöne Bai bildet, in's Atlan-

tische Meer fällt. Auf seinem Laufe durch Portugal nimmt er außer dem Bezero, der in der Serra de Estrella entspringt, nur wenige und kleine Flüßchen auf; er bildet mehrere Inselchen; befruchtet das umliegende Land durch Ueberschwemmungen, und führt Goldstückerchen bei sich. Sein Lauf wird im Ganzen auf ungefähr 170 Meilen geschätzt. Er ist nicht schiffbar, könnte es aber durch Kunst werden.

2) Der Douro, (Spanisch: Duero) entspringt auf der Gränze der Spanischen Provinz Aragonien, läuft ebenfalls westwärts durch Portugal, und fällt bei Porto in's Meer. Er nimmt in Portugal die kleinen Flüsse Coa, Sabor, Tua oder Tuela, Tamega u. s. w. auf.

3) Der Minho, (man spricht: Minjo) eigentlich bloß ein Küstenfluß, entspringt in der Spanischen Landschaft Galicien, macht einen Theil der Nordgränze von Portugal aus, und fällt bei Caminha in's Meer.

4) Der Guadiana (Arabisch: Uadi-Ana, d. h. der Fluß Anas) entspringt in der Spanischen Landschaft La Mancha, läuft zuerst von Osten nach Westen, wendet sich dann nach Süden, macht zum Theil die Südostgränze von Portugal aus, und fällt bei Castromarim in Algarbien in's Meer.

Die kleineren bemerkenswerthen Flüsse (lauter Küstenflüsse) sind von Norden nach Süden folgende:

5) Der Lima, welcher in Galicien entspringt, durch die Provinz Entre Minho e Douro läuft, und bei Viana in's Meer fällt.

6) Der Cavado, kommt von der Galicischen Gränze her, fließt durch dieselbe Landschaft wie der vorige, und fällt unterhalb Barcelos in's Meer.

7) Der Vouga, welcher in der Landschaft Beira entspringt, die er durchfließt, ergießt sich oberhalb Aveiro über Neu-Braganza in's Meer.

8) Der Mondego, entsteht in derselben Landschaft, wie der vorige, durchströmt sie, und fällt unterhalb Montemor o Velho in's Meer.

9) Der Sadao oder Sado, entspringt auf der Gränze von Algarbien, durchströmt einen Theil der Landschaft Alentejo, und läuft bei Setuval in's Meer.

Seen von einigem Belange, giebt es nicht in diesem Lande. Die Lagoade Albufeira, ist ein schmales Binnenwasser, das sich auf eine halbe Stunde in's Land hinein erstreckt, fischreich und schwach gesalzen ist, liegt 2 Stunden vom Cap Espichel, und wird nur durch niedrige Dünen von dem Meere getrennt. — Merkwürdig sind auch die Seen auf dem Gebirge Estrela. (Davon weiter unten bei der Landschaft Beira.) —

Kalte und warme Mineralquellen giebt es mehrere, von welchen wir die vorzüglichsten bei den Orten, wo sie zu finden sind, auführen werden.

Canäle hat das Land nicht, außer dem kleinen, wenig bedeutenden Canale von Dvar, der am Meere hin in dem Küstenfluß Vouga geht, und nur für ganz kleine Schiffe fahrbar ist. — In derselben Gegend, an der Mündung des Vouga, sind ziemlich große Sümpfe.

6.

N a t u r p r o d u c t e.

Portugal ist reich an beinahe allen Arten von köstlichen und nugharen Naturproducten, welche diesem Lande einen großen Vorzug vor anderen geben müßten, wenn diese Naturreichthümer auch von den Einwohnern gehörig benutzt würden.

Wir wollen die wichtigsten derselben nach den drei Naturreichen aufzählen:

I. M i n e r a l i e n.

Es sind Spuren und Beweise genug vorhanden, daß dieses Land an allerlei Erzarten, edeln und unedeln Metallen, nugharen und kostbaren Stein- und Erdbarten gar nicht arm ist, und manche Fossilien zeigen sich in ziemlich reicher Menge; aber nur Weniges davon wird benutzt.

Der Tejo, und besonders das in denselben fallende Flüsschen Liga, führen Gold bei sich, woraus man schließen kann, daß die Gebirge, aus welchen sie kommen, Goldminen enthalten.

Silber wurde ehemals in einigen Gegenden gefunden; so auch Kupferkies und Kupfererz; von einem alten Zinbergwerke ist noch der Name vorhanden.

Eisen findet man in ziemlich beträchtlicher Menge; ja es giebt im nördlichen Portugal ganze Berge, die aus lauter Eisenstein bestehen.

Steiglanz giebt es viel und an mehreren Orten; eben so Steinkohlen. Es ist auch ein Torfstich vorhanden.

Schiefer von verschiedenen Arten, worunter auch Zeichenschiefer. — Ferner allerlei Steinarten, Granit, Marmor, Sandsteine, Kalksteine u. s. w., sind sehr häufig. Feuer- oder Flintensteine, werden ebenfalls gebrochen. Einige Arten von Edelsteinen sollen hie und da gefunden werden.

Es ist nur eine einzige bekannte Salzquelle im Lande; desto mehr Seesalz wird aber mit geringer Mühe gewonnen.

An brauchbarer Thon- und Töpfer = Erde, auch feiner Porzellan = Erde von verschiedenen Arten ist kein Mangel; die Vorzüge derselben werden durch das daraus gefertigte Geschirr erwiesen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß es außer den hier aufgezählten Arten von Mineralien, noch mehrere derselben in diesem Lande gebe; da aber das Nachforschen und Aufsuchen derselben streng verboten ist, so läßt sich nichts weiter darüber sagen, als daß Spanien und Portugal in alten Zeiten wegen ihres Reichthums an schätzbaren Mineralien berühmt waren, und daß diese jetzt sehr vernachlässigt werden.

2. Pflanz en.

Der Reichthum an nutzbaren Pflanzen aller Arten ist hier, wie schon das schöne warme Klima vermuthen läßt, sehr groß und von Bedeutung für die Bewohner des Landes; aber auch hier muß man im Allgemeinen bedauern, daß die Benutzung dieser natürlichen Schätze so sehr vernachlässigt

ist! — Man findet hier nicht nur Gewächse der südlichen, sondern auch solche der nördlichen Erdgegenden. *) Wir führen die bemerkenswertheften an:

Getraide — beinahe alle Arten, vorzüglich: Weizen von mehreren Abarten, Gerste, Roggen, Hirse, Sorghohirse, Fennich, **) Wätschkorn, oder Mais, Reis u. s. w., aber nicht in hinreichender Menge. Hafer wird nicht gebaut.

Kartoffeln und **Topinambur**s oder **Erdäpfel** ***), die jedoch nicht so nahrhaft sind.

Hülsenfrüchte und **Zugemüse**, doch auch nicht häufig genug: Bohnen, Erbsen, Kichern, Schminke oder Weitsbohnen, Feigbohnen (in Menge), Blumenkohl, Broccoli oder Sprossen Kohl, (eine Art Blumenkohl), Laktulen, Eichorien u. s. w., aber wenig Kohlarten. — Viele Kürbisse, Wasser- und andere Melonen.

Wein von verschiedenen, meist sehr guten Arten und in ziemlicher Menge. Einige Sorten werden sehr geschätzt.

Baumfrüchte: edle Südfrüchte und gemeines Obst: Pommeranzen, Zitronen, Apfelsinen, Granatäpfel, Maulbeeren, Feigen, Mandeln, Kastanien, Datteln, Oliven,

*) Nach Link fanden die Naturforscher in Portugal 1582 nicht kryptogamische, und 572 kryptogamische Pflanzengattungen.

**) Sorghohirse, auch Moorhirse oder Kafferkorn, ist der *Holcus Sorghum* L. Fennich ist das *Panicum italicum* und mit dem Hirse verwandt.

***) Auch Erdartischocke genannt (*Helianthus tuberosus*.)

Porbeeren, Johannisbrod *), Lorbeerkirchen **); das gemeine Obst: Äpfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Pflirsche, u. s. w., ist zum Theil nicht so häufig, und von geringerer Art, als in anderen Europäischen Ländern.

Holz in ziemlicher Menge und von sehr guten und nützlichen Qualitäten, vorzüglich: Eichen, auch immergrüne Eichen, Korkeichen, Kermeseichen, Birken, Ahornbäume, Pinien, Fichten, Sectannen, Judasbäume, Erbeerbäume, Mehlbäume, Ulmen, Zerebinthen, Tarbäume, Faulbäume, Vogelbeerbäume, Pappeln, Cypressen, Myrthen, Sumach- oder Gäiberbäume, u. a. m. Ferner allerlei Arten von schönen und nützlichen Gesträuchen, besonders häufig Laban- und Tinussträucher. ***)

Flachs und Hanf sind nicht in hinreichender Menge vorhanden, zum Erfasse dienen zum Theil die so nützliche Grasart, die man gewöhnlich Spanische Binse oder Esparto †) nennt, und die Aloen, ††) deren Fibern zu Mancherlei gebraucht werden können.

Ferner ist das Land reich an vielerlei wohlriechenden, aromatischen, medicinischen und anderen wildwachsenden Kräutern und Pflanzen, wie z. B. Anis, Fenchel, Rosmarin, u. s. w., verschiedene Gattungen Heiden, Gräser und Futterkräuter.

*) Die Schotenfrucht des Karuben-Baumes, der ein hartes Holz hat. (*Ceratonia siliqua*.)

**) Der Lorbeerkirschbaum, Portug. Azereiro, (*Prunus lusitanica*) ist diesem Lande eigen.

***) Wilder Lorbeer (*Laurus Tinus* oder *Viburnum Tinus*.)

†) *Stipa tenacissima*.

††) *Agave*, dieselbe Aloe, deren Blüten so merkwürdig ist. Hier dient sie auch zu Heften.

3. Thiere.

Von zahmem und nutzbarem Viehe trifft man hier:

Ziemlich hübsche Pferde, doch mehr Esel und Maulesel. (Man hat hier auch Beispiele von fruchtbaren Mauleselinnen.)

Sehr schönes, großes, starkes Hornvieh, aber in zu geringer Zahl.

Viele sehr feintwollige Schaafse; Ziegen in sehr beträchtlicher Menge, auch wilde Ziegen; Schweine von Chinesischer Abkunft, mit kurzen Beinen, breitem Rücken, dünne stehenden schwarzen Haaren und von vortreflichem Fleische.

Wildpret findet man nicht von vielerlei Arten, Dammbirsche (aber keine Edelbirsche) und Kaninchen in großer Zahl, desto weniger wilde Schweine und Hasen. In den nördlichen wüsten Gebirgen gegen Spanien, findet sich das seltene wilde Steinschaf oder der Argali (*Capra Ammon*). — In den Gebirgen hausen noch Wölfe, und in wüsten, besonders in sumpfigen Gegenden, wilde Ragen. Das Geflügel ist hier überhaupt nicht häufig, doch fehlt es nicht an zahmem Geflügel; auch giebt es ziemlich viele rotte Kephühner, die jedoch nicht sehr schmackhaft sind; sonst hat man aber nur wenige Arten von Waldvögeln.

An Fischen und anderen eßbaren Wasserthieren, haben Meer und Flüsse keinen Mangel. Man fängt Thunfische, Lachse, Sardellen, Schollen, Zungen, Lamproten, Steinbrassen, Schleien, Barben, Karpfen, Sprotten, Goldfische, Meer- und Flußsaale, Forellen, Degenfische, Seehähne, Krebse, Hummern, Austern, u. s. w., in beträchtlicher Menge.

Die so nützlichen Bienen und Seidenwürmer werden nicht in genugsamer Menge gezogen.

Schädliche Insecten und Ungeziefer findet man, außer den lästigen Flöhen und Fliegen, nicht häufiger, als in anderen Europäischen Ländern; auch keine giftigen Thiere, außer den Vipern, die sich jedoch nur in den nördlichen Gebirgen aufhalten; an mehreren Orten findet man dagegen schöne, doch unschädliche Schlangen, und Eidechsen von verschiedenen Arten und unter letzteren auch den Gecko. *)

Diese skizzirte Uebersicht der Producte von Portugal zeigt den Naturreichthum des Landes; wie dieselben zum Vortheile der menschlichen Bewohner benutzt werden, wollen wir weiter unten untersuchen.

7.

Einwohner überhaupt; ihre Zahl; Charakter; Eigenthümlichkeiten.

Das Volk, welches das Königreich Portugal bewohnt, wird die Portugiesen (richtiger Portugesen) genannt, und macht jetzt für sich eine besondere Nation aus, deren Zahl jedoch nicht gar groß ist. Man berechnet sie (die Bewohner des Königreichs Portugal in Europa) auf ungefähr drei Millionen Seelen in runder Zahl. An ganz genauen Angaben fehlt es zur Zeit noch. **). Nach wahrscheinlichen Berechnungen eines gelehrten Mitglieds der Akademie von Lissabon, welche auch ziemlich mit dem Resultat

*) Er wird für giftig gehalten.

**). Aeltere Schriftsteller geben nur 1,800,000 Einwohner an. Dieß ist sicher zu wenig.

tate der letzten Zählung übereinstimmen, kann man jedoch die Seelenzahl von Portugal auf 3,352,000 annehmen.

Diese Portugiesen bestehen, ihrem Ursprunge nach, aus einem Gemische verschiedener Nationen, deren Hauptstamm Deutsch ist, womit sich aber auch Juden und Mauren vermischt haben, so daß die Portugiesen noch heut zu Tage einen Unterschied zwischen Familien machen, welche von rein christlichen Vorfältern und zwischen solchen, die von Familien abstammen, die sich mit getauften Juden oder Mohamedanern vermischt haben; obgleich in neueren Zeiten all dieser Unterschied gesetzlich aufgehoben worden ist.

Die Portugiesische Sprache ist eine Tochter der Alt-Römischen oder Lateinischen, mit vielen Arabischen Wörtern vermischt, so wie die Spanische Sprache, von der sie beinahe nur durch Orthographie und Aussprache verschieden ist. Nach der Bemerkung eines neuern Reisenden *) sind die meisten Wörter beider Sprachen einander ähnlich **); aber die Aussprache ist außerordentlich verschieden; die Spanische hat volle, tiefe Kehltöne, lange, zierliche, hochtönende Worte; die Portugiesische hingegen ist ein leises blasendes Lippengeziße, ein kurzes, abgebissenes Geschwätz, und dabei sehr angenehm und lieblich.

Die Portugiesen sind in Betracht ihrer Leibesgestalt im Ganzen ziemlich wohlgebildete Leute, und von den übrigen Europäern wenig verschieden. Sie sind insgemein meist von mittlerer Größe, etwas schwärzlich von Gesicht, besonders die Männer, doch mit sprechender, lebhafter Ge-

*) Prof. Linz, I. B. seiner Reise, S. 137.

**) Dennoch werden Schriften aus der Portugiesischen Sprache in die Spanische, und umgekehrt, aus der Spanischen in die Portugiesische übersetzt.

sichtsbildung und feurigen schwarzen Augen; die Dickleibigkeit, die man an vielen Portugiesen bemerkt und tadelt, rührt von dem vielen Genuße der Fleischspeisen und dem Mangel an Bewegung her, da das Spazierengehen hier nicht so Sitte ist, als in anderen Ländern. Häßlich, wie einige Reisebeschreiber es gethan haben, kann man die Portugiesen im Durchschnitte nicht nennen, wenn es schon vielleicht unter ihnen weniger Männer giebt, die man nach unseren Begriffen wirklich schön nennen kann. In den nördlichen Provinzen haben die Mannspersonen eine hellere Farbe, und, wie man behaupten will, feinere Bildung. — Die Portugiesinnen werden überhaupt als schön gepriesen. Ein neuerer Reisender *) sagt: Man kann ihre Reize ohne Uebertreibung sehr rühmen; es giebt keine Europäerinnen, welche eine feinere Haut hätten; sie haben weiße Zähne, und sehr schönes volles Haar, das ihnen gewöhnlich bis auf die Fersen reicht, und verwenden viele Sorgfalt auf die Ausschmückung desselben; sie haben alle schöne schwarze, sehr ausdrucksvolle Augen, und, da es zu den Requisiten der Schönheit in Portugal gehört, so beeifern sie sich auch einen schönen, vollen Busen zu haben, oder wenigstens ihn nachzuäffen; ihr Wuchs ist hingegen nicht vortheilhaft, und ihre Füße sind breit. Sie besitzen viel Geist und noch mehr Lebhaftigkeit, als die Französinnen.

Was den moralischen Charakter der Portugiesen betrifft, so stellen uns die Berichtgeber ziemlich contrastirende, und wirklich oft sehr widerliche Bilder von demselben auf; da Manche diese Nation, die freilich nicht mehr in dem hohen Glanze steht, der sie vormals umstrahlte, nur nach dem Pöbel der Hauptstadt Lissabon, der unstreitig, so wie der Pöbel jeder großen Stadt sehr verdorben ist, und hier aus natürlichen Ursachen wohl noch verdorbener seyn

*) Der Duc du Chatelet, S. 32 seiner Reisebeschr.

mag, beurtheilen, und sie sehr verächtlich als einen Haufen roher, unwissender, bigotter, eitler, niederträchtiger, träger, eifersüchtiger und rachgieriger Leute schildern. *)

Nach dem Urtheile unpartheiischerer Beobachter **) sind die Hauptzüge im Nationalcharakter der Portugiesen: Stolz, Lebhaftigkeit und Leichtsin, dabei Freundlichkeit, Höflichkeit, Geselligkeit, Gutmüthigkeit. — Sie sind stolz auf ihren alten Heldenruhm, und halten sich für eine der ersten Nationen in Europa; besonders über ihre Nachbarn, die Spanier, von welchen sie ehemals unterjocht waren, dünken sie sich weit erhaben ***). — Ihre Lebhaftigkeit und ihr Leichtsin mögen sie auch leicht zu unmoralischen Handlungen verleiten, so wie die ihnen eigene Geschwätzigkeit leicht zu dem Vorwurfe, daß sie über Alles spotten, Anlaß gegeben haben kann. Ihre Neigung zur Eifersucht, ist ohne Zweifel eine Folge des Klima's und ihres feurigen Temperaments. Ihre Unwissenheit ist nicht so groß, als man ihnen gewöhnlich vorwirft; sie dürfen sich hierin noch mit mehreren anderen Europäischen Nationen messen; denn es fehlt ihnen weder an Geistesfähigkeiten, noch an Lust sich zu unterrichten, wie häufige Beispiele aus der neuesten Zeit beweisen, und ihr Mangel an Aufklärung ist nicht ihre Schuld, sondern muß auf Rechnung der ganzen Staatseinrichtung

*) Du Chatelet, S. 30.

**) Link, III. B. S. 315.

***) Dieser Nationalhaß ist auch ganz verzeihlich. Ein neuer Reisender (Ruders) sagt: "Der Portugiese kann jetzt mit Geduld das Lob aller anderen Nationen anhören, auch ihnen gewisse Vorzüge vor der seinigen einräumen, wenn man ihm nur erlaubt, nach Belieben die Spanier zu verachten und bei allen Mißbräuchen, Unordnungen, Fehlern u. s. w. nur zugiebt, daß dieses alles in Spanien noch viel weiter gehe."⁶⁶

geschrieben werden; auch sind sie lange nicht so bigott und fanatisch, wie ein großer Theil der Spanier, und ihre Vorliebe für religiösen Pomp und Ceremonien rührt mehr von ihrer Neigung zu Glanz, Festlichkeiten und allem Abenteuerlichen her, als von wirklichem Aberglauben. Die Gewohnheit behauptet auch hier ihr längst verjährtes Recht. Eben so ist die ihnen zum Vorwurfs gemachte Unthätigkeit, nicht Folge einer angeborenen Trägheit, also nicht Zug ihres Nationalcharakters, sondern notwendige Wirkung der widrigen Umstände, welche das Volk darniederdrücken. Es ist wahrhaft bloß Fehler der Regierung und der öffentlichen Einrichtungen, wenn der Portugiese nicht das ist, was er in seinem glücklichen Lande seyn könnte und seyn sollte, d. h. fleißig, industriös, besorgt für sein Bestes, und für das öffentliche Wohl; seine Thatkraft erlahmt unter dem Drucke, der so schwer auf ihm lastet; denn er ist unermüdet, wo er etwas für sich zu verdienen weiß, und nur das Joch der Bedrückungen, unter welchem er seufzet, macht ihn unthätig. Wie soll er auch Lust zu einer Arbeit haben, von welcher Andere den Vortheil ziehen? — So ist es gewiß, daß der größte Theil der Nationalfehler der Portugiesen theils von der schlechten Erziehung, theils von der nicht minder schlechten Staatsverwaltung und öffentlichen Einrichtungen herrührt. — Dagegen aber beüßen die Portugiesen auch sehr gute natürliche Eigenschaften, welche gewiß ihre Fehler (die ihnen angedichteten nicht mitgerechnet) wieder aufwägen, und die ihnen selbst von ihren Anschwärzern *) zugestanden werden; nämlich: Biederkeit und Gutmüthigkeit, Treue und Edelmuth, heiße Vaterlandsliebe, Tapferkeit, Wohlthätigkeit, Gastfreiheit und Mäßigkeit. Ist diese Reihe von schönen Tugenden nicht hinreichend, eine Nation achtungs- und liebenswürdig zu machen? Ist sie nicht hin-

*) Hierher gehört vorzüglich der schon genannte Duc du Chatelet.

reichend, uns Fehler vergessen zu machen, die von unglücklich wirkenden Umständen erzeugt, und folglich zu bemitleiden, aber nicht zu verspotten, oder zu hassen sind? — Ein neuerer Reisender *) weilte mit Vergnügen unter diesem freundlichen, lebhaften, gutmüthigen Volke, das er nicht bloß in der verdorbenen Hauptstadt, sondern auch auf dem Lande in der unverdorbenen Natur kennen und lieben lernte. Sein Zeugniß, dem wir bei dieser Skizzirung des Nationalcharakters, der so lange und so sehr verkannten Portugiesischen Nation folgten, ist gewiß vollgültig.

8.

Lebensart der Portugiesen. — Landwirthschaft überhaupt. — Viehzucht, Ackerbau, Weinbau, Delbau.

Wir haben gesehen, wie viele natürliche Vorzüge, wie viele Naturreichthümer Portugal besitzt, und nun müssen wir auch sehen, wie dieselben von den Einwohnern zu ihrem und des ganzen Landes Wohle benutzt werden.

Die Portugiesen sind ein cultivirtes Volk; sie treiben Viehzucht, Ackerbau, Fischerei, Handwerke, Künste, Handel und alle Arten unter gebildeten Völkern üblicher Gewerbe; aber alle diese nicht in der Vollkommenheit, wie sie von aufgeklärteren Nationen in besser eingerichteten Staaten getrieben werden; ja manche derselben werden zum größten Nachtheile des Landes äußerst und beinahe ganz vernach-

*) Der mehrerwähnte Professor Link in Rostock, der über ein Jahr in Portugal auf naturhistorischen Streifereien zugebracht hat. Auch Ruders stimmt mit ihm überein.

lässiget, weil hier jede Aufmunterung, jeder Trieb zu weiterer Vervollkommnung fehlt! —

Der Ackerbau liegt in Portugal, in mehreren Provinzen so sehr darnieder, daß dieß fruchtbare Land, das in alten Zeiten Getreide ausführen konnte, und wegen seines Reichthums an köstlichen Naturgütern als ein irdisches Paradies berühmt war, jetzt noch einer nicht unbeträchtlichen Zufuhr von Brodfrüchten zu Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse der Einwohner bedarf! — Daran ist nicht sowohl die Trägheit der Landleute Schuld, als der Druck, unter dem sie leben, die schweren Abgaben, der Mangel an Arbeitern und an Eigenthum, da die meisten Bauern bloß kleine Pächter von Edelleuten oder Geistlichen sind, der Mangel an Communicationswegen zum Absatz der erzeugten Naturproducte, und vorzüglich auch der schlechte Zustand der Viehzucht, der zum Theil von dem Mangel an künstlichen Wiesen herrührt, und endlich überhaupt die große Unwissenheit der Landleute in den nöthigsten Kenntnissen der Landwirthschaft, die hier beinahe in allen Theilen schlecht und ohne Einsicht getrieben wird. — Daher kommt, daß trotz des schönen, günstigen Klima's und des (im Durchschnitt genommen) ergiebigen Bodens, doch über die Hälfte des ganzen Landes brach liegt.

Doch giebt es auch (wie wir noch in der Folge sehen werden), gut und sorgfältig angebaute Gegenden, die einen reichen Ertrag liefern; aber beinahe überall bemerkt man die große Fehlerhaftigkeit des Ackerbaues; denn so ist z. B. das Düngen hier noch sehr unvollkommen; entweder düngt man gar nicht, oder bloß mit verfaulten Pflanzen; das Düngen mit thierischem Mist ist wenig gebräuchlich; die Aecker werden bloß gehackt, wo der Boden leicht ist; nur da wird gepflügt, wo er schwer ist; das Eggen und Säen ist wenig bekannt; auch weiß man die verschiedenen Arten des Bodens

nicht gehörig zu verschiedenen Zwecken zu benutzen, sonst lägen nicht so viele Strecken wüste, die für unfruchtbar gehalten werden, und doch besonders zum Hafer- und Kartoffelbaue brauchbar wären; denn Hafer wird gar nicht gebaut, weil man ihn ungesund für die Pferde hält, und Kartoffeln werden zur Zeit noch wenig gepflanzt. In vielen Gegenden wird noch jetzt die Frucht nicht gedroschen, sondern nach morgenländischer Art, von Ochsen ausgetreten. Das Mehl wird meistens auf Windmühlen gemahlen u. s. w.

So ist auch die Obstcultur und Baumzucht sehr vernachlässiget; denn die Portugiesen verstehen sie nur wenig. Dasselbe gilt von dem Weinbaue, der noch weit höher getrieben werden könnte; auch müßte der Wein noch besser seyn, wenn mehr Sorgfalt auf den Anbau desselben verwendet würde; doch ist dieser Zweig der Landwirthschaft noch immer sehr einträglich, da der Wein in großer Quantität, besonders nach England, auch nach den Portugiesischen Colonien ausgeführt wird. Dem gekelterten Moste des zur Ausfuhr bestimmten Weines, wird Brantwein zugegossen, theils um ihn haltbarer (weil es an guten Kellern fehlt), theils um ihn verfahrbar zu machen; er bedarf aber dieses Zusatzes nicht, um ein lieblicher, angenehmer Wein zu seyn. — Aus den Trauben werden auch sehr viele Rosinen bereitet.

Der Oelbau ist eben so noch lange das nicht, was er seyn könnte und seyn sollte, da die Portugiesischen Oliven äußerst schmackhaft sind, und ein treffliches Oel geben; aber bei dem Oel schlagen findet gewöhnlich so viel Nachlässigkeit und Unreinlichkeit Statt, daß es dann meistens einen ranzigen Geschmack erhält. Denn aus Unachtsamkeit werden oft auch Blätter und Zweige mitgepreßt, und dann werden die Oliven nicht wie in der Provence (in Süd. Frankreich) abgepflückt und schnell gepreßt, sondern man schlägt sie mit Stöcken ab, und läßt sie in Haufen liegen und gähren.

Die Viehzucht, besonders die Hornviehzucht ist geringe, weil es an künstlichen Wiesen fehlt, und in vielen Gegenden im Sommer wegen der Dürre des versengten Bodens kein grünes Futter für das Vieh zu finden ist; daher wird wenig Butter geschlagen; auch ist Kuhmilch in manchen Gegenden ziemlich selten, und Käse muß noch aus fremden Ländern eingeführt werden. Die Schaaßzucht ist ansehnlich, aber ungeachtet der feinen Wolle der Schaafse, nicht so wichtig und einträglich, als sie seyn könnte, weil die Wartung der Schaafse nicht mit gehöriger Aufmerksamkeit besorgt wird.

Die Bienenzucht wird vernachlässiget, weil die Portugiesen das Vorurtheil haben, die Bienen schaden dem Weine.

So befinden sich überhaupt alle Theile der Landwirthschaft in Portugal in einem Zustande, der meistens weit unter dem ist, den die natürlichen Vorzüge des Landes erforderten; doch ist derselbe auch wieder gar sehr nach den einzelnen Landschaften verschieden, wie wir weiter unten noch sehen werden.

 9.

Gewerbe. Handwerker. Künste. Fabriken.

Dieselben Umstände, welche (wie wir gesehen haben) einen so nachtheiligen Einfluß auf alle Zweige der Landwirthschaft in Portugal äußern, hindern auch das Emporkommen der übrigen Gewerbe, Handwerke, mechanischen Künste und Fabriken, so daß man im Allgemeinen sagen kann: die

Portugiesen sind in denselben noch nicht weit über den Zustand der Kindheit hinaus, wenn sie schon in neueren Zeiten auch in diesen Theilen einige Fortschritte gemacht haben, die allerdings Lob verdienen, aber im Ganzen die Masse des öffentlichen Wohls wenig befördern; denn es fehlt noch zu viel, um hier die Gewerbsamkeit auf diejenige Höhe zu bringen, die mit den Bedürfnissen des Landes, und seinen natürlichen Vorzügen und Kräften in gehörigem Verhältnisse steht.

Sogar das so einfache Gewerbe, die Fischerei, ist bei dem Reichthume an Fischen, den die Flüsse und das Meer hier besigen, doch in so weit vernachlässiget, daß die Portugiesen, die besonders der Fassen wegen sehr viele Fische essen, den größten Theil ihres Bedarfs an Fischen den Ausländern abkaufen müssen! Daran sind aber theils die hohen Auslagen, theils die Monopole Schuld; so ist z. B. der Thunfischfang auf der Küste von Algarvien an eine Gesellschaft verpachtet, u. dergl. m. (wovon unten.)

Nicht viel besser steht es mit den übrigen Gewerben. Die meisten Kunstarbeiten, Mobilien und Geräthschaften, alle Geschirre und Werkzeuge aus Eisen, Stahl, Kupfer, Blech u. dergl., die nur irgend eine zierliche Form haben sollen, alles, was elegant, oder über das Gemeine erhaben seyn soll, alle Luxuswaaren erhalten die Portugiesen aus dem Auslande, vorzüglich aus England; sogar Feuerzeuge werden eingeführt; ja, es ist noch nicht sehr lange, daß ganze Schiffe voll fertiger Schuhe beinahe jede Woche aus England in Portugal ankamen; aber jetzt haben sie doch auch Schuster, welche gute Arbeit liefern. Ueberhaupt machen die Portugiesischen Handwerksleute und Künstler meistens sehr plumpe Arbeiten. Die Goldschmiede, welchen die Frömmigkeit viele Beschäftigung für die Kirchen und Klöster verschafft, verfertigen meistens nur grobe Sachen; die Uhrmacher lassen die

Uhrwerke fertig aus England kommen, und geben nur die Gehäuse dazu; Edelsteine von einigem Werthe müssen im Zustande geschliffen und gefast werden; kurz, beinahe alle Fabrikate, die von einer vorzüglichen Güte seyn sollen, müssen aus fremden Ländern bezogen werden. Nur in unbedeutenden Dingen bewundert man die Kunstgeschicklichkeit der Portugiesen, z. B. in niedlich verzierten Wachskerzen, allerlei kleinen, aus Aloefäden geflochtenen Arbeiten, künstlichen Blumen u. s. w., so daß man sich leicht überzeugen kann, es fehle hier nicht sowohl an Talent und Fähigkeiten, als an Aufmunterung und Gelegenheit, sie auszubilden.

Der Minister Pombal (unter König Joseph) gab sich zwar viele Mühe, die Industrie seiner Landsleute zu beleben; aber es glückte ihm nicht ganz; auch scheint er es dabei nicht auf die schicklichste Art angegriffen zu haben; er war zu hitzig, und wollte Alles mit Gewalt erzwingen, wodurch er sich nur verhaßt machte, und seinen Zweck verfehlte.

Die vorzüglichsten Fabriken und Manufacturen, die man heut zu Tage in diesem Lande findet, sind: Seidenstoff-Manufacturen, Leinwand-, Baumwollen-, Zeug- und Hutfabriken, Fabriken von grobem Tuche, eine große Lederfabrik, eine beträchtliche Glasfabrik, die ein Engländer, Namens Stephens, angelegt hat, die aber nur grobe Glaswaaren liefert; eine Kanonengießerei; auch wird Fayenze und sehr geschätzte Töpferwaare, ferner Stricke u. dergl. aus Esparto fabricirt; aber alle diese Fabriken sind theils nicht hinreichend, das ganze Land mit den nöthigen Artikeln zu versehen, theils liefern sie nur grobe Waaren für den gemeinen Mann, so daß der Reichere und Vornehme sich ausländischer Waaren, wie z. B. Hüte, Tuch, Zeuche u. s. w. für seinen Bedarf bedient. — So soll auch z. B. im ganzen Lande nur eine einzige Papiermühle seyn, und doch wird so viel Papier verbraucht!

Manche Fabriken sind zwar errichtet worden, aber schon wieder eingegangen, obgleich zu Lissabon ein eigenes Manufacturen-Collegium aufgestellt ist, dessen Zweck es ist, für das Emporkommen der Fabriken und Manufacturen zu sorgen; aber es scheint, als fehle es ihm an Mitteln, selbst den Untergang wichtiger Erwerbszweige zu verhindern. So ist z. B. der Seidenbau, besonders in der Landschaft Trás-os-Montes lange das nicht mehr, was er vormals war; weil die Regierung verkehrte Maaßregeln ergriff, um ihn empor zu heben.

Der Bergbau ist noch weit mehr vernachlässiget. Im ganzen Lande ist jetzt nur noch ein einziges Hüttenwerk im Gange, nämlich ein Eisenhammer, und außer Eisen, Steinkohlen, Stein- und Erdbarten, werden jetzt keine Mineralien mehr zu Tage gefördert, und auch diese werden es weder auf eine zweckmäßige Art, noch in gehöriger Menge.

 IO.

 H a n d e l.

Aus dem bereits Gesagten ergibt sich von selbst, daß der Handel der Portugiesen dem Staate im Ganzen nicht zum Vortheile gereichen kann, da das Land bei dem vernachlässigten Anbaue und den unzureichenden Fabriken nicht einmal im Stande ist, für eben die Summe, für welche es fremder Waaren bedarf, eigene in den Handel zu bringen. Unter diesen Umständen müßte Portugal längst verarmt seyn, wenn es nicht andere Hülfquellen hätte, die ihm das Deficit in seiner Handelsbilanz ersetzen, und diese

sind seine auswärtigen Besizungen, vorzüglich Brasilien, das allein an Gold, Edelsteinen und anderen geschätzten Waaren mehr liefert, als zur Ausgleichung der Aus- und Einfuhr hinreicht. — Aber dieß ist kein reeller Vortheil für das Mutterland; denn dadurch wird der Gewerbsfleiß in demselben immer in seinem schwachtenden Zustande erhalten; alle Betriebsamkeit und Gewerbsamkeit, aller Arbeitseifer wird erstickt; der Portugiese will nur mühelosen Gewinn haben, und an den Reichthümern beider Indien Theil nehmen, ohne seine Geistes- und Körperkräfte anzustrengen; er weicht sich daher lieber dem Handel, als anderen Geschäften und Arbeiten, und dennoch betreibt er auch diesen nicht zum Vortheile seines Vaterlandes; denn der Portugiesische Außenhandel wird theils mit fremden Schiffen, theils auch selbst von fremden, in Portugal ansässigen, Handelsteuten getrieben. Er ist daher, wie man in der Kunstsprache spricht, mehr passiv, als activ; mehr zum Schaden, als zum Vortheile des Landes.

Die Waaren-Artikel, welche aus Portugal ausgeführt werden, sind

a) Waaren aus dem Mutterlande:

Wein — vorzüglich unter dem Namen Portwein, weil er hauptsächlich aus dem Seehaven D Porto ausgeführt wird; davon gehen jährlich ungefähr 90,000 Pipen (Fässer) ins Ausland. Der Weinhandel ist ein Monopol in den Händen einer Gesellschaft.

Rosinen, — Del, nicht in hinreichend beträchtlicher Menge.

Edele Südfrüchte — Pommeranzen, Apfelsinen, Zitronen, Granatäpfel, Feigen u. s. w.

Korkholz, Sumak (Schmaak zum Färben und Färben) und Lorbeerblätter in nicht sehr ansehnlichen Quantitäten.

Seesalz — geht besonders stark nach Holland.

Feuersteine — werden nur nach Spanien ausgeführt.

b) Waaren aus den außereuropäischen Besitzungen und Niederlassungen:

Gold, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine, Zucker, Kaffee, Tabak, Cacao, Zimmt, Piment, Ingwer und andere Specerei- und Materialwaaren; Reis, Indigo, Farbehölzer, Baumwolle, rohe Häute u. s. w., auch Chinesische und Indische Producte und Fabricate.

Dagegen werden aus Europäischen Ländern in Portugal eingeführt:

Getraide — jährlich für ungefähr 5 Millionen Thaler, vorzüglich für Lissabon und die umliegenden Gegenden, die nicht hinreichend Getraide für die Consumtion produciren. — Auch Hülsenfrüchte werden eingeführt.

Fische, und insbesondere Stockfische — in ungeheurer Quantität; denn die einzige Provinz Entre Minho e Douro verbraucht jährlich ungefähr 60,000 Centner Stockfisch; man kann also immer die Summe der ganzen Einfuhr von Stockfischen in Portugal, mit Einschluß dessen, was wieder nach Brasilien und den Portugiesischen Inseln versendet wird, auf etwa eine halbe Million Centner jährlich schätzen. — In drittelhalb Jahren, nämlich vom Julius 1782 bis December 1784 haben die Engländer allein in den Haven von Porto 150,000 Centner Fische eingeführt.

Wieh, besonders Hornvieh, eingesalzenes Fleisch, Schinken, Butter, Käse und Talg.

Flachs, Hanf, Leinwand, Garn, Stricke, allerlei Linnen- und Baumwollenzeuche, Tücher und Wollenzeuche, Stoffe, Seiden- und Halbseidenzeuche, Wandwaaren, Bortenwirker-Waaren, Nesselteuch, Schnupftücher, Strümpfe, Mützen, Handschuhe, Hüte, u. s. w.

Leber und Leberwaaren; Holzwaaren, kurze und Nürnberger Waaren, Puz- und Modewaaren, Papier von allen Sorten; auch Glaswaaren und Spiegel.

Metallwaaren aller Arten, Werkzeuge, Kunstwaaren, auch Bücher, besonders Französische; — überhaupt Fabrik- und Manufacturwaaren aller möglichen Gattungen, wozu beinahe alle Europäische Nationen das Ihrige beitragen, um den Bedürfnissen der Portugiesern abzuhelfen, die beinahe alle diese Waaren leicht selbst in ihrem Lande erzeugen, und es daher auf eine glänzende Höhe des Wohlstandes erheben könnten.

Von diesen Einfuhr-Artikeln geht aber wieder eine beträchtliche Menge in die Portugiesischen Nebenkünder, wo sie mit großem Vortheile abgesetzt werden.

Der Innenhandel von Portugal ist zum Schaden des Landes sehr gering; denn es fehlt, wie schon erinnert worden ist, an genugsamen und bequemen Communicationswegen; auch sind keine Canäle, keine schiffbaren Flüsse vorhanden, und durch diesen Mangel wird der Absatz der Naturproducte und Fabricate gar sehr erschwert. Man hat zwar in neueren Zeiten angefangen, einige Straßen anzulegen; sie sind aber im Ganzen noch zu unbedeutend, um hier einer

Erwähnung zu verdienen. — Zu Biscu (in der Landschaft Beira) wird zu Anfange des Septembers alljährlich eine große Messe gehalten, auf welcher für mehrere Millionen Krusaden (leichte Thaler) Juwelen, Gold- und Silberarbeiten, Tuchwaaren und Vieh umgesetzt werden; auch Evora und Portaleyre halten Messen. — Von anderen beträchtlichen Messen findet sich keine Notiz aufgezeichnet: doch giebt es auch mehrere ansehnliche und stark besuchte Jahrmärkte, z. B. zu Leiria *) und an anderen Orten.

Der Außenhandel der Portugiesen ist zwar von weit größerer Bedeutung, aber auch noch lange nicht so vortheilhaft, als er seyn könnte.

Der Portugiesische Handel mit anderen Europäischen Nationen beschränkt sich vorzüglich auf den Handel

1) mit England, welches denselben durch allerlei Künste, besonders durch die Vorpiegelung, den Absatz des Portugiesischen Weins zu befördern und den Weinhandel empor zu heben, und durch die Vermehrung des Absatzes der Portugiesischen Waaren überhaupt, dem Handel dieses Landes aufzuhelfen, erhielt. — Der für Portugal so schädliche Vertrag hierüber ist im J. 1703 abgeschlossen worden, und von diesem Zeitpunkte an hat sich der Kunstfleiß der Portugiesen nicht wieder erhohlet, da die Portugiesischen Fabriken die Concurrenz mit den Englischen nicht aushalten können, indem die Engländer durch jenen Vertrag begünstigt, ihre Waaren, die überdieß auch feiner sind, noch wohlfeiler liefern können, wodurch das Aufkommen beinahe aller Fabriken in Portugal verhindert wird, und aller Kunst-

*) Murphy's Reise S. 54.

fließ gelähmt ist. — Die Engländer führen jetzt den Portugiesen alle ihre Bedürfnisse, alle Arten von Waaren, beinahe alle oben genannten Einfuhr-Artikel zu, und nehmen freilich wieder Weine, Del, köstliche Südfrüchte, Salz und andere Portugiesische Producte und Brasilianische Waaren dagegen; aber der Vortheil ist so sehr auf der Seite der Engländer, daß die Portugiesen, die denselben weit mehr Waaren abnehmen, als sie ihnen dagegen liefern können, alljährlich noch etwa 6 bis 7 Millionen Thaler in baarem Gelde, oder in Goldbarren nachbezahlen müssen. Der Handel, den die Engländer mit Portugal treiben, beträgt weit über das Doppelte des Verkehrs, das alle andere Europäische Nationen mit Portugal führen. Auch wird dieser Handel beinahe ganz allein durch Englische Schiffe betrieben.

2) Mit Holland trieben die Portugiesen sonst einen ziemlichen Handel. Die Holländer lieferten den Portugiesen viele von den angeführten Einfuhrartikeln, und nahmen dagegen Salz, Wein, Südfrüchte, außereuropäische Waaren u. s. w. Jetzt ist dieser Handel sehr gesunken.

3) Mit Frankreich treibt Portugal jetzt keinen bedeutenden Handel, und der Vortheil ist auf der Seite der Portugiesen, die an den Franzosen gewinnen, da diese weit mehr Portugiesische, vorzüglich Indische Waaren in Friedenszeiten von ihnen einhandelten, als jene Französische Waaren dagegen verbrauchten, weit sie überhaupt mehr Englische als Französische Fabricate nehmen. Ehemals wurden viele Seidenzeuge, Leinwand, Tücher, allerlei Zeug, Fuß-, Mode- und Luxuswaaren, auch Getraide und Stockfische; ferner alle Arten von Manufacturarbeiten und Fabricaten, von den Franzosen nach Portugal geführt, aber jetzt ist diese Ausfuhr sehr gesunken.

4) Mit Italien ist der Verkehr nicht besonders lebhaft, doch auch für Portugal einträglich.

5) Mit Spanien ist der Handel allerdings vortheilhaft für die Portugiesen, weil die Spanier weniger Artikel ein-, als ausführen, und also den Ueberschuß mit barem Gelde bezahlen müssen, doch ist der ganze Betrag des Handels zwischen beiden benachbarten Nationen, nicht sehr beträchtlich; die Spanier führen in Portugal einige Seidenzeuge, Indigo, Coschenille und Mastix ein, und erhalten, nebst anderen Waaren, vorzüglich Zucker und Tabak dagegen.

6) mit Nord-Europa ist der Portugiesische Handel in neueren Zeiten etwas lebhaft geworden; die Portugiesen erhalten von daher allerlei nordische Waaren, vorzüglich Flachs, Hanf, Garn, auch Eisen, Schiffbaumaterialien u. s. w., wogegen vorzüglich Colonialwaaren aus Portugal ausgeführt werden, und der Vortheil scheint auf Seiten der Portugiesen zu seyn.

Dieser Außenhandel der Portugiesen mit anderen Europäischen Nationen, wird größtentheils nicht mit Portugiesischen, sondern mit fremden Schiffen geführt, und ist also passiv.

Dies ist aber nicht der Fall mit dem Handel der Portugiesen, nach ihren außerhalb Europa liegenden Nebenländern, Besitzungen und Niederlassungen, nach welchen früher nur allein Portugiesische Schiffe handeln durften; allein seit 1808 sind Brasiliens Häfen für alle seefahrende Nationen eröffnet. Dessenungeachtet wird Portugal bei dem Colonialhandel der wichtigste Theilnehmer bleiben. Doch wird, was die anderen Colonien betrifft, noch viel Unterschleif getrieben; denn nicht nur nehmen auch fremde

Handelsleute Theil an der Befrachtung Portugiesischer Schiffe, die nach den Colonien gehen, sondern fremde Nationen, besonders die Engländer, treiben auch einen ansehnlichen Schleichhandel dahin.

1) Der Handel nach Ostindien ist jedoch lange das nicht mehr, was er war und was er auch noch jetzt seyn könnte, wenn die Engländer hier nicht so gefährliche Nebenbuhler wären, welche den Handel aller anderen Nationen nach Indien beschränken. Es werden jährlich nur zwei Schiffe aus Portugal nach Indien geschickt, deren Ladung 1 bis $1\frac{1}{2}$ Million Thaler betragen kann. Auch soll der Handel in den Portugiesischen Städten in Indien, vorzüglich zu Goa und Diu, nur mit geringen Capitationen betrieben werden. — Nicht beträchtlicher ist der Handel nach China; doch ist dieser immer ziemlich einträglich.

2) Der Handel nach den Inseln und Küsten von Afrika, ist noch wichtiger. Die Maderischen Inseln liefern hauptsächlich Wein, den die Engländer großen Theils aufkaufen; dergleichen auch die Azorischen Inseln, von welchen überdieß noch Getraide ausgeführt wird. — Die Capverdischen Inseln hingegen sind theils wegen der Dürre, welcher sie so oft ausgesetzt sind und dann Mangel leiden, theils wegen schlechter Bewirthschaftung und Verwaltung, dem Mutterlande eine unnütze Last. *)

Von der Westküste von Afrika holen die Portugiesen vorzüglich Negerclaven für Brasilien, dann auch Elfenbein, Gold u. dergl. Die Besitzungen in Nieder-

*) V. s. die Schilderung in de Jong's Reisen, und den Auszug daraus in den *Aug. geograph. Ephemeriden*, XI. B. S. 675 u. f.

Guinea sollen der Krone Portugal ansehnliche Summen an Abgaben eintragen.

Die Flüsse von Afrika liefert vorzüglich viel Gold, auch Elfenbein, Ambra, Negerclaven u. s. w. (Von dem eigentlichen Zustande der Portugiesischen Besitzungen in diesen Gegenden, haben wir keine genauen Nachrichten).

3) Der Handel nach Brasilien ist der wichtigste Theil des Außenhandels der Portugiesen; denn dieß reiche Land liefert eine Menge der geschätztesten und kostbarsten Waaren in den Handel, wobei die Portugiesen einen sehr beträchtlichen Gewinn haben. Alle Jahre geht eine ganze Flotte aus Portugal dahin ab, deren Ladung hauptsächlich in Mehl, Branntwein, Del, Salz, allerlei Seiden- und anderen Leuchen, Stanell, Garn, Papier, kurzen Waaren und überhaupt in allerlei Europäischen Manufacturwaaren besteht, die hier mit großem Vortheile abgesetzt werden. Die Rückladung, wobei dann auch wieder viel gewonnen wird, besteht vorzüglich in Zucker, Kaffee, Indigo, Cacao, Vanille, Baumwolle, rohen Häuten, Wallfischbarten, Ebran, Färbehölzern, Saffaparille, Kopaivabalsam, und allerlei anderen Specerei- und Materialwaaren; auch kömmt viel Gold, Perlen, Diamanten und andere Edelsteine von daher.

Dieser Außenhandel würde die Portugiesen sehr reich machen, wenn sie nicht den besten Theil des Gewinns für Einfuhrwaaren an Ausländer ablassen müßten, und wenn nicht diese reichen auswärtigen Besitzungen und dieser mühelose Gewinn, den der Handel verspricht, neben andern nachtheiligen Umständen, das Unglück der Bewohner des Mutterlandes, durch die Unterdrückung des Kunstfleißes bewirkten.

Uebrigens ist der Handel noch dasjenige Gewerbe, das die Portugiesen am eifrigsten betreiben, und am besten verstehen.

Der wichtigste Handelsplatz in ganz Portugal ist die Hauptstadt Lissabon; sie ist der Mittelpunkt des gesammten Portugiesischen Handels. Nächst derselben sind Porto, Setuval und Faro, die vorzüglichsten See- und Handelsstädte des Landes.

Man rechnet in Portugal hauptsächlich nach Reis und Krusaden.

	Thlr.	Gr.
25 Reis machen ungefähr	—	— 1
400 Reis oder 1 Krusado	—	— 16
Millereis oder 1000 Reis	—	1 16
1 Conto de Reis oder 1 Million Reis	1666	16

Wirkliche Münzsorten sind:

a) In Kupfer:

Scheidemünze zu $1\frac{1}{2}$, 3, 5 und 10 Reis.

b) In Silber:

		Thlr.	Gr.	Pf.
Wintem zu	20 Reis etwa	—	—	10
Halber Costao	50 — oder	—	2	—
Ganzer Costao	100 — oder	—	4	—
Drei Wintems	60 — oder	—	2	6
Sechs Wintems	120 — oder	—	5	—
Zwölf Wintems	240 — oder	—	10	—
Neue Krusade	480 — oder	—	20	—

c) In Golde:

Neue Krusaden zu	480 — oder	—	20	—
Millereis *) zu	1200 — oder	2	—	—

*) Oder Quartinhos.

				Thlr.	Gr.	Pf.
Moedors *) zu	2400	Reis	oder	4	—	—
Lisboninen **) zu	4800	—	oder	8	—	—
Halbe Dobraos zu	12,000	—	oder	20	—	—
Ganze Dobraos zu	24,000	—	oder	40	—	—
Alte Krusade zu	400	—	oder	—	16	—
Halbe Eskudos a) zu	800	—	oder	1	8	—
Eskudos b) zu	1600	—	oder	2	16	—
Halbe Johannes zu	3200	—	oder	5	8	—
Johannes ***) zu	6400	—	oder	10	16	—
Dobras ****) zu	12,800	—	oder	21	8	—

Gewicht:

Gold. u.	{	1 Skrupel	hält	24 Gran.
Silber.		1 Dutava	—	3 Skrupel.
Gewichte		1 Unze	—	8 Dutavas.
		1 Mark	—	8 Unzen.
Han-	{	1 Libra †)	—	2 Mark oder 9,552 Hollän-
dels.				bische Us.
Gewicht.	{	1 Arroba	—	32 Libras.
		1 Quintal	—	4 Arrobas.

Maasse:

Körper.	{	Die Mego	hält	340 $\frac{1}{2}$	} Pariser		
		Der Alqueir	— 2 Megos	681		} Kubik-	
		Die Fanega	— 4 Alqueirs	2,724			} Zoll.
		Die Moyo	— 15 Fanegas	40,860			

*) Oder halbe Moedos.

**) Oder Moedos de Duro.

a) Oder Dito Tostoes.

(b) Oder Deza seis Tostoes.

***) Auch Pecas genannt.

****) Oder Duas Pecas.

†) 19 Libras od. Pfd. zu Lissabon, sind 18 Hamburgern gleich.

Flüs- sig- keits- maaß.	}	Der Cunhado hält	70,3236	} Paris. Kubit. Soll.
		— Alqueir — 6 Cunhados	421,942	
		— Almudo — 2 Alqueirs	843,884	
		Die Pipa — 26 Almudos	21,941	
		— Tonneheda — 2 Pipen	43,882	

Von diesen Maaßen ist das gewöhnlichste die Pipa, welche ungefähr 122 Hamburger Stübchen oder $3\frac{1}{2}$ Dhm hält.

Längen- maaß.	}	Der Braga hält	969	} Pariser Linien.
		Die Vara —	484,5	
		Der Covado —	290,7	
		Der Palmo —	96,9	

Ueber das eigentliche Verhältniß der Portugiesischen Legoa, zu der geograph. Meile ist man noch nicht einig, da mehrere Reisende $1\frac{4}{10}$ Legoa auf die geographische Meile (die Legoa zu 19,717 Rhein. Fuß) rechnen, Andere hingegen $1\frac{1}{2}$ Legoa. Eben so rechnen Einige 18, Andere 20 Portugiesische Legoas auf 1 Aequatorgegend.

 II.

 Schöne Künste und Wissenschaften.

Aus dem bisher Erwähnten ergiebt sich von selbst, daß die schönen Künste und Wissenschaften in Portugal auf keiner sehr hohen Stufe stehen können, ob es gleich den Portugiesen weder an natürlichen Anlagen, noch an Lust und Fleiße fehlt, wie mehrere Beispiele beweisen, und

in mehr als einem Fache kann Portugal große Männer und echte Genieköpfe aufstellen, die ihrem Vaterlande wahre Ehre machen; auch heben sich jetzt Künste und schöne Wissenschaften wieder von Tage zu Tage mehr empor, und die Aufklärung fängt an, sich immer mehr zu verbreiten; aber die Fortschritte sind langsam, weil der Hindernisse und widrigen Umstände, gar zu viele im Wege stehen.

Malerei, Kupferstecherei, Bildhauerei, Baukunst u. s. w., sind hier noch im Zustande der Kindheit, und die Portugiesen können kein Product dieser Künste aufweisen, das den Namen eines ächten Kunstwerks verdiente, außer in der Bildhauerkunst die Statue des Königs Joseph von Portugal zu Pferde, welche auf dem Commerzplatze zu Lissabon steht, und von einem jungen Künstler, Namens Bartholomäus d' Acosta, von Belem gebürtig, in Bronze gegossen worden ist. *) Dieß Kunstwerk⁶ zwar nicht fehlerfrei, aber beweist doch, was die Portugiesen auch im Kunstfache leisten könnten, wenn sie mehr aufgemuntert würden, ihre natürlichen Talente zu Kunstarbeiten anzuwenden. — Die Baukunst zeigt, außer was von Fremden ausgeführt worden ist, wenig Vorzügliches aus der neueren Zeit. Es scheint hier an Geschmack zu fehlen. Das Wichtigste von architektonischen Merkwürdigkeiten werden wir bei der Beschreibung der einzelnen Landschaften und Orte, noch etwas näher betrachten.

Nach dem einstimmigen Urtheile mehrerer unserer einsichtsvollsten Berichtgeber **) ist unter allen schönen Künsten

*) Er ward nachher zur Belohnung, Oberaufseher der Stückgießereien mit General-Lieutenants-Rang, und starb im Jahr 1801.

**) Wir wollen hier anhören, was Rubens, unser neuester Berichtgeber, hierüber sagt, womit auch Duc du Chalet und Andere völlig übereinstimmen.

R. Länder- u. Völkerkunde. Portugal.



die Musik diejenige, welche in Portugal am wenigsten vernachlässigt ist; denn die Musik macht eine der vorzüglichsten Vergnügungen dieser Nation aus. Zwar besteht der größte Theil der königlichen Hofmusik aus fremden Tonkünstlern; aber auch unter den einheimischen Musikern finden sich manche treffliche Künstler. In den besseren Gesellschaften werden oft Concerte gegeben, worin sich ein Dilettant sehr vortheilhaft hören läßt. Mancher spielt das Fortepiano mit ausgezeichnete Fertigkeit; junge Leute lassen sich im Singen hören u. s. w. Viele Geistliche legen sich mit dem glücklichsten Erfolge auf die Musik. Die Nonnen geben sich hierin viele Mühe, und man findet besonders sehr geschickte Orgelspielerinnen unter ihnen. In der Fastenzeit werden in manchen Kirchen und Klöstern schöne musikalische Stücke aufgeführt, auch werden dann geistliche Concerte gegeben. An geschickten Componisten fehlt es unter den Portugiesischen Tonkünstlern ebenfalls nicht, und man hat mehrere gute Stücke von ihnen.

Die Portugiesische National - Musik (sagt Ruder's ferner) hat ihren eigenen Charakter, der sie von der Musik anderer Völker sehr unterscheidet. Er zeigt sich vorzüglich in den sogenannten *Modinhas*, einer Art Liedchen, die aus der glücklichsten Verbindung von zärtlichen Tönen bestehen, die bis zum Innersten des Herzens dringen. Ein solches Liedchen, von der Laute begleitet, hat einen unvergleichlichen und unnachahmlichen Ausdruck. Die Brasilianischen Liedchen (sagt Link, der Uebersetzer von Ruder's hinzu) sind lebhafter, haben größere Mannichfaltigkeit, raschere Uebergänge, und tragen das Gepräge des Volks, von welchem sie herrühren. — In Portugal werden jetzt aber auch manche Lieder in Italienischem Geschmacke gesetzt, wodurch sie wirklich verlieren.

Die Tanzkunst der Portugiesen hat sich in neueren Zeiten sehr verfeinert; die unanständigen Nationaltänze

(wovon noch weiter unten) werden in keinen honetten Gesellschaften mehr, auch nicht mehr in der Hauptstadt, sondern meist nur auf dem Lande getantz. Man rechnet das Tanzen zu den Bedürfnissen einer guten Erziehung. In den Abendgesellschaften (Partidas) zu Lissabon wird oft getantz, gewöhnlich Französisch und Englisch.

Die Schauspielkunst der Portugiesen hat in neueren Zeiten viel gewonnen; der sogenannte Gracioso (eine Art Hanswurst oder Harlekin) ist jetzt beinahe ganz von der Bühne verbannt, und man führt jetzt selten oder gar nicht mehr religiöse Spectakelstücke auf. Die Portugiesen haben selbst ziemlich geschickte und fruchtbare Theaterdichter, und mehrere gute Stücke; meistens werden aber Uebersetzungen aus dem Französischen oder Italienischen (unter letzteren auch Stücke von Goldoni) gegeben; andere Schauspielverfasser entlehnen ihren Stoff aus Englischen und selbst aus Deutschen *) Theaterstücken. Beim Schauspielen lieben die Portugiesen jedes Mal am Schlusse ein sogenanntes Entremes (Intermezzo) oder eine Farce (Posse), von welchen mehrere in großem Rufe stehen. **) — Die Portugiesischen Schauspieler sollen übrigens, im Durchschnitt genommen, keine sehr großen Künstler seyn; doch die angeborene Lebhaftigkeit der Nation ersetzt den etwanigen Mangel an Kunst.

Die Buchdruckerkunst ist hier auf einen höheren Grad der Vollkommenheit gebracht, als man unter den bekannten Umständen erwarten sollte, und Portugiesische Pres-

*) Rubers sagt, einige von den Portugiesischen Schauspielen gleichen denen von Rozebue.

**) Rubers (S. 132) führt die Titel mehrerer derselben auf, worunter einige sehr drollig sind, und auf einen launigen Inhalt schließen lassen.

sen haben wirklich schon typographische Prachtwerke geliefert, die der Kunst Ehre machen.

Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die meisten Künstler in Portugal, die Directoren der Fabriken u. s. w., Ausländer sind, von welchen Mancher sich über Undank beklagt, nachdem er seine Talente geltend gemacht, und Andern seine Kenntnisse mitgetheilt hat.

Was die Wissenschaften betrifft, so stehen zwar die Portugiesen überhaupt lange nicht mehr auf den untersten Stufen, und haben sich in manchen Fächern sehr vortheilhaft ausgezeichnet; auch haben sie in neueren Zeiten hierin manche bedeutende Fortschritte gethan; im Ganzen aber fehlt noch viel dazu, daß man von Portugal sagen könnte: „Hier blühen die Wissenschaften!“ — Denn noch immer sind die Hindernisse allzu groß, die sich jedem Fortschritte in der Literatur entgegen setzen.

Ein Kenner *) sagt über den neuesten Zustand der Portugiesischen Literatur: „Man kann zwar nicht sagen, daß die Portugiesische Literatur von großem Werthe ist; doch darf man deswegen nicht glauben, daß sie der Aufmerksamkeit aufgeklärterer Nationen unwürdig sey. Es fehlt dem Portugiesen nicht an natürlicher Geschicklichkeit; er hat eben so gut Anlagen zum Denken und zu einer höheren Cultur, als irgend eine andere Nation. Aber — die besten ausländischen Schriften sind verboten, und dürfen nur von gewissen, vom Papste privilegirten, Personen gelesen werden, auch nur mit verschiedenen Einschränkungen. Mancher Mönch kann von keinem guten Buche reden oder es rühmend hören, ohne es für werth zu halten, ein verbotenes

*) Ruders S. 59 u. ff.

Buch zu seyn. *) — Die kleinste gedruckte Zeile, selbst wenn sie nur ein Advertissement enthält, ist der Censur un-
terworfen.

Außer 14 Censoren, welche die Inquisition, und 12, welche der Cardinal, Patriarch hält, und welche lauter Mönche sind, giebt es noch 17 königliche Büchercensoren, worunter einige sehr geschickte Männer sind. **) Es wäre zu wünschen, daß jährlich auch siebenzehn gute Bücher in Portugal herauskämen! (setzt Ruders hinzu). — Hier existirt kein literarisches Journal, was doch ein so wichtiges Hülfsmittel zur Bildung des Geschmacks, und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse ist. Dennoch findet man in Portugal unter den Gelehrten denkende Köpfe, und kenntnißvolle Männer; die wenigstens über solche Gegenstände Licht zu verbreiten suchen, an welchen die Inquisition keine Gelegenheit zur Verfolgung findet. ***)

Außer der Inquisition, ist auch noch der Umstand ein anderes großes Hinderniß der Fortschritte der Wissenschaften, daß Bücher, die nicht für das große Lesepublicum,

*) Costigan erzählt, daß in dem Gefolge des Lord Bree-
man, mit welchem er im J. 1778 durch Portugal reisete,
ein junger Portugiesischer Geistlicher als Dolmetscher war,
der in seinem Leben noch keine Bibel gesehen hatte.

**) Einl merkt hierbei an, daß diese 17 königl. Censoren
den Mönchen an die Seite gesetzt sind, um ihnen gewisser-
maßen das Gleichgewicht zu halten.

***) Costigan berichtet, daß der Englische Consul zu Dpor-
to, zwei Mal Besuche von Commissarien der Inquisition
von Coimbra erhielt, weil er physikalische Experimente
machte, und astronomische Beobachtungen anstellte; doch
ließen sie sich jedes Mal zurechtweisen.

sondern nur für eine kleinere Zahl von Auserwählten geschrieben sind, selten einen Verleger finden, weil dieser sich keinen entschädigenden Absatz davon versprechen darf, da die Zahl der Leser gelehrter Schriften so gering ist, und Portugiesische Bücher beinahe gar nicht in's Ausland gehen. Ein Autor muß folglich in diesem Falle entweder einen Versuch mit dem Selbstverlage wagen, oder sich eine Unterstützung dazu von dem Hofe erbetteln; doch ist der Buch- und Verlagshandel in neueren Zeiten in Portugal weit beträchtlicher geworden, als er bisher war.

Außer der Lissaboner Zeitung (*Gazeta de Lisboa*), welche die einzige politische Zeitung in Portugal ist, und einem Wochenblatte, das zu Lissabon unter dem Titel: *Almocreve de petas* (d. h. die Bagatellenpost) erscheint, und allerlei Anekdoten, witzige Einfälle u. dergl. enthält, wo unter auch zuweilen etwas Gutes vorkommt — giebt es keine Journale in diesem Lande. *) Es kommt auch zu Lissabon ein ziemlich brauchbarer Staatskalender, ein Kalender der Heiligen, und nautische Ephemeriden heraus. — Die Buchhändler kündigen ihre Verlagsartikel in der Lissaboner politischen Zeitung kurz an, und lassen auch besondere Ankündigungen von denselben drucken, und an den Straßenecken anschlagen.

In der Dichtkunst hat sich besonders *Camões*, durch seine *Lusiade*, unter den Portugiesen ausgezeichnet, welche auch noch mehrere andere achtungswerthe Dichter haben. —

Im historischen und geographischen Fache haben die Portugiesen mehrere gute Schriftsteller. Doch ist der ungleich größere Theil, selbst der gebildeteren Portugieser

*) Es soll jetzt auch eine Handelszeitung in Lissabon herauskommen.

fen, in der Geographie noch sehr unwissend. *) Die Fortschritte in der Philosophie und Physik sind nicht beträchtlich; mehr Fleiß wird auf die Naturgeschichte, und besonders auf die Botanik verwendet, und in diesen Fächern findet man mehrere geschickte Männer; die Mineralogie und Chemie werden auch nicht vernachlässigt. Die praktischen Aerzte in Portugal stehen nicht in besonderem Rufe, und die Arzneikunst ist zwar nicht so sehr vernachlässigt, als andere wissenschaftliche Zweige; doch hat sie noch keinen sehr hohen Grad der Vollkommenheit erreicht; für die Chirurgie wird sehr gesorgt, und die deßfalligen Anstalten sind gar nicht schlecht. In Lissabon hat ein oberes Collegium medicum seinen Sitz, dessen Präsident ein Staatsminister ist. — In den ökonomischen Wissenschaften ist in neueren Zeiten Vieles gethan worden; doch begeht man hier den großen Fehler, daß man mit der praktischen Anwendung immer den Anfang machen will. Auch in der Mathematik und der Astronomie, ist hier das Studium schon sehr weit getrieben worden, wie öffentliche Schriften beweisen. — Den theologischen und juristischen Wissenschaften hingegen, klebt noch mancher scholastischer Wust an. Auf die Philologie oder Sprachkunde wird, was die älteren Sprachen betrifft, ziemlicher Fleiß verwendet, und an Liebhabern der Orientalischen Sprachen fehlt es auch nicht; weniger aber werden, außer dem Französischen und Englischen, neuere Sprachen studiert. Ueberhaupt ist bei den Portugiesen der Mangel an Gelegenheit, Unterstützung und Aufmunterung zu gründlichen Studien weit größer, als der Mangel an Talenten, Lust und Fleiß.

Aus fremden Sprachen, besonders aus dem Französischen, wird ziemlich viel übersetzt; auch existirt eine Portu-

*) Ruders sagt, daß selbst Leute von guter Erziehung in Portugal, die Schweden und die Schweizer mit einander verwechseln, und sogar für einerlei Nation halten.

griechische Uebersetzung von Milton's verlorne[m] Paradiese und eine von Gesner's Tod Abels — letztere aber nicht unmittelbar aus dem Deutschen, sondern aus dem Französischen.

Die Erziehung, besonders die wissenschaftliche, ist in diesem Lande noch sehr vernachlässigt; sie ist beinahe ganz in den Händen der Geistlichen; auch fehlt es noch gar sehr an guten und zweckmäßigen öffentlichen Lehr- und Bildungsanstalten. In Lissabon giebt es eine Menge sogenannter Professoren, *) welche die Kinder im — Lesen unterrichten. In dieser Hauptstadt ist auch nur eine einzige Leihbibliothek, und diese bloß für Fremde. — Das Bücherlesen ist in Portugal noch nicht zur Mode geworden.

Den ersten Platz unter den Stiftungen zur Beförderung der Gelehrsamkeit, nimmt die königliche Akademie der Wissenschaften ein, welche sich viele Verdienste um die Literatur erworben hat, aber in neueren Zeiten etwas unthätig geworden seyn soll. **) Die Universität zu Coimbra ist jetzt ziemlich gut eingerichtet, und bildet auch viele gute Köpfe und brauchbare Gelehrte; doch ist sie das noch nicht, was man von einer guten Universität zu erwarten berechtigt ist; sie ist die einzige im ganzen Lande, und alle Juristen und Mediciner müssen daselbst studieren. Die Universität zu Evora ist eingegangen, und es ist nur noch ein Seminarium für Theologen daselbst, welche ihren Studiencursus hier eben so, wie in Coimbra vollenden können. (M. s. unten bei der Topographie die Artikel:

*) Professoren werden hier nämlich die Schulmeister genannt; die Universitätsprofessoren heißen *Lentes* (lesende.)

**) Nach Ruders in seiner Anmerkung zu S. 61 seines Werkes; Deutsche Uebersetzung.

Coimbra und Evora.) Zu Coimbra ist auch ein königliches Collegium für die Künste, welches eigentlich ein bei uns sogenanntes Gymnasium illustre ist; hier wird Philosophie docirt, aber nicht auf der Universität. — Im J. 1761 hat der Minister Pombal ein Collegio real dos Nobres (eine Erziehungsanstalt für Adelige) errichtet, wobei außer einem Rector und Virector 14 Professoren und Exerciermeister angestellt sind; sie hat nur 40 Zöglinge. — Die im J. 1779 errichtete Seeakademie (Academia real da Marinha), hat 7 Lehrer, einen Secretär und 419 Schüler. — Die im J. 1784 gestiftete Academie der Marine-Garden (Academia real das Guardas marinhas), hat zwei Aufseher, einen Secretär, einen Chirurg, 4 Lehrer der Mathematik und Artillerie, drei andere Lehrer und 108 Schüler. — Die im J. 1790 aufgerichtete Fortificationschule (Academia real da Fortificação) hat 11 Lehrer und Officianten. — Im J. 1798 wurde die militärisch-geographische Gesellschaft (Sociedade real maritima, militar et geografica) errichtet, welche außer den Staatsministern, als Ehrenpräsidenten 62 Mitglieder hat, theils hohe Officiere, theils Gelehrte. Sie beschäftigt sich mehr mit der Aufnahme von Charten des Hauptlandes, und der Nebenländer und ihrer Küsten, als mit der Erweiterung der eigentlichen Länder, und Völkerkunde. — Zu Lissabon ist eine Handelsschule, an welcher zwei Lehrer angestellt sind, welche ungefähr 200 Schüler haben.

Zur Aufsicht über die wissenschaftliche Erziehung, und über die Beförderung der Gelehrsamkeit überhaupt, ist im J. 1794 ein besonderes Collegium bestimmt worden, dessen Glieder aber erst im J. 1799, in diese ihre Stellen eingesetzt wurden. Es bestehet aus einem Präsidenten, welcher jetzt der Bischof und Universitäts-Rector von Coimbra

ist, sechs Mitgliedern und drei Commissarien, welche die Aufsicht über die Provinzen führen.

Öeffentliche Bibliotheken, die zum Theil ziemlich ansehnlich sind, und Naturalien- und Kunstcabinette, nebst anderen Sammlungen, auch Sternwarten, findet man in Portugal, von welchen wir noch in der Folge sprechen werden.

Zweite Abtheilung.

12.

Sitten und Gebräuche.

Die Portugiesen haben in ihren Sitten und Gebräuchen Manches, das von den Sitten und Gewohnheiten der übrigen Europäischen Nationen abweicht, und ihrem besondern Nationalcharakter angepaßt ist, zum Theil auch noch von den vormaligen Besitzern des Landes, den Mauren, herrührt, und also mehr mit den Orientalischen Gebräuchen übereinstimmt, von welchen Manches abgeleitet werden muß, was sich noch jetzt bei den Portugiesen Charakteristisches vorfindet.

Im Essen und Trinken sind die Portugiesen gewöhnlich sehr mäßig. *) Nach Tische wird in der heißen Jahreszeit wie in Spanien, gewöhnlich die Sesta oder Ruhestunde gehalten. Sie essen meistens Fleisch und Fische; insbesondere machen Fische die gewöhnliche Speise des ge-

*) Nur bei Gastereien strengen sie sich außergewöhnlich an, um dem Wirthe Ehre zu machen. (Costigan, I. S. 77 u. f.)

meinen Volkes aus. Die beinahe tägliche Kost des Soldaten, des Tagelöhners und des Armen, besteht aus Brod, Sardellen und Wein; ja Bettler sogar reiben wenigstens ihren Kindern das Brod mit Sardellen, um ihnen doch einigen Geschmack davon zu geben. In Lissabon sieht man sogar wandernde Buden von Garköchen, welche *Frigideiros* genannt werden, worin man in Menge Sardellen und andere wohlfeile Fische für das gemeine Volk bratet, das sich hier für 4 bis 5 Pfennige satt ist, und, wenn es die Casse erlaubt, noch ein Glas Wein dazu trinkt. — Gemüse liebt der Portugiese nicht; doch werden sehr viele Feigbohnen gegessen, und auch gekocht verkauft. Auch Kastanien werden geröstet verkauft, und sonst auch viele Baumfrüchte gegessen. Das Fleisch ist übrigens ziemlich theuer, und das Schöpfenfleisch nicht schwachhaft; auch Wildpret und Geflügel ist selten, weßwegen, wie gesagt, Fische, besonders auch Stockfische, die Hauptnahrung der minder bemittelten Bürger ausmachen. — Das Brod ist beinahe durchgehends Weizenbrod, aber nicht sehr gut. Auch wird überhaupt die Kochkunst der Portugiesen wenig gerühmt. Nur in vornehmen Häusern findet man gut besetzte Tafeln, aber auch da sind die Speisen nicht immer nach dem Geschmacke des lefkern Fremden zugerichtet. Die meisten Kosten werden auf das Dessert verwendet, bei welchem Confituren und Backwerk von allen Arten vorkommen. Statt der Butter, die hier sehr selten ist, und meist aus Irland eingeführt wird, werden die Speisen gewöhnlich mit Del zubereitet, das nicht immer ganz schwachhaft ist. Zu den Gewürzen, welche man den Speisen zusetzt, wird hier sehr häufig die Kaffienrinde aus Brasilien, und die *Pichurimbohne* *) gebraucht. — Die Portugiesen sind keine starken Weintrinker, obgleich ihr

*) Auch Muscatenbohne, ein gewürzhafter, bohnenartiger Saamen aus Brasilien, dessen Pflanze noch nicht bestimmt ist.

Land vortrefliche und gesunde Weine in hinreichender Menge hervorbringt; als Bewohner eines sehr warmen Erdstrichs, lieben sie hauptsächlich kühlende Getränke, und trinken daher sehr viel frisches, kühles Wasser, für dessen Herbeischaffung und Erhaltung sehr eifrig gesorgt wird; daher die vielen Wasserleitungen; auch werden hier nach Orientalischer Art besondere thönerne Gefäße (Pukaros genannt) verfertigt, worin das Wasser kühl erhalten wird. *) — Von Gefrorenem sind die Portugiesen große Liebhaber; und es sind zur Aufbewahrung des Eises besondere Anstalten getroffen, und eigene Gebäude angelegt, welche Schneehäuser genannt werden. (M. s. unten bei der Topographie.)

Die Kleidung der gemeinen Portugiesen, besteht in einem Camisole von verschiedener Farbe, blau, schwarz oder dunkelbraun u. s. w. Darüber wird, wie in Spanien, ein Mantel mit hängenden Aermeln getragen; den Kopf bedeckt ein dreieckiger Hut. Braune Kappen tragen nur die Gallegos oder Lastträger und anderer Pöbel. Auch das Frauenzimmer trägt Mäntel, wie die beschriebenen, die vornehmeren von schwarzem Seidenzeuge; selbst Leute von einiger Bedeutung tragen gewöhnliche Mäntel, nur aber meist von mannichfaltigen, oft bunten Farben. Unter diesem Mantel ist nicht selten eine modische Tracht nach Französischem oder Englischem Schmitte, verborgen. Oberrocke und runde Hüte sind in diesem Lande nicht gebräuchlich. Der Kopfschmuck der gemeinen Weiber ist ein Tuch, das um den Kopf gewunden wird, so daß hinten ein Zipfel herunter hängt; Einige tragen auch nach Spanischer Art, ein Haarnetz (Redesilla), aber keinen Schleier. Die Bäuerinnen in der Gegend um Lissabon, kommen gewöhnlich in einem rothen Camisole mit einer schwarzen, spizigen, sammetnen

*) Dieß ist auch Maurische Sitte.

Müße auf dem Kopfe in die Stadt. — Leute von Stande kleiden sich meistens Französisch; doch behalten die Frauenzimmer ihren eigenen Kopfpuz, bei, der oft bloß in einem Bande um den Kopf besteht, womit das Haar glatt nach hinten gebunden wird. Vielen Geschmack (so sagen mehrere Reisende) verräth der Puz der Portugiesen nicht; desto mehr aber wenden sie auf Glanz, und schmücken sich übermäßig mit Diamanten.

Die Portugiesen sind außerordentliche Liebhaber vom Tabakschnupfen; Alles schnupft, und der Portugiese kann beinahe eher Alles andere entbehren, als den Schnupftabak, so weit geht die Leidenschaft für denselben. — Linné erzählt, *) daß ihm einst auf einer botanischen Excursion in der Nähe von Lissabon, eine wohlgekleidete Frau begegnet sey, welche ihn um eine Prise Tabak ansprach, weil sie ihre Dose verloren hatte; da er ihr aber erklären mußte, er führe keinen Tabak bei sich, so sagte sie mit dem Ausdrücke des heftigsten Schmerzes „Ich bin in Verzweiflung!“ — Auch wird das, was man bei uns ein Trinkgeld nennt, in Portugal Schnupftabaksgeld genannt. Datum ließ auch König Alfons IV. nach der Schlacht bei Ameiral jedem der Englischen Soldaten, die so tapfer für ihn gefochten hatten, zur Belohnung zwei Pfund Schnupftabak anbieten. — Das Tabakrauchen war ehemals hier nicht sehr gebräuchlich; es wird es aber jetzt mehr.

Die Wohnungen der Portugiesen, selbst der Vornehmern, zeichnen sich weder durch Reinlichkeit, noch durch Bequemlichkeit oder Zierlichkeit aus; auch kann die Neubliung derselben nicht gerühmt werden, so wenig als ihre Equipagen; denn man sieht selbst in Lissabon selten einen hübschen Wagen. Die Portugiesen zeigen lieber

*) In seiner Reise, I, B, S. 219.

ihren Rang und Glanz in einer Menge von Bedienern, zum Nachtheile der arbeitenden Stände, welchen dadurch so viele Arme entzogen werden. Jeder Edelmann hält wenigstens einen Secretär, einen Haushofmeister, ein Paar Kammerdiener, einen Hauscaplan, mehrere Lakaien, Köche, Küchenbursche, Kutscher, Vorreiter, Stallknechte, Hausknechte, Nachtreter, Tafeldecker u. s. w.; auch immer ein Paar sogenannte Stallmeister oder Schildknappen, die mit dem Degen an der Seite vor der Kutsche ihrer Herrschaft herreiten. Ueberdies findet man in den Häusern der Großen auch arme Edelleute und Officiere, welche eine Art von Bedienerdiensten verrichten. Nicht minder zahlreich ist die weibliche Dienerschaft, welche in die obere und untere (Criadas-graves und Criadas-moças) abgetheilt wird. Die erstere besteht aus einem Heere von Kammerfrauen, Kammerjungfern, Nähterinnen, Putzmacherinnen, Stuben- und Garderobemädchen u. s. w., von welchen einige der höheren sogar sich wieder selbst von den niederen Mägden bedienen lassen, welche die zweite Classe ausmachen und die gröberen Arbeiten verrichten. — Dieser schädliche Luxus erstreckt sich bis auf Kaufleute und Bürger, und Leute, die bei uns höchstens einen Bediener und zwei Mägde halten, haben deren in Lissabon wenigstens ein Duzend zusammen. Selbst die Ausländer sind gewissermaßen gezwungen, diese Thorheit nachzuahmen, weil die Portugiesischen Bediener nur immer einerlei Dienst verrichten, und sich dann gewöhnlich weiter zu keinem anderen gebrauchen lassen. Dagegen werden die männlichen und weiblichen Bediener auch schlecht gehalten und noch schlechter verköstigt; doch haben sie einen ziemlich ansehnlichen Lohn. In den Häusern der Großen erhält ein Bediener statt der Kost täglich ungefähr einen Groschen oder 15 Pfennige Sächs., 1 Pfund Brod, $\frac{1}{2}$ Pfund Fleisch und $\frac{1}{2}$ Pfund Reis; in anderen Häusern, wo sie die Kost bekommen, besteht diese gewöhnlich in Reis, Stockfisch, Sardellen und Steckrübenblättern; diese letzteren mit Essig und

Del machen ihre gewöhnliche Abendkost aus; Fleisch erhalten sie selten. — Ihr Nachtlager ist nicht besser. Die männlichen und weiblichen Bediener vom untersten Range bekommen statt eines Bettes bloß einen abgenäheten Strohsack; die höheren eine Matratze meistens ohne Bettgestelle auf der bloßen Erde. In Bürgerhäusern, selbst bei Leuten, die in einem gewissen Wohlstande leben, findet man gewöhnlich nur ein Bettgestelle und ein einziges Bette für Mann und Frau; Söhne und Töchter und alle übrigen Hausgenossen schlafen auf der Erde.

Die Frauzimmer werden sehr eingezogen gehalten und sowohl ledige als verheirathete strenge bewacht; sie dürfen sich außer den Kirchen selten öffentlich sehen lassen, und auch in die Kirchen kommen diejenigen nicht, in deren Häusern, wie es bei den Vornehmen gebräuchlich ist, Capellen oder Oratorien sind. Die Portugiesischen Weiber sind überhaupt schüchtern, und verbergen sich, wenn ein Fremder ins Haus kömmt. Die Eifersucht der Portugiesen ist ja bekannt; das Wort Hahnrei ist ein Schimpfwort, das der Portugiese nur mit Blute abwaschen zu können glaubt, und das honette Leute gar nicht in den Mund nehmen; ja das Wort Horn wird von gebildeten Leuten in gestitteten Gesellschaften lieber umschrieben, als geradezu ausgesprochen. So weit geht die ekle Eifersucht dieser Nation! Und doch ist die Wollust gerade das Laster, welchem die Portugiesen am meisten fröhnen, und trotz aller scheinbaren Zurückhaltung des weiblichen Geschlechts sind verliebte Abenteuer und wolthüstige Ausschweifungen in diesem Lande ziemlich alltäglich. So eingezogen die Frauzimmer auch zu seyn scheinen und so sehr sie mit Argusaugen bewacht werden, so sind sie doch zu Liebesintriguen sehr geneigt und wissen sich nicht nur durch eine künstliche Zeichensprache ihren Liebhabern verständlich zu machen, sondern finden auch Mittel genug ihre lästigen Aufseher zu betrügen; die Aufseherinnen lassen sich auch bestechen.

Uebrigens sind die Portugiesinnen im Ganzen genommen eben nicht unkeuscher, als andere Evenstöchter. Daß sie verliebt sind und gerne heirathen, daran ist nicht bloß der Zwang — in ehrbaren Häusern wo ledige Töchter sind, wird jungen Mannspersonen nicht leicht der Zutritt erlaubt — sondern auch das warme Klima Schuld. Um sich dem Zwange, in welchem sie leben müssen, zu entziehen, eilen die Töchter ohne vieles Bedenken in den Ehestand, und werden daher wirklich Männergierig. Ehemals war die gerichtliche Aussage eines Mädchens, dieser oder jener habe ihr die Ehe mündlich versprochen, und der Beweis, daß er einige Male in ihr Haus gekommen sey, hinreichend, denselben zu zwingen, sie zu heirathen. Dieser Mißbrauch ist zwar in neuern Zeiten eingeschränkt, aber nicht ganz abgeschafft worden. Die Mönche sind in solchen Fällen sehr eifrige Kuppler und bewegen, wenn Schwierigkeiten eintreten, Himmel und Erde, um ihren Eheverbindungs Plan durchzusetzen. Daher dann auch so viele unglückliche Ehen. Einem Fremden werden mehrere Hindernisse in den Weg gelegt, wenn er in Portugal heirathen will; aber mit ein Paar dafür bezahlten Zeugen, welche die Abkunft den ledigen Stand und die ächtkatholische Religion des Bräutigams (ob sie ihn gleich oft nur dem Namen nach kennen) eidlich bekräftigen, werden auch diese besiegt. — Einem Protestanten wird nach erhaltener päpstlicher Dispensation erlaubt, eine Portugiesin zu heirathen, weil man hofft, daß sie so viel Gewalt über ihn haben werde, ihn mit der Zeit zum katholischen Glauben zu bringen; aber eben darum wird einem Portugiesen nicht gestattet, eine Protestantin zu ehelichen. Wenn ein Protestant eine Katholikin heirathet, so geschieht die Trauung zwischen der Kirchthüre, so daß die katholische Braut innerhalb und der protestantische Bräutigam außerhalb der Kirche knien. Sonst werden bei den Trauungen selbst nicht viele Ceremonien gemacht; denn fürs Geld kann man zu jeder Stunde, im Hause oder wo man sonst will, getrauet

werden. Die Hochzeitfeste werden aber mit großem Aufwande begangen, wodurch oft das kleine Vermögen von Leuten aus der geringeren Classe allzuefrühzeitig erschöpft wird; besonders wendet man viel auf die Ausschmückung der Brautkammer und des Brautbettes. Eben so verschwenderisch zeigen sich die Portugiesen bei Taufen und Leichenbegängnissen. *)

Die Portugiesinnen, Mädchen und Weiber, besonders die Städterinnen, arbeiten wenig oder gar nicht, wenn sie die Noth nicht dazu zwingt; sie bringen ihre meiste Zeit am Fenster zu. Auch ist es unter dem weiblichen Geschlechte, besonders bei den gemeinen Weibern, eine noch übliche Sitte, sich nach morgenländischer Art auf Matten oder Sofas mit untergeschlagenen Beinen niederzukauern. — Das Weintrinken wird hier unschicklich für Frauenzimmer gehalten.

Noch müssen wir anmerken, daß in Portugal, hauptsächlich in Lissabon, sich eine ungeheuere Zahl von Gallegos, **) arbeitsamen Einwohnern aus der armen Spanischen Provinz Gallizien, aufhält; große, nervige, kraftvolle Menschen, welche sich auch durch ihre Kleidung, so wie durch ihre Physiognomie auszeichnen, und die Dienste von Lastträgern, Packern, Abladern, Hausknechten, Wasserträgern und andere niedrige oder schwere Arbeiten versehen, und wegen ihrer Arbeitsamkeit, Pünktlichkeit und Treue geschätzt werden. Sie halten strenge Polizei unter sich, und

*) Murphy, S. 129.

**) Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon schätzt die Zahl aller Gallegos in Portugal auf 80,000, wovon ungefähr die Hälfte auf die Hauptstadt kommen. Es sollen aber auch andere gemeine Arbeiter, die keine Galizier sind, unter diesem Namen begriffen werden.

wann sie dann ein Stückchen Geld erübrigt haben, denn sie sind sehr mäßig und sparsam, so kehren sie gewöhnlich damit in ihr Vaterland zurück.

13.

Gesellschaftliches Leben, Vergnügungen und öffentliche
Lustbarkeiten.

Die Portugiesen sind artig, höflich, gefällig, zuvorkommend, auch gegen Fremde; aber doch sehen sie die Ausländer nicht gern oft in ihren Häusern; auch sind sie überhaupt nicht sehr gesellig; obgleich unter den niederen Ständen die natürliche Schwaghafteigkeit der Portugiesen sie gefälliger macht. Unter den höheren Ständen herrscht in den Gesellschaften ein sehr auffallender Zwang, Zurückhaltung und ceremoniöse Steifheit. Selbst in der Hauptstadt *) ist das gesellschaftliche Leben todt und traurig; man geht und fährt nicht spazieren, hier ist kein großer Spaziergang, den man besucht, um zu sehen und gesehen zu werden; auch giebt es da keine öffentliche Häuser und Gärten, wohin man Lustpartien machen könnte; eben so benützt man nicht einmal den schönen Strom zu Spazierfahrten. Die Vornehmen halten sich familienweise in ihren Zirkeln zusammen. Einen Theil des Jahres bringen sie in ihren Gärten und Lusthäusern zu; **) im August und September begiebt sich der Adel aus der Hauptstadt um der gesunden Luft willen, nach

*) Einl., I. S. 229 u. f.

**) Quinta heißt ein großer Garten; Quintal ist ein Küchengarten hinter dem Hause; Jardine ein gewöhnlicher kleiner Lustgarten und Horta ist Gartenland. Die Portugiesen haben es in der Gartenkunst nicht weit gebracht, und wirklich schön angelegte Gärten sind sehr selten.

Coimbra, wo man dann ziemlich enge beisammen leben muß, und man einst, (wie unser Berichtgeber Link erzählt) auf einem Balke, auf welchem die vornehmsten Bewohner der Stadt vorsammelt waren, nach einer einzigen Geige tanzte. — Die unteren Classen der Bürger kommen in den Kaffeehäusern (Loje) zusammen, deren es in Lissabon sehr viele giebt; sie sind aber beinahe alle klein, schmutzig, schlecht eingerichtet, und man bekommt darin nur elenden Kaffee, und noch elendere Chocolate, die überhaupt in Portugal selten gut gefunden wird. Die niedrigste Classe belustigt sich in den gemeinen Weinhäusern (Tavernas) bei geringem Weine. Theegesellschaften sind in neueren Zeiten von den Engländern eingeführt worden.

Der Nationaltanz der Portugiesen ist die Foffa, ein sehr lebhafter, aber schlüpfriger und wollüstiger Tanz, nach Maurischer Art *), der ehemals allgemein und auch auf dem Theater getanzet wurde, jetzt aber wegen seiner Unanständigkeit, aus honetten Gesellschaften verbannt, doch unter dem Pöbel und auf dem Lande, noch im Gebrauche ist. Die Tänzer machen dabei oft wahrhaft convulsivische Bewegungen; auch wird die Spanische Seguedilla sehr häufig getanzet. Die Portugiesen tanzen gewöhnlich mit Castagnetten.

Gesang und Musik ist (wie schon erwähnt worden) ein Lieblingsvergnügen der Portugiesen; in den heißen Sommertagen, bringen sie oft die Hälfte der Nacht damit hin, daß sie zärtlich klagende Liebeslieder singen, und die Guitarre dazu spielen. Ein Fremder erstaunt, wenn er

*) In Afrika sind überhaupt wollüstige Tänze sehr üblich. Die Foffa muß aber nicht mit dem Spanischen Fandango verwechselt werden, wovon in der Folge. Eine Abbildung der Foffa nach Murphy, ist gegenwärtigem Bande beigelegt, M. f. Taf. I.

selbst einen zerlumpten Bauer singen hört: „O mein Mädchen, höre meine Seufzer, höre mein Klagen!“ — und zwar in einer so schönen, sanften Sprache, in welcher das: *Minha menina* (*minja menina*, mein Mädchen) ein so äußerst süßer Ausdruck ist. — Frauenzimmer hört man seltener öffentlich singen, als Männer.

Die Portugiesen sind übrigens große Liebhaber von allen öffentlichen Spectakeln; daher wird auch zu Lissabon die Oper so fleißig besucht, und darum sind bei ihnen alle pompöse Religionsceremonien, besonders Processionen, so sehr beliebt.

Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon *) sagt:

„Die Portugiesen lieben die Processionen über Alles; die Tage, an welchen dieselben gehalten werden, sind Festtage, Freudentage für sie; sie lassen dann Alles liegen und stehen, und eilen hinzu. Solche Tage sind den Frauenzimmern besonders wichtig; denn da finden sie Gelegenheit, auszugehen, im Publicum zu erscheinen, sich sehen, ihre Reize glänzen zu lassen, und alle Künste und Feinheiten der studiertesten Toilette aufzubieten. Sie beschäftigen sich viele Tage vorher mit ihrem Puz. Am Tage der Procession sind alle Wagen vermietet; die Damen begeben sich in vollem Puz an die Orte, wo der Zug vorbeigeht; sie füllen die Fenster und Balcons schon 3 bis 4 Stunden vorher, und geben sich da zur Schau. Die Straßen wimmeln von Menschen; die Mannspersonen laufen hin und her, betrachten, lorniren, grüßen, machen vertraute Zeichen; die Damen, die sehr gern sehen, daß man sie bemerkt, erwiedern dieselben auf's Angelegenste. — Diese religiösen Ce-

*) S. 64 u. f.

remonien geben Anlaß zu Einladungen von Seiten der Eigenthümer oder Miethleute der Häuser, an welchen die Procession vorbeizieht, und zu glänzenden und zahlreichen Gesellschaften. Wann die Procession vorbei ist, so wird der Gesellschaft mit Thee aufgewartet; oft wird auch hernach getanzt, und der Ball, selbst in der Fastenzeit, bis tief in die Nacht fortgesetzt. Frauenzimmer begeben sich in solche Gesellschaften nur, wenn sie dazu gebeten werden: adeliche Damen von höherem Range aber kommen ungeladen, und nehmen ohne Umstände die besten Plätze ein.“

Das Carneval (sagt derselbe Verfasser) ist in Lissabon sehr traurig und stille, statt daß es sonst überall um diese Zeit sehr lustig hergeht. Man kommt nicht häufiger zusammen als sonst; die Gesellschaften sind dann weder zahlreich noch lustiger, als gewöhnlich; man hört weder von Schmausereien, noch Assemlen, noch Concerten, noch Bällen. Das einzige Vergnügen, das zu dieser Zeit Statt findet, ist, daß man die Vorübergehenden begießt und bespricht. — Desto mehr wird dann in der Fastenzeit getanzt, wo die häufigen Processionen, wie gesagt, Anlaß zu gesellschaftlichen Versammlungen und Bällen geben.

Auch bei anderen öffentlichen Feierlichkeiten und an Jahrmärkten, oder sonst ausgezeichneten Tagen, werden öffentliche Lustbarkeiten, Maskeraden, Bälle u. s. w. gehalten.

Ein berühmtes Lieblingschauspiel und öffentliches Vergnügen der Portugiesen, ist das Stiergefechte, das wir hier nach den neuesten Reisenden *) beschreiben wollen.

*) Vorzüglich nach der Schilderung des Duc du Chatelet (S. 41 u. f.) nach Murphy und des Prof. Link, (I. S. 234, II. S. 20, und III. S. 224 u. f.) mit Vergleichung der Nachrichten Anderer. Auf der IIten Tafel ist eine Abbildung desselben gegeben.

Stiergefechte werden in Portugal sehr häufig, sowohl in der Hauptstadt, als in anderen Städten, Städten, Flecken und Dörfern, gehalten, an welchen eigens dazu errichtete öffentliche Schauplätze sind, oder eingerichtet werden. — In Lissabon ist der Platz für die Stiergefechte neben dem Operntheater; er ist (nach Linné) viereckig, mittelmäßig groß, mit einem hölzernen Geländer und hölzernen Bänken umgeben. Auf der einen Seite befinden sich Logen für die Vornehmen, und eine für den Corregedor, oder die Magistratperson, welche die Aufsicht hat; sonst wohnte auch der Hof diesen Spectakeln bei. Die übrigen Plätze sind in zwei Theile getheilt; die Schattenseite, wo die Plätze theurer, und die Sonnenseite, wo sie wohlfeiler sind. Diese bestehen in schlechten hölzernen Bänken, die in Form eines Amphitheatere hinter einander aufgebaut sind. — Zuweilen, vorzüglich bei besonderen Feierlichkeiten und an großen Festen, werden auch solche Schauspiele dem Volke unentgeltlich gegeben. — Linné sagt, er habe diesen Spectakeln in Lissabon oft beigewohnt, er müsse, aber gestehen, daß er die Zahl der Vornehmen unter den Zuschauern immer sehr gering, und die der Frauenzimmer ganz unbedeutend fand. Ehemals war dieß nicht so, da selbst angesehene Edelleute an diesen Gefechten thätigen Antheil nahmen.

Im Sommer (fährt unser Berichtgeber fort) werden in Lissabon beinahe alle Sonntage Stiergefechte gehalten, und oft an einem Nachmittage zwölf bis fünfzehn Stiere erlegt; im Winter hört aber diese Belustigung ganz auf.

Gewöhnlich halten einige Tage vorher die Stierkämpfer (Torreadores) und andere Theilhaber des Gefechtes (die Kämpfer werden meistens von den Unternehmern des Spectakels für ihre halabrechende Arbeit bezahlt), gleich den Englischen Kunstreitern, die in Deutschland ihre Schauspiele geben, öffentliche und meist pomphaste Aufzüge zu

Pferde durch die Hauptstraßen der Stadt, mit maskirten Soldaten, Prachtpferden u. s. w.

Ähnliche Aufzüge, mit allerlei Poffen begleitet, mit Pferden, welche die Knie vor den anwesenden Bornehmen beugen, welche auch von dem ganzen Zuge sehr feierlich salutirt werden, eröffnen das Schauspiel auf dem Plage selbst. Auch pflegt man vor dem eigentlichen Gefechte einige Kinder auf den Kampfplatz zu treiben, mit welchen man allerlei Poffen macht, sie heßt und neckt, doch ohne sie wirklich zu tödten.

Die Stiere, welche eigentlich zum Kampfe bestimmt sind, werden vorher in einem besonderen Verschlage am Eingange auf mancherlei Weise, auch mit Pulverschwärmern geneckt, ja sogar durch Wunden, die man ihnen vorher beibringt, und die man mit Salzwasser besprengt, böshast und wild gemacht. Allen diesen Stieren wird ein hölzerner Knopf auf die Spitze jedes Horns befestigt, damit sie weniger gefährlich beschädigen können; auch sind die Portugiesischen Stiere nicht so groß und nicht so wild, als die Spanischen; dennoch sind sie gefährlich genug, und richten oft großen Schaden an. Link sah einen Stier, der einen der Kämpfer so sehr mißhandelte, daß er an den Folgen sterben mußte. Der Duc du Chatelet war zugegen, als ein wilder Stier innerhalb weniger als einer Viertelstunde, einen Menschen und sieben Pferde tödtete; der Graf von Arcos, der sich damals als Fechter auf den Kampfplatz gewagt hatte, verlor auf der Stelle sammt seinem Pferde das Leben. — Edelleute kämpfen nur zu Pferde und erscheinen dann gewöhnlich maskirt.

Die Kämpfer bitten sich von der dem Gefechte präsidirenden Magistratperson, in einer feierlichen Anrede so wie dasselbe eröffnet werden soll, die Erlaubniß zu käm-

pfen aus, und so wie dieselbe ertheilt ist, nehmen die Kämpfer zu Pferde (Picadores) Taf. II. Fig. 1., welche den Anfang machen, die ihnen bestimmten Stellen ein; der erste stellt sich nahe an die Wand des Amphitheaters zur Linken der Thüre, durch welche der Stier herauskommen muß, der zweite nimmt seine Stellung dreißig oder vierzig Schritte hinter dem ersteren, und so der dritte und die übrigen immer in gleicher Entfernung.

Nun ertönt das Zeichen mit Trompetenschall; der erste Ritter legt seine Lanze ein; die Thüre des Stierbehälters wird von einem daranstehenden Menschen so geöffnet, daß dieselbe ihn bei dem Aufziehen bedeckt, er hinter derselben steht und also außer aller Gefahr ist. Nun stürzt der wüthend gemachte Stier brüllend heraus auf den ersten Gegenstand, den er vor sich findet, und dieß ist nun kein anderer, als der erste Kämpfer, der nun dem ersten Anfall des aufgebrachten Thieres, durch eine geschickte Wendung auszuweichen, und ihm dabei einen Lanzenstich beizubringen sucht. Taf. II. Fig. 1. Es wird wahrlich eine ungewöhliche Geschicklichkeit von Seiten des Reiters, und eine große Gewandtheit des Pferdes dazu erfordert, um den oft rasenden Anfällen des wüthenden Stieres zu entgehen, der seinen Feind im höchsten Grimme niederzustößen anrennt. Zuweilen gelingt es dem Kämpfer, den Stier mit dem ersten Lanzenstoße in den Nacken niederzustürzen. Versieht er aber den Stoß, so darf er den Stier nicht tödten, sondern nur greifen ihn nach und nach die anderen Reiter an, und ziehen ihn dadurch von dem ersteren ab. Der Stier gilt hier für gut, wenn er den ersten Kämpfer, nachdem er den ersten Lanzenstoß von demselben empfangen hat, noch das zweite oder dritte Mal anfällt; dann ist die Gefahr dringend und der Reiter muß alle seine Kaltblütigkeit und seine Behendigkeit aufbieten, um ihr zu entgehen; doch kommen ihm dann sogleich auch die anderen Reiter zu Hülfe, und suchen

den wüthenben Stier durch ihre wiederhohnten Angriffe von ihm abzugiehen, auf welche dann der neu aufgeregte Stier brüllend losstürzt. Die Lanzenstiche dürfen dabei keinen andern Theil des Thieres, als den Bug oder Nacken treffen.

Nun kommen die Fußkämpfer herbei, wenn das Thier seine erste Wuth an den Reitern erschöpft hat. Ein Trompetenstoß giebt das Zeichen dazu. Diese Fußkämpfer, Tf. II, Fig. 2., welche Capinhos (Capinjos, von Capa, Mantel) genannt werden, *) weil ihre Schuwaffe oder Schild ein farbiger Mantel ist, den sie dem Thiere vorhalten, womit sie es gewissermaassen blenden, so daß es auf diesen Mantel, und nicht auf den Mann losgeht, der ihn seitwärts hält, und inzwischen dem Thiere mit äußerster Behendigkeit scharfe Stacheln, kurze Piken mit Widerhaken und hölzernen Griffen, an dem Ende mit bunten Bändern und Fähnchen geschmückt, zwischen die Hörner, in den Nacken und den Leib stößt, so daß das gemarterte Thier über und über von Blute triefend, endlich ganz raserd wird. Dieß ist der grausamste Theil des ganzen Schauspiels, da bei diesen Angriffen die Fußkämpfer alle Künste aufbieten, um den Stier zu martern und zur höchsten Wuth zu reizen; welches ihnen denn auch gewöhnlich gelingt. Man kann aber dabei auch nicht genug die Behendigkeit und Gewandtheit dieser Fußkämpfer bewundern, mit welcher sie dem erbosten Thiere sich seitwärts nähern, und dann wieder ausweichen. und sich in dem Augenblicke, wo es sie im höchsten Anfall der Wuth, mit den Hörnern durchbohren will, der Gefahr durch eine bloße geschickte Ausbeugung des Körpers zu entziehen wissen. Werden sie zu sehr von dem Stiere in die Enge getrieben, so schlüpfen sie sehr geschmeidig zwischen den Staketen hindurch,

*) In Spanien heißen sie Banderilleros.

welche die Schranken des Kampfes bilden, oder schwingen sich äußerst bebende, mittelst der angebrachten Fußtritte über dieselben hinüber, um sich in Sicherheit zu setzen; besonders wenn sie ihre Mäntel in dem Gefechte verloren haben.

Es ist nichts Schöneres an diesem Kampfe (sagt Linck), als wenn sich der Stier zuerst wüthend aus seinem Behälter hervorstürzt, oder wenn er zuweilen sich mitten auf den Kampfplatz stellt, die Erde aufscharrt und herausfordernd brüllt. Aber es ist auch nichts widriger, als (wie es zuweilen geschieht) ein träges oder sanftes Thier zu sehen, das sich nur mit Mühe zum Kampfe reizen läßt, und oft gewaltsam dazu gezwungen werden muß.

Wenn nun der Stier durch die Fußkämpfer gereizt, den höchsten Grad der Wuth erreicht hat, wenn sein ganzer Körper krampfhaft zuckt, und er schäumend und brüllend ein Schlachtopfer sucht, an dem er sich wegen der Quaaen, die man ihn aussetzen läßt, rächen könnte; dann giebt der dritte Trompetenstoß, auf Befehl der präsidirenden Magistratsperson, das Zeichen zum Tödtten. Hierauf betritt nun der Matador oder Todstecher *) (Tf. II. Fig. 3) mit seinem Mantel, und einem kurzen, sehr scharfen Schwerdte bewaffnet, den Kampfplatz. Er geht dem Stier zu Fuße mit gezogenem Schwerdte entgegen, und reizt ihn zum Angriffe; anders darf er ihn nicht tödten; denn ein Stoß von der Seite oder von hinten, wäre für ihn nicht ehrenvoll. Es

*) Da der Matador (das Wort bedeutet eigentlich Umbringer von matar, tödten) die Hauptperson bei den gewöhnlichen Stiergefechten ist, so ist es auch in Deutschland sprichwörtlich zum Gebrauche geworden, die Hauptperson in einer Gesellschaft oder den vornehmsten Anführer (so auch im Kartenspiel) einen Matador zu nennen.

schwingt nun seinen rothen, oder gelben seidenen Mantel vor dem gereizten Stiere, der sogleich darauf lospringt, und der Matador muß nun den Augenblick benutzen, in welchem derselbe den Kopf senkt, und den Mantel zu durchbohren sucht, um ihm das Schwerdt in das Genick zu stoßen. Zuweilen gelingt der erste Stoß, und der Stier stürzt; oft muß er wiederholt werden, und dann ist der Matador in Gefahr, besonders, wenn er das Unglück hat, seinen Mantel zu verlieren. Es ist schon Mancher dabei um's Leben gekommen.

So wie der Stier todt ist, erschallt ein lautes Jubelgeschrei und Beifallgeklatsche, und nun kommen vier Maulthiere, welche denselben von dem Kampfplatze wegschleppen.

Link berichtet *) von einem Stiergefächte, welchem er zu Leiria bewohnte, folgende Particularitäten:

Das Spectakel war auf einem großen geräumigen Plage; die Zuschauer sahen theils zu den Fenstern der Häuser heraus, theils befanden sie sich auf Bänken umher. Das Schauspiel war weit halbsbrechender, als zu Lissabon. Ehe der Stier herausgelassen wurde, befand sich eine Menge Possenreißer und Masken, auch andere Dilettanten auf dem Plage, welche jedoch nicht Alle davon liefen, als der Stier herausgelassen wurde, sondern sich sogar damit belustigten ihn zu necken und zu reizen; auch geschah es nicht selten, daß diese weniger gewandten, unerfahrenen Kämpfer, von dem gereizten Stiere ertappt und mißhandelt wurden, ob er gleich, wie gewöhnlich, Knöpfe auf den Hörnern hatte. Einen derselben warf ein Stier mit vieler Leichtigkeit über den Rücken; einen anderen Possenreißer, der sich einen dicken Bauch

*) Reise, II. B. S. 224 u. f.

gemacht hatte, hohlte der Stier ein, als er eben über das Geländer steigen wollte, und versetzte ihm einige derbe Stöße, doch zog man ihn zu seinem Glücke schnell genug hinüber. An einer anderen Stelle befand sich nicht einmal ein Geländer; vor dem Durchgange durch ein Haus stand eine Menge Bauern ganz frei, doch mit langen Knütteln versehen, womit sie auf den Stier losschlugen und schrien, wenn er sich ihnen näherte; dadurch und mit Hülfe der ihn neckenden Kämpfer, brachten sie ihn zum Weichen. Einmal aber machte ein Stier einen verzweifelten Angriff auf diesen Haufen, warf Alles durcheinander, und würde gewiß viel Unheil angerichtet haben, wenn ihn nicht die wiederholten Angriffe der Kämpfer, und wahrscheinlich auch das Geschrei und die Verwirrung der vielen Menschen, die übereinander hinstürzten, flugig gemacht, und diesen dadurch Gelegenheit verschafft hätten, durch das Haus zu entfliehen; Einige hatten jedoch bei diesem Vorfalle Schaden genommen. — Fällt sodann der Stier im Kampfe, so fällt Alles über ihn her, um ihn auf jede mögliche Art zu quälen, und vollends todt zu machen. Diese barbarisch: Grausamkeit ist ein wahrer Schandfleck für das Volk; denn hier sucht Jeder den Andern in der Peinigung des armen Thieres zu übertreffen. Link sah sogar einen Kerl, der ein stachlichtes Aoeblatt in der Wunde des gefallenen Stieres umherzog, welches ihn so sehr mit Abscheu erfüllte, daß er sich beinahe darüber freuete, als ein schon niedergestürzter Stier wüthend wieder aufsprang, und in vollem Grimme auf seine unmenschlichen Peiniger losgieng.

Ueberhaupt scheinen die Stiergefechte in den Provinziö:städten, und auf dem Lande in jeder Hinsicht schädlicher zu seyn, als die in der Hauptstadt; auch werden hier die Stiere gewöhnlich nicht zu Pferde, sondern bloß zu Fuß angefallen, und von Mehreren niedergemacht, so gut es gehen mag; wobei auch weit mehr Grausamkeit herrscht.

Der Engländer Murphy *) wohnte auch zu Leiria einem Stiergefechte bei, von welchem er anmerkt, daß die Kämpfer große Unerfroffenheit und Geschicklichkeit dabei bewiesen haben. Einer derselben blieb unerschüttert stehen, als der Stier wüthend auf den Haufen losstürzte, und alle übrigen entsprangen; er hielt dem Thiere seinen Mantel vor, machte eine linke Seitenbewegung, durch die er dem Stöße auswich, und in demselben Augenblicke stieß er ihm seinen Dolch ins Genick. Besonders zeichneten sich dabei zwei Kämpfer aus, ein Spanier und ein Afrikaner, die beide mehrere Stiere nacheinander mit der größten Gewandtheit auf den ersten Stoß zu Boden streckten. Einer der Kämpfer war sogar so verwegen, unbewaffnet auf einen Stier loszugehen, sich zwischen seine Hörner zu werfen, ihn um den Hals zu fassen, und sich so von ihm um den ganzen Platz herum tragen zu lassen, bis es den vereinigten Bemühungen aller Kämpfer gelang, ihn zu Boden zu stürzen; in diesem Falle ward er ihm dann auch, nach den Gelehen des Stiergefechts, zu Theil. Je stärker, wilder und muthiger der Stier ist, desto mehr Freude machen sich die Kämpfer daraus, ihn langsam, und recht grausam zu Tode zu martern, zu welchem Ende sie ihm dann Wurfspeise, an welchen Schwärmer und Raketen befestiget sind, die dann losbrennen, in den Leib werfen.

Auf dem Lande sind auch Stierhezen oder Belustigungen mit jungen Stieren üblich, ohne diese jedoch umzubringen, welche Belustigung: Brincar (Spaßen) heißt was mit Tänze und andere Lustbarkeiten verbunden sind. Oft übernimmt eine Gesellschaft von reichen Leuten in den Provinzen ganz allein die Kosten eines Stiergefechts, wobei kein Zuschauer etwas zu bezahlen hat. Das Fleisch der getödteten

*) S. 54 der Deutschen, besonders gedruckten Uebersetzung seiner Reise, herausgegeben von Sprengel (1796).

Stiere wird unter das Volk vertheilt. An solchen festlichen Tagen hat Jeder die Erlaubniß, maskirt umherzugehen, und alle unschädliche Possen zu treiben. In wohlhabenden Häusern werden Gesellschaften und Bälle gehalten, und überhaupt sucht sich Jedermann auf die ihm gefälligste Art zu belustigen, so gut er kann. *)

Der bereits genannte Englische Reisende Murphy wohnte zu Lissabon in dem Theater der Stiergefechte, einer neuen Art dieser Spectakel bei, das die Manier vorstellte, wie in Brasilien das wilde Rindvieh eingefangen wird. **)

Die Beschreibung dieses neuen Schauspiels ist interessant und auch neu genug, um hier eine Stelle zu verdienen. ***)

“Der Circus oder das Kampftheater war dieß Mal gedrängt voll. Gegen fünf Uhr erschien in demselben ein Brasilischer Portugiese, aus Fernambuco gebürtig, auf einem muthigen Arabischen Pferde. Der Reiter war kupferfarbig, stark und gewandt; er trug einen fliegenden Mantel; sein

*) Link, III. S. 224.

**) Es giebt nämlich in den Wäldern von Brasilien viel wildes (eigentlich wild gewordenes) Rindvieh, auf welches die Einwohner, nicht sowohl um des Fleisches, als um der Haut willen, Jagd machen; daher die große Menge von Häuten, die aus Brasilien nach Portugal als Handels-Artikel gebracht werden. Von dem Fleische nehmen die Jäger nur gerade so viel, als sie für sich bedürfen und überlassen den Rest den wilden Thieren und Vögeln.

***) Reise, S. 85 u. f.

schwarzes Haar war unbedeckt; statt des Sattels war eine wilde Thierhaut über den Rücken des Pferdes geworfen und die Steigbügel bestanden nur aus Stricken; Alles in Brasilischem Costüm."

"Kaum hatte dieser Reiter die ganze Versammlung begrüßt, so stürzte ein Stier, dessen natürliche Wildheit man noch in dem Stalle gewaltsam aufgereizt hatte, wüthend auf den Kampfplatz und auf den Kämpfer los, den er beinahe über den Haufen geworfen hätte; nur die Schnellsüßigkeit seines Pferdes und die Geschicklichkeit, mit welcher er dasselbe zu lenken wußte, retteten ihm das Leben. Der wüthende Stier verfolgte ihn verschiedene Male um den Kampfplatz herum, bis er müde wurde und keuchend in der Mitte stehen blieb."

"Der Reiter trabte indessen ruhig im Kreise fort, und hielt einen langen Strick mit einer Schlinge am Ende in der Hand, die er plötzlich, bei gutabgelauerter Gelegenheit dem Stiere um die Hörner warf, und sodann zwei Mal um ihn herum ritt. Er befahl hierauf das Thor des Kampfplatzes zu öffnen und sprengte in vollem Jagen davon, bis er die ganze Länge des Stricks entfernt war, wo er durch den angezogenen Strick einen Ruck bekam, der ihn ganz rückwärts zog, und das Pferd nöthigte, auf die Hinterbeine zu treten. Dessen ungeachtet schloß sich der Reiter fest mit den Knien an, und hielt zuletzt den Strick von hinten mit beiden Händen und den Bügel mit den Zähnen. Inzwischen hatte sich der Stier in den Strick verwickelt und stand mit dem Kopfe zwischen die Vorderbeine hinabgezogen da, unvermögend sich zu rühren. Nun stieg der Brasilier vom Pferde, näherte sich dem Stiere, zog einen kurzen Jagdspieß unter dem Mantel hervor, und stieß ihn dem Thiere mit anscheinender großer Leichtigkeit in den Kopf, so daß es sogleich todt darnieder stürzte."

Dies war nun ein minder grausames Stiergefechte, das bloß die Geschicklichkeit eines Jägers und nicht die Grausamkeit blutigieriger Schächter darstellte, die sich, wie in den Portugiesischen Provinzen aus den Martern eines unschuldigen Thieres eine Freude machen. Man kann es daher auch Fremden nicht übel nehmen, wenn sie die unter dem Pöbel zu Lissabon (ehemals wenigstens) herrschende Mordlust von der Gefühllosigkeit ableiteten, womit das gemeine Volk die armen Stiere martern sieht und selbst martert. *) — Freilich stumpfen solche Schauspiele das Gefühl ab, wenn man sie schon vormals in der irrigen Meinung, dadurch kriegerischen Muth zu erwecken, erlaubte oder einführte. Man muß aber auch bedenken, daß der laute Jubel eines freudigen Festes und öffentlicher Fröhlichkeit nur zu leicht das ohnehin rohere gemeine Volk ganz betäubt, und im Taumel der Lustbarkeit für alle andere Gefühle unempfindlich macht, und daß auch andere gebildete Völker nicht viel weniger grausame Belustigungen, Thierhehen, Hahnengefechte und dergleichen haben, die ihrer Empfindsamkeit eben nicht mehr Ehre bringen.

*) Der Duc du Chatelet sagt sogar (S. 44 u. f.) "Es ist eine ausgemachte Bemerkung, daß überall, wo es Stiergefechte giebt, auch weit mehr geschicktere Mörder, als in anderen Ländern angetroffen werden; sie erscheinen bei solchen Schauspielen, um sich Kunstgriffe abzumerken und an den Anblick des Blutes zu gewöhnen. Ein Beweis davon ist der Umstand, daß alle Unglücklichen, welche man ermordet findet, auf dieselbe Weise, wie die Stiere niedergestochen wurden."

Die in Portugal allein herrschende und allein öffentlich geduldete Religion ist die Römisch - Katholische, *) die sich hier im vollsten Glanze und in aller Macht und Ansehen mit dem größten Pomp in allen religiösen Ceremonien und der tiefsten Verehrung von Seiten des Volkes zeigt, das im Ganzen genommen hier mehr im Aeußerlichen, als im Herzen, und vorzüglich aus Unwissenheit, Gewohnheit und Vorliebe für alles Pomphafte und Sinnenkitzelnde sehr religiös ist. Es ist abergläubisch, doch nicht bigott, wenigstens lange nicht so sehr, als die Spanier, wie uns Beispiele lehren, welche die neuesten Reisebeschreiber erzählen. **)

Die Zahl der Geistlichkeit ist sehr groß; sie soll sich auf mehr als 200.000 Köpfe belaufen! — Das Oberhaupt der gesammten Portugiesischen Kirche ist ein Patriarch, welcher Primas des Reichs ist, und als ein Vice = Papst (wozu er eigentlich vom Könige Johann V., der in seinen eigenen Staaten einen Papst haben wollte, eingesetzt worden ist)

*) In den Handelsstädten werden auch Protestanten, vorzüglich Engländer geduldet. Da dieß im Grunde nur eine Ausnahme von der Regel ist, so wollen wir das Weitere hierüber auf die Schilderung von Lissabon versparen, wo wir doch von der Englischen Factorei daselbst und den ihr eingeräumten Rechten zu sprechen haben.

**) Vorzüglich Einkl. — Bei Spanien werden wir Gelegenheit zu Vergleichen zwischen beiden Nationen finden. In Lissabon besonders ist man durch die Engländer, die daselbst wohnen, schon mehr an den Umgang mit Protestanten gewöhnt.

und Oberhirte nicht nur den Vorrang vor allen Erzbischöfen und Bischöfen des Königreichs, sondern auch vor allen Großen besitzt. Er hat gegen 100,000 Thaler (140,000 Crusaden) Einkünfte. Sein Coadjutor führt den Titel eines Erzbischofs von Lissabon und zu seinem Sprengel gehören 360 Kirchspiele. Er hat auch die Oberaufsicht über die sehr reich dotirte sogenannte Patriarchal-Domkirche zu Lissabon; bei dieser ist ein Collegium, das jetzt nur aus drei Primar-Principalen, vier Priestern, sechs Diaconen und einem Secretär besteht. Die Mitglieder dieses Collegiums führen den Titel: Excellenz und stellen die Cardinäle des Patriarchs vor; denn wenn dieser öffentlich den Gottesdienst versteht, so erscheinen dieselben in der Cardinalskleidung und er selbst in päpstlichem Ornate. Ferner stehen an dieser Kirche neun Geistliche mit bischöflichem Range (mitrirte Monseigneurs, Sennoria), drei Protonotarien, vier Subdiaconen und sieben Acolythen; alle diese haben auch den Titel Monseigneurs und den Rang mit den Bischöfen. Ueberdies werden bei dieser Kirche 76 Priester besoldet, welche theils gegen 1400, theils 800, theils 400 Thaler jährliches Einkommen haben. Unter den übrigen Officianten und Bedienern, sind dreizehn Ceremonienmeister, und dann noch eine zahlreiche Menge von Musikern und Sängern, meist Italienern, worunter auch Castraten. — Die bei dieser Kirche angestellte Geistlichkeit beläuft sich allein auf 159 Personen mit ungefähr 450,000 Thalern Einkünften, ohne die übrigen Besoldungen und Ausgaben, mit welchen jährlich eine halbe Million Thaler herauskömmt, welche diese Kirche kostet.

Ferner sind in Portugal mit seinen Colonien drei Erzbischöfe und siebenzehn Bischöfe und außer den Colonien sieben geistliche Congregationen und 35 geistliche Orden, welche zusammen ohne die kleineren Stiftungen, 417 Mönchs- und 108 Nonnenklöster ausmachen. Einige Reisebeschreiber

Schildern die Portugiesischen Mönche und Nonnen als sehr abergläubische, bigotte und ausschweifende Leute; Andere hingegen versichern, es gebe große Gelehrte unter den Ordensgeistlichen dieses Landes. Ruder s *) zweifelt, obwohl aus der einseitigen Thatsache daran, daß er einst in einem Portugiesischen Kloster nur einen einzigen Mönch fand, der Griechisch und dieses nur sehr schlecht lesen konnte. In gewissen Klöstern fand er Mönche, welche für Muster der christlichen Demuth und Selbstverläugnung galten; aber er wagte es nicht zu entscheiden, ob es nicht Maske war.

Ueber die sämmtlichen geistlichen Orden in Portugal wurde im J. 1789 zur Aufsicht über ihren zeitlichen Zustand und über ihre möglichste Verbesserung eine königliche Commission eingesetzt, von deren Berrichtungen aber noch keine ausgezeichneten Folgen bekannt sind.

Zwar werden jetzt nicht mehr (wie Ruder s versichert) so viele jüngere Kinder einer Familie gezwungen, sich in den geistlichen Stand zu begeben, in der Absicht, daß sie nicht den älteren Geschwistern zur Last fallen, oder ihr eigenes Fortkommen hindern, aber es werden doch manche Kinder von minder vermögenden Aeltern diesem Stande geopfert, um nur das Glück zu haben, einen Heiligen (wie bei vielen Deutschen Protestanten einen Pfarrer) in ihrer Familie zu besitzen. Seit 1788 darf Niemand mehr ohne besondere königliche Erlaubniß in den geistlichen Stand treten.

Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon sagt unter anderen: **)

*) S. 33 u. f. seiner Bemerkungen.

**) S. 261 u. f. Die Nachrichten des Duc du Chatelet stimmen mit dieser Schilderung überein.

„Hier ist das Land der Mönche, mehr noch als das Land der Weltgeistlichen; hier haben die Mönche ihren Thron, den Sitz ihres Reiches aufgeschlagen; hier lenken sie nach Gefallen Köpfe und Herzen und beherrschen die Familien, sie beschützen die, welche ihnen unterthänig sind, und zertreten was ihnen widersteht. Sie behandeln die Weltgeistlichkeit mit Verachtung, die überhaupt in diesem Lande nicht gehörig geachtet wird. *) Auch sind die Weltgeistlichen lange nicht so reich, als die Klostergeistlichen. Drei Vierteltheile der ersteren sind ohne Dienst und müssen sich kümmerlich von dem Messelesen ernähren. Die Ordensgeistlichen werden allgemein für unterrichtet gehalten; sie sind es auch, die am häufigsten predigen, zur Beichte sitzen, Kranke und Sterbende trösten und die Rolle der Beschützer und Freunde von Familien spielen; ihnen vertraut man sich in allen Geistes- und Leibesnöthen an, und wo sie sich einmal eingenistet und durch alle möglichen Ränke eine gewisse Obergewalt an sich gezogen haben, da herrschen sie dann als Despoten und Alles muß sich vor ihrem Willen beugen. Zwar stehen die jungen Mönche wegen ihrer Unbesonnenheit, Flüchtigkeit und ihres Leichtsinnes in geringem Ansehen und werden nicht in ehrbare Häuser aufgenommen; man verzeiht ihnen aber diese Fehler, die auf Rechnung ihrer Jugend geschrieben werden; denn wenn sie einmal das vierzigste Jahr zurückgelegt haben, sind sie schon gesetzer, und werden dann auch hochgeschätzt. Jedes Kloster hat seine hochverehrten Ältväter, die ein gravitätisches Wesen, eine Ernsthaftigkeit ohne Strenge, eine Art, abgewogene Worte ohne Affectation zu sprechen, ein imponirendes Benehmen, ohne scheinbaren Uebermuth und das Ansehen von Prälaten an sich nehmen. Sie äußern Demuth und Bescheidenheit, sind dienstfertig, gefällig, über-

*) Diesem widerspricht Ruders und sagt: unter den Weltgeistlichen seyen auch nicht nur sehr geachtete Männer, sondern auch Männer aus großen Häusern.

redend und wissen sich überall einzuschmeicheln, so daß sie auch in allen Häusern gut aufgenommen und mit Achtung behandelt werden. Daher ihr so fest gegründeter allgemeiner Credit; daher ihr so mächtiger Einfluß, selbst auf Staatsgeschäfte. Sie sind aber auch eiferrüchtig auf ihre Macht, und bieten alle Kräfte auf, um sie zu behaupten.“

Zu dieser Behauptung der geistlichen Macht trägt auch die Inquisition (oder das geistliche Behm- und Halsgericht) das Ihrige bei. Zwar ist dieselbe nicht mehr so strenge und furchtbar, als ehemals, wo noch Ketzer, der Religion der Liebe zu Ehren, auf Scheiterhaufen verbrannt wurden, und ist vorsichtig in der Ausübung ihrer nunmehr beschränkten Gewalt; aber doch besitzt sie noch Macht genug — die Aufklärung zu unterdrücken, und mit ihr die Industrie und den Gemeingeist zu lähmen. Noch im Jahre 1799 wurden von derselben einige Freiländer wegen des Verdachts der Freimaurerei eingezogen; denn Freimaurer waren immer in diesem Lande sehr verdächtige Leute; doch jetzt ist diß anders, seit der König die Regierung führt. Der Großinquisitor, jetzt Dom José Maria de Mello, Titular-Bischof von Algarvien, war zugleich Beichtvater der verstorbenen frommen Königin-Mutter, und Präsident des geistlichen Generalcollegiums. Der Inquisitionstribunale sind in dem eigentlichen Portugal drei, zu Lissabon, Coimbra und Evora. Das zu Goa in Indien, das sich durch seine große Strenge ausgezeichnet hat, ist im Jahre 1774 von dem damaligen Minister Pombal aufgehoben, aber von der verstorbenen Königin im J. 1779 wieder eingesetzt, i. J. 1816 aber endlich ganz aufgehoben worden. Ohne Zweifel würde dieser aufgeklärte Minister, wenn seine Regierung länger gedauert hätte, auch die übrigen Portug. Inquisitionsgerichte entweder ganz abgeschafft, oder doch wenigstens noch mehr beschränkt haben. Doch sind sie auch jetzt nicht mehr furchtbar, und in den See- und Handelsstädten können Protestan-

ten ungestört verweilen und ihren Gottesdienst in Betstäten halten. Sie werden wegen Religionsmeinungen nie beunruhigt und können auch Processionen zusehen, ohne gezwungen zu werden, den Hut abzunehmen.

Die Inquisition hat in neueren Zeiten, besonders durch die Beschränkungen, die ihr der Minister Pombal anlegte, beinahe alles Ansehen verloren; seit dem J. 1766 ward kein bedeutendes Auto da Fé (Glaubensact) eine öffentliche Zeremonie, bei welcher Ketzer verurtheilt wurden, mehr gehalten; so viel hat doch die Aufklärung in diesem Lande schon gewonnen, und besonders unter der jetzigen milden und für das allgemeine Wohl besorgten Regierung.

Vor Zeiten stand aber hier das Inquisitionsgericht in so großem Ansehen, daß die höchsten Collegien und Tribunale des Staats verbunden waren, demselben von ihren Geschäften und ihrem Verfahren Rechenschaft abzulegen, so oft es dasselbe verlangte. Aber es zitterte dann selbst vor dem mehrgenannten Minister Pombal.

Die Juden, die sich bei ihrer Vertreibung aus Spanien mit Bewilligung des damaligen Königs von Portugal in dieses Land gezogen haben, sind seither von der Inquisition am meisten verfolgt worden, und werden es noch immer. Mehr als 30,000 Judenfamilien zogen in jener Zeit (m. s. oben) nach Portugal und jede Person bezahlte acht Thaler Kopfgeld. Aber bald gereute es die Regierung wieder, ihnen einen Zufluchtsort gegeben zu haben, und auf Anstiften der Inquisition, die einen großen Einfluß des Judenthums auf die christlichen Einwohner von Portugal und eine große Neigung derselben, sich jenem zuzuwenden, bemerkt haben wollte, wurden die Juden ausgetrieben, oder gezwungen, den christlichen Glauben anzunehmen. Sie boten dem Könige Johann V. eine jährliche Abgabe von

zwei Millionen Cruzaten (etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. Thlr. Sächs.) an, wenn er ihnen einen sicheren Zufluchtsort in seinem Reiche (sie hatten schon einen bestimmt) anweisen wollte; aber er hörte nicht darauf, und die Juden wurden verbannt; doch giebt es ihrer noch viele insgeheim in Portugal, welche sich für Geld Zeugnisse, als ob sie gute katholische Christen wären, zu verschaffen wissen.

Ueberhaupt besteht, wie bereits gesagt, die Religiosität der Portugiesen hauptsächlich in äußerlichen Ceremonien. Ein Fremder erstaunt über den allgemein herrschenden Mangel an Andacht, den er hier in den Kirchen bemerken muß. Zwar verrichten die Portugiesen in denselben ihr Gebet mit scheinbarer, doch bloß affectirter Inbrunst, so bald aber dieses geendigt ist, so verwandeln sich die andächtigen Seelen in eine sehr andachtlose und gegen den Ort, wo sie sich befinden, sehr unehrerbietige Schwärzesellschaft; da wird hin und her gelaufen, geschertzt, geschäkert, gelacht, geliebäugelt, einander zugestüstert, zugewinkt, Hände gedrückt und verliebte Briefchen zugesteckt; da sieht man Leute, die selbst während der Messe dem Altare den Rücken zulehren und in ihrer Unterhaltung und Gelächter oft sehr laut werden. Dieß sind dieselben Portugiesen, die so pünktlich alle äußerlichen Religionsübungen mitmachen und alle Ceremonien beobachten. Sie nehmen Weihwasser, bekreuzen sich, fallen vor den Heiligenbildern nieder; hören an allen Sonn- und Feiertagen, ja oft tagtäglich eine Messe; essen an den bestimmten Fasttagen kein Fleisch; murmeln am Rosenkranze Gebete her, wobei sie an ganz was anderes denken, oder sogar dabei plaudern, und wohnen allen kirchlichen Feierlichkeiten bei, und damit genügt es ihnen. Sie glauben Alles gethan zu haben, wenn sie die Gebote der äußerlichen Kirchenzucht nicht übertreten und denken dann nicht weiter an die Vorschriften der Moral. — Da also die Portugiesen meistens nur an dem Außerlichen hängen, so ist es auch kein Wun-

der, daß sie oft gegen die Religion gleichgültig sind und daß es auch viele Freidenker unter ihnen giebt; denn auch hier hat die Afteraufklärung schon Fortschritte gemacht. *)

Um den Geschmack des Volkes am Pomphaften und Ceremoniöfen zu befriedigen, werden hier alle religiösen Gebräuche und Feiertlichkeiten mit der möglichsten Pracht ausgeschmückt und mit dem größten Aufwande begangen. Die Kirchen sind auf das Prächtigtste und Kostbarste, ja mit übertriebenen Kosten ausgeziert, und oft mit geschmacklosem Schnörkelwerke überladen. Hunderte von Kerzen brennen in denselben. Die Heiligenbilder sind mit Juwelen herausgeputzt, und überall sieht man nichts als Pracht und Glanz.

Die Processionen werden hier auch mit großem Pomp gehalten. Diezüge sind, besonders in der Hauptstadt, ungeheuer lang und zahlreich, und dabei geht es oft sehr tumultuarisch zu; denn ein zahlloser Haufe Pöbel schließt sich mit an, und erhebt theils singend, theils schreiend seine Stimme zu den Heiligen. Man trägt dabei eine Menge Heiligenbilder, Reliquien und andere Heiligthümer mit möglichster Pracht zur Schau; die Heiligen erscheinen dabei in den kostbarsten Kleidern, übermäßig reich mit Diamanten geschmückt, die theils den Kirchen und Klöstern gehören, theils dazu geborgt werden; denn jede Portugiesische Dame leiht mit Vergnügen ihren Schmuck dazu, weil sie fest glaubt, daß ihre Juwelen dadurch, daß sie einem hölzernen Heiligenbilde an-

*) Nicht alle Portugiesen aus den niederen Ständen sind so unwissend, daß sie alle Kirchengebote für göttliche Vorschriften achten sollten. So erzählt z. B. der Duc du Chatelet (S. 188.): er habe einst einen mit Familie belasteten Handwerksmann mit gen Himmel gerichtetem Blicke ausrufen hören: "Acht Feste in vierzehn Tagen; großer Gott, konntest du solche Befehle geben!"

gehetet wurden, eine wundervolle Kraft erhalten und sie vor Krankheiten bewahren.

Die berühmteste Procession ist die am Fronleichnamsfeste zu Lissabon, die wir hier kurz beschreiben wollen. *)

Die Fronleichnamsp procession ist sehr zahlreich und kaum reichen zwei Stunden hin, sie vorbeiziehen zu sehen. — Den Anfang machen zwölf Pferde mit schönem Zeug, die an Leitzügeln geführt werden und auf welche die Bildsäule des heil. Georgs folgt; vom Kopfe bis auf die Füße bewaffnet, mit Helm, Harnisch, Arm- und Beinschienen, die Lanze in der einen und den Schild in der andern Hand haltend; so ist dieses hölzerne Bild auf einem Pferde befestigt, das am Zaume geführt wird. Dieses Heiligenbild ist mit sehr kostbaren Diamanten geschmückt, welche als ein Fideicommiss dem Herzoge von Cadaval gehören, der sie nicht veräußern kann, sondern gezwungen ist, sie jedesmal dem guten Heiligen zu seiner Ausstaffirung auf das Fronleichnamsfest zu leihen.

Hierauf folgt eine beinahe unzählige und lange dauernde Menge von Bruderschaften des heil. Sacraments aus allen Kirchspielen, welche in rothen wollenen Kutten ohne Ärmel einherziehen — ein ermüdender Anblick! — Dann kommen die sämmtlichen Mönche und geistlichen Orden mit ihren Insignien; nach ihnen die Weltgeistlichen der Stadt und hierauf gerade vor dem Baldachin, unter welchem die Monstranz getragen wird, die Ritter der militärischen Orden in ihrer Ordenstracht.

*) Nach dem Gemälde von Lissabon S. 79 u. f.

Sogleich nach dem heil. Sacramente geht der Hof mit einem Theile der Hofdienerschaft, und hierauf folgt das Gedränge des Pöbels, der den ganzen Zug schließt.

Diese Procession wird Vormittags gehalten und geht durch die schönsten Straßen der Hauptstadt und über den Platz Rocio. Dieser, so wie die Straßen sind mit Sand bestreut. Die Truppen stehen unter dem Gewehre und bilden zu beiden Seiten der Straße ein Spalier. Alle Balcone, alle Fenster bis in das vierte und fünfte Stockwerk sind mit Teppichen von cramoisinrothem Damast und breiten Einfassungen von gleichem Stoffe geschmückt, die bis über das Fensterkreuz gehen; sie sind mit Damen angefüllt, die auf ihren Puz die möglichste Kunst und Eleganz verschwendet haben. Das Ganze bildet ein prächtiges Schauspiel, dessen erster Anblick sehr auffallend ist.

So ist überhaupt in diesem Lande Alles auf Schein und Glanz abgesehen, und die gemeinen Portugiesen sind hierin noch wahre Kinder, die sich über religiöse Tändeleien und Spielwerke kindisch freuen. Die Mönche bemühen sich, diesen ihnen so einträglichen Geschmack zu erhalten und zu begünstigen. Daher auch die grobe Unwissenheit des großen Haufens. Selbst die Großen und Aufgeklärten suchen den Aberglauben des Volkes zu ihrem Vortheile zu benutzen und lassen es gerne von Pfaffen gängeln, die es zu den von ihnen vorgesteckten Zwecken leiten können. *) — Wie viel aber Moralität und Staatsglückseligkeit darunter leiden müssen, kann sich jeder denkende Leser selbst daraus abziehen.

*) Coftigan theilt in seinen Skizzen manche auffallende Schilderung einzelner Züge der Portugiesischen Religiosität mit; z. B. daß der heil. Antonius von Lissabon (der schon Generalissimus der Portugiesischen Armee war, und

Die Regierungsform des Staats von Portugal ist unumschränkt monarchisch und die höchste Gewalt ist in den Händen eines Königs oder einer Königin; denn hier können auch Prinzessinnen den Thron bestiegen; nur dürfen sie nicht mit einem Fremden vermählt seyn; auch können bei dem gänzlichen Erlöschen des ehelichen Königstammes, uneheliche Sproßlinge die Krone erben. Die Thronfolge, aber nicht die Zeit der Majorennität des Thronerben, ist durch das vorhandene Reichsgrundgesetz, das zu Lamego (im J. 1181) von den Reichsständen abgefaßt worden ist, noch durch den Reichstagschluß zu Lissabon (im J. 1641) und die Verordnung von 1790, worin das Infantado (oder eine besondere königliche Seitenlinie, worauf nach dem Aussterben des regierenden Hauses die Thronfolge übergehen soll) regulirt und dotirt wird, bestimmt, und Kraft derselben soll auch die Regentschaft von den Reichsständen festgesetzt werden, welches aber

wovon die Geistlichkeit die Besoldung zog) zum Major bei einem Regimente ernannt wurde; daß eben derselbe in effigie von einem Schiffer auf das Schrecklichste ausgeschimpft und sogar mit dem Messer bedroht wurde, weil er keinen günstigen Wind herbeischaffte u. s. w. So machen es Völker, die noch im Stande der Kindheit leben, und wahre Fetischdiener sind, ob sie gleich den Namen Christen führen; so machen es Erdländer und Kamtschadalen, und so dachte und betrug sich noch vor wenig Jahren der Pöbel in Baiern und Tyrol, der das Christusbild mit Mißhandlungen bedrohte, wenn es nicht seine Bitten erhörte u. s. w.; so handeln Kinder, welche ihre Puppen prügeln.

nicht geschehen ist, als der jetzige König schon als Prinz von Brasilien, die Regierung unter seiner noch lebenden Mutter Namen übernahm. Auch sind die Reichsstände seit dem J. 1697 nicht mehr in Thätigkeit, und obgleich noch ein sogenannter Rath der drei Stände (Junta dos tres estados) der die Reichsstände repräsentiren und vertreten soll, vorhanden ist, so besteht er doch bloß aus adelichen Mitgliedern, die der König allein ernennt.

Vor der feierlichen Huldigungs - Ceremonie schwört jeder neue König von Portugal bei seiner Thronbesteigung, daß er die Römisch - katholische Religion bei ihren Vorrechten schützen und erhalten, die Reichsgrundgesetze befolgen und keine Juden im Lande dulden wolle.

Der königliche Titel ist:

„(Der Taufname) . . . von Gottes Gnaden König von Portugal und Algarvien diesseits und jenseits des Meers in Afrika, Herr von Guinea und der Eroberungen, Schifffahrt und Handlung von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien ic.“

Die königlichen Befehle und Edicte beginnen mit den Worten: „Ich der König.“ — Die Unterschrift heißt bloß: „Der König“ — ohne Beifügung seines Namens. Der Römische Papst hat dem Könige den Beinamen: Rex fidelissimus (d. h. der allergeeueste König) gegeben; daher wird derselbe auch „Seine allergeeueste Majestät“ genannt. — Der Kronprinz führt den Titel: Prinz von Brasilien, und der zweite Prinz heißt gewöhnlich Prinz von Beira. Die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses werden, wie in Spanien, Infanten und Infantinnen genannt. —

Das königlich Portugiesische Wappen besteht aus fünf kreuzweise gestellten blauen Schildern im silbernen Felde, auf deren jedem fünf silberne Pfennige, in Form eines Andreaskreuzes zu sehen sind. Sieben goldene Thürme in rothem Felde decken den Wappenschild, den ein goldener Drache krönt, und zwei geflügelte Drachen halten; unten sind die Kreuze des Aviz- und des Christordens angebracht.

Der jetzige König Joseph II., dessen Residenz noch in Rio Janeiro ist, vermeidet großen Aufwand. Sein Unterhalt wenigstens ist nicht kostspielig. Des Morgens im Bett nimmt er Hühnerbrühe als Suppe, ein fricassirtes Huhn und zwei Pommeranzen, einige Stunden nach dem Aufstehen ein gebratenes Huhn und zwei Pommeranzen, zum Mittagessen zwei gebratene Hühner und vier Pommeranzen, und zum Abendessen ein gebratenes Huhn und zwei Pommeranzen, zusammen den ganzen Tag 5 Hühner und 10 Pommeranzen. *) Die Frömmigkeit des Königs ist exemplarisch. Sein Beichtvater, ein würdiger Bischof, ist sein unzertrennlicher Begleiter. Diese Frömmigkeit des Königs kömmt aber aus dem Herzen, und er ist nichts weniger als Heuchler. Ein Beweis hiervon ist, daß er noch bei Lebzeiten seiner Mutter dem Papste antrug, das Gericht der Inquisition aufzuheben, und die Söhne des heiligen Lojola nicht aufkommen zu lassen. Auch ist jetzt, wie man in öffentlichen Blättern versichert, ein Tolerancedict unter der Presse, welches wahrscheinlich ein neuer Beweis seiner ungeheuchelten Frömmigkeit seyn wird.

Als die königliche Familie sich noch in Lissabon aufhielt, so lebte sie schon damals sehr eingezogen und stille, in

*) Die Hühner in Rio Janeiro sind aber nicht so groß, als die Europäischen.

einem unansehnlichen Landhause, in dem Dorfe Quelus bei Lissabon, und dem Verfasser des Gemäldes von Lissabon zu Folge, welchem sein Commentator, D. Tilzsius, beistimmt, machte damals der Portugiesische Hof eine ziemlich ärmliche Figur, obgleich der Hoffstaat ziemlich zahlreich war. Der genannte Verfasser macht von dem damaligen Hofe folgende Beschreibung:

„Die Leute bei Hofe sind keine Höflinge, Alles ist hier plump und unordentlich. Die königliche Leibwache besteht aus den nächsten besten Dragonern, ohne Auswahl aus den, zu Lissabon garnisonirenden Regimentern, genommen; sie sind schlecht gehalten, schlecht gekleidet, reiten elende, ungleiche und schlecht ausgerüstete Pferde und können also dem Hofe, den sie gewöhnlich begleiten, keine Ehre machen; auch sind die Hofkutschen plumpe, alte, armselige Kasten, meist ohne Glasfenster, bloß mit ledernen Vorhängen versehen, diesen Kutschen entsprechen vollkommen die unfrisirten und ungepuderten Bedienten, die theils in ihren schlechten Livreen von abgetragenen, grobem rothen Luche, hinten auf den Wagen stehen, theils nebenher laufen.“

„Bei großem Ceremoniel gehen die vier und zwanzig Hellebardirer, schön und reich gekleidet, vor der königlichen Kutsche her, und geben dem Zuge wirklich ein stattliches Ansehen. Aber diese Parade kostet dem Hofe nichts, denn diese Hellebardirer sind Handwerksleute, Künstler und Krämer, welche keinen Sold haben, sondern bloß an Gallatagen diese Dienste für den Genuß einiger kleinen, damit verbundenen, Privilegien thun; sie kleiden sich auch selber, und setzen einen Stolz darein, schön gekleidet zu seyn.

„Dies Alles contrastirt sehr seltsam mit der tiefen Ehrerbietung, die man den Gliedern der königlichen Familie erweist, denn diese werden knieend bedient, auch spricht man

nicht anders als auf den Knien mit ihnen, und wo sie vorübergehen, fällt das Volk zur Erde nieder. Ohne vorhergegangene Erlaubniß, darf Niemand ihre Zimmer, ja selbst ihre Gärten nicht betreten. Nie wird Jemand zugelassen, sie speisen zu sehen.“

„Der jetzige Hof lebt so eingezogen und stille, daß man ihn kaum bemerkt; die Königin Mutter überläßt sich ihrem Hange zur Frömmigkeit, und kennt kein anderes Vergnügen, als mit Pfaffen umzugehen und Frauenklöster zu besuchen. — Das Lieblingsvergnügen des Prinzen - Regenten ist die Jagd, an welcher seine Gemahlin oft Theil nimmt. Uebrigens halten sich aber beide gewöhnlich in ihren Zimmern verschlossen, sie erscheinen nie im Schauspiele; nur selten halten sie Hof, und zeigen sich bloß an den, durch die Etikette bestimmten Gallatagen, wo die fremden Gesandten ihnen die Aufwartung machen, und der ganze Hof zum Handkusse gelassen wird. Oeffentlich erscheinen sie nur, wenn eine religiöse Feierlichkeit ihre Gegenwart nothwendig macht. — In der königlichen Wohnung ist übrigens Alles einfach, monoton und abgezirkelt. Hier haben weder Conzerte, noch Bälle, noch Schauspiele, oder andere Feierlichkeiten Statt. — Das einzige Vergnügen, das sich der Hof erlaubt, sind seine kleinen Reisen von einem Lustschlosse zu dem anderen, wobei es aber sehr unordentlich und tumultuarisch zugehen soll, denn der Hof hat nicht Wagen genug für all sein Gefolge, und muß deswegen Miethwagen für dasselbe und eine Menge Bagagewagen zum Transport der nöthigen Mobilien mit sich führen, indem keines der königlichen Schlösser für beständig meublirt ist.“

„Der Hof hat eine Menge Officianten und Bediente in seinen Diensten, deren Gehalt aber sehr mittelmäßig ist, wofür sich die vornehmeren durch den Contrebandhandel, die geringeren durch andere Betrügereien entschädigen. So

hat z. B. ein Kammerdiener etwa 120 Thaler Gehalt. Ein Leibarzt, deren vierzehn sind, die Wochenweise abwechselnd den Dienst bei der königlichen Familie versehen, hat nur ungefähr 135 Thaler Besoldung, aber sie werden nach einiger Zeit dafür schadlos gehalten, indem man ihnen Stellen bei den Salz-, Tabak-, und Zollämtern giebt, welche sie wieder verpachten, und daraus ein ziemliches Einkommen ziehen. *)

„Alle königliche Officianten begünstigen den Schleichhandel, indem sie die verbotenen Waaren in ihren Zimmern im königlichen Palaste verstecken, wo nicht visitirt werden darf.

„Eine andere, die Majestät des Souveräns schändende Sitte ist es; daß es den königlichen Stallbedienten erlaubt ist, die königlichen Wagen sammt Maulthieren und Bedienten, zu Leichenbegängnissen zu vermietthen! —

Der Adel ist in diesem Lande nicht mehr so zahlreich, wie vormalß. Der wirkliche höhere Adel oder die sogenannten Fidalgos, haben große Vorzüge und Rechte. Sie halten sich (besonders seit Dombal sie so tief gedemüthiget hat) meistens in der Hauptstadt und um die Person des Regenten auf, worunter natürlich ihre Güter leiden müssen, die gewöhnlich in ihrer Abwesenheit schlecht verwaltet werden.

*) Was Hr. D. Zilesius hiebei in seinem Commentar zu dem Gemälde von Lissabon, S. 418 u. f. anmerkt, und aus Murphy's Reise citirt, gehört gar nicht hierher; denn es ist hier nicht die Rede von einem königlichen Leib- arzte, sondern von einem bloßen Untergeordneten eines Gesundheitsbeamten.

Man zählt jetzt in Portugal *) 83 hohe titulirte Familien, (*Titulos*) worunter drei herzogliche, 21 mit dem Titel Marquis (*Marquez*), 48 mit dem Grafentitel (*Conde*). 8 mit dem Titel Vicomte (*Visconde*) und 3 Baronen. Doch sind mehrere dieser Titel mit einander verbunden, theils durch Heirathen der Familien unter einander, theils auch, weil mehrere Titel in einer Person vereinigt seyn können; folglich giebt es wohl 83 *Titulos*, aber nicht eben so viele *Titulirte*. **) — Den Titel des Vaters erbt alle Mal der älteste Sohn, und wo kein männlicher Erbe vorhanden ist, da geht er auf die Tochter, und von ihr auf ihren Ehegemahl über. Solche Heirathen geschehen doch nie mit Leuten von geringerem Stande, sondern nur mit den jüngeren Kindern hoher Familien. Gemeinlich erhalten sonst die jüngeren Söhne solcher Häuser hohe geistliche Würden, oder sie nehmen Dienste im See- oder Kriegswesen. Um ihr Ansehen zu erhalten, und ihren großen Aufwand zu bestreiten, werden ihnen oft Ordens- Comthureien oder auch Kronlehen zugetheilt.

Der niedere Adel, der hier auch ziemlich zahlreich ist, wird von dem höheren verachtet und gedrückt; daher dann der gegenseitige Haß. Der berühmte Minister Pombal war von diesem niederen Adel, und diesem Umstande schreibt man es zu, daß der hohe Adel während seiner Ministerschaft so sehr gedemüthigt wurde.

Es sind hier auch drei sogenannte militärische Ritterorden, nämlich der Christ-Orden, der Aviz-Orden und der St. Jacobs-Orden.

*) Nach Rubers S. 27 u. f.

**) Die Zahl dieser titulirten Familien ist nicht immer dieselbe, so zählte man im Jahr 1805 nur 65 derselben, als 2 Herzoge, 21 Marquis, 29 Grafen, 7 Vicomtes, und 6 Baronen.

1) Der Christorden ist der vornehmste. Er wurde im J. 1319 von dem Könige Dionysius gestiftet; als der Tempelherrn-Orden aufgehoben wurde; auch erhielt er die Güter und Einkünfte desselben. Er besitzt 21 Flecken oder Städtchen (Villas) mit ihren Bezirken, und 434 Comthureien, und überdies gehört noch der Zehende von allen ererbten Ländern dem Großmeister. Seit König Johannes III., der das Großmeisterthum dieses und der anderen Orden mit der Krone vereinigt hat, ist immer der regierende König Großmeister, und der Kronprinz erster Comthur aller drei Orden.

2) Der Aviz-Orden ist der älteste, denn er ist fast so alt, als die Monarchie, und ward von Don Alfons Henriquez 1147 gestiftet. Er hat 18 Flecken oder Städtchen und 49 Comthureien.

3) Der St. Jacobs-Orden ist vom Könige Alphons I. (im J. 1175) gestiftet worden. Er besitzt 47 Flecken und Städtchen, nebst 150 Comthureien.

Jeder dieser Orden hat einen Statthalter (Claveiro), einen Standartenträger (Alferes), vier Großkreuze, einen Großprior (Prior mor) und eine eigene Stifts- oder Ordenskirche, mit einem dazu gehörigen Prior. Alle drei Orden zusammen haben aber nur einen gemeinschaftlichen Ceremonienmeister.

Die Ritterwürde, besonders die des Christordens, steht hier in keiner hohen Achtung, weil die Könige, welche immer den Adel und die höheren Stände herabzusetzen suchten, diese Orden ohne Unterschied, Leuten aus allen Classen ertheilt haben. Zur Vergeltung machen sich die Großen ein Vergnügen daraus, die Ritterwürde noch mehr herabzusetzen und finden ihre Eitelkeit dadurch geschmeichelt, daß sie solche

Ritter aus niederen Ständen in ihren Diensten haben, und sich von ihnen bedienen lassen, so daß man oft Ritter bei Tische aufwarten sieht, welche stattlichere Sterne auf den Röcken tragen, als ihre Herren selbst.

Außer diesen drei Ritterorden kam auch 1157 der Johanniterorden nach Portugal, wo er noch 23 Comthureien besitzt.

Im Jahr 1804 wurde noch der Isabellenorden für 26 Frauen von hohem Adel gestiftet.

 16.

 Staatsregierung und Justizverfassung.

Unter der letzten Regierung (König Joseph) hatte der kluge und thätige Minister Pombal *) die Verwaltung des Portugiesischen Staates in eine gehörige Ordnung zu bringen gesucht, und es ist ihm ziemlich gelungen; aber seit dem Tode des letzten Königs, da Pombal von dem Ministerium entfernt wurde, ist (nach dem Urtheile von sachkundigen Staatsmännern) wieder die alte Verwirrung eingetreten, und man regiert nun ohne festen Plan, so gut, als es gehen mag.

*) Sein eigentlicher Name war Joseph Sebastian Carvalho. Er war zuerst Portugiesischer Gesandtschafts-Secretär in Wien, dann selbst Gesandter daselbst, von wo er, als man seine großen Talente kennen lernte, in's Ministerium nach Lissabon zurückberufen wurde. Er regierte despotisch; aber er hat viel für sein Vaterland gethan.

Der Verfasser des Gemäldes von Lissabon sagt: *) „Die Portugiesische Staatsregierung kann mit einem Kinde verglichen werden, das die Furcht vor der Ruthe demüthig, gelehrig, gehorsam, kriechend gegen seinen Herrn und Meister macht, und das sich für den Zwang, unter welchem es steht, und für die Demüthigungen, die es erdulden muß, an den Schwächern, ihm untergebenen Geschöpfen rächt, die ihm nicht widerstehen können.

„So muß sich die Regierung von Portugal manche Demüthigung von seinen mächtigeren Nachbarn gefallen lassen, wofür sie dann sich wieder an der Unterdrückung Einzelner schadloß zu halten sucht, und die Untergebenen mißhandelt — England und Spanien schreiben dem Hofe von Portugal Gesetze vor.

„Die Politik dieser Staatsregierung ist die aller schwachen Staaten, deren Existenz precär ist. Sie versteht sich auf keine andere und bedient sich keiner anderen, als kleinlicher, krummer, heimlicher Hülfsmittel und Cabalen, ohne Combination, deren Hebel, Gang und Wirkung sich selten über die Mauern der königlichen Wohnung hinaus erstreckt.

„Das jetzige System ist — gar keins zu haben, und so zu sagen, in den Tag hinein zu leben, und täglich nach den Umständen, Plan, Grundsätze und Operationen zu ändern.

„Der Prinz-Regent ist ein guter Mann, dem es aber an Erfahrung fehlt (er ist auch nicht zur Regierung gebildet worden, da er noch einen älteren Bruder hatte, welcher der vermuthliche Thronerbe war). Er möchte gern selbst und gut regieren; aber die Minister verblenden ihn, und despo-

*) S. 129 u. f., hier in's Kurze gezogen.

tificen unter seinem Namen das Land *)! Den neuesten Nachrichten zu Folge soll die Staatsregierung und Verwaltung jetzt besser beschaffen seyn, da thätige Minister den Prinz-Regent jetzt umgeben, und er sich die Staatsgeschäfte selbst sehr angelegen seyn läßt.

In der Hand des Monarchen laufen die verschiedenen Fäden zusammen, durch welche das Ganze geleitet wird. Da jedoch seit 1807 der Prinz-Regent (jetzt reg. König) seinen Hofstaat nach Brasilien verlegt hat, so wird gegenwärtig die Residenz Portugals durch eine zu Lissabon niedergesezte Junta, mit angebreiteter Vollmacht verwaltet. Das höchste Staatscollegium war vormals der Staatsrath, neben welchem noch der Kriegsrath und der Rath des Palastes, als höhere Centralbehörden in eigenen Geschäftskreisen bestanden. Die Provinzialverwaltung wird durch Statthalter, die Justiz und Polizei, durch eigene Behörden geleitet. Die Finanzen und das Militär sind unter besondern Verwaltungen. Ueber die Colonien wacht der Conselho Ultramarine.

Der königliche Staatsrath (Conselho de Estado), an dessen Stelle temporäre und bis zur Rückkehr des Hofes, die Regierungsjunta getreten ist, ernennet zu allen hohen geistlichen und weltlichen Ämtern. Unter demselben steht das Staatssecretariat, welches die niederen Ämter, auch Beynadhigungen, Pensionen u. s. w. vergiebt. Der *Secretario de Assinatura* legt dem Könige oder Regenten die Papiere vor, die seiner Unterschrift bedürfen. — Der Hofrath oder Rath des Palastes (*Meza do Desembargo do Paço*), wüthet sich immer da aufhält,

*) Derselbe Verfasser erzählt Beispiele von Ministerial-Despotism und von der Art, wie der Prinz zu seiner Zeit irre geleitet wurde, die doch etwas übertrieben zu seyn scheinen.

wo der Hof ist, bildet das höchste Reichsgericht. — Die sämmtlichen, zum Kriegswesen gehörigen Geschäfte, werden von dem Kriegsrathe besorgt. — Die Aufsicht über das ganze Finanzwesen, ist der königlichen Schatzkammer (Erario regio) anvertraut, unter welcher noch mehrere untergeordnete Collegien stehen, nämlich eine Rechnungskammer, eine Zollkammer u. a. m. Die Einnahme der königl. Einkünfte wird von den Provedoren besorgt. — Jede Provinz steht unter einem Statthalter.

Das Justizwesen hat folgende Einrichtung.

Es giebt hier nämlich Unterrichter, Oberrichter und Gerichtscolliegen.

I) Die Unterrichter sind von verschiedener Art. Ein gewöhnlicher Unterrichter heißt Juiz de Fora (d. h. auswärtiger Richter, weil er nicht aus der Mitte der Bürger seines Bezirks genommen wird,) muß studirt haben, und bleibt gewöhnlich nur einige Jahre an einem und demselben Orte; er wird dann entweder an einen andern Ort versetzt, oder weiter befördert. — Sie sprechen in Civil- und Criminalfällen in erster Instanz. Unter ihnen stehen die Alcaiden, Vereadores und Metrinhos, unstudierte Detrichter und Gerichtsbesitzer; doch giebt es deren nicht überall.

Der Juiz de terra (d. h. einheimische Richter, weil sie von den Bürgern und aus ihrer Mitte erwählt werden), ist auch ein unstudierter Unterrichter, der die Stelle eines Juiz de fora vertritt. Solcher giebt es nur wenige. *)

*) Der Unter-Gerichtsbezirke sind in Portugal mancherlei. Jede Stadt hat ein Gebiet (Termo), das zu ihrem Gerichtsbezirke gehört. Concelhos, sind im nördlichen

In größeren Städten ist die richterliche Macht des Juiz de fora getheilt, denn da giebt es gewöhnlich einen besondern Civil Richter (Juiz do Civil) und einen besondern Criminal-Richter (Juiz do Crime.)

Außerdem hat jeder Ort auch eine Camara, der Ueberrest eines vormaligen Stadtmagistrats, eine Art Bürgerraths, dessen Gewalt jetzt aber sehr eingeschränkt ist; doch führt er die Aufsicht über die Güter der Gemeinde.

II) Die Oberrichter sprechen in zweiter Instanz und sind ganzen Gerichtsbezirken vorgesetzt. Sie werden von dem Rathe des Pallastes in den eigentlichen königlichen Provinzen, in den großen Kronlehen aber, (wovon unten) von den Departementen, unter welchen sie stehen, ernannt.

Ein Oberrichter in den eigentlichen königl. Provinzen, heißt Corregedor, und sein Gerichtsbezirk Corregimento oder Correçao.

In den Districten der Donatarios oder den Kronlehen, heißt er Corregedor Duvidor, und sein Gerichtsbezirk Vidoria. Die Duvidores wurden aber in neueren Zeiten eingezogen, und die Duvidorias mit den Corregimentos oder Correçaos verbunden — In den Colonien heißt der Oberrichter immer Duvidor.

Unabhängig von dem Corregedor, ist der Provedor jedes Bezirks, welcher Erbschafts- und Vormund-

Portugal Ortschaften, welche eine besondere Gerichtsbarkeit haben. Contos (vormals Asyl- oder Freiheits- und Zufluchtsörter) heißen die Ortschaften von besonderer Gerichtsbarkeit, wenn sie Klöstern oder Stiftern gehören; sonst aber Pulgados, Behetrias, Honras u. s. w., deren Unterschied man in Portugal selbst nicht angeben kann.

schaftsachen, und die Einnahme der königlichen Einkünfte zu besorgen hat. Oft ist der Corregedor zugleich Provedor, auch giebt es Corregimentos, deren zwei zusammen nur einen Provedor haben.

III. Der oberen Gerichtshöfe, an welche von den Corregedors appellirt wird, sind zwei.

(1) Der Gerichtshof zu Lissabon (Casa da Supplicação) ist für die drei südlichen Provinzen, und

(2) Der Gerichtshof zu D Porto (Relação do Porto) für die drei nördlichen Provinzen von Portugal eingerichtet. Von diesem letzteren kann man aber in Processen, die mehr als 250.000 Millereis in unbeweglichen Gütern, und in beweglichen mehr als 350.000 Millereis betreffen, an den ersten, nämlich den zu Lissabon, appelliren.

(3) Das höchste Reichsgericht ist der bereits genannte Rath des Pallastes, welcher unter Beflätigung des Regenten, die Richterstellen in den alten königlichen Bezirken, so wie in den Colonien und die Beisitzer der beiden genannten Appellationsgerichte besetzt; über die Streitigkeiten derselben, so wie über die Streitigkeiten zwischen der geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit entscheidet; die alten Gesetze erklärt und die neuen bekannt macht.

Man richtet sich theils nach den vom K. Alphons V. gesammelten, und vom K. Emanuel emanirten Verordnungen, deren neueste Ausgabe von 1747 jetzt allein Gesetzeskraft hat, und dann nach den späteren Verordnungen des jetzt regierenden königlichen Hauses. Wo diese nicht ausreichen, recurriert man auf das Römische und kanonische Recht.

Eine Commission zur Revision der alten Gesetze und Abfassung eines neuen Gesetzbuchs, ist schon seit mehre-

Fahren niedergelegt, aber es ist noch nichts von ihren Arbeiten im Publicum erschienen.

Das Heer der Advocaten ist hier außerordentlich groß, sie heißen *Letrados*. — Eine Art Gerichtsdiener und Schreiber, welche zugleich Notare vorstellen, sind die *Escrivães*, Leute, vor deren Grobheiten und Unverschämtheiten sich ein Reisender sehr in Acht zu nehmen hat.

Ueberhaupt wird die Gerechtkeitspflege in diesem Lande von allen Reisenden wegen der Strenge und des Despotismus der Richter, einstimmig und bitter getadelt. Daß man die Gefangenen lange im Kerker schwachen läßt, ehe man ihre Sache untersucht, ist eine allgemeine Klage. Auch wird gar sehr über die partheiische Unterdrückung der Armen, und die Schonung und Begünstigung der Reichen und Vornehmen, so wie über mehrere andere Gebrechen (z. B. die so leicht zu findenden und eben so leicht angenommenen falschen Zeugen) der Justizpflege geklagt. Doch hat auf der andern Seite, die in neueren Zeiten eingeführte gesetzliche Strenge den Vortheil gebracht, daß man jetzt in dem ganzen Lande sicher vor Räubern reisen kann. *)

 17.

 Finanz-, Kriegs- und Seewesen.

So wie alle Zweige der Staatsregierung noch immer sehr vernachlässigt, in einer schlechten Ordnung, und noch

*) Einl. III., S. 258.

lange nicht in dem Zustande sind, in welchem sie, im Verhältnisse mit den Staatskräften bei besserer Einrichtung und sorgfältigerer Aufsicht seyn könnten; so ist auch das Finanz-, Kriegs- und Seewesen von Portugal, obgleich in neueren Zeiten manche Verbesserungen eingebracht worden sind, noch in einer ziemlich schlechten Lage. *)

Vorzüglich ist das Finanzwesen noch sehr in Verwirrung, wie die neuesten Nachrichten unserer Berichtgeber bezeugen.

Der Landmann erliegt unter den drückendsten Auflagen, die er jedoch noch bestreiten könnte, wenn nicht die Geistlichkeit und die Religionceremonien, nicht der Behende, und überdies die starken Stotgebühren, die heiligen Stiftungen und Betteleien, die Todtenopfer, Wallfahrten, Processionen, Wachs, Fackeln, Kirchenschmuck, sammt den vielen Festen, zu welchem Allem er beisteuern muß, noch gar zu viel dem Erwerbe seines sauren Fleisches entzogen. Man berechnet, daß kein Feiertag in diesem Lande gehalten wird, der dem Staate nicht wenigstens 25,000 Thaler jedes Mal kostete, und wie groß ist hier nicht die Zahl dieser Feiertage! — Dagegen wird die Geistlichkeit nicht besteuert; doch ist sie der Accise unterworfen.

Nicht minder lästig für das Volk ist die Verschaffenheit der Auflagen, ihre schlecht berechnete Vertheilung, und die Art sie zu erheben. Denn statt auf außerwesentliche Bedürfnisse, werden sie auf die ersten Nothwendigkeiten des Lebens gelegt. Die Grundsteuer ist für alle Aecker, ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit des Bodens und dem dar-

*) Da hier keine eigentliche Staatenkunde geliefert wird, so erlaubt es der Plan nicht, diese rein statistischen Gegenstände in einem größeren Detail abzuhandeln.

aus folgenden höheren oder geringeren Ertrage, gleich angelegt. So ist auch die Erhebung der Auslagen eine reiche Quelle von Plackereien für das Volk, das dabei den Mißhandlungen einer allzugroßen Menge von Unterbeamten Preis gegeben ist; auch werden zu jeder neuen Auflage neue Verwalter, Einnehmer derselben u. s. w. erschaffen; denn man hat hier noch nicht daran gedacht, daß es besser sey die alten Auslagen zu erhöhen, als dem Volke neue aufzubürden.

Der mehr erwähnte Minister Pombal hat zwar während seiner Ministerschaft mit rastloser Thätigkeit an der Verbesserung des Finanzwesens gearbeitet, aber er vermochte nicht Alles zu vollbringen, da das Erdbeben, das Lissabon verwüstet hatte, und der nachherige Krieg neue Verrüthungen darin anrichteten. Seit ihm haben sich mehrere Mißbräuche wieder eingeschlichen, und neue Verwirrungen sind entstanden, wie der neueste Zustand der Portugiesischen Staatsfinanzen beweist.

Denn auch in diesem Lande (sagt Ruders) hat das Volk eine traurige Erfahrung von den Folgen der Einführung und Vermehrung des Papiergeldes, nämlich der Schuldzettel der Krone gemacht. Im J. 1796 wurde ein Verwaltungs-Bureau errichtet, welches die Ausgabe dieser Zettel und die Eincaßirung derselben von den, zu diesem Zwecke bestimmten Einnahmen besorgt. Eine königliche Verordnung befiehlt, im Handel und bei Schuldforderungen, immer die Hälfte der Summe in Zetteln anzunehmen. Da aber keine geringeren Zettel, als zu 1200 Reis (2 Thlr. Sächs.) ausgegeben werden, und auch diese selten zu haben sind, so wird aller Kleinhandel in Münze geführt. Zu Lissabon findet man eine Menge Geldwechsler, welche solche Zettel einwechseln; selbst an allen Straßenecken. Wer bares Geld dafür will, muß, nach Be-

Schaffenheit der Umstände, mehr oder weniger Procente verlieren. Der Cours derselben stand vor dem letzten Kriege mit Spanien auf 20 Procent Verlust, und stieg nachher noch höher. Wegen der allgemeinen Klage darüber, wurde im Jahr 1800 ein Wechsel-Comptoir errichtet, wo man jetzt das Papiergeld gegen 6 Procent Abzug, für klingende Münze umtauschen kann; da aber hier ein kleiner Zettel eher, als ein großer eingewechselt wird, so können bloß die Ärmern davon Gebrauch machen, und nur der, welcher einige Stunden im Gedränge zubringen will, kann endlich einen solchen Zettel von 1200 Reis ausgewechselt erhalten. Die übrigen Wechsler treiben daher immer noch ihren wucherischen Geldhandel wie vorher, der um so drückender ist, da die Krone alle ihre Ausgaben mit solchen Zetteln bestreitet und sogar Arbeitsleute und Soldaten damit auszahlt.

Es läßt sich schon daraus schließen, daß die Schulden der Krone nicht unbeträchtlich seyn müssen; doch werden sie jetzt nur auf 25 Millionen Thaler geschätzt. Genauere Angaben fehlen hier. Was manche Portugiesen von dem Reichtume der königlichen Schatzkammer sprechen, ist nur halb wahr. Es liegt zwar ohne Zweifel ein reicher Vorrath an rohen Diamanten darin, weil alle aus Brasilien kommenden Edelsteine der Krone gehören, und die größeren ungeschliffen aufbewahrt werden, um nicht durch die Menge derselben, die dadurch in den Handel käme, ihren ohnehin nur imaginären Werth gar sehr zu vermindern. Dieß ist also ein todt's Capital ohne bestimmten wahren Werth. Gold wird hingegen wenig in der Schatzkammer eines Monarchen liegen, der gezwungen ist, Schulden zu machen, und seine Abgaben mit Papiergelde zu bestreiten; woran aber nicht sowohl Verschwendung des Hofes, als vielmehr übel eingerichtete Staatswirthschaft und Veruntreuungen der Beamten Schuld sind.

Die Einkünfte der Krone können auch nicht ganz genau angegeben werden; denn die Angabe von ungefähr 25 bis 30 Millionen Thaler jährlich (die höchste Angabe der heutigen Zeit) beruht bloß auf einer ungefähren Schätzung, da bestimmtere Nachrichten fehlen.*)

Die königlichen Einkünfte fließen hauptsächlich aus folgenden Quellen, die alle bei besserer Bewirthschaftung, noch weit ergiebiger seyn könnten.

1) Aus den sehr beträchtlichen Besitzungen des königlichen Stammhauses Braganza und den ihm zugefallenen Gütern.

2) Aus den Krondomänen.

3) Aus den reichen Einkünften der mit der Krone verbundenen Großmeisterthümer der Ritterorden.

4) Aus der Grundsteuer.

5) Aus der Accise oder dem Licent von Consumtibilia, von der auch die Geistlichkeit nicht frei ist.

6) Aus den Zöllen. (Ausländische Waaren müssen 23 Procent für den Eingang bezahlen.)

7) Aus den Monopoliën, nämlich dem Schnurstaßk-Monopol (das allein jährlich etwa 2 Millionen Thaler einträgt), dem Diamantenhandel, dem Weinhandel, der Verpachtung der Fischereien u. s. w.

*) Vor Pombal's Ministerschaft sollen (nach Bourgoings Anmerkung zu der Reise des Duc du Chatelet S. 286) die jährlichen Einkünfte der Krone Portugal, nicht über 15 Millionen Thaler Sächsisch betragen, und Pombal sie um 10 Millionen vermehrt haben; folglich betrügen sie ungefähr 25 Millionen Thaler, womit auch Murph's Schätzung übereinstimmt. Man glaubt aber, daß sie in neuern Zeiten noch vermehrt worden seyen.

8) Aus dem Zehenden (Pfundzoll) vom Verkaufe des Viehes und der Grundstücke.

9) Aus der Kreuzballe oder dem Verkaufe der Fassen-Dispensationen.

10) Aus dem Münzregale.

11) Aus der Steuer auf das Einkommen.

12) Aus dem Zehenden der geistlichen Gefälle außerhalb Europa.

13) Aus dem Fünften aus dem Brasilianischen Gelde, welcher sich auf ungefähr 2 Millionen Thaler betausen soll. Der ganze Betrag soll gegen 15 Millionen Thaler ausmachen.

14) Aus der Confiscation des Vermögens hingerichteter großer Verbrecher, oder solcher, die in die Hände der Inquisition gerathen sind.

Die Summe der jährlichen Staatsausgaben ist unbekannt; sie soll jedoch nicht sehr beträchtlich seyn, und nach einzelnen Angaben zu schließen, müßte das Deficit sehr geringe seyn. *) — Die Summe des klingenden Geldes, das in Portugal im Umlaufe ist, kann nicht bestimmt angegeben werden; doch soll sie gar nicht beträchtlich seyn. **)

*

*

*

Das Portugiesische Kriegswesen steht (nach den Beugnissen aller neueren Berichtgeber) auf keinem guten

*) Nach den Angaben des Duc du Chatelet war unter Pombal's Ministerschaft noch Ueberschuß in der Staatscasse.

**) Der Duc du Chatelet schätzt die Summe des im Jahre 1754 in Portugal umlaufenden baaren Geldes, gar nur auf 4 Millionen Thaler.

Fuße mehr, und doch erwarb sich einst diese Nation so großen Ruhm durch Heldenmuth und ausgezeichnete kriegerische Thaten. Aber die Regierung hat diesen Heldeneifer erkalten lassen; mehrere widrige Umstände haben die Geisteskraft der Nation gewissermaßen gelähmt, und bei der vernachlässigten Staatsverwaltung ist auch die Sorge für das Kriegswesen so sehr versäumt worden, daß der Militärstand beinahe in völlige Verachtung gerieth. *)

Jetzt ist der Zustand desselben ziemlich verbessert, und Kenner behaupten, der Portugiesische Soldat sey noch immer ein guter Kriegermann, wenn er nur gut geführt wird; aber man klagt über die Unerfahrenheit der Officiere. Vormals hatten die Portugiesischen Soldaten nicht viel martialisches Ansehen, waren übel gekleidet, und schienen elend und muthlos zu seyn. R u d e r s sah am Fronleichnamsfeste des Jahres 1802 bei der Procession von jedem, zu Lissabon in Garnison liegenden, Regimente, ein Bataillon paradiren; die Soldaten waren sehr gut gekleidet; alle Evolutionsen wurden mit vieler Ordnung gemacht, und sie hatten überhaupt das Ansehen gut geübter Truppen. **)

*) Costigan und andere frühere Reisende, erzählen empörende Beispiele von der damaligen tiefen Herabwürdigung des Militärs, das man sogar dem Mangel bloßgab, und die Soldaten veranlaßte, die Straßen der Hauptstadt bei Nacht unsicher zu machen; von Schldwachen, welche die Fremden anbettelten, von Lieutenants, die bei höheren Officieren Bedientendienste verrichteten; von Hauptleuten, welche die seidenen Strümpf zu ürrugen, die ihre Weiber für Fremde gewaschen hatten u. s. w.

**) Diesem stimmt auch L i n z bei.

Die Portugiesische Armee besteht jetzt aus: *)

24 Regim. Infanterie, jedes zu 1600 Mann	38.400 M.
12 Regim. Cavallerie, zu 600 Mann	7.200 —
4 Regim. Artillerie, zu 1000 Mann	4.000 —
	<hr/>
	Summa 49.600 M.

Nach Abzug des Defects wird aber der effective Bestand nicht volle 40.000 Mann betragen.

Die Landmiliz besteht aus ungefähr 50.000 Mann.

Diese Armee wird commandirt von 1 General - Feldmarschall, 3 Ober - Generalen (1 über die Infanterie, 1 über die Cavallerie, und 1 über die Artillerie), 1 General - Quartiermeister, 3 General - Inspectoren, 4 General - Adjutanten (für die Hauptstadt und Provinz Estremadura), 8 Feldmarschalls - Adjutanten, 2 General - Adjutanten für die Armee, 7 Adjutanten für den General - Quartiermeister, 1 Quartiermeister für das Detail und 3 Adjutanten für die General - Inspectoren. Ferner 10 dienstthuende General - Lieutenante und 15 andere mit gleichem Range; eben so viele Adjutanten; 15 dienstthuende und 3 Titular General - Majore (Maréchaux de camp), 24 Brigadiere, 90 Obersten in Europa und 31 in den Colonien. Zu dem Ingenieur - Corps gehören 3 von den aufgezählten Brigadieren und 15 von den Obersten. Die Zahl der Festungscommandanten ist sehr groß.

Die königliche Flotte soll jetzt (nach Ruders) aus 18 guten Linienschiffen und eben so viel Fregatten, bestehen, welches, mit den übrigen neuesten Nachrichten über die Portugiesische Marine verglichen, wirklich etwas zu viel zu

) Nach Ruders — Ein kommt in der Zahl der Truppen mit ihm überein, rechnet aber mehr Regimenter. Vielleicht hat Ruders die Regimenter in den Colonien nicht mitgezählt.

seyn scheint. *) Andere geben 15 Linienschiffe und 15 Fregatten an. Link versichert, im J. 1798 wären nur 10 Linienschiffe und 16 Fregatten, im Dienste gewesen; nach Anderen sollen im Jahr 1816 nur 9 Linienschiffe und 14 Fregatten im Dienste gewesen seyn.

Der Admirals - Stab besteht aus: 1 Admiral, 3 Titular - und 8 Viceadmiralen, 8 wirklichen und 4 Titular - Chefs d'Escadre, 15 wirklichen und 3 Titular - Divisions - Chefs; 23 wirklichen und 2 Titular - Schiffs - Commandeurs, 32 Fregatten - Capitänen, 91 Capitän - Lieutenants, 163 Ober - und 188 Unter - Lieutenants. — Außerdem steht noch eine Anzahl See - Officiere bei der Indischen Marine. — Die Zahl der Matrosen soll sich gegen 12.000 Mann belaufen. Im J. 1796 ist zu Lissabon ein Admirals - Collegium errichtet worden.

Ueber die Geistlichen bei dem Militär, ist ein Ober - Feldcaplan (Capellaõ mor) gesetzt. Ferner gehören zum Generalstabe: 1 General - Auditeur, ein Oberarzt (Fysico mor) und 1 Ober - Chirurg (Chirurgiaõ mor). — Bei der Portugiesischen Land - und Seemacht dienen sehr viele Fremde, besonders Englische und Französische Officiere.

Die Recruten sind theils freiwillig Angeworbene auf 5 Jahre, welchen dann eine Belohnung zugesichert wird; theils nach Englischer Art Gepresste, welche lebenslänglich dienen müssen. Auch werden im Nothfalle die Landbeamten aufgefordert, eine bestimmte Zahl Recruten zu liefern, welche dann mit Gewalt zusammengerafft und mit Stricken

*) Link merkt hierbei an, daß wohl so viel alte Schiffe in den Häven liegen mögen, aber nicht so viele dienstfähig und bemannt sind. Ueberhaupt scheint hier in den neueren Nachrichten oft der Etat der Seemacht mit dem wirklichen Bestande verwechselt zu seyn.

gebunden, an ihren Bestimmungsort geführt werden; ein Loos, das gewöhnlich nur die Aermsten trifft. In Lissabon werden in solchen Fällen ordentliche Preßgänge, wie in England, gehalten. Daß viele Gewaltthätigkeiten und Partheilichkeiten dabei vorkommen, läßt sich leicht denken. Es werden aber nur geborne Portugiesen auf diese Art zum Kriegsdienste weggenommen, und Mancher entwischt dem Preßgängern, der sich geschickt für einen Fremden auszugeben weiß. — Für die alten Soldaten und Invaliden ist nicht gesorgt.

18.

T o p o g r a p h i e.

Eintheilung des Landes. — Beschreibung der vorzüglichsten Städte und übrigen merkwürdigen Ortschaften.

Das Gebiet des Staats von Portugal besteht aus dem Hauptlande, das in Europa liegt, und aus den Nebenländern, welche theils Inseln im Atlantischen Weltmeere, theils Besitzungen in anderen Erdtheilen sind. Diese Nebenländer sind erst in späteren Zeiten zu dem in Europa liegenden Hauptlande, hinzugekommen. *)

*) Zwar rechnet man auch die Azorischen Inseln im Atlantischen Meere, zu dem Europäischen Hauptlande, weil sie in gerichtlicher Hinsicht näher mit demselben verbunden sind, und es mag wohl und ganz schicklich der Statistiker diese Inseln sammt den übrigen Nebenländern, bei dem Hauptlande beschreiben; nicht aber der Geograph, der ihre Schilderung bei Afrika abhandelt, wohin sie in mehr als einer Hinsicht gehören.

Dieses Hauptland ist das bisher beschriebene Königreich Portugal, das (nach der Staats-Sprache) das Königreich Portugal (an sich) und das (kleine) Königreich Algarvien (Algarve) in sich begreift. *)

In geographischer Hinsicht wird aber das ganze Königreich Portugal (nämlich das Hauptland in Europa) in folgende 6 Landschaften abgetheilt.

1) Estremadura, 2) Beira, 3) Entre Minho e Douro, 4) Trás os Montes, 5) Alentejo und 6) Algarve.

Die letzte dieser sechs Provinzen begreift das kleine ehemalige Königreich Algarvien, und die fünf ersteren machen das Königreich Portugal an sich aus.

Jede dieser Provinzen ist in mehrere Gerichtsbezirke abgetheilt, welche entweder Corregimentos (Corregãos) heißen, wenn sie alt königliche Bezirke sind, und einen Corregedor über sich haben, oder Vidorias, unter welchen die vormaligen, jetzt auch mit der Krone vereinigten Reichslehen (Donatarios) verstanden werden, deren Oberrichter den Titel Duvidor hat. Diese größeren Gerichtsbezirke sind wieder in mehrere untergeordnete Districte abgetheilt.

Die Wohnorte in diesem Lande werden abgetheilt in Städte, Flecken und Dörfer. Eine Stadt (Cidade) ist ein Ort, der Stadtgerechtigkeit hat, er mag nun groß oder klein seyn; ein Flecken (Villa) ist oft ein größerer

*) Wir haben oben in der sammarischen Geschichte von Portugal gesehen, daß Algarvien noch eine Zeitlang ein für sich bestehendes kleines Maurisches Königreich blieb, nachdem das eigentliche Portugal schon einen Staat für sich bildete. — Daher jene Abtheilung.

Dort als eine Stadt, aber ohne Stadtgerechtigkeit; ein Dorf (Aldea oder Poso) ist zuweilen eine wirklich schöne Villa, oft aber besteht es nur aus wenigen Häusern; auch giebt es kleine Landgemeinden unter anderen Namen. — Der Städte zählt man in den obengenannten 6 Landschaften nur 19; der Flecken oder Städtchen (Villas) aber 522. Hingegen ist die Zahl der Dörfer, besonders der großen, verhältnißmäßig sehr geringe. Aber in einigen Landschaften ist die Zahl der einzeln stehenden Bauernhöfe und Häuser sehr groß.

I. Die Landschaft Estremadura.

Diese Portugiesische Landschaft (in Spanien ist eine gleichnamige) hat ihren Namen (lat. *Extrema Durii*, d. h. das äußerste Land am Flusse Douro) von ihrer Lage am Meere, auf dem äußersten Ende von Europa und auf der Südseite des Flusses Douro. Sie behauptet den ersten Rang unter den Portugiesischen Provinzen, weil in derselben die Hauptstadt des ganzen Reichs liegt. Sie ist von den Landschaften Beira, Alentejo und dem Meere umgeben. Ihre größte Länge wird auf 30, und ihre größte Breite auf 20 Meilen; der Flächenraum auf 367 Quadratm., und die Bevölkerung auf 826,680 Menschen, (folglich 2,252 auf Einer Quadratmeile) berechnet.

Das Klima dieser Landschaft ist im Ganzen angenehm und gesund, doch wärmer als in den übrigen gebirgigeren Gegenden; denn hier ist der Boden meist eben oder hügelig; nur wenige Gebirgsäste ziehen sich durch einen Theil des Landes, worunter vorzüglich das hohe, zackige Gebirge von Cintra, das sich gegen Nordwesten von Lissabon, etwa 3 Meilen von dieser Hauptstadt hin, erstreckt, und von dieser Seite den Hintergrund der schönen Landschaft

bildet, die sich hier dem Auge darstellt; es besteht aus Granit; die Abhänge sind auf der Nordseite, bis auf eine gewisse Höhe mit Gärten, Landhäusern und manchertlei Bäumen und dann mit dichtem Gebüsch, bedeckt. Auf der Höhe zeigen sich die schönsten Ansichten. Gegen den Gipfel des Gebirgs hinauf, sind nackte Felsen wild zusammengehäuft; auf einer Zacke schwebt ein Kloster gleichsam in der Luft, und auf einer anderen sieht man noch die Ruinen einer alten Maurischen Burg. — Etwas weiter gegen Norden liegt die hohe Serra de Montachique; hier fließt der Sizardo von dem Gebirge herab in das fruchtbare Thal, das er unter Weiden durchschlängelt.

Ueberhaupt ist die Landschaft ziemlich wohl bewässert. Sie wird von Osten nach Westen von dem schönen Tejo durchflossen, der hier außer anderen, kleineren, die Nebenflüsse Bezeze und Zatar aufnimmt, durch eine weite, mit Städten und Flecken reichlich besetzte, Ebene in seinem weiten Bette hindurchströmt, die umliegenden Gegenden befruchtet, und dann bei der Hauptstadt in's Meer fällt. Der Cadao oder Sado, der von Süden herkömmt, fällt bei Setuval in's Meer; außer diesen fließen hier noch mehrere Bäche und Flüßchen.

Der Boden dieser Landschaft ist im Ganzen genommen, fruchtbar, und zum Theil wohlangebaut, so daß eine nicht unbeträchtliche Strecke derselben einem reizenden, mit den schönsten Blumen geschmückten Garten, voll der üppigsten Vegetation gleicht; doch giebt es daneben auch minder ergiebige und wüste liegende Strecken. Man gewinnt in den angebauten Gegenden: Getraide, Wein (der von Carcavelos und von Colares wird sehr geschätzt), Del, allerlei Hülsenfrüchte und Gartengewächse, treffliches Obst und vorzüglich köstliche Südfrüchte, als Apfelsinen in ziemlicher Menge. Die Viehzucht ist unbedeutlich.

Diese Landschaft ist in 11 Comarcas, als: Bissabon, Torres Vedras und Ribatejo, Alenquer, Lixia, Alcobaca, Thomar, Ouren, Chao de Louce, Suantarem und Setuval *), abgetheilt.

Beschreibung der Hauptstadt. **)

Lissabon (Portugiesisch: Lisboa, Französisch: Lisbonne, Lateinisch: Olisippo, nicht Ulyssipolis, Arabisch: Al Oshbauas, woraus späterhin der Name Lisboa entstanden), die große und ansehnliche Hauptstadt des Königreichs Portugal, und Sitz der meisten hohen Reichscollegien, liegt (nach astronomischen Bestimmungen, unter $38^{\circ} 31' 20''$ der Länge von Ferro, und $38^{\circ} 42' 20''$ n. Breite) auf der Nordseite eines kleinen Busens des Atlantischen Meeres, den hier die weite Mündung des majestätischen Tejo bildet, der unterhalb der Stadt an manchen Stellen gegen 2 Meilen breit ist, und dort den Haven bildet. Von der Seeseite her stellt sich diese Stadt, die sich in amphitheatralischer Form von dem schönen, mit Schiffen bedeckten Flusse an, auf mehreren Hügeln ***) sanft erhebt, ungemein imponirend und überraschend dar, und gewährt einen Anblick, wie kaum eine andere Stadt in Europa. Die Gegend umher ist entzückend romantisch, und die Stadt ist sehr groß, ansehnlich, zum Theil schön gebaut, und hat manche gut in die Augen fallende Gebäude.

*) Die Comarca von Setuval muß von der Distoria von Setuval, sorgfältig unterschieden werden, denn die Comarca ist der Hauptbezirk, und begreift außer der Distoria von Setuval, auch noch die Distorias von Aziteas und Almada.

**) Ein Plan derselben ist diesem Stücke beigelegt.

***) Um die Stadt mit dem alten Rom zu vergleichen, spricht man gewöhnlich von sieben Hügeln, auf welchen sie liege; aber die Zahl kann nicht so genau bestimmt werden, denn es sind hier einige Reihen von Hügeln und Anhöhen.

Die Länge dieser Stadt beträgt mit den Vorstädten Inqueira und Alcantara, über eine Meile, und die Breite ungefähr eine halbe Meile. Sie begreift in den 40 Kirchspielen, in welche sie abgetheilt ist, nach einer, im Jahr 1808 gemachten Zählung, 44,057 Feuerstellen, die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 230, bis 240,000, worunter viele Ausländer, besonders Mulatten, Negern und gegen 30,000 Gallegos. *) In gerichtlicher Hinsicht wird die Stadt in drei Bezirke: de Alfama, do Mejo und de Bairro alto abgetheilt, deren jeder einen Corregedor und einen Juiz dos Orcaos hat, über welche letztere ein Provedor dos Orcaos gesetzt ist; aber in Rücksicht der Criminal Justiz hat die Stadt (mit Einschluß von Belem) sechs Bezirke, also auch sechs Corregedores do Crime, unter welchen sieben Juizes do Crime stehen.

Die Stadt ist seit dem Erdbeben, das sie im Jahr 1755 so schrecklich verwüstete, ganz offen; ohne Mauern, Thürme und Thore; wird aber durch ein Castell oder eine Citadelle auf einem hohen Hügel auf der Ostseite der Stadt, und anf der Seeseite durch zwei Castelle vertheidigt welche der Thurm St. Juliao und der Thurm Bogio heißen, und die zwischen ihm liegende Barre am Landungsplatze bestreichen. Der Haven ist schön, breit und sicher, doch in seinem äußeren Theile nicht vor allen Winden; auch wüthen hier zuweilen heftige Stürme.

*) Ruders (S. 31) rechnet 350,000 Einwohner (welches aber Eink für zu hoch hält), und folglich 8 Menschen auf die Feuerstelle, weil, wie er sagt, die Familien hier sehr zahlreich sind, und es hier viele arme Leute giebt, die keine eigenen Feuerstellen haben, sondern in den Vorhöfen der Häuser, oder unter den Ruinen alter Gebäude wohnen, und ihre Speisen auf der Straße kochen. Auch müssen noch die vielen unverheiratheten Soldaten, Mönche und Reisende, mit in Anschlag gebracht werden.

Die Stadt ist im Ganzen genommen, hübsch, und zum Theil ziemlich regelmäßig gebaut; auch sind die Straßen gerade und gut, so weit es der unebene Boden erlaubt.

Seit dem erwähnten fürchterlichen Erdbeben, *) muß man jetzt zwei Haupttheile der Stadt unterscheiden, die sich ziemlich von einander auszeichnen; nämlich den westlichen Theil, der von jenem Erdbeben zu Grunde gerichtet, jetzt neu und schön wieder aufgebaut worden ist, und den alten, von demselben verschont gebliebenen östlichen Theil, der größtentheils sein altes, mit jenem contrastirendes Ansehen und seine Unregelmäßigkeit behalten hat. Dieser hat keinen öffentlichen großen Platz, beinahe lauter schmale, finstere, winklichte Gassen; ohne Symmetrie gebaute Häuser, keine ausgezeichneten Gebäude; und wird auch für ungesund gehalten.

Auf dem freien, eine Viertelsmeile langen, und bei tausend Schritte breitem Plage, der sich längs dem Meeres-

*) Dieses Erdbeben, das am ersten November 1755 ausbrach, und sich durch ganz Europa spüren ließ, war eines der schrecklichsten, dessen die Geschichte erwähnt; es zerstörte mit den daraus entstandenen Feuersbrünsten vereint, ungefähr die Hälfte von Lissabon, und bei 30,000 Menschen kamen dabei elend um's Leben. Es wären ihrer gewiß noch weit mehrere umgekommen, wenn es nicht gerade ein Feiertag (Allerheiligen) gewesen wäre, an welchem die meisten Einwohner der Stadt auf's Land zogen. Der Himmel war heiter und rein; Alles verkündigte einen schönen Tag, als sich gegen halb 10 Uhr Morgens ein dumpfes fürchtbares Getöse hören ließ, auf welches sogleich die schrecklichste Erberschütterung folgte, die Alles zusammenstürzte. Die meisten Unglücklichen, die dabei um's Leben kamen, wurden von den einstürzenden Kirchen erschlagen, in welchen sie damals zum Gottesdienste versammelt waren. Die königliche Familie war damals glücklicher Weise auf einer Spazierfahrt nach Belem. Im Palaste wäre sie umgekommen.

ufer hinzieht, und der jetzt eine Bierde der Stadt ist, stand vor dem Erdbeben, der durch dasselbe gänzlich zerteümmerte ansehnliche königliche Pallast. Der südwestliche Theil der neuen Stadt hat wegen seiner gesunden Luft den Namen Buenos Aires. Die schönsten Straßen laufen längs dem Tejo hin, und das beste Quartier liegt zwischen den drei Hauptplätzen, die wir hier bei Aufzählung der öffentlichen Plätze der Stadt, zuerst nennen.

Die öffentlichen Plätze sind folgende:

1) Der Commerzplatz (Praça do Commercio) — welcher vormals der Platz des Pallastes (Terreiro do Paço) hieß, weil auf demselben der eingestürzte königliche Pallast stand — liegt am Ufer des Tejo, am Landungsplatze des Havens, wo ein prächtiger Kai ist. Der Platz selbst ist groß und schön, von viereckter Gestalt, 615 Fuß lang und 550 Fuß breit, und auf drei Seiten mit ansehnlichen Gebäuden umgeben, vorzüglich der königlichen Börse (Caza do Commercio) und dem Zollhause (Alfandega), welche die Nordseite einnehmen; die vierte Seite gegen den Fluß hin ist offen. In der Mitte des Platzes steht die (schon oben erwähnte) bronzene Bildsäule des letztverstorbenen Königs Joseph zu Pferde, welche ein merkwürdiges Stück Portugiesischer Kunst, obgleich nicht fehlerfrei ist.

Von diesem Platze zu den nachfolgenden, führen drei parallellaufende, schöne, sehr breite, ungefähr 800 Schritte lange, und nach der Schnur gezogene Straßen, welche mit hübschen, symmetrischen Häusern besetzt sind. Diese enthalten meistens Kramläden von Leinwand, Seiden, und Tuchhändlern, auch von Gold- und Silberarbeitern, Juwelieren u. s. w., welche sehr zur Verschönerung der Straßen beitragen.

2) Der Platz Rocio oder Roscio (Einige schreiben auch, doch unrichtig Necio) bildet ein schönes, regelmäßiges, längliches Viereck, auf welchem zehn Straßen zusammentreffen, ist auch mit hübschen, symmetrisch gebauten Häusern besetzt. Die eine Seite nimmt der in modernem Geschmacke neu erbaute Pallast der Inquisition ein; auch war dieß der Platz, wo vormals die Autos da Fe, die öffentlichen Verurtheilungen und Hinrichtungen der, von dem Inquisitionsgerichte verurtheilten Delinquenten, feierlich gehalten wurden; jetzt wird hier die Wachparade gehalten.

3) Der Platz Rivera - Velha ist der Geflügel- und Wildpret - Markt, hier sind auch Magazine der Hamburger Kaufleute.

4) Der Platz Rivera - nova ist der mit Baracken besetzte große Fleischmarkt längs dem Tejo.

5) Der Platz la Figueira, der Gemüse- oder Obstmarkt, bildet ein großes Viereck mit gleichförmigen Buden und hübsch gebauten Häusern umgeben, und vier schöne Straßen laufen von demselben aus.

6) Der Platz Quintella ist viereckig und hübsch; er hat seinen Namen von einem reichen Kaufmanne Quintella, der ihn auf seine Kosten angelegt hat, um seinem Hause, das hier steht, ein besseres Ansehen zu verschaffen.

7) Der Platz Polerim ist ebenfalls regelmäßig, viereckig und groß; in der Mitte desselben steht eine zum Pranger oder Halsseisen dienende Säule, auf welcher eine Himmelskugel ruht; er ist mit hübschen Häusern eingefast, in welchen Kramläden und Weinschenken sind; auch steht auf der einen Seite das See - Arsenal und auf der andern das Rathhaus.

8) Der St. Pauls-Kirchplatz, vor der St. Pauls-Kirche, von welcher er den Namen hat, ist ein längliches Viereck, auf welchem sechs Straßen zusammen stoßen.

9) Der Karmeliter-Platz, der vor dem großen Karmeliter-Kloster liegt, ist ein Viereck von mittelmäßiger Größe, hübsch bebaut, hat in seiner Mitte einen Springbrunnen mit marmornen Becken, ist aber etwas abgelegen, und wird deswegen nicht viel besucht.

Der Kirchen und Kapellen sind hier ungefähr 300; der Pfarrkirchen sind aber nur 37; der Klöster sind in Allem 64, nämlich 40 Manns- und 24 Frauenklöster.

Die sogenannte neue Kirche ist nicht nur die schönste unter allen hiesigen Kirchen, sondern auch das prächtigste von allen Gebäuden, die seit der Wiederherstellung der Stadt aufgeführt worden sind. — Die Patriarchal-Kirche liegt auf einer Anhöhe, von welcher man eine herrliche Aussicht hat, und ist besonders wegen des Reichthums ihres Schatzes und der Kostbarkeit ihrer Kirchengeräthschaften, merkwürdig. Diese Kirche hat 700,000 Thaler jährliche Einkünfte. (Von dem Patriarchen und seinem Collegium ist schon gesprochen worden). — Die hübsche St. Rochus-Kirche soll einen Schatz von mehr als anderthalb Millionen Thaler haben. — Die übrigen Kirchen haben eben so wenig Auszeichnendes, als die sämtlichen Klöster, die alle reiche Einkünfte besitzen, aber bloß aus sehr weitläufigen, doch einfachen Gebäuden mit großen Gärten, von hohen Mauern eingefast, bestehen. (Von den Klosterbibliotheken weiter unten.)

Seit dem Erdbeben giebt es keinen königlichen Residenz-Palast in der Hauptstadt; es ist zwar hier ein sogenannter Palast der Königin (Paço da Raynha), welcher aber nur ein dem Verfall nahe, ganz gewöhn-

liches Haus ist, das jetzt von Privatleuten bewohnt wird, und der ehemalige Königl. Palast das Neceffidades, welcher an dem westlichen Ende der Stadt liegt, und schöne, große Gärten hat, ist jetzt zum Theil ein Kloster des Doctoriums, zum Theil von Privatpersonen bewohnt. Die Gebäude sind aber zu wenig geräumig für eine königliche Wohnung und Hofstaat. In dem Kloster ist eine Sternwarte, die in neueren Zeiten mit guten Instrumenten hinlänglich versehen ist.

Ueberhaupt sind der bemerkenswerthen öffentlichen Gebäude hier nicht viele; die neuern sind alle in einerlei Geschmack erbaut, welcher nicht schlecht genannt werden kann, doch den Kennern nicht gefällt.

Außer den bereits genannten sind die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude: die Börse, das Zollhaus, das Opernhaus, das See-Arsenal, die Kanonengießerei, das Rathhaus und das sogenannte adeliche Collegium.

Eigentliche Pracht-Gebäude, und durch Bauart hervorstechende Paläste des Adels und der Vornehmen findet man hier nicht; denn die Wohnungen der Großen zeichnen sich, wie bei den Mauren, nur durch ihren weiten Umfang aus; übrigens sind es ganz gewöhnliche Gebäude mit langen Reihen von Zimmern, welche oft nur einen einzigen Eingang, und überhaupt wenig Bequemlichkeit haben. Sie werden auch oft in Betracht der Bauart, der Decoration, der innern Einrichtung und des Ameublements von vielen Häusern reicher Privatleute übertroffen.

Es sind hier verschiedene öffentliche wohlthätige Anstalten, als z. B. das große und wohleingerichtete St. Josephs Hospital, worin jährlich gegen 16,000

Kranke aufgenommen und gepflegt werden sollen; die *Misericordia*, ein Findlingshaus, worin jährlich ungefähr 1,600 Kinder untergebracht werden, das Englische Hospital, das zur Englischen Factorie gehört, und für Fremde bestimmt ist. Außerdem sind hier mehrere wohlthätige Gesellschaften, deren Zweck ist für Kranke, Waisen, Gefangene und andere Nothleidende zu sorgen, auch Seelmessen für Verstorbene lesen zu lassen.

Der öffentlichen Theater sind hier drei, zwei Portugiesische Schauspielhäuser (*Teatro da Salitre* und *da Rua dos Condes*), und das Italienische Opernhaus, das sehr stark besucht wird; bei demselben sind auch Kastraten angestellt. — In der Nähe des Opernhauses befindet sich der eingeschlossene Kampfplatz für die Stiergefächte. (Wovon oben).

Öffentliche Spaziergänge giebt es nicht in der Stadt, außer dem zur Promenade bestimmten schönen Garten, bei dem *Plaza Roscio*, der aber zu diesem Zwecke nicht geräumig genug ist.

An literarischen Anstalten beinahe jeder Art fehlt es in dieser Hauptstadt auch nicht; doch sind sie im Ganzen nicht so bedeutend, als sie seyn könnten und seyn sollten. Hier sind die (schon oben erwähnten) Akademien, nämlich die Königliche Akademie der Wissenschaften, die Akademie der Marine-Garden, die Marine-Akademie, die Ingenieur- oder Fortifications-Akademie und die geographische Akademie. — Das im Jahr 1761 gestiftete sogenannte adeliche Collegium ist eine Pensions-Anstalt für junge Edelleute. — Auch hat hier das Collegium seinen Sitz, das die Aufsicht über die öffentliche Erziehung und gelehrten Anstalten hat, u. s. w. (Wovon oben).

Es sind hier auch einige öffentliche Bibliotheken, die an bestimmten Tagen und gewissen Stunden geöffnet

werden, nämlich die ziemlich wohleingerichtete Königl. Bibliothek von ungefähr 70 000 Bänden; doch ist viel schlechtes Zeug darunter; auch ist der Einband der Bücher meistens gärrig und zerrissen. — Die Bibliothek in dem Jesus-Kloster ist schön, und hat manche treffliche, auch seltene Werke und Handschriften. — Die Bibliothek in dem Kloster das Necessidades soll aus 28,000 Bänden bestehen; sie ist gut eingerichtet, und hat mehrere schöne und seltene Werke und einige Handschriften. — Die übrigen Kloster-Bibliotheken sind nicht von Bedeutung. — Es ist hier auch von einem Franzosen eine Leihbibliothek, doch nur für Ausländer angelegt worden.

Physikalische Kabinette und Naturalien-Sammlungen giebt es auch mehrere, doch nicht von Bedeutung. Wir erwähnen hier bloß des Königl. Naturalien-Kabinetts, des Kabinetts der Königl. Akademie der Wissenschaften, des physikalischen Kabinetts und der Naturalien-Sammlung im Kloster St. Vincenz de Fora u. s. w. Auch giebt es einige Privatsammlungen.

Die Einwohner von Lissabon kann man am süglichsten in folgende fünf Classen abtheilen.

1) Der Adel, der die vorzüglichsten Aemter und Würden besitzt, zieht den Aufenthalt in der Hauptstadt und am Hofe dem auf seinen Gütern vor, und ein Edelmann ist stolz darauf, in der Hauptstadt geboren zu seyn und daselbst zu wohnen. Er macht auch wenig Aufwand, außer in der Zahl der Bedienten; die Einkünfte der Edelleute stehen nicht im richtigen Verhältnisse mit ihren oft sehr weitläufigen Besitzungen, da diese nicht gehörig angebaut und noch schlechter verwaltet werden, und der Mangel an Communicationswegen den Absatz der Naturerzeugnisse äußerst erschwert. Dieser Adel ist sehr stolz und ceremoniös

und bringt sein Leben bloß am Hofe oder in Familienzirkeln zu.

2) Die Geistlichkeit, unter welcher es wirklich schätzbare Männer giebt, ist schon oben im Allgemeinen geschildert worden, und jene Schilderung paßt auch im Ganzen genommen ganz auf die geistlichen Bewohner von Lissabon. Ihre Zahl ist hier sehr groß.

3) Die Kaufmannschaft. Die hiesigen Kaufleute betreiben ihre Geschäfte mit großer Sorgfalt; sie sind pünktlich und redlich im Handel; auch leben die eingebornen mit den fremden hier ansässigen Kaufleuten in schönster Eintracht. — Bankrotte sind selten und Prozesse werden auf's möglichste vermieden, weil es hier nicht gut ist, viel mit der Justiz zu thun zu haben. — Ein hiesiger Kaufmann bringt seine Zeit an Werktagen auf folgende Art hin. Morgens um 8 Uhr hört er eine Messe, um 11 Uhr geht er auf die Börse, um 1 Uhr speist er zu Mittag, dann schläft er bis 3 Uhr, um 4 Uhr ißt er sein Vesperbrod, nämlich Obst, und um 9 Uhr Abends speist er zu Nacht. Die Zwischenstunden werden theils im Comtoir, theils mit Besuchen, theils bei'm Kartenspiel zugebracht.

4) Die arbeitende Klasse in und um Lissabon besteht aus handfesten, fleißigen und dabei mäßigen und oft sparsamen Leuten, die sich nicht selten durch ihre Arbeitsamkeit ein artiges Kaputälchen erwerben. — Die Handwerksleute haben gewöhnlich sehr mühsame Arbeit und ihre Geduld dabei ist zu bewundern, da sie meistens nur rohe und schlechte Werkzeuge haben, und doch bei einiger Anweisung ganz gute Arbeiten liefern. Dieß widerlegt sattsam den Vorwurf der Trägheit.

5) Der Pöbel und überhaupt das Gesindel ist in dieser großen Hauptstadt nicht nur sehr zahlreich, sondern auch

weit verborbener und schädlicher, als in irgend einer großen Stadt. Die Gallegos abgerechnet (wovon oben), die sich mit ihrer Hände Arbeit durchzubringen suchen, findet man hier eine ungeheure Menge allerlei zusammengelaufenen fremden Gesindels, aus den Provinzen und Colonieen entflohener Verbrecher, Landstreicher und Taugenichtse aller Arten; auch eine sehr beträchtliche Zahl von Negern, die sich theils von Handarbeit (es soll geschickte Handwerksleute unter ihnen geben), theils vom Stehlen oder Betteln nähren. Die Menge der Bettler ist unbeschreiblich; alle Straßen sind mit ihnen angefüllt; sie schreien allen Vorübergehenden die Lhren voll, und betteln im Namen Gottes und der armen Seelen im Fegfeuer; dabei treiben sie allerlei Gaukeleien, stellen sich krank, fallen kraftlos zur Erde hin, heucheln die beschwerlichsten Gebrechen u. s. w. Da das Almosengeben zu den Religionspflichten der Katholiken gehört, so finden die Bettler immer ihre Rechnung. — Von solchem Gesindel werden auch häufig Mordthaten vollbracht und vormals konnte man bei Nacht nicht mit Sicherheit durch die Straßen der Hauptstadt gehen, da selbst Soldaten auf Raub und Mord auszogen.

Jetzt ist es anders, seit die Polizei in Lissabon in gute Ordnung gebracht ist, und jetzt nicht nur für die öffentliche Sicherheit, sondern auch für die Reinlichkeit der, vormals höchst unsaubern, Straßen sorgt.

Die neuesten Berichte hierüber sagen Folgendes. *)

Wegen der immer zunehmenden Unsicherheit der Straßen von Lissabon, die besonders im Sommer 1801 auf's höchste stieg, da sich in dieser Hauptstadt eine verwegene

*) Rubers in den Anmerkungen zu S. 14 u. 22 ff. seiner Bemerkungen über Portugal.

Räuber- und Mörderbände bildete, welche die Fußgänger mit Pistolen bedrohte, die Wagen anfiel, wohlverwahrte Magazine erbrach, und auf die Eigenthümer schoss, die sich den Einbrüchen widersetzen wollten, wurden passende Anstalten getroffen, um die so schrecklich gestörte öffentliche Sicherheit schnell wieder herzustellen. Der Marquis von Pombal (ältester Sohn des berühmten Ministers) wurde zum Justiz-Chef ernannt, und unter dem Commando eines Französischen Emigranten wurde ein besonderes Corps von Polizeisoldaten errichtet, das aus 600 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde bestand, welche jede Nacht in den Straßen von Lissabon patrouillirten. Man spürte den Räubern eifrigst nach und ergriff sie; die schuldigsten wurden aufgehängt und die minder strafbaren Verbrecher ausgestäubt und dann nach der Küste von Angola geschickt. Die Actenstücke wurden alle gedruckt. Man richtete eine sehr schöne Straßenbeleuchtung ein. Man gebot den Einwohnern bei Geldstrafe, bei Nacht ihre Haushütern zu schließen oder brennende Lampen in die Vorhöfe und Eingänge zu stellen. Die Polizeidiener waren dabei sehr geschäftig, um Uebertretungen auszuspähen. Alle verdächtigen Leute wurden bei Nacht angehalten und eingesperrt. Das Tragen großer Messer wurde auf's Neue streng verboten. Die Häuser der ganzen Stadt wurden mit Nummern bezeichnet und an den Straßenecken wurden die Namen der Straßen mit großen Buchstaben deutlich angemalt. Auch wurde von Fuhrleuten und Eselstreibern das starke Untreiben ihrer Thiere, wodurch schon so viel Unglück geschehen ist, verboten.

Ferner wurde mit dem Jahre 1804 angefangen, die Straßen sorgfältig zu reinigen, und die seit dem Erdbeben liegen gebliebenen Schutthaufen vollends wegzuschaffen. Man verbot das Ausgießen des Wassers und das Auswerfen alles Unraths, auch todtter Hunde und Katzen auf die

Straßen und brachte es dadurch dahin, daß diese nun sehr sauber und reinlich sind, und daß der Fußgänger nicht mehr Gefahr läuft, jeden Augenblick mit Wasser und Koth begossen zu werden.

So kann nun Lissabon bei dem schönen Klima, dessen es genießt, da für den Abfluß des Regenwassers hinlänglich gesorgt ist, und da die Sonne hier so kräftig scheint, unter die reinlichsten Städte von Europa gerechnet werden, und der Fremde findet jetzt hier in Rücksicht auf die Handhabung der Polizei Alles ganz anders, als vormals.

Das gesellschaftliche Leben in Lissabon hat für den Ausländer, der nicht bloß mit Ausländern umgehen will, wenig Reize; doch ist auch hierin, besonders in den neuesten Zeiten, manche vortheilhafte Veränderung vorgegangen, und die Portugiesen sind durch das Beispiel der Engländer etwas geselliger geworden; doch sind die Gesellschaften der Portugiesen noch immer steif und ceremoniös, und in Bürgershäusern ist man gegen Fremde zurückhaltend. Ueberhaupt paßt Alles, was eben über das gesellschaftliche Leben der Portugiesen im Allgemeinen gesagt worden ist, mit wenigen Einschränkungen insbesondere auf die Bewohner der Hauptstadt.

Die Engländer haben hier auch einen Klub oder gesellschaftliche Versammlung angelegt, welche den Namen Long-Room führt, und bloß durch Subscription erhalten wird; nur Fremde können Theil daran nehmen; die Portugiesen sind als immerwährende Mitglieder ausgeschlossen, doch können sie bei besonderen Feierlichkeiten zu den Gesellschaftsversammlungen eingeladen werden, wie es auch gewöhnlich geschieht.

Die Lebensmittel sind hier größtentheils gut und schwachhaft, aber auch sehr theuer, wie nachstehende (von Rubers mitgetheilte) Tabelle zeigt:

	Preis	
	im J. 1797.	im J. 1801.
	Reis *)	
Frishes Weizenbrod, das Pfund (Libra)	26 $\frac{2}{3}$	80 —
Französisches Brod	40	120 —
Rindfleisch, frisches	65	113 —
Schöpfenfleisch	60	100 —
Das Paar Kephüner	800	600 —
Ein ganz junges Hühnchen	120	200 —
Ein etwas größeres	320	360 —
Ein junges Huhn	480	600 —
Ein kleiner Truthahn	960	1800 —
Ein Duzend Eier	180	240 —
Gedörreter Kabliau, die Krobe von 34 Pf.	1600	2800 —
Inländische Bohnen, das Alquir	700	1100 —
Holländische Bohnen	960	1400 —
Geringerer Wein, die Canada (1 $\frac{1}{2}$ Maaß)	80	180 —
Milch	160	190 —
Schlechtes Del	280	480 —
Gesalzene Butter, das Pf.	160	360 —
Besserer raffinirter Zucker	160	150 —
Geringerer	120	100 —
Ein kleiner Korb Erdbeeren	240	800 —
Guter Reiß, das Pf.	100	100 —

*) Man kann im Allgemeinen annehmen, daß 26 $\frac{2}{3}$ Reis einen Groschen Sächs. folglich 160 Reis = 6 Gr., 400 Reis = 15 Gr. und 640 Reis = 1 Rthlr. Sächs. machen.

		Reis.	
Geringerer Reis, das Pfund .	80	90	—
Inländische Talglichter . . .	80	90	—
Russische	160	240	—
Kohlen, der Saß	600	1200	—
Tannen Brennholz, die Eselstlast	960	1000	—
Sepas oder Wurzeln zum Brennen, die Eselstlast	600	1000	—
Wasser, im Winter, die Barrike von 20 bis 40 Maaß	15	20	—
Wasser, im Sommer	20	30	—

Anm. Die Stadt hat zwar eine hinreichende Anzahl Springbrunnen und keinen Mangel an gutem Wasser; auch kostet es nichts, wenn man es selbst hohlt oder hohlen läßt; aber da man zu dem Wasserholen eines eigenen Knechts bedarf, der sonst nur zu größeren Arbeiten taugt; (denn dazu lassen sich hier gewöhnliche Bediente und Mägde nicht gebrauchen) so kaufen kleinere Haushaltungen lieber von den umherwandernden Wasserträgern, welche meistens Gallegos sind. Man kann berechnen, daß der Wasserverkauf in dieser Stadt jährlich etwa 500,000 Thaler beträgt.

Die Fleisch-Consumtion beträgt hier jährlich — nach einer Liste vom Jahre 1789 und einer andern vom Jahre 1795 *)

	Im J. 1789.		Im J. 1795.		
					Stück.
Ochsen	27,985	25,718	—	—	
Kälber	1279	—	—	—	**).
Schaafe	27,562	22,966	—	—	
Schweine	11,927	8,346	—	—	
Am Gewicht:	381,630	365,047	Arro-		
			ben,		jede von 34 Pfund.

*) Die ältere Liste ist von Murphy und die neuere von dem Verfasser des Gemäldes von Lissabon.

**.) Das Schlachten der Kälber ist verboten worden, um die Rindviehzucht emporzubringen.

Noch stärker aber ist die Consumtion der Fische und besonders der Stockfische, deren im J. 1789 allein 60 Schiffe ungefähr 60,000 Centner hierher gebracht haben.

Es giebt hier (nach Link) einige gute, ja wirklich vortrefliche Gasthöfe, besonders die, welche von Fremden gehalten werden; hier kostete (im J. 1799) die Mittagsmahlzeit 8 Testaos (= 1 Rthlr. 6 Gr. Sächs.) jede Portion, mit Einschluß des Tischweins, der ganz gut ist. Die Zahl der schlechten Wirthshäuser ist aber weit größer. — Der Pöbel läßt sich von den Frigideiros speisen, (von welchen oben schon gesprochen worden ist). — Der Kaffeehäuser giebt es auch sehr viele, aber Alle sind schlecht, bis auf einige wenige, in welchen man guten Kaffee und Schokolade, trefflichen Punsch zu wohlfeilen Preisen und allerlei andere Erfrischungen haben kann. — Die Honoratioren der Stadt besuchen nie öffentliche Häuser um der Gesellschaft willen.

Die Einwohner Lissabons nähren sich größtentheils vom Handel und der Schiffahrt, und dann auch von Handwerklern, Künsten und Fabriken.

Der Handel ist hier der Hauptnahrungszweig; auch ist Lissabon der Mittelpunkt und Hauptsitz des gesammten Portugiesischen Handels, und die hiesigen Handelsleute machen daher sehr onsehnliche Geschäfte, und handeln beinahe nach allen Europäischen Ländern, besonders aber nach den außereuropäischen Besitzungen und Handelsplätzen der Portugiesen.

Man zählt hier (nach Rubers, die Angaben Anderer weichen davon ab) 243 Portugiesische Handelshäuser, welche vorzüglich starken Handel mit den Colonien treiben, wohin Fremde nicht handeln dürfen, und

diese Häuser sind sehr solid. *) — Der ausländischen Handelshäuser von verschiedenen Nationen, vorzüglich der Englischen, sind hier ungefähr 150. **) —

Die hiesige Faktorei der Engländer ist sehr ansehnlich; denn (wie gesagt) diese Nation treibt hier den stärksten und wichtigsten Handel. Durch einen Vertrag vom J. 1655 erhielten sie mancherlei Freiheiten und Vorrechte, z. B. die Erlaubniß des freien, doch stillen Gottesdienstes, einen eigenen Begräbnißplatz, der allen Protestanten, die hier sterben, gemeinschaftlich ist, und auf welchem auch der berühmte Englische Gelehrte und Romanschreiber Fiel-
ding, doch ohne Denkmal, begraben liegt. Er starb hier, da er sich, wie viele Engländer thun, wegen des milden und gesunden Klima's, um durch dasselbe seine schwache Gesundheit wieder herzustellen, hier aufhielt.

Im Jahre 1789 liefen in den Haven von Lissabon 252 Portugiesische und 640 ausländische Schiffe ein. Unter letztern waren allein 319 Englische, und im J. 1797, 268 Portugiesische und 1.258 ausländische Schiffe (unter welchen 533 Britische). Im J. 1807 liefen in den Haven von Lissabon 1.427 Fahrzeuge ein, worunter 383 Britische, 175 Americanische, 130 Schwedische, 96 Dänische, 86 Französische und 41 Hamburger und Bremer, registriert wurden. Im Jahre 1815 hingegen liefen 1.798 Schiffe ein, nämlich 481 Britische, 441 Portugiesische (worunter 6 Kriegsschiffe), 186 Schwedische und Norwegische,

*) Ein Beweis davon ist, daß als sie im letzten Kriege durch die Wegnahme eines Theils der Brasilischen Flotte einen Schaden von ungefähr 60 Mill. Krusaden (etwa 90 Mill. Thalern) erlitten hatte, dennoch kein Bankerott ausbrach.

**) Andere geben für Lissabon 423 Handelshäuser an, worunter 180 fremde,

169 Französische, 162 Niederländische (wobon 3 Kriegsschiffe), 111 Spanische, 60 Americanische, 58 Dänische, 45 Russische, 39 Preussische, 17 Bremische, 16 Hamburgische, 3 Lübecker, 2 Oesterreichische, 2 Hannoverische, 2 Mecklenburgische, 2 Ottomannische und 2 Papenburgische.

In Wechselfachen giebt es hier einen Portugiesischen und zwei ausländische Mäkler; ferner drei Schiffsclearirer, Die See, Assurance Compagnie hat einen Fonds von 192 Mill. Reis in 32 Actien vertheilt, und steht unter 3 Directoren. — Das hiesige Königl. Collegium über Handel, Schifffahrt, Fabriken und Ackerbau hält zwei Mal in der Woche seine Sitzungen. Auch sind hier noch andere Gerichtshöfe und Bureaus für Gegenstände, welche die verschiedenen Handelszweige betreffen.

Die Ausfuhr- und Einfuhr-Artikel des hiesigen Handels sind dieselben, die oben bei der Schilderung des Handels von Portugal überhaupt angegeben worden sind.

Die hiesigen Fabriken liefern vorzüglich Hüte, Seidenwaaren und allerlei Stoffe, goldene und silberne Dressen, verschiedene Zeuche, Segeltuch, Schnupftabak, Fayence u. s. w., doch sind sie in Betracht der Bedürfnisse des Landes nicht von großer Bedeutung.

Endlich müssen wir noch der merkwürdigen Wasserleitung *) gedenken, welche das Wasser in die Springbrunnen der Stadt führt, und von welcher Murphy, als Kenner, sagt, **) daß sie eines der prächtigsten Werke der

*) Von den Portugiesen genannt: Os Arcos das agoas livres.

**) S. 101 seiner Reise, Deutsche Uebers.

neueren Baukunst in Europa sey, und an Größe selbst den Wasserleitungen der Alten nichts nachgebe. Dieses bewundernswürdige Kunstwerk wurde unter der Regierung des Königs Johannes V. von dem Baumeister Manoel de Maya angefangen und innerhalb 19 Jahren vollendet. Sie ist 3 Portugiesische oder $2\frac{1}{2}$ geogr. Meilen lang, indem das Wasser aus mehreren Quellen bei dem Orte Bel-las gesammelt wird, und dann auf 35 kühnen Bogen *) über das Thal von Alcantara geleitet wird. Ueber dieselbe hin führt ein gewölbter Gang. Das Ganze ist solid gebauet und so gut verbunden, daß diese Wasserleitung bei dem großen Erdbeben gar nichts gelitten hat.

Die Umgebungen von Lissabon sind sehr schön; auf der Nord- und Ostseite sind eine Menge von Gärten, worunter manche sehr hübsche sind. Sehr reizend und mit der üppigsten Vegetation prangend sind die umliegenden Hügel, besonders der von Alcantara. Gegen der Stadt über, auf der Südseite des Flusses sind die Anhöhen mit Weingärten bedeckt.

An Lissabon stößt auf der Westseite, und hängt durch eine Reihe Häuser mit dieser Hauptstadt zusammen, und kann auch als eine Vorstadt derselben angesehen werden: der beträchtliche Flecken Belem (N. Senhora de Bethlehem) an der Mündung des Tejo, bloß durch eine Brücke von Lissabon geschieden. Der Ort hat seinen Ursprung der prächtigen Hieronymiter-Abtei zu danken, welche König Emanuel im J. 1491 stiftete, und sein Sohn Johannes III. vollendete. Kirche und Kloster sind sehr schön gebaut, und glücklicher Weise hat das Erdbeben diesen Prachtgebäuden weiter keinen Schaden gethan,

*) Die Dimensionen giebt Murphyn an.

außer daß ein großer Bogen einen Stoß erhielt, von welchem er das Jahr darauf einstürzte. In der Kirche ist die Gruft der königlichen Familien von Portugal. Das Ganze ist im Normännisch - Gothischen und Arabischen Style ohne besondere Symmetrie zusammengesetzt. — Der Klosterkirche gegen über hat der Stifter einen festen Thurm mit zwei Batterien zur Vertheidigung des Orts sowohl, als des Zugangs der Hauptstadt erbaut. Dabei ist später ein vortreflicher Landungsplatz mit Werften angelegt worden. — In einem wenig ansehnlichen Gebäude, bei diesem Kloster, wohnte die königl. Familie seit dem Erdbeben, bis dasselbe im J. 1794 abbrannte. Jetzt wird daselbst ein neues königl. Schloß erbaut. Hier ist auch noch die königliche Reitbahn (Paço de Vaca genannt), die mit Büsten und Statuen verziert ist, ein Schloßgarten, ein botanischer Garten, eine Menagerie und ein Naturalienkabinet.

*

*

*

Die übrigen bemerkenswerthen Orte in dieser Landschaft sind:

1) Torres - Vedras, Städtchen von ungefähr 2,200 Seelen in einer fruchtbaren, romantischen Gegend, am Abhange des Berges Montachique, an dessen Fuße der Sizandro fließt, und auf dessen Rücken die Ruinen eines alten Schlosses und eine alte Wasserleitung zu sehen sind. Dieser Ort hat 4 Kirchen, 3 Klöster, ein Hospital, ein Armenhaus, 600 Feuerstellen und etwa 2,260 Einw.

2) Queluz, ein Dörfchen von wenigen Häusern in einem engen einsamen Thale, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen hinter Belem, ist bloß zu bemerken, weil die königliche Familie hier, seit dem erwähnten Brande zu Belem wohnte. Das königl. Residenzschloß hat gar nichts Ausgezeichnetes, eben so we-

nig, als der dabei befindliche Garten; es stehen nur wenige Häuser umher.

3) **Bellas**, Flecken, eine halbe Stunde von **Queluz**, in einer romantischen Gegend. Hier sind mineralische Quellen, die aber wenig genützt werden. In der Nähe ist das Gebäude, wo mehrere Quellen gesammelt werden, welche die oben beschriebene Wasserleitung von **Lissabon** mit Wasser versehen. Es hat 100 Feuerstellen und 1,245 Einwohner.

4) **Solares**, Flecken von ungefähr 1,200 Einwohnern, in einem sehr schönen und fruchtbaren Thale, am Fuße des Gebirges von **Eintra**, berühmt wegen seines guten Weines und trefflichen Obstes, besonders der Äpfel; auch wachsen hier sehr schmackhafte Pomeranzen und Melonen.

Hinter diesem Orte auf dem Gipfel des Berges, zwischen Felsen und zum Theil in den Felsen selbst gegraben, steht das sogenannte **Korkkloster**, eine Kapuziner-Einsiedelei. Der Felsen ist so ausgehöhlt, daß er der Kirche, der Sakristei und dem Kapitelhause zum Gewölbe dient. Die unterirdischen Gemächer empfangen ihr Licht durch Löcher, die schräg in den Felsen gehauen, und, um die Feuchtigkeit abzuhalten, inwendig mit Kork- oder Pantoffelholz ausgefüllt sind; daher der Name des Klosters. Es leben hier ungefähr zwanzig Einsiedler von der strengsten Regel des heil. Franziscus unter einem Prior. Jeder hat eine Zelle, ungefähr so groß als ein Grab, und mit einer Matratze versehen. Die Nahrung dieser Einsiedler besteht hauptsächlich in Fischen, Obst und Brod.

5) **Mafra**, Flecken von ungefähr 1,000 Einwohnern, in einer einsamen, wüsten Gegend, mit einem ungeheuer

große Mönchkloster und einem königl. Schlosse. Dieses Prachtgebäude wurde im Jahr 1717 von König Johannes V. gestiftet, und zu bauen angefangen, und im Jahr 1731 vollendet, um ein zweites Escorial zu werden; aber es ist bloß eine ungeheure Steinmasse ohne Geschmack daraus geworden, weil es dem Baumeister Friedrich Ludovici, einem Deutschen Goldschmiede, an hinreichender Kenntniß fehlte. Es ist nichts desto weniger ein auffallendes und merkwürdiges Gebäude, dessen Ausführung einen ungeheuern Aufwand verursachte. Es ist ein Viereck, auf der einen Seite 760 und auf der andern 670 Fuß lang. In der Mitte der Westseite ist eine Art von Ionischem Portal, welches nach der Kirche führt; auf jeder Seite desselben ist ein Pavillon, der eine zur Wohnung für die königl. Familie, der andere für den Patriarchen und sein Collegium bestimmt. Im Hintertheile ist das Kloster mit 300 Mönchszellen. Es ist hier auch ein Gymnasium. Bibliotheken sind zwei in dem Kloster, eine von ungefähr 70,000 die andere von 10,000 Bänden. Die Kirche ist ganz von Marmor gebaut, enthält 6 Orgeln, einen Hochaltar, der eine halbe Million Kreuzaden kostete, und viele Kostbarkeiten. Im Thurme hängen 260 Glocken. Das ganze Gebäude, das 866 Zimmer enthält und 5,200 Fenster hat, ist gewölbt, und oben mit Steinplatten gedeckt, so daß man auf demselben herumgehen kann; auch ist es mit Blitzableitern versehen. Es sind weitläufige Gärten bei diesem Gebäude.

6) Bragança, Dorf am Fuße des Monte Junto, mit einem sogenannten Schneehause (Caza do neve) auf einem Abfahre nahe am Gipfel des Berges. Hier wird im Winter Schnee gesammelt, um ihn im Sommer nach Lissabon zu führen. Der Unternehmer dieser Anstalt wohnt zu Lissabon. Er läßt den Schnee durch die Einwohner des Dorfes früh Morgens, sobald er gefallen ist, einsam-

meln; sie machen kleine Ballen daraus, vergrößern sie durch das Fortrollen und bringen sie dann in Körben in die Gruben im Schneehause. Außerdem wird hier auch, und zwar allein in Portugal, Eis gesammelt, indem man das Wasser aus einem etwas weiter unten liegenden großen Wasserbehälter, wenn es kalt genug ist, in viele kleine Gruben leitet, wovon man dann Morgens frühe die Eisrinde abnimmt und in den Gruben des Schneehauses aufbewahrt.

7) *Almequer*, geringer Flecken von 2,000 Einwohnern auf einem Berge.

8) *Obidos*, Flecken von 2,400 Einwohnern an einem Flüschen mit einem alten zerstörten Kastele und einer merkwürdigen Wasserleitung von mehreren Hundert Bogen.

9) *Caldos da Raynha* (d. h. Bäder der Königin) kleiner Flecken, berühmt durch seine warmen und stark besuchten Schwefelbäder; es sind hier drei Badesquellen und eine Trinkquelle. Für die Kurgäste sind hier wenig Bequemlichkeiten.

10) *Eintra*, Flecken am Abhange der (bereits beschriebenen) Gebirge von *Eintra*, ist wegen seiner gesunden Luft berühmt und daher auch mit Landhäusern umgeben. Hier findet man noch das alte Schloß, worin König *Alphons VI.* bis zu seinem Tode 1683 gefangen gehalten ist. Obgleich der Ort klein ist und nur 500 Feuerstellen und 1,900 Einwohner hat, so besitzt er doch noch 4 Pfarrkirchen.

11) *Leiria*, alte Stadt mit ungefähr 5000 Einwohnern und Sitz eines Bischofs, in einer Ebene zwischen den Flüschen *Liz* und *Lena*, hat ein altes königl. Schloß

und ein zerstörtes Kastell. Es wird hier ein starkbesuchter Jahrmakkt gehalten. Sieben Viertelmeilen von der Stadt hatte vor einigen Jahren ein Deutscher, Namens Sperling, eine künstliche Dieiche angelegt, die aber wieder eingegangen ist.

12) Pombal, Flecken von 3,000 Einwohnern, ehemals mit einer, jetzt eingegangenen, Hutfabrik, welche der berühmte Minister angelegt hatte, der den Namen von diesem Orte trug.

13) Batalha, Flecken von ungefähr 3,000 Einwohnern, berühmt wegen des hier zu Ende des 14ten Jahrhunderts von König Johannes I. zum Andenken des bei Aljubarota (im J. 1385) über die Castilianer erfochtenen Sieges aufgeführten prächtigen, meist von Marmor erbauten Dominicaner Mönchsklosters, das 12,000 Kreuzaden Einkünfte hat. Die Architektur ist in dem neuern Normännisch-Gothischen Style. Die Kirche ist in edelm Geschmacke erbaut. Die Länge des ganzen Gebäudes ist 416 und die Breite 541 Fuß. Das Portal ist vortreflich. Hinter der Kirche ist das unvollendete Grabmal des Königs Emanuel. Es sind große Gärten dabei.

14) Alcobaga, Flecken mit einer prächtigen und überaus reichen Bernhardiner-Abtei, welche der erste König von Portugal, Alphons, ebenfalls zum Andenken eines Sieges gestiftet hat. Sie soll die reichste in ganz Portugal seyn, und 180,000 Kreuzaden jährliche Einkünfte haben. Die Kirche ist im Normännisch-Gothischen Style erbaut, und ihr Inneres macht bei dem Eintritte einen guten Eindruck. Der Klosterkeller ist sehr geräumig und wohl gefüllt; aber die Bibliothek ist klein und unbedeutend. — In dem dabei gelegenen Flecken ist eine ansehnliche Baumwollen- und Leinwandfabrik.

15) Thomar, hübscher Flecken mit 4 bis 5,000 Einwohnern. Hier ist das Hauptkloster des Christordens und eine ansehnliche Baumwollenspinnerei. Hier stand vormals das von den Römern zerstörte Numantia.

16) Abrantes, befestigter Flecken von 3000 Einwohnern; er bildet den Paß von Estremadura.

17) Santarem, (eigentlich Santa Trem) alte, vormals ansehnlichere Stadt, am Tejo von 8,000 Einwohnern, theils an, theils auf einem hohen Berge gelegen, hat ein altes Kastell.

18) Salvaterra de Magos, Flecken am Tejo gegen Santarem über, mit einem königlichen Schlosse, in welchem sich, einer alten Sitte zu Folge, die Könige von Portugal alljährlich vom 18ten Januar bis zu Fastnacht aufzuhalten pflegen.

19) Rio mayor, Dorf mit einer Salzquelle, der einzigen in Portugal.

20) Azinheira, Dorf, bei welchem Feuersteine gegraben werden.

21) Setuval (St. Ubes) Flecken von 12,000 Einwohnern und berühmter Handelsort und Seehaven am Ausflusse des Sado in's Meer. Der Haven ist sicher und wohlvertheidiget. Hier ist das Kastell St. Philipp und am Meere der Leuchthurm Dutão. Der Ort ist klein und nicht hübsch. Der Handel, vorzüglich mit Salz, ist beträchtlich; doch sind hier nur 15 große Handelshäuser. Im J. 1798 sind hier 406 Schiffe eingelaufen, worunter allein 216 Schwedische waren.

Diesem Orte gegenüber auf einer Landzunge findet man die Ueberbleibsel einer alten Stadt, Troya genannt.

22) *Alcagar do Sal* (d. h. Salzschloß), Flecken am *Sabo*, mit ergiebigen Salzgruben.

23) *Almada*, Flecken an der Mündung des *Tejo*, gegen *Lissabon* über, mit einem Kastele, Magazine, und dem Englischen Seehospitale.

24) *Uzeitao*, Flecken mit 2,400 Einwohnern und einer beträchtlichen Zickfabrik.

25) *Cezimbra*, Flecken mit einem kleinen Haven am *Cap Espichel*, mit der Wallfahrtskirche *Mossa Senhora do Cabo*, wohin alle Jahre zu Anfange des Monats Processionen ziehen, bei welcher Gelegenheit hier alsdann auch allerlei Lustbarkeiten gehalten werden.

II. Die Landschaft *Beira*.

Diese Landschaft, die größte in Portugal, erstreckt sich von der Spanischen Gränze bis ans Meer und liegt zwischen den Landschaften *Entre Minhoe Douro*, *Tragos Montes*, *Estremadura* und *Alemtejo*. Sie ist von Osten nach Westen ungefähr 26 Meilen lang und von Norden nach Süden etwa 24 Meilen breit. Der Flächenraum beträgt, wenn man ungefähr das Mittel der verschiedenen Angaben *) annimmt, 453 Q. Meilen, auf denen nach *Antillon* **) 1,121,595 Menschen leben (folglich 2,475 Seelen auf eine Meile.)

Die Naturbeschaffenheit der einzelnen Striche dieser Provinz ist nach ihrer Lage sehr verschieden.

*) Nach *Mannert's* Werk 461,63, nach *Campomanes* Werk 446,78 Q. Meilen.

**) *Antillon* (in seinem Hdb. d. Geographie von Spanien und Portugal, übers. von *Rehnes*, Weimar 8). *Eberling* hingegen rechnet 1,123,245 Einwohner.

Der östliche Theil ist sehr gebirgig; hier erhebt sich das hohe und rauhe Granitgebirge Serra de Estrella, dessen Zweige sich weit umher verbreiten; es ist das größte und höchste, aber auch zugleich das merkwürdigste Gebirge in Portugal. Auf demselben bleibt der Schnee oft sehr lange liegen, und es bildet eine wahre Alpenlandschaft, die man in diesem warmen Lande nicht suchen würde, und wo Gletscher, Eishälter und Schneeberge zu sehen sind, in welchen zuweilen mitten im Sommer ein forschender Reisender leicht verunglücken kann. *) — Der höchste Theil dieses Gebirges liegt zwischen Condeceiro und Covilhã. Hier finden sich mehrere merkwürdige Seen, die theils lauwarm sind und Blasen werfen, und doch krysthallenes Wasser haben. Der unterste und kleinste derselben heißt der runde See (Lagoa redonda) und ist von hohen Felsen eingefaßt; von diesem kommt man im Hinaufsteigen zu dem langen See (Lagoa longa) und endlich zu dem höchsten, dem finstern See (Lagoa escura). Beide letzteren Seen ergießen sich durch Gebirgsströme in den Rio de Alva. Die Bergbäche Condieira und Unhaes bilden durch ihren Sturz über die Felsen herab, schöne Wasserfälle. Bei dem Orte Unhaes sind warme Bäder. Der höchste Gipfel des Gebirges heißt Mathão da Serra. Um das Gebirge her liegen viele Dörfer, die ihre Nahrung größtentheils von den Producten der niedrigeren Theile, Abhänge, Vorberge und Thäler desselben ziehen, welche nicht nur sehr schön und romantisch und von vielen Silberbächen bewässert sind, sondern auch vorzügliches Obst liefern und fette Triften haben, auf welchen eine große Zahl feinwolliger Schaafse zur Weide gehen, die wie die Spanischen Merinhos wandern. Man

*) Wie dies beinahe mit dem Grafen von Hofmannsegg der Fall gewesen wäre. Man sehe Link's Reisen, Band 3.

macht hier auch sehr geschätzte Schaafkläse, die weit umher verschickt werden.

Die um dieses Gebirge liegenden niedrigeren Berge sind meistens dürre und unfruchtbar, doch erhalten sie Ergänge.

Gegen das Meer hin verflacht sich der Boden dieser jedoch größtentheils bergigen, dürren und überhaupt genommen wenig fruchtbaren, Landschaft und wird sandig und sumpfig.

Die Landwirthschaft ist beinahe in der ganzen Provinz sehr vernachlässigt. In den flachen Gegenden baut man Mais, und zum Nachtheil der übrigen Getreidearten nur zu viel; Roggen wird hauptsächlich in den kälteren Gebirgsgegenden gesät. In einigen Strecken ist guter Weinbau und in anderen wird sehr viel Gartengemüse gezogen.

Gewöhnlich wird diese Landschaft in Ober-Beira (den nördlichen Theil zwischen dem Douro und Estrella) und Unter-Beira (den südlichen Theil oder das Land am Tejo) abgetheilt. Beide enthalten 11 Correicoes, als: Coimbra, Ugenil, Aveiro, Feiro, Wisen, Lamego, Pinhel, Guarda, Linhares und Castello Branco.

Die bemerkenswerthesten Orte sind:

1) Coimbra, Hauptstadt, ansehnliche alte Stadt am Abhange eines Hügel, an welchem der Mondego hinfließt, hat ungefähr 12,000 Einwohner. Sie war ehemals befestigt, ist aber jetzt beinahe ganz offen und schlecht gebaut. Sie ist der Sitz eines Bischofs, eines Provedors, eines Corregedors, eines Juiz da Fora und der einzigen

Universität in Portugal, die in neueren Zeiten sehr *) verbessert worden ist. Sie ist in 6 Facultäten abgetheilt und hat 33 ordentliche Professoren. Die Zahl der Studierenden beläuft sich gewöhnlich auf ungefähr tausend. Es gehören dazu eine große Bibliothek, eine hübsche Sternwarte, ein trefflich eingerichteter botanischer Garten, ein gutes chemisches Laboratorium, eine Sammlung von physikalischen und eine von chirurgischen Instrumenten, und ein geringes Naturalien cabinet. Es sind hier auch Fabriken von Leinwand, Wollenzeuchen, gutem rothen Töpfergeschirre und dergleichen; auch werden Zahnstöcher in Menge verfertigt und verschickt.

2) Buarcos, Flecken an der Mündung des Mondego mit einem schlecht eingerichteten Steinkohlenbergwerke.

3) Figueira, Flecken am Meere mit einem Haven, treibt Salzhandel.

4) Condeira, Flecken in einer schönen Gegend, wo gute Mühlensteindrücke und eine Tropfsteinhöhle sind.

5) Bussaco, Karmeliterkloster in einer schauerlich romantischen Gegend auf einem hohen Berge.

6) Aveiro oder Neu-Braganza, an der Mündung des Vouga, hatte früher 4,700 Einwohner, die sich aber nach Versandung des Havens bis auf 2,700 vermindert haben. Hierzu mag freilich auch die sumpfige und ungesunde Gegend viel beigetragen haben. Fischerei wird noch stark getrieben. Von hier geht, mittelst eines Arms des Vouga und eines kleinen Landsees, ein schmaler Canal nach Dvar, einem ansehnlichen Flecken.

*) Die Universität wurde 1291 zu Bissabon gestiftet und 1308 nach Coimbra verlegt.

7) *Viseu*, ziemlich große, aber schlecht gebaute Stadt mit 5.000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs und eines Corregedors. Hier wird alljährlich zu Anfang des Septembers eine große Messe gehalten, auf welche sehr viele Luxuswaaren gebracht werden. In der Nähe soll ehemals Binn gegraben worden seyn. Hier giebt es die besten Schinken im Reiche.

8) *Lamego*, alte ziemlich ansehnliche Stadt von 6,592 Einwohnern, am Flüschen *Balsamaõ*, Sitz eines Bischofs und eines Corregedors. Sie ist in der Portugiesischen Geschichte wegen der Landtags-Versammlung vom J. 1143 berühmt. In der Gegend wächst guter Wein und viele Maulbeerbäume; auch wird in dem nahen Flecken *Mondim* viel Seide gewonnen.

9) *Almeida*, ansehnlicher Flecken mit 2,400 Einwohnern, und starke Gränzfestung.

10) *Longroeva*, kleiner Flecken mit Mineralquellen.

11) *Guarda*, geringe Stadt mit 2,000 Einwohnern, auf einer Anhöhe in einer schönen Gegend; Sitz eines Bischofs und eines Corregedors.

12) *Covilhaõ*, ansehnlicher Flecken mit 4,000 Einwohnern, berühmt wegen einer beträchtlichen Manufactur von grobem Tuch.

13) *Castell- Branco*, bemauerter Flecken mit 5,000 Einwohnern, mit einem alten Kastele und einem schönen Winterpalaste der Bischofs von *Guarda*.

III. Die Landschaft *Entre Douro e Minho* (d. h. zwischen dem *Douro* und *Minho*) gewöhnlich auch nur *Minho* genannt.

Diese Landschaft liegt in westsüdwestlicher Abdachung am Meere, und, wie ihr Name sagt, zwischen den Flüssen *Minho* und *Douro*, deren ersterer sie von Spanien, und der letztere von der Landschaft *Beira* scheidet; gegen Osten stößt sie an die Landschaft *Traz os Montes*.

Sie ist etwa 15 Meilen lang und 9 breit; ihr Flächenraum beträgt nach *Mannert's* Werk 110⁰⁸, nach *Campomanes* Werk aber 172.⁹⁷ Q. Meilen. Nimmt man die Mittelzahl dieser Angaben an, so hat sie ungefähr 140 Q. Meilen Flächenraum, auf welchem, nach *Antillon*, 907,965 Menschen leben *) sollen; (folglich 6.485 auf jede Q. Meile, was doch unglaublich scheint.) Wahrscheinlicher ist die Berechnung *Ebeling's* auf 817,167 Köpfe.

Das Land ist bergig, und die Gipfel sind wenig fruchtbare Granitgebirge; aber die Thäler und Flächen sind ungemein schön und reizend, haben einen trefflichen, sehr fruchtbaren und ergiebigen Boden, und werden von den sehr fleißigen und unermüdet thätigen Einwohnern dieser Landschaft sehr sorgfältig angebaut, so daß man in den ebenen Gegenden beinahe keinen unbenutzten Fleck findet, auch stoßen die Wohnungen der Landleute beinahe an einander.

Die rauhen Gebirge *Serra de Marão* und *Serra de Gerez* ziehen sich auf der Ostgränze dieses Landes hin. Das Gebirge *Gerez* ist zum Theil wild und rauh; man findet in demselben Wölfe, wilde Ziegen, Schlangen und Eidechsen; auch ist hier die Viehzucht beträchtlich. Auf der Seite gegen Spanien ist der Engpaß *Portela de Homem*. Der höchste Berg dieser Kette ist der *Muro*

*) *Burros* steigert die Volkszahl auf 1,123,495, was wohl etwas übertrieben ist.

de Burrayeiro, welcher eine Höhe von etwa 3,000 Fuß über der Meeresfläche hat.

Außer den Flüssen, von welchen die Provinz den Namen hat, wird sie noch von mehreren kleineren Flüssen und Bächen bewässert, von welchen der Lima, Uvedo, Homem, Rio Caldo u. s. w. die bemerkenswerthesten sind.

Die vorzüglichsten Producte sind Getraide, hauptsächlich Mais, Wein in Menge, doch von geringer Qualität. Baumfrüchte, Del, Flachs; die Viehzucht ist ziemlich gut. Es fehlt dem Lande nur an Fabriken; weßwegen viele Einwohner, aus Mangel an Arbeit, auswandern.

Diese Landschaft ist abgetheilt in 7 Correicoes, als: Fraga, Porto, Pennafiel, Guimaraens, Viana, Barcelos und Balenga.

Bemerkenswerthe Orte:

1) Guimaraens, hübscher, ansehnlicher Flecken mit 6,000 Einwohnern, ein wohlgebauter Ort voll Gewerbsamkeit. Auf einem Berge liegt ein altes festes Schloß. Hier war die Residenz der ersten Könige von Portugal; auch ist der erste König Alphons Henriquez hier geboren worden. In der Nähe sind warme Bäder.

2) Amarante, hübscher Flecken mit ungefähr 4,000 Einwohnern am Flüschen Tamega.

3) Viana, wohlgebaute und befestigte Stadt mit 7,000 Einwohnern, an der Mündung des Lima; hat einen versandeten Haven, der durch ein Kastell beschützt wird.

4) Ponte de Lima, Flecken von 2,000 Einwohnern; mit einer steinernen Brücke von 16 Gothicen und

8 runden Bogen über den Lima (daher der Name des Drais), einer Collegiatkirche und einer ökonomischen Gesellschaft.

5) Villa nova de Cerqueira und 6) Minçao sind befestigte Flecken.

7) Douro, reiche Bernhardiner-Abtei mit einer Wallfahrtskirche.

8)aldas de Gerez, Dorf mit warmen Bädern in einem engen Thale im Gebirge Gerez.

9) Porto oder D Porto, offene, ansehnliche Stadt von 50,000 Einwohnern *) in einem engen, aber schönen Thale an der Mündung des Douro, die vorzüglichste Stadt in Portugal nächst Lissabon. Sie ist der Sitz eines Bischofs, eines Appellationsgerichts (Relação), eines Civilgerichts, eines Corregedors, eines Provedors und eines militärischen Governadors. Der Haven wird durch ein kleines Fort (S. João da Foz) beschützt, hat aber einen gefährlichen Eingang. Die Stadt ist zum Theil gut und schön gebaut und zeichnet sich besonders durch ihre Reinlichkeit aus. Es sind hier mehrere ansehnliche Gebäude, auch schöne Kirchen, ein großes Hospital, eine Englische Factorie, ein Zollhaus, ein Münzhaus, sehr ansehnliche Weinmagazine, ein Schauspielhaus u. s. w. Der hiesige Handel ist sehr beträchtlich, besonders der Weinhandel, der ein Monopol ist, das einer Gesellschaft gehört, welche den Wein um einen geringen Preis den Weinbauern abnößtigt, und um einen hohen wieder verkauft. **) Sie hat auch

*) Rubens sagt, 80,000 Einwohner. Dieß ist doch wohl ein Druckfehler der Teutschen Uebersetzung. — Murphhy zählte 63,000 Einwohner.

**) Murphhy (S. 19 u. f.) sagt: seit der Errichtung dieser Gesellschaft habe sich der Weinbau und die Weinausfuhr vermehrt.

30 Brauntweinbrennereien. Man führt von dem Weine, der von hier den Namen Portwein hat, jährlich ungefähr 30,000 Pipen, hauptsächlich nach England, aus. Die übrigen Ausfuhrartikel sind theils Landesproducte, theils Indische Waaren. Die Ausfuhr betrug im J. 1790 = 3,029,863,397 und die Einfuhr = 2,461,430,535 Reis. *) Man zählt hier 167 Handelshäuser und darunter 29 Fremde. Im Jahre 1799 sind hier 406 Schiffe eingelaufen, worunter 166 Englische und 55 Portugiesische; ausgelaufen sind 487. Im J. 1804 hingegen sind 1,231 Schiffe eingelaufen, worunter 349 Portugiesische, 211 Britische, 150 Americanische, 145 Schwedische, 98 Dänische, 95 Preussische, 52 Spanische und 42 Hamburger.

10) Villa nova do Porto, Flecken von 3,000 Einwohnern, auf der Südseite des Douro gegen Porto über; treibt auch einigen Handel.

11) Barcelos, hübscher und ansehnlicher Flecken am Cavado, hält stark besuchte Jahrmärkte.

12) Villa do Conde, Flecken an der Mündung des Flusses Ave, treibt Küstenhandel.

13) Valença, geringer Flecken mit 1,000 Einwohnern und verfallenen Festungswerken.

14) Caminha, besetzter Flecken mit 1,200 Einwohnern an der Mündung des Minho; hat einen Haven, welcher durch ein Fort auf einer Insel gedeckt wird.

15) Braga, ansehnliche Stadt mit 13,000 Einwohnern, an den Flüssen Cavado und Deste, Sitz eines Erzbischofs mit 100,000 Crusaden Einkünften, eines Corregedors und zweier Juizes de Fora. Die reiche Dom-

*) Nach Murphy S. 17.

Kirche ist ein alter Römischer Tempel; auch findet man hier noch viele andere Alterthümer. Es ist hier auch eine ansehnliche Hutfabrik; ferner werden hier Messer und Leinwand fabricirt. Auf dem sogenannten Kalvarienberge hat man eine herrliche Aussicht.

16) Pennafiel, ansehnlicher Flecken.

IV. Die Landschaft Trás os Montes

(d. h. jenseits der Gebirge).

Diese, gegen Süden hin abgedachte, Landschaft ist die einzige in Portugal, die nicht an's Meer stößt. Sie gränzt gegen Norden und Osten an Spanien, gegen Westen an Entre Douro e Minho und gegen Süden an Beira. Sie ist 22 Meilen lang und 12 breit und hat nach Mannert's Werk einen Flächenraum von 137,²⁹ nach Campomanes Werk über 269⁹⁷ Q. Meilen. Die Mittelzahl hiervon wäre 203,¹³ Q. Meilen; auf denen nach Antillon 318,665 Menschen leben sollen (folglich auf der Q. Meile ungefähr 1,569; nimmt man aber Antillons Angabe des Flächenraumes von 256 Q. Meilen und seine Volkszahl als richtig an, so lebten auf der Q. Meile 1,244 Menschen.)

Es ist ziemlich rauhes und kaltes Gebirgsland, beinahe ganz mit hohen, dürren, unfruchtbaren Bergen bedeckt; doch sind die Thäler sehr fruchtbar. Die Gebirge Montezinho, Gerez, Marão, Senakria, Rogueira, Chazim, Navalheira, Barrozo und Azinhal *) bedecken diese Landschaft. Der höchste Bergücken derselben ist die Serra de Montezinho. —

*) Dieses Gebirge ist wegen seiner schönen Vegetation berühmt. In dem Walde auf demselben haufen wilde Schweine.

Die Flüsse Douro, Sabor, Tago, Tamago u. a. bewässern und befruchten das Land, das von seinen arbeitsamen Einwohnern sehr fleißig angebaut wird, und viel Getraide, besonders Roggen und Weizen hervorbringt. Es fehlt aber an Communicationswegen zum Absatz. Der Seidenbau, der hier vormals blühte, ist sehr gesunken. Eisen findet man hier in Menge, ja in ungeheuern Massen angehäuft.

4 Correicoes, als: Braganza, Miranda, Torre de Moncorvo und Villareal.

Bemerkenswerthe Orte sind:

1) Torre de Moncorvo, Flecken von 1,500 Einwohnern in einer schönen Gebirgsgegend, hat ein altes Kastell und vormals auch eine große Seidenfabrik, die aber eingegangen ist.

2) Moç, geringer Flecken mit Eisenwerken. Der Eisenhammer bei dem benachbarten Orte Chapa-Cunha ist das einzige Hüttenwerk im Reiche.

3) Freixo de Espada Santa, Flecken in einem sehr fruchtbaren Thale, treibt ziemlichen Seidenbau.

4) Mirandella, besestigter Flecken am Tago, in einer schönen Gegend.

5) Villafloz, elender Flecken, aber in der Nähe der reizenden und sehr fruchtbaren Fläche Campo de Villarica.

6) Miranda (mit dem Beinamen do Douro) armseliges und jetzt schlecht besestigtes Städtchen am Douro, mit 800 Einwohnern, ist der Sitz eines Bischofs.

7) Braganza, bemauerte Stadt mit 5,003 Einwohnern, auf einer hochgelegenen Ebene, am Flüsschen Fervença; sie ist alt und nicht gar hübsch, aber merkwürdig als Stammhaus der jetzigen Königsfamilie. Es ist hier ein festes Schloß.

8) *Chaves*, ansehnlicher, aber schlecht befestigter Flecken mit 3,700 Einwohnern in einer großen, volkreichen, aber nicht ganz angebauten Ebene, am Flusse *Tamega*, auf dessen anderer Seite das Fort *St. Maria Magdalena* liegt. Sie ist der Sitz eines *Corregedors*, *Duvidors*. In der Nähe sind warme Bäder, welche den Römern unter dem Namen *Aqua Flavia* bekannt waren.

9) *Billareal*, sehr ansehnlicher Flecken, oder vielmehr Stadt mit 3,700 Einwohnern, ist hübsch, liegt am Fuße des Gebirgs *Marad* und an einer Hauptstraße nach Spanien, und treibt daher ziemlichen Handel.

V. Die Landschaft *Alentejo*

(d. h. jenseits des Flusses *Tejo*, nicht *Alentejo*).

Diese Landschaft liegt zwischen Spanien und den Landschaften *Beira*, *Estremadura* und *Algarbien*, und stößt im Südwesten an das Meer; ihre Länge beträgt ungefähr 40, ihre Breite 30 Meilen und ihr Flächenraum nach *Mannert's* Werk 491,75, nach *Campomanes* Werk 523,81, und nach *Antillon* 496 Q. Meilen, auf dem nach Letzterem 380,480 Menschen leben sollen. Nimmt man die Angaben *Antillons* als richtig an, so leben auf der Q. Meile 776 Menschen.

Diese Provinz ist ziemlich bergig, nur längs dem *Tejo* und gegen das Meer hin eben. Die vorzüglichsten Gebirge sind: die *Serra de Biana*, *de Dssa*, *de S. Mamade*, *de Monchique* und *de Urrabida*, welche letztere sich mitten aus den großen unangebauten Haiden erhebt, die einen ansehnlichen Theil dieser Landschaft ausmachen, meist mit Eissen bewachsen sind und bloß zur Weide für die Ziegen dienen, ob sie gleich angebaut und auch jetzt schon, wenigstens zur Bienenzucht, benutzt werden könnten. Ueberhaupt ist dieses ganze Land schlecht angebaut; denn trotz der nicht hinreichenden Bewässerung — außer dem *Tejo* und *Guadiana*, die seine Gränzen benetzen, durch-

fließt es bloß der Sado und eine geringe Zahl von kleineren Flüssen und Bächen, die noch obendrein vielen Schaden thun, weil sie meist sehr reißend sind — könnte der Boden, der theils thonig, theils sandig und steinig, theils sumpfig ist, doch zu mancherlei Zwecken mit Vortheil angebaut und nützlich gemacht werden.

Hauptproducte der fruchtbarern Strecken längs den Flüssen hin, sind: Weizen, Reis, Gerste, Wein, Del, Pommeranzen, Citronen, Korkbäume, Kermeseichen u. s. w. Die bewässerten Thäler sind sehr schön. Manche von den genannten Gebirgen sind erzhaltig; man bricht aber nur Marmor und andere gute Bausteine. An Fischen und Wildpret ist kein Mangel.

Diese Provinz ist abgetheilt in 8 Correoos, als: Evora, Beja, Campo de Ourique, Villaviciosa, Elvas, Portalegre, Crato und Avis.

Zu bemerkende Orte:

1) Evora, Hauptstadt, mit ungefähr 12.000 Einwohnern, vormals besetzte Stadt, Sitz eines Erzbischofs, Corregedors, Provedors und Juiz de Fora; sie ist alt und schlecht gebaut. Merkwürdig ist das Weinhaus bei dem Franziskanerkloster, dessen Mauern und Säulen ganz mit eingemauerten Menschenknochen und Schädeln bedeckt sind. Es ist hier ein Seminarium für Theologie Studierende. Man findet hier Römische Alterthümer; auch ist die schöne Wasserleitung bei der Stadt zuerst von den Römern erbaut und dann vom König Johannes III. erneuert worden. Das alte Schloß mitten in der Stadt auf einer Anhöhe, liegt in Ruinen. — Bei der Stadt steht ein großes Karthäuserkloster, das den Namen Himmelsleiter (Scala coeli) hat. — Die Gegend umher ist weinreich.

2) Estremoz, hübscher, besetzter Flecken mit 6.000 Einwohnern, Sitz eines Militärgouverneurs; hat ein festes Kastell und Rhongeschirrfabriken.

3) Montemor o novo, hübscher Flecken mit 4,000 Einwohnern.

4) Beja, alte bewauerte Stadt mit 6,000 Einwohnern, und einem alten Kastele, auf einem Hügel, Siz eines Bischofs, Corregedors und Gouverneurs; man findet hier viele Alterthümer.

5) Serpa, hübscher Flecken von 4,000 Einwohnern, eine Stunde vom Guadiana, in welchem hier der sogenannte Wolfsprung (Salto de Lobo) ist, eine Stelle, wo sich der Fluß zwischen Felsen durchdrängt. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben.

6) Durique, Flecken mit 2,000 Einwohnern, berühmt durch die in der Nähe vorgefallene Schlacht vom Jahre 1139, in welcher König Alphons I. einen entscheidenden Sieg über die Mauren erfocht.

7) Mertola, bewauerter Flecken von 3,000 Einwohnern, auf einem Berge am Guadiana, welcher hier schiffbar wird.

8) Villa-Vieosa (d. h. das lustige Städtchen) befestigter Flecken mit 4,000 Einwohnern; hat ein altes Kastele und einen alten Residenzpalast der Herzoge von Braganza. Hier ist auch eine Tapada oder königlicher Jagdparck.

9) Elvas, eine nicht sonderlich gebaute Stadt mit 16,000 Einwohnern und wichtige Gränzfestung; Siz eines Bischofs, eines Corregedors, eines Provedors und eines Juiz de Fora. Dabei liegen die festen Citadellen Sta. Lucia und La Lippe (O Forte de Nossa Senhora de Graça de Lippe), von dem berühmten Grafen von der Lippe, der Portugiesischer Obergeneral war, nach einem eigenen Plane angelegt. (Fremde werden nicht hinein gelassen.) Auch ist die schöne Wasserleitung bei dieser Stadt zu bemerken.

10) Campo mayor, fester Flecken mit 5,000 Einwohnern.

11) Portalegre, bemauerte Stadt mit 5,000 Einwohnern, auf einem Hügel, mit einem Kastele; Sitz eines Bischofs, eines Corregedors, eines Juiz de Fora und eines Militärcommandanten. Es ist hier eine beträchtliche Tuchmanufactur.

12) Crato, bemauerter Flecken.

13) Aviz, bemauerter Flecken mit 1,500 Einwohnern. Hauptsitz des Ordens gleiches Namens.

VI. Die Landschaft Algarbien oder Algarve. *)

Diese Landschaft, welche den südlichsten Theil von Portugal ausmacht, war ehemals ein besonderes Maurisches Königreich, daher sie noch jetzt diesen Titel führt; aber damals war dieß Königreich größer, als jetzt; denn es erstreckte sich nicht nur in Spanien hinein, sondern begriff auch die Nordwestspitze von Afrika, daher noch jetzt in dem königlich Portugiesischen Titel der Ausdruck: „König von Portugal und Algarbien diesseits und jenseits des Meers.“ —

Diese Landschaft liegt nach ihrer jetzigen Ausdehnung, zwischen Spanien, wo der Fluß Guadiana die Gränze bildet, der vorbeschriebenen Landschaft Alentejo und dem Meere gegen Nordafrika über. Sie ist ungefähr 28 Meilen lang und 5 bis 6 Meilen breit; der Flächenraum beträgt nach Mannert's Werk 99.22, nach Campomanes Werk 137.41 und nach Antillon 130½ Q. Meilen, auf denen nach seiner Angabe 127,615 Menschen leben

*) Von dem Arabischen: Al-Garab, das Abendland, die westliche Spitze; daher ganz Afrika bei den Arabern Magreb, das Abendland, und die Abendländer der Magrebin oder Mogrebin heißen.

sollen, wonach die 2. Meile von ungefähr 981 Menschen bewohnt wäre.

Dieses Land ist, bis auf einen schmalen Strich am Meere hin, größtentheils bergig. Die Gebirge von Caldeirao und Monchique, die eine lange dürre Kette bilden, trennen dasselbe von der Landschaft Alemtejo; auf diese folgt eine Reihe von niedrigeren, aber wenig fruchtbaren Kalksteinbergen, nur durch schmale Thäler von der ersteren geschieden. Sie laufen in das Cap St. Vincent aus.

Außer dem Gränzflusse Guadiana strömen hier lauter unbedeutende Küstenflüßchen.

Der ebene schmale Landstrich am Meere ist sehr fruchtbar, und bringt viel Weizen, Del, Wein, köstliche Südfrüchte u. dergl. hervor; auch wachsen hier Palmer, Aloen, Johannisbrod - Bäume, Espartogras, Spanische Röhre u. s. w. Der Fischfang, vorzüglich von Thunfischen, Sardellen, Meer-Kalen u. s. f. ist ein Hauptnahrungszweig der Algarvier, die für roher, als die übrigen Portugiesen gehalten werden; auch machen Fische ihre meiste Speise aus.

Diese Landschaft ist in die 3 Correicoes von Lagos, Tavira und Faro abgetheilt.

Bemerkenswerthe Orte:

1) Lagos, Stadt von 4.000 Einwohnern, mit verfallenen Mauern, aber beschützt durch das Kastell Penhão an einem Abhange am Meere; Sitz eines Corregedors und eines Militärcommandanten; hat eine schöne Rhede in der Bai, aber nur einen kleinen Haven.

2) Villa nova do Portimão, ansehnlicher bemauerter Flecken am Meere, mit 3.463 Einwohnern, mit einem schlechten, doch durch zwei Kastele vertheidigten Haven.

3) Sagres, kleine Festung auf einer Landzunge am Vorgebirge St. Vincent. Vormals Lieblings-Aufenthalt des Infanten, Heinrichs des Seefahrers.

4) Tavira, hübsche Stadt am Flüschen Sequa und an einem Meerbusen, mit 5,000 Einwohnern, Sitz des Generalgouverneurs von Algarvien, eines Corregedors, und eines Provedors; der seichte Haven wird durch ein Kastell beschützt. Hier wird ein starker Fang von Thunfischen und Sardellen getrieben.

5) Loulé, bemauerter Flecken von 5,000 Einwohnern, in einem Thale, hat ein altes Kastell; hier werden viel Alesfäden verarbeitet.

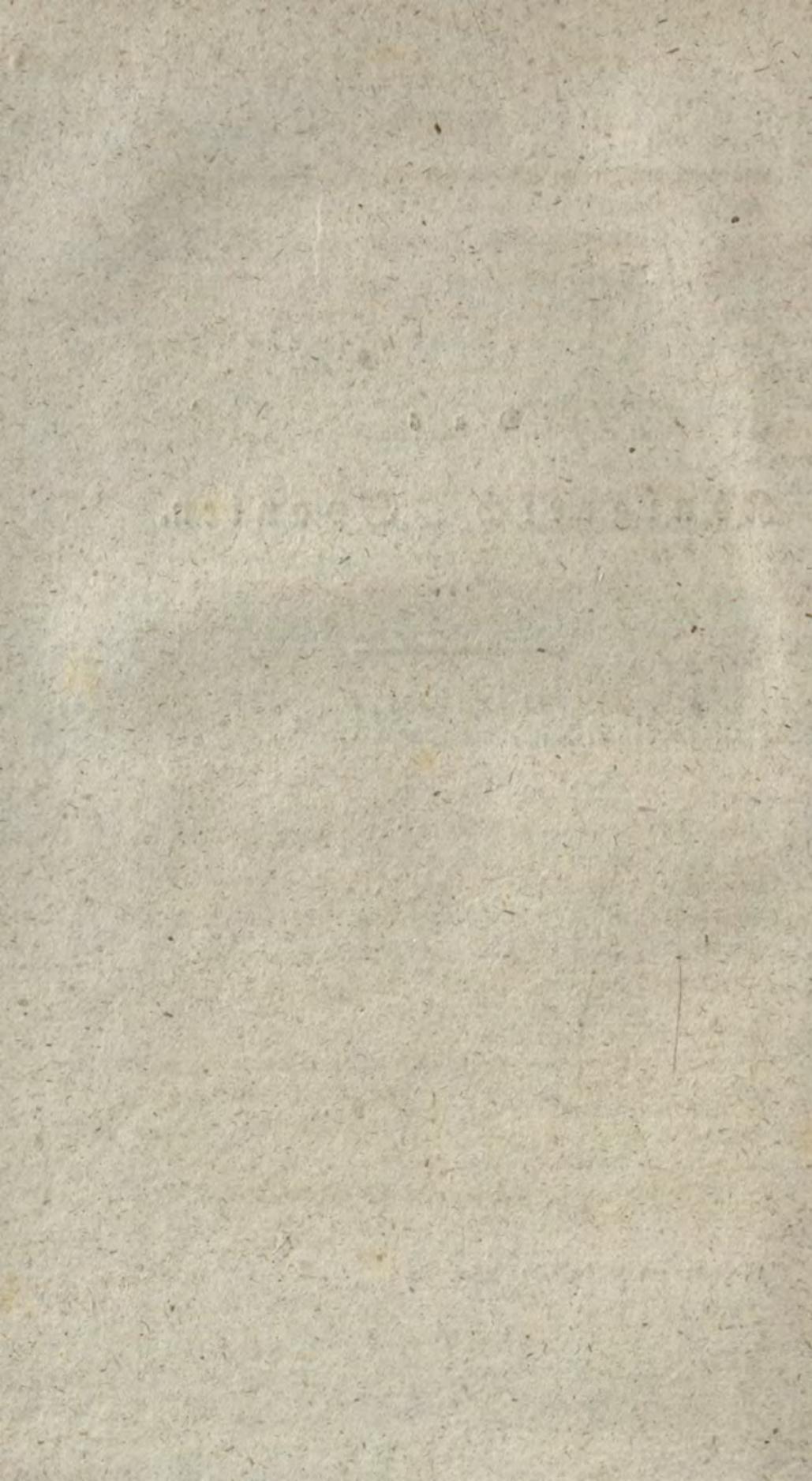
6) Villareal, (oder St. Antonio) schönes, regelmäßig gebautes Städtchen an der Mündung des Guadiana, von dem Minister Pombal neu angelegt, aber jetzt menschenleer und öde; woran bloß die für die Fischerei unbequeme Lage Schuld ist. In der Nähe ist Castromarim, Flecken mit einem Kastelle an der Mündung des Guadiana und das Fischerdorf Monte Gordo.

7) Faro, die jetzige hübsche Hauptstadt von Algarvien, mit 6,000 Einwohnern, am Flüschen Guarteira, in einer angenehmen Lage, nicht weit vom Meere, Sitz eines Bischofs, Gouverneurs und Corregedors, hat eine kleine Citadelle und einen Haven für kleine Schiffe, und treibt ziemlichen Handel.

8) Sylves, Städtchen mit 1,800 Einwohnern, nahe am Gebirge Monchique, wo der Flecken Monchique, an der Serra de Foja, mit warmen Bädern. Die Gegend ist romantisch.

D a s

Königreich Spanien.



Das

Königreich Spanien *).

Erste Abtheilung.

I:

Name. Historische Uebersicht.

Das jetzige Königreich Spanien (Lateinisch: Hispania, Spanisch: España, Französisch: Espagne, Englisch: Spain) war in alten Zeiten von beträchtlicherem Umfange

*) Bücher zum Nachlesen: Außer den älteren Reisebeschreibungen von Clarke, Dillon, Plüer, Ponz oder de la Puente, Baretti, Dalrymple, Lwiz, Thikness, Carter, u. A. vorzüglich die neueren Land- und Reisebeschreibungen und vermischte Werke von Cardones, Peiron (Deutsch, ohne Namen des Verfassers unter dem Titel: Ueber Sitten, Alterthümer u. von Spanien, gr. 8. Spz. 1781. 2 Thele.), Cavanilles, Bourgoing, Townsend, Swinburne, Hager, Fischer, Rehfues, Broughton. Auch das Werk eines ungenannten Deutschen: Spanien, wie es gegenwärtig ist, (8. Gotha 1797. 2 Thele.) Ferner: Handels Staatskunde von Spanien — nebst mehreren in Journalen zerstreuten Aufsätzen.

als jetzt; denn es begriff auch Lusitanien; das jetzt davon getrennte Königreich Portugal, und nahm folglich die ganze Pyrenäische Halbinsel ein.

Die frühesten Beherrscher dieses Landes, (wenigstens der Küsten desselben), welche uns die Geschichte nennt waren die Phönizier, eine vormals berühmte Handelsnation, deren Hauptwohnsitz im heutigen Syrien, am Mittelmeere war. Auch ist der Name Spanien ohne Zweifel Phönizischen Ursprungs *). Bei den Griechen hieß dieß Land Hesperia, d. h. Abendland; späterhin, zur Zeit der Römer, wurde es auch Iberien, (Iberia) genannt.

Die frühesten Bewohner der Pyrenäischen Halbinsel, Iberer und Kantabrier, welche die Geschichte kennt, waren ohne Zweifel, wenigstens größtentheils, Völker vom Galischen oder Celtischen Stamme, zu welchem auch die alten Bewohner von Gallien (dem heutigen Frankreich) und Britannien (oder England) gehörten.

Die Phönizier, als sehr thätige Seefahrer und Handelsleute, entdeckten zuerst die Südküste dieses Landes am Mittelmeere — denn damals war die Schifffahrt noch sehr beschränkt — und knüpften Handelsverbindungen mit den Einwohnern an, — denn Spanien war damals schon seiner Naturreichthümer wegen berühmt, legten Handelsniederlas-

*) Man will diesen Namen von dem Phönizischen (Punischen) Worte Spann ableiten, welches etwas Entferntes, ein fernes Land bezeichnet; weil Anfangs dieses Land das Entfernteste war, wohin die Handels- und Entdeckungsschiffarten der Phönizier giengen. Andere glauben aber, dieser Name komme von dem ebenfalls Phönizischen Worte Spahan, d. h. Kaninchen, her, weil dieses Land vor Zeiten außerordentlich mit Kaninchen angefüllt war.

sungen und Koloniseen an, und bemächtigten sich nach und nach der ganzen Küste. — Ihnen folgten in dieser Herrschaft (350 Jahre vor Christi Geb.) ihre Abkömmlinge, die Karthager auf der Küste von Nordafrika (seht Tunis in der sogenannten Barbarei) nach, welche dieselbe noch mehr erweiterten. — Der Phönizische Handelsstaat in Asien war inzwischen zerstört worden.

Ein gleiches Schicksal traf aber auch den Staat von Karthago, der nach langwierigen Kriegen endlich (i. J. d. W. 3838) von den Römern, welche sich auch der Besitzungen der Karthager in Spanien (206 Jahre vor Christi Geburt) bemächtigt hatten, ganz zertrümmert wurde.

Diese Eroberer besaßen über 400 Jahre lang, beinahe ungestört, den mittlern und südlichen Theil von Spanien, welche Theile sie zu zwei Provinzen *Baetica* und *Taracoenensis* gemacht, und nach Römischer Art eingerichtet hatten. Im zweiten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung wurde auch die christliche Religion daselbst eingeführt. Der nördliche Theil, damals *Celiberia* genannt, wurde nicht von den Römern unterjocht.

Bei dem Verfall des Römischen Reiches brangen die Nordischen Völker, welche ihm den Untergang brachten, von dem Anfange des fünften Jahrhunderts (J. 409) an, auch in Spanien ein, und Alanen, Vandalen, Silingen, Sueven und Westgothen, setzten sich nach und nach in diesem schönen Lande fest. Die Westgothen verdrängten und unterjochten halb ihre Nebenbuhler, und stifteten hier (im J. 416) ein neues Reich, das Westgothische genannt, welches beinahe 300 volle Jahre (bis 711) bestand. Inzwischen hatte sich hier (die Westgothen hatten die christliche Religion angenommen) die Geistlichkeit sehr große Vorrechte angemaacht, woraus Streitigkeiten entstanden, die das Reich in's Verderben stürzten.

Die Araber, Sarazenen oder nachher sogenannten Mauren, welche sich bereits des zum Westgothischen Reiche gehörigen Theils von Nordafrika bemächtigt hatten, benutzten die Zwistigkeiten der Westgothen, drangen nun auch in Spanien ein, und eroberten dieses Land, nachdem sie im J. 711 in der entscheidenden Hauptschlacht bei Xerez de la Frontera unter ihrem tapfern General Tarik *) die Westgothen gänzlich geschlagen hatten. Nur das durch seine Lage beschützte nördliche Spanien, nämlich die Landschaften Asturien und Biscaya mit den angränzenden Gebirgsgegenden, blieb auch jetzt von den Siegern unbezwungen, und bot den geflüchteten Gothen einen sichern Zufluchtsort an. Hier stifteten sie ein neues Reich, das anfänglich nur aus Asturien bestand, wozu nachher noch Leon kam.

Die Araber suchten nun ihre Herrschaft in Spanien zu befestigen, und verschwägerten sich mit den Gothen, aus welcher Vermischung sodann die sogenannten Mozaraber entstanden sind. — Da die Araber aber das Land in mehrere kleine Königreiche und Fürstenthümer theilten, und bald selbst unter sich uneins wurden, so erweiterten die Christlichen Gothen in Nordspanien allmählich ihr Gebiet und Andere schüttelten das Maurische Joch glücklich ab, so entstand im J. 831 das kleine Königreich Navarra. Um diese Zeit hatte auch Kaiser Karl der Große einen Theil von Spanien erobert, wozu vorzüglich die nachher so ansehnliche Graffschaft Barcelona (jetzt das Fürstenthum Catalonien) gehörte. — Die Grafen von Castilien, mächtige Herren, die sich bei dem Einfall der Sarazenen in den Gebirgen von Castilien festgesetzt und sich dadurch der Oberherrschaft der Eroberer entzogen

*) Von welchem auch Gibraltar (Dschebel-Tarik, d. h. Tarik'sberg) den Namen hat.

hatten, erweiterten auch allmählich ihr Gebiet, das späterhin (im J. 1028) zu einem besonderen Königreiche erhoben wurde; bald darauf (im J. 1035) entstand auch das Königreich Aragon oder Aragonien.

Inzwischen wurde die Macht der Mauren in Spanien immer mehr geschwächt; die Christlichen Könige dehnten ihre Oberherrschaft immer weiter aus, und ein Land nach dem andern mußte sich ihnen unterwerfen; auch wurden Maurische Fürsten zu Vasallen gemacht; so daß den Mauren endlich nur noch Granada übrig blieb.

Das Königreich Castilien war um diese Zeit (14. und 15tes Jahrhundert), und so auch das Königreich Aragon, besonders in Hinsicht auf Künste und Wissenschaften, hoch aufgeblüht.

Im J. 1479 wurden die beiden Königreiche Castilien und Aragon durch die Heirath der Kronerben, Ferdinand und Isabella, nach dem Tode des letzten Königs von Aragonien, mit einander verbunden, und da auch im J. 1492 das letzte Maurische Königreich Granada vollends erobert, und dadurch der Herrschaft der Araber oder Mauren in Spanien ein völliges Ende gemacht wurde, so war nun ganz Spanien unter Einem Herrscherspaar vereinigt. — Denn die übrigen kleineren Herrschaften waren schon früher an eine von den beiden Kronen Castilien und Aragon gefallen.

Die Regierung von K. Ferdinand und Isabella (sie regierten gemeinschaftlich), zeichnete sich auch noch durch folgende wichtige Begebenheiten aus: die Austreibung aller Juden aus Spanien, an der Zahl 800,000 Seelen — die Entdeckung einer neuen Welt durch den Genueser Christoph Colon, auf Kosten der Spanischen Regierung, im

J. 1492 — die Ausrottung der Muhamedanischen Religion (im J. 1496), indem die noch vorhandenen Araber gewaltsam zum Christenthume gezwungen wurden; viele entkamen aber nach Afrika — und die Eroberung des Königreichs Neapel (1503).

Die übrigen neueren Staatsbegebenheiten Spaniens sind in geographischer Hinsicht nicht so wichtig, als die bisher erzählten; wir wollen sie daher auch nur kurz hier aufzählen.

Nach R. Ferdinand's Tode kam (im J. 1517) das Königreich Spanien an dessen Enkel, den Erzherzog von Oesterreich, Karl I. (von Spanien) und dann als Teutscher Kaiser, Karl V. *). — Unter seiner Regierung wurden hauptsächlich die Eroberungen in America fortgesetzt, durch welche die reichsten Länder der Welt dieser Krone unterworfen wurden.

Karl trat im J. 1556 die Spanische Krone sammt den Niederlanden an seinen Sohn Philipp II. ab; und die Oesterreichischen Erbstaaten und die Kaiserkrone wurden wieder von Spanien getrennt. Unter seiner Regierung empörten sich die sogenannten vereinigten Niederlande, und rissen sich von seiner drückenden Herrschaft los; dagegen wurde Portugal, nachdem dasselbe die Königsfamilie in ehelicher Linie ausgestorben war, mit Spanien vereinigt.

*) Damals waren: die Oesterreichischen Staaten (doch ohne Böhmen, Galizien und Ungarn), die sämtlichen Niederlande, Spanien, Neapel, Sicilien und die großen Besitzungen in America — welche kolossalische Monarchie! — unter Einem Herrscher vereinigt!

Unter K. Philipp III. wurden (im J. 1610) die im Lande noch übrigen Mauren, bei 800,000 an der Zahl, die arbeitsamsten Unterthanen, gewaltsam ausgetrieben.

Unter der Regierung des K. Philipps IV. entzog sich Portugal wieder der Spanischen Herrschaft (im J. 1640); der König mußte die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande anerkennen (im Westphälischen Frieden vom J. 1648), und nachher Roussillon und Artois an Frankreich; und die Westindische Insel Jamaica an England abtreten, (im Pyrenäischen Frieden vom J. 1659).

Unter Karl II. wurde (im J. 1668) Portugals Unabhängigkeit feierlich von Spanien anerkannt; auch mußte Spanien wieder einen Theil der Niederlande, und darauf (im J. 1678) die Grafschaft Burgund (Franche-Comté) an Frankreich abtreten.

Karl II. starb im J. 1700, ohne Leibeserben zu hinterlassen; ihm folgte vermöge Testaments ein Französischer Prinz, Philipp v. Anjou, Enkel des K. Ludwigs XIV. unter dem Namen Philipp V. auf dem Spanischen Throne nach, worüber aber der bekannte sogenannte Spanische Erbfolgekrieg (im J. 1701) ausbrach, der bis in's J. 1725 dauerte; und in welchem Gibraltar von den Engländern erobert wurde. — In dem im J. 1725 mit Oesterreich geschlossenen Vertrage, wurden die noch übrigen Theile der Niederlande, und die Spanischen Besitzungen in Italien an das Erzhaus abgetreten. Doch im J. 1731 wurden die Herzogthümer Parma und Piacenza (in Ober-Italien), einem Spanischen Prinzen, Don Carlos, überlassen, der aber im J. 1735 das Königreich beider Sicilien dagegen bekam, und im J. 1748 (unter K. Ferdinands VI. weiser Regierung) erhielt sodann ein anderes

Königl. Prinz, Don Philipp, die Herzogthümer Parma und Piacenza nebst Guastalla.

Unter Karl III. verlor Spanien durch den Frieden von 1763 Florida und die Hälfte von St. Domingo. — Im J. 1777 trat Portugal die beiden Linnien - Inseln Annobon und Fernando del Po an Spanien ab. — In dem Frieden von 1783, der den Americanischen Krieg endigte, erhielt Spanien Florida und Minorca wieder zurück.

Unter dem Könige Karl IV. wurde mit Frankreich, und nachher mit Portugal und mit England Friede geschlossen. Spanien verlor dabei an Frankreich: die zweite Hälfte der Westindischen Insel S. Domingo und die Landschaft Louisiana in Nordamerika, welche von Frankreich wieder an die Nordamericanischen Freistaaten käuflich abgelassen worden ist; und an England die Insel Trinidad auf der Nordküste von Südamerika; Portugal mußte aber die Grenzfestung Olivenza nebst ihrem Gebiete, auf dem östlichen Ufer des Guadiana, an Spanien abtreten. Die Schwäche der Regierung Karls IV. und die Auflehnung des Prinzen von Asturien, welcher 1808 seinen Vater zur Aufgebung des Throns nöthigte, gaben Frankreichs Herrscher Anlaß, sich in die inneren Angelegenheiten des Reichs zu mischen. Vater und Sohn erkannten Napoleon zum Schiedsrichter über den Besitz der Spanischen Krone, wurden aber, als beide vertrauensvoll seine Entscheidung zu Bayonne erwarteten, zur Abdankung gezwungen, Napoleon erhob hi drauf seinen Bruder Joseph auf Spaniens Thron, und behielt die beiden betrogenen Könige in Frankreich in enger Staatshaft.

Die Spanische Nation verwarf den ihr aufgedrungenen Herrscher. Zwar öffnete verrathen Barcelona seine

Thore, zwar führten Französische Heere den Napoleoniden nach Madrid, aber nie beugte vor ihm der Spanier sein Knie. Während der Abwesenheit Karls und Ferdinands hatte eine Junta das Heft der Regierung übernommen gehabt. Als die Siege der verbündeten Spanier und Briten die Feinde über die Pyrenäen getrieben hatten, wurde von derselben für Spanien eine Verfassung entworfen, wodurch die Monarchie eingeschränkt, die Cortes wieder hergestellt, und die Inquisition abgeschafft werden sollte. Ferdinand VII. verwarf indes nach der Rückkehr aus seiner Staatshaft, woraus ihn Napoleon zu Anfange 1814 und noch vor der Einnahme von Paris entlassen hatte, diese Konstitution, und stellte die Monarchie in dem Umfange wieder her, wie sie vor 1808 gewesen war.

Diese historische Skizze kann uns nun zum Theil auch die Ursachen des heutigen geschwächeren Zustandes von Spanien erläutern helfen, da es durch Austreibung einer großen Zahl nützlicher Unterthanen, durch immerwährende Kriege und durch die Besetzung weiter Landesstrecken in fremden Erdtheilen, seit mehreren Jahrhunderten so sehr entvölkert, und auf der anderen Seite der Nationalgeist der Spanier, durch den Gewinn überreicher auswärtiger Besitzungen so sehr erschlaft ist, wie wir jetzt sehen werden.

2.

Tage. Grängen. Größe.

Das heutige Königreich Spanien ohne seine Nebenländer, von welchen unten, liegt auf der Pyrenäischen Halbinsel, welche den westlichsten Theil von Europa ausmacht, und welche es bis auf den kleineren Theil, der das heutige Königreich Portugal bildet, in sich begreift, in dem südlichen Theile des nördlichen gemäßigten Erdquartels, zwischen dem 8ten und 21sten Grade der Länge, und dem 36sten und 44sten Gr. n. Breite; folglich ungefähr unter gleichem Parallelkreise mit Griechenland, Neapel, Sardinien und Sicilien *).

Gegen Nordosten wird Spanien durch das hohe und rauhe Pyrenäengebirge von Frankreich geschieden; gegen Westen und Südwesten gränzt es an Portugal, wo die Flüsse Minho und Guadiana, doch nur bei ihrem Ausflusse in's Meer, einen kleinen Theil der natürlichen Gränge bilden; die ganze übrige Gränge ist politisch oder conventionel.

Auf allen andern Seiten, also gegen Norden, Nordwesten, Süden und Südosten ist dieses Land von Meeren

*) Der längste Tag hat in diesem Bande 14 bis 15½ Stunden. Der Unterschied des Mittagskreises zwischen Berlin und Madrid beträgt 1 Stunde, 8 Minut., 19 Sek. Folglich wenn es zu Berlin gerade Mittag ist, so ist es zu Madrid erst 10 Uhr, 51 Min., 41 Sek., und umgekehrt, wenn es zu Madrid Mittag ist, so ist es zu Berlin schon 1 Uhr, 8 Min., 19 Sek.

umflossen, die wir hier noch etwas näher kennen lernen müssen.

Gegen Norden liegt derjenige Theil des Atlantischen Weltmeers, der an dieser Küste das Biscajische oder Baskische, auch Kantabrische Meer genannt wird, welches den großen Meerbusen von Biscaya bildet. Dieses Meer stößt gegen Nordosten an die Westküsten von Frankreich, hängt weiter oben mit dem Britischen Kanale zusammen, und benetzt dann die Küsten der Britischen Inseln. — Gegen Nordwesten wogt denn der offene Atlantische Ocean; so auch gegen Südwesten, wo derselbe einen Busen und die Bai bei Cadix bildet, und sodann vermittelst der Meerenge oder Straße von Gibraltar mit dem Mittelländischen Meere zusammenhängt, das die Süd- und Südost- und Ostküsten von Spanien bespült und dieses Land von Nordafrika trennt. — Die Meerenge von Gibraltar ist 3 Meilen breit; man bemerkt in derselben entgegengesetzte Meeresströmungen. Das Mittelmeer hat keinen sehr merklichen Wechsel zwischen Ebbe und Fluth; auch ist das Wasser desselben salziger, als das des Oceans. — Dieses Mittelmeer bildet auch an den Küsten von Spanien, doch nicht tief in's Land eindringende Busen, und umfließt einige nicht unbeträchtliche Inseln, nämlich die Balearischen und Pythischen Inselgruppen.

Auf der Nord- und Nordwestküste sind nur wenige, ganz unbedeutende Inselchen und zwar ganz nahe am festen Lande.

Diese Lage zwischen verschiedenen Meeren ist sehr vortheilhaft für das Land, und erleichtert den Einwohnern die Verbindung mit anderen Ländern und Erdtheilen.

Auch ist die Größe von Spanien ziemlich beträchtlich. Das feste Land hat in seiner größten Länge von Osten nach Westen ungefähr 135, und in seiner größten Breite an 113 Meilen; der ganze Umkreis des Landes wird auf mehr als 500 Meilen, und der Flächenraum desselben, mit Einschluß der Inseln, in runder Zahl auf 9000 Quadratmeilen berechnet. Andere nehmen den Flächenraum überhaupt (nach der Charte von Lopez) zu 9277 Qu. M. an, und wieder Andere schätzen das feste Land allein auf 8878 Qu. M., und das Ganze mit den Inseln auf 9480 Q. M. Ganz Gewisses läßt sich hierüber zur Zeit noch nichts bestimmen.

So bildet Spanien ein Land von der zweiten Größe der Europäischen Staatengebiete.

 3.

 Naturbeschaffenheit. Klima.

Spanien hat, in Betracht seiner Naturbeschaffenheit und Naturgüter, sehr wesentliche Vorzüge vor vielen andern Ländern der Erde, und ist daher schon in früheren Zeiten, nicht mit Unrecht, ein irdisches Paradies genannt worden; denn es vereint eine sehr vortheilhafte Lage mit einem vortrefflichen Klima und einem sehr ergiebigen, fruchtbaren und an den schätzbarsten Naturprodukten überreichen Boden.

Ueberhaupt ist das Klima von Spanien warm, ja oft und in manchen Gegenden heiß. Winterfrost, Schnee

und Eis sind im Ganzen genommen, wenig bekannt; doch tritt hier bei einem Lande von dieser Ausdehnung, nach Maafgabe der Lage und des mehr oder weniger gebirgigen Bodens der einzelnen Theile, eine ziemlich beträchtliche Verschiedenheit, in Rücksicht der Luft und Witterung, ein.

Im Allgemeinen kann man Spanien, in Betracht des Klima's, in drei Hauptregionen abtheilen. Diese sind nämlich:

Der nördliche Landstrich, längs dem Atlantischen Meere. Er ist kälter und feuchter, als die übrigen; die Witterung ist überhaupt gemäßigter; auf den Bergrücken ruhet Schnee. — Auch fehlt es hier nicht an Regen.

Der mittlere Landstrich ist heiß und trocken, oft wirklich unerträglich heiß; es regnet selten und der lechzende Boden scheint zu glühen; die Berge versperren den erfrischenden Winden den Durchgang, und werfen die brennenden Sonnenstralen verstärkt in die Ebenen hinab, die sie umschließen; doch wechselt die Witterung hier oft und schnell; auch sind die Nächte meistens kühl, oft sehr kühl, und in denselben fällt ein reichlicher Thau.

Der südliche Landstrich, längs dem Mittelmeere hin, ist heiß und feucht; die Hitze erreicht oft einen sehr hohen Grad, wenn der glühende Südwind weht; doch wird sie auch wieder, besonders zur Mittagszeit, durch erfrischende Seewinde abgekühlt; der Winter besteht meist nur in Regen *), und ist hier (obgleich hohe und rauhe

*) Als es im Winter des J. 1756 zu Sevilla (in Südspanien) zu schneien anfieng, so geriethen die Mönche über diese ungewöhnliche Erscheinung so sehr in Schrecken, daß sie in der Angst ihres Herzens die Betglocke anzogen.

mit Schnee bedeckte Gebirge sich auch durch die Südpromontorien hingziehen), so wie überhaupt in ganz Spanien, einige kältere Gegenden ausgenommen, sehr gelinde. Bei kälterer Witterung bedient man sich bloß eines Kohlenbeckens (Brassero) zur Erwärmung. Defen zum Einheizen kennt man nicht, und auch Kamine sind selten. Zuweilen fällt hier doch aber auch eine ziemlich empfindliche Kälte ein.

Wir wollen hierüber die Bemerkungen eines Beobachters anhören, der in den Jahren 1790 und 1792 in Spanien, und besonders zu Madrid war *).

„Im J. 1790 war zu Madrid im Anfange des Decembers das schönste Wetter; der Sonnenschein war mild und sanft erwärmend, wie an einem schönen Maitage in Deutschland; man sah keine Spur vom Winter; dieses Wetter hielt mehrere Tage an; zuweilen fiel Regen, meistens auf den Abend; doch der Himmel heiterte sich bald wieder auf; die Nächte waren dabei sehr kühl, ja wirklich beinahe kalt. Kurz vor Weihnachten fingen die Winde an, kalt und schneidend zu werden; doch blieb der Himmel meistens heiter, und am Tage war milder Sonnenschein.

„Im Januar (1791) war die Witterung so angenehm, und die Sonne schien so warm, daß man bei dem Spazirengehen schwigte; ja die Bäume fingen an auszuschlagen und Blätter zu bekommen. Aber mit dem Februar fing der eigentliche Winter an; es wehete ein kalter, äußerst

*) Der ungenannte Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (II. Thl. S. 1 u. ff.), aus dessen ausführlichen Beobachtungen wir hier bloß die wichtigsten, nebst den Resultaten ausheben.

durchdringender Wind, der den Ausländern weit empfindlicher fiel, als den Spaniern. Es gab zwar kein Eis; aber die Luft war so scharf, daß man bis zum Bittern froh; doch waren die Tage meistens heiter und die Sonne schien warm, so daß sich die armen Leute in ihre Mäntel gehüllt, am Tage zu sonnen pflegten — Trotz dieser Kälte bediente man sich zum Erwärmen doch bloß der Kohlenbecken.

„Nach Verfluß von 14 Tagen, während welcher Zeit die Nächte besonders sehr kalt waren, nahm diese strenge Kälte wieder ab; der Sonnenschein wurde wärmer, und die Winde, die jedoch immer noch scharf weheten, erträglicher.

„Im März wurden die Sonnenstrahlen schon wirksamer; die ganze Vegetation wurde neu belebt. In diesem und dem folgenden Monate regnete es zu verschiedenen Malen, doch nie mehrere Tage anhaltend; auch folgte immer sogleich wieder warmer Sonnenschein nach.

„In der Charwoche fiel rauhes, kaltes Wetter mit stürmischen Nordwinden ein, so daß die Charfreitagsprozession nicht einmal gehalten werden konnte. Auf Ostern heiterte sich der trübe Himmel wieder auf, und die Pflanzen wuchsen zusehends. — Die Tage im Mai waren größtentheils sehr schön, obgleich zuweilen Winde weheten; sie fielen aber bei dem warmen Sonnenscheine nicht beschwerlich; es regnete nur wenig, und die Mittagsstunden waren schon sehr heiß.

„Im Junius nahm die Hitze in diesem Jahre nicht verhältnißmäßig zu; denn es fielen mehrere trübe, regnerische Tage ein; auch weheten sehr unfreundliche Winde; dies war aber in diesem Jahre eine Ausnahme von der Regel.

„Gegen das Ende des Junius fiengen aber dagegen die Tage an, sehr warm zu werden, und der Monat Julius war wirklich sehr heiß. Die Hitze wurde von früh 11 Uhr an bis Nachmittags um 3 Uhr beinahe unerträglich; auch sah man vor 3 oder 4 Uhr Niemanden auf den Straßen; Alles schlief, Jedermann suchte sich vor der Hitze zu schirmen und ruhete; selbst die abgehärteten Lastträger lagerten sich auf den Straßen in den Schatten, und alle sonst so unruhig umherlaufende Hunde lagen und schliefen. In diesem Monate kam das erste Donnerwetter, das gar nicht heftig und nur von wenigem Regen begleitet war. Ueberhaupt sind hier Gewitter nicht häufig.

„Doch einige Jahre früher tobte zu Madrid ein fürchterliches Donnerwetter, wobei Regengüsse fielen, welche die ganze Stadt überschwemmten; Anfangs hagelte es, und es fielen so häufige und große Schloßen, daß Pflanzen, Vieh und Menschen beschädigt und viele Fenster zersplittert wurden.

„Der Monat August dieses Jahres war nicht so heiß, wie der Julius; doch gegen das Ende desselben trat wieder starke Hitze ein, die bis in den September hinein dauerte, welchen ganzen Monat hindurch das schöne Wetter anhielt, nur am Schlusse desselben fiel Regen ein; so auch im October.

„Der November fieng mit Reifen an, das Laub fiel von den Bäumen; es folgten Nebel und häufige Regen; es war nasskalt und der Himmel immer trübe, es war der traurigste Monat dieses Jahres; der December war jedoch nicht viel besser und nicht so angenehm, als das vorige Jahr; doch weheten um Weihnachten auch die Winde nicht so kalt.

„Einige Jahre früher war der Winter zu Madrid so kalt gewesen, daß der Teich im Garten von Buen Retiro zufror, und man darauf Schlittschuhe laufen konnte; doch war dieß nur von kurzer Dauer.

„Im Ganzen genommen ist das Klima von Madrid sehr warm, und die wenigen Winter- und Regentage machen nur eine kurze Pause zwischen bald größerer, bald geringerer Wärme. Dabei ist das Wetter meistens trocken; es regnet oft drei Monate lang gar nicht, und dann leiden die Pflanzen sehr von der Dürre; sie verlieren ihr schönes Grün; das Gras wird gelblich, und die Bäume in den Alleen müssen täglich gewässert werden, wenn sie nicht von der Trockne leiden sollen; so auch die Gemüse und andere Gartengewächse. Die Luft ist übrigens sehr fein und rein, trocken und helle, so daß man hier zu Lande weiter, und die entfernten Gegenstände deutlicher sieht, als sonst wo. Auch sind hier die Nächte ungemein schön. Nur muß man sich in diesem Lande vor Erkältungen hüten, und sich vor den Wirkungen der oft so schnellen Abwechslung der Witterung in Sicherheit zu setzen suchen; doch sind auch diese hier der Gesundheit nicht so nachtheilig, als anderswo, ob sie gleich sehr häufig Katharrhal. Zufälle erzeugen.“ —

Diesen Beobachtungen eines Deutschen Landsmannes wollen wir noch einige allgemeine Bemerkungen beifügen.

So groß auch die Hitze in Spanien ist, und so sehr schnell auch oft die Witterung abwechselt, so mild, angenehm und lieblich, und so zuträglich der Gesundheit und dem Wachstume der belebten und unbelebten Geschöpfe ist das Klima überhaupt. Die Luft ist sehr gut. Nur zwei Winde (von welchen hier unten) sind in diesem schönen Lande oft sehr beschwerlich, und können Unvorsichtigen wirklich gefährlich werden.

Unter dem Spanischen Klima reift Alles frühzeitiger, als in minder begünstigten Ländern; selbst die Fähigkeiten des Menschen entwickeln sich schneller; die Kinder lernen früher gehen und sprechen, und scheinen weniger Krankheiten unterworfen zu seyn; die Pflanzen und Früchte sind schmackhafter, und der Boden, selbst bei nachlässiger Bearbeitung ergiebiger; er bringt auch die köstlichsten Producte hervor; die Vegetation ist sehr üppig; nach den Frühlingsregen wachsen die Pflanzen alle ungemein schnell empor; auch werden die Felder oft noch späte im Herbst mit Gewächsen besät, die unter kälteren Himmelsstrichen zu Grunde gehen würden; denn hier ist die Natur das ganze Jahr hindurch thätig.

So schön und mild aber auch dieses Klima ist, so kann es doch (wie schon erinnert) bei der geringsten Unvorsichtigkeit der Gesundheit des Menschen nachtheilig werden. Darum herrschen hier auch häufig Fieber, äußerst heftige und gefährliche Koliken, Gelbsucht u. s. w. Schlagflüsse sind ebenfalls nicht selten. Gegen alle diese Zufälle kann man sich aber leicht schützen, wenn man sich vor Erkältung und Unverdaulichkeit in Acht nimmt. Man findet auch sehr viele Blinde und Verrückte.

Nicht sehr leicht ist es, den Wirkungen der beiden beschwerlichen Winde Gallego und Solano auszuweichen.

Der Gallego (d. h. der Gallizier), ein Nord- und Nordwest-Wind, der von den rauhen Gebirgen in Gallizien herab, und so durchdringend kalt weht, daß er leicht der Gesundheit schädlich wird; denn oft bringt er auf die brennendste Hitze plötzlich eine schneidende Kälte herbei.

Der Solano ist ein heißer Südwind, der aus Afrika nach dem südlichen Theile von Spanien herüber

weht, und im Sommer oft 10 bis 12 Tage anhält; dann steigt die Hitze auf den höchsten Grad, und alle Leidenschaften werden entflammt; er erzeugt Melancholie, Schwindel, Entzündungen, Wahnsinn. Seine Einwirkung auf den menschlichen Körper ist außerordentlich; er gleicht sehr dem Sirokko in Italien.

Die Ostwinde, die bei Gibraltar wehen, füllen, ungeachtet ihrer Heftigkeit, doch oft acht Monate im Jahre die Atmosphäre mit Nebel und Wolken an.

Zu diesen Landplagen gehört auch das Erdbeben, das in diesem Lande ziemlich häufig, aber selten zerstörend ist, und das man zum Theil auch auf Rechnung des Klima's schreiben will.

Das gelbe Fieber richtet von Zeit zu Zeit fürchterliche Verwüstungen an. So starben 1811 bloß in den Städten Elche, Orihuela und Murcia 45 000 Menschen; 1812 zu Cartagena täglich 6—10 Menschen. Auch im September 1813 brach dieses Fieber wieder in Malaga, Gibraltar, Cadix u. aus.

4.

Boden. Gebirge.

Spanien ist im Durchschnitte genommen, ein sehr bergiges Land, dessen Boden jedoch gar nicht unfruchtbar ist. Die rauhen Pyrenäen, welche auf der Nordostseite sich in einer Länge von ungefähr 50 Meilen, vom Biscaya

jischen Meerbusen bis an das Mittelmeer als Gränzmauer zwischen Spanien und Frankreich hingehen, und ihre nackten Felsengipfel himmelan erheben, bestehen größtentheils aus Granit in Blöcken und primitivem Kalksteine, und sind das Hauptgebirge, von welchem sich meist in westlicher und südwestlicher Richtung viele Zweige durch ganz Spanien hin erstrecken, und theils hier in Vorgebirgen auslaufen, theils nach Portugal sich hingehen.

Die höchsten Berge in den Spanischen Pyrenäen sind: der Mouffet (6646 Rheint. Fuß hoch), der Reinosa am Ursprunge des Ebro in Asturien, das Gebirg St. Adrian in der Landschaft Guipuzcoa und der Altobiscar in Navarra, von wo man zum Hinuntersteigen nach Frankreich fünf Stunden nöthig hat.

Der Bergketten, die sich von den Pyrenäen aus durch Spanien erstrecken, sind in allem fünf, nämlich:

Die erste ist die in Nordspanien, welche beinahe in gleicher Linie mit dem Meere hinläuft, und sich in den Vorgebirgen Ortegal und Finisterre endigt. Die Biscajischen oder Kantabrischen, Asturischen und Galizischen Gebirge (nach den Landschaften benannt, in welchen sie sich befinden), sind Theile dieser Kette, welche metallhaltig ist, und deren höchste Rücken mit Schnee bedeckt sind.

Die zweite ist niedriger; sie läuft auf der Nordseite des Tajo hin nach Portugal. Der höchste Berg dieser Kette ist der Moncajo.

Die dritte ist ebenfalls nicht so hoch; sie fängt an der Sierra de Cuenca an den Pyrenäen an, macht die Südgränze des Flußgebiets des Tajo, und geht nach Süd-Portugal hinab.

Die vierte läuft auch von der Sierra de Cuenca aus, und macht die Gränze des Flußgebiets des Guadiana. Zu dieser Bergkette gehört das berühmte Gebirg die Sierra Morena.

Die fünfte ziemlich hohe und zum Theil rauhe Bergkette läuft von den Pyrenäen aus, längs der Südküste von Spanien hin, begränzt das Flußgebiet des Guadalquivir, und endigt sich in dem Cap von Gibraltar. Zu dieser Kette gehören die Sierra Nevada (Schneegebirge), die Apujarras, die Sierra de Ronda und andere Gebirge.

Ein ganz isolirt stehender merkwürdiger Zackenberg (ungefähr 3937 Rheint. Fuß hoch) ist der Montserrat in Catalonien, wahrscheinlich ein ausgebrannter Vulkan. Auch finden sich noch mehrere Spuren von ausgebrannten feuerspeienden Bergen, besonders in der erst erwähnten südlichen Gebirgsreihe.

(Von allen diesen Gebirgen und einzelnen Bergen sprechen wir bei Gelegenheit in der Beschreibung der einzelnen Landschaften noch Einiges.)

Die bemerkenswerthesten Vorgebirge, in welche, gleich als in Endspitzen, die größeren und kleineren Bergreihen dieses Landes auslaufen, sind:

a) Auf der Nord- und Nordwestseite: Cap Machiaco, Cap Ajo, Cap de Pennas, Cap Ortegal und Cap Finisterre.

b) Auf der Süd- und Südostseite: Punta de Europa (an der Meerenge von Gibraltar), Cap de Sata, Cap de Palos, Cap la Nau und Cap Creus.

Zwischen den genannten Gebirgsketten ziehen sich sehr schöne und zum Theil weite Ebenen und reizende, fruchtbare Thäler hin, welche von größeren und kleineren Flüssen durchschnitten werden und jeden Anbau reichlich belohnen. Die mittleren Landschaften sind eigentlich große Gebirgsebenen. Besonders schön und fruchtbar ist der größte Theil der Küsten am Mittelmeere, wo bei dem warmen Klima die Fluren ewig grünen, und die Bäume auch im Winter ihre Blätter nicht verlieren; hier giebt es wahrhaft paradiesische Gegenden. Doch findet man in verschiedenen Theilen des Landes, besonders in den Gebirgen, weitgedehnte Wüsten und Einöden, welchen es an hinreichender Bewässerung mangelt, die jedoch meistens mit Rosmarin und anderen wohlriechenden Kräutern und Pflanzen bedeckt sind; aber auch diese könnten durch fleißigen Anbau urbar und ergiebig gemacht werden, wie die Sierra Morena beweist, die ehemals eine schauerliche Einöde war, in welcher nur wilde Thiere und Räuber hausten, und die dann durch arbeitsame Anbauer zu einem schönen und fruchtbaren Landstriche gemacht wurde. (Davon in der Folge.) Denn das warme Klima begünstigt die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens so sehr, daß auch minder fruchtbare Anhöhen, niedrigere Berge und die Abhänge der höheren Gebirge gar leicht angebaut werden können, und die Anbauer mit reichem Ertrage belohnen.

Der Boden ist in Rücksicht seiner Bestandtheile in den verschiedenen Landschaften ziemlich verschieden; er ist theils thon-, gyps- und mergelartig, theils sandig und steinig, überhaupt aber fruchtbar, und auch bei geringem Anbaue sehr ergiebig.

5.

Flüsse und andere Gewässer.

Dieses schöne Land hat überhaupt genommen, eine ziemlich gute Bewässerung; denn außer den fünf Hauptflüssen, zählt man 225 kleinere Flüsse und eine beträchtliche Menge von Bächen; doch reicht diese Bewässerung für das ganze Land nicht hin, da die kleineren Gewässer in der Sommerhitze versiegen, und man zu nachlässig ist, um durch Hilfe der Kunst, die wasserarmen Gegenden mit Wasser aus den reicheren zu versehen. Daher sind dann manche Landstriche dürr und öde, die leicht in die fruchtbarsten Strecken umgeschaffen werden könnten. Die wegen ihrer hohen Lage minder bewässerten Landschaften Estremadura und Kastilien haben dafür ganz vortrefliches Quellwasser.

Die fünf Hauptflüsse, welche Spanien durchströmen, und die alle in diesem Lande entspringen (denn aus den angränzenden Ländern kommt keiner her), und ziemlich beträchtlich sind, auch große Becken oder Flußgebiete bilden, sind folgende:

1) Der Tajo (Tagus) der größte Fluß dieses Landes, entspringt in der höchsten Gegend von Spanien, in dem Gebirge von Albarracin, auf der Gränze von Aragon, strömt beinahe durch die Mitte des Landes von Osten nach Westen, durch ein langes Thal, nimmt die kleineren Flüsse Genares, Xarama, Guadarrama, Manzanares, Alagon und andere auf, tritt sodann in Portugal ein, und fällt bei Lissabon in's Atlantische Meer.

Er ist bis jetzt nicht schiffbar *). Sein Flußgebiete beträgt 1,357 Q. Meilen,

2) Der Duero entspringt an dem Gebirge Moncajo in dem nördlichen Spanien, läuft beinahe in gleicher Richtung mit dem Tajo zwischen Gebirgsketten hin, nimmt die Nebenflüsse, Arboga, Pisuerga, Teja, Abaja, Ezla, Tuerto, Tormes, Ugueda u. a. auf, läuft eine Strecke lang von Norden nach Süden, an der Gränze von Portugal hin, dreht sich dann wieder nach Westen, tritt in dieses Land ein, durchströmt es und fällt in's Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 1,638 Q. Meilen,

3) Der Guadiana (Arab. Uadi-Ana, d. h. der Fluß Ana) hat seinen Ursprung in den Lagunas de Ruidera im mittleren Spanien, läuft von Osten nach Westen durch ein langes Thal hin, verliert sich bei Alcazar S. Juan unter die Erde, und kommt dann einige Meilen weiter hin, in einem See Dios de Guadiana, wieder zum Vorschein; eigentlich zu reden verliert er sich hier in einem lockeren Boden, wo er sich in Vertiefungen senkt und dann große Moräste bildet, auf welchen seltene Wasserpflanzen wachsen; sein Wasser läuft dann aus denselben wieder ab, und der neu entstandene Fluß tritt, nachdem er mehrere unbedeutende Nebenflüßchen und Bäche aufgenommen hat, nach einer Wendung gegen Süden in Portugal ein, dessen Südostgränze er bei seinem Ausflusse in das Atlantische Meer bildet. Sein Gebiet beträgt 1,214 Q. M.

*) Man verlachte einst einen Projektmacher, welcher einen Plan zur Schiffbarmachung dieses Flusses dem Ministerium vorlegte, aus dem Grunde, weil Gott schon selbst, wenn er gewollt hätte, den Tajo würde schiffbar gemacht haben.

4) Der Guadalquivir (Arab. Uab, al-Ribir, d. h. der große Fluß), entspringt in der südlichen Gebirgsreihe in der Sierra de Cazorta, läuft von Osten nach Westen durch ein langes Thal, nimmt die kleinen Nebenflüsse Guadiana-el-Minos, Las Frenadas, Chenil oder Kenil und mehrere andere auf, und fällt dann, nachdem er sich südwärts gekrümmt hat, unterhalb Sevilla, bei St. Lucar de Barrameda, außerhalb der Meerenge von Gibraltar in's Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 942 Q. M.

Weiter gegen Westen hin fällt das merkwürdige Küstenflüßchen Tinto (d. h. der gefärbte) in das Atlantische Meer. Derselbe entspringt in dem Gebirge bei Abra-cena. Sein Wasser ist gelb; denn es ist kupferhaltig und kommt aus Kupferbergen her; kein Fisch lebt darin; die Pflanzen an seinen Ufern verdorren; kein Vieh trinkt dieß Wasser, außer Ziegen; anderen Thieren gießt man es ein, um ihnen die Eingeweidewürmer zu vertreiben. Es besitzt auch versteinende Kräfte. Alle diese Eigenschaften verlieren sich aber bald durch den Zufluß anderer Wasser.

5) Der Ebro entspringt in dem Gebirge von Reinosfa auf der Gränze von Asturien, strömt in südöstlicher Richtung längs den Pyrenäen durch enge und weite Thäler hin, nimmt die Nebenflüsse Ega, Urga, Aragon, Kalon, Guerva, Almonacid, Guadeloupe, Cinca, Segre und andere auf, und fällt bei Tortosa in das Mittelmeer. — Sein Flußgebiete beträgt 1,225 Qu. Meilen.

Die bemerkenswerthesten Küstenflüsse sind:

a) Auf der Nordküste (von Osten nach Westen)

1) Der Bidassoa, Gränzflüßchen zwischen Spanien und Frankreich, ergießt sich bei Fuentarab

bia in's Meer. In seiner Mündung liegt die Fasanen- oder Conferenzinsel, merkwürdig wegen der im Jahre 1659 daselbst geschehenen Zusammenkunft der Könige von Spanien und Frankreich, und des daselbst geschlossenen sogenannten Pyrenäischen Friedens.

2) Der Suames, der bei Suames in's Meer fällt.

3) Die Ova, welche die Stadt Oviedo benetzt, und mit der Deva in's Meer fällt.

4) Der Minatello in Gallicien, der sich bei Ribadeo in's Meer ergießt.

b) Auf der Nordwestküste.

1) Die Tambia, ergießt sich bei Muros,

2) die Ulla, bei El Patron in's Meer.

3) Der Minho, größerer Küstenfluß, entspringt in den Gallicischen Gebirgen bei Castro del Rey, nimmt das Flüsschen Sil auf, und fällt unterhalb Tuv, wo er die Nordgränze von Portugal bildet, in's Atlantische Meer. Sein Gebiet beträgt 740 Q. M.

c) Auf der Süd- und Südostküste.

1) Der Guadalata oder Rio S. Pedro, der in die Bai von Kadix fällt.

2) Der Rio Guadiaro, der von Ronba herkömmt, und ostwärts von Gibraltar in das Mittelmeer fällt.

3) Der Guabajog,

4) der Rio Grande, fallen weiter gegen Osten in's Mittelmeer.

5) Die *Almeria* ergießt sich bei der Stadt *Almeria*.

6) Der *Guabalaviar* oder *Turia*, bei *Valencia*.

7) Die *Segura*, kömmt aus dem gleichnamigen Gebirge, und ergießt sich unterhalb *Murcia*.

8) Der *Jucar*, ein ziemlich beträchtlicher Fluß, entspringt in den Gebirgen von *Cuenca*, nimmt den kleineren Fluß *Gabriel* und andere auf, und fällt bei *Ulcira* in's Meer.

9) Der *Mingares*, bei *Castellon de la Plana*.

10) Der *Llobregat* kömmt aus den *Pyrenäen* und fällt unterhalb *Barcelona* in's Meer.

So viel von den bemerkenswertheften Flüssen.

Große Seen findet man in diesem Lande nicht, wohl aber einige merkwürdige, wie z. B. den bei *Canigo*, von welchem man sagt, daß ein gewaltiges Getöse entsteht und Wetterwolken sich zusammenziehen, sobald man einen Stein hinein wirft. Uehnliche Märchen berichtet man auch von Seen in der Schweiz und in Frankreich. — Der See bei *Veneventa* ist ungemein fischreich, und der See bei *Antequerra* enthält Salzwasser. — Sümpfe giebt es nicht viele.

An mineralischen Quellen besißt Spanien auch einen großen Reichthum. Man will deren bis auf 1,200 zählen.

Vorzüglich sind zu bemerken: die Mineralquellen von *Trillo* in *Neukastilien*, die von *Ribes*, nahe an den *Pyrenäen* in *Katalonien*; der Sauerbrunnen im

Gebirge Alpujarras, der bei Vacia-Madrid in Neukastilien, die warmen Quellen von Archena in Murcia, zu Caldas de Ronbury bei Barcelona, zu Calderas bei Mataro, zu Alhamet und Tierra Bermeija in Granada; die Schwefelquelle zu Molina in Altkastilien u. a. m., die wir bei den Ortschaften, wo sie sich befinden, anführen werden.

Canäle, von so großem Nutzen sie auch für das Land wären, sind zur Zeit noch wenige vorhanden, die wir nennen wollen, und darunter ist ein Werk dieser Art, das, außer dem berühmten Languedok'schen Canale in Frankreich, seines gleichen nicht hat; dieses ist:

1) Der große Arragonische oder sogenannte Kaisercanal, weil Kaiser Karl V. bereits im J. 1529 den Anfang zur Anlegung desselben gemacht hat; das Werk blieb aber nachmals liegen, bis K. Karl III. im J. 1778 die Arbeit wieder erneuern ließ. Dieser Canal, der sich mit einem andern, nämlich dem Canale von Tauste, auf dem linken Ufer des Ebro vereinigt, fängt bei Tudela an, läuft längs dem rechten Ufer des unschiffbaren Ebro, und soll bis Sastago (auch am Ebro) eine Strecke von 119,416 Toisen oder $31\frac{1}{2}$ Meilen geführt werden; er wird $10\frac{1}{2}$ Fuß tief und $74\frac{1}{2}$ Fuß breit, und befördert nicht nur die Schifffahrt bis in's Mittelmeer, sondern auch die Fruchtbarkeit der umliegenden Gegenden, indem er zur Bewässerung benutzt werden kann. Man hat bereits die Früchte dieser kostbaren, aber sehr wohlthätigen Unternehmung gesehen. Da der Canal im J. 1784 schon bis Saragossa geführt war, so wurde er hierauf eröffnet, und die ersten Barken befahren ihn von Tudela aus, und kamen unter lautem Freudenjubiläum in Saragossa an. Auch sieht man schon überall in den Ländereien an seinen Ufern hin, die herrlichen Folgen ihrer Befruchtung durch Bewäs-

ferung. — Dieser Canal soll dann auch in den Biscagischen Meerbusen geleitet, und auf diese Art beide Meere, das Cantabrische oder Biscagische, und das Mittelmeer mit einander verbunden werden, welches von dem größten Vortheile für das Land seyn wird *). Dieses erstaunliche, kostspielige, wahrhaft bewundernswürdige Werk, ist aber noch nicht ganz vollendet; der Krieg hat die Ausführung desselben gehindert. Aber was davon ganz vollendet ist, macht der Spanischen Nation und Regierung große Ehre, und bringt, trotz der großen Kosten, bereits beträchtlichen Vortheil. Man mußte Berge durchgraben, Flüsse ableiten, und den Canal selbst, in Mauern eingefast, über den Fluß Kalon, über zwei Landstraßen und fünf Bewässerungscanäle, gleich als auf einer Brücke hinüber führen; so daß man hier nun (wie auf dem Canale von Bridgewater in England) ein Schiff über das andere hinwegfahren sehen kann. Er wirft jährlich 150,000 Gulden ab.

2) Der Canal von Murcia, den schon die Maurer projektirt hatten, und an dessen Ausführung man in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wieder Hand anlegte, ist zwar angefangen, aber nicht vollendet; man hält ihn für unausführbar.

3) Der Canal von Kastilien, welcher oberhalb Valladolid in den Duero und von da weiter durch

*) Zu Ende des Jahrs 1805 ergieng ein königl. Edikt, welches die Errichtung eines Cotto's zur Beendigung des großen Canals von Arragonien und Navarra (reales canales imperial y de Tauste) bewilligt. Darin heißt es: „Gegraben sind mehr als 20 Leguas (starke halbe Deutsche Meilen) und 18 zur Beschiffung durch Barken von 2,000 Quintal (Centner) Last. Vier Zehnthelle des Ganzen sind also fertig. Der Canal von Tauste ist lange vollendet.“

die ganze Fläche von Altkastilien bis in die Nähe von S. Idefonso gezogen werden soll, ist unter K. Ferdinand VI. angefangen worden; das Werk gerieth nachher wieder in's Stocken; wurde aber unter Karl III. fortgesetzt, und ist noch nicht vollendet; doch ist er schon brauchbar, da durch ihn die Verbindung der Pisuerga mit dem Duero erhalten wird.

4) Der Canal von Alkazar, an dem Guadiana, dient zur Schifffahrt und zur Bewässerung. Im S. 1774 konnte er schon zum Theil befahren werden.

5) Der Canal des Manzanáres bei Madrid, welcher bis Aranjuez gehen, und den Manzanáres mit dem Tajo verbinden sollte; ist nicht ganz vollendet worden; denn er verbindet jetzt nur den Xarama mit dem Manzanáres, und ist kaum einige Meilen lang. Er würde dennoch von Nutzen seyn, wenn seine Ausdünstungen nicht im Sommer, wo er seicht wird, die Luft verderbten.

6) Der neue Mitten - Canal, der am Fuße des Gebirges Guadarrama anfangen, bei dem Escorial vermittelst des Flusses Guadarrama in den Tajo fallen; dann sich mit dem Guadiana vereinigen, und oberhalb Andurax in den Guadalquivir gehen soll; so daß durch denselben der mittlere Theil von Spanien, welcher der am wenigsten bevölkerte und der dürrste ist, neu belebt würde. — Dieser Canal ist vor etwa 20 Jahren projectirt, aber noch nicht ausgeführt worden *).

*) Bourgoing's Reisen (Deutsche Uebersetzung.) I. S. 164.

2.

Naturproducte.

Um ganz von der Wichtigkeit, den Vorzügen und den Reichthümern überzeugt zu werden, welche Spanien aus der Hand der milden Natur empfangen hat, dürfen wir nur das bloße Verzeichniß der Naturproducte dieses Landes überschauen; wir werden darin sogleich eine lange Reihe der schätzbarsten und köstlichsten Naturgüter finden, die sich nur irgend ein Land zur Bereicherung seiner Einwohner wünschen kann.

Hier folgt dieses Verzeichniß so vollständig als möglich, und so weit es der Raum erlaubt, auseinander gesetzt.

A) Producte des Mineralreichs.

Man erstaunt, wenn man in den alten Griechischen und Römischen Geschichtschreibern liest, wie reich dieses, eben darum in der grauen Vorzeit so berühmte Land, an edeln Metallen war — man glaubt die Märchen von Eldorado zu hören, und doch ist kein hinreichender Grund vorhanden, an der Wahrheit dieser Erzählungen zu zweifeln.

So berichtet zum Beispiel ein bewährter Griechischer Historiker *), daß die Phönizischen Seefahrer, welche der Ruf von dem Reichthume dieses Landes dahin gelockt hatte, bei ihrer ersten Rückfahrt, silberne, statt eiserner Anker, zurückbrachten, bloß darum, daß sie desto mehr von diesem

*) Dioborus Siculus.

N. Länder = u. Völkerkunde, Spanien.

geschätzten Metalle fortbringen konnten, weil ihre Schiffe schon ihre volle Fracht von Spanischem Silber hatten.

Sey dieß auch nur Allegorie, so haben wir doch noch andere, etwas neuere Beweise von dem Silberreichthume Spaniens. Z. B. der Römische Statthalter von Spanien, Cato, lieferte in einem Jahre 25,000 Pfund Silber in Stangen, und 120.000 Stücke in Münzen, nebst 400 Pfund Gold in die Schatzkammer zu Rom. So weiß man auch, welche große Menge von Gold und Silber, von den Römischen Statthaltern in Spanien, bei ihrer Rückkehr nach Rom, mitgebracht wurde; denn auch an Golde war damals Spanien sehr reich. Es ist es wahrscheinlich noch, und davon sind Spuren genug vorhanden; aber man vernachlässigt die Auffuchung dieser edeln Metalle.

Eben so ist dieses Land auch reich an beinahe allen Arten anderer Metalle und Mineralien.

In mehreren Landschaften stehen Kupfer- und Blei-Minen zu Tage aus, (d. h. sie zeigen sich sogar auf der Oberfläche der Erde), und bilden gleichsam grüne und blaue Tapeten. Beide Metallarten sind hier in beträchtlicher Menge vorhanden; auch findet man Zinn in großer Quantität, welches zum Theil noch für besser als das Englische gehalten wird.

Einen übergroßen Reichthum an Eisen von der besten Qualität, haben vorzüglich die nordöstlichen Landschaften, wo es ebenfalls hie und da zu Tage aussteht. Auch giebt es hier natürlichen Stahl und Schmirgel, das dichteste Eisenerz, das vorzüglich zum Poliren des Stahls u. s. w. gebraucht wird, von fünferlei Arten. Sehr viele Magnetsteine, ebenfalls ein Eisenerz, werden in denselben Gegenden gebrochen. Blutsteinerz findet man auch häufig.

Ferner ist das Land reich an Quecksilber, man findet es zu Almaden und bei Valencia gebiegen. Ferner Bergzinnober in großer Menge; Spiesglas in unvermischter Reinheit; Kobalt, woraus die hohe blaue Farbe, Smalte genannt, bereitet wird; Wismuth; Zink und Galmei; Wasserblei, auch solches zu Bleistiften; Braunstein; Arsenik u. s. w.

Von edeln und anderen nützlichen Steinarten, findet man hier auch ebenfalls einen großen Reichthum, und beinahe alle Arten, z. B. Diamanten, vorzüglich im Flußbette des Manzanares; Rubinen, hie und da, vorzüglich bei Carthagena, doch etwas selten; häufiger Topasen, Amethyste und farbige Krystalle. — In der Landschaft Leon sind berühmte Türkisgruben. — Schöne Lasursteine werden in Aragonien, und vorzüglich in Biscaya gegraben. — Jaspis mit fleischfarbigen Stellen findet man sehr häufig in Catalonien. — Auch Achatsteine werden gebrochen. — Treflicher Marmor von mancherlei Arten ist sehr häufig; ja man findet ganze Berge von schönem rothgestreiftem Marmor, und in verschiedenen Gebirgsgegenden trifft man Dörfer an, die ganz aus Marmor gebaut sind. Granit, besonders blauer, ist beinahe im ganzen Lande zu finden. — Grüner Serpentinstein wird bei der Stadt Granada gebrochen; auch an Feuersteinen ist kein Mangel; denn z. B. in Aragonien (bei Epila) findet sich ein 2 bis 3 Fuß mächtiges Lager derselben, und man gebraucht sie daselbst häufig zum Bauen. — Schleif- und Mühlsteine von vorzüglicher Güte liefern hauptsächlich die Pyrenäen; auch findet man bei Bilbao in Biscaya, und in Catalonien den sogenannten türkischen Stein, der so vortreflich zum Abziehen der feinern Schneidwerkzeuge ist. Quarz-Kiesel sind ebenfalls in einigen Gegenden in Menge vorhanden; man benutzte sie zu Flintensteinen. —

Alabaſterbrüche ſind hier und da, und es wird auch Marienglas gebrochen. Gypsgruben giebt es in Menge; ſo auch viele Kalkſteine und gute Bausteine von verschiedenen Arten. Eine ganz beſondere Art bildet der ſalzige Sandſtein, den man beſonders in Aragonien häufig findet; man bauet Häuser daraus; da dieſer Stein aber ſalzig iſt, ſo leckt das Vieh mit Vergnügen daran und oft Löcher hinein. *) — Schiefer iſt häufig.

Allerlei nützliche und ſehr brauchbare Erdarten findet man in mehre'n Gegenden und in reicher Menge, von welchen wir nur die vorzüglichſten nennen wollen, nämlich:

Die Almagro, Erde, eine ſehr feine rothe Erde, die zu Almagro oder Almazarron bei Carthagena gegraben, und ſowohl zum Poliren der Spiegelgläſer, als auch zur nöthigen Miſchung unter den Spaniſchen Schnupftabak (Spaniol), gebraucht wird. Sie ſoll auch Heilkräfte bei Krebsſchäden beſitzen.

Der Barro, eine weiße Thonart, die bei Andujar in der Landſchaft Jaen gegraben wird, und aus welcher man, mit Salz vermiſcht, die ſehr dünnen Töpfe Bucaros verfertigt, welche die beſondere Eigenschaft haben, daß ſie das Waſſer abkühlen und ſehr friſch erhalten, wenn man ſie in den heißteſten Sommertagen in den Schatten oder in die Zugluft ſtellt oder hängt.

Außerdem giebt es noch mancherlei Arten von ſehr gutem und feinem Thon zu Fayence und zu Porzellan; ja man findet in Aragonien (bei Camata) auch eine der Japanſchen ähnliche Porzellanerde. — Endlich Walkererde, Seifenerde und andere nützliche Erdarten, die wir hier nicht alle aufzählen können.

*) Dillon I. S. 305 hält dieſen Stein für eine Spanien ganz eigene Steinart.

Steinkohlenlager zeigen sich in mehreren Landschaften. — Bei einer Steinkohlengrube in Aragonien bricht auch Gagat. Derselbe ist in neueren Zeiten von guter Qualität und in Menge durch Nachsuchungen, welche von den ökonomisch-patriotischen Gesellschaften veranstaltet wurden, bei Laudate und Estadilla in Aragonien, und auch in Asturien gefunden worden. — Bernstein findet sich in mehreren Gruben in Aragonien und Asturien. — Sehr ergiebige Schwefelbergwerke sind in Aragonien, Sevilla und Murcia. — Bergöl tropft aus einem hohen Felsen bei dem Kloster Scala Dei in Catalonien.

Mit vortreflichem Salze ist das Land reichlich versehen. Man zählt etwa 1000 Salzquellen, wovon die meisten sehr geringhaltig sind, und nur gegen 20 wegen Mangel an Feuerung benutzt werden. Von Steinsalz sind ganze Berge bei Cardona in Catalonien, und unerschöpfliche Gruben bei Riglonilla in Cuenca, in Valencia und in Navarra. Das meiste Salz zieht man indeß aus den Lagunen am Meere, besonders in Sevilla, Valencia und Jvica. Ueberhaupt schlägt man die ganze Salzerzeugung auf mehr als 5 Mill. Zentner an, wozu die Lagunen von Puerto Maria allein 3,300,000 und Jvica 150,000 Zentner betragen sollen. Besonders merkwürdig ist der Salzfels bei Cardona in Catalonien, welcher bei 500 Fuß hoch ist, und beinahe eine Meile im Umfange hat. Am Fuße desselben fließt ein Bach hin, dessen Wasser davon ganz salzig wird. Dieses Steinsalz ist weiß und hart; das Wasser greift es wenig an, wenn man es sogleich abtrocknet. Man schnitzt daher auch allerlei Gefäße, Altäre, Leuchter, Heiligenbilder u. s. w. daraus, welche um der Sonderbarkeit willen starken Absatz haben.

Salpeter giebt es in ziemlicher Menge; sehr feinen Alaun findet man in Aragonien, und Feder-Alaun in den Minen von Almazarron in Murcia. — Bi-

triole haben vorzüglich die Landschaften Catalonien, Biscaya und Granada.

Versteinerungen, worunter manche seltene und seltsame, werden vorzüglich in Catalonien und Aragonien, nebst allerlei Naturspielen ziemlich häufig gefunden.*)

Welch einen Reichthum von mannichfaltigen nützlichen und kostbaren Mineralien, enthält nicht schon diese kurze Uebersicht!

B) Producte des Pflanzenreichs.

Auch hier finden wir einen sehr großen Naturreichthum dieses Landes, sowohl was die Menge, als die Mannichfaltigkeit und die Köstlichkeit der Pflanzen und Früchte, betrifft.

Es wachsen hier beinahe alle Arten Getraide, vorzüglich Weizen von bester Qualität, Gerste, Roggen, Hafer, Mais oder Wälschkorn, Panigo oder Indischer Hirse; auch Reis, u. s. w.

Hülsenfrüchte und Gartengewächse findet man auch von den meisten Arten, und von vorzüglich gutem Geschmacke. — Die bemerkenswertheften unter den Hülsenfrüchten, sind die von den Spaniern so sehr geschätzten Garvanços, eine Art großer, gelber Kichererbsen, die eben keinen ausgezeichneten Geschmack haben, und doch an so viele Speisen gethan und so häufig genossen werden. Auch werden gewöhnliche Bohnen und Puffbohnen häufig gebaut. — Alle Gartenkräuter und Gemüse, z. B. Spargel,**) Artischocken, Blumenkohl u. s. w., haben einen aus-

*) Vorzüglich merkwürdig sind (nach Dillon I. S. 275 u. f.) die Versteinerungen bei dem Dorfe Concud in Aragonien. (Wovon bei Gelegenheit noch ein Mehreres)

**) Der Spargel von Aranjuez ist besonders berühmt.

nehmend guten Geschmack; besonders auch die ebenfalls sehr häufig zur Speise dienenden großen, süßen Zwiebeln. — Kartoffeln giebt es häufig. Eine besondere Kartoffelart, die hier wächst, gegessen, und Berengena genannt wird, ist der Eier- oder Melanzanenapfel,*) eine sehr leckere Speise. — Pataten, ein sehr schmackhaftes Knollengewächse, findet man hier ebenfalls; besonders werden die Pataten von Malaga geschätzt. Behrwurzeln**) (Naron-, richtiger Arumwurzeln), werden ziemlich stark gebauet und als Speise benutzt; auch macht man das sogenannte Cypriſche Pulver daraus, das man auf den Toiletten der Frauenzimmer als ein sehr geschätztes Waschmittel findet.

Ferner wachsen hier vortrefliche Melonen, Kürbisse, Gurken, Anis (in großer Menge und von vorzüglicher Güte); so auch andere aromatische und wohlriechende Pflanzen: Rosmarin, wovon es ganze Gebüsche giebt, rother Spanischer Pfeffer, trefflicher Gartenkümmel, Bibernelle, Lavendel, eine Art Pfefferkraut, Rolle genannt, Guayacon,***) Bisamrosen, Affobill, deren Stängel zum Stahlpoliren gebraucht werden, Cypressenkraut (Santolina), Wermuth, Wundwurz u. s. w. Mehrere Gebirge sind sehr reich an vortreflichen Arzeneikräutern; auch giebt es mehrere Giftkräuter.

Sehr feiner, doch etwas kurzer Hanf und Flachs wachsen in mehreren Landschaften, aber der Anbau ist doch nicht ganz hinreichend. Diesen Mangel ersetzt einigermaßen das Spartum (Sparto, Stipa tenacissima), ein binsenartiges Gras, aus dessen Stängeln Stricke, Matten,

*) Solanum Melongena.

**) Arum esculentum.

***) Pockenholz, Franzosenholz (Gnajaçum officinale)?

Körbe, ja selbst allerlei gröbere Zeuche, auch feine, die dem Musselin gleichen u. s. w., verfertigt werden. — In einigen Gegenden des südlichen Spaniens wird auch Baumwolle, doch nur in unbeträchtlicher Quantität gebaut. — Aus der Americanischen Aloe, eigentlich Agave (Span. Pitara), die man hier wie in Portugal, zu Gehägen gebraucht, werden auch Fäden gesponnen, aus welchen Spitzen gekloppt werden. — In Navarra wächst Flachseide.

Der Rappensstrauch, dessen Blumenknospen als Würze dienen, das Zuckerrohr (doch nicht häufig), das Spanische Rohr, Süßholz — wachsen in den südlichen Provinzen; letzteres auch in anderen Landschaften wild.

Von den Farbpflanzen hat dieß Land vorzüglich folgende: Safran, der auch sehr häufig als Würze zu den Speisen gebraucht wird; Krapp und Waid; Drseille oder Steinmoos, Schwerdlilien, Kreuzdornkörner, Dchsenzungen u. s. w., welche Pflanzen aber nicht gehörig benutzt werden.

Auch kann man hierher rechnen: die Kermes- oder Scharlachbeeren (Span. Coccoja), welche jedoch nicht eigentlich ein Product aus dem Pflanzenreiche, sondern Puppen von Schildläusen sind, die sich auf einer Art von Steineichen, Kermeseichen (*Quercus ilex*) genannt, festsetzen, und eine sehr schöne rothe Farbe geben, die aber der Cochenille weichen muß. — Galläpfel, ein ähnliches Product, findet man häufig. — Verschiedene Gattungen von Salzpflanzen (Soda, Barilla) wachsen in Spanien, und geben in ihrer Asche das zu mancherlei Gebrauche so nützliche alkalische Salz. — Die Cisten,*) die

*) *Cistus ladanifera*.

hier in ziemlicher Menge wild wachsen, geben ein Gummi, das ein wirkliches *Manna* ist, und auch als ein solches verbraucht wird. — Die Blätter des *Gayuba* oder Spanischen Heidelbeerstrauchs*) werden als Heilmittel bei Steinschmerzen angewendet.

Der Wein ist eines der wichtigsten Producte von Spanien; die Trauben werden hier ungemein groß und saftig; sie sind überhaupt sehr süß, und die Spanischen Weine sind ihrer Güte, ihrer Stärke und Annehmlichkeit wegen allgemein berühmt; doch giebt es sehr verschiedene Sorten, von welchen wir die bemerkenswerthesten hier aufzählen wollen.**)

1) In der Landschaft *Neucastilien* sind die vorzüglichsten Weine: der Wein von *Valdepennas*, ein leichter angenehmer rother, dem *Burgunder* ähnlicher Wein. — Von derselben Art ist der gute Wein von *Ciudadreal*, welchen *Sancho Pansa*, durch seine Vorliebe für denselben, allen Lesern des *Don Quixote* bekannt gemacht hat. — Der von *Foncarral* (einem Dorfe nahe bei *Madrid*), ist auch ein trefflicher, leichter, rother Wein. — Der von *Ribadavia* ist ein sehr angenehmer weißer Wein. Der *Vino de Guindas*, ist ein mit Kirschen bereiteter Wein. — Alle diese Weine können nicht weit verfahren werden, und halten sich auch meistens nicht über ein Jahr.

2) In der Landschaft *Granada*: der so bekannte und beliebte *Malagawein*, (der aber in *Deutschland* selten ächt getrunken wird); eine Gattung desselben, welche die *Engländer* besonders lieben, wird von ihnen *Bergwein*

*) *Arbutus uva ursi*.

***) Vorzüglich nach *Dillon*, II. S. 151.

(Mountain) genannt. — Der von Pedro Jimenes, wird für den besten weißen Malagawein gehalten. — Der von Marbella ist leichter.

3) In der Landschaft Sevilla: der treffliche Xerezwein; die süße Sorte heißt Pajarete; die bittere, aber magenstärkende: Vino Seco oder Sekt. — Der Tinto de Rota, ein köstlicher, dicker rother Wein — der minder gute von San Lucar — der leichte weiße Wein von Montilla.

4) In der Landschaft Murcia: der treffliche Wein von Villarobas.

5) In der Landschaft Valencia: der berühmte köstliche Alicantewein, von welchem die beste Sorte Tinto de Alicante heißt. — Der von Benicarlo ist ein starker, dicker rother Wein.

6) In der Landschaft Aragonien: die Weine von Saragossa, Huesca und Carinena; sie werden Garnaches, und die beste Sorte Hospitalwein genannt; es sind schwere, rothe Weine.

7) In der Landschaft Catalonien: der Sietsch, ein trefflicher weißer Wein; der Maloasier (Malmsen); der Garnacha, ein süßer rother Wein; der Bals, ein leichter, süßer Wein; der Tinto de las Montañas, ein süßer rother Wein; der Mataro, ein rauher rother Wein.

8) In der Landschaft Navarra: der berühmte Pezalka oder sogenannte Spanische Sekt, ein starker weißer Wein. — Der von Tudela ist etwas leichter und roth.

9) In der Landschaft Biscaya: der Chacoliwein, der einzige haltbare, aber geringe Wein des Landes.

10) In der Landschaft la Mancha: der Baldepeñas.

11) Auf den Inseln Mallorca und Minorca wachsen gute weiße Weine.

Obst, und vorzüglich treffliche Südfrüchte von erster Güte, als: Citronen, Limonien, Damasquinas (eine besonders köstliche Art von Limonien), Pommeranzen, Bedras (oft 6 Pfund schwer), Granatapfel, Feigen, Spungirn oder sehr schmackhafte Indische Feigen, Datteln, Mandeln, Kastanien, Oliven (die Oelbäume sind hier von großer Wichtigkeit), Maulbeeren, Pistazien u. s. w. Ferner sehr schmackhafte Äpfel, Birnen, Nüsse, Kirschen, Pfirschen, Haselnüsse von der besten Sorte, auch treffliche Erd- und Johannisbeeren. — Auch giebt es Johannisbrod. und Erdbeerbäume; und Pfefferbäume in Valencia.

Unter den übrigen Arten von Bäumen, an welchen Spanien sehr reich ist, bemerken wir hauptsächlich: die Korkeebäume, eine Art Eichen, deren Rinde das so nützliche Kork- oder Pantoffelholz giebt; die Kermesbäume, ebenfalls eine Art Eichen; auch giebt es Eichen mit eßbaren Früchten, gemeine Eichen u. s. w. Die Terpentinerbäume, Mastirbäume, Sumach- oder Särberbäume, deren Schößlinge und Blätter, statt der Loh zum Särben, die Rinde zum Gelb-, und die Früchte und Wurzeln zum Röthlichfärben des Leders gebraucht werden; ferner Cypressen, Cedern, Buchen, Ulmen, Pappeln, Fichten u. s. w. Es fehlt überhaupt nicht an Holzungen.

Außer den bereits genannten, giebt es hier noch mancherlei andere Gesräuche; auch Palmiten, woraus Besen gemacht werden.

An Viehweiden fehlt es in den bewässerten Gegenden nicht; doch giebt es nur wenig Wiesen. — Unter den mancherlei Grasarten ist auch das immergrüne Kugelgras, woraus man Rehrbesen verfertigt, zu bemerken. Man baut jetzt auch ziemlich viel Lucerner Klee.

Dies sind die wichtigsten Producte, welche das Pflanzenreich in diesem Lande zum Nutzen seiner Bewohner anbietet. Ein vollständigeres Verzeichniß, aller in diesem Lande einheimischen, oder einheimisch gemachten Pflanzen, gehört nicht hieher *).

C) Producte aus dem Thierreiche.

Hier zeigt sich ebenfalls ein ansehnlicher Reichthum und eine große Mannichfaltigkeit.

Von zahmen vierfüßigen Thieren, haben wir zu bemerken:

Die Pferde — von einer vorzüglich guten Rasse, dem Range nach sogleich nach den Barbarischen — sind schön, schnellfüßig, dauerhaft und gelehrig, gewöhnlich aber nicht von hohem Wuchse; den Vorzug verdienen die Hengste aus Andalusien. — Doch ist die Zahl der Maulesel, die ebenfalls von vorzüglicher Güte und Stärke sind, im Verhältniß zu groß. — Die Esel besonders in der Provinz la Mancha, sind von großem, schönem Wuchse.

Das Hornvieh ist schön, aber nicht zahlreich genug. Der starke Andalusische Stier, ein wildgewordener Dohse, ist aus den Stiergefechten bekannt; es ist ein statt-

*) Außer den eigenen botanischen und naturhistorischen Werken findet man besonders auch in Dillon's Reise Pflanzenverzeichnisse und andere hieher gehörige Nachrichten.

liches Thier. — In einigen Gegenden von Spanien, giebt es auch eine Art Dachsen ohne Hörner *).

Die Spanischen Schaafe haben ihres Gleichen in Europa nicht; sie haben kurze Beine und kurzen Hals, sind dick bewollt, und ihre Wolle übertrifft alle andere Europäische an Feinheit. Der größere Theil der Spanischen Schaafe wandert, und bleibt meistens unter freiem Himmel; diese haben eine feine, kurze, weiße, seidenartige Wolle; die Andalusischen Stallschaafe hingegen haben gewöhnlich eine gröbere und oft schwarze Wolle. Das Schöpsenfleisch ist hier sehr schmackhaft. Die Zahl aller Schaafe in Spanien wird auf 12 Millionen geschätzt. (M. s. weiter unten, wo von der Schaafezucht gesprochen wird).

Ziegen giebt es in großer Menge und in sehr ansehnlichen Heerden; man gebrauchet ihre Milch statt der Kuhmilch, da die Zahl des Hornviehs so gering ist **). Auch wird viel Ziegenfleisch gegessen.

Schweine sind hier ebenfalls sehr zahlreich und von schmackhaftem Fleische; sie werden zur Eichelmast in die Wälder getrieben, und sonst mit Kastanien und Wälschkorn gemästet. Auch bemerkt man als eine besondere Eigenheit an ihnen, daß sie keinen Borstenkamm haben und ihre Borsten sehr fein, weich, kraus und seidenhaft sind; übrigens sind sie großen Theils schwarz von Farbe. Man hat hier zweierlei Arten Schweine, die jedoch nur durch die Größe von einander verschieden sind.

*) Bourgoing's Reise (Teutsche Uebers.) 3r B. S. 300.

***) Bluer (S. 226) zählt für die Provinz Valladolid 85,292 Ziegen, und nur 63,345 Dachsen, Kühe und Kälber; ferner Pferde und Kohlen 9,722; Maulesels 8,784; Schaafevieh 635,562; Schweine 44,648 und Bienenstöcke 32,029.

Die Spanischen Hauskazen zeichnen sich hauptsächlich durch ihre röthliche und schöne Farbe aus. — Man findet hier auch sehr häufig zahme Zibetkazen, die sonst nur im Morgenlande zu Hause sind. Sie haben zwischen den Hinterbeinen einen Beutel, worin sich eine biswartige Feuchtigkeit befindet; auch ist ihr Balg ein gutes Pelzwerk.

Von wilden Thieren findet man hier:

Alle Arten Rothwild, Hirsche, Rehe, Hasen, Kaninchen in Menge, die man auch zahm zum Verspeisen in den Häusern erzieht; viel Schwarzwild; auch Gemsen, wilde Ziegen, und in manchen Gebirgsgegenden Bären und vorzüglich viele Wölfe. Dem Spanischen Rothwilde soll es an dem so beliebten Wildgeschmacke fehlen; das Schwarzwild aber wird für sehr schmackhaft gehalten.

Es giebt hier ferner gehaubte Stachelshweine, Baumarder, die einen sehr geschätzten Pelz haben, vorzüglich in Biscaya, weiße Armadillos in den Gebirgen von Catalonien, Affen und Meerkazen auf den Gebirgen bei Gibraltar u. s. w.

Von dem Geflügel haben wir zu bemerken:

Das zahme Federvieh ist in diesem Lande ziemlich zahlreich; es werden auch viele Wälsche Hühner aufgezogen; aber man will behaupten, daß das hiesige Geflügel keinen so feinen Geschmack habe, wie anderwärts. Gänse findet man in diesem Lande wenig; auch gebraucht man keine Gänsefedern zu den Betten*). Schöne Pfauen giebt es vorzüglich in Andalusien.

*) Dillon (II. S. 310) sagt, die Spanier hätten einen religiösen Abscheu vor den Gänsen, weil die ihnen so verhassten Thier so viele Gänse äßen, wodurch sie eine so schmutzige Haut und einen widrigen Geruch erhielten, u. s. w.

Von wildem Geflügel giebt es hauptsächlich Steinadler, große Eulen, Flamingos *), Feigenschneppen, weiße rothfüßige Repphühner in Menge, Berghühner, Krähen mit aurorafarbigem Schnabel und Füßen; sehr große Lerchen; Krametersvögel, Bienenfresser u. s. w. Auch zählt man hier fünferlei Arten Zugvögel.

Die Meere, welche die Küsten von Spanien bespülen, und die inländischen Gewässer sind reich an allerlei und mitunter sehr trefflichen Fischen. Man fängt hier vorzüglich und in Menge: Thunfische auf der Küste des Mittelmeers, Störe, besonders an der Mündung des Guadalquivir, Stockfische an der Küste von Galicien; ferner Lampreten, Lachse, Backfische, Sardellen, Meerzäune, Meerforellen, Steinbutten, Schollen, Dintenfische, Boniten, Goldfische u. s. w. — Bei Carthagena werden viele Pholaden **) gefangen; auch fehlt es nicht an allerlei Seekrebsen, Austern u. s. w. An den Mündungen der Flüsse findet man häufig Schildkröten.

— Auch die Flüsse des Landes haben treffliche Fische, besonders Lachse und Forellen; Krebse u. s. w. Der See Albufera bei Valencia, enthält sehr große Waale.

Von Amphibien, Insecten und Gewürmen, giebt es in Spanien sehr viele und von mancherlei Arten. Wir heben hier aber nur die merkwürdigsten derselben aus.

*) *Phoenicopterus ruber*. Eine sehr schöne Art von Sumpfvögeln, mit langem Halse und langen Beinen, gleich den Störchen; auch erreicht der Vogel oft Mannshöhe, obgleich sein Leib nicht stärker ist, als der einer Gans. Seine Hauptfarbe ist roth.

**) Dies sind vielklappige Schalenthiere, eines Fingers lang, in Italien *Dactylen* genannt die sich in die Klippen des Meeres einbohren, und eine sehr leckerhafte Speise geben.

Man findet verschiedene Arten von Schlangen, grüne und braune, wovon einige bis auf 5 Fuß lang werden, darunter aber wenig giftige. Mit Vipern werden die Schweine gemästet. Man spricht auch von Schlangen, welche den Wein abkühlen sollen, indem sie sich um die Weingefäße herumschlingen. Eidegen giebt es von verschiedenen Gattungen, worunter auch der Legarto, der bis zu 2 Fuß lang wird, Aehnlichkeit mit dem Krokodille hat, sich durch seine feurigen Augen auszeichnet, meist bei Brunnen sich aufhält und unschädlich ist. Chamäleone findet man in Andalusien. — Kröten sind auch häufig.

Das nur zu zahlreiche Ungeziefer, ist auch ein Product des warmen Klima's. Flöhe, Läuse und Wanzen sind hier eine beinahe unerträgliche Plage des Menschen *). Nicht minder peinlich sind die Muskiten (Mosquitos), kleine Mücken, die durch ihr Summen und empfindliches Stechen, besonders im Sommer bei Nacht, den Schlafenden unbeschreiblich plagen; sie ziehen in ganzen Schwärmen. Taranteln (eine Art großer giftiger Spinnen), giebt es in mehreren Gegenden; Skorpione nur in den südlichen Landschaften. — Grillen werden ihres Gezirps wegen von den Spaniern gern in kleinen Käfigen aufbewahrt. — Große Orientalische Heuschrecken **) richten hier zuweilen starke Verwüstungen an. — Von Schmetterlingen giebt es eine unendliche Mannichfaltigkeit, und darunter besonders schöne Arten. — Die Canthariden oder Spanischen Fliegen werden bekanntlich in

*) Ein Schweizer-Officier versicherte den Verf. des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (II. S. 32), daß seine Soldaten im Sommer bei Nacht um dieses Ungezieters willen nicht schlafen könnten, wenn sie sich nicht jeden Abend betränken.

**) Der Naturforscher Bowles hält diese Heuschrecken für eine in Spanien einheimische Art.

ben Apotheken zur Arznei gebraucht. — Bei Almeria giebt es am Meere 4 bis 5 Zoll lange Würmer, deren Saft eine Purpurfarbe giebt.

Von nützlichen Insecten müssen hier aber besonders noch bemerkt werden: die Schildläuse, die den Kermes erzeugen, das Gallinsect, und hauptsächlich die Bienen und Seidenwürmer. Bienen, die wegen der wohlriechenden Kräuter, deren Saft sie saugen, einen vortreflichen Honig liefern, und Seidenwürmer, die bei dem schönen warmen Klima und den vielen Maulbeerbäumen, sehr gut gedeihen, sind hier in großer, doch nicht hinreichender Menge vorhanden. (Von der Bienen- und Seidenzucht wird weiter unten gehandelt).

Dies ist nun die kurze Uebersicht von dem Producten-Reichthume Spaniens. Wie aber diese Naturgüter von den Einwohnern genutzt werden, wollen wir in der Folge sehen.

7.

Einwohner; ihre Abstammung, Sprache, Zahl, Charakter und Eigenthümlichkeiten.

Die heutigen Bewohner von Spanien, die Spanier, die jetzt für sich eine besondere Nation ausmachen, stammen theils von Deutschen Völkern (den Westgothen, Vandalen u. s. f.), theils von einem Gemische anderer Völker ab, wie uns schon die Geschichte dieses Landes andeutet. Die ältesten Ureinwohner des Landes, die Iberier,

und Cantabrier, die sich zum Theil mit den eingebrungenen Beherskern, den Phöniziern, Karthagern und Römern vermischten, welchen dann die später eingewanderten Vandalen, Sueven und Alanen folgten, haben sich endlich ganz, so wie diese letzteren, in der Vermischung mit den Westgothen verloren, welche die Oberherrschaft behielten. Die Araber, die sich hierauf eines großen Theils des Landes bemächtigten, und die Juden, die mit ihnen einwanderten, machten zum Theil neue Ingrediengzien zu diesem Volksgemische aus, und so sind die Spanier heut zu Tage eine, zwar hauptsächlich von mit Ureinwohnern vermischten Westgothen abstammende Nation, welche aber auch durch Vermischung mit Arabern und Juden in späteren Zeiten durchkreuzt worden ist, als diese letzteren zum Christenthume gezwungen wurden.

In den nördlichen Provinzen von Spanien, in welche die Mauren nicht eindrangen, und in den Landschaften Navarra und Aragonien; wo dieselben keinen festen Fuß fassen konnten, werden die Einwohner noch für unvermischte Abkömmlinge, theils der älteren Ureinwohner, theils der Westgothen gehalten, worauf sie sich auch nicht wenig zu gute thun, und sich für besser halten, als die übrigen, besonders südlichen Spanier. Daher auch der Unterschied zwischen alten und neuen Christen, (der aber in neueren Zeiten durch ein königliches Edict aufgehoben worden ist); und der Stolz des Adels, der seine Abstammung von den Westgothen ableitet; ja diese Distinction geht so weit, daß noch heut zu Tage die Bewohner des Gebirgs Ausera in Asturien, wohin sich der Gothische Fürst Pelayo vor den siegreichen Sarazenen, nach der unglücklichen Schlacht bei Xeres (im J. 711) mit einem großen Theile des Gothischen Adels zurückzog, und sich so tapfer gegen die nachdringenden Feinde behauptete, für ächte, unvermischte Gothen gehalten werden, und be-

sondere Vorrechte genießen. Der ärmste Bauer dieser Gegend nennt sich illustre Godo (d. h. erlauchter Gotthe), und verschmäht jede Verbindung mit einer Person aus einem minder erlauchtem Stamme; ja diese Gebirgsbewohner werden so sehr geehrt, daß es sich andere Familien oft viel Geld kosten lassen, um sich durch Heirathen mit denselben zu verbinden.

In Süd-Spanien hingegen ist das Spanische Volk sehr stark mit Abkömmlingen von Mauren, und zum Theil auch Juden vermischt. Ja, in dem Gebirge Alpujarras in der Landschaft Granada, wohnen Abkömmlinge der Araber, beinahe noch ganz unvermischt, und haben auch die Sitten ihrer Urväter großen Theils beibehalten.

Von diesem Völkergemische trägt auch die heutige Spanische Sprache noch unverkennbare Spuren an sich; denn ihr Hauptbestandtheil und ihr Grund ist die alte Römische und Lateinische Sprache, welche von den Römern als allein gültige Sprache bei allen mündlichen und schriftlichen Verhandlungen eingeführt wurde, und allmählich die Ursprache des Landes verdrängte. Die Westgothen nahmen sie daher auch als gesetzliche und Geschäftssprache an, als sie sich zu Herren von Spanien machten, und behielten ihre eigene Deutsche Sprache nur als Umgangssprache bei, aus welcher sich dann aber auch viele Wörter in die Römische Sprache einschlichen, die dadurch allmählich verdorben wurde. Sie erhielt, während die Mauren (beinahe 800 Jahre lang) Besitzer eines großen Theils von Spanien waren, noch mehr fremde Zusätze. Denn sie sprachen Arabisch, und es kamen nicht nur Arabische Wörter in die schon sehr verdorbene Römische Sprache, sondern auch die Arabische Aussprache wurde zum Theil aufgenommen, wie z. B. das

rauhe *ch* (*x*) der heutigen Spanischen Sprache. Das Westgothische ward allmählich ganz vergessen, und so entstand die jetzige Spanische Sprache, die nach der Austreibung der Mauren allein als Landessprache übrig blieb, und es noch ist; auch wurde sie seither sehr verfeinert. Sie ist eine schöne, volltönende, wohlklingende Sprache, reich an mancherlei Eigenheiten und Schönheiten, sehr passend für Musik und Gesang, voll Wortspiele und dabei majestätisch *).

Diese Sprache hat einige Dialekte; von welchen die vorzüglichsten sind:

1) Der Castilische, welcher für die beste, schönste und reinste Mundart der Spanischen Sprache gehalten wird. Er bildet die Spanische Büchersprache.

2) Der Catalanische, der in dem größten Theil von Südspanien gesprochen wird, hat viele Aehnlichkeit mit der Provenzalischen oder Romanischen Sprache; doch ist er von dem Castilischen nicht gar viel verschieden.

3) Der Galizische Dialekt nähert sich mehr der Portugiesischen Sprache.

Eine ganz besondere Sprache (und nicht ein Dialekt der Spanischen), ist die Biskajische (von dem Spaniern Bascuenze oder Lengua Bascongada ge-

*) Man erzählt vom Kaiser Karl V., der diese Sprachen alle sprach, daß er im Scherz, und um die Sprachen zu charakterisiren, gesagt habe: Er spreche Spanisch mit Gott — Französisch mit seinen Freunden — Italienisch mit Frauenzimmern — Englisch mit seinen Vögeln — und Teutsch mit seinen Pferden.

nannt), ein Ueberbleibsel der alten Cantabrischen Sprache (ohne Zweifel mit der Celtischen verwandt), welche noch in den Landschaften Navarra, Biscaya, Alava und Guipuzcoa gesprochen wird. Außer Romanzen und Liedern, hat man in derselben keine schriftlichen Aufsätze; auch wird sie nicht zu schriftlichen Verhandlungen gebraucht, sondern nur unter dem Volke gesprochen.

Zum Beispiele kann das Vater, unser dienen, das wir hier in Castilischer und Biscajischer Sprache für Dilectanten beifügen wollen *).

Vater, unser.

Castilisch.

Biscajisch.

Padre nuestro, que estas en los cielos. Sancificado sea tu nombre; venga tu reyno. Sea hecha tu voluntad, así en la tierra, como en el cielo. El pan nuestro de cada día da nosse oy, y perdona nos nuestras ofensas, así como nos otros perdonamos a los que nos offendien. Y no nos metas en tentacion, mas libra nos de mal. Amen.

Gura aita ceni etan aicena; sanctifica bedi hire icena; ethor bedi hire vesuma, eguin bedi hire vorontadea, cervan begala turrean ere. Gure eguneco oguia igue egun. Etaquitta setza que gure, corrai, nola gus gordun ey quittazen baitrarega. Eta ez gaitzala sar eraci tentationetan, baina delura gaitzac gaichtotic.

*) Da in dieser Beschreibung von Spanien sehr häufig Spanische Wörter vorkommen, so ist es wohl dienlich, hier Einiges über die Aussprache derselben, und besonders der

Noch müssen wir anmerken, daß es in diesem Lande, besonders in den südlichen Theilen, auch sehr viele (40 bis 50 000) Zigeuner giebt, ein Volk, das allen Beweisen zu Folge aus Indien abstammt, und sich durch einen großen Theil von Europa verbreitet hat. In den Gebirgen von Südspanien hatten sie vormals eine Art von besonderem Reiche errichtet, und von da aus zogen sie in dem Lande umher, um ihr Brod mit Wahrsagen, Singen, Tanzen und Betteln zu verdienen; mitunter stahlen sie auch. Dieser Zigeunerstaat wurde zerstört, und man bemühte sich seither, dieses verworfene Volk zu civilisiren. Dieß ist aber noch nicht ganz gelungen; denn noch immer ziehen sie als Musikanten herum; doch findet man jezt auch ansässige Zigeuner, und sogar auf dem Lande Saenkwirthe dieser Nation. Unter den Zigeunermädchen haben die Reisenden manche niedliche Figur bemerkt.

Die Zahl der heutigen Einwohner von Spanien, steht nicht mit der Größe und dem Naturreichthume des Landes in gehörigem Verhältnisse; denn nach den neuesten Angaben leben hier (in runder Zahl) nur ungefähr eilf Mill. Menschen (folglich nur etwa 1,200 auf einer Quadratmeile), da doch in alten Zeiten, nach ziemlich sicheren Berechnungen, die Volksmenge von Spanien sich auf 30 Mill. Seelen belief.

von der Deutschen Aussprache am meisten abweichenden Buchstaben anzumerken:

B wird gesprochen wie w.

C vor e, i, y, und ç vor a, o, u, wie s.

Ch wie tsh.

D wird am Ende der Wörter nicht ausgesprochen.

G vor e und i wie ch.

H wird nicht ausgesprochen.

J (j) wie ch.

Ll wie gl, oder das Französische *l mouillé*.

Ñ oder ñ mit einem Circumflex, con tilde, wie nj.

X wie ein hartes ch.

Z wie ein scharfes s.

Die Hauptursachen dieser Verminderung waren (wie uns zum Theil die Geschichte lehrt), Pest, neuerlich das gelbe Fieber, die ehemals beinahe unaufhörlichen innerlichen Kriege, die Austreibung der Mauren und Juden, die Auswanderungen nach America, die auswärtigen Kriege, die Menge der ehelosen Geistlichen, und manche Fehler und Gebrechen in der Staatsregierung und Staatsverwaltung, welche den Heirathen Hindernisse in den Weg legen.

Diese Hindernisse hat man in neueren Zeiten wenigstens einigermaßen wegzuräumen gesucht, und seit ungefähr einem Jahrhunderte hat die Bevölkerung wieder ansehnlich zugenommen, und ist immer noch im Fortschreiten.

Unter der Regierung R. Philipp's V., wurde die ganze Einwohnerzahl von Spanien nur auf $7\frac{1}{2}$ Millionen berechnet. Im J. 1768 belief sich dieselbe (nach der damaligen Zählung) schon auf 9 307,804 Seelen, worunter 148,405 Geistliche. Nach der Zählung von 1787 fanden sich: 10.409 879 Einwohner, mit Einschluß der Geistlichen, deren Zahl sich auf 179,557 belief.

Man zählte damals:

Mannspersonen.

	Ledige.	Verheirathete.	Wittwer.
--	---------	----------------	----------

Bis zum 7ten Jahre:	947,048	—	—
Vom 7. bis 16. J.	928 263	3,165	319
Vom 16 — 25. J.	645,868	151,696	4,967
Vom 25 — 40. J.	251,869	818,644	32,618
Vom 40 — 50. J.	72,022	483,786	45,259
Ueber 50 J.	71,159	489,874	152,615

Summe 2,916,230 1,947,165 235,778

Summe der Mannspersonen: 5,099,173

	Weibspersonen.		
	Ledige.	Berheirathete.	Wittwen.
Bis zum 7ten Jahre:	915,564	—	—
Vom 7. bis 16. J.	878,470	4,470	293
Vom 16 — 25. J.	600,846	219,830	8,780
Vom 25 — 40. J.	208,393	859,336	64,252
Vom 40 — 50. J.	70,771	453,464	97,005
Ueber 50. J.	79,280	406,396	291,928
Summe	2,753,324	1,943,496	162,258
Summe der Weibspersonen:	5,159,078.		

Diese Zählung wird aber von Kennern *) für nicht ganz vollständig gehalten, und da überdieß die Bevölkerung im Zunehmen ist, so kann man für jetzt zuverlässig die ganze Volksmenge von Spanien, gewiß zu eilf Mill. annehmen **). —

Was die Leibesgestalt der Spanier betrifft, so wollen wir die ausführliche Schilderung eines neueren Deutschen Reisenden anhören, die weitläufigste, die uns je ein Reisebeschreiber mitgetheilt hat ***).

*) Wie z. B. Bourgoing.

**) Rehfues und Antillon nehmen für 1808 eine Volksmenge von 12 Mill. an (worunter nur 98,000 männl. Geistliche); es scheint indeß gewagt, für 1815 ein größeres Menschenkapital als 11 Mill. vorauszusetzen, da Spanien durch den siebenjährigen Kampf um Unabhängigkeit so unendlich viel gelitten hat.

***) Nämlich der ungenannte Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. Th. S. 212 u. ff. Seine Schilderung haben wir hier möglichst abgekürzt; sie ist allerdings merkwürdig.

„Die Spanier sind von mittlerer Statur, mager von Leibe, doch sind die Glieder alle verhältnißmäßig geordnet und gut gebaut; die Haare schwarz oder schwarzbraun; die Stirn ist nicht erhaben, sondern mehr flach; der Augenwinkel nicht tief; die Augenbrauen und Augenwimpern sind von der Farbe des Haupthaars; die Augen sind meistens klein, schwarz, mehr aber noch schwarzbraun, voll Feuer und Leben; zuweilen sieht man auch wahre Ragenaugen; sie liegen durchgängig flach und ragen nicht hervor. Die Nasenwurzel liegt nicht tief; die Nase selbst springt nicht aus dem Gesichte hervor, sondern läuft sehr abwärts, ist größtentheils länglich, doch ohne eigentliche Schönheit oder Ausdruck. Habichtsnasen sieht man beinahe nie. Zuweilen ist die Nase stumpf, und verräth dann eine Maurische Abstammung; die Nasenlöcher sind gewöhnlich stark geöffnet. Der Mund ist nicht groß, nicht scharf ausgeschnitten, und von keiner ausgezeichneten Schönheit, doch männlich und mit gesunden Zähnen besetzt, die jedoch bei den Männern, wegen der vernachlässigten Reinigung, selten schön weiß sind. Die Lippen sind verhältnißmäßig dick, die Wangen sind nicht voll, sondern hager und etwas eingefallen, auch von der Sonne verbrannt, schwarzbraun oder gar widerlich olivenfarbig. Das Kinn ist mehr spitzig als rund, und das Gesicht durchgehends länglich. — Man findet in diesem Lande, besonders unter den Kaufleuten, oft ächte Judengesichter, deren Besitzer in jedem anderen Lande unfehlbar für Juden gehalten würden *). — Der Hals des Spaniers ist weder zu stark, noch zu lang, doch meistens etwas länger, als bei den Deutschen, wodurch der Kopf ein freies Ansehen und freie Bewegung erhält. Brust und Schultern sind nicht breit; der Bauch ist nicht dick; Arme, Schenkel und Füße sind nicht stark, doch aber im Ebenmaaße mit dem

*) Wir werden weiter unten sehen, daß es noch sehr viele heimliche Juden in diesem Lande giebt.

übrigen Körperbau. Man kann überhaupt sagen, daß der Spanier im Durchschnitte genommen, zwar weder groß noch schön, doch aber gut und verhältnißmäßig gewachsen ist. Dabei verpricht sein Äußeres überhaupt viel Männliches; in allen Bewegungen und Handlungen herrscht gesetztes Wesen und Ernsthaftigkeit, welche Achtung einflößt und einen festen Charakter voraussetzt; der rasche und feurige Gang verkündigt ein hitziges, aufbrausendes Temperament, und zeugt für innere Kraft. — Das Auge ist außerordentlich sprechend; es blitzt von Feuer; doch ist der Blick gewöhnlich finster, zornig, wild umhertollend, durchbohrend, drohend, und verräth mitunter Bosheit; er hat etwas Widriges, Zurückstoßendes. Man sieht in jedem Auge Witz, Satyre, List, Betrug und Feindschaft; das Feuer, das es über das Gesicht verbreitet, ist abschreckend und fürchterlich *). — Heitere, offene, unbesorgene Gesichter, auf deren Oberfläche gleichsam die ganze Seele schwebt, sucht man in diesem Lande vergebens. Das ganze Äußere des Spaniers kündet einen kühnen, unerschrockenen Unternehmungsgeist

*) Unser Verfasser scheint hierin etwas zu weit zu gehen. Er sagt auch (S. 265): „Als ich den ersten Tritt auf Spanischen Boden that, und diesen Blick der Spanier, mit der schwarzbraunen, widrigen Gesichtsfarbe, und zugleich die sanftere kapuzinerfarbige Kleidung bemerkte, und überdies noch das auffahrende, hitzige Wesen und feindselige Betragen gegen Fremde erfuhr; da glaubte ich in ein Land von Räubern und Mördern, oder feindseligen Wilden gekommen zu seyn, von welchen ein Fremder wenig Gutes zu erwarten habe. Noch jetzt, so oft ich einen Spanier in's Auge fasse, fühle ich das Nämliche. Ich theilte dieses Gefühl mehreren Ausländern von verschiedenen Nationen mit, und sie stimmten Alle mit mir darin überein. Während meines Aufenthalts in Spanien habe ich Beispiele genug erlebt, daß man Ursache hat, Mißtrauen in die Spanier zu setzen, und sich vor ihrem gehässigen Gemüthe und ihrer Verrätherei in Acht zu nehmen.“

an, voller Entschlossenheit und vieler Geistesgegenwart; welches Alles ihn zum guten Soldaten qualifizirt.“

Derselbe Schriftsteller giebt uns folgende Schilderung von dem Spanischen Frauenzimmer *):

„Die Spanierinnen sind von mittelmäßiger Größe, mehr hager als dicke, meist schwarz von Haaren, Augenbraunen und Wimpern, mit flacher Stirne; sie haben schwarze, auch schwarzbraune, zuweilen grüne Augen, die nicht tief liegen und nicht groß, aber voll Feuer und lebhafter, durchbringender Blicke sind; sie haben ziemlich lange, aber nicht hervorragende Nasen, mehr stumpf als spizig; kleine dicke Lippen, einen etwas großen, aber lebhaftern und angenehmen Mund, der sich bei'm Lachen etwas stark öffnet, wobei sich die obere Lippe so weit zurückzieht, daß man die obere Reihe Zähne ganz sieht; welches ein schöner Anblick ist, wenn diese Zähne, wie doch gewöhnlich ist, hübsch weiß sind. Das Kinn ist mehr rund als spizig; die Wangen sind schmal, blaß, nur selten mit etwas Roth gefärbt; oft sieht man hier ein fades Weiß oder ekelhaftes Olivengelb. Schöne Hälse sind sehr gewöhnlich; Kröpfe und dicke Hälse findet man nur in einigen Gebirgsgegenden. Die Spanierinnen sind auch nicht stark von Brust; sie haben mehr flache als hochgewölbte Busen; ihre Taille ist sehr fein, die Hände sind schön geformt und die Arme angenehm gerundet; dabei zeigen sie einen sehr niedlichen, schönen Fuß. Ueberhaupt haben die Spanierinnen einen reizenden Wuchs, wenn schon auch wirkliche Schönheiten unter ihnen selten sind.“

Uebrigens haben die Spanier im Ganzen genommen, einen dauerhaften Körperbau, sind nicht gar vielen

*) Im ersten Bande S. 321. u. f.

Krankheiten unterworfen, und werden oft sehr alt; doch sind Blinde in diesem Lande häufiger als anderswo, so daß sie eine bestimmte Classe von Bettlern ausmachen; und besonders in den süblichen Gegenden, giebt es verhältnißmäßig viele Wahnsinnige. —

In Rücksicht des moralischen Charakters, zeichnet sich die Spanische Nation vor anderen ziemlich aus; doch ist es hier schwer, ein allgemeines Gemälde zu entwerfen, da das Bild eines Einzelnen nicht Allen gleichen kann, und hier die Regel zu viele Ausnahmen hat, auch der Spanische Volkscharakter nach den verschiedenen Provinzen wieder sehr verschieden ist.

Im Ganzen lassen sich die Hauptzüge des Spanischen Nationalcharakters aus der Abstammung und den Schicksalen des Volkes, aus dem Klima und der übrigen Beschaffenheit des Landes, und aus den anderen einwirkenden Umständen erklären, und können auf folgende Hauptpunkte gebracht werden, in welchen alle Berichtgeber übereinstimmen. Diese Hauptzüge in dem Charakter der Spanier sind nämlich: Stolz, Ernsthaftigkeit, Bedachtsamkeit, Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit, Mäßigkeit, Biederkeit, Ehrliche, Gutherzigkeit, Großmuth, Tapferkeit und unerschütterliche Geduld und Beharrlichkeit. — Hingegen weist man ihnen, nicht ganz ohne Grund, Trägheit, Langsamkeit, Unreinlichkeit, Habsucht, Geiz, übertriebenen Nationalstolz, Hochmuth, Prahlerei, bis zur Grausamkeit getriebene Fühllosigkeit, Rachsucht, Arglist, Wollust und Eifersucht vor. Doch diese Vorwürfe können nur den roheren, ungebildeteren Theil des Volkes treffen; denn in den neueren Zeiten hat sich der Nationalcharakter der Spanier sehr emporgehoben und verbessert. — In Rücksicht der Geistesfähigkeiten stehen die Spanier keiner anderen Nation nach; sie besitzen Talente zu allen Künsten und Wissenschaften.

zer, und besonders eine äußerst lebhafte Einbildungskraft, und daher die Neigung zu allem Abenteuerlichen, zur religiösen Schwärmerei und zum Aberglauben.

Von den Römern erbten die Spanier ohne Zweifel ihre enthusiastische Vaterlandsliebe, und ihre Neigung zum Großen und Abenteuerlichen; von den Gothen Freimüthigkeit, Ernsthaftigkeit, Redlichkeit und Tapferkeit; den Orientalischen Geist, der sich noch in der Liebe zum Schwulst und Uebertriebenen, in der Galanterie und in der Eifersucht äußert, brachten die Sarazenen nach Spanien, und daher dann das Urtheil, daß Spanien und Portugal mehr zu Afrika, als zu Europa gehören.

Ernst und Bedachtsamkeit sind sicher ein Hauptzug in dem Charakter der Spanischen Nation; denn obgleich der Spanier auch sehr gerne lustig und fröhlich ist, so ist er doch nie unbesonnen, voreilig und brausend; selbst bei den ausgelassensten Lustbarkeiten behauptet er seine Würde.

Die so berühmte und oft verspottete Spanische Gravität, ist eine Wirkung des, den Spaniern eigenen Stolzes, der eine Tugend ist, so lange er in den Schranken der Mäßigung bleibt, und nicht in Hochmuth oder Uebermuth ausartet, wie jedoch oft der Fall ist. Dieser Stolz äußert sich auch in der Sprache, sowohl im Sprechen, als im Schreiben; denn der Spanier bedient sich gerne schwülstiger, hochtrabender Ausdrücke, die oft an Prahlerei gränzen. Auch ist derselbe stolz auf sein Vaterland, und hat daher einen glühenden Patriotism und einen bis in's Lächerliche gehenden Nationalstolz *). Seine Eigenliebe äußert sich nicht

*) Beispiele davon sind sehr häufig. So behaupteten die ältesten Spanier, Gott habe auf dem Sinai mit dem Mo-

in jenen lustigen Aufschneidereien und Uebertreibungen, die man Gasconaden nennt, und die mehr Lachen als Unwillen erregen; sondern wenn der Spanier prahlt, so thut er es im ernstlichen Tone und mit allem Aufwande seiner feierlichen Sprache. Er ist, wie einst ein Mann von Geist sagte, ein Gasconier im tragischen Gewande *).

Dieser Stolz ist auch die Quelle der Ehrliebe, welche dieser Nation so eigen ist, und welche die Seele erhebt und vor Niederträchtigkeiten bewahrt. Zwar sind Laster und Schandthaten auch in Spanien nicht selten; aber im Allgemeinen behauptet sich doch auch hier dieser Stolz, welcher der hervorstechendste Zug im Charakter der Spanier ist, der selbst in den niedrigsten Ständen in den armseligsten Hütten, unter den Lumpen des Elends sich nicht verläugnet.

Daher auch die große Höflichkeit und Ehrerbietung, mit welcher sich Jedermann begegnet. Dieß zeigt auch schon die Spanische Umgangssprache, wo Jeder den Andern, selbst Bettler unter einander, sich gegenseitig *Vuestra Merced* (zusammengezogen *Usted*, spr. *Usteh*), d. h. *Euer Gnade*

ses Spanisch gesprochen. Ein Spanisches Sprichwort sagt: „Wo Madrid sich zeigt, da muß die ganze Welt schweigen.“ Ein anderes: „Wenn man den Namen Spanier nennt, so zittern alle Nationen.“ — Hieher gehört auch die Anekdote, daß ein Spanier, bei Gelegenheit der Erklärung des Evangeliums von der Versuchung Christi durch den Teufel, fest behauptete, daß Christus, als ihm der Versucher die Welt und ihre Herrlichkeiten zeigte, gewiß nicht standhaft geblieben wäre, wenn er ihm auch Spanien gewiesen hätte.“ — Ueberhaupt haben die Spanier von den Vorzügen ihrer Nation und ihres Landes die übertriebensten Begriffe.

*) Bourgoing, II. S. 6.

den betiteln. Sogar des Bettlers Bitte um Almosen wird mit Artigkeit abgelehnt. Dabei aber vergiebt sich Keiner etwas von seiner Würde.

Gesprächigkeit und zuvorkommendes Wesen, muß man deswegen nicht von den Spaniern erwarten. Der Spanier geht dem Ankommenden nicht entgegen, sondern erwartet ihn. Aber seine rauhe Außenseite verbirgt oft ein gutes und wohlwollendes Gemüthe, das man findet, sobald man es sucht. Leere Höflichkeitsgrimassen kennt er nicht; er ist sparsam mit seinen Freundschaftsbezeugungen. Sein Lächeln ist keine Maske der Falschheit, und sein Herz thaut gewöhnlich mit seinen Gesichtszügen auf*). — Den Mangel eines sogenannten einnehmenden Betragens, ersetzt bei ihm eine ziemlich gerade Freimüthigkeit, und eine Gutmüthigkeit, die Vertrauen einflößt und Vertrauen erweckt.

Mit dem Könige spricht der Spanier, ob er ihm gleich die tiefste Ehrerbietung bezeigt, eben so kaltblütig, als mit seines Gleichen. Auf Ehre wird sehr gehalten. Ein Mann, der einmal seine Ehre verschertzt hat, kann sie nie wieder erlangen. Schimpfliche Vorwürfe erträgt auch der ärmste Sackträger nicht, und Keiner läßt sich ungestraft schlagen; der Soldat muß mit dem Degen gefuchelt werden; den Stock duldet er nicht.

Aus derselben Quelle fließen noch mehrere gute Eigenschaften der Spanier. Das Sprichwort sagt: „Ein

*) Bourgoing (II. S. 8) sagt: „Wie oft ist es mir geschehen, daß ich einen Spanier, dessen Außenseite mich zurückschreckte, lange Zeit nicht anzureden wagte; als ich aber endlich meinen Widerwillen überwand, so fand ich an ihm kein geziertes, sondern ein wahrhaft gefälliges Wesen, das sich nicht in Versprechungen erschöpft, aber dafür handelt.“ —

Spanier redet keine Unwahrheit;“ und gewiß man darf sich auf seine Zusicherungen verlassen. Man findet bei ihm, besonders in Handelsgeschäften, eine seltene Redlichkeit und Treue in seinen Zusagen. Er setzt sich lieber den größten Gefahren aus, als daß er sein gegebenes Wort bricht.

Die große Ehrliebe der Spanier ist auch die Mutter der Tapferkeit, Herzhaftigkeit und ausdauernden Schuld, wovon sie in den vormaligen Kriegen, besonders auch bei der Eroberung ihrer Besitzungen in America, so auffallende und glänzende Proben gegeben haben.

Der Spanier (wenigstens der bessere), ist wirklich zur Großmuth geneigt, überhaupt gutherzig, gastfrei und wohlthätig. Beweise davon sind die vielen milden Anstalten, Hospitäler und dergleichen, die Freigebigkeit im Almosen-Ausspenden, die Bereitwilligkeit Nothleidenden beizuspringen, die Aufmerksamkeit für kranke Freunde, die sie fleißig besuchen, die Willfährigkeit, auch der ärmeren Classen, ihr frugales Essen mit jedem Unbekannten, der bei ihnen vorüberzieht, zu theilen. Auch ist die Geschichte nicht arm an Beispielen Spanischer Großmuth. — Doch dürfen wir nicht verschweigen, daß manche dem Anschein nach sehr schöne Handlung, auch hier, wie anderwärts, aus trüber Quelle fließt, und Eitelkeit, Bigoterie und mancherlei Nebenabsichten oft großen Antheil daran haben, und ihnen einen Theil ihres Werthes benehmen.

Gegen Fremde sind die Spanier sehr zurückhaltend, so wie überhaupt gegen Leute, die sie nicht kennen, sehr schüchtern und scheu, woran zum Theil die Furcht vor den Aufpassern der Inquisition auch Schuld haben mag. Der Spanier bietet seine Dienste nicht an; hat er aber einmal seinen Mann kennen und hochschätzen ge-

lernt, so ist auch nichts zuverlässiger, als seine Freundschaft.

Die Spanier haben ferner eine große Ergebenheit für ihre Könige, und viel öffentlichen Sinn und wahre Eifersucht für das gesammte Wohl ihres Vaterlandes und insbesondere ihrer Religion.

Endlich gebührt den Spaniern auch das Lob der Mäßigkeit und Nüchternheit im Essen und Trinken, welche Tugenden jedoch größtentheils Folgen des Klima's und der körperlichen Beschaffenheit der Spanier sind. Die Hitze ist mitunter Schuld, daß man hier zu Lande weniger ißt als anderswo; auch sind die Speisen, besonders die vegetabilischen Nahrungsmittel nahrhafter als in anderen Ländern, und der vom heißen Klima ausgetrocknete und verhärtete Körper des Spaniers verlangt weniger Nahrung; begnügt sich mit geringeren Speisen, und kann auch den Hunger weit leichter ertragen *). — Dieser körperlichen Beschaffenheit ist es auch zuzuschreiben, daß der Spanier von den geistigen, starken Weinen seines Landes nicht leicht berauscht wird, und keine Neigung zur Böllerei hat; auch hier zeigt sich unverkennbar der mächtige Einfluß des heißen Klima's. Die Trunkenheit wird von Allen, Vor-

*) Man hat Beispiele, daß an Orten, wo Deutsche Reisende zum Essen eingekehrt sind, die Spanier sich haufenweise nach dem Wirthshause gedrängt haben, um zu sehen, ob es denn möglich sey, daß so wenige Leute das viele für sie bestellte Essen aufzehren könnten. — So geschah es auch, daß der Magistrat der Stadt Gervera in Catalonien, den im J. 1526 durch Spanien reisenden Pfalzgraf vom Rheine, Friedrich, dessen Gefolge doch nur aus ungefähr 20 Personen bestand, ersuchen ließ, die Stadt zu verlassen, damit nicht alle vorrätigen Lebensmittel derselben aufgezehrt würden.

nehmen und Geringsen äußerst verabscheut. Das Schimpfwort *Trunkenbold* (*Barracho*) ist das empfindlichste, was man einem Spanier sagen kann, und ein Mensch, der auch nur einmal betrunken gesehen worden ist, wird dadurch für unfähig erklärt, jemals vor Gerichte zu erscheinen. Daher ist es auch äußerst selten, einen Betrunknen zu sehen, außer unter Fuhrleuten und Maulthiertreibern, und trifft man irgend einmal einen betrunkenen Soldaten an, so darf man sicher schließen, daß es ein Ausländer ist. — Nicht so nüchtern und mäßig wie die übrigen Spanier, sind die Bewohner der südlichen Provinzen, besonders die von *Andalusien*.

Gegen diesen guten Eigenschaften im Spanischen Nationalcharakter, stehen aber die bereits genannten Flecken, Fehler und Untugenden über, die jedoch bei der bessern Classe von den ersteren überwogen werden, und überhaupt durch das Fortschreiten der Volksbildung schon ziemlich gemildert worden sind.

Der Hochmuth der Spanier, von ihre geleitetem Stolze erzeugt, macht Manchen, der sonst achtungswerthe Eigenschaften besitzt, lächerlich; doch ist er nicht mehr so übertrieben wie ehemals, und die Vornehmen halten nicht mehr so sehr auf steife Etikette; auch schämen sie sich nicht mehr mit Personen, die sehr weit unter ihrem Stande sind, in Verbindung zu stehen; ihr frostiges Wesen ist gewöhnlich mehr Temperamentsfehler, als Hochmuth. — Auf die Würde der Geburt halten die Spanier übrigens sehr viel; Jeder will adelich und edler als der Andere seyn *); in dieser Hinsicht weiteifern auch die Provinzen miteinander, und der

*) So erkühnte sich einst ein armer Spanischer Edelmann von unbeflecktem altem Adel seiner langen Titulatur in einem Borgcontracte die Worte beizufügen: „So gut adelich als

gemeinste Bürger will für mehr gelten als er ist. Wenn man eine Dienstleistung, eine Gefälligkeit von ihm verlangt, so darf man ihn nicht schlechtweg Herr (Señor) anreden, sondern man muß ihn Herr Ritter (Cavallero) betiteln; dann leistet er aber auch jeden Dienst, den man nur von ihm fordern will, und wenn er auch geradezu erniedrigend wäre.

Der Vorwurf der Trägheit, den man den Spaniern insgemein macht, paßt eigentlich nur auf die beiden Castilien, wo diese Arbeitscheue mehr Folge von Regierungsfehlern und Mangel an Aufmunterung, und tauglichen Einrichtungen, als angeborene Liebe zur Unthätigkeit ist *). — Uebrigens ist Mangel an Thätigkeit bei den Bewohnern eines Landes, das ein so warmes Klima hat, auch ohne mitwirkende Nebenumstände, leicht zu erklären, und auch leicht zu entschuldigen; denn die Hitze erschläft die Geistes- und Körperkräfte, und in allen warmen Ländern finden wir mehr Trägheit bei den Einwohnern, als in kalten. Auch kann es nicht geläugnet werden, daß ein großer Theil der Spanier, eben um der erschlaffenden Hitze willen, lieber mit der schlechtesten Kost vorlieb nimmt und müßig geht, als sich durch Anstrengung seiner Körperkräfte ein angenehmeres Leben zu verschaffen sucht. — Mit dieser Trägheit ist die Langsamkeit nahe verwandt, die man den Spaniern nicht mit Unrecht vorwirft; sie rührt aber mehr von einer angewöhnten Bedachtsamkeit, Vorsichtigkeit und vom Mißtrauen her, als von phlegmatischem Temperamente; denn derselbe Spanier, der in Geschäften immer zaudert

der König und wohl noch etwas mehr.“ Als er darüber zur Rede gestellt wurde, so behauptete er Recht zu haben, weil er von altem Spanischen Adel abstamme, der König aber nur von Französischem.

*) So urtheilt Bourgoing, II. S. 10.

und zögert, wird plötzlich aufbrausen und lebhaft seyn, wenn sein Stolz oder eine seiner Lieblingsneigungen angegriffen wird. — Er wird nicht leicht beleidigt; wann er sich aber einmal für beleidigt hält, dann entflammt sein Zorn fürchterlich, und er sucht sich zu rächen.

Man wirft daher den Spaniern auch Nachsucht, Fühllosigkeit, Grausamkeit und Arglist vor. Doch diese Vorwürfe können nur den roheren Theil des Volkes treffen, der sich von dem heftigen Feuer seiner Leidenschaften hinreißen, oder von dem Fanatismus entflammen läßt. Auf Rechnung dieses Fanatismus und dann des Goldburstes, müssen die Grausamkeiten geschrieben werden, welche die Spanier bei der Eroberung von America verübt haben, — der gebildete Spanier erröthet jetzt über diese Unthaten seiner Vorfahren, — und die Meuchelmorde, die ehemals so häufig waren, wurden durch gereizten und beleidigten Ehrgeiz oder Hochmuth, durch Eifersucht, und durch falsche Begriffe von Ehre veranlaßt, die jeden Schimpf sogleich mit Blut abzuwaschen befahlen; daher dann auch Arglist und alle Folgen der Ausbrüche ungezügelter Leidenschaften, welche unter einem so heißen Klima so sehr entglühen. — Aber seit einem halben Jahrhunderte haben sich hierin die Sitten gar sehr gemildert; selten fallen mehr Meuchelmorde vor; die tollen Ausforderungen und barbarischen Gefechte, welche ritterliche Uebungen vorstellen sollten, nämlich die *Rondalla*, da zwei Truppen mit Feuer- und Seitengewehren auf einander losgiengen, und sich ernstlich mit einander herumschlügen, und die *Pedrenos*, bei welchen die Kämpfer einander mit Schleudern angriffen und mit Steinen todt warfen, sind jetzt abgeschafft; doch sollen ähnliche unsinnige Gebräuche noch in einigen Landschaften zu treffen seyn. — Eben so hat auch die ehemals so heftige, und so viele blutige Scenen veranlassende berühmte Spanische Eifersucht, gar viel von ihrer wilden Blut verloren; man

findet sie nur noch unter den niedrigeren Ständen, bei welchen die Sittenverfeinerung noch nicht so weit gedungen ist. — Alle diese Umstände haben die Wildheit und Rohheit, die ehemals nicht ohne Grund den Spaniern Schuld gegeben wurde, gar sehr gemildert, und die Reste derselben haben bloß noch bei dem roheren Theile der Nation eine Freistätte gefunden, aus welcher sie die fortschreitende Cultur am Ende auch noch vertreiben wird.

Habsucht und Geiz, die sich hier mit Prachtliebe gepaart halten, sind auch nicht mehr so herrschend, wie vormals; doch lebt der gemeine Spanier immer noch sehr karg; denn seine Bedürfnisse sind geringe, und Sparsamkeit ist ihm daher ganz natürlich; kommt es aber darauf an, eine Kirche ausschmücken zu helfen, einen Heiligen auszustaffieren, oder sonst zu den Kosten einer religiösen Ceremonie beizutragen, so dauert ihm das Geld nicht und er steuert reichlich bei.

Auch die Unreinlichkeit der Spanier, über welche Reisende sonst so sehr klagten, wird durch die feineren Sitten, die allmählich die Oberhand erhalten, verdrängt; es ist hierin schon Vieles geschehen; aber freilich bei der Menge des Ungeziefers, das hier hauset, bei der armseligen Lebensart und Kleidung, dem schlechten Hausgeräthe und dem Mangel an Wäsche der gemeinen Leute, kann freilich unter den niedrigsten Classen in diesem heißen Lande, noch wenig Reinlichkeit erwartet werden. Für die öffentliche Reinlichkeit in der Hauptstadt, in den Hospitälern u. s. w., ist jedoch in neueren Zeiten sehr gut gesorgt worden.

Daß die Spanier der Wollust sehr ergeben sind, ist nur zu wahr. Ausschweifungen in diesem Punkte überlassen sie sich von früher Jugend an; und körperliche Schwach-

heiten, die daraus folgen, so wie venetische Krankheiten sind häufig; dagegen ist aber vor in anderen Ländern oft ziemlich herrschende abscheuliche Geschmack an unnatürlicher Liebe in Spanien völlig unbekannt.

Von dem sittlichen Charakter der Spanierinnen, geben die Reisebeschreiber folgende skizzierte Schilderung:

Die Spanischen Frauenzimmer, hauptsächlich die aus den höheren Classen, sind sehr sinnlich, eitel, verliebt, kokett, verführerisch, eigensinnig, grillenhaft, zärtlich, dreist, freimüthig, und wollen immer geschmeichelt und bedient seyn. Sie besitzen viel Lebhaftigkeit, feinen Witz, frohe, heitere Laune, und die Kunst auf die angenehmste Art zu unterhalten; Reize genug, welche den Mangel ausgezeichneter Schönheit hinreichend ersetzen. Ihr ganzes Wesen ist ernsthaft, gelehrt und dabei ungezwungen; ihr Ton ungekünstelt, ihr Anstand sehr edel. Mit Arbeiten beschäftigen sie sich nicht gerne; sie lassen sich lieber von Andern bedienen, bringen einen Theil des Morgens im Bette zu, lassen sich am Fenster sehen, oder belustigen sich mit Gesang und vorzüglich mit Tanz, den sie leidenschaftlich lieben. Ueberhaupt ist das Vergnügen der Göthe, dem sie am meisten huldigen; doch feinere Vergnügungen kennen sie wenig. Dabei sind sie äußerst puzluchtig, lieben die Pracht, überladen sich mit Juwelen, wechseln oft die Kleidung, besonders die weiße Wäsche, und sind bei Allem äußerst launenhaft. — Sie sind sehr zu Liebeshandeln geneigt, und zeigen in solchen Fällen sehr viele Schlaubeit. Der Liebhaber wird tyrannisiert, und muß sich in alle Launen seiner Gebieterin fügen; dabei hält sie aber ihr Stolz von niedrigen Handlungen ab, und bei all' ihrer Verliebtheit, sind sie doch weit weniger ausschweifend, als man denken sollte. — Die Weiber werden von den Männern mit äußerster Nachsicht behandelt; überhaupt wird hier dem schönen Geschlechte außerordentlich viele Ach-

zung und Ehrerbietung bewiesen; die Spanier treiben ihre Galanterie sehr weit *). Einer Wöchnerin muß Alles nachgesehen, jede ihrer Launen muß auf der Stelle befriedigt werden; Alles muß sie haben, wornach ihr gelüftet. Eben so grillenhaft zeigen sie sich bei dem geringsten Anfall von Kränklichkeit. Dabei muß man ihnen aber zur Ehre nachsagen, daß sie sehr viel zärtliche Sorgfalt für ihre Kinder haben, und überhaupt sehr empfindsam sind. — Ein Mann, der sein Weib schlägt, und wenn sie es hundertmal verdient hat, wird ohne Gnade in's Gefängniß geworfen. Ueberhaupt werden die Weiber immer sehr begünstigt und genießen große Vorrechte.

So ist im Ganzen genommen, der Nationalcharakter der Spanier und Spanierinnen geartet. Sie haben manche nicht zu bemäntelnde Fehler, aber auch große, edle, gute, hervorstechende Eigenschaften, die sie, besonders seit die Sitten sich mehr verfeinert haben, gewiß zu einer achtungswerthen Nation machen, die wie jede andere ihre Fehler und Gebrechen hat, wo aber das Gute und Schöne, wenigstens bei den Gebildeteren, überwiegend ist. Die Hauptvorwürfe, welche man dieser Nation im Allgemeinen macht, treffen in ihrer weitesten Ausdehnung größtentheils nur die Hefe derselben.

Dabei müssen wir noch anmerken, daß zwischen dem Volkscharakter und der Sittlichkeit der Bewohner der verschiedenen Provinzen, zum Theil eine sehr große Verschiedenheit

*) Zur Galanterie gegen das weibliche Geschlecht ist in Madrid eine eigene Anleitung erschienen, unter dem Titel: La manera de galantear las Damas de Madrid, d. h. „die Weise den Damen von Madrid den Hof zu machen.“

herrscht, welche von mancherlei Umständen, größtentheils auch vom Klima, herrührt *).

Seit mehr als fünfzig Jahren haben Cultur und Aufklärung, so wie auch Sittenverfeinerung in diesem Lande keine unbedeutende Fortschritte gemacht, und wenn in dieser Hinsicht die Spanier noch nicht das sind, was sie bei so vielen Vorzügen, womit ihr Land von der Natur begabt ist, seyn könnten und seyn sollten, so ist es weniger ihre Schuld, weniger Fehler ihrer Geistesfähigkeiten und ihres Nationalcharacters, als die Einwirkung ungünstiger äußerer Umstände, besonders der Gebrechen und des Drucks der Regierung und der Geistes Tyranei des Klerus.

8.

Lebensart der Spanier. — Landwirthschaft überhaupt. Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Delbau, Bienenzucht, Seidenzucht, Jagd und Fischerei.

Die Spanier gehören zu den cultivirten Nationen, welche aller Arten Gewerbe treiben, Ackerbau, Viehzucht, Weinbau, Fischerei, Jagd, Bergbau, allerlei mechanische Künste, Handwerke, Fabriken und Handel. Wie weit sie es aber darin gebracht haben, und wie die natürlichen Vorzüge und Producte des Landes hiezu benutzt werden, wollen wir nun etwas näher untersuchen.

*) Wir werden bei der Beschreibung der einzelnen Landschaften die vorzüglichsten dieser Differenzen anzeigen.

Das die Landwirthschaft und die gesammte Industrie überhaupt genommen, in Spanien, einem doch von der Natur so begünstigten Lande, nicht auf dem hohen Grade der Vollkommenheit stehen, auf welchem sie seyn könnten und seyn sollten, läßt sich schon aus dem bisher Gesagten ahnen, und die Erfahrung bestätigt es; denn obgleich der Kunstleiß in diesem Lande wieder im Ausblühen ist, so fehlt doch noch viel dazu, daß er im gehörigen Verhältnisse mit den Naturvorzügen des Landes, und mit dem Bedürfnisse der Einwohner stehe, und, wenn die Umstände sich nicht gänzlich ändern, so kann noch ein Jahrhundert verfließen, eh' es nur einigermaßen dahin gebracht wird.

In älteren Zeiten, besonders unter den Mauren, blüheten alle Zweige des Gewerbleißes, Ackerbau, Viehzucht, Künste und Fabriken. Schon früher war der Zuckerbau dieses Landes sehr beträchtlich und einträglich. Auch wurde mit Seide, und späterhin mit Corduanleder (von der Stadt Cordova so genannt), ein wichtiger Handel getrieben, und überall sah man Leben, Thätigkeit und Wohlstand, und dieselben Landschaften, die jetzt beinahe in Armuth schwachen, waren damals reich durch Industrie und wohl bevölkert.

Die Austreibung der industriösen Mauren, und die Entdeckung von America gaben dem Gewerbleiß der Spanier einen Hauptstoß. Das Land wurde fleißiger, thätiger Einwohner beraubt und allmählich entvölkert; die habfüchtigen und Arbeit scheuenden Spanier, welche damals einen großen Theil der Nation ausmachten, zogen, von dem Rufe unermesslicher Reichthümer gelockt, in großen Haufen nach der neuen Welt, um dort ohne große Mühe Schätze zu sammeln, nach welchen Alles lüstern war. Nun blieben natürlich alle Gewerbe liegen; der

Bauer verließ den Pflug, der Handwerker die Werkstätte, der Feldarbeiter den Weberstuhl, in Hoffnung durch America's Gold, Silber und Juwelen, sich auf eine mühelose Art so zu bereichern, daß er nicht mehr nöthig hätte, in dem heißen Klima sein Brod im Schweiß seines Angesichts sauer zu erwerben. Diese blendende Aussicht, so sehr sie auch für Viele ein Trugbild war, täuschte und verführte doch Tausende, und mehrere Tausende von den arbeitenden Classen, und alle Gewerbe mußten darunter leiden; denn selbst der zu Hause bleibende, dessen Einbildungskraft nun einmal mit den Bildern von den Reichthümern der neuen Welt angefüllt war, wurde sorgloser und nachlässiger in der Betreibung der ihm obliegenden Arbeiten; er träumte nur von Peru's Schätzen, und verträumte darüber sein Glück, in der schimärischen Hoffnung, auch Theil an der Bereicherung seiner Landsleute zu nehmen. So wurde nun auch der Nationalcharakter verdorben; denn jetzt wurden manche Leidenschaften geweckt und hoch entflammt, die vorher ruhig schlummerten.

Da nun auch noch nachtheilige Kriege und mancherlei grobe Staatsfehler hinzukamen, so nahm der Verfall des Spanischen Gewerbefleißes, der sich von der Regierung des Königs Philipp II. an datirt, immer zu, und Spanien mußte seine Indischen und Americanischen Reichthümer den Ausländern zufließen sehen, die es zu ihrem großen Vortheile mit den nöthigsten Lebensbedürfnissen versahen.

Erst seit der Regierung des Königs Philipp V. (also seit die Bourbonische Familie auf dem Throne ist) erhob sich der Gewerbefleiß wieder, und die Regierung begünstigte den Feldbau, und ermunterte alle Zweige der Industrie.

Zu diesem Wiederaufblühen trugen auch die neuen ökonomisch-patriotischen Gesellschaften sehr Vieles bei. — Die im J. 1765 von dem patriotisch denkenden Grafen von Pennafloreda zu Bergara in Biscaya gestiftete erste ökonomisch-patriotische Gesellschaft (*Sociedad económica de Amigos del País*), die es sich zum Zwecke machte, für die Emporhebung des Ackerbaues, Gewerbestreibes und öffentlichen Wohls eifrigst besorgt zu seyn, wurde die Stammutter und das Muster ähnlicher Gesellschaften, die vom J. 1775 an, mit königlicher Genehmigung, in sehr vielen Städten des Reichs zu gleichem Zwecke errichtet wurden; im J. 1808 waren deren sieben und sechzig. Sie halten Freischulen, lassen landwirthschaftliche Werkzeuge, die in Spanien noch die Kindheit des Ackerbaues verrathen, aus England kommen, und vertheilen sie zu Hunderten, bepflanzen unbenutzte Höhen mit Pinien, Haselnußbäumen u. s. w., und setzen Preise auf statistische Abrisse ihrer Provinzen, auf Beförderung der Cultur des Bodens u. s. w.

Die Bemühungen dieser Gesellschaften sowohl, als auch einzelner Vaterlandsfreunde, verbunden mit den Maaßregeln, welche die Regierung zur Beförderung des öffentlichen Wohls ergriffen hat, und dann auch die dadurch bewirkten Fortschritte der Cultur und Aufklärung, haben nun die sämmtlichen Gewerbezweige in unseren Zeiten so weit gebracht, daß nicht nur der Staat schon ansehnlich dabei gewonnen hat, sondern daß man auch hoffen darf, wenn die im Wege stehenden Hindernisse, die theils in der Priesterherrschaft, theils in der Unaufgeklärtheit und Unwissenheit des großen Haufens, theils in Fehlern der Staatsverwaltung liegen (wie wir noch in der Folge sehen werden), vollends fortgeschafft sind, die Landwirthschaft und alle Zweige der Industrie in diesem schönen Lande hoch aufblühen zu sehen.

Wir wollen nun einige Blicke auf den neuesten Zustand der Landwirthschaft in Spanien, und der dazu gehörigen Gewerbe werfen, so wie derselbe von zuverlässigen Berichtgebern geschildert wird.

Im Ganzen wird die Landwirthschaft noch lange nicht gehörig genug betrieben, und ist beinahe noch mehr vernachlässigt als andere Erwerbszweige, trotz aller erwähnten Bemühungen, und noch liegen weite Strecken dieses Landes unangebaut, die man mit leichter Mühe urbar machen könnte; ja in vielen Gegenden ist das Land bloß in einiger Entfernung um die Dörtschaften herum angebaut, und da diese oft weit auseinander liegen, so befinden sich große Strecken dazwischen, die ungeachtet ihres guten Bodens wüste gelassen werden, weil sie für den Anbau zu weit von den Wohnhäusern der Ackerleute entfernt sind; auch sind sehr viele Dörfer zu groß, als daß das umliegende Ackerfeld alle Einwohner derselben hinlänglich ernähren könnte, und überdies erfordert die Art und Weise, den Acker zu bestellen, in diesem Lande allzu viele Menschen. So sieht man oft auf einem schon urbar gemachten Acker, der etwa einen Morgen groß ist, zehn bis zwölf Paar Ochsen hinter einander mit einem Arbeiter oder Knechte bei jedem Paare, in einer Reihe, an einer Furche pflügen; während auf einem benachbarten Acker etwa zwölf bis fünfzehn Menschen beschäftigt sind, die Erde mit Grabseilen oder Hacken, sehr oberflächlich und leichtweg aufzukragen. Wie nachtheilig diese Mißbräuche für die Landwirthschaft in einem ohnehin nicht genugsam bevölkerten Lande sind, kann jeder denkende Leser selbst beurtheilen. Zwar beifert man sich jetzt, solche Mißbräuche und andere Fehler der Landwirthschaft, die zum Theil aus Unwissenheit herrühren, abzuschaffen, und den Ackerbau auf einen besseren Fuß zu setzen, welches aber nur langsam gelingt.

Daher kömmt es, daß dieses so schöne und fruchtbare Land, das in alten Zeiten als ein unerschöpflicher Kornspeicher betrachtet wurde, jetzt nicht mehr Getraide genug für seine Einwohner *) erzielt, die doch an Zahl so sehr abgenommen haben, daß sie jetzt nicht viel mehr, als der dritten Theil der Volksmenge des Landes in älteren Zeiten ausmachen. Ja es tritt von Zeit zu Zeit Mangel und Hungersnoth ein, woran aber auch oft Wucher, und verkehrte Anstalten von Seiten der Regierung, Schuld sind.

Ueberhaupt sind hier noch mancherlei Hindernisse vorhanden, welche theils sich der Verbesserung des Getraidebaues entgegensetzen, theils Brodmangel erzeugen; hieher gehört, außer anderen groben Fehlern und Gebrechen der Spanischen Landwirthschaft, der Mangel an Dünger, der so nachtheilige Weidezwang für die wandernden Schaafheerden (wovon unten), die oft verbotene Ausfuhr des Getraides aus einer Provinz in die andere, der Umstand, daß die Spanier überhaupt, der Arme wie der Reiche, der Landmann wie der Städter, größtentheils durchaus kein schwarzes Roggenbrod, sondern nur weißes Waizenbrod (wie in England) essen wollen; ferner der Mangel an Communicationswegen zum Absatz, und dann noch andere mitwirkende Nebenumstände, als z. B. die vielen Feiertage, die große Zahl der Geistlichen, die auf Kosten des Volkes leben u. s. w.

Am besten ist der Getraidebau in den Landschaften Catalonien, Biscaya und Gallizien bestellt, wo er

*) Bourgoing (III. S. 168) behauptet, daß Spanien nach allgemeiner Schätzung, ein Jahr in's andere gerechnet, jährlich nur ein Dreißigtheil Getraide zu seiner Consumption fehle, und daß es in besseren Jahren hinreichend Brodfrüchte erzeuge.

doch von der Natur am wenigsten begünstigt wird. — Die fruchtbareren Landschaften Granada und Sevilla sind nicht so gut angebaut, und das fleißige Maurische Völkchen, das die Gebirgsgegend der Alpujarras bewohnt, erzeugt mehr Getraide, als die Bewohner mancher fetten und wohlbewässerten Ebenen.

Der beste Weizen wird in der Landschaft La Mancha gebaut; überhaupt wird mehr Weizen und Gerste, als Roggen und Hafer gepflanzt; letzterer vorzüglich und beinahe ausschließend in der Landschaft Valencia. Statt des Roggens wird viel Mais gebaut, der oft 50 bis 80fältig trägt. Der Indische Hirse (Panizo) wird meistens zu Viehfutter verbraucht. Reis wird vorzüglich in den Landschaften Valencia und Catalonien, doch zum Nachtheile der Gesundheit der Einwohner, in ziemlicher Quantität gebaut.

Die Getraide-Aernte fällt gewöhnlich in die Monate Junius und Julius; in einigen nördlichen Landschaften wird bloß die Aehre des Getraides abgeschnitten, und das Stroh nachher abgemähet. Man läßt das geschnittene Getraide oft einige Wochen ausgebreitet auf dem Felde liegen, weil man keinen Regen um diese Zeit zu befürchten hat; dadurch wird das Korn gut trocken.

In den nördlichen Landschaften wird das Getraide, wie bei uns mit dem Dreschflegel ausgedroschen, doch sind die Tennen im freien Felde und gewöhnlich unbedeckt; in dem mittleren Spanien wird es von Maulthierren, und in den südlichen Provinzen, nach morgenländischer Art, durch Ochsen ausgetreten, welche an ein unten mit scharfen Steinen besetztes Bret gespannt sind, auf welchem der Treiber steht, der sie das Bret über die Aehren im Kreise herumziehen läßt. — Das Getraide wird häufig in Handmühlen gemahlen.

Man rechnet *) die ganze Getraide-Consumtion von Spanien auf 60 Millionen Fanegas, jedes zu 90 Pfund angenommen, so daß also auf jeden Kopf jährlich beinahe 120 Pfund, und täglich etwas weniger als $1\frac{1}{2}$ Pfund kommen **). Dieß ist zwar wenig, aber wohl nicht zu wenig; denn da die Spanier nicht so viel Brod essen, als andere Nationen, und da hier auch Wälschkorn (Mais) in einigen Provinzen, und in Valencia auch Hafer häufig zu Brod gebraucht wird, welches in obigen Angaben nicht mit in Rechnung gebracht ist, so darf die genannte Summe immer als der Wahrheit sehr nahe kommend angenommen werden.

In der Absicht, jeder Hungersnoth möglichst vorzubeugen, hat die Regierung in mehr als 5,000 Ortschaften Kornmagazine (Positos) anlegen lassen, in welche die Ackerleute des dazu gehörigen Bezirks alljährlich eine bestimmte Quantität Getraide liefern müssen, um Vorrath auf Zeiten des Mangels zu haben. Dieser Zweck wird aber nicht gehörig erreicht; denn die Habsucht hat sich in diese wohlthätige Anstalt eingemischt, und so wie sie jetzt sich befindet, ist sie im Allgemeinen den Armen lästig, und gewährt den Reichen im Falle der Noth eine nur mittelmäßige Hülfquelle.

Wohlthätiger sind die von edelbenkenden Privatpersonen hie und da angelegten Kornmagazine, aus welchen armen Landleuten Saatgetraide dargeliehen wird. — In einigen, doch nur wenigen Städten, wie z. B. Malaga und Valencia, sind noch andere hieher gehörige schöne Anstalten zur Unterstützung des Ackerbaues, nämlich Leihhäuser (Erarios), aus welchen Bauern, die einer solchen

*) Bourgoing III. S. 168.

***) Nämlich die Volksmenge zu $10\frac{1}{2}$ Mill. gerechnet.

Unterstützung bedürfen, Geld ohne Zinsen, jedoch nur auf ein Jahr, vorgestreckt wird.

Der Gemüse- und Gartenbau ist, im Ganzen genommen, noch ziemlich vernachlässigt; man baut im Allgemeinen wenige Gemüsearten, so gut sie hier auch gedeihen; denn außer der Gegend um Madrid, welche die Hauptstadt mit allerlei Gartengewächsen versieht, wird wenig Sorge auf den Anbau derselben, die gemeinsten und beliebtesten Arten ausgenommen, verwandt.

Hanf und Flachs wird gegenwärtig und in mehreren Provinzen weit stärker angebaut als ehemals, wo Spanien den größten Theil seines Bedarfs in diesem Punkte aus dem Auslande, vorzüglich aus dem Norden bezog; jetzt aber ist der Hanf- und Flachsbau schon so weit verbreitet, daß Spanien nicht sehr viel Materialien dieser Art, den Ausländern mehr ablaufen darf, und bald der fremden Zufuhr wird entbehren können. Die Landschaft Granada allein liefert jetzt beinahe so viel Linnen und Strickwerk, als für das Seewesen erforderlich ist *); auch in Valencia, Aragon und Gallizien zieht Spanien sehr schönen Flachs und Hanf.

Safran, Anis, Salzkraut werden sehr häufig; Krapp und Waid jetzt weit mehr als ehemals; Baumwolle in einigen südlichen Gegenden, und Zucker nur bei Motril in Granada und bei Oliva in Valencia gebaut. Der Ertrag davon ist jetzt gering, der ehemals sehr ansehnlich war und es noch seyn könnte.

*) Nach Bourgoing (II. S. 192), welcher hinzusetzt: „Alle Segel, alle Leinwand, alle Seil- und Tauwerke, die ich in den Vorrathshäusern zu Cadix sah, waren aus Spanischem Hanfe verfertigt, und das Gewebe der Leinwand schien mir gleich, dicht und dauerhaft zu seyn.“

Von anderen nuzbaren Pflanzen, die in Spanien theils wild wachsen, theils gezogen werden, haben wir schon oben gesprochen.

Von vorzüglicher Wichtigkeit für Spanien ist der Weinbau, der sehr einträglich ist, und dem Lande durch die Ausfuhr des Weins sehr viel einbringt, da die Spanier selbst verhältnißmäßig wenig Wein verbrauchen, und daher den größten Theil des Weins, den sie in sehr großer Menge gewinnen, an Ausländer verkaufen können, die ihn gut bezahlen. Es ist jedoch noch nicht viel über ein halbes Jahrhundert, seit der Weinbau so hoch gestiegen ist; denn in älteren Zeiten wurde nicht so viel Wein gebaut, wie heut zu Tage *). — Die Trauben reifen gewöhnlich schon im August. Sie werden nicht, wie anderwärts gekelstert, sondern bloß, wie in alten Zeiten, mit Füßen ausgetreten, und dann in verpichte Schläuche, von Bocks- auch Schweinhäuten, oder in sehr große thönerne Gefäße gefüllt, und mehrere Jahre in Kellern aufbewahrt; dieser Wein hat daher gewöhnlich einen herben Beigeschmack, und wird von den Liebhabern sehr geschätzt. Nur der bessere Wein, der in's Ausland geht, wird in hölzerne Fässer gethan. Gewöhnlich wird der neue Wein jedes Jahrs im darauf folgenden Februar eingeschiffet und in's Ausland versendet.

Man bereitet in Spanien auch Wein, Vin de Passe genannt, aus getrockneten Weintrauben, über welche man Seewasser gießt und dann wieder ausspreßt. — In den nördlichen Provinzen Spaniens, wo kein

*) Man will behaupten, daß Kaiser Karl V. aus Teutschland Pflanzen von Weinstöcken habe kommen lassen, um sie in Spanien anzupflanzen und den Weinbau zu erweitern.

Wein wächst, wird Apffelwein (Sogabarva genannt), bereitet.

Aus den Weintrauben werden im südlichen Spanien auch sehr häufig Rosinen bereitet. Ein Theil derselben wird bloß mit halb durchschnittenem Stiele an der Sonne getrocknet; diese heißen in Spanien Sonnenrosinen (Passerillas de sol). Andere werden zuerst in eine Lauge gelegt, und dann zum Trocknen an die Sonne aufgehängt; diese werden Laugenrosinen (Passerillas de lexia) genannt. Die köstlichsten Rosinen sind die sogenannten Topfrosinen, welche in verkalkten und verkitteten Töpfen versendet werden; die geringere Sorte wird in Körben verschickt, und daher Korbrosinen genannt. Die Spanischen Rosinen sind von vorzüglicher Güte, und bringen dem Lande jährlich eine beträchtliche Summe ein.

Auch wird aus den geringeren Weinen viel Branntwein, doch nicht mehr so viel, wie ehemals verfertigt, da die Ausfuhr desselben, durch den Bucher der Pächter, sehr abgenommen hat. Auch steht der Spanische Weinbranntwein an Güte dem Französischen nach.

Beinahe eben so wichtig als der Weinbau ist hier der Delbau, ob er gleich weniger Waaren für die Ausfuhr liefert. In Südspanien ist der Delbau sehr beträchtlich. Die Oliven sind von vorzüglicher Güte, und es giebt deren, die so groß wie Taubeneier sind, und dann zum Verspeisen eingemacht werden. Aber das Del ist größtentheils nicht von besonderer Güte, weil es meistens nicht sorgfältig und reinlich genug zubereitet wird; auch geben ihm die Bockschläuche, in welchen es aufbewahrt wird, einen unangenehmen Geschmack. In einigen Gegenden läßt man aus Mangel an Geräthe die eingesammelten Oliven zu lange liegen, gähren und faulen, ehe man sie auspreßt. Auch da, wo

man etwas sorgfältiger damit umgeht, wird kein vorzüglich gutes Del bereitet; und doch verbraucht man in Spanien so viel Del, da es bei dem Mangel an Butter zur Zubereitung der Speisen angewandt wird. Auch verbrauchen die Seifensiedereien vieles.

Auf die Obstkultur wird zwar keine besondere Sorgfalt verwendet; doch gedeihen hier bei dem schönen, den Fruchtbäumen so günstigen warmen Klima, alle Gattungen von Obst, meistens in reichem Ueberflusse, darunter auch ganz vorzügliche Haselnüsse, die in Menge in's Ausland verschickt werden, insbesondere aber die köstlichen Südfrüchte, oder die sogenannten edeln Obstgattungen, die wir oben schon aufgezählt haben, und die hier alle von vorzüglicher Güte und dem herrlichsten Wohlgeschmacke gefunden werden. Von besonders großer Wichtigkeit ist der Maulbeerbaum wegen der Seidenzucht.

Auf die Holzzucht wird nicht die gehörige Sorgfalt gewendet, sonst würde Spanien, bei den schönen und großen Waldungen, die es besitzt (die Holzarten sind oben aufgezählt worden), nicht genöthigt seyn, Bauholz aus dem Auslande zu beziehen. Die schönen Forsten des Reichs sind durch den Krieg und eine schlechte Verwaltung ganz verwüstet. In vielen Provinzen findet man kaum einen Baum; Estremadura, Jaen, Murcia und einige Striche von beiden Castilien gebrauchen bloß Weinranken, Eichen und Haiden zum Brennen. Die nützlichsten Forstbäume für das Reich sind die Korkeiche, welche in Catalonien allein 25 Fahrzeuge mit Schuhsohlen, Bienenkörben, Tapeten und Pfropfen belastet, der Sumach wegen seiner Rinde; die Kastanie; die Spanische Binse. Auch gewinnt man in Mancha und Aragonien viele Pottasche, Galläpfel u. s. w.

So ist auch die Viehzucht nicht in dem Zustande, in welchem sie zum Vortheile des Landes und seiner Bewohner, und insbesondere zum Nutzen des Ackerbaues seyn sollte; denn auch hierin (die Schaafzucht ausgenommen), herrscht noch viele Nachlässigkeit.

Die Pferdezeit ist zwar immer noch sehr ansehnlich; sie könnte es aber bei größerer Aufmerksamkeit auf dieselbe, noch weit mehr seyn. Es sind auch noch sehr gute Stutereien im Lande, besonders in und bei der Stadt Cordova; aber da der Gebrauch der Maulthiere häufiger ist, als der Gebrauch der Pferde, so werden ihrer, zum großen Nachtheile der Pferdezeit, auch weit mehrere gezogen, und es sind eigene Stutereien dazu vorhanden. Da die Maulthiere sich fast niemals fortpflanzen, so entsteht dadurch ein auffallender Verlust für das Land.

Die Pferde werden gewöhnlich mit zartem, saftigem Weizenstroh und Gerste, aber nicht mit Heu und Hafer gefüttert, weil man sie dadurch zu hitzig zu machen fürchtet. — Sie werden oft zwanghaftig durch die Nachlässigkeit und Fehlerhaftigkeit des Beschlagens.

Die Hornviehzucht wird in Spanien am schlechtesten betrieben; daran ist zum Theil der Wassermangel einiger Landschaften, und der daraus folgende Mangel an Wiesen und an Futterkräutern (denn man füttert das Rindvieh meistens mit grüner Gerste, Kräutern und Häcksel), theils der Mangel an Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Zweig der Landwirthschaft Schuld, worunter auch, des Mangels an Dünger wegen, der Ackerbau leiden muß. — Die Hornviehmastung ist nicht gebräuchlich. Daher dann der theure Preis des Rind- und Kalbfleisches (viel gesalzenes Fleisch wird vorzüglich aus Irland eingeführt), und die Sel-

senheit der Butter *), statt deren man, wie gedacht, Del gebraucht, und der Käse. Größtentheils bedilft man sich mit Ziegenkäsen. — Butter und Käse werden in ziemlich beträchtlicher Menge, aus fremden Ländern eingeführt. Doch werden auch in Spanien in verschiedenen Gegenden, einige gute Arten von Käsen verfertigt; so sind z. B. die Käse von Cebrero, einem Dorfe in der Provinz Avila, die von Caso in Asturien, die von Pennafiel in Altcastilien, und die von der Insel Mallorca berühmt; aber sie reichen doch für den Verbrauch des Landes lange nicht hin. — Statt der so seltenen Kuhmilch, bedient man sich gewöhnlich der Ziegenmilch.

Ziegen, da sie mit geringer Nahrung zufrieden, und folglich leicht zu erhalten sind, auch keiner besonderen Wartung bedürfen, werden in ungeheurer Menge gezogen. Sie weiden in den unangebauten wüsten Gegenden, die jedoch viele saftreiche, aromatische Pflanzen erzeugen, und ihnen hinlängliches Futter geben. Zwischen Ossuna und Granada ist eine große Wüste, oder eigentlich ein weitgedehntes Rosmaringebüsch, worin große Heerden von Ziegen weiden, welche dadurch eine sehr schwachhafte Milch und ein delicates Fleisch erhalten. Doch legt man auch in der Gegend um Madrid künstliche Wiesen, und sät Gerstenfelder zum Abweiden für die zahlreichen Ziegenheerden an, welche die Hauptstadt mit Milch versehen.

Schweine werden auch in den meisten Spanischen Provinzen in großer Anzahl gezogen. Besonders berühmt

*) Ein Reisender berichtet, daß man zu Madrid die Butter (blos zu arzneilichem Gebrauche) in den Apotheken, und zwar ellenweise, nämlich in Därme gefüllt, verkaufe. Ueberhaupt wird die Butter hier zu Land in Därmen aufbewahrt.

ist die Schweinezucht im Gebirge Alpujarras, wo jährlich mehrere Tausend Schweine geschlachtet werden. Diese Schweine haben ein sehr schwachtes Fleisch, da sie in die Eichelmast getrieben, und vorzüglich mit Kastanien und Wälschkorn gemästet werden; auch sind die Schinken aus dieser Gegend unter dem Namen Schneeschinken berühmt; sie werden nach dem Schlachten, das alljährlich im November geschieht, acht Tage lang in's Salz gelegt, dann in eine geräumige Küche zum Räuchern aufgehängt, und im Februar sind sie zum Verschieben gut — Auch aus Gallizien werden viele Würste und Schinken, sogar bis nach Frankreich ausgeführt.

Der wichtigste und einträglichste Zweig der Spanischen Viehzucht ist aber die Schaafzucht, ob sie gleich auch wieder große Nachtheile für den Ackerbau hat. — Die Spanischen Schaafe haben bekanntlich nächst denen von Kaschmir und Tibet (in Asien) die feinste Wolle in der Welt, und diese ist es, die sie so schätzbar und zu einem großen Naturreichthume von Spanien macht.

K. Peter IV. von Arragon soll die ersten Schäferereien in diesem Lande, und zwar mit wilden Afrikanischen Widern angelegt haben. Unter Alphons XI. wurde die Spanische Schaafzucht durch eine aus England gekommene Zucht aufgefrischt. Man nannte diese Merinas — über's Meer her gekommene — woraus nach des Paters Sarmiento Meinung, der Name Merino's entstanden ist. Kurze Zeit hernach erhielt sie eine neue Verbesserung durch die Heirath des Kronprinzen von Castilien, Heinrich's III. Sohn, mit Katharina, der Tochter des Herzogs von Lancaster, die ihm eine sehr große Schaafheerde als Morgengabe mitbrachte. Auch gehörten die großen Schaafheerden Anfangs den Regenten, die sie aber bei der Zerrüttung ihrer Finanzen nach und nach veräußerten,

und so kamen sie größtentheils an die Edelleute und Klöster, welche sie jetzt besitzen und ihre meisten Einkünfte daraus ziehen. — Diese heutigen Besitzer sind vorzüglich die Klöster Escorial und Paular, der Herzog von Infantado, die gräfliche Familie Campo de Alense Negretti, der Herzog von Bejar, der Marquis von Perales, die Klöster Guadalupe, Paular und Andere. *)

Die Spanischen Schaafse sind theils wandernde oder Merinoschaafse, theils nicht wandernde.**)

Die wandernden Schaafse, (von den Spaniern eigentlich Merinas troshumantes Leonenses genannt), sind in einzelne Heerden oder Schäfereien (Cabañas), nach ihren Eigenthümern, und also auch von verschiedener Zahl abgetheilt; keine enthält unter 10,000 Schaafse; die des Herzogs von Infantado zählt deren 44,000. — Nicht Jedermann darf solche wandernde Schaafse halten; sondern nur die, welche das Recht dazu haben, das aber auch an Andere abgetreten oder vermiihet werden kann. Dieß Recht der Hütung heißt Mesta, und über dasselbe wacht zu Madrid ein eigener Rath (Consejo de Mesta), dessen Präsident der König selbst, als Merino mayor, oberster Schaafinspector ist. — Jede Heerde (Cabaña) hat einen Mayor zum Aufseher, welcher gut besoldet ist, (ungefähr mit 255 Rthlen.) manche Vorrechte hat (er kann 500 eigene Schaafse bei der Heerde haben; auch werden ihm Aufwärter und ein Pferd oder Maulthier frei gehalten), und die Rechnung über das Ganze führt. — Eine große Heerde

*) Die Gesellschaften, welche das Recht zur Trift der wandernden Schaafse haben, werden Mestas genannt.

***) M. s. hierüber Stumpfs Versuch einer pragmatischen Geschichte der Schäfereien in Spanien, (8. Leipzig 1784), woraus die hier mitgetheilten Notizen zum Theil gezogen sind.

ist wieder in kleinere (Mabannas) von 1400 bis 2000 Schaaßen abgetheilt, deren jede einen Schaaßmeister oder Oberschäfer, Guarda-Mayor genannt, hat. Unter jedem derselben stehen drei Knechte oder Hirten (Pastores).

Diese wandernden Schaaße leben beständig in freier Luft, und ziehen von ihren Hirten geführt, von einer Provinz zur andern; doch ist ihnen der Weg dazu vorgeschrieben. — Bei Nacht liegen die Schäfer in Hütten, welche sie sich selbst aufbauen, und die Heerden von einem Netze umgeben, um sie her, wobei die Hunde Wache halten.

Vom Januar bis zum Junius werden die Schaaße Morgens um 9 oder 10 Uhr, wenn es aber stark gethauet hat, erst um 11 Uhr ausgetrieben, wobei die Mansos oder zahmen Schöpfe die Anführer sind; Abends kehrt die Heerde wieder in den Pferch zurück, um welchen her sie den Tag über geweidet hat.

Diese wandernden Schaaße, die in den Landschaften Alcastilien, Leon und den angränzenden Gegenden, besonders in höheren Gebirgsstrecken zu Hause sind, bringen den Winter in der Landschaft Estremadura (auch in der Mancha und um Cordova), zu, und brechen gewöhnlich zwischen dem 15ten und 27sten April zu ihrer Rückkehr nach Hause auf; wobei sie oft, wegen Mangel an Feisten große Tagereisen von 10 bis 12 Stunden machen müssen. Den Sommer bringen diese Heerden in Alcastilien und Leon (auch in Aragonien) zu, und erst im October beziehen sie wieder ihre Winterquartiere in Estremadura. — Im Sommer bekommen die wandernden Schaaße wöchentlich zwei bis drei Mal Salz. (Die stilletiegenden erhalten gar keines.)

Wenn diese wandernden Schaaße in ihre Heimath zurückgekommen sind, auch das Wetter nicht zu rauh ist, so

wird Anstalt zur Schur gemacht. Die Schaafse werden alle trocken geschoren. Die Schaafsheerer, die sehr zahlreich sind, machen besondere Gesellschaften aus, deren jede ein Oberhaupt hat, welcher Capitän genannt wird. Die Schaafschur fällt immer in den Monat Mai. Ein Schaaf giebt 5 bis 6 Pfund, und ein Widder 6 bis 8 Pfund (ungewaschene) Wolle; sogleich nach der Schur und vor der Wäsche, wird die Wolle ausgelesen und in vier Sorten abgetheilt. — Hierauf wird die Wolle in warmem, doch nicht heißen, und nach diesem in kaltem Wasser reingewaschen, wozu besondere Anstalten getroffen sind. Nachher wird sie mit großer Sorgfalt auf einem saubern Plage, der gegen die Morgenwinde gesichert ist, welche der Wolle Glanz und Ansehen benehmen sollen, getrocknet. Hierauf wird sie in Ballen gepreßt und zum Verkaufe verschickt.

Die Widder werden zu Ausgang des Junius zum Bespringen der Schaafse zugelassen, nachdem man ihnen vorher die Hörner gestutzt hat, um ihnen einen Theil ihrer Wildheit zu benehmen. Auf 100 Stück Mutterschaafse rechnet man 6 Widder, von welchen aber immer nur drei auf ein Mal zur Heerde zugelassen werden. — Die Lammzeit fällt in den December, und da sich um diese Zeit die wandernden Schaafse in ihren Winterquartieren in Estremadura befinden, so kann dann den Schaafmüttern und Lämmern keine besondere Nahrung gereicht werden, und wenn dabei in dieser Jahreszeit noch kalte Winde wehen, so gehen viele zu Grunde. Im April werden den Lämmern die Schwänze abgeschnitten, und die jungen Widder, die dazu bestimmt sind, durch bloßes Umdrehen der Hoden zu Schöpfen gemacht.

Der Ausschlag, den man mit einer Salbe heilt, die Basquilla, eine Art Sicht, welche die Schaafse bekommen, die von frischbethautem Grase gestressen haben, und die nur durch einen schleunigen Ueberlaß, wenn nicht baldiger

Tod erfolgen soll, curirt werden kann, und dann das Drehen, für welches man hier kein Mittel kennt, sondern die damit befallenen Schaafse sogleich todtschict, um noch das Fleisch benutzen zu können, sind, so wie die sogenannte Seuche, die gewöhnlichsten Krankheiten der Schaafse in Spanien.

Man berechnet die Summe der feinen Wolle, welche die wandernden Schaafse in Spanien jährlich liefern, auf 125 bis 130,000 Zentner, welche einen Ertrag von ungefähr 8,330,000 Thalern geben, wovon aber den Eigenthümern der Heerden nicht über 800,000 Thaler reiner Gewinn, nach Abzug alles Verlust's, aller Kosten und aller Abgaben übrig bleiben; denn die Krone bezieht allein für die Steuer (Alcavala) 2 200,000 Thaler. — Die Zölle für die Ausfuhr der Wolle betragen dann noch weiter ungefähr 4 Millionen Thaler jährlich, weswegen man mit Recht sagt, die Schaafszucht ist das köstlichste Kleinod der Spanischen Krone.

Man glaubte immer und glaubt es zum Theil noch, daß die wandernden Schaafse eine feinere Wolle geben, als die stilleliegenden; aber die Erfahrung beweist, daß dieß ein Vorurtheil ist, und daß bei gehöriger Sorgfalt, die einheimischen stilleliegenden, wenn sie gehörig gewartet werden, eine Welle von eben so guter Qualität liefern, als die anderen. *) Dieß haben auch die nach Frankreich verpflanzten Spanischen Schaafse bewiesen, deren Abkömmlinge noch eben so feine Wolle geben, ob sie gleich nicht wandern.

Es wäre also zu wünschen, daß die Schaafhütungsge-
rechtigkeit in Spanien aufgehoben würde, da sie dem
Ackerbau einen unerseßlichen Schaden bringt; denn in den
Segenden, durch welche die wandernden Schaafse zu ziehen

*) Bourgoing L. S. 24. u. f. III. 37 u. f.

berichtiget sind, dürfen die Felder nicht eingehägt werden; man muß ihnen eine 90 Spanische Ellen breite Straße freilassen; sie dürfen frei auf allen Triften weiden, und die Weiden in Estremadura, wo sie überwintern, müssen ihnen um einen festgesetzten geringen Preis überlassen werden, den die Eigenthümer der Triften, schon längst erhöhen zu lassen, vergebens gesucht haben. Aus all' diesem erwächst ein sehr großer Nachtheil für das Land, welchen aufgeklärte Spanische Dekonomen gar wohl einsehen, und wogegen sie schon oft, aber ohne den erwünschten Erfolg geeifert haben; denn — das Vorurtheil ist zu tief gewurzelt — und (wie gesagt), die Krone zieht großen Vortheil davon. Gründe genug, um diese schädliche Einrichtung noch lange beizubehalten!

Von der Zucht des Federviehes haben wir schon (bei der Aufzählung der Producte dieses Landes) gesprochen, und dabei angemerkt, daß besonders viele Wälsche Hühner gezogen werden, weil die Spanier sehr große Liebhaber von dieser Speise sind. Diese Hühner werden in ungeheurer Menge nach Madrid getrieben, und sind daher daselbst auch nicht sehr theuer.

Die Bienenzucht ist, obgleich im Ganzen noch sehr vernachlässigt, in den südlichen Provinzen sehr stark, wo es eine große Menge von aromatischen Pflanzen giebt. Man findet in einigen Gegenden Landpfarrer, deren einer bis 5000 Stöcke hat. Die Bienenkörbe werden gewöhnlich aus Baumrinden gemacht. Den schwachsten und feinsten Honig liefert die Provinz Valencia. — Wachs wird aber nicht hinreichend für den Bedarf des Landes, bei dem großen Verbrauch der Wachsklergen in den Kirchen, gewonnen. Spanien muß zu diesem Behufe Wachs aus der Barberei und America holen.

Die Seidenzucht, die schon sehr früh in Spanien eingeführt war, ist hier, vorzüglich in den südlichen Provinzen, noch immer ein sehr wichtiger Erwerbszweig, ob sie gleich nicht mehr so sehr in's Große getrieben wird, wie ehemals unter den Mauren, indem die Regierung solche durch Auflagen sehr erschwert. — In guten Jahren kann die Seidenärnte in Spanien gegen drei Millionen Pf. Seide betragen wovon $\frac{1}{3}$ roh oder als Organzin ausgeführt wird. Die meiste und beste Seide dazu, liefern die Landschaften Granada (vorzüglich die Gebirgsgegend der Alpujarras), Murcia und Valencia; doch wird auch in anderen Provinzen, vorzüglich in Aragonien, Gallizien, Estremadura, Sevilla u. s. w., viele Seide gewonnen. — In Granada erhält man von einer Unze Seidenwürmerfaamen 3 bis 4 Pfund Seide. — Auch ist daher die Cultur der Maulbeerbäume sehr beträchtlich, so daß man in Südspanien ganze Wälder von denselben findet.

Die Jagd kann hier nicht wohl als ein besonderer Nahrungszweig betrachtet werden, ob es gleich an Wildprät nicht fehlt. Für den Hof sind große Jagdreviere eingeschlossen, in welchen das Wild in großer Menge gehegt wird. Außer derselben ist die Jagd zu bestimmten Zeiten beinahe ganz frey; sie ist aber mehr Belustigung, als eigentlicher Erwerbszweig.

Die Fischerei, die hier bei den fischreichen Küsten sehr ansehnlich und einträglich seyn könnte, ist es noch lange nicht, weil die dazu getroffenen Anstalten schlecht, dann auch die Auflagen auf das Salz drückend sind, und noch manche Hindernisse hinzukommen, worunter auch die Gefahren gehören, mit welchen die Fischer im Mittelmeere, von den frechen barbarischen Seeräubern bedrohet werden. — Der Thunfischfang ist auch lange nicht mehr so beträchtlich,

als er ehemals war. Der Sardellen- und Makreelenfang ist sehr ergiebig. Vor Zeiten durften auch Spanische Schiffe auf den Stockfischfang ausgehen, jetzt aber nicht mehr. Man fängt auch in Flüssen und Seen allerlei eßbare und schmackhafte Fische; aber dieß Alles ist für den Verbrauch der Einwohner, wegen der vielen Fasttage, nicht hinreichend. Deswegen muß Spanien noch für ungefähr 5 Millionen Piafter Fische alljährlich den Ausländern abkaufen.*)

In neuern Zeiten wird jedoch auch besser für diesen Erwerbszweig gesorgt, und es ist zu hoffen, daß er bei wiederkehrendem Frieden ganz aufblühen werde.

*) Bei Seekriegen pflegt der Papst gewöhnlich die Spanier von den Fasten zu dispensiren, denn sie müssen ja ihre Fische zur See herbeischaffen lassen, und meistens kegerischen Nationen abkaufen, die von dieser Religiosität Gewinn ziehen.

Königreich Spanien.

Zweite Abtheilung.

9.

Gewerbe. — Mechanische Künste und Handwerke. — Fabriken und Manufacturen, welche vegetabilische und animalische Stoffe verarbeiten. — Bergbau. — Fabriken in mineralischen Producten.

Der Gewerbsfleiß hat sich in Spanien, Dank sey es der wohlthätigen Vorsorge der Regierung, in den neuern Zeiten gar sehr emporgehoben, und reift seiner schönsten Blüte entgegen. Man findet jetzt hier alle Arten mechanischer Künste und Gewerbe in ziemlicher Vollkommenheit. Doch sind die geschicktesten Künstler, und die besten Handwerker meistens Ausländer, nämlich Franzosen, Italiener, Schweizer, Deutsche und Engländer, die sich ihre Arbeiten recht gut von den Spaniern bezahlen lassen, und diese bezahlen sie auch gerne gut, eben darum

weil sie Arbeiten von Ausländern sind; denn ein Inländer, wenn er auch eben so geschickt ist, dürfte sich nicht unterstehen, dasselbe für seine Arbeit zu fordern, was man mit Vergnügen einem Fremden bezahlt; ja von fremden Handwerksgefelln, z. B. Tischlern, Beutlern, Schneidern u. s. w., kann jeder täglich auf einen Piaster Arbeitslohn rechnen. Unter diesem Vorurtheile leidet dann natürlich die National-Industrie; denn der inländische Künstler wird dadurch muthlos gemacht.

Die Regierung hat jedoch nichts versäumt, um gute einheimische Handwerksleute, Fabrikanten und Künstler zu bilden; sie hat mit großen Kosten fähige Landeskinder in die vorzüglichsten Fabriksstädte von Frankreich, Italien und der Schweiz geschickt, um; daselbst allerlei mechanische Künste zu erlernen, und sie dann in ihrem Vaterlande auszuüben und weiter zu verbreiten. Diese Anstalt hat aber die erwünschte Wirkung nicht hervorgebracht, und man hat daher geschickte ausländische Künstler und Handwerker in's Land gerufen, und ihnen zur Bedingung aufgelegt, inländische Lehrlinge anzunehmen, und sie in ihrer Kunst zu unterrichten. Ein fremder Handwerker, der in irgend einer Stadt von Spanien Meister werden will, darf nur eine Probe seiner Geschicklichkeit dem Rathspräsidenten vorlegen, und er erhält ohne die mindeste Schwierigkeit, und ohne daß es ihm einen Pfennig kostet, das unbeschränkte Meisterrecht; ja oft wird er noch zu seinem Anfange mit Geld oder Werkzeugen unterstützt, oder man räumt ihm ein taugliches Haus zu seiner Wohnung und Werkstätte ein. Dabei ist er ganz und gar keinem Zunftzwange unterworfen. So hat schon mancher Ausländer in Spanien sein Glück gemacht.*)

*) Es giebt jedoch auch sehr geschickte einheimische Künstler und Handwerksleute, z. B. der königliche Goldarbeiter Alonso, der die künstlichsten Gefäße aus Platina verfertigt.

Ueberhaupt ist vielleicht kein Land in Europa, wo man so beträchtliche Summen auf die Emporhebung der gesammten Nationalindustrie verwendet und alle Erwerbszweige begünstigt, wie jetzt in Spanien. Auch wird Alles angewandt, um den Manufacturen aufzuhelfen, und sehr zweckmäßig sucht man deswegen auch die häusliche Industrie zu ermuntern, zu welchem Ende man schon an vielen Orten Spinnschulen angelegt hat. — Ein Haupthinderniß seht die Geringsachtung der Arbeiter und Handwerksleute in vielen Provinzen, selbst Madrid, dem weitern und schnellern Aufblühen der Industrie entgegen; denn der Müßiggänger wird höher geachtet, als der Arbeiter, und überhaupt wird mechanische Händearbeit gewissermaßen für etwas Verächtliches gehalten.*)

Außerdem werden auch oft die besten Absichten der Regierung, durch die Verrügereien der Unterbeamten, und auch durch Windbeuteleien von ausländischen Projectmachern

tigt; der Büchsenmacher Fernandez, der die trefflichsten Flinten macht, und viele Andere. Hierher gehören auch die eben so prächtigen, als künstlichen Porzellengefäße aus der Fabrik von Buen Retiro, die Klängen von Toledo, die feinen Wigognetücher, die Mouffeline aus Esparto u. s. w. (Reise von Wien nach Madrid, S. 245 u. f.) — Von dem Zustande der Künste in Spanien werden wir weiter unten noch ein Mehreres sprechen.

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, sagt (I. S. 457): Wenn im Punkte der Freirei ein Handwerker, der täglich 20, 30 und mehrere Realen (ein bis anderthalb Speciesthaler) verdient, mit einem Schreiber in Collision kömmt, dessen tägliche Einnahme sich nicht über 6 bis 8 Realen (9 bis 12 Gr. Sächs.) beläuft, so erhält dennoch der Schreiber immer den Vorzug.

und Glückbrütern, vereitelt, oder durch Untreue der angestellten Unternehmer gehindert.*)

Noch mehrere andere Umstände legen der Errichtung und dem Emporkommen der Fabriken und Manufacturen Hindernisse in den Weg, die oft nur mit großer Mühe bei Seite geschafft werden. So z. B. werden Fremde, welche in Spanien Fabriken errichten wollen, oft von den Unterhändlern schändlich betrogen. Ein großer Fehler ist es auch, der hier dem Gedeihen der Fabriken gar sehr im Wege steht, daß man viele derselben für Rechnung des Königs angelegt hat, der eben so wenig wahren Vortheil daraus zieht, als der Staat, obgleich große Summen darauf verwendet werden. Denn eine solche königliche Fabrik muß auch ein königliches Ansehen haben, und dazu wird, nach Spanischer Sitte, eine große Schaar müßiger Bedienten erfordert, eine Zahl von Aufsehern, Schreibern u. s. w., die alle fette Besoldungen haben, und auf diese Weise den besten Nutzen von dem Etablissement ziehen. Auch fehlt es solchen Aufsehern an dem Triebe, die Unternehmung noch mehr zu vervollkommen; denn sie werden gleich gut bezahlt, die Geschäfte mögen stark oder schwach gehen. Dabei sucht immer ein Fabrikdiener den andern im Betrügen zu übertreffen; denn es geht ja für Rechnung des Königs, und diesen zu beschulen, macht sich der unaufgeklärte Spanier, der sich jedoch für einen Raub des Teufels hielte, wenn er ein einziges Mal ohne Dispensation an einem Fasttage Fleisch aß, gar kein Gewissen. — Alle diese Nachtheile der könig-

*) Derselbe Verfasser führt mehrere hierher gehörige Beispiele an, unter andern von einem Französischen Baumeister, welcher mit dem Gelde durchgieng, das man ihm zu einem großen Baue vorgeschossen hatte. So entließen auch nacheinander zwei Directoren des Canalbaues in Aragonien, und nahmen die Casse mit, u. dergl. mehr.

lichen Fabriken scheint die Regierung noch nicht eingesehen zu haben.

Endlich ist noch zu bemerken, daß ein großer Theil der Fabriken von Ausländern angelegt oder geführt wird, die in ihr Vaterland zurückkehren, sobald sie sich ein anständiges Vermögen erworben haben, und folglich dem Lande einen Theil des Vortheils wieder entziehen, den sie gebracht haben. — Auch ist ein Fehler, daß man so viele Fabriken in der Hauptstadt angelegt hat, wo doch Lebensmittel und Handlohn viel theurer sind, als in den Provinzen.

Doch, wie wollen nun dieses dahin gestellt seyn lassen, und hier den jetzigen Zustand der Fabriken und Manufacturen in Spanien, nach ihren einzelnen Zweigen und Abtheilungen betrachten.

- I. Fabriken und Manufacturen, welche Producte aus dem Pflanzen- und Thierreiche (vegetabilische und animalische Producte) verarbeiten und veredeln.

Der erste Rang gebürt hier den Wollen- und Seidenmanufacturen, die, besonders in älteren Zeiten, weit blühender waren als jetzt, ob sie gleich sich wieder emporheben. In der Stadt Sevilla zählte man um die Mitte des 16ten Jahrhunderts 16,000 Weberstühle in Wolle und Seide, und die dasigen Fabriken beschäftigten 130,000 Menschen. — In Segovia lebten 13,000 Menschen bloß von Wollarbeiten, und so war es verhältnißmäßig in den übrigen Städten von Spanien. Diese Menge von Weberstühlen und Arbeitern hat aber gar sehr abgenommen, und nimmt erst in neueren Zeiten wieder zu. — Man berechnete, daß in ganz Spanien im J. 1760 nur etwa 20,000 Weberstühle für Seide, Wolle und Leinwand im

Gänge waren, welche nur ungefähr den fünften Theil der Waaren dieser Art, die in Spanien und dem Spanischen America verbraucht werden, lieferten. Um diese Zeit wurde auch nicht einmal die Hälfte der in Spanien erzeugten feinen Wolle im Lande selbst verarbeitet. Jetzt hat sich aber dieser Manufacturzweig sehr gehoben.

1) Wollenmanufacturen.

Sehr feine Tücher, auch gröbere; Wollendecken, verschiedene Arten Wop, Friese, Serge, Flanelle, allerlei Zeug, Teppiche, Wollenbänder, Strumpfbänder, Mützen, Tapeten u. dergl. werden fabrizirt. Die Spanischen Teppiche werden noch den Türkischen vorgezogen.

Die vorzüglichsten dieser Manufacturen sind zu Segovia, Guadalarara, Bejar, Cuenca, Madrid, Brihuega, Ugeda, Sevilla, Cordova, Valdemara, Agulada, Barcelona, Antequera, Grazalema, in der Sierra-Morena und zu Valencia.

Zu Segovia waren bisher die stärksten und besten Wollenmanufacturen, vorzüglich Tuchfabriken, in welcher auch Wigognewolle*) verarbeitet wird. Berühmt ist die hiesige Wollenwäsche.

Zu Guadalarara ist eine große königliche Tuchfabrik, die in neueren Zeiten in einen sehr blühenden Zustand versetzt worden ist. Meister und Arbeiter sind größtentheils Engländer, die sehr gut bezahlt werden, damit sie die Spanier unterrichten. — Man fabrizirt hier nicht nur die groben Tücher für die Spanische Armee, sondern auch sehr

*) D. i. Wolle von dem Americanischen Kameelschaaf: *Wicuna*.

feine Sorten. Die Preise sind aber hoch, weil die Fabrik wegen des dabei angestellten unnöthig großen Personals, und der starken Besoldungen desselben, zu viel kostet, so daß sie durchaus keine Concurrenz mit dem Auslande halten kann. — Sie hat Waarenlager zu Madrid und in anderen Städten. Alles geht auf königliche Rechnung, und dabei gehen auch viele Unterschleife vor.

Die königliche Tapetenmanufactur zu Madrid, die ungesähr 80 Arbeiter beschäftigt, welche Waaren liefern, die den Tapeten der Gobelins-Fabrik zu Paris an Schönheit und Güte beikommen.

2) Hutmanufacturen.

Man zählt derselben 31, wovon Badajoz die besten liefert. Außerdem sind noch viele Hutmacher in andern Städten. Man beklagt sich aber darüber, daß meist grobe Hüte verfertigt werden, und überhaupt die Hutfabrication noch nicht für den Verbrauch der Spanier hinreichend betrieben wird. Die königliche Hutfabrik zu Madrid, die König Karl III. in den ersten Jahren seiner Regierung anlegen ließ, liefert jedoch feine Hüte, zu welchen Wigognewolle gebraucht wird.

3) Baumwollenmanufacturen.

Diese sind in neuern Zeiten sehr emporgekommen und daher sind jetzt auch die Baumwollenwaaren, im Verhältnisse mit andern, ziemlich wohlfeil.*) — Dieß rührt hauptsächlich von der weisen Verordnung vom J. 1772 her, durch

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (I. S. 499) sagt, daß in Madrid ein Stück dafelbst verfertigten Hankings, das Farbe hält, gut gearbeitet ist, und zu zwei Paar Beinkleibern und zwei Westen hinreicht, nicht mehr als 2 Piafter, oder 2 Speciesthaler kostet.

welche die Einfuhr der rohen Baumwolle aus Westindien in die Spanischen Häven, von allen Abgaben befreit, und dagegen die Einfuhr aller ausländischen Baumwollenwaaren durchaus streng verboten worden ist. *) — Diese Manufacturen werden nun noch mehr emporsteigen, und noch wohlfeilere Waaren liefern, da man bereits angefangen hat, Spinnmaschinen einzuführen; denn die Spinneret machte hier immer noch viele Schwierigkeiten, da die Weiber des gemeinen Volks nicht daran gewöhnt waren. **) Auch hat um diese Zeit die Regierung Leute aus Wien kommen lassen, welche eine künstliche Bleiche anlegten; überdieß ist die Färberei so sehr verbessert worden, daß die Spanier hierin mit allen andern Nationen wetteifern können.

Rattunmanufacturen giebt es jetzt auch viele in Spanien; man zählte deren schon im J 1774 in Barcelona und der umliegenden Gegend 55, mit ungefähr 2,500 Stühlen; auch berechnete man in demselben Jahre

*) Des ungeachtet ist indeß der Umfang der jährl. Einfuhr noch außerordentlich, und besonders in einem, anscheinend unbedeutenden, Zweige sehr ansehnlich. Dieß sind die baumwollenen Dichte zum Brennen, die natürlich am leichtesten durch die innere Fabrication ersetzt werden könnten, da sie gar keines Raffinements in Maschinen und deren Benützung erfordern. Auch könnte der Bau der Baumwolle in den süblichen Gegenden wohl zu einer beträchtlichen Höhe getrieben werden, wenn man sich nur einmal damit befaßen wollte. — Rehsues Spanien 2c. S. 556.

**) Ein Engländer, Namens Greaty, hat vor ungefähr 15 Jahren für einen Spanischen Grande (Herrn von hohem Adel) die erste Spinnmaschine verfertigt, worauf dann noch mehrere bestellt wurden. Die erste wurde zu Madrid aufgestellt, und wegen des dortigen Wassermangels von Maultkieren getrieben. (Spanien, wie es gegenwärtig ist, I, S. 500.)

die sämtliche Baumwollenfabrication in Catalonien auf 2 Millionen Speciesthaler.

4) Seidenfabriken.

Die vor Zeiten so wichtigen Spanischen Seidenmanufacturen, die vorzüglich seit der Austreibung der Mauren sehr tief gesunken waren, haben sich in unsern Zeiten wieder gehoben, und verbreiten sich von Tag zu Tage immer mehr. Der Seidenbau ist nun auch in Orten eingeführt, wo er vormals unbekannt war; auch in der Gegend von Madrid wird jetzt treffliche Seide gezogen, die in den Fabriken der Hauptstadt zu Stoffen und Strümpfen verarbeitet wird. Auch sind die Arbeitsgeräthe in den Fabriken durch Ausländer gar sehr verbessert worden. — Ein neuerer Reisender *) sah in dem königlichen Hospitium zu Madrid, womit Fabriken verbunden sind, **) eine Maschine zur Abwickelung der Seide, welche mehrere Hundert Rollen hatte, und von einem Blinden gedreht wurde. Diese sinnreich ausgedachte Maschine war von einem Franzosen angelegt; der Mechanismus derselben war sehr einfach und leicht. So wie ein Faden riß, so fiel der Draht, der von dem Faden aufrecht gehalten worden, auf ein kleines Schälchen herab, das sogleich klingelte; worauf der Blinde auf der Stelle anhielt, und ein Mädchen, das in demselben Zimmer arbeitete, eilte darauf herbei und knüpfte den Faden wieder an, worauf sodann der Blinde wieder fortfuhr zu drehen. So war auch die ganze Seidenweberei in dieser Fabrik sehr gut eingerichtet, und es wurden hier sehr feine seidene Strümpfe für die königliche Familie fabricirt. —

*) Der Verfasser des osterwähnten Buchs: Spanien 2c. (I. S. 502.)

**) Die etwas nähere Beschreibung derselben folgt unter dem Artikel Madrid.

Man giebt jetzt die Seide, die in Spanien gewonnen wird, zu drei Millionen Pfunden an; davon werden zwei Theile im Lande verarbeitet, und der übrige dritte Theil wird roh ausgeführt. Die Spanische Seide ist sehr fein; ja man behauptet, daß sie noch feiner als die Italienische ist.

In den Landschaften Valencia, Arbalusien, Granada, in der Sierra-Morena, auch in Castilien breitet sich die Seidenzucht immer weiter aus, und daher werden die Seidenwaaren hier immer auch von Jahr zu Jahre wohlfeiler. *) — Dieß ist hier ein großer Vortheil, da man in Spanien außerordentlich viel Seide gebraucht, und meistens, auch von Leuten aus der Bürgerclasse, seidene Kleider getragen werden.

Die Spanischen Seidenfabriken liefern (auf etwa 18,000 Stühlen) zwar dauerhafte, aber beinahe durchgehends nur einfarbige Seidenzeuge, theils, weil dieß Nationalgeschmack ist, theils auch, weil die Spanier noch nicht geschickt genug sind, um schöne bunte Seidenzeuge zu weben. An Glanz und Schönheit stehen sie den ausländischen unendlich nach.

Die beträchtlichsten Seidenfabriken sind zu Valencia (wo man 3000 Seidenstühle zählt), zu Talavera de la Reyna in Neucastilien, zu Madrid, zu Toledo; (Granada und Sevilla sind in Rücksicht der Seidenfabrikation sehr herabgekommen) zu Murcia, Cordova, Antequera, Malaga, Puerto de Sta. Maria; auch in Aragonien und Catalonien, und

*) Man kaufte schon vor etwa 15 Jahren das Paar weißseidene Mannestrümpfe zu etwa anderthalb Speciesthalern. (Spanien 2c. I. S. 503.)

in der Sierra-Morena u. s. w., werden viele Seidenwaaren fabrizirt.

5) Leinwand- und Zeugfabriken.

Leinwand ist erst in den neueren Zeiten in Spanien ein Fabrikartikel von einiger Bedeutung geworden; denn dieser Zweig war gänzlich in Verfall gerathen; auch noch jetzt werden Linnenwaaren eingeführt, doch nicht mehr in ansehnlicher Quantität, da der Hanf- und Flachsbau sich hier täglich weiter ausbreitet, und auch die Linnenmanufacturen jetzt sehr ansehnlich sind, besonders in Galicien und Catalonien, *) zu Coruña (in Galicien), wird vorzügliches Tischzeug verfertigt. Catalonien liefert jährlich für ungefähr anderthalb Millionen Speciesthaler Leinwand; dennoch rechnet man z. B. daß bloß für die Hemden des Militärs jährlich über 3 Millionen ausdem Lande gehen. Die Leinwandmanufactur zu Segovia liefert vorzüglich schöne Betttücher. Zu Cordova ist eine Zwirnmanufactur; in Asturien und Galicien werden viele grobe leinene Bänder verfertigt. — Zu Ferrol ist eine Segeltuchfabrik von 100 Stühlen, zu Carthagena eine von 86 Stühlen, und es sind noch mehrere andere solche Fabriken vorhanden. — Zu Ferrol, Carthagena, Sevilla, Coruña, Mataro, Santander, Bilbao u. s. w., sind beträchtliche Seiler- (Reeper-), Bahnen, wo Schiffs-taue und andere Arten Seilwerk, theils aus inländischem,

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, (I. S. 507) sagt, man spinne in Spanien, wenigstens in der Fabrik des großen Hospitiums zu Madrid, nur an der Spindel, und nicht am Spinnrade; denn man habe hier keine Spinnräder, und da man sie hier einführen wollte, so habe der Mechanicus, dem man die Arbeit auftragen wollte, fünf Piaster (etwa 7 Rthlr.) für das Stück verlangt, welche hohe Forderung sodann die Einföhrung der Spinnräder verhinderte.

theils aus nordischem Hanse verfertigt werden. Gröbere und feinere Spigen werden nur in einigen Gegenden geklöppelt.

Aus dem Spartograse, das in Spanien ziemlich häufig wächst, und das man in neueren Zeiten zu bleichen und zu spinnen gelernt hat, werden jetzt nicht nur sehr dauerhafte Stricke, Matten, Fußteppiche, Matrasen und Körbe, sondern auch allerlei feine, durchsichtige, florartige Zeuche und Musseline verfertigt. — Diese Fabrication ist besonders in dem Flecken Damiel (in der Provinz La Mancha) und zu Elva in Valencia, auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht worden. Crevitilente ist der Hauptort für die tapis d'Espagne. Alpargates, Schuhe aus Hanf und Esparto, werden vorzüglich zu Uro, Forcal, Chelva und Milares in Valencia, — jährlich 20 bis 24.000 Paar — verfertigt.

Aus den Fäden der Aloe (Agave), die hier einheimisch ist, werden allerlei Stricke, und zu Barcelona auch Blonden fabrizirt.

In den Pyrenäen macht man aus Asbest oder Steinflachs Gürtel und Bänder; auch hat man die Kunst entdeckt, dieses eigentlich mineralische Product zu spinnen und zu färben. Es ist unverbrennlich, und wird durch das Feuer bloß gereinigt.

6) Tabaksfabrication.

Im ganzen Lande ist nur eine einzige Tabaksfabrik, nämlich die königliche zu Sevilla, von deren neuestem Zustande wir folgende Nachrichten haben.

Diese königliche Tabaksfabrik, die ihres Gleichen in der Welt nicht hat, nimmt ein schönes, sehr weitläufiges

Gebäude ein, *) worin normals ungefähr 3,000 Menschen beschäftigt waren, und 400 Pferde und Maultesel zum Umtrieben der Maschinen und Mühlen gebraucht wurden. In neueren Zeiten waren der arbeitenden Menschen nur noch 1,700, und der Thiere etwa 100. **) Man schreibt diese Abnahme theils der schlechten Verwaltung zu, theils dem Geize, der nicht erlaubte, den verdorbenen Tabak wegzuworfen, um die gute Waare nicht damit zu verderben; doch hat man in neueren Zeiten mehr Sorge darauf verwendet, und den verdorbenen Tabak verbrannt. Auch machte der hohe Preis, daß der Absatz stockte; überdieß sind auch Fehler in der Fabrication vorgefallen, welche im Auslande den sogenannten und sonst so sehr beliebten Spaniol-Schnupftabak um einen Theil seines Credits gebracht haben.

Dieser Schnupftabak, der auch unter dem Namen Tabak von Sevilla bekannt ist, das Hauptproduct dieser Fabrik, wird aus Blättern von Havana auf der Spanisch-westindischen Insel Cuba ***) mit Beimischung der Almagroerde, (eines sehr feinen rothen Okers, der zu Almagarron bei Carthagena gegraben wird), ver-

*) M. s. unten bei der Topographie die Beschreibung von Sevilla.

**) Der Verfasser von Spanien 2c. giebt die Zahl der Mühlen zu 100, der täglichen Arbeiter zu 1000 und der Pferde und Maultesel zu 356 an. (I. B. S. 524.)

***) Man rechnet, daß der Ankauf des rohen Tabaks von Havana dem König nur 2 Realen jedes Pfund koste. Das Pfund des besten Schnupftabaks kostet in dieser Fabrik 5 Piafter und drüber, und Rauchtabak 6 und mehrere Piafter; doch hat man auch weit geringere Sorten. Die allerbesten werden nicht für Geld verkauft, sondern an den Hof geliefert; diese übertreffen Alles, was man köstliches von Tabak in der ganzen Welt finden kann. (Spanien 2c. I. S. 525.)

fertiget. Mit dieser fein gepulverten Erde wird der gemahlene Tabak vermischt, wodurch er die ihm eigenthümliche Flüchtigkeit, schöne rothbraune Farbe, und die Annehmlichkeit im Gefühl und Geruche erhält, die ihn so sehr auszeichnet. Von dieser Erde werden jährlich zwei Schiffsladungen, jede von 240 Tonnen, nach Sevilla geschafft. — Die erste und feinste Sorte dieses Schnupftabaks wird *Saranga* genannt. Das Pfund dieses Tabaks von der mittleren Sorte kostet zwei Piaſter (2 Thlr. 20 Gr.). Man verfertigt hier auch aus Brasilischen *), Virginischen, und sogar der Nachfrage wegen, aus Holländischen und Teutschen Blättern verschiedene Gattungen von Tabak.

Um der Contrebande vorzubeugen, hat man auch hier in neueren Zeiten angefangen, *Rappé-Tabak* zu fabriciren, zu welcher Fabrication schon vor ungefähr 20 Jahren, 220 Menschen und 16 Maultesel gebraucht wurden; sie wird aber jetzt immer weiter getrieben.

Man fabricirt hier auch die *Cigarros*, oder Tabakröllchen, welche man ohne Pfeifen raucht. Zu dieser Fabrication allein werden ungefähr 150 Personen gebraucht.

Alle Arbeiter in dieser Fabrik werden, um Veruntreuungen zu verhüten, streng bewacht. Bei dem Eintritte müssen sie an der Thüre ihre Mäntel ablegen, und bei dem Weggehen werden sie so sorgfältig visitirt, daß es ihnen beinahe nicht möglich ist, Tabak mitzunehmen; doch wagen sie es zuweilen, ihn auf dem bloßen Leibe künstlich zu verbergen. Ein Officier mit Wache ist immer bei der Hand, um Diebe bei dem Kopfe zu nehmen, und um der Gegenwehr derselben zuvorzukommen, darf kein Fabrikarbeiter ein Messer bei sich

*) Diese Fabrik liefert jährlich an Brasilientabak 15,000, an Spaniol 16,000 Zentner.

führen. — Zum Mahlen des Tabaks sind 40 Mühlen vorhanden, die durch starke Pferde oder Maulesel umgetrieben werden, welche mit den Strängen an einen mehrere Fuß langen Baum gespannt sind, der die steinernen Walzen oder aufrechtstehenden Mühlsleine umherbewegt; da aber diese Bäume mit den Mühlsleinen einen Winkel von 45 Graden bilden, so geht die Hälfte der Kraft verloren. Die ganze Fabrik steht unter einem Director, welcher 2000 Speciesthaler Gehalt hat; ferner unter 54 Oberaufsehern und einer Menge anderer Beamten und Angestellten. — Diese Fabrik versteht alle Niederlagen des Reichs mit Rauch- und Schnupftabak, und versendet auch eine beträchtliche Menge desselben ins Ausland. Aller fremde fabricirte Tabak ist Contreband, und zu Gunsten des Staatsmonopols sind in Spanien alle Tabakspflanzungen und Tabakfabricationen bei Lebensstrafe verboten. — Der reine Gewinn, den die Krone von diesem Monopole hat, wird auf 5 Millionen Thaler Sächsisch angeschlagen. *)

7) Die vorzüglichsten übrigen Fabriken und Manufacturen in vegetabilischen und animalischen Producten sind:

Die Papierfabriken oder Papiermühlen, deren man jetzt in Catalonien allein 200 und in Valencia 95 zählt; sie liefern zum Theil sehr gute Papiersorten. Die wichtigsten Fabriken dieser Art sind die königliche zu St. Fernando, die von Gargoles, die von Barcelona, die der Abtei von St. Paular u. s. w., welche alle Niederlagen zu Madrid haben; da aber Spanien theils in den Engleien, theils zu dem religiösen Gebrauche für die Ablassbriefe, besonders für die Kreuzbullen u. s. w.

*) Nach Bourgoing, II. S. 178.

gar ungeheuer viel Papier verbraucht, so muß noch welches aus dem Auslande eingeführt werden. — Vormals waren allein im Gebiete der Republik Genua 150 Papiermühlen, welche ihr sehr geschätztes Papier großen Theils nach Spanien lieferten, woher sie jedoch auch die meisten Lumpen bezogen, die sie verarbeiteten. — Zu Madrid ist eine königliche Spielkarten-Fabrik; Spielkarten werden auch zu Macharavieja und Marbella verfertigt. — Man verfertigt jetzt auch gefärbte Papiere und Papiertapeten.

Die Branntwein-Brennereien sind beinahe alle in Aragonien, Catalonien und Valencia, und nehmen die geringen Landweine zum Grundstoff. Was in anderen Provinzen in diesem Artikel producirt wird, ist so erbärmlich, daß es nur in den ärmsten Provinzen, wie die beiden Castilien, Leon und dergl. sind, verzehret wird.

Die Zuckersiedereien in dem südlichen Spanien haben sehr abgenommen; sie sind nicht mehr zahlreich. Man findet deren zu Madrid, Belez, Malaga' und Santander; Schokoladenfabriken zu Reuß und Vicq.

So sind auch die Seifensiedereien ziemlich gesunken, von welchen die wichtigsten noch zu Deaña, Antigota und Maturo sind. Die meiste Spanische Seife geht gewöhnlich nach Holland; dafür wird aber viele Französische Seife eingeführt, zu welcher jedoch Spanische Soda häufig gebraucht wird.

Bier brauen Barcellona, Bilboa und Santander.

Ehrens- und Pechsiedereien sind für königliche Rechnung in Catalonien und Aragonien angelegt, welche schon Waaren zur Ausfuhr liefern können. — Ehrens- brennereien findet man in Biscaya.

Sägemühlen sind ziemlich häufig, auch hat der Schiffbau, (wovon unten), in neueren Zeiten sich wieder sehr emporgehoben.

Die Färbereien und Lederfabriken sind zahlreich, aber äußerst mittelmäßig. Die von den Mauren herkommende Corduanfabrik zu Cordova, (von welcher Stadt der Corduan auch den Namen hat) ist nicht mehr vorhanden. Zu Mataro wird noch etwas Corduan bereitet. — Zu Zafra in Estremadura, werden äußerst feine Handschuhe aus Lämmerfellen verfertigt; man macht deren so feine, daß ein Paar in einer großen Walnuß Raum haben. *) — Zu Antequera werden lederne Tapeten mit sehr schönen Gemälden und Vergoldungen fabricirt. — Zu Sevilla ist in neueren Zeiten eine Weißlederfabrik, für königliche Rechnung von einem Engländer angelegt worden, die aber weder so gutes noch so wohlfeiles Leder liefert, als die Französischen und Englischen Fabriken; daher auch der schwere Zoll von 20 Procent, der auf ausländisches Weißleder gelegt ist, diese Fabrik nicht emporheben kann.

Die Wachsbleichen sind nicht hinreichend für die Wachsconsumtion des Landes, und weisen so schlecht, daß der Kaufmann zu Cadix sein Wachs lieber im Auslande bleichen läßt.

Die Färberei hat sich zwar in neueren Zeiten in Spanien sehr emporgehoben; doch wird immer noch die

*) Solche Spielereien werden auch im südlichen Frankreich verfertigt.

Vernutzung des Färbermooses und der Scharlachbeeren gar sehr vernachlässigt.

Aus den Wurzeln oder Fasern des Terpentibaums werden zu Orihuela (in der Landschaft Murcia) hübsche und sehr geschätzte Schnupftabaksdosen (man nennt sie Cornicabras), verfertigt, und zu Valencia macht man sehr gesuchte weiche Zahnbürsten aus den Wurzeln des Spanischen Klees.

2. Metallfabriken und Verarbeitung von mineralischen Producten.

Der Spanische Bergbau hebt sich wieder ziemlich empor. Er war vor Zeiten von beträchtlicher Wichtigkeit. In der grauen Vorzeit wurde hier schon, wie die Geschichtschreiber vermelden, Gold und Silber in Menge zu Tage gefördert. Die Carthager trieben hier den Bergbau ziemlich regelmäßig, mit vielem Eifer und mit glücklichem Erfolge. Die Römer folgten ihnen hierinnen nach, und ihre Habgucht trieb sie so sehr zur Auffuchung edler Metalle in diesem erzeichen Lande an, daß man der übertriebenen Sucht, die Erde nach Erzen zu durchgraben, gesetzliche Schranken setzen mußte. Man findet auch noch die Ueberbleibsel und Spuren der, von den Römern angelegten und betriebenen Bergwerke *).

Die Gothen und Mauren, welche nachher Spanien beherrschten, vernachlässigten den Bergbau, und ließen ihn größtentheils liegen. So blieb es bis auf spätere Zeiten; doch wurde inzwischen der Quecksilberbergbau

*) Bei Plinius (Hist. nat. L. IV. C. 33.) findet man befriedigende Nachrichten von dem Bergbaue der Römer in Spanien.

immer von dem Orden von Calatrava betrieben, da er keinen tiefen oder künstlichen Bau erforderte, weil die Erze ganz zu Tage ausliefen.

Die Kaufleute (nachher Grafen) Fugger von Augsburg, welche durch Begünstigung des Kaisers Karl V. zu Anfange des 16ten Jahrhunderts, so ansehnliche Geschäfte mit Spanien und America machten *), hatten auch den Quecksilberbau in Spanien gepachtet, und betrieben ihn lange Zeit. Daneben ließen sie auch wieder in der alten Carthagischen Silber- und Platina-grube vom Guadal-Canal nachgraben, und fanden in geringer Tiefe die ergiebigsten Silbererze. Der fünfte Theil, den sie davon dem Könige abliefern mußten, soll in manchen Jahren allein über anderthalb Mill. Reichsthaler betragen haben. Da sie aber nach Ablauf der Pachtzeit die Erneuerung ihres Contracts nicht erhalten konnten, so ließen sie die Gruben ersaufen **). Auch hatten sie um dieser Ursache willen nicht weiter umher nach Erzen gesucht. Der Bau blieb sodann liegen.

Im J. 1768 übernahm eine Französische Compagnie von Neuem diesen Bergbau vom Guadal-Canal; da sie aber Anfangs das Werk verkehrt angegriffen hatte, und nachher der Sache überdrüssig, auch unter sich uneins wurde, so blieb der Bau wieder liegen. Diese

*) Noch heut zu Tage sagt man in Spanien sprachwörtlich: „Er ist so reich, wie ein Fugger.“ — Sollte nicht auch der in einigen Gegenden von Ober-Deutschland übliche Provinzial-Ausdruck: fuggern für handeln, besonders einen verbotenen Handel treiben, — gleichen Ursprungs seyn? —

**) D. h. sie stellten die Maschinen ab, welche das Wasser aus den Gruben hoben.

dem Anscheine nach sehr ergiebigen Silberminen von Guadal-Canal und Cazalla wollte nachher (im J. 1796) der Bergdirector Hoppensak aus Sachsen *) übernehmen. — Dieß ist das einzige Silberbergwerk, das man in Spanien noch in neueren Zeiten zu erhalten suchte; die übrigen sind noch nicht wieder erneuert worden. Goldbergwerke existiren gar nicht mehr.

Der Kupferbergbau könnte bei dem Reichthume dieses Landes an Kupfer, von welchem man Spuren und Beweise hat, hier einer der wichtigsten in Europa seyn; doch zur Zeit wird beinahe bloß die Grube am Rio-Linto (wovon weiter oben), für königliche Rechnung betrieben, welche aber lange nicht mehr so ergiebig ist, als sie allen Anzeigen nach vor Zeiten gewesen seyn muß; jetzt wird der Bau bloß in und über der Stollenteufe verführt, in Erzen, welche die Alten nicht geachtet haben, und an die Gewaltigung des Tiefsten ist noch nie gedacht worden. — Von dieser Grube werden jährlich ungefähr 300 Centner Kupfer gemacht, das Cementkupfer mit eingerechnet. — Ein zweites Kupferbergwerk ist vor etwa 25 Jahren bei Teruel in Aragonien, von einem Privatmanne angefangen worden, das nun auch für königliche Rechnung fortgeführt wird, weil hin und wieder Zinnober mit einbrach.

Zinngruben sind in Galicien. Seit ungefähr 28 Jahren werden einige Gänge bei Monte de Rey für königliche Rechnung gebaut. Die Zinngruben brechen

*) Derselbe hat zuerst dieses Silberbergwerk und nachher den Quecksilberbau von Almaden dirigirt. Wir haben von ihm ein sehr schätzbares Buch: Ueber den Bergbau von Spanien (Weimar, 1796. 8. m. N.), welches hier treulich benützt worden ist.

dasselbst oft in Nieren von ziemlicher Größe. Zu den Zeiten der Carthager waren mehrere Zinngänge in den Gebirgen dieses Landes bekannt.

Der Bleibergbau ist der einzige Zweig des Bergbaues in Spanien, der seit der Austreibung der Maurer mit einiger Lebhaftigkeit, theils für königliche Rechnung, theils von Privateigenthümern und Gewerken (Gesellschaften) betrieben wurde. Alles gewonnene Blei muß an die königliche Verwaltung für einen bestimmten Preis abgeliefert, und gewöhnlich der fünfte Theil als Abgabe gegeben werden. — Die wichtigsten Bleigruben sind bei Linares (in der Landschaft Jaen), wo aber der Bau nicht gehörig, sondern nur oberflächlich betrieben wird. In dem Gebirge Raza in der Landschaft Granada, werden auch einige Bleigruben von Privatpersonen gebaut. — In dem Bezirke des Städtchens Canjager, sind 117 Bleigruben im Gange; auch ist eine ergiebige Bleigrube in dem benachbarten Gebirge Ujamilla; so auch in dem Gebirge Gador und in mehreren anderen Gegenden. Bleierz findet sich in den meisten Landschaften, auch in den Pyrenäen; man könnte aber noch weit mehr davon zu Tage fördern, als wirklich geschieht; denn der Bau wird zu nachlässig betrieben, und mehrere Minen liegen auch jetzt noch ungenutzt.

Der Eisenbergbau wird in mehreren Provinzen mit gutem Erfolge betrieben, vorzüglich in Biscaya, wo treffliches Eisen in Menge gewonnen wird; ferner in den Landschaften Aragonien, Catalonien, Murcia, Granada, Cordova, Leon, Castilien u. s. w. Die Eisenwerke sind ziemlich zahlreich; es wird auch viel rohes Eisen ausgeführt.

Antimonium wird sowohl auf Gängen, die zugleich goldführend sind, in Castilien, auf der Gränge

von Portugal, als auch in Galicien in Bänken gefunden, und unter letzteren vieler beinahe verkalkt.

Der Kobaltbergbau wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, in dem Pyrendenthale Gistain bei den Obefern Plau und St. Juan von Deutschen ausgerichtet. Man hält diese Mine für eine der besten in Europa; in neueren Zeiten aber ist dieß Werk etwas in's Stocken gerathen, weil man die Ausfuhr des rohen Kobalts verboten hat.

Ueberhaupt finden sich in Spanien die auffallendsten Beweise von einem großen Reichthume an Mineralien, und besonders ist die Sierra Morena, nach eines Kenners Urtheil *), unter allen Gebirgen Spaniens das vorzüglichste für den Bergbau, da es mit Silber-, Blei-, Kupfer- und Zinnobergängen angefüllt ist, worunter auch Gänge, die Gold halten, gefunden werden. Aber so weit erstreckt sich der Spanische Bergbau noch nicht.

Bei Aranjuez findet man um eine Quelle her viel Neutralsalz. — Amethyste, Praseme, Achat u. s. w., werden häufig getroffen.

Steinkohlenlager giebt es beinahe in allen Provinzen von Spanien; aber nur in Catalonien werden Steinkohlen gegraben.

Gewachsener Schwefel findet sich in den Landschaften Asturien, Aragonien, Granada und Andalusien; da er aber nur für königl. Rechnung gegraben werden darf, so wird er vernachlässigt.

*) Hoppensatz, S. 58 seines Werkchens.

Zu Alcanes in Aragonien sind Vitriol- und Alaunwerke. Bei Alcanes wird Galmei gegraben, wovon der meiste in der Messingfabrik daselbst verbraucht wird. Bei dem Dorfe Soballes im Bisthume Oviedo in Asturien, wird viel Sagat gefunden, woraus Knöpfe und andere Kleinigkeiten verfertigt werden u. s. w.

Besonders wichtig sind die Quecksilberbergwerke bei Almaden in der Landschaft La Mancha, die schon in uralten Zeiten berühmt waren. Dieselben wurden im J. 1206 dem Orden von Calatrava, wegen seiner Verdienste um das Vaterland, geschenkt, von welcher Zeit an derselbe sie entweder selbst betrieb, oder an Andere zur Benutzung verpachtete. Seit dem J. 1645, wo sich der Fuggersche Pachtcontract endigte, wird dieser Bau für Rechnung des Königs, als Großmeister des genannten Ordens, betrieben. Der Erzbau wird jetzt auf sechs Hauptgängen verführt, und ziemlich gut und regelmäßig betrieben; auch ist die ganze Anstalt sehr schön eingerichtet. — Diese Werke liefern jährlich 15 bis 20,000 Centner reines Quecksilber, welches sämmtlich zur Gewinnung des Silbers nach America geht, und ungefähr 60 Centner Zinnober. Sie beschäftigen ungefähr 2,000 Menschen. — Dieser Bau steht übrigens nicht, wie die anderen Bergwerke, unter dem Münz- und Bergwerks-Collegium, sondern unmittelbar unter dem Finanzminister.

Dies ist das Wichtigste, was über den heutigen Bergbau in Spanien gesagt werden kann, der jedoch noch lange nicht so ausgedehnt ist, als es der Mineral-Reichthum des Landes und die Bedürfnisse der Einwohner erfordern.

Die vorzüglichsten Fabriken, welche Mineralproducte verarbeiten, sind folgende:

1) Die königliche Spiegelmanufactur zu San Ildesonso. Diese von König Philipp V. angelegte Fabrik ist eine prächtige Anstalt, die in gewisser Rücksicht in ganz Europa ihres Gleichen nicht hat; sie kostet aber auch dem Könige beträchtliche Summen. In Rücksicht der Größe und Feinheit des Glases wetteifert sie mit der großen Pariser Spiegelmanufactur; ja es sind hier wahrscheinlich die größten vorhandenen ehernen Tafeln zum Glasgießen; denn die größte ist 145 Zoll lang, 85 breit, und wiegt 405 Arroben ($101\frac{1}{4}$ Centner), und die kleinere ist 120 Zoll lang, 75 breit, und wiegt 380 Arroben (95 Centner). Man verfertigt Glastafeln von 109 Zoll Höhe und 60 Zoll Breite *); aber man behauptet, daß diese Spiegel, obgleich die treffliche Almagro-Erde zur Politur derselben gebraucht wird, doch nicht die schöne Weiße und die Glätte der Spiegel aus der Manufactur von St. Gobin (in Frankreich oder der sogenannten Pariser), sondern oft Risse und Blasen haben **). In Rücksicht der Größe der Glastafeln behauptet sie jedoch den Vorzug. Es werden aber auch kleinere Spiegel bis zur Größe der gewöhnlichen Fenstertafeln gegossen. Der Guß geschieht mit vieler Genauigkeit und Uebereinstimmung. Die größten Spiegeltafeln kommen nicht in den Handel, sondern werden in das königliche Magazin gebracht, theils um zur Verzierung der königlichen Paläste, theils um zu Präsenten an auswärtige Höfe und vornehme Herren zu dienen. So wurden einige der schönsten und größten Spiegel dem

*) Bourgoing (I. S. 90) spricht von einer Glastafel, die in Gegenwart des Franz. Prinzen Grafen von Artois gegossen wurde, welche 133 Zoll Länge und 65 Zoll Breite hatte, und man versicherte ihn, daß es deren noch größere gäbe.

***) Damit stimmt auch Bourgoing (am angeführten Orte) überein.

Türkischen Kaiser im J. 1783 zum Geschenk gemacht, mit welchem so eben ein Vertrag abgeschlossen worden war. Bourgoing merkt dabei an, „daß es für den toleranten Weltbürger etwas Unangenehmes habe zu sehen, wie trotz der religiösen und politischen Vorurtheile, welche sonst die Nationen von einander schieden, die Hand der Künste einen Austausch von Vergnügungen von einem Ende Europa's bis zum anderen eingeführt hat, und wie nun die Schönheiten des Serails zu Constantinopel sich vor den Spiegeln von San Ildefonso putzen und schmücken, während Französische Füße Türkische Fußteppiche betreten.“ — Die übrigen Producte dieser Fabrik werden theils in der königlichen Niederlage zu Madrid, theils in den Provinzen verkauft; aber die Einnahme erreicht noch lange nicht die Ausgabe; da der Transport der Materialien und der Feuerung hier so theuer ist, indem der Ort zu entfernt liegt; auch muß die Barilla (Soda, Kali), welche die Fabrik gebraucht, zu weit her geschafft werden. Der Sand, dessen man sich hiebei bedient, wird aus sehr feinen Steinen bereitet, die in benachbarten Bergen gebrochen, dann gebrannt und nachher auf wohleingerichteten Mühlen, die das Wasser treibt, klein gemahlen werden. — Es sind hier *) zwei Glas- oder Gussöfen und zwanzig Kuhlöfen. — Zur Erleichterung der Politur der Spiegelgläser hatte ein Irländer, Namens Dowling, ein Maschinenwerk angelegt, welches durch das Wasser getrieben wird, und 48 Glastafeln in einer Reihe zugleich polirt. Man hat aber dieses Werk in neueren Zeiten wieder eingehen lassen, weil die Maschine die Spiegel nicht gleich polirt, und folglich waren die darauf verwandten großen Kosten verloren **). Man hat daher die zwar langsa-

*) Nach Bourgoing.

***) Spanien, wie es gegenwärtig ist, II. S. 290.

mere und kostspieligere, aber auch sicherere und genauere Handpolitur wieder angewandt. — Mit dieser Fabrik ist eine Glasschleiferei verbunden, die man in neueren Zeiten dadurch verbessert hat, daß man die Schleifmaschinen von Wasser treiben ließ; so daß nun die Schleifer weit leichter und schneller arbeiten können, als vorher. Der Meister dieser Glasschleiferei ist ein Böhme. — Es werden hier auch allerlei schöne Arbeiten aus Krystall gefertigt. Man besitzt auch die Kunst, das Krystallglas im Feuer zu vergolden, und die Arbeiter sind meistens Spanier *).

Es sind auch bei San . Ildelfonso sechs Glashütten, welche gemeine und feinere Glaswaaren liefern; dergleichen giebt es auch noch mehrere im Lande, die aber alle nicht in besonderem Flore stehen, weil die Preise ihrer Fabrikate zu hoch sind, woran zum Theil der Umstand Schuld ist, daß bei dem Verpacken durch Nachlässigkeit sehr viele Glaswaaren zu Grunde gehen. — Böhmisches Glashändler sind in mehreren Städten ansässig.

2) Porzellan-, Fayence- und Thongeschirre-Fabrication. — Die königliche Porzellanfabrik zu Buen = Retiro bei Madrid hat ungefähr 300 Arbeiter, und liefert vortrefliche Waaren, die zum Theil dem Meißnischen Porzellane gleich kommen. Das ganz

*) So sagt Cavanilles, indem er die Vorzüge der Spanischen Fabrikarbeiten aufzählt; aber der Verfasser des erstgenannten Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, versichert (S. 289), daß die Spanier die Kunst, den Krystall im Feuer zu vergolden, von einem Deutschen gelernt haben, dem sie so lange austauerten, bis sie ihm Alles abgesehen hatten; dann aber erweckten sie ihm so viele Verdrüsslichkeiten und Händel, daß sie ihn am Ende von seiner Stelle verdrängten.

seine Porzellan wird größtentheils Alles im Chinesischen Geschmacke verfertigt. Masse, Malerei und Vergoldung sind sehr gut; aber die Preise sind auch sehr hoch; daher ist der Absatz gering und nicht hinreichend, die Kosten zu decken. — Ausländer, vorzüglich Sachsen und einige Italiener haben diese Fabrik erst in Aufnahme gebracht. *) Jetzt noch (nämlich im J. 1791) ist ein Sächsischer Porzellanmaler dabei angestellt; die übrigen Arbeiter aber sind alle Spanier, welche den Sachsen ihre Kunstgriffe und Kunstgeheimnisse abgestohlen haben. Denn die vormals hier angestellten Sächsischen Künstler und Arbeiter waren mit ihrer Kunst sehr zurückhaltend, und wollten ihre Kenntnisse den Spaniern durchaus nicht mittheilen; sie schlossen sich daher ein, wenn sie ihre geheimen Kunstgriffe an ihren Arbeiten vornahmen. Aber die Spanier, die durchaus davon unterrichtet seyn wollten, ruhten nicht eher, als bis sie ihnen dieselben abgelauret hatten; sie machten zum Beispiel Spalten in die Decken der Zimmer, in welchen die Sächsischen Künstler ihre geheimen Arbeiten vollbrachten, und erlauschten so den ganzen Prozeß. Viele Sachsen wurden dadurch unglücklich; denn sobald sich die Spanier im Besitze ihrer Geheimnisse sahen, so schikanirten sie dieselben auf jede mögliche Weise; sie erweckten ihnen tausendfachen Verdruß, und giengen sogar so weit, bei dem geringsten Vorwande, der sich ihnen darbot, den königlichen Accord mit ihnen zu brechen, um dann ihre Stellen mit Spaniern zu besetzen. Einer von diesen Sächsischen Künstlern, dem man die Kunst des Vergoldens abgestohlen hatte, ist am Ende zu Madrid Hungers gestorben. **) — Die besten Stücke, welche diese Fabrik liefert, werden im Schlosse zu Aranjuez aufgestellt. König Karl III. war ein besonderer Liebhaber und Beförde-

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 473.

**) So versichert der Verf. des mehrerwähnten Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, a. a. D.

rer dieser kostbaren Anstalt; ja er arbeitete zuweilen zu seinem Vergnügen selbst mit, und verfertigte einige Stücke. — Eine andere Porzellanfabrik zu Segovia ist von geringer Bedeutung.

Wichtiger ist die schöne Fayencefabrik zu Ulcova, in der Landschaft Valencia, von dem, um Spanien so verdienten Minister, dem Grafen von Aranda angelegt. Sie kann in Rücksicht der Feinheit der Erde und des Glanzes der Glasur mit den besten Manufacturen dieser Art verglichen werden; doch behauptet man, die Glasur der hier verfertigten Gefäße habe geringe Haltung. Das beste Fayence wird in Manises fabricirt.

Der Fabrik der beliebten Gefäße, Bucaros genannt, die zu Andujar in Jaen aus der Thonerde Barro verfertigt werden, und die Eigenschaft haben, das Getränk kühl zu erhalten, haben wir schon erwähnt. Diese Gefäße werden nicht gebrannt, sondern bloß an der Sonne getrocknet; man giebt ihnen allerlei gefällige Gestalten, bildet sie von verschiedener Größe und glasirt sie von außen mit Soda. Sie haben einen citronenähnlichen Geruch, und befinden sich auf allen Tafeln und Schenktischen der Vornehmen und Geringen. Der Absatz dieser Waare ist sehr stark; man rechnet, daß einen Tag in den andern gezählt, täglich zwei, mit solcher Waare beladene, Maulthiere von dem Fabrikorte abgehen. Es werden auch sonst noch vielerlei gute Arten von Töpfergeschirren verfertigt. Die Ziegelbrennereien will man aber nicht loben. — Schmelztiegel werden zu Marbella gemacht.

3) Salpetersiedereien und Pulvermühlen. — Diese werden alle für königliche Rechnung betrieben; denn Salpeter und Schießpulver kann allein der König fabriciren und verkaufen lassen. — Salpetersie-

deren giebt es an mehreren Orten; eine sehr ansehnliche ist zu Sevilla; andere sind zu Umeria, Granada, Valencia und Murcia; die beträchtlichsten aber sind die zwei, erst in neueren Zeiten zu Madrid angelegten, die sehr gut eingerichtet sind, gut angebrachte Wasserleitungen haben, und wovon die eine 16, die andere 8 Kessel hat. Es arbeiten gewöhnlich 1500, oft auch, doch nur auf kurze Zeit, 4000 Menschen in diesen Fabriken. — Die Gewinnung des Salpeters ist hier auch mit wenig Mühe und Kosten verknüpft; denn Luft, Erde und Wasser sind in reicher Masse mit Salpetertheilchen geschwängert; man darf deswegen bloß die nächste beste Erde nehmen, und sie zwei bis drei Mal auslaugen, um Salpeter zu gewinnen; dann wirft man sie bei Seite, läßt sie ein Jahrelang in freier Luft liegen, und nach Verfluß dieser Zeit kann man sie wieder auslaugen. *) — Der Salpeter ist sehr gut; das Pfund wird zu Madrid für 6 Realen (9 Groschen) verkauft.

Pulvermühlen giebt es ziemlich viele, besonders in der Nähe der Salpetersiedereien; auch reichen sie jetzt wahrscheinlich zum Bedürfnisse des Landes hin. Das beste wird zu Villa Felice in Aragonien verfertigt.

4) Metallfabriken. Eine königliche Messer- und Scheerenfabrik, welche der Irländer Dowling angelegt hat, ist auch zu San Ildefonso. Die meisten Arbeiter sollen von Birmingham dahin berufen worden seyn. Aber ein neuerer Reisender **) sagt, die Klin-

*) Gute Erde kann auch mehrere Male im Jahre ausgelaugt werden. (Townsend's Reise, I. S. 220, wo auch ziemlich ausführliche Nachrichten von dieser Fabrication mitgetheilt werden.)

**) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. B. S. 476.

gen, welche hier verfertigt werden, seyen zwar sehr gut; das Ganze habe hingegen eine plumpe, elende Form, welche gänzlichen Mangel an Geschmack verrathe.

Die Klingenfabrik zu Toledo war vor Zeiten sehr berühmt, und die hier verfertigten Degen- und Säbelsklingen wurden wegen ihrer Härte sehr geschätzt, und werden noch sehr theuer bezahlt. Sie ist eingegangen, doch in neueren Zeiten auf königliche Kosten wieder neu errichtet worden, und man will behaupten, daß das alte Geheimniß, den Stahl gehörig zu härten, wieder gefunden worden sey. Die guten hiesigen Klingen lassen sich wie Fischbein biegen, und man kann einen Helm damit durchhauen, ohne daß sich die Schneide umlegt. *)

Flintenfabriken, welche sehr gute Waaren liefern, sind in Biscaya und zu Barcelona in Catalonien; in dieser letzteren Stadt und in Toledo werden schlechte chirurgische und mathematische Instrumente verfertigt.

Kanonen aus Americanischem Kupfer und von vorzüglichem Caliber werden zu Sevilla, Bierganes, Enqui, Trebia gegossen.

Eisen- und Stahlfabriken hat die Landschaft Biscaya in ziemlicher Anzahl; die 141 Eisenhämmer in Guipuscoa produciren jährlich 100,000, die 94 Hämmer in Biscaya 60,000, und die 18 Hämmer in der Montaña 12,000 Centner Eisen und liefern allerlei Waaren, doch zum Theil von geringerer Güte. Das vortrefliche Spanische Eisen verliert auf den Spanischen Hammerwerken, und geht daher meistens roh aus.

*) Townsend's Reise, I. B. S. 251.

Eine Drahtfabrik ist in neueren Zeiten angelegt worden; sie soll aber mit den ausländischen Fabriken dieser Art nicht gleiche Preise halten können.

Nadelfabriken sind zu Madrid und in der Sierra-Morena. Die zu Madrid ist in dem großen königlichen Hospiz (von welchem das Nähere unter dem Artikel Madrid). Sie ist von zwei Deutschen Meistern angelegt und in Gang gebracht worden; ein Spanischer Meister, der ihr Lehrling war, führt sie jetzt fort. Die Einrichtung ist sehr gut; keine Hand ist hier unbeschäftigt, und Jedem ist ein schicklicher Posten angewiesen; überall herrscht die schönste Ordnung. — Später wurde eine Nadelfabrik zu Alkaras in der Sierra-Morena angelegt, wozu der damalige Spanische Gesandte in Wien, Deutsche Künstler unter großen Versprechungen anwarb. Man hielt ihnen aber nicht Wort; sie konnten den hier eingeführten harten Zwang nicht ertragen, und starben zum Theil im Elende. *)

Kupferhämmer sind sechs zu Gijon, vier bei Bilbao, vier bei San Sebastian; eine kupferne Plattenfabrik zum Schiffbeschlagen zu Neda bei Ferrol; und an der Sierra de Gaucin in der Landschaft Granada ist eine gute Weißblechfabrik.

Eine Fabrik von Gold- und Silberwaaren und anderen feinen Arbeiten hat ein Deutscher Künstler auf königliche Kosten angelegt; man räumte ihm ein königliches Haus zu seiner Fabrik ein; er erhielt von der Re-

*) Dieß erzählt der Verfasser von: Spanien, wie es gegenwärtig ist (I. B. S. 196), welcher noch mehrere Beispiele anführt, daß man fremden Künstlern, die man nach Spanien berufen, dann nicht Wort gehalten hat.

gierung einen Vorschuß von 70,000 Realen (3500 Species-thalern zur Anschaffung der Werkzeuge, und überdies erhielt er noch eine jährliche Pension von 24,000 Realen (1500 Thalern). Er verfertigt allerlei Waaren in Gold, Silber und anderen Metallen, als Dosen von Semilor und Perlmutter, Stockknöpfe, Rockknöpfe, Schnallen, allerlei Maschinen für Künstler; wobei er die Verbindlichkeit hat, junge Spanier in seiner Kunst zu unterrichten.

Die königliche Bijouteriefabrik zu Madrid ist auf gleiche Art eingerichtet. Die zwei Meister, welche sie führen, sind Deutsche; sie haben freie Wohnung, genießen eine Pension von 32 Realen (2 Thlr.) täglich; zu ihrem Anfange hat man ihnen 6000 Realen (gegen 400 Thaler) geschenkt, und ihnen überdies noch einen Vorschuß zur Anschaffung der nöthigen Werkzeuge und zum Einkaufe der rohen Materialien gegeben und dieß Alles bloß unter der Bedingung, daß sie junge Spanier in ihrer Kunst unterrichten. *) — In dieser Fabrik werden die schönsten Arbeiten für den Hof und für die Großen verfertigt. Die Waaren sind so trefflich und geschmackvoll gearbeitet, als sie irgendwo

*) Der Verfasser von: „Spanien, wie es gegenwärtig ist“ (I. B. S. 497), erzählt die Geschichte dieser beiden Künstler auf folgende Art: „Es wurden zwei geschickte Goldarbeiter, Deutsche von Geburt, die zu Genf in Arbeit standen, nach Madrid verschrieben, um eine Bijouteriefabrik daselbst anzulegen; man hatte ihnen Ersatz der Reisekosten, Geldvorschuß und eine ansehnliche Pension versprochen. Als sie anlangten, wollte Niemand Etwas von der ganzen Sache wissen, und diejenigen, welche sie verschrieben hatten, waren nicht zu erfragen. Die armen Leute waren in großer Verlegenheit; sie hatten die Reise auf ihre eigenen Kosten gemacht, und waren jetzt von Allem entblößt. Die Absicht der Spanier war nun, sie durch Noth zu zwingen, bei einem Spanischen Meister als Gesellen zu arbeiten. Sie fanden aber zu ihrem Glück noch einige rebliche Lands-

im Auslande gefunden werden können; aber sie sind, wie alle Spanische Kunst- und Fabrikwaaren theurer im Preise, weil der Handlohn in diesem Lande zu hoch ist, da es an geschickten Arbeitern fehlt. — In der gedachten Fabrik sind schon fähige junge Spanier zu guten Künstlern gebildet worden.

Eine königliche Uhrenfabrik ist auch in neueren Zeiten zu Madrid angelegt worden, zu welchem Ende man mehrere Genfer kommen ließ, die aber bald sehr unzufrieden wurden, da man ihnen zum Director der Fabrik einen Geistlichen vorsezte, der in dieser Anstalt eine klösterliche Zucht einführen wollte.

Auch hat das Ministerium einen geschickten Französischen Mechaniker berufen, um mathematische, astronomische, physikalische und andere feine Instrumente zu verfertigen, die man bisher aus dem Auslande kommen lassen mußte, und auch junge Spanier, die schon geschickte Arbeiter sind, in seiner Kunst zu unterrichten. Es ist ihm dafür eine fette Besoldung zugesichert worden; die ganze Anstalt geht auf königliche Kosten, und auch die Lehrlinge werden bezahlt; denn ohne Bezahlung würde kein Spanier, der einiges Vermögen besitzt, sich entschließen, seinen Sohn ein Handwerk, oder eine mechanische Kunst erlernen zu lassen.

Außerdem giebt es auch noch manche einzelne geschickte Handwerker und Künstler unter den Spaniern; doch im

Leute, die ihnen riethen, einige meisterhafte Stücke ihrer Arbeit dem Minister als Proben ihrer Geschicklichkeit vorzulegen, wozu sie ihnen auch den Weg bahnten. Dieß glückte. Der Minister erstaunte über die treffliche Arbeit, derengleichen man in Spanien noch nicht gesehen hatte, und sie erreichten den Zweck ihrer Reise, wie wir oben gesehen haben."

Ganzen genommen, liefern die Spanischen Handwerkerleute, besonders in den Provinzen, meist sehr plumpe Arbeiten, da es ihnen größtentheils an guten und feinen Werkzeugen fehlt.

Auf das Amalgamiren und das Vergolden verstehen sich die Spanischen Künstler sehr gut, und ihre Vergoldungen sind von Dauer. Die meisten und feinsten Goldarbeiten werden zu Barcelona verfertigt. *)

Diese kurze Uebersicht wird die Leser in den Stand setzen, die Spanische Industrie zu beurtheilen, und aus dem Gesagten werden sie ersehen, daß zwar der Kunstfleiß in Spanien im Aufblühen ist, und daß zwar manche Zweige desselben schon im Flore stehen, aber im Ganzen dieses Land für einen großen Theil seiner Bedürfnisse die Fabrikate der Ausländer noch nicht entbehren kann.

10.

Handel und Schiffahrt. — Münzen, Maaße und Gewichte. **)

Bei der günstigen Lage, welche Spanien zwischen zwei Meeren auf der westlichsten Halbinsel von Europa hat, bei der Menge von guten Häven an seinen Küsten; bei der

*) Die übrigen Fabriken und Gewerbe, die in dieser allgemeinen Uebersicht nicht aufgeführt wurden, werden in der Topographie bei der Beschreibung der einzelnen Ortschaften angezeigt, und wo es nöthig ist, kurz beschrieben.

**) Vorzüglich nach Randel, verglichen, erweitert und ergänzt aus den neueren Berichten von Townsend, Bourgoing, dem Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, u. A.

erfflichen Naturbeschaffenheit, bei den großen Naturreichthümern dieses Landes und seinen überreichen Nebeländern sollte der Handel hier weit blühender und einträglicher seyn, als er jetzt ist, ob er sich gleich in neueren Zeiten wieder sehr emporgehoben hat.

Schon in den frühesten Zeiten war Spanien (wie wir bereits gesehen haben), ein Land, das von den ältesten Handelsnationen, welche die Geschichte kennt, den Phöniciern und Carthagern, seiner reichen und köstlichen Naturgüter wegen besucht, und daher weit umher berühmt wurde. *) — Die Phönicier, welche mit Recht die Höländer der Vorwelt genannt werden, legten auch Pflanzstädte auf der Südküste von Spanien an, und erbaueten zuerst Cadix (ehemals Gades) und Malaga. — Die Carthager, die ihrer Stammnation, den Phöniciern, in dem Seehandel und den auswärtigen Besitzungen nachfolgten, legten auf der Spanischen Küste die Stadt Carthago (ehemals Carthago nova oder Neu-Carthago) an. Nach diesem bemächtigten sich die Römer des reichen Handels von Spanien, der unter ihnen erst in großen Flor kam. — Zur Zeit des Kaisers August war die Ausfuhr aus diesem Lande sehr beträchtlich; die Schiffahrt der Spanier war sehr ausgebreitet, und besonders wurde von denselben ein starker Handel nach Aegypten getrieben. Noch höher stieg der Handel und Wohlstand dieses Landes unter der Regierung des Kaisers Trajan.

Diese schön aufgeblühte Blume wurde aber wieder in der großen Völkerverwanderung zertrümmert, als die nordischen

*) Der älteste unserer Geschichtschreiber, Moses, wußte schon von dem Handel und der Schiffahrt der Phönicier nach Tarschisch (so wurde damals die heutige Stadt Sevilla, und dann zuweilen auch ganz Spanien genannt) und erwähnt derselben. (I. B. Mos. 49, Kap. 13.)

Völker Spanien im Anfange des fünften Jahrhunderts überströmten, und sich um den Besitz des schönen Landes stritten. Handel und Fabriken wurden damals größtentheils zertrümmert.

Die Sarazenen oder Mauren, die nachher in Spanien eindrangten, und selbst ein industriöses, kunstliebendes Volk waren, belebten alle Gewerbe auf's neue, legten vorzüglich die schönsten Seidenmanufacturen an und trieben Handel und Schiffahrt; so wie auch schöne Künste und Wissenschaften bei ihnen blüheten.

Aber die immerwährenden Kriege und Uneinigkeiten und der allmähliche Verfall der Maurischen Herrschaft in Spanien, brachten neue Zerrüttungen herbei, welche dem Gewerbefleiß, so wie dem Handel höchst nachtheilig waren. — Inzwischen hob sich doch der Handel und die Schiffahrt wieder in dem, von den Ablömmlingen der Gothen besetzten, Theile von Spanien, deren Herrschaft sich nach und nach auf Kosten der Mauren immer mehr erweiterte. Zu Ende des 14ten Jahrhunderts trieben die nördlichen Spanier ein ansehnliches Verkehr nach den Niederlanden, und standen mit der Deutschen Hanse in Verbindung. Schon früher war die Schiffahrt der christlichen Spanier sehr hoch aufgeblüht.

Die völlige Besiegung der Mauren und die Vereinigung von ganz Spanien unter einem einzigen Monarchen, brachte wieder manche Veränderung auch zu Gunsten des Handels hervor, obgleich die Industrie gar sehr durch die Verbannung der so gewerbefleißigen Mauren litt; noch weitgreifender war aber die Revolution, welche die Entdeckung von America und des Wasserweges nach Indien nicht nur in dem Handel von Spanien, sondern auch in dem ganzen Welthandel bewirkte. — Damals machten sich

die Spanier durch ihre Entdeckungskreisen zur See um die Erdkugel und Schifffahrt gar sehr verdient. Sie waren die ersten, welche unter der Anführung des Ferdinand Magelhaens (gewöhnlich Magellan genannt) eines gebornen Portugiesen, im J. 1520 bis 1522 eine Seefahrt um die Erde vollbrachten. Sie haben auch in späteren Zeiten sich hierin sehr gegründete Ansprüche auf Ruhm erworben. — Der Handel Spaniens erstieg unter so günstigen Umständen als die damaligen waren, einen sehr hohen Grad von Wichtigkeit und Vollkommenheit. Nur die Holländer, die sich selbst zu der Haupt-Handelsnation in Europa erhoben hatten, schmälerten und beschränkten denselben.

Der Spanische Handel, dessen hohe Blüthe nicht gar lange gedauert hatte, gerieth nun wieder sehr in Verfall, besonders da auch in dieser Hinsicht sehr bedeutende Staatsfehler begangen wurden; wozu dann auch noch die verderblichsten Kriege kamen, welche die ganze Staatswirthschaft äußerst zerrütteten. — Der Verfall der Industrie, des Handels und der Schifffahrt von Spanien nahm in dem 17ten Jahrhunderte immer zu, und der Staat war am Rande des Verderbens. Erst seit der Bourbonische Stamm auf dem Spanischen Throne sitzt, erhobte sich der Staat allmählig wieder, und alle Gewerbsamkeit fieng auf's neue an, aufzublühen. — In den neueren Zeiten hat Spanien in diesem Punkte sehr viel gewonnen und Vorschritte gethan, welche hoffen lassen, daß Gewerbe, Fabriken, Handel und Schifffahrt in diesem gesegneten Lande bald in noch höherem Flor als jemals stehen werden, wenn anders nicht neue Hindernisse eintreten. Zu den bisherigen Hindernissen des höheren Aufblühens des Handels gehören aber auch die königlichen Monopolen mit Branntwein, Salz, Salpeter, Schießpulver, Tabak, Spielkarten und Stämpelpapier;

Waaren, welche nur für Rechnung des Königs fabricirt und verkauft werden.

Es fehlt übrigens den Spaniern nur an einem höheren Grade von Aufklärung und Betriebsamkeit, um diesem erwünschten Ziele recht bald näher zu rücken. —

Wir wollen nun den heutigen Zustand des Handels von Spanien betrachten, um zu sehen, wie viel ihm noch zu dieser höheren Blüte fehlt.

A. I n n e n h a n d e l.

Der Innenhandel von Spanien war in der letzten Periode, das heißt, im 17ten Jahrhunderte noch tiefer gesunken, als der Außenhandel; woran besonders der Mißbrauch der aus America zufließenden Reichthümer und die unkluge Staatsverwaltung Schuld waren. Erst im 18ten Jahrhunderte fieng er an, sich wieder emporzuheben. — In neueren Zeiten bemühte sich die Regierung mit vielem Eifer den Innenhandel, so wie den Außenhandel, auf's neue zu beleben. — Dazu trugen vorzüglich bei, die Aufhebung der Provinzialzölle, die im Jahre 1768 gestiftete Manufactur- und Handels-Compagnie zu Burgos (schon im Jahre 1707 war das königliche Commerzcollegium zu Madrid errichtet worden), die Gründung der Nationalbank, die Wiederherstellung des öffentlichen Credits, durch die Einlösung des in Umlauf gebrachten Papiergeldes *), die Erlas-

*) Bei allen Schätzen, welche Spanien aus America gezogen — Humboldt berechnet deren Totalbetrag seit der Entdeckung dieses Erdtheils bis 1805 auf die ungeheure Summe von 10,167,533,334 Gulden — schätzt man den ganzen Geldstock des Reichs höchstens auf 80 bis 100 Millionen Gulden. Das baare Geld ist auch sehr rar, dagegen das Reich mit Papiergelde oder den sogenannten Vales reales über-

sung der außerordentlichen Contribution, die Ausbesserung der verfallenen Landstraßen *), die Anlegung mehrerer und besserer Wirthshäuser, die Bestimmung der Poststationen und Anordnung fahrender Posten. Auch darf man noch einen sehr beträchtlichen Vortheil für die Zukunft von den Schiffahrtscanälen erwarten, die jetzt im Baue und zum Theil schon vollendet sind.

Einen vorzüglich bedeutenden Einfluß auf den Spanischen Innenhandel hat die, in ihrer Art einzige Kaufmannsgesellschaft zu Madrid Los Gremios genannt, welche aus fünf Verbindungen oder Collegien der vornehmsten Kaufleute besteht, die sich bereits im Jahre 1733 mit königlicher Genehmigung verbunden haben. — Diese fünf Zünfte sind auf folgende Art abgetheilt: Die erste begreift die Juwelierer und Juwelenhändler; die zweite die Kaufleute, welche mit Seidenzeugen, Gold- und Silberstoffen handeln; die dritte besteht aus den Tuchhändlern; die vierte aus den Leinwandhändlern; und die fünfte aus den Gewürzhändlern. Jede dieser Zünfte hat einen bevollmächtigten Deputirten, und diese fünf Deputirte wählen alle drei Jahre zwei Directoren, welche nebst jenen, einem Secretär und einem Cassirer die Direction und den hohen Rath der Gesellschaft bilden und ihre Geschäfte besorgen. Diese Geschäfte betreffen aber nicht bloß den eigenen Vortheil der Theilhaber, sondern auch hauptsächlich die Be-

schwemmt, deren 1805 nicht weniger als 157½ Mill. Gulden (1750 Mill. Realen) im Umlaufe waren. Sie haben keine andere Sicherheit, als den Credit der Regierung, und ihr Cours steht gegenwärtig sehr niedrig, ob sie gleich mit vier Procent verzinsset werden. —

*) Es sind auch mehrere neue Landstraßen angelegt worden, z. B. über S. Sebastian, von Madrid nach Santander, von da über die Asturischen Gebirge, die große Königsstraße von Bajonne u. s. w.

Lebung der Landesindustrie und die Beförderung des Innen- und Außenhandels. Sie besitzt ein eigenes Handelshaus in Cadix; sie hat in mehreren Städten des Reichs Seiden-, Leinwand- und Zeugfabriken angelegt; sie hat die Eingangszölle von Madrid u. s. w. gepachtet; sie treibt einen wichtigen Handel nach America, und rüstet zu dem Ende eigene Schiffe aus; sie versendet große Quantitäten Spanischer Producte ins Ausland; sie übernimmt Lieferungen für den Hof, und macht demselben Geldvorschüsse u. s. w. Vormals hatte sie auch die Lieferungen für die Armee, welche aber jetzt der St. Karlsbank (von welcher weiter unten) zugetheilt sind. — Bei all' diesen großen und ausgebreiteten Geschäften hat diese Gesellschaft doch nur einen Fonds von 20 Millionen Kupferrealen (1,400,000 Thaler); aber ihr Credit ist unbeschränkt, da alle Theilhaber, deren ungefähr 300 sind, insgesamt Einer für Alle und Alle für Einen haften. —

Nach dem Decret vom August 1814 ist der Verkauf von Tabak, Pulver, Lack und Charten wieder Regale, und hängt allein von den Kronmagazinen (reale destancos) ab; wer mit diesen Waaren handeln sollte, wird nebst dem Verluste der Waare mit 10jährigem Gefängniß in einer Afrikanischen Niederlassung bestraft.

Im Ganzen genommen ist der Inrenhandel von Spanien, wie in mehreren südlichen Ländern von Europa, sehr einfach und übereinstimmend. Da in diesem Lande wenig baares Geld unter den Landbauern ist, so benützen Capitalisten diese Gelegenheit, um sich einen schönen Gewinn zu verschaffen, indem sie den Landleuten Geld vorschießen und sich dasselbe nach der Aernte in Erzeugnissen derselben zurückbezahlen lassen; wobei sie natürlich die Bedingungen selbst festsetzen. Dieser Speculationshandel wird vorzüglich stark in den Landschaften Andalusien, Gra-

nada, Catalonien und Valencia getrieben. — Die Speculationen dieser Art gehen hauptsächlich auf Del, Seide, Wolle, auch Wein und dergleichen.

Die Hauptstadt Madrid ist der Mittelpunkt des Spanischen Innenhandels.

B. A u ß e n h a n d e l.

Wir müssen hier den Europäischen und den Außereuropäischen Außenhandel von einander trennen; denn beide sind gar sehr unter sich verschieden, und hier gilt ungefähr dasselbe, was wir schon bei Portugal gesehen haben, nämlich daß der erstere passiv und für Spanien nachtheilig; der letztere aber activ und vorthelhaft ist.

I. Mit Europa

ist der Spanische Handel größtentheils passiv, d. h. er wird meist mit fremden Schiffen getrieben, und die Nationen, welche mit Spanien in Handelsverkehr stehen, führen den Spaniern meistens selbst die denselben abgehenden Waaren zu, und holen dafür Landesproducte ab, die ihnen entweder fehlen, oder die sie wieder an Andere verhandeln. — Nach Spanien handeln hauptsächlich: Holländer, Engländer, Franzosen, Deutsche (nämlich Hamburger und Preußen), Dänen, Schweden, Italiener und in neueren Zeiten auch Nordamericaner und Russen.

Die Schiffahrt der Spanier beschränkt sich in Europa größtentheils nur auf das Mittelländische Meer; doch besuchen Spanische Schiffe zuweilen auch die Häven in der Ost- und Nordsee, und diese Schiffahrt ist, besonders in neueren Zeiten, noch mehr ausgedehnt worden.

Zu Lande wird bloß mit Frankreich und Portugal Handel getrieben; wobei der Schleichhandel vorzüglich sehr thätig ist.

1) Ausgeführt, oder vielmehr größtentheils von Fremden abgehohlet, werden hauptsächlich folgende Waaren-Artikel, die in Spanien selbst erzeugt werden: Feine Wolle in großer Menge wird vorzüglich nach England, Frankreich, Holland und über Holland auch nach Deutschland versührt. Man berechnet die ganze Ausfuhr auf ungefähr 50,000 Centner, am Werthe von etwa $4\frac{1}{2}$ Millionen Thaler. — Seidene Schnupftücher von Barcelona machen den einzigen, etwas beträchtlichen Ausfuhrartikel von Spanischen Zeuchwaaren aus. Man berechnet das jährlich ausgeführte Quantum auf eine Million Duzend. — Olivenöl geht in ziemlicher Menge vorzüglich nach Holland und dem Norden. In Mißjahren wird die Ausfuhr verboten. — Spanische Weine werden beinahe durch ganz Europa versührt, hauptsächlich nach Holland, Deutschland, dem Norden, Frankreich und England. Die süßen Spanischen Weine werden überhaupt sehr geschätzt. *) Die stärkste Ausfuhr ist von Cadix aus. — Branntwein wird, seit der Handel desselben ein Monopol geworden ist, nicht mehr in Menge ausgeführt. — Südfrüchte aller Arten, auch Rosinen gehen vorzüglich nach Holland, England, und dem Norden. — Seesalz wird hauptsächlich nach Holland und Terre-Neuve ausgeführt, und die ganze Ausfuhr beträgt jährlich ungefähr 100,000 Tonnen (2 Millionen Centner). — Soda (Laugensalz aus Salzpflanzen) geht größtentheils nach Holland, im Ganzen ungefähr 50,000 Centner jährlich. — Seife wird nicht mehr so stark ausgeführt, wie ehemals, da die Französische ihr den Vorrang abgewonnen hat. — Safran ist ebenfalls kein wichtiger Ausfuhrar-

*) Man sehe oben das Verzeichniß derselben.

tikel mehr. — Tabak (nämlich von Sevilla) wird noch in beträchtlicher Quantität in's Ausland verführt; doch ist auch diese Ausfuhr in neueren Zeiten sehr gesunken. — Korke oder Pantoffelholz in ziemlicher Menge; auch Spartum oder Spartogras. — Pferde — durch Schleichhandel — die Ausfuhr ist verboten, oder erfordert eine besondere Erlaubniß. — Bergzinn ober geht nach Holland und England, wo man ihn zum Kalfatern der Schiffe gebraucht, indem er, mit Pech vermischt, die Würmer abhält. — Rohes Eisen ist ein sehr beträchtlicher Ausfuhrartikel und geht vorzüglich aus Biscaya und Aragonien nach Frankreich, Holland und England in ansehnlicher Menge. — Die Ausfuhr verarbeiteter Eisenwaaren ist nicht bedeutend und Feuergewehre dürfen nicht ausgeführt werden. — Die gesammte Ausfuhr dieser und anderer minder wichtiger Handelsartikel kann zusammen auf etwa 20 Millionen Thaler jährlich angeschlagen werden.

2) Eingeführt werden hauptsächlich folgende Waaren: Getraide, vorzüglich Weizen, für ungefähr vier Millionen Piaster jährlich, aus Sicilien, der Barbarei, Rußland u. s. w. zugeführt von Italiänern, Franzosen, Engländern, Nordamericanern u. s. w. — Butter und Käse aus Holland und England. — Gesalzenes Fleisch und Talg aus Irland, auch aus dem Norden. — Fische, nämlich Heringe, Lachse, Sardellen, Stockfische, Klippfische u. s. w. werden zugeführt von Holländern, Engländern, Franzosen, Dänen und Nordamericanern. — Wein kömmt aus Frankreich, doch in geringer Quantität. — Wachs aus Holland, Hamburg und den Preussischen Staaten, in ziemlicher Menge. — Gewürze und Spezereiwaaren, auch Thee, Kaffee, Zucker und mancherlei Apothekerwaaren für mehr als 3 Millionen Piaster jährlich, werden vorzüglich von Engländern, Holländern und Franzosen eingeführt. — Papier in beträchtlicher Menge, wenig-

stens für 500,000 Piafter jährlich lieferte vormalß Genua, jetzt auch England und Frankreich. — Seidenwaaren kommen aus Frankreich und Italien, doch nicht mehr in so beträchtlicher Menge als vormalß, da sich jetzt die Spanischen Seidenmanufacturen wieder ziemlich emporgehoben haben. — Wollenwaaren, Tücher und Zeuche, vorzüglich aus Frankreich, Preußen und Sachsen; doch seit der Verbesserung der Wollenmanufacturen in Spanien, auch nicht mehr so viel wie ehemals. Die Regierung hat im Jahr 1815 die Abgabe von der Einfuhr aller Englischen Wollenwaaren erhöht. Alle Einfuhr von Wollengespinnt ist verboten. — Die Einfuhr Englischer Rattunwaaren (welche im September 1814 verboten ward, und zwar auf Antrieb der Philippinischen Handlungsgesellschaft, die aus China solche Waaren einführt) ist im Mai 1815 auf 2 Jahre wieder frei gegeben worden. — Leinwand aller Arten wird in sehr beträchtlichen Quantitäten aus Frankreich (besonders aus der Normandie), Holland, Westphalen und Schlessen eingeführt. — Hamburg versendet allein jährlich für einige Millionen Deutsche Leinwand nach Spanien. — Nordische, besonders Russische Waaren, als Flachs, Hanf, Tauwerk, Segeltuch, Theer, Pech, Leder, Justen, Schiffbauholz, Faßholz, Kupfer und dergleichen, werden von Holländern, Russen, Dänen, Schweden, Hamburgern und Preußen zugeführt; doch hat in neueren Zeiten auch diese Zufuhr, besonders des Hanfes, Flachsese, Tauwerk und Segeltuchs, sehr abgenommen, da Spanien jetzt einen beträchtlichen Theil dieser Bedürfnisse selbst erzeugt. — Vormalß berechnete man die jährliche Einfuhr des Tauwerks und Segeltuchs allein auf eine halb Mill. Piafter. — Metallwaaren aller Art, aus Eisen, Stahl, Kupfer, Zinn und Blei, sogenannte Quincaillerie- und Galanteriewaaren aus Metall, auch Bijouterien, Modewaaren, kurze Krämer- und Nürnberger Waaren von Holz, Wein,

Horn, Kinderspielwaaren u. dergl. werden bei dem Mangel an Manufacturen dieser Art in Spanien in großer Quantität, theils von Engländern, theils von Franzosen und Deutschen eingeführt. Das Verzeichniß der dahin gehörigen Artikel ist sehr ansehnlich; es enthält aber auch eine ungeheure Menge Kleinigkeiten, welche alle Spanien von dem Auslande beziehen muß, z. B. Bürsten, hölzerne Schachteln, Briestaschen, Schreiftafeln, Nägel, Schusterzwecken u. s. w. u. s. w. Von Quecksilber liefert Vessreich, jährlich 9000 Centner, weit das Spanische für die Americanischen Hüttenwerke nicht hinreichend ist. — Diese Einfuhrartikel belaufen sich zusammen noch jährlich auf etwa 40 bis 50 Mill. Thaler. Folglich verliert Spanien sehr viel bei seinem Handel mit den Europäischen Staaten, und muß den Ueberschuß mit den Schätzen und Waaren bezahlen, die es aus seinen überreichen außereuropäischen Besitzungen bezieht, wie wir jetzt sehen werden.

2. Handel der Spanier mit fremden Erdtheilen.

Dieser wird großen Theils mit Spanischen Schiffen betrieben; doch besuchen auch die Handelsschiffe anderer Europäischen Nationen mehrere auswärtige Niederlassungen der Spanier, besonders wird aber da, wo dieses verboten ist, ansehnlicher Schleichhandel, hauptsächlich von den Engländern, getrieben. *)

1) Spanischer Handel in Afrika.

a) Der Handel mit der Barberei ist nicht von großer Wichtigkeit; doch wird in Friedenszeiten Getraide, andere Lebensmittel und Landesproducte von da, vorzüglich aus Marocko, gehohlet.

*) Im Octobr. 1814 ward aller Handel der neutralen Nationen mit den Colonieen verboten, da Spanien mit ihnen keine Concurrenz halten konnte.

b) Die Kanarien-Inseln liefern in den Spanischen Handel hauptsächlich feinen Zucker, köstliche Früchte, trefflichen Honig, Wachs, Waizen, Häute, Deseille oder Färbermoos, Drachenblut (eine Art Harz zu Lacken), Malvasserwein oder Kanariensect, Kanarienvogel u. s. w. — Eingeführt werden nach diesen Inseln, alle Arten Krämer- und Fabrikwaaren, Käse, Butter, Fische, Fasholz u. s. w. Engländer, Holländer und Nordamericaner nehmen an diesem Handel den größten Theil.

c) Von der Westküste von Afrika hohlen die Spanier jetzt selbst die Negerclaven, deren sie für ihre Colonien bedürfen; vormals wurden sie ihnen von anderen seefahrenden Nationen geliefert. *)

2) Handel nach Asien.

Zur Belebung des Spanischen Handels nach Asien, wurde im J. 1784 eine Spanisch-Ostindische Hans

*) Ueber den Clavenhandel der Spanier giebt Antunez sehr merkwürdige historische Nachrichten. Eine Verordnung von 1556 bestimmte die Preise der Claven für die verschiedenen Punkte in den Colonieen, nach welchen sie gebracht wurden, und zwar auf Hispaniola, Portoriko und Kuba zu 100 Ducados jeder Kopf; in der Provinz von Kartagena, Tierra Firme u. s. w. 110 Duc., in Neu-Spanien 120; in Peru und Rio de la Plata 150 Duc., in Neu-Granada und Popayan 140 Duc., in Chile 180; und für die Negressen von Cabo verde war überall eine Erhöhung von 20 Duc. für den Kopf erlaubt. Diese Loren hörten 1561 auf, und Jeder durfte verkaufen, wie er wollte. In der, einem gewissen Pedro Gomez Reynel 1595 gegebenen, Erlaubniß, wird er verpflichtet, jedes Jahr 4250 Claven nach Indien zu bringen, von denen wenigstens 3500 bei seiner Ankunft noch leben mußten, widrigenfalls er die fehlenden im folgenden Jahre zu ersetzen angehalten wurde. Sie mußten überdieß sämmtlich Neger aus den Portugiesischen Besizungen seyn, und er bezahlte für das Monopol 9000 Du-

del-Gesellschaft errichtet, deren Hauptstifter der Französische Banquier Cabarrus zu Madrid war. Der Fonds dieser Gesellschaft, welche auch die philippinische genannt wird, (weil die Philippinischen Inseln gleichsam der Mittelpunkt ihres Handels sind), besteht aus 120 Millionen Realen ($7\frac{1}{2}$ Millionen Thaler), welche in 32,000 Actien, jede von 250 Piaſtern vertheilt sind. Es ist derselben ein Privilegium für den Alleinhandel nach Asien auf 25 Jahre ertheilt worden.

Die in so großer Entfernung von Spanien, für dasselbe gleichsam am Ende der Welt, liegenden Philippinischen Inseln, sammt den Marianen, die zusammen eine sehr beträchtliche Größe haben, sind lange Zeit für das Mutterland von gar keinem Nutzen gewesen; ob sie gleich eben so einträglich, ja noch einträglicher werden könnten, als manche andere Spanische Colonieen: denn sie haben nicht nur Ueberfluß an allerlei Arten von Lebensmitteln, an zahmem und wilden Vieh; sondern es giebt auch Vögel und Fische in ungeheurer Menge. Getraide und Reis wird sehr häufig gebaut; überhaupt zeigt sich hier ein außerordentlicher Reichtum an tausendertei Pflanzen; *) — denn sie liefern auch

cabos an die Spanische Regierung. Die angeführte Sklavenzahl nahm aber jedes Jahr zu, und es ist wohl der niedrigste Calcul, wenn man ein Jahr in's andere 5000 Sklaven annimmt, die nach den Spanischen Colonieen gingen. Seit 1500 bis 1800 also die runde Zahl von anderthalb Millionen!

*) Bourgoing (I. S. 358), aus welchem diese Schilderung zum Theil entlehnt ist, merkt hiebei an, daß der Französische Naturforscher Sonnerat in dieser, vorher noch nie von Botanikern untersuchten Erdgegend, im J. 1781 bei seinem Besuche 6000, noch unbekannte Pflanzenarten fand — und erzählt dabei folgende Anekdote, die hierher paßt. „Als Sonnerat mit der reichen Naturaliensammlung, welche

vieles und gutes Schiffsbauholz, Färbehölzer; ferner Eisen und Stahl, und einige Flüsse führen Goldsand mit sich. Indigo, Baumwolle und Tabak gedeihen daselbst sehr gut. Man findet hier auch ziemlich gute Häfen und einige schiffbare Flüsse: überdies ist die Lage dieser Inseln sehr bequem zum Handel mit China. — Die Zahl der Einwohner derselben (die in den Wäldern lebenden unabhängigen Wilden nicht mit gerechnet), welche der Spanischen Regierung unterworfen sind, beträgt über eine Million Seelen. — Bei allen hier aufgezählten Vortheilen, waren diese Inseln doch lange Zeit dem Mutterlande mehr zur Lust, als sie ihm zum Vortheil gereichten. — Denn zwischen diesen entfernten Besitzungen und dem Hauptlande Spanien, war bis auf neuere Zeiten keine unmittelbare Handelsverbindung; sondern diese bestand bloß in der Communication zwischen dem Mittel-americanischen Haven Acapulco auf der Westküste von Mexico, welche nur durch ein einziges Schiff, die *Nova* (auch *Gallione*) genannt, unterhalten wurde, welches alljährlich einmal nach Manila, und von da wieder nach Acapulco zurücksegelte. Nur auf diesem Umwege stand Spanien mit den Philippinen in Verbindung, und davon hatten die Europäischen Spanier gar keinen, und hingegen die Chinesen, und andere diese Weltgegend besuchende Na-

die köstliche Frucht seiner Reisen war, in Cadix anlangte, so freute sich schon der Zollverwalter bei dem Anblicke der vielen Kisten des Naturforschers, über den Ertrag, den diese reiche Schiffsladung dem Zollamte abwerfen würde. Aber wie erstaunte der gute Mann, als die Kisten zum Wisitiren in seiner Gegenwart eröffnet wurden, und nichts als ausgetrocknete Insekten, ausgestopfte Thiere, Pflanzen, die in Betten von Moos oder Baumwolle verwahrt lagen, u. dgl. darin zu finden waren, von welchen Dingen allen in dem Zolltarif nichts stand, und er selbst auch keine Kenntniß hatte; er rief daher aus: Sieber Himmel, was doch nicht Alles einen Franzosen amüsiren kann! —

tionen den Hauptgewinn. Selbst der königliche Schatz zog nichts von ihnen, und die Verwaltungskosten betrugten mehr, als die Einnahme von den Zöllen. Die Bewohner der Philippinen hatten keine ergiebigere Erwerbquelle, als den Commissionshandel mit Indien, durch welchen so viele Piaster aus Mexico ausflossen.

In neueren Zeiten bemühte sich die Spanische Regierung mit vielem Eifer, diese Colonien emporzuheben, sie vor feindlichen Anfällen zu sichern, den Kunstfleiß in denselben zu beleben, und sie auch für das Mutterland nützlicher zu machen. — Zu dem Ende wurde auch die erwähnte Handelsgesellschaft gestiftet, deren erster Zweck eine unmittelbare Handelsverbindung zwischen Spanien und den Philippinen, und überhaupt zwischen Spanien und Ostindien, China mit eingerechnet, war. — Trotz mancher Einwendungen und Widersprüche kam diese Handelsgesellschaft zu Stande, und dieß um so eher, da um diese Zeit die Handelsgesellschaft von Caracas sich aufgelöst hatte. In dem königl. Bestätigungsdecrete dieser neuen Philippinischen oder Ostindischen Handelsgesellschaft wurde verordnet: „Daß die, zu dem Ostindischen Handel bestimmten Schiffe dieser Gesellschaft von Cadix auslaufen, das Cap Horn (auf der Südspitze von America) umschiffen, an den Küsten von Perulanden, daselbst die zum Ostindischen Handel nöthigen Piaster einnehmen; dann durch die Südsee nach den Philippinischen Inseln segeln, und von da mit der Rückladung durch den Indischen Ocean, um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum, geradezu nach Cadix zurückkehren sollten.“ — Die drei ersten Schiffe giengen, dieser Verordnung gemäß, im Jahre 1785 aus Cadix nach den Philippinen ab, und zwei derselben, (das eine hatte unter Wege großen Schaden gelitten, und mußte auf Isle de France ausgebessert werden), kamen im Jahre 1787 reich

beladen nach Cadix zurück. Die Waaren, die sie mitbrachten, wurden um 15 bis 50 Procent theurer verkauft, als man sie geschätzt hatte; denn man riß sich darum, vorzüglich der Neuheit wegen. — Dennoch setzten sich Anfangs den Fortschritten dieser Gesellschaft große Hindernisse entgegen, und manche Unglücksfälle trafen sie; aber sie besiegte die Hindernisse, und erhobte sich bald wieder von den Unglücksfällen, so daß sie in den Jahren 1793, 1795 und 1796 eine Dividende von 5 Procent vertheilen konnte. Von ihrer Stiftung an, bis zum Jahre 1796 beschäftigte ihre Schifffahrt 16 Fregatten von 530 bis 880 Tonnen, welche zum Theil sehr glückliche Expeditionen machten. Im Jahre 1796 war ihr Gewinn sehr ansehnlich. *)

Im Jahre 1791 kamen (laut Zollregister) für die Philippinische Gesellschaft in dem Haven von Cadix an: **)

3938	Stück	Muffeline.	} Indische Baumwollenszeuge.
10971	—	Schnupftücher.	
1601	—	glatter Atlas.	
9768	—	Baftas.	
7052	—	Sonas.	
6089	—	Elephanten.	
500	—	Isaguales.	
3308	—	Emertis.	
1291	—	Zaraza.	
19,240	Pfund	Seide.	
9625	—	Pfeffer.	
28,000	—	Indigo.	
744	Arroben	Perlmutter.	
600	Centner	Färbeholz.	

*) Bourgoing, III. S. 204. u. ff.

**) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 572.

Die Gesellschaft treibt auch ansehnlichen Handel nach dem Spanischen America, von welchem wir jetzt überhaupt sprechen.

3) Spanischer Handel nach America.

Der wichtigste Theil des Außenhandels der Spanier ist der Handel nach America; denn hier besitzen dieselben die reichsten und schönsten Länder und Inseln, die zusammen von sehr großem Umfange sind, und die kostbarsten Waaren in den Handel liefern.

Es ist zweckdienlich, hier die Erwerbungs geschichte dieser wichtigen Besitzungen mit einigen Blicken zu überschauen.

Der Genueser Christoph Colon, *) ein geschickter Mathematiker und erfahrener Seemann, der sich eine Zeitlang in Portugal aufgehalten und daselbst nähere Nachricht von den damaligen Entdeckungstreisen der Portugiesen erhalten hatte, bestärkte sich dadurch in der schon früher gefaßten Vermuthung, daß gegen Westen hin noch viele unbekante Länder und Inseln liegen müßten, die einer Entdeckung wohl werth wären. Er machte deshalb dem Portugiesischen Hofe unter der Regierung des K. Johann IV. den Vorschlag, durch ihn eine Entdeckungsfahrt dahin zu veranstalten. Er wurde aber abgewiesen, weil man sein Project für schimärisch hielt. Er gieng daher im Jahre 1484

*) Es ist hier nicht der Ort, die neuerdings aufgeworfene Frage zu erörtern, ob nicht dem Nürnbergischen Patricier, Ritter Martin Behaim, die Ehre vor Colon gebühre, die neue Welt entdeckt zu haben (m. s. v. Murr's diplomatische Geschichte des Ritters Martin Behaim); denn wenn auch Behaim die neue Welt schon kannte, so behält doch Colon den Vorzug, zuerst den Weg dahin gebahnt zu haben.

nach Spanien, um dem Spanischen Hofe seine Entwürfe vorzulegen; hier wurde er nun sieben Jahre lang mit Hoffnungen und Versprechungen hingehalten, und schon war der große Mann im Begriffe wieder weiter zu ziehen, als sich endlich die Königin Isabelle nach der Eroberung von Granada entschloß, einen Contract mit ihm einzugehen, und das Geld zu einer solchen Unternehmung vorzuschießen.

Endlich segelte Colon am 3ten August 1492 mit drei kleinen Schiffen und 90 Mann aus dem Haven Palos ab. Die lange Fahrt, ohne ein Land zu sehen, machte seine Untergebenen mißmuthig; sie empörten sich; aber der Muth des Befehlshabers siegte, und am 11ten October entdeckte man die Insel Guanahani, eine von den Lucajischen Inseln, welcher Colon den Namen San Salvador (Heiland) gab, weil ihre Entdeckung ihn von den Meuterern auf seinen Schiffen errettete. Die Einwohner nahmen die fremden Ankömmlinge sehr gut auf, und machten sie mit den Reichthümern bekannt, welche in dieser Erdgegend zu finden waren. Die Spanier waren äußerst entzückt darüber, denn sie fanden hier auch Gold. — Sie schifften nun weiter, um das eigentliche Goldland zu suchen, nach welchem ihnen so sehr gelüftete, kamen an mehreren Inseln, auch an Cuba vorbei, ohne sich lange aufzuhalten, und erreichten dann die große Insel Haiti, die Colon Hispaniola nannte, und die jetzt San Domingo heißt. Er machte sich die Einwohner derselben zu Freunden, und legte daselbst eine kleine Colonie an. Hierauf kehrte er nach Spanien zurück.

Am 15ten April 1493 zog der kühne Entdecker im Triumph zu Barcelona ein, wo sich der Hof damals aufhielt, und ward von demselben auf das feierlichste empfangen; er wurde mit Liebkosungen überhäuft, zum Admiral und Grande (Großen von hohem Range) von Spanien

ernannt, und mit dem Titel Don Cristoval beehrt. Man erstaunte über die seltsamen Menschen, über den Haufen von Gold, über die Baumwolle und sonderbaren Vögel, die er nebst anderen Seltenheiten mitgebracht, und im Lande selbst gegen unbedeutende Geschenke von Schellen, Messern, Scheeren, Stecknadeln, rothen Mützen und dergleichen erhalten hatte.

Man nannte das neuentdeckte Land Indien und die Einwohner desselben Indianer, weil man damals noch glaubte, daß dasselbe mit dem eigentlichen Indien der Alten zusammenhängen müsse. Daher nun der auch in der Geographie angenommene Name: Westindien, zum Unterschiede von Ostindien, oder dem eigentlichen Indien im weiteren Verstande, und die noch immer übliche Benennung Indianer, womit man die noch vorhandenen Ureinwohner von America, besonders auch von Nordamerica bezeichnet.

Dieser erste glückliche Erfolg reizte zu ferneren Unternehmungen dieser Art. — Colon segelte daher am 23sten September 1493 mit 17 Schiffen und 1500 Mann wieder nach den neuentdeckten Ländern ab. Auf dieser Reise wurden die Bewohner von Hispaniola unterjocht, und zum Theil vertilgt, welche die Tyrannei und die unersättliche Habsucht der ersten Spanischen Colonisten, die Colon auf seiner ersten Fahrt hier zurückließ, zur Empörung gereizt hatte; auch wurden die Inseln Desirade, Dominica, Guedeloupe, Antigua, Porto-Rico und Jamaica entdeckt; ja Colon fand auf dieser Reise das feste Land, nämlich die Nordküste von Südamerica, die den Namen Paria erhielt, der schon im Jahre 1495 in Spanien bekannt war; doch landete er nicht daselbst.

Colon, aufgebracht über die Grausamkeiten, die all seiner Befehle ungeachtet, seine Untergebenen in den neu-entdeckten Ländern begiengen, eilte, ohne seine Entdeckungen weiter fortzusetzen, nach Spanien zurück. Hier fand er aber, daß es seinen Neidern und Feinden, die ihn als einen Fremdling haßten, gelungen war, dem Hofe Verdacht gegen ihn einzulösen. Doch glückte es ihm, denselben zum Theil wieder zu zerstreuen; aber sein Credit bei Hofe war nun einmal gesunken, und hob sich nicht wieder.

Im Jahre 1498 trat er, jedoch nur mit 6 Schiffen seine dritte Entdeckungsfahrt an, und auf derselben fand er die Insel Trinidad, die Küsten von Guiana und Cumana, die Mündung des Orinoco, aus deren Größe er schloß, daß dieser große Fluß auch aus einem großen Lande kommen müsse, u. s. w. Er landete auf verschiedenen Punkten, und hatte einiges Verkehr mit den Einwohnern.

Der verdienstvolle Colon wurde inzwischen immer mehr an dem Spanischen Hofe verläumdert; das Raubgesindel, das als Colonisten nach den neuentdeckten Ländern abgeschickt worden war — denn man hatte zu diesem Ende die Gefängnisse geöffnet, und alle Verbrecher frei dahin gehen lassen, weil es an freiwilligen Pflanzbürgern fehlte — und welches Colon im Zaume halten wollte, verklagte ihn bei dem Hofe, der ohnehin durch seine Feinde gegen ihn eingenommen war, und der zur Untersuchung dieser Klagen nach America geschickte oberste Richter, schlug den großen Mann daselbst ungehört in Fesseln, und schickte ihn so im J. 1500 nach Spanien. — Der Spanische Hof schämte sich jedoch dieser schreienden Ungerechtigkeit, und setzte den Entdecker, dem Spanien so viel zu danken hatte, wieder in Freiheit; aber ohne ihm die gehörige Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, noch ihn in seine Aemter wieder einzusetzen. — Erst nach zweijährigem Anhalten und Bitten ge-

lang es ihm, die Erlaubniß von dem undankbaren Hofe zu erhalten, um eine neue Entdeckungsbreise anzutreten, auf welcher er einen Weg westwärts nach dem eigentlichen Indien suchen wollte, nachdem die Portugiesen schon einen andern ostwärts hin, um das Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden und auf demselben Indische Schätze nach Europa gebracht hatten. — Bloß diese Betrachtung bewog den Spanischen Hof der Bitte des rasken Seefahrers Gehör zu geben.

Im Jahre 1502 machte nun der große Colon seine vierte und letzte Entdeckungsbreise. Er schiffte an der Nordküste von Südamerica hin, fand den Haven, den er seiner Schönheit und Sicherheit wegen Porto bello nannte; aber vergebens suchte er eine Durchfahrt nach Indien. Auf seiner Rückkehr litt er bei Jamaica Schiffbruch; aber der Statthalter von Hispaniola versagte ihm allen Beistand. Doch wußte er durch einen Kunstgriff, die gegen ihn aufgeregten Eingebornen dahin zu bringen, daß sie ihm die benötigten Lebensmittel lieferten. *) —

Colon, unwillig über eine so niederträchtige Behandlung, abgemattet von so mancherlei Drangsalen und Mühseligkeiten, kehrte nach Spanien zurück, wo er im Jahre 1504 anlangte. Aber seine Beschützerin, die Königin Isabella, war todt; und von dem undankbaren Hofe durfte er keine Gerechtigkeit mehr erwarten. So unterlag er nun sei-

*) Nämlich der schlaue und kenntnißreiche Colon benützte seine Bekanntschaft mit der Astronomie, um den unwissenden Insulanern auf eine bestimmte Stunde eine halb ein tretende Mondsfinsterniß, als ein Zeichen des göttlichen Zornes über ihre Hartherzigkeit anzukündigen. Die Finsterniß traf richtig ein, und die erschrockenen Insulaner eilten, dem Propheten einen reichen Ueberfluß von Lebensmitteln zu überbringen, um die Gottheit dadurch wieder zu versöhnen.

nem widerigen Schicksale, und starb vergessen und vernachlässigt im Jahre 1506 zu Valladolid im 59sten Jahre seines rühmvollen und thätigen Lebens, niedergedrückt von dem schändlichen Undanke seiner Zeitgenossen, die ihm auch noch die Ehre seiner so wichtigen Entdeckung schmälerten. — Zum Denkmale dieser Undankbarkeit trug er die Ketten, mit welchen er ehemals gefesselt war, beständig mit sich umher, und befahl auch, sie ihm mit in's Grab zu geben. So endigte dieser, in der Weltgeschichte so wichtige Mann, dessen Entdeckung einen so weitwirkenden Einfluß hatte, sein Leben, und es ward ihm nicht einmal die Ehre zu Theil, daß das von ihm zuerst aufgefundene Land nach ihm benannt wurde.

Denn unverdienter Weise erhielt der neuentdeckte Erdtheil den Namen von einem Andern, welchem diese Ehre gar nicht gebührt; nämlich von Americo Vespucci, einem Florentinischen Edelmann, wurde derselbe ganz widerrechtlich America genannt, ein Name, der sich dann verewigt hat. Denn als der Spanische Hof, dessen Finanzen damals sehr erschöpft waren, die Entdeckungs-Unternehmungen nicht mit gehörigem Nachdrucke fortsetzen konnte, so unternahmen Privatleute und Abenteurer solche Fahrten nach dem neuen Erdtheile, die ihrer Habsucht so vielen Gewinn versprach. Eine solche Expedition wagte auch Alonso de Djeda, ein Officier, der unsern Colon auf seiner zweiten Reise begleitet hatte. — Americo Vespucci machte die Fahrt mit, die am 10ten Mai 1497 angetreten wurde, während Colon am Hofe sollicitirte; er war ein geschickter Seemann, leitete die Fahrt, und als er nach 17 Monaten zurückkehrte, wußte er einen feingestellten Bericht abzufassen, worin er sich für den ersten Entdecker des festen Landes der sogenannten neuen Welt ausgab, so daß ihm, weil Colon, dem allein der Ruhm gebührte, damals verkannt, verächtet und verfolgt war, diese Ehre zuerkannt, und der neuentdeckte Erdtheil nach ihm America benannt

wurde, — ein Name, der uns jedes Mal bei seiner Nennung an den schwarzen Uhdank des damaligen Spanischen Hofes erinnern sollte. *)

Die Spanier fuhren nun, von Habucht gereizt, und durch ihre Priester vom Fanatismus entflammt, **) in ihren Americanischen Entdeckungen und Eroberungen immer weiter fort, nachdem sie sich die neu aufgefundenen Inseln unterworfen und ihre Bewohner größtentheils ausgerottet hatten.

Im Jahre 1508 wurde die erste Niederlassung auf der Küste der Landenge von Darien (oder Panama) errichtet. — Im Jahre 1512 wurde die Landschaft Florida

*) Es ist aus Original-urkunden (m. f. Schöler's Briefwechsel, 10ter Heft S. 225) erwiesen, daß Colon schon auf seiner zweiten Reise das feste Land von Südamerica entdeckt hat, und daß schon im October 1495 (also vor Vespucci) der Name Paria, als eines Theils der Nordküste von Südamerica in Spanien bekannt war; auch hatte Djeda sich zu seiner Entdeckungsfahrt Colon's Tagebuch und Seecharte von seiner zweiten Entdeckungsreise zu verschaffen gewußt. — Ehre also, dem Ehre gebührt, und Schande den Betrügnern, die dem verdienstvollen Manne seinen einzigen Lohn — den Ruhm abstahlen!

**) Die Spanische Geistlichkeit wies nämlich die Länderräuber an, den Bewohnern jedes Landes, wohin sie auf ihren Entdeckungsfahrten kommen würden, die Hauptartikel des christlichen Glaubens zu erklären, und ihnen anzuzeigen, daß der Papst, als Herr der ganzen Welt, ihr Land dem Könige von Spanien geschenkt habe; würden sie sich dann weigern, die christliche Religion anzunehmen, und die gedachte Verschöpfung anzuerkennen, so sollte es den eingebrungenen Fremdlingen erlaubt seyn, mit Feuer und Schwert die Eingebornen zum Gehorsam zu bringen, und die Widerspännstigen zu Sklaven zu machen. — Herrliche Moral! Hat Christus solche Grundsätze gepredigt? —

entdeckt. — Im Jahre 1513 sah Balboa, der Spanische Statthalter von Darien, zuerst das Südmeer, und erfuhr Nachrichten von dem reichen Peru. — Im Jahre 1516 wurde der Fluß Paraguai (jetzt Rio de la Plata) entdeckt, und im Jahre 1535 legten die Spanier hier Niederlassungen an. — Im Jahre 1517 wurden die ersten Negerelaven in die Spanischen Colonien in Westindien eingeführt. — In demselben Jahre wurde auch die Halbinsel Yucatan entdeckt. — Im Jahre 1518 landeten die Spanier zuerst auf der Küste von Mexico, wo sie von den Eingebornen mit großer Ehrerbietung empfangen wurden. — Im Jahre 1519 drang Fernando Cortez mit einer geringen Kriegsmacht in das Reich Mexico ein, und eroberte dasselbe innerhalb weniger als zwei Jahren. — Im Jahre 1525 unternahm Franz Pizarro die Eroberung von Peru, die auch nach einigen Jahren vollbracht wurde. — Im Jahre 1532 wurden die Landschaften Carthagena und Santa Martha der Spanischen Herrschaft unterworfen. — Im Jahre 1536 wurde die Halbinsel Californien von genanntem Cortez entdeckt. — Zu derselben Zeit ward die große Landschaft, die jetzt Neu-Granada heißt, erobert. — Im Jahre 1541 begann die Eroberung von Chili, die aber noch nicht ganz vollendet ist, da die Gebirgsbewohner noch immer muthig ihre Unabhängigkeit vertheidigen.

Alle diese Eroberungen hatten Ströme von Blut gekostet. Man berechnet die Zahl der umgekommenen und von den Spaniern ermordeten Americaner auf mehr als 30 Millionen. Die habgierigen, nur nach Gold dürstenden und durch diesen Goldburch fühllos gemachten Spanier, worunter aber auch der Abschaum der Spanischen Nation sich befand, begiengen hier die unerhörtesten Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten; sie hielten die nackten und wehrlosen

Americaner mit Hunden, und erlaubten sich Gräueltthaten, vor welchen die Menschheit erbebt. *)

So wurde die Herrschaft der Spanier in dem neu entdeckten Erdtheile auf die schreiendsten Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten gegründet, und an alle den Reichthü-

*) Unter Kaiser Karl V. erhob der Mönch Bartholomäus de las Casas, der selbst in America gewesen war, zuerst seine Stimme gegen die verübten Grausamkeiten und schilderte in einem eigenen Buche: die Verheerung von America betitelt, die dort von Spaniern begangenen Gräuelt mit den gräßlichsten Farben; so daß alle feinfühlende Seelen dadurch auf's Aeußerste empört wurden, und der Kaiser selbst so sehr dadurch gerührt ward, daß er sogleich Anstalten zu einer besseren Regierungsverfassung und Verwaltung der Americanischen Besitzungen machte, um wenigstens für die Zukunft solche Schandthaten zu verhüten, welche damals den Spanischen Namen entehrten. — In neueren Zeiten will man aber behaupten, jener Las Casas habe sein Gemälde allzusehr mit Schatten überladen, und seine Angaben seyen sehr übertrieben; denn Spanische Gelehrte wollen in den Archiven Beweise davon entdeckt haben. — Wahrscheinlich aber werden wir nie über die wahren Umstände der Eroberung von America durch die Spanier völlige historische Gewißheit erlangen, da auch noch in unseren Zeiten die Regierung darüber einen dunkeln Schleier verbreitet, und jedes Licht scheuet. Ein sprechender Beweis davon ist die Nichtvollendung der classischen, aus Urkunden geschöpften Geschichte der neuen Welt, von Don J. Baptista Muñoz, von der nur der erste Band erschienen ist, (der auch, mit schätzbaren Zusätzen bereichert, vom sel. Prof. Sprengel bei dem Landes-Industrie-Comptoir in Weimar (1795. 8.) Deutsch herausgegeben ward.) Kaum war dieser erste Band durch den Druck bekannt gemacht, als die Regierung, die doch zu Ausarbeitung des Ganzen aus den Urkunden der königlichen Archive Erlaubniß gegeben hatte, der aber wohl die Treue mißfiel, mit welcher Muñoz sie benutzte, sich des übrigen Manuscripts bemächtigte, und der verdienstvolle Muñoz starb nicht lange nachher zu Valencia, aus Verdruß, an der Schwindsucht.

uern, Schätzen, und Kostbarkeiten, welche Spanien auch jetzt noch aus America bezieht, klebt immer Blutz; denn die Ueberbleibsel der unglücklichen und schuldlosen Urbewohner dieser Länder, leben zum Theil jetzt in einer harten Leibeigenschaft, zum Theil müssen sie unter schweren Anstrengungen die Reichthümer ihres Vaterlandes den Spaniern aus den Eingeweiden der Erde hervorschaffen. —

Die Producte, welche die weitausgedehnten Besitzungen der Spanier in America in den Handel liefern, sind vorzüglich folgende: Gold, von besonderer Feinheit, in mehreren Provinzen in großer Menge, doch ist der Bau nicht mehr so ergiebig, wie ehemals. Im Jahre 1730 wurde bei La Paz in Peru ein Goldklumpen von 70 Mark am Gewichte gefunden. — Silber ist noch weit häufiger und gemeiner, besonders in Peru, wo die Silbergrube von Potosi besonders berühmt ist. *) Zwar sind diese Minen jetzt nicht mehr so ergiebig; doch hat man wieder neue, sehr reichhaltige entdeckt und zu bearbeiten angefangen. — Platina, ein neues Metall, das in der Landschaft Neu Granada gefunden, und seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen noch höher als Gold geschätzt, zur Zeit aber noch wenig gebraucht wird; — Kupfer von besonderer Güte, liefern vorzüglich die Coquimboschen Bergwerke in Chili. Man hat schon in einem Jahre 80,000 Centner davon nach Spanien verführt. — Zinn wird auch in ziemlicher Menge gefunden. — Quecksilber wird gegraben; aber es reicht zum Verbräuche der inländischen Bergwerke bei der Amalgamation nicht hin; daher wird noch vieles aus Europa eingeführt. — Edelsteine von verschiedenen Arten, besonders Smaragde, Chalcedone u. auch trefflicher Jaspis.

*) Vom Jahr 1545 bis zum Jahr 1638 sind aus diesem Bergwerke allein (ohne was durch den Schleichhandel weglam) 4,252,968 Pfister gewonnen worden.

Perlen werden bei Panama und besonders an der Küste von Californien gefischt, wo sie in Menge und von vorzüglicher Schönheit sind. — Perlmutter wird hauptsächlich aus Carthagena ausgeführt, ungefähr 15 Centner jährlich. — Tabak von den besten Qualitäten und in großer Menge, besonders von den Inseln Cuba und Portorico und von Barinas in der Landschaft Terrafirma. — Zucker wird auf denselben Inseln gebaut, doch nicht in großer Quantität, und Kaffee in noch geringerer Menge. — Cacaobohnen liefern Cuba, Mexico, Terrafirma, Quito u. Es ist dies eine Baumfrucht, die bekanntlich das Hauptingredienz der Chocolate ist. Die ebenfalls dazu gehörige Vanille kömmt größtentheils aus Mexico. diese Vanille ist eine aromatisch-balsamische Frucht, die aus einer Schote mit kleinen schwarzen glänzenden Saamenkörnern besteht, welche auf einer rankenartigen Pflanze wächst, die sich wie Epheu um die Bäume schlinget. — Ingwer, Cassie, Mastix, Aloe producirt vorzüglich die Insel Cuba. — Sassaaparille, eine Wurzel, die als schweißtreibendes Mittel in der Arzneikunst mit Nutzen gebraucht wird. Kopaibabalsam, der von dem Kopaiba baume gesammelt und auch in der Medicin gebraucht wird; das Holz des Baumes giebt schöne Tischlerarbeiten; Jalappa, die Wurzel einer perennirenden Pflanze, von der Gattung der Winden, *) die als Purgiermittel berühmt ist, man führt davon jährlich ungefähr 7,500 Centner aus, welche einen Gewinn von 243,000 Rthlr. einbringen; Drachenblut, ein blutrothes Gummi, das als Wundbalsam und als Farbematerial benützt wird. — Diese Materialwaaren liefert hauptsächlich Mexico. **) — Die als Fiebermittel so berühmte Rinde Quinaquina,

*) Convolvulus Jalappa.

**) Der Drachenblutbaum (*Dracaena Draco*) hat das Ansehen einer Palme und wird 8 bis 12 Fuß hoch.

(b. h. Rinde der Rinden) gewöhnlich Chinarinde genannt, deren wohlthätige Eigenschaft im Jahre 1639 von den Jesuiten entdeckt worden, kommt von einem Baume mittlerer Größe, den die Spanier Palo de Calentarras nennen. *) Die beste Fiebrerrinde wird auf dem Berge Cajanuma bei der Stadt Lora in Quito gesammelt. — Der Peruanische oder Tolubalsam ist ein feines wohlriechendes Baumharz des Tolubaumes. **) — Das elastische oder Federharz (Spanisch Cauchuc) kommt von einem Baume, den die Spanier Jefe nennen, und der vorzüglich in Guiana und Quito wächst. ***) — Das Paraguakraut (Mathe genannt) ist eigentlich das Laub einer Staude Caa, die in Paraguai wächst; es wird in Südamerica als Thee gebraucht; nach Europa kommt wenig davon. — Die Coschenille (Coccinella), das berühmte Product eines Insects, das sich auf dem Royal oder Indianischen Feigenbaum ansetzt, und die so geschätzte Karminfarbe giebt, ist hauptsächlich in Mexico einheimisch, von woher jährlich ungefähr 5000 Centner für den Werth von 2,152,000 Thalern nach Europa verschickt werden. Die feinste Sorte ist die Coschenille - Meissequede oder der eigentliche Karmin; es werden davon jährlich nur ungefähr 40 Centner gewonnen, und der gewöhnliche Preis des Centners ist 500 Rthlr. Ehemals wurde dieses Farbematerial dem Golde an Werthe gleichgeachtet; jetzt kostet in Europa das Loth im Mittelpreise einen Louisd'or. — Baumwolle liefert hauptsächlich die Insel Cuba, und Indigo wird in Mexico besonders stark gebaut. — Die Insel Cuba bringt auch Cedernholz, Mahagoniholz und treffliches Bauholz in den Handel. Das Kampefehholz und Brasillet, eine Art

*) *Cinchona officinalis*.

**) *Toluidera Balsamum*.

***) *Hevea Guianensis*.

Brasilienholz, kommt vorzüglich aus Mexico. — Reis und Mais wird in ziemlicher Quantität aus der Insel Portorico ausgeführt. — Ferner gehören zu den minder bedeutenden Ausfuhrartikeln: Wigognewolle, Dohsenhäute, Wachs und Schildpatt.

Im J. 1784 betrug die Ausfuhr von America nach Spanien:

a) An Gold, Silber u. Edelsteinen	46,456,194 Piaft.
b) An Kaufmannswaaren	16,719,690 —
	<hr/>
Summa	63,175,884 —

Im J. 1785 betrug diese Ausfuhr:

a) An Gold, Silber und Edelsteinen	877,660,778 Real.
b) An Waaren	388,410,289 —
	<hr/>
Summa	1,266,071,067 —
oder	63,303,553 Piaft.

Im J. 1788 betrug die Ausfuhr Americanischer Waaren nach Spanien, die Summe von 804,693,733 Real.

Im Jahr 1791 waren die aus America, bloß in den Haven von Cadix eingelaufenen Waaren, laut Zollregister, *) folgende:

a) Für Rechnung des Königs.

In baarem Gelde:	5,556,710 Thaler.
175,270 Arroben, 20 Pfund Tabak.	
25,461 — 23 — Indigo.	
121 — 23 — Grana.	
94 — 14 Unzen Platina.	

*) Die durch Schleichhandel eingebrachten, und die in andere Haven eingeführt, also nicht mit eingerechnet. (Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 572.)

- 89 Stück Kupferplatten.
 100 Stämme Schiffbauholz.

b) Für Rechnung von Kaufleuten.

In baarem Gelde 22,041,492 Thaler.

200 Mark Gold.

4186 — verarbeitetes Silber.

2028 — rohes Silber.

15 Kisten verarbeitetes Silber.

519 Medaillen von Silber und Gold.

1 Custodia von Silber.

216 Arroben, 13 Pfund Schnupf- und Rauch-
 tabak.

86,615 Fanegas Cacao.

319 Kisten dergleichen.

583,100 Arroben Zucker.

11,642 Kisten dergl.

40,239 Arroben, 14 Pf. Indigo.

99 Kisten dergleichen.

25 641 $\frac{1}{2}$ Arroben feine Scharlachfarb.

517 — wilder Scharlach.

2106 — dergl.

32,751 — Tabakspfeffer *)

6,200 — 7 Pfund Kaffee.

45,978 — 23 Pfund Baumwolle.

10,748 — dergleichen.

5,894 — dergl.

362 Ballen Baumwolle.

16,778 Centner Kupfer.

1,379 — Zinn.

580,183 Stück rohe Häute.

5,675 — dergl.

8,007 — zu Solenleber zubereitete.

*) Eine Art Piment.

4327	Stück	bergl. von Guayaquil.	
1050	—	Corduanleder.	
19,350	—	Wildhäute.	
2148	—	—	von Chinchilla. *)
1098	—	—	Castor. non blac
4537	—	—	Siegen.
285	—	—	Bären.
6	—	—	Americ. Tigern.
627	Arroben	Schaafrwolle.	
1575	—	18 Pf. Wigognewolle.	
19	Risten	bergl.	
45 871	Arroben	Reif.	
142	—	gesalzen Fleisch.	
480	Büchsen	mit Honig.	
83	Pfund	süße Sachen.	
3783	Arroben	Talg.	
36	—	Talglichter.	
5779	—	Talappe.	
9978	—	Sassaparille.	
33 159	Arroben,	11 Pf. Chinacinde.	
600	—	Zuckerbranntwein.	
97	Fässer	besgl.	
22	Pipen	besgl.	
31,644	Centner	Farbeholz.	
870	—	Brasilienholz.	
30	Ladungen	besgl.	
170	—	Zedernholz.	
639,475	Arroben	Vanille.	
5000	Ladungen	Faßdauben.	
1444	Arroben	Federn.	
1595	Pf.	Schildpatt.	
924	—	Peruanischen Balsam.	
40	Arroben	Achiot (Körner zum Rothfärb.)	

*) Dieß ist ein kleines Thierchen mit sanftem Pelze, in den Gebirgen von Peru. Es ist eine Art Biberre.

345 Aeroben Gummi-Kopal.
16,000 Stück Ochsenhörner.

Hieraus läßt sich auf die Wichtigkeit des Ausfuhrhandels von America schließen.

Aus Spanien werden dagegen alle Arten Europäischer Manufacturwaaren, von den feinsten Stoffen bis zum kleinsten Nürnberger Tand herab, eingeführt. Die wichtigste Messe für diesen Handel ist die von Portobello; doch ist sie seit dem J. 1739 sehr herabgekommen.

Nach einer Berechnung von 6 Jahren im Durchschnitte, betrug die Einfuhr der Spanier nach America jährlich (nach dem Verkaufpreise in America) 20 $\frac{1}{2}$ Mill. Thaler. Daran waren 5 Millionen Thlr. reiner Gewinn; die eigenthümlichen Spanischen Waaren betrugten ungefähr den zehnten Theil.

Im J. 1784 wurden hingegen von den Spaniern nach America geführt: an Spanischen Waaren für 9,794,268 Piaſter: und an fremden Waaren für 11,946,160 Piaſter, also zusammen für 21,740,428 Piaſt. Im Jahr 1785 betrug die Summe: 38,362,459 Piaſter, und im Jahr 1788: 300,717,529 Realen.

Im J. 1792 expedirte Cadix für 270 Millionen (worunter 120 Mill. einheimisch), und empfing über 700 Mill. Realen. Im J. 1814 betrug die Geldzufuhr aus America für Kaufmannsrechnung 14,742,300 Piaſter; 1815 nur 9,642,000 Piaſter.

Was nun die Einrichtung dieses wichtigen Handels nach America betrifft; so müssen wir hier noch Folgendes anmerken. — Die Verwaltung der Spanischen

Besitzungen in America, wurde schon zur Zeit der Eroberung derselben, einem sogenannten Rathe von Indien anvertraut, der noch jetzt besteht, *) und in drei Kammern abgetheilt ist, wovon zwei für die eigentlichen Verwaltungsgeschäfte bestimmt sind, und die dritte die Prozeßsachen besorgt. Unter diesem Rathe von Indien steht das Commerc-collegium und Handelsgericht Audiencia real de la Contratacion; das Anfangs zu Sevilla seinen Sitz hatte und dann nach Cadix verlegt wurde. Es führt besonders die Aufsicht über die Americanischen Handelsgeschäfte. — Der Handel nach America, wurde sogleich anfangs auf einen einzigen Haven beschränkt, und dieß war der von Sevilla. Da aber dieser für große Schiffe unzugänglich wurde, weil der Guadalquivir seichter ward, so verlegte man den Americanischen Handel (im J. 1726) nach Cadix. Von da fuhr alle Jahr zu gewisser Zeit eine Flotte, mit Europäischen Waaren beladen, nach Portobello, und brachte von dort Americanische Reichthümer zurück, und weil diese hauptsächlich in Silber bestanden, so erhielt sie den Namen die Silberflotte. Erst vom J. 1739 an wurde auch einzelnen Kauffahrteischiffen erlaubt, von Cadix aus nach America zu segeln, und diese hießen dann Registerschiffe, weil sie in die Register des Rathes von Indien eingetragen werden müssen. Azoguas heißen die Schiffe, welche das Quecksilber, dessen die Bergwerke von America bedürftig sind, dahin überführen. — Nur allein die Küste von Caracas bekam Zufuhr aus einem andern Spanischen Haven, durch die unter König Philipp V. errichtete Handelsgesellschaft zu Guipuscoa, von wo die Schiffe ausliefen; sie wurde die Compagnie von Ca-

*) Der Königl. oberste Rath von Indien, der seit Kaiser Karl V. alle Colonie-Angelegenheiten verwaltete, ist im Sept. 1815 aufgehoben: und die Justiz-, Kriegs-, Finanz- und Marinesachen den, für diese Fächer angeordneten, Ministerien untergeben worden.

ra cas genannt, und gieng im letztern Americanischen Kriege ein, als die Engländer im J. 1780 ihre Convoi wegnahmen, deren Werth auf anderthalb Millionen Piaster geschätzt wurde. — Endlich sah die Spanische Regierung die Nachtheile ein, die daraus erwachsen, daß der ganze Americanische Handel allein auf den Haven von Cadix beschränkt war und im J. 1765 fieng man an, auch anderen Häven die Schiffahrt nach einigen bestimmten Plätzen in dem Spanischen America zu gestatten. Man überzeugete sich bald von den Vortheilen dieser Einrichtung, und im J. 1778 wurde die Freiheit des Handels nach America, auf alle Spanische Besitzungen ausgedehnt, nur Mexico allein ausgenommen. Auch wurde damals die Ausfuhr vieler eigenthümlicher Spanischer Producte und Fabricate nach America, auf 10 Jahre lang zollfrei erklärt; viele fremde Waaren wurden aber von diesem Ausfuhrhandel ausgeschlossen. Ueberhaupt wurden die zweckdienlichsten Anstalten getroffen, um den Handel der Spanier mit America zu begünstigen; dahin gehört vorzüglich die Vereinfachung der Abgaben. Einheimische Waaren bezahlen 3, fremde 7 pro Cent, wenn sie in die großen Americanischen Häven, aber wenn sie in kleinere Häven gehen, so bezahlen die einheimischen nur $1\frac{1}{2}$, und die fremden Waaren 4 pro Cent.

Zur Beförderung dieses Handels sind auch Paketboote angelegt, deren eines jeden Monat nach den Inseln Cuba und Portorico, das andere alle zwei Monate nach Buenos-Aires in Paraguai abgeht.

Endlich müssen wir auch noch anmerken, daß der Schleichhandel, der vorzüglich von Westindien aus von Engländern, Holländern, Franzosen und Dänen, ferner von den Nordamericanern, und dann auch von den Portugiesen in Brasilien nach

den Spanischen Besizungen in America getrieben wird, von großer Beträchtlichkeit ist. *)

Ueberdieß ist zu Burgoß noch eine Handels- und Manufacturcompagnie.

So ist im Ganzen der Spanische Handel nach America beschaffen. Im Durchschnitte genommen, sind jetzt alle Zweige des Handels von Spanien unter Begünstigung der Regierung zwar im Aufblühen, aber dennoch wird auffallend sichtbar, daß die Geldarmuth in Spanien von Tage zu Tage zunimmt, und der Staat immer mehr an Kräften verliert.

Zur Beförderung des Spanischen Handels überhaupt dienen:

1) Die St. Karlsbank oder Spanische Nationalbank zu Madrid, die im J. 1782 auf Anrathen, und nach dem Plane des Banquiers Franz Cabarrus, **)

*) Nach Humbold beträgt der Umfang des Britischen Schleichhandels nach dem Spanischen America über 127 Millionen (Livres), und Americanische Blätter berechnen ihn für 1815 auf 87 Mill. Gulden.

**) Dieser Franzose hatte ganz und gar kein Vermögen; er kam, wie so viele andere Franzosen, um sein Glück in Spanien zu machen, sehr jung nach Madrid, wo er in einer Handlung in Dienste trat. Hier entwickelten sich nun seine Handlungstalente immer mehr; er hatte endlich das Glück die reiche Wittwe seines Principals zu heirathen, und nun war er in seiner rechten Sphäre. Seine gründlichen Einsichten in die Handelsgeschäfte, unterstützt durch den Reichtum, den er nun besaß, erwarben ihm bald ein großes Ansehen, und gaben seinen Projecten ein besonderes Gewicht, weswegen auch die Regierung seine Vorschläge annahm, und ihm die Ausführung derselben übertrug. —

ersten Directors derselben errichtet worden ist, und welche die Bezahlung aller Wechselbriefe und Staatsschuldsscheine, und insbesondere der Obligationen der, unter dem Namen Real-Giro bestehenden Cassé, und alle Lieferungen für die königliche Land- und Seemacht besorgt; auch allein das Recht hat, Geld auszuführen. Sie besteht aus 150,000 Actien, jede von 100 Piastern. Anfangs war ihr Ansehen schwankend, jetzt ist aber ihr Credit befestigt. Schon im J. 1785 konnte sie den Interessenten eine Dividende von $9\frac{1}{2}$ pro Cent auszahlen. *)

2) Die Esconto-Cassé zu Madrid, die ebenfalls im J. 1782 nach dem Plane der Pariser Caisse d'Escompte mit einem Fonds von 15 Millionen Piaster errichtet worden ist.

3) Das im J. 1784 zu Sevilla errichtete See- und Landhandels-Consulat.

Aber am Ende wurde er von dem Finanzminister gestürzt, der ihn beneidete; man klagte ihn an, die Gelder der Bank, deren Director er war, widerrechtlich angewandt, und große Summen zu Anfang der Revolution nach Frankreich geschickt zu haben, und er wurde dem zu Folge als Staatsgefangener eingesezt. (So erzählt dieß der Verfasser von: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 580 u. ff. — Bourgoing, III. S. 132 sagt, Cabarrus sey im J. 1795 nach dem Tode des Ministers Lerma völlig für unschuldig erklärt, in Freiheit und in alle seine Aemter wieder eingesezt und berechtigt worden, sich Schadloshaltung von dem hinterlassenen Vermögen des verstorbenen Ministers zu verschaffen.)

*) Nachher hat der Finanzminister Lerma aus Haß gegen Cabarrus dieser Bank vielen Schaden zugefügt und ihr Manches entzogen.

4) Die Affecuranz-Gesellschaft, die erst vor ungefähr 50 Jahren in Spanien eingeführt worden ist, und deren jetzt mehrere sind.

5) Die Commerz-Collegien und Handelsgesichte. — Die Oberaufsicht über den Handel führt das General-, Commerz-, Münz- und Bergwerks-Collegium zu Madrid.

Münzen, Maße und Gewichte.

Gewöhnlich wird in Spanien Buch und Rechnung gehalten nach Ducaten (singirte Münze), Realen und Maravedis. *)

Der Realen giebt es viererlei verschiedene Arten, nämlich:

1) Der Real de Bellon (Kupferreal, die gewöhnlichste Rechnungsmünze) hat 4 Quartos oder 34 Maravedis de Bellon, und 20 solche Realen machen 1 Peso duro (Speciesthafer).

2) Der Real de Plata provincial oder de Plata nueva (neuer Silberreal), wovon 10 auf 1 Peso duro gehen.

3) Der Real de Plata antigua (alter Silberreal) wovon $10\frac{1}{2}$ einen Peso duro ausmachen.

*) Auf den meisten Handelsplätzen wird zwar nach Realen von 34 Maravedis gerechnet; in Valencia hingegen und beinahe im ganzen Nordosten Spaniens, geschehen die Rechnungen in Libras, deren jedes 20 Suelbos, und diese 12 Dineros betragen.

4) Der Real de Plata Mexicano (Mexicanischer Silberreal) deren 8 auf einen Peso duro gehen.

Ueberhaupt rechnet man theils nach Silbergeld (Moneda de Plata), theils nach Kupfergeld oder Scheidemünze ((Moneda de Vellon), welches 88 $\frac{1}{2}$ pro Cent geringer geschätzt wird, als das Silbergeld.

Der Rechnungsducat ist gleich 11 Realen.

Wirklich geprägte Münzen sind:

a) in Golde:

	Werth in Sächf. Gelde, den Louisd'or zu 5 Thlr.			Realen	Marasche
	Thlr.	Gr.	Pf.		
Die Quadrupel (Doblon de a ocho, <i>Once d'or</i>) . . .	20	—	—	320	—
Die halbe Quadrupel . . .	10	—	—	160	—
Der Dublon (Doblon de Oro, Doppie, Pistole)	5	—	—	80	—
Der kleine Goldthaler (Duro) halbe Pistole	2	12	—	40	—

b) In Silber:

Der harte Piafter (Peso duro oder Escudo de Plata) . . .	1	9	6	20	—
Der alte Piafter	1	11	—		
Das Stück von Achten, neuer	1	9	6		
Das Stück von Achten, alter	1	10	9		
Der halbe Piafter (Escudo de Vellon)	—	16	9	10	—

	Thlr.	Gr.	Pf.	Realen	Maravedis
Der Viertelspiaſter (Pe- zetta mexicana) = 5 Realen	—	8	4	5	—
Der Achtels-Piaſter (Real de Plata Mexicano) = 2 Realen, 17 Maravedis	—	4	2	2	17
Der Realito (Real de Vellon)	—	1	8	—	34
c) In Billon, oder verſilbertem Kupfer:					
Ein Fünftels-Piaſter (Pe- zeta provincial) = 4 Realen	—	6	9	4	—
Ein Zehntels-Piaſter (Real de Plata provincial)	—	3	4	2	—
Ein Real, 20 auf den Pia- ſter (Real de Vellon eſetivo)	—	1	8	—	34
d) In Kupfer:					
Der Achote oder doppelte Quarto = 8 Maravedis	—	—	5	—	8
Der Quarto = 4 Maravedis	—	—	2½	—	4
Der Schavo = 2 Maravedis	—	—	1¼	—	2

In Spanien ſind drei M \ddot{u} nzſt \ddot{a} tten, n \ddot{a} mlich zu Madrid, Sevilla und Segovia, — Im Spaniſchen America ſind deren auch drei: zu Mexico, Lima und Santa F \acute{e} .

Handelsgewichte.

1 Quintal oder Centner hat 4 Arroben oder 100 Pfund Caſtiliſchen Gewichts.

- I Arrobo = 25 Pfund.
 I Pfund = 2 Mark.
 I Mark = 8 Unzen.
 I Unze = 8 Drachmen.
 I Drachme = 2 Udarms.
 I Udarms = $1\frac{1}{2}$ Scrupel.
 I Scrupel = 24 Gran.
 I Quintal Macho hat 6 Arroben oder 150 Pfund.
 I Quintal oder 100 Pfund Castilischen Gewichts sind =
 95 Pfund Hamburger oder = 110 Pf. Berliner
 Gewicht.

Die Mark Apothekergewicht wird in 8 Unzen = 64 Drachmen = 192 Scrupel = 384 Obolen = 1152 Caracteres = 4608 Grane abgetheilt.

M a a ß e.

Trockne Dinge werden nach Fanegas *) gemessen.

- 12 Fanegas = 1 Cahiz.
 4 Cahiz = 1 Last.
 (51 Fanegas = 1 Amsterdamer Last.)
 Eine Fanega hält 12 Celemines.
 I Celemine = 4 Quartillos.
 I Fanega Cacao = 110 Pfund.

*) In Corunna (in Galizien) enthält eine Fanega 4 Ferrados. Dieser Ferrado weicht aber an verschiedenen Orten ab. In Neba (bei Ferrol) ist er z. B. nun $\frac{1}{100}$ größer als in Corunna. In einigen andern Gegenden hat die Fanega 5 u. 6 Ferrados. In Santjago ist sie um ein Drittheil größer, als in Avila; in Lugo noch etwas größer, als in Santjago. In Luy, in Drense, in Mondonnedo ist sie wieder verschieden 2c.

Flüssigkeiten werden noch Arroben gemessen, deren es Zweierlei giebt.

1) Die große Arrobe oder Cantara (= 34 Pf. Wasser) abgetheilt in 8 Azumbres, jede zu 4 Quartillos.

Ein Moyo Wein hält 16 Cantaras oder 128 Azumbres.

Eine Botta = 30 Cantaras.

Eine Pipe = 27 Cantaras.

2) Die kleine Arrobe, das gewöhnliche Delmaaß verhält sich zur größeren wie 67 zu 60 (25 bis 26 Castilische Pfunde Del). Diese Arrobe wird in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Arroben, in Pfunde von 16 Unzen, und in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Pfunde (Quarterons oder Panillas) abgetheilt.

(100 Amsterdamer Stefans sind = 120 Arroben Weinmaaß, oder 155 Arroben Delmaaß.)

Längenmaaß.

1 Braza oder Toca (Klafter, Faden) = 2 Varas.

1 Vara (Elle, womit Zeuche gemessen werden) = 3 Fuß oder 1 Schritt.

1 Fuß = 1 $\frac{1}{3}$ Palmos = 125, 3 Par. Linien.

1 Palmo mayor = 9 Pulgados oder 12 Dedos.

1 Dedo = 12 Lineas.

1 Palmo mayor = 3 Palmos menores.

1 Cuerda = 8 $\frac{1}{3}$ Varas oder 33 große Palmos.

(100 Amsterdamer Ellen sind = 81 $\frac{2}{3}$ Castilischen Varas).

Die Spanische Meile hält 5000 Varas und 26 $\frac{2}{3}$ gehen auf einen Grad des Aequators. Sie wird in

3 Milleß, die Milla in 8 Estadios, der Estadio in 125 geometrische Schritte, der Schritt in 5 Fuß, der Fuß in 12 Zoll abgetheilt.

Eine gemeine oder Provinzial-Meile (Legua comun) ist = 6600 Varas, oder $\frac{2}{3}$ geographischen Meilen. Ihrer gehen folglich 18 auf einen Grad des Aequators.

Flächenmaaß und zwar: □ Meilen oder Legua = $\frac{178}{3}$ einer geogr. □ Meile; □ Fanegada von 4,900 Varas = 33 389 Var. □ Fuß, und hält 400 Estadales, 1 Estadale 16 □ Varas oder 4 Viertel, 1 Viertel 9 □ Fuß, 1 Fuß 81 □ Zoll, 1 □ Zoll macht $\frac{1}{3}$ einer □ Dos.

II.

Schöne Künste und Wissenschaften.

Auch in dem Fache der schönen Künste und Wissenschaften verdient Spanien eine Achtung, die man, aus Unkunde ihm gewöhnlich verweigert. — Denn in den Zeiten des Mittelalters, als noch die dicke Finsterniß der Unwissenheit und des Aberglaubens den größten Theil von Europa bedeckte, blüheten Künste und Wissenschaften, von den Arabern dahin verpflanzt, in Spanien wieder auf und mehrere Jahrhunderte vor dem Wiederaufleben der höheren Cultur in dem übrigen Europa, war dieses Land der Sammelplatz vieler Künste und Wissenschaften, und die Heimath in manchen Zweigen derselben ausgezeichnete Männer.

Zwar sanken Künste und Wissenschaften wieder seit der Vertreibung der Mauren, und der Entdeckung von America, da die Spanier, durch Kriege und Golddurst verwildert, die Künste des Friedens verachteten und nur Eroberungen und Reichthümern nachjagten; aber in neueren Zeiten, da nun dieser Taumel glücklich vorüber ist, haben sich die schönen Künste und ernstern Wissenschaften wieder sehr emporgehoben, und reifen jetzt dem schönsten Flore entgegen.

Die schönen und bildenden Künste hatten in Spanien immer viele Verehrer und Schüler gefunden; auch haben sich dieselben zum Theil früher wieder emporgeschwungen, als die eigentliche Gelehrsamkeit.

In der Baukunst hatte Spanien schon frühe große Meister, deren hinterlassene architektonische Meisterstücke auch noch jetzt ihre Kunstgeschicklichkeit beweisen. So ist z. B. das prächtige Escorial (wovon weiter unten) von Spanischen, und nicht wie die Sage gieng, von fremden Baumeistern aufgeführt worden. Andere Denkmäler Spanischer Kunst sind noch mehrere vorhanden. *)

Mehrere geschickte Bildhauer, die sich durch ihre Kunstwerke ausgezeichnet haben, hat es schon früher gegeben und giebt ihrer noch. Eine Menge ihrer vorhandenen Arbeiten zeugen für ihre Kunsterrfahrenheit. Auch ein Frauenzimmer steht in der Reihe der geschicktesten Spanischen Bildhauer, nämlich Donna Luise Roldan, von Sevilla gebürtig, Tochter eines Bildhauers; sie starb im Jahre 1704.

*) W. s. hierüber vorzüglich die Reise von de la Puente.

Auch die Malerei blühte schon früher in Spanien, als in mehreren benachbarten Ländern; aber sie sank in den Zeiten der Zerrüttung, um sich erst in neueren Zeiten wieder zu erheben, wo ein großer Teutscher Künstler Raphael Mengs *) das Muster und der Lehrer der Spanier ward, die nun große Meister unter sich haben, und überhaupt einen reichen Schatz von Kunstwerken der Malerei besitzen. — Nicht minder blühend ist die Kupferstecherkunst, in welcher sich in unseren Zeiten treffliche Meister hervorgethan haben; noch weiter haben es die Spanier jezt in der Steinschneidekunst und Münzkunst gebracht, als in welchen beiden Fächern die heutigen Spanischen Künstler mit jedem Andern um den Vorzug streiten können. Eben so hat sich die Buchdruckerkunst der heutigen Spanier durch Prachtwerke ausgezeichnet, welche in Hinsicht der Schönheit der Lettern, der Reinheit des Drucks, der Vortreflichkeit des Papiers und der Vorzüge der beigefügten Kupfer mit den typographischen Meisterstücken aller andern Nationen wetteifern können. **)

Für die Malerei, Bildhauerei und Baukunst hat K. Ferdinand VI. im Jahre 1752 eine Akademie der schönen Künste zu Madrid gestiftet, die sich aber auch mit den schönen Wissenschaften beschäftigt. Zu Valencia ist im Jahre 1768, auch eine Akademie der schönen Künste errichtet worden; zu Barcelona ist eine sehr ansehnliche freie Zeichenschule u. s. w.

*) Er war im Jahr 1728 zu Dresden geboren und starb zu Madrid im J. 1779.

**) Hierher gehört auch als Probe die im J. 1780 veranstaltete Prachtausgabe in 4to von dem berühmten Roman Don Quixotte; doch will man die Kupfer weniger loben, als den Druck und das Papier des Textes.

Die Schauspielkunst hat sich in neueren Zeiten in Spanien ebenfalls sehr emporgehoben, doch fehlt es zum Theil noch an guten Schauspielern, die man mit Recht Künstler nennen könnte. Die Zahl der dramatischen Stücke übertrifft die aller anderen Nationen, und es ist manches treffliche Werk darunter. Man rechnet allein über 24.000 Spanische Lustspiele. — Die Schauspiele werden in Vorspiele (Loas), Zwischenspiele (Entremeses) und Nachspiele mit Tanz und Gesang (Saynetes) abgetheilt. Tonadillas sind in Musik gesetzte Dialogen. — Poffen und Farcen von niedriger Art, worin Teufel und Teufelchen in reicher Zahl und dergleichen vorkommen, sind noch sehr beliebt. Dagegen sind die ehemals so stark besuchten Autos Sacramentales oder religiösen Schau- und Poffenspiele, in welchen die ganze biblische Geschichte sehr erbaulich vorgestellt wurde, des Scandals wegen abgeschafft worden. — Komische Operetten (Zarzuelos) sind erst in neueren Zeiten eingeführt worden. — Spanische Theater sind in mehreren großen Städten. — Ausländische, nämlich Französische und Italienische Theater sind zu Cadix, Sevilla, Barcelona und Valencia.

Die Musik ist in Spanien ziemlich vervollkommnet worden, und man zählt hier mehrere sehr geschickte Tonsetzer und Tonkünstler. *)

Die Spanier haben von Natur ein richtiges und feines musikalisches Gehör. Der Styl ihrer Musik ist pathetisch und voll Ausdruck. **) In Hinsicht der Volksmusik und

*) Antonio Ximenes (Professor zu Segovia) hat ein geschätztes Werk über den Zustand der alten und neuen Musik in Spanien heraus gegeben, und Don Thomas de Yriarte hat über diesen Gegenstand ein didaktisches Gedicht: La Musica betitelt, geschrieben.

**) (Perron) Ueber Sitten 2c. von Spanien. I. S. 218.

Tänze, machen die Stimme, das Klappern der Castagneten und das abwechselnde schwächere oder lautere Getrommel der Absätze, womit die Tänzer die Schritte und den Tact bezeichnen, einen so hinreißenden Accord, daß die Zuschauer zuweilen vor Freuden schreien, und von einem gewissen frohen Sinnentaumel ergriffen werden. Die Spanier wissen selbst die einfachsten Melodien auf die angenehmste und geschmackvollste Art zu singen.

Die eigentlichen Wissenschaften, die nach den Zeugnissen der alten Historiker, schon zu den Zeiten der Römer sich zu einer schönen Blüthe erhoben hatten; dann der Barberei weichen mußten; von den Arabern einiger Maassen neu belebt wurden, und nachher unter dem Drucke des Mönchthums und anderer ungünstiger Umstände erlagen, steigen in neueren Zeiten wieder empor, und finden jetzt in Spanien nicht nur viele Liebhaber und Freunde, sondern auch eine sehr preiswürdige Begünstigung von Seiten der heutigen Spanischen Regierung, und schon jetzt haben sich die Spanier unverkennbare Verdienste um mehrere wichtige Zweige des menschlichen Wissens erworben. — Wir wollen den neuesten Zustand der sämtlichen Wissenschaften in Spanien (so weit diese Uebersicht in unsern Plan paßt) mit einigen Blicken überschauen.

Die Sprachkunde (Philologie) ist schon früher, als andere wissenschaftliche Fächer von Spanischen Gelehrten mit glücklichem Erfolge angebaut worden. Ein unsterbliches schönes Denkmal davon ist noch jetzt die Polyglotte (oder Bibel in mehreren Sprachen), die von dem Cardinal Ximenes veranstaltet, von einer Gesellschaft von Gelehrten ausgearbeitet, und im Jahre 1517 zu Alcalá de Henares vollendet worden ist. Kenner erkennen über den darauf verwendeten Fleiß, und über die Gelehrsamkeit der Herausgeber.

Nicht nur um das Studium der alten Sprachen machten sich die neueren Spanier sehr verdient; sondern sie wandten (seit ungefähr 100 Jahren) auch große Sorgfalt auf die Ausbildung und Regulirung ihrer Muttersprache, die jetzt gewiß eine der schönsten lebenden Sprachen ist. Zu diesem Zwecke wurde auch im Jahre 1714 die königliche Spanische Akademie gestiftet, welche von den Jahren 1726 bis 1739 ein großes, treffliches Wörterbuch der Spanischen Sprache in 6 Folianten herausgegeben hat.

Die eigentliche Philosophie, die so lange unter der Möncherei zu Boden lag und mit scholastischem Wust überladen war, es zum Theil auch noch ist, hat erst in neueren Zeiten, da Denk- und Schreibfreiheit wenigstens eines Theils ihrer Fesseln entladen wurden, angefangen, von dem Lichte der Aufklärung beleuchtet, und auf die Grundsätze der gesunden Vernunft zurückgebracht zu werden; doch herrscht hierin immer noch Zwang genug, um den freier und aufgeklärter Denkenden von der Bekanntmachung seiner helleren Grundsätze abzuhalten.

Bei diesem Zustande der Philosophie; kann natürlich auch die Theologie noch nicht so geläutert seyn, als sie doch dem Geiste der Zeit gemäß seyn sollte. Noch hat sie das groteske Gewand der alten barbarischen Scholastik nicht abgelegt; jedoch haben einige denkende Köpfe sie etwas zu reinigen angefangen; dieß ist aber im Ganzen noch nicht viel,

In der Rechtsgelehrsamkeit, kann Spanien große und berühmte Männer, vorzüglich aus früheren Zeiten, aufweisen; doch hatte sich auch hier viel Staub von dem scholastischen Kebricht eingeschlichen, den man nun wieder wegzuräumen sucht; denn auch die Wissenschaft wird hier in heutigen Zeiten mit ziemlichem Eifer betrieben.

Physik und Chemie sind zwar den Spaniern noch etwas neu; werden aber doch jetzt schon mit vielem Eifer und glücklichem Erfolge von mehreren guten Köpfen angebaut und weiter verbreitet.

Die Naturgeschichte ist in neueren Zeiten von den Spaniern sehr fleißig angebaut worden, und man hat ihnen in diesem Fache viele wichtige Schriften zu danken; insbesondere haben sie sich um die Kräuterwissenschaft (Botanik) sehr verdient gemacht. Unter den neueren Gelehrten, muß hier vorzüglich auch der Abt Cavanilles genannt werden, ein geschickter Naturforscher, der auch in Deutschland, durch seine in Französischer Sprache geschriebene Vertheidigungsschrift für die Spanische Nation, rühmlich bekannt geworden ist.

Die Arzneikunde war lange in Spanien ziemlich weit zurück, und mehr Charlatanerie, als Wissenschaft; aber in neueren Zeiten hat sie hier große Vorschritte gemacht, und es fehlt dem Lande jetzt nicht mehr an geschickten Ärzten und einsichtsvollen medicinischen Schriftstellern. Die Einimpfung der Kuhpocken ist jetzt hier auch eingeführt. — Eben so ist auch die Chirurgie, oder Wundarzneikunst vorgerückt *); und außer der chirurgischen Lehranstalt zu Madrid, giebt es auch zu Barcelona, Burgos und Cadix Institute dieser Art. Ferner fehlt es nicht an guten anatomischen Theatern, und der Professor der Anatomie ist nicht mehr, wie vor Zeiten, darauf beschränkt, alljährlich ein Mal an einem Schaaf die

*) Einen Beweis davon giebt der Umstand, daß Fischer auf seiner Reise durch Spanien, bei einem Chirurgo in dem Städtchen Guetavia in Biscaya mehrere neue und treffliche chirurgische und medicinische Schriften fand, z. B. von Buchan, Tissot u. A. (Reise, S. 73.)

Bergliederungskunst praktisch zu lehren; aber bei dem warmen Klima des Landes können sich Studierende nur wenig an Cadavern üben, und müssen sich daher meistens mit guten Modellen behelfen.

Die sämmtlichen mathematischen Wissenschaften, in welchen sich die Spanier schon früher ausgezeichnet haben, werden heut zu Tage ebenfalls mit glücklichem Erfolge gelehrt und gelernt.

Um die Geschichte, besonders ihres Vaterlandes, haben sich die Spanischen Gelehrten große Verdienste erworben; die Spanische Literatur ist überreich an historischen Werken verschiedener Art, und darunter sind wahrhafte Meisterwerke. In diesem Fache haben sich mehrere Schriftsteller durch ihre schöne Darstellungsart und den unermüdetsten Fleiß, vortheilhaft ausgezeichnet.

In der Beredsamkeit haben es die Spanier schon seit einigen Jahrhunderten her, ziemlich weit gebracht.

Aber besonders in der Dichtkunst hat sich die ganze Geistesfülle, die hohe, glühende Phantasie des Spanischen Genies, und die große Schönheit der Sprache, völlig entwickelt und im herrlichsten Glanze gezeigt; wenn schon oft die Einbildungskraft der Spanischen Dichter Seitensprünge macht, und die Nationalneigung zum Abenteuerlichen, sich zuweilen in's Groteske verirrt. — Die Zahl der alten und neuen Dichter ist in diesem Lande sehr beträchtlich, und die Liebe zur Dichtkunst ist allgemein. Spanien hat in diesem Fache wahrhaft classische Schriftsteller. — Unter den Romanen zeichnet sich besonders das ächtgenialische Product: *Don Quixote* von Michael Cervantes aus, ein unsterbliches Kind der Laune und des Verstandes, das auch in

Deutschland hinlänglich bekannt ist. *) (Von den Schauspielern ist schon gesprochen worden.)

An mancherlei Anstalten zur Beförderung der Gelehrsamkeit, fehlt es zwar in Spanien gar nicht, aber viele derselben sind noch nicht gehörig eingerichtet, und der erste Unterricht hat noch den großen Fehler, daß er beinahe ganz in den Händen der Geistlichen ist, die dann nicht versäumen, ihre Vorurtheile und die hohe Achtung für ihren heiligen Stand, bestens weiter fortzupflanzen. Die Diaristen versehen mehrere Schulen. An den Collegien, welche ehemals den Jesuiten gehörten, sind zwar jetzt auch weltliche Professoren angestellt; aber da ihre Besoldung nur für unverheirathete Mönche berechnet ist, die in Kloster-Communitäten leben, so bewirbt sich kein Mann, der wirklicher Gelehrter ist, um so schlecht lohnende Stellen, und darunter leidet der Unterricht.

Die sechs akademischen Gymnasien (Collegios mayores de Santa Cruz) in Spanien; sind bloß für junge Leute von Stande bestimmt; es rissen aber große Mißbräuche darin ein, und die Regierung sah sich daher genöthigt, ihnen im Jahre 1777 eine ganz neue Einrichtung zu geben, von welcher man sich bessere Früchte versprach.

Auch sind in neueren Zeiten mehrere andere Bildungsanstalten errichtet worden: z. B. das adeliche Erziehungs-Collegium zu Vergara in der Landschaft Guipuzcoa, das sehr gut eingerichtet ist und 23 Lehrer hat. — Zu Madrid ist im Jahre 1770 auf königl. Kosten ein akademisches Gymnasium (Estudios reales genannt), eröffnet worden. Es war zwar schon im Jahre 1625 gestiftet, wurde aber jetzt neu eingerichtet. Die Zahl der Lehrer

*) Besonders durch die treffliche Westuchische Uebersetzung.

ist ansehnlich; auch befindet sich eine schöne Bibliothek dabei. — Ferner ist daselbst eine königliche Ritterakademie (Real Seminario de Nobles) mit 9 Professoren; eine mineralogische Schule (Real Escuela de Mineralogia), die von einem Deutschen, Namens Christian Herrgen dirigirt wird; ein im Jahre 1785 errichtetes und 1795 erweitertes chirurgisch - medicinisches Institut (Colegio Real de Medicina y de Cirurgia), eine klinische Anstalt (Real Estudio de Medicina) seit 1796, mit einer Bibliothek, die ihren Sitz im großen Hospitale hat, u. s. w. Auch hat Spanien verschiedene Militärschulen, von welchen die zu Segovia, Ocaña und Carthagena die vorzüglichsten sind.

Der Universitäten zählt man jetzt in diesem Lande noch II (vormals 22), welche in neueren Zeiten (1807) einen durchaus verbesserten Studienplan erhalten haben, Valladolid, Salamanca, Sevilla, Granada, Valencia, Saragossa, Huesca, Cervera, S. Jago de Compostella, Oviedo und Alcalá de Henares.

Die vorzüglichsten dieser Universitäten sind die zu Salamanca, Valladolid, Alcalá, Valencia und Granada. Die übrigen sind nicht von großem Belange, und überhaupt sind die Spanischen Universitäten, und selbst die besseren, der neueren Verbesserungen ungeachtet, das noch bei weitem nicht, was sie als gelehrte Pflanzschulen seyn sollten. Ehemals gab es in Spanien eine ungeheure Menge Studierender; in Salamanca allein zählte man deren bei 15,000; aber in neueren Zeiten hat die Zahl der Studierenden auch in diesem Lande (Dank sey es den Fortschritten der Aufklärung!) sehr abgenommen, so daß man deren in neueren Zeiten zu Salamanca kaum noch 2000, zu Valladolid 2000 u. s. w. zählt, und doch ist

diese Zahl im Verhältnisse mit der Bevölkerung von Spanien noch zu groß. — Es giebt auf den genannten Universitäten viele Stipendien und Collegien zum Besten der Studierenden, die aber jetzt, da seit ihrer Stiftung die Preise aller Lebensbedürfnisse sehr gestiegen sind, sich zum Theil in traurigen Umständen befinden, weil ihre Gefälle zu den bestimmten Zwecken nicht mehr hinreichen; aus gleichem Grunde sind jetzt die Besoldungen der Professoren meistens sehr geringe. — Die Studenten gehen zwar auf den Spanischen Universitäten in schwarzer Tracht in Mänteln; aber sie betragen sich dennoch eben so burschikos, als es noch auf einigen Deutschen Universitäten bei unseren Musensohnen üblich ist; sie schwärmen, toben und lärmen, machen Unordnungen, rebelliren, bestürmen Bürgerhäuser, balgen sich, gehen auf Abenteuer aus, zeichnen sich durch die tollsten Ausschweifungen und die schamloseste Unsitlichkeit aus. Orden haben sie nicht, aber Landsmannschaften, welche öffentlich geduldet werden, und deren jede ihren Senior hat. Mit den übrigen Ständen leben sie in beständiger Feindschaft, und werden daher auch von diesen verachtet und verspottet. Kurz! sie würden ganz den wilden Burschen (es giebt ihrer jedoch, wie überall, auch sehr gesittete) auf gewissen Universitäten diesseits der Pyrenäen gleichen, wenn sie nur auch noch die barbarische Sitte des Duellirens übten; da aber nicht nur dieses streng verboten ist, sondern auch keine Degen getragen werden, und keine Fechtmeister auf den Spanischen Universitäten angestellt sind, so fällt hier diese Untugend weg. *)

Neuere hat das Decret vom 2ten Februar 1815 eine Junta, die aus dem Großinquisitor, drei Bischöfen und acht Räten von Castilien und Indien besteht, beauftragt,

*) Diese Schilderung ist aus: Spanien, wie es gegenwärtig ist (II. S. 188) entlehnt.

einen allgemeinen Plan des Unterrichts für die Universitäten auszuarbeiten, dabei aber vorzüglich auf den geistlichen und katholischen Unterricht Rücksicht zu nehmen.

Die meisten und wichtigsten Akademien haben ihren Sitz zu Madrid, und sind folgende: 1) die königlich Spanische Akademie (Real Academia Española). 2) Die königl. Akademie der Geschichte (Real Academia de la Historia). 3) Die königliche Akademie der Künste (Real Academia de las nobles Artes oder de S. Fernando). 4) Die königliche Madrider medicinische Akademie (Real Academia medica Matritense). 5) Die königl. ökonomische und Damengesellschaft (Real Sociedad economica Matritense y Junta de Damas unida à la Sociedad). Damen vom höchsten Range gehören zu dieser Gesellschaft, die sich mit wohlthätigen ökonomischen Versuchen und Einrichtungen für das häusliche Leben beschäftigt. 6) Die königl. juristische Karls-Akademie (Real Academia de Derecho de S. Carlos III.) 7) Die königl. Akademie der praktischen Rechtswissenschaft (Real Academia de Jurisprudencia practica); sie ist titulirt von der unbefleckten Empfängniß. 8) Die königl. Akademie der theoretisch-praktischen Rechtsgelehrsamkeit (Real Academia de Jurisprudencia teorico-practica). 9) Die königl. Akademie der heil. Canones, der kirchlichen Liturgie, Geschichte und Kirchenzucht (Real Academia de sagrados Canones, Liturgia, Historia y Disciplina eclesiastica). 10) Die königl. Akademie des bürgerlichen, kanonischen und vaterländischen Rechts (Real Academia de Derecho civil, canonico y patrio). 11) Die königl. Akademie des vaterländischen Rechts (Real Academia de Derecho patrio). 12) Die königl. lateinische Madrider Akademie (Real

Academia Latino Matritense). 13) Die königliche Staats-, Ingenieur-, Geographen-, Gesellschaft (Real cuerpo de Ingenieros Cosmógrafos de Estado) seit 1736. Dazu gehört die königl. Sternwarte. 14) Das kön. obermedicinische und chirurgische Collegium (Junta general de Medicina y Cirurgia), seit 1799 neu organisirt, vorher hieß es Protomedikat. Es hat die Oberaufsicht über das Medicinalwesen von Spanien. 15) Die Seecharten-, Direction (Direccion de trabajos hidrograficos), welche sich vorzüglich mit der Herausgabe von Seecharten und Seereisen, und mit der Sorge für genaue Ortsbestimmungen beschäftigt. 16) Die theologische Akademie (Real Academia de teologia escolastico dogmatica de S. Tomas).

Ferner verdienen hier noch Erwähnung: 1) Die königl. Akademie der Wissenschaften zu Sevilla. 2) Die Akademie der schönen Künste zu Valencia, seit 1768. 3) Die medicinische Akademie zu Barcelona und Sevilla. 4) Die königliche geographische Gesellschaft zu Valladolid, von K. Ferdinand VI. gestiftet. Sie besteht aus Edelleuten; von ihren Arbeiten ist nichts bekannt geworden. 5) Die physikalische Gesellschaft zu Barcelona. 6) Die mathematische Akademie zu Granada. 7) Die Akademie der Schiffahrtskunde zu Alicante.

Auch zu Mexico (im Spanischen America) ist im Jahre 1786 eine Akademie der schönen Künste errichtet worden.

Von den patriotisch-ökonomischen Gesellschaften, deren Zweck ist, die Landwirtschaft, Industrie und überhaupt das allgemeine Wohl zu befördern, haben wir schon gesprochen. Es sind ihrer jetzt 61, welche in

mehrere Städte vertheilt sind. Man will aber behaupten, daß mehrere derselben bloß zur Parade da sind. *)

Von öffentlichen Bibliotheken sind außer den Universitätsbibliotheken, worunter einige von Bedeutung sind, folgende vorzüglich zu bemerken: 1) Die Bibliothek des Escoriales, die sehr ansehnlich, und besonders reich an Handschriften, hauptsächlich an Arabischen ist. 2) Die königliche Bibliothek zu Madrid ist sehr ansehnlich. (Außer dieser sind noch mehrere schöne Bibliotheken in der Hauptstadt.) 3) Die Bibliothek der Domkirche zu Toledo verwahrt vorzüglich mehrere sehr schätzbare Handschriften. 4) Die Bibliothek der Domkirche zu Sevilla, die von Fernando Colon, dem Sohne des Entdeckers von America angelegt worden ist, enthält viele jetzt seltene Werke. 5) Die erzbischöfliche Bibliothek zu Valencia — u. a. m.

Naturalien- und Kunstkabinette findet man hauptsächlich zu Madrid, und unter diesen zeichnet sich vorzüglich das, erst seit dem J. 1774 angelegte, königl. Naturalien cabinet aus. — Auch ist zu Madrid ein königl. botanischer Garten und ein königl. chemisches Laboratorium. (Von der königl. Sternwarte zu Madrid haben wir schon im Vorbeigehen gesprochen) — Auch zu Isla de Leon ist eine Sternwarte. — Münzsammlungen findet man in dem königl. Münz- und Antiquitäten-Cabinet zu Madrid, im Museum zu Barcellona, und bei einigen gelehrten Privatpersonen.

Der Buchhandel ist hier das nicht, was er bei uns ist; es giebt zwar in allen etwas beträchtlichen Städten

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, II. S. 178 u. f.

Buchhändler, aber diese führen außer ihren Verlagsartikeln, bloß diejenigen Bücher, die ihnen von anderen Buchhändlern, mit welchen sie in Correspondenz stehen, in Commission gegeben werden; daher darf man bei ihnen weder große Sortimenten, noch vollständige Katalogen erwarten. Dieß ist für den Bücherliebhaber sehr unangenehm. Die Bücher werden alle gebunden verkauft. *)

Die Censur ist noch ziemlich strenge; auch ist die Erhaltung der Erlaubniß, ein Buch drucken zu lassen, mancherlei Formalitäten und Schwierigkeiten unterworfen. Viele ausländische Bücher, sogar manche, die nichts eigentlich Anstößiges enthalten, sind verboten. Man muß sich daher billig wundern, daß doch noch so ziemlich viele Schriften in diesem Lande im Drucke erscheinen.

Ueber die Zeitschriften und Almanache giebt ein neuer Reisender, Rehfues **), folgende Nachrichten.

Zeitschriften. In diesem Fache will in Spanien nichts gedeihen. Keine Unternehmung der Art hält sich lange, und die Verleger ermüden gewöhnlich bald, über der Langsamkeit, mit welcher sich das Publicum für sie interessirt, und über den großen Censurkosten und Censurschwierigkeiten. Keine der Zeitschriften, die ich anführen werde, hat sich diese Periode hindurch erhalten, und auch die neuesten haben an den letzten Ereignissen gescheitert.

Anales de Ciencias naturales (Madrid) (Jahrbücher der Naturwissenschaften); sehr vortreflich. —

Anales de la historia natural. Madrid. —

*) Fischer's Reise S. 231.

**) Rehfues Spanien 2c. 4. Bb. S. 1304.

Bibliotheca española economico-política, fieng 1800 in Madrid an, dauerte einige Jahre, und enthält vorzreffliche und sehr kühne Aufsätze. —

Memorias de la real Academia de la historia. Der fünfte Band enthält eine sehr gerühmte kritische Geschichte der Kastilischen Sprache von Fr. Martinez Marina. Sie stehen aber schon seit mehreren Jahren stille. —

Semanario de agricultura y artes, dauerte geraume Zeit, enthält viel Gutes, aber Alles bloß für Spanien berechnet.

Actas de la real Academia de S. Fernando. Auch davon ist in neueren Zeiten nichts mehr erschienen. — Efemerides de la ilustracion de Espagna; dauerte nicht lange. — Efemerides literarias, welche sich hauptsächlich mit ausländischer Literatur abgeben, dauerten einige Jahre, und wurden sodann als Nuevas Efemerides, de Espagna, historicas, politicas, literarias y religiosas während der Jahre 1806 und 1807, und zuletzt als Memorial literario fortgesetzt. Unter letzterem Titel brachte es ganz vorzügliche statistische Arbeiten über einzelne Spanische Provinzen, deren Unterbrechung sehr zu bedauern ist. — Correo literario de la ciudad de Xerez; u. s. w. — Andere Städte haben ähnliche literarische Institute. Mehrere der ökonomischen Gesellschaften, wie die von Valencia u. a. lassen ihre Verhandlungen drucken; allein sie erhalten selten Umlauf außer dem Boden, auf dem sie entstanden sind. —

Von politischen Blättern bestand schon lange die Gazeta de Madrid, als Hofzeitung. Während diesem Jahr (1808) erhob sich ihr eine Zeittlang ein Diario de Madrid als Nebenbuhler. Es dauerte aber nur kurze

Zeit. Erst wurde die Bajonner Zeitung, welche in Spanischer Sprache geschrieben wird, viel in dem Lande gelesen. Allein sie hörte im Julius genannten Jahres auf, und, so weit es die Zeitumstände erlaubten, verbreitete sich das in Paris geschriebene Blatt: la Abeja española ic.

Im Nov. 1814 erschienen 5 Zeitungen, die aber keine politischen Nachrichten vom Inn- und Auslande lieferten.

2) Almanache Auch in diesem Fache ist der Spanische Buchhandel, wie in andern Ländern unternehmender, als in wirklich nützlichen Werken. Es giebt Almanache für Damen, für Geistliche, für Prozeßirrende, kurz für alle Stände und Bedürfnisse, die aber in der Regel so anspruchslos und wohlfeil sind, daß man sie noch nicht als einen Luxus-Artikel betrachten kann. — Für den Hof- und Staatskalender kann der Calendario manual y guja de foresteros en Madrid gelten, welcher in der königl. Druckerei erscheint. Die erste Hälfte desselben giebt den Civiletat und die genealogischen Tabellen, und läßt nur die Hofämter vermissen. Die andere Hälfte, welche auch besonders zu haben ist, enthält den Militäretat zu Wasser und zu Lande, und giebt gelegentlich mancherlei Notizen, die man sonst überall vergebens suchen möchte. — Almanack nautico y efemerides astronomicas para el ano etc. Calculado da orden de S. Maj. para el observatorio de la isla de Leon. Er erscheint seit 1801 jedes Jahr in Madrid, und ist mir sehr gerühmt worden. —

Almanack mercantil, o guja de comerciantes hat sich auch schon geraume Jahre her gehalten, und verdient es wirklich. Er leistet für Spanien alles, was man wünschen mag, und ist ein Handbuch, das nicht wohl ein Kaufmann entbehren kann. Er enthält z. B. das ganze Zollsystem, nach den Handlungsartikeln in alphabetischer

Form, die Verzeichnisse der ansehnlichsten Handlungshäuser im Europäischen und Indischen Spanien, die Fabriken, die nöthigen Nachrichten über den höheren Finanzzustand des Landes, die so sehr verwickelten Umstände über den Handel mit den Colonieen, die Havereien u. dgl. Dabei lieferte er nach und nach die Uebersichten ausländischer angesehener Handlungsorte, und ist, besonders für den Statistiker Spaniens, völlig unentbehrlich." —

Außer gewöhnlichen Staats-, Hof-, Adress-Kalendern, z. B. insbesondere vom Militärstaat, vom Kirchenwesen u. s. w. erscheinen hier auch jährlich ein Handelskalender und ein Schiffahrtskalender, welcher letztere zugleich astronomische Ephemeriden enthält.

Man ersieht hieraus, daß die Spanische Literatur nicht mehr so sehr zurück ist, wie vor etwa 25 Jahren, und daß man gegründete Hoffnung hegen darf, die Künste und Wissenschaften in Spanien, besonders wenn die Aufklärung weiter fortschreitet, bald noch höher aufblühen zu sehen.

D a s

Königreich Spanien.

Dritte Abtheilung.

12.

Sitten und Gebräuche.

Die Sitten und Gebräuche der Spanier haben noch manches Eigenthümliche, noch manches Besondere, und tragen noch zum Theil die Spuren vormaliger Rohheit; doch hat die Sittlichkeit in neueren Zeiten sehr viel gewonnen, und die Sittenverfeinerung nimmt immer mehr zu.

Wir wollen nun, besonders nach dem Berichte eines der neuesten Reisenden, *) die Lebensart und Sitten des untersten Theils des Volks, der Mittelclasse und der Vor-

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 409 u. ff. mit Perron und Bourgoing verglichen.

nehmen im Allgemeinen skizziren, und dann zu den einzelnen Schilderungen besonderer Sitten und Gebräuche übergehen.

Die Lebensweise des gemeinen Volks oder Pöbels zu Madrid macht einen sehr auffallenden Contrast mit dem prachtvollen Leben der Vornehmen. Nirgends findet man leicht so viel bittere Armuth und tiefes Elend, bei so übertriebenem Luxus in einer Stadt beisammen, wie in Madrid. Man gehe nur durch die kleineren Nebenstraßen und die engen Gäßchen an den Mauern von dieser Hauptstadt, und man wird bald sehen, daß hier die äußerste Dürftigkeit ihre Wohnung aufgeschlagen hat; denn überall zeigt sie sich hier mit dem scheußlichen Gefolge des Elends und der Noth. Die Straßen laufen voller Kinder, mit Unflath und Lumpen bedeckt, die oft nicht zureichen, ihre Blöße zu verbergen. Die Weiber sitzen in nicht besserer Kleidung, zerrissen und zerlumpt an den Thüren, und beschäftigen sich gewöhnlich damit, ihren Kindern, Männern oder Freundinnen das Ungeziefer abzulesen.

Hier hört alle Nationaltracht auf; die Armuth ist in allen Ländern auf gleiche Weise gekleidet — in Lumpen. Man sieht hier nicht einmal eine Haube auf den Köpfen der Weiber; sie gehen mit bloßen Haaren, und ihre von Kummer und heftigen Leidenschaften, Neid, Mißgunst, Rachsucht u. s. w. verzerrten blaßgelben, scheußlichen Gesichter mit dem wilden drohenden Blicke ihrer feurigen Augen und dem verwelkten Busen stellen das leibhafte Bild von höllischen Furien dar. Diesem Allen sind die Wohnungen des Pöbels ganz angemessen; es sind sehr armselige Hütten, oft nur von Erde aufgeführt. In einem erbärmlichen Loch, das die Stube vorstellen soll, sind oft mehrere Familien wie Hunde zusammengepackt; eine Oeffnung in der Wand mit einem Laden vertritt die Stelle des Fensters,

woburch das Tageslicht in die erbärmliche Wohnung fällt. Das ganze Hausgeräthe besteht aus einem elenden Tische, und, wenn es hoch kommt, aus einigen alten, zerbrochenen oder zerbrechlichen Stühlen. Die Betten dieser Unglücklichen bestehen meistens nur aus Matrasen, die bloß mit Stroh ausgestopft sind, und auf diesen liegt Jung und Alt durcheinander auf der Erde; denn Bettstellen sind bei solchen Leuten ziemlich selten. Manche haben nicht einmal solche Strohmattasen, sondern legen sich auf die Kleider hin, die sie bei Nacht ausziehen und decken sich auch damit zu. — Ihr Küchengeschirre besteht in einigen wenigen Töpfen zum Kochen und zum Aufbewahren des Wassers; zum Essen bedienen sie sich bloß einer thönernen Schüssel und hölzerner Löffel; statt der Messer und Gabeln gebrauchen sie ihre Finger. Ihr Küchenheerd besteht bloß in einem thönernen Kohlbecken (Brassero), das zugleich zur Zubereitung der Speisen und zur Erwärmung der Wohnstube dient, die auf diese Art auch Küche und Schlafkammer ist.

So leben gewöhnlich die Tagelöhner und gemeinsten Arbeiter in Spanien. Ist das Loos, auch der niedrigsten Classe der Arbeitsteute in Deutschland, nicht weit besser? — Diese Unglücklichen leben hier immer in Kummer und Noth; nur der Genuß der physischen Liebe hält sie einiger Maassen schadlos, auch sind ihre Ehen gewöhnlich sehr fruchtbar. Sie heirathen auf's Gerathewohl, leben sorglos in den Tag hinein, und zeugen Kinder, ohne sich um ihr künftiges Fortkommen zu bekümmern. *) Sie ertragen ihr Elend mit stoischer Gleichmüthigkeit.

*) C'est tout comme chez nous! Auch bei uns ist es so. Nur mit dem Unterschiede, daß der Tagelöhner in Deutschland, im Durchschnitte genommen, nicht so gar armselig lebt. Es giebt jedoch auch Gegenden, auf welche obiges Gemälde vollkommen paßt, doch nicht sowohl in großen

Die gewöhnliche Kost dieser Leute besteht in Oel-
suppen mit Zwiebeln, Erbsen und Kartoffeln, in grünem Ge-
müse oder Zwiebeln und Knoblauch ohne Fleisch gekocht;
denn gewöhnlich wird das Gemüse bloß mit Oele geschmälzt,
und wenn auch dieses fehlt, nur mit rothem Pfeffer ge-
würzt und im Wasser gekocht. Fleisch ist für solche Leute
eine höchst seltene Speise. Ehemals, als die Stiergefächts
noch erlaubt waren, konnten sie doch zuweilen das Fleisch
von den gehesten Stieren um die Hälfte des gewöhnlichen
Preises erhalten.

Selbst die Mittelclasse, die Handwerker, Bürger
und unteren Beamten, leben äußerst einfach. Statt daß
der Arme und Tagelöhner zum Frühstücke trocknes Brod
ißt, oder höchstens eine Oel-^{Suppe} genießt, nehmen Leute
dieser Classe Schokolade in Wasser gekocht, welche hier
ziemlich gut und gar nicht theuer ist; *) sie wird aber
nicht getrunken, sondern ausgetunkt. Wer nur einiger-
maßen in erträglichen Umständen ist, nimmt auch Abends
Schokolade.

Das Mittagessen der Bürger-^{Classe} ist eben so ein-
fach, als ihre Kochkunst. Das Hauptgericht ist immer die
Spanische Nationalspeise, der Porchero genannt, das
selbst noch immer unter anderen Gerichten auf den Ta-
feln der Reichen paradirt. Dieser Porchero wird sehr
einfach zubereitet. Man nimmt dazu ein Stück Rind-,
oder gewöhnlicher Schöpfensfleisch, ein Stück Speck, Erb-
sen, **) Kartoffeln, Kohl, Möhren, Zwiebeln, Schalotten
und Knoblauch, zuweilen auch Reis. — Kermere thun

Städten, wo der Brod-^{erwerb} leichter ist, als auf dem
Lande.

*) Das Pfund der geringeren Kostet hier 4 bis 8 Realen oder
6 bis 12 Ggr.

**) Nämlich die schmackhaften Spanischen Garavanzos.

statt des Fleisches und Specks bloß Del daran. — Alles dieses wird zusimmen in einen Topf gethan, und Wasser darüber gegossen; dann stellt man den Topf auf ein Kohlenfeuer, und wann das Ganze bald gar gekocht ist, so wirft man noch Sellerie, oft auch nach ächtspanischer Sitte rothen Pfeffer dazu; hierauf wird sogenanntes Französisches Brod zur Suppe eingeschnitten, die Brühe aus dem Topfe darüber gegossen, und diese Suppe, wenn sie recht gut werden soll, läßt man dann noch einmal auf dem Feuer aufkochen oder einsieden. Das schwammige Brod verschluckt die Brühe, wird beinahe ganz zu einem Brei aufgelöst, und giebt dann eine treffliche Kraftsuppe, die besonders schmackhaft wird, wenn man, welches jedoch schon Luxus der Reichern ist, Spanische Knackwürste (Chorios) und Tauben in den Porchero thut. — Gazpacho heißt diese Suppe, wenn auch hart gesottene Eier daran kommen. — Sobald die Suppe gegessen ist, wird der Porchero angerichtet, der auch Fremden, wenn sie gleich Anfangs an dem Gemengsel von Fleisch und allerlei Gemüßen kein Behagen finden, doch nicht übel schmeckt.

Dies ist die gewöhnliche Kost der Mittelclasse an den Fleischtagen. An den Fasttagen werden meistens Eier oder Eierkuchen in Del gebacken, Zwiebelsuppen mit Del und Stockfisch gegessen. Die Fische sind in Madrid ziemlich theuer, und Mehlspeisen oder Backwerk sind wenig bekannt. Del wird allgemein, wegen der Seltenheit der Butter zum Schmälzen gebraucht. Man hat verschiedene Sorten desselben zu verschiedenen Preisen. Das bessere ist sehr gut kalt am Salate; aber gekocht will es den Ausländern nicht behagen, besonders da es sehr schwer im Magen liegt. *)

*) Einige wollen von diesem schweren Dese die heftigen Koliken herleiten, die in Spanien, besonders in Madrid zu den herrschenden Krankheiten gehören.

Leute, welche außer der genannten Suppe, Fleisch und Gemüse, auch noch Braten oder Fleisch in einer Sauce auf ihrem gewöhnlichen Tische haben, gehören schon zu denen, welche Luxus treiben, und müssen schon reich seyn. Denn im Ganzen genommen lebt der Spanier äußerst mäßig, und mit Wenigem zufrieden; daher das Sprüchwort: „Oliven, Salat und Radieschen sind Speisen eines Ritters“ (Unas azeitunas, una salada y ravanillos son comida de los Cavalleros). Ueberhaupt werden sehr viele von den süßen Spanischen Zwiebeln, Rettige und Knoblauch von dem gemeinen Volke, besonders auf dem Lande, roh gegessen, und wenn der gemeine Spanier ein Stück Brod dazu hat, so begnügt er sich mit diesem frugalen Essen auf einen ganzen Tag.

Außer den genannten Speisen haben die Vornehmeren noch einige andere Nationalgerichte, z. B. die berühmte *Olla potrida*, die von dem *Porchero* bloß durch ihre mehrere Kostbarkeit verschieden seyn soll, indem sie aus allerlei Gattungen von klein geschnittenem, zusammengesetztem, auch mit Wurzeln und Kräutern vermischem Fleische besteht, woraus eine Art von Pastete gebildet wird.*) — Der *Guisado* ist eine Art von Fricassée aus Geflügel oder Wildpret mit Zwiebeln, Knoblauch, Liebesäpfeln u. s. w. zugerichtet. — Starke Gewürze, besonders Pfeffer, und dann Safran müssen nach den Regeln der Spanischen Kochkunst zu jeder Speise kommen.

Die Großen, Vornehmen und Reichen lassen sich ihre Speisen nach Französischer Art und zum Theil von Französischen oder Italienischen Köchen zurechten; doch müssen auch

*) Es ist wahrscheinlich ungefähr dasselbe, was man in Frankreich eine *Topspastete* oder eine *Pastete ohne Teig* nennet.

bei großen Mahlzeiten die Spanischen Nationalgerichte mit erscheinen, und überhaupt verwendet der Spanische Adel nicht soviel auf seine Tafel, als die Vornehmen in andern Ländern. Fremde einzuladen, ist nicht sehr gebräuchlich; nur bei den gesellschaftlichen Versammlungen der Vornehmen wird Confect aller Arten sehr verschwenderisch aufgetischt.

Schokolade ist das Lieblingsgetränk der Spanier. Man trinkt sie hier, wie bei uns den Kaffee, gewöhnlich zwei Mal des Tages, und man hält dieß Getränke für so wohlthätig, oder wenigstens für so unschuldig, daß man es auch Todtkranken nicht verweigert. Thee ist nicht viel üblich. Frisches, kühles Wasser wird, da das Klima so heiß ist, auch als Erfrischungstrank sehr häufig getrunken; man tunkt auch Zuckerbrode darein. — In den wärmeren Gegenden ist besonders das Eiswasser sehr beliebt. — Den Wein genießen die Spanier überhaupt sehr mäßig, und man kann sagen, daß, in Vergleichung mit andern Weinländern, in Spanien sehr wenig Wein getrunken wird, ob er gleich wohlfeil ist. Sehr viele Spanier trinken entweder gar keinen Wein über Tische, oder höchstens ein Stukglas voll. — Auch das Frauenzimmer trinkt äußerst selten und wenig Wein, ob es gleich in großen Gesellschaften das Mundschenkenamt versteht. — Auch schenkt man in den gewöhnlichen Weinschenken den Wein zu Quartierchen oder Viertelsnöseln (Copas) aus; doch sieht man hier oft einen Arbeiter von der niedrigeren Classe das zwölfte Quartierchen austrinken.

Was die Kleidungsart der Spanier und Spanierinnen betrifft, so ist sie zwar heut zu Tage, besonders unter den höheren Ständen, größtentheils Französisch und Englisch; doch ist auch noch die ächte Spanische Nationaltracht vorhanden.

*) Zur Erläuterung des Folgenden sehe man die Abbildungen Spanischer Nationaltrachten auf Tafel III — VI.

Die alte Spanische Nationaltracht der Männer besteht in einem breiten niedergeschlagenen Hute, einer großen, auf den Schultern ruhenden Halskrause, einem kurzen Mantel und mächtig großen Degen. Diese sieht man jetzt nur noch in den oberen königl. Collegien und Kammern, in den Gerichtshöfen, auf dem Theater und bei den Sittenspielen. Der große niedergeschlagene Hut (Sombbrero) ist jetzt zu Madrid und in der umliegenden Gegend verboten. Der Hof und die Bürger in der Residenz und in den vornehmsten Städten und Handelsplätzen des Reichs kleiden sich jetzt beinahe durchgehends nach Französischer Art, wobei jedoch immer eine gewisse Steifheit, die zum Nationalcharakter gehört, hindurchschimmert, und die Leichtigkeit, welche die Französische Kleidung auszeichnet, zum Theil verloren geht. — Uebrigens wirft der Vornehme, so wie der Geringe, wann er ausgeht, seinen langen Mantel (Capa) um sich, der meistens von brauner Farbe und bei den Vornehmeren mit einer goldenen Borde besetzt ist; auch die Kleidung, die unter demselben getragen wird, ist gewöhnlich dunkelfärbig. Der Nachrichten allein darf keinen Mantel tragen; sein Abzeichen ist ein messingenes Leitcherchen, das statt der Cocarde an die Hutschleife gesteckt wird. — Man trägt jetzt auch verschiedene Arten von Oberrocken. — Unter dem langen Mantel trägt man sowohl ganze Kleidungen, als auch nur Westen oder Kamisöler. Das Kamisöl (Chupa), das die gewöhnliche Kleidung des gemeinen Bürgers ist, hat Ärmel und wird nicht zugeknöpft; darunter trägt man ein Leibchen oder eine Unterweste (Almilla) ohne Ärmel, welche bis an den Hosensbund geht, wo sodann zur besseren Verwahrung des Leibes ein bunter, breiter Gürtel oder Schärpe (Sacha), wie die Curiere und Husaren zu tragen pflegen, umgebunden wird. Die Hosen sind weit wie Säcke; auch werden allgemein Unterhosen getragen. Weiße seidene Strümpfe bekleiden am gewöhnlichsten die Beine, und dabei spitzige Schuhe ohne Absätze, die statt der Schnallen mit

Hänbtern gebunden werden. Man reitet auch in Schuhen und seidenen Strümpfen, besonders bei Gala an den Hof. — Die Spanischen Stiefeln sind bloß lederne Samaschen, welche wie Strümpfe anliegen; diese sind allgemein im Gebrauche; denn nur die königliche Leibgarde zu Pferde trägt große steife Stiefeln.

Der Kopfszug der Mittelklasse, sowohl der Männer, als der Weiber, ist das Haarnetz (Redesilla), eine gewirkte Kopfschleife, worunter die Haare gesteckt werden, sie mögen frisirt seyn oder nicht; hinten und vorne schmückt sie eine zierliche Bindschleife. Der Unterschied zwischen beiden Geschlechtern ist bloß der, daß die Männer Hüte auf diese Haarnetze setzen, die Weiber aber sie unbedeckt tragen. So bequem diese Haarnetze auch sind, so begünstigen sie doch in diesem warmen Klima gar sehr die Vermehrung des Ungeziefers, das hier als eine wahre Landplage zu betrachten ist. — Die Bürger, welche Sonntags eine Perücke aufsetzen, tragen gewöhnlich eine weiße wollene Mütze auf dem Kopfe und den Hut darauf. — Der Pöbel in den Städten und die Bauern tragen gewöhnlich keine Haarnetze, sondern eine Art Mützen von Filz oder braunem Luche, worunter sie ihren Haarknopf (Maja) stecken. Von diesem auszeichnenden Haarknopfe werden alle Leute von Pöbel, zum Unterschiede von den Vornehmeren, Majos genannt. Aber auch junge Leute von Stande, die en chemille oder in nachlässiger Morgenkleidung ausgehen, kleiden sich zierlich als Majos; überdieß ist die Tracht zugleich eine Maskenkleidung. — Die Kermsen des gemeinen Volks tragen nicht einmal Hemden. — Die Maulthiertreiber kleiden sich ganz in Leder, und tragen dabei breite Gürtel. — Federbüsche auf den Hüten sind sehr gemein; selbst Livreebediente und Handwerksbursche tragen welche. — Die Andalusier zeichnen sich durch ihre spitzen Hüte und ledernen Collete aus.

Bei Hofe wird häufig die königliche Jagduniform getragen, welche aus einem grauen Rocke und hellgelber Weste und Beinkleidern besteht; die Weste ist mit einfachen Goldborden besetzt; der Hut ist ganz simpel, und an den Füßen werden Spanische Stiefeln getragen. — Auch in Militär-Uniform hat man Zutritt bei Hofe.

Die Hofuniform besteht in einem blauen Rocke mit rother Weste und Hosen, nach dem Verhältnisse des Ranges mehr oder weniger mit Gold besetzt.

In der Charwoche trägt sowohl der Hof, als die Vornehmen, schwarze Sammetkleider mit rothem Futter, goldstoffenen Westen, reichen, goldgestickten Knöpfen und dergleichen Aermelausschlägen.

Die Nationaltracht der Spanischen Frauenzimmer ist folgende. Eine Art Haube, Coffla genannt, welche aus verschiedenfarbigem Seidenstoffe gemacht ist, mit schwarzen oder weißen Spitzen, goldenen oder silbernen Frangen besetzt ist, und vom Kopfe bis auf den Rücken hinabhängt; der vordere Theil des Kopfs bleibt dabei unbedeckt, und man läßt das Haar zu beiden Seiten ganz natürlich herabwallen, ohne es in steife Locken zu zwingen; aber auf dem Kopfe selbst ist es immer frisirt und gepudert. Diese Coffla bleibt zwar in der Form immer dieselbe, aber ihre Verzierungen wechseln nach dem Willen der Mode ab, die auch hier über den Frauenzimmerpuß ihren Despotismus ausübt; auch fehlt es in Spanien nicht an inländischen und Französischen Puzmacherinnen, welche den Götzendienst der Göttin Mode aufrecht zu erhalten wissen, damit es nie an Opfern auf dem Altare der unumschränkten Beherrscherin des schönen Geschlechts fehle. Dem Gebote der Mode zufolge tragen die Spanierinnen auch noch die fatalen Schnürbrüste, die sie nur in den heißesten Sommertagen ablegen. Ueber denselben

wird eine knopp anliegende seidene Tacke getragen, deren Verzierungen nach der Mode abwechseln; die Schößchen derselben sind gewöhnlich sehr klein, und werden noch unter den obersten Rock versteckt, um die feine Taille noch besser auszuzeichnen.

Den Busen deckt ein feiner Musselin, durch dessen lästiges Gewebe die verborgenen Reize hindurch schimmern. Die Farbe des Oberrocks (Basquina) ist unabänderlich schwarz, aber die Art des Stoffs und der Verzierung richtet sich nach den Gesetzen der Mode; denn bald ist der Seidenzeug einfach und glatt, bald gemodelt; bald mit, bald ohne Kanten, bald mit Frangen, bald mit Schmelzwerk geziert. Dieser Oberrock reicht kaum bis über die Wade hinab, und läßt den schöngeformten, niedlichen Fuß sehen, der eine vorzügliche Schönheit des Spanischen Frauenzimmers ist. *) — Auch tragen sie schneeweiße Unterröcke, die bei jedem Schritte sich unter den Oberrocken zeigen, und mit denselben niedlich abstecken. Dabei werden weiße seidene Strümpfe und farbige seidene, oft mit Gold gestickte Schuhe getragen. Schuhschnallen sind jetzt nicht mehr gebräuchlich.

Eines der wichtigsten Kleidungsstücke der Spanierinnen ist die sogenannte Mantilla, welche aus einem langen weißen Musselintuche besteht, welches von der Rückseite über den Kopf geschlagen wird, dann den Oberleib bedeckt und in zwei Flügeln an dem Unterleibe herabfällt und die Stelle einer Schürze vertritt. — Die Spanierinnen besitzen eine besondere Geschicklichkeit in der Art, diese Mantilla mit Geschmack anzulegen, zu tragen, und beinahe eben so viel feines und kokettirendes Spiel damit zu treiben, als mit dem

*) Wie außer anderen Reisenden auch die Gräfin von Kulinow bemerkt. Fischer sagt hingegen, die Spanierinnen hätten plumpe Füße.

Fächer, mit welchem sie meisterhaft zu manövriren verstehen.

Die hier kurz angezeigte Kleidung ist sehr geschmackvoll, und hebt den an sich schönen Wuchs und feinen Gliederbau der Spanierinnen trefflich hervor. Die äußerste Reinlichkeit dieser Frauenzimmer; ihr empfehlender Anstand; ihr freies, ungezwungenes Betragen, verbunden mit dem edeln Stolze, der sich in ihren Mienen malt, geben denselben außerdem noch so viel Reizendes und Anziehendes, daß ein Ausländer leicht verleitet wird, ihnen den Vorzug vor allen Schönen der Erde einzuräumen. Ja eine Ausländerin, die sich in Spanische Tracht kleidet, wird sogleich dadurch kenntlich, daß sie sich nicht mit dem gehörigen Anstande darein zu schicken weiß.

Diese Tracht ist allgemein üblich; und wer sich von dem schönen Geschlechte Französisch kleidet, kann nicht zu Fuße gehen, ohne Mißhandlungen von Seiten der Straßenjungen sich auszusetzen. Dennoch ist die Französische Tracht bei Hofe eingeführt; aber die Königin erscheint selbst oft in Spanischer Tracht.

Ueberhaupt sind die Spanierinnen sehr eifersüchtig auf ihre Nationaltracht, und wollen durchaus die Französische nicht annehmen. Der Minister, Graf von Aranda, hatte den Plan gemacht, die Französische Kleidungsart nach und nach einzuführen; er sieng daher damit an, daß er das Tragen der Mantillas verbot, und wäre ihm dieses gelungen, so würde das Uebrige von selbst erfolgt seyn. Aber die Frauenzimmer zu Madrid geriethen darüber in Feuer und Flammen; sie veranlaßten einen Auflauf, der von schrecklichen Folgen hätte seyn können. Weiber und Mädchen rotteten sich zusammen, zogen vor das Haus des Ministers, überhäufsten ihn mit Schmähungen, und warfen

ihm zuletzt sogar die Fenster ein. Er mußte nachgeben und das Verbot zurücknehmen. Aber um noch einigermaßen seinen Befehl zu behaupten, so wurde das Verbot doch auf den Garten von Buen • Retiro und das königliche Naturalienecabinet beschränkt, wo noch jetzt kein Frauzimmer mit einer Mantilla erscheinen darf, die den Schönen von Madrid doch so lieb ist; da sie das feinste Kokettenspiel begünstigt.

Trotz dieser beständigen Nationaltracht, die also an sich keinem Modenwechsel unterworfen ist, erfordert doch der Frauzimmerputz beträchtliche Summen. Denn wenn auch nicht der Schnitt und die Form, so wechseln doch die Stoffe und Verzierungen der Kleidung ab, und da mit Weißzeug ein so großer Luxus getrieben und mancher Putz schnell wieder abgelegt wird, ehe er noch abgenutzt ist, und dabei Alles von der kostbarsten Art seyn muß, so mag wohl der Reisende *) nicht so ganz Unrecht haben, welcher sagt, daß in Spanien die Weiber vielleicht noch mehr zu ihrem Puge verbrauchen, als in anderen Ländern. — Ueberdieß lieben die Spanierinnen auch gar sehr den Schmuck von Gold, Silber, Edelsteinen und allerlei Pretiosen, welche namhafte Summen kosten. Die Mantilla wird gewöhnlich mit einer Schmucknadel von Diamanten besetzt.

Frauzimmer von geringerem Stande tragen einen bloßen Haarknopf unter dem Haarneße. Bäuerinnen tragen meistens länglige und eckige Mützen von Tuch. Die ganz Armen gehen mit unbedecktem Kopfe. — Handschuhe werden sehr wenig von den Spanischen Frauzimmern getragen. — Die Bauerweiber tragen solche Schuhe, wie die

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 328.



Männer; auch lieben sie bunte oder hellfarbige Röcke mit einer breiten Garnirung, sie tragen auch überdieß ein so langes Halstuch, daß die beiden Enden auf die Erde hängen würden, wenn sie es nicht, wie gewöhnlich über einander schlügen. — In der Gegend von Burgos tragen die verheiratheten Bäuerinnen schwarze Wollperücken, die zwei breit geflochtene Schwänze haben, welche bis auf den Gürtel herabhängen.

Außer dem Schmucke, den die Spanierinnen so häufig an Händen, Fingern und um den Hals, in den Ohren und in den Haaren tragen, haben sie bei den nächtlichen Spaziergängen im Sommer noch einen besonderen Schmuck, nämlich leuchtende Johanniswürmchen, die sie an Fädchen in das Haar binden. — Rothcs Haar wird für eine Schönheit gehalten; daher giebt es auch Stutzerinnen, die sich rothgelb pudern. — Schminke ist nicht gebräuchlich. — Die Mode, zwei Uhren zu tragen, hat auch bei den Frauenzimmern Eingang gefunden. Alle Eleganten und Elegantinnen lassen jetzt wenigstens zwei Uhrketten oder Uhrbänder sehen. — Ein Stutzer von der Bürgerclasse wird *Majo* und eine Stutzerin *Maja* genannt.

Ferner gehört zu den Besonderheiten der Sitten der Spanier das noch sehr übliche Degentragen, durch welches man sich von dem Pöbel zu unterscheiden sucht, und das Weilentragen auf den Straßen und Spaziergängen, wodurch sich vormals besonders die Studierenden und Gelehrten auszuzeichnen suchten. — Leute von einiger Bedeutung tragen auch gewöhnlich eine Tabaksdose in der Hand, die wenigstens von Silber seyn muß.

Zum Reiten werden durchaus hohe Sättel gebraucht, und Steigbügel (nach Maurischer Art), welche aus einem hölzernen Uberschuhe oder Pantoffel bestehen, worin man sehr bequem reitet.

Die Spanier haben auch eine eigene Art den Tabak zu rauchen; denn vom Tabakrauchen sind sie große Liebhaber. Nämlich der Spanische Rauchtobak wird in kleine Stängelchen gesponnen, Cigarros genannt; jedes derselben ist einen guten Finger lang, doch nicht so dicke; die beiden Enden laufen spizig zu und sind umgedreht; diese Spizen werden abgekneipt; das eine Ende angebrannt, das andere in den Mund gesteckt und so wird geraucht. Der Spanier thut gewöhnlich nur ein Paar Züge; dann nimmt er den Cigarro aus dem Munde, pausirt ein wenig, und raucht nachher wieder fort. In freundschaftlichen Zirkeln macht oft ein und derselbe Cigarro die Runde in der ganzen Gesellschaft herum, und gehet von Munde zu Munde, ohne daß sich Einer vor dem Andern ekelt. *) — Man raucht um der Ersparniß willen diese Cigarren bis auf das letzte Endchen aus, und wenn man dann, ohne sich den Mund zu verbrennen, sie nicht mehr darin halten kann, so thut man sie in ein Papieröllchen; und raucht sie auf diese Weise vollends aus. — Dieser Tabak ist sehr stark, so daß er nicht wohl zu ganzen Pfeifen geraucht werden kann, und hat dabei einen sehr angenehmen Geruch.

Die Wohnungen der Spanier sind im Durchschnitt genommen, weder besonders bequem noch schön; überhaupt ist man hier in Rücksicht der häuslichen Bequemlichkeit noch ziemlich weit hinter den Franzosen, Deutschen und Engländern zurück. — Man findet eher kostbare, als bequeme und geschmackvolle Mobilien. Die Vornehmen suchen ihren Reichthum größtentheils nur in der Kostbarkeit und großen Zahl ihres Silbergeschirrs, in der Menge der Bedienten, und in der Pracht ihrer Equipagen zu zeigen. — Die Meublen in den Häusern der Mit-

*) Eine Sitte, die man auch bei den Lappen, Hottentotten u. s. w. findet.

telclasse bestehen größtentheils bloß in einer Matte, womit der Fußboden belegt ist, einigen Strohseffeln, einem einfachen, kahlen Tische und ein Paar Andachtsgemälden an der Wand. — Die Zimmer werden mit Lampen erleuchtet und im Winter mit Kohlenbecken erwärmt. — Das Holz ist in vielen Gegenden sehr theuer, deswegen braucht man zur Küchenfeuerung Reisig, Holz von Weinstöcken, Stauden, Stroh, ja in geringen Häusern Mist u. dergl. Ja man heizt oft gar die Kohlenbecken mit Muschalen statt mit Kohlen. — Um diese Kohlenbecken sitzen die Spanier an kühlen Tagen auf Bänken rund umher, und geben dann diesen dürftigen Wohnungen den stolzen Namen *Glorias*.

Der hohe Spanische Adel (die *Grandes*), der auch einen hohen Stolz besitzt, ja dessen Hochmuth oft wirklich gränzenlos ist, macht gewöhnlich einen verschwenderischen Aufwand, und wendet oft ungeheure Summen auf eiteln Glanz; denn sie wetteifern in der luxuriösesten Pracht nicht nur unter sich, sondern sogar auch mit dem Hofe, den sie wenigstens in seiner Pracht nachahmen. Daher hatten sie auch eine zahlreiche Dienerschaft, von welcher die oberen hochklingende Titel haben. Da giebt es in großer Zahl Pagen, Haushofmeister, Stallmeister, Caplane, Secretäre, Sängerknaben (denn jeder Grande hat seine eigene Capelle), Kammern, Kammerdiener, Mundköche, Jäger u. s. w. nebst einer großen Menge Livreebedienten, Aufwärtern, Lakaien, Haus- und Stallknechten u. s. w. Ehemals waren die Bediener, und insbesondere die Jäger, übermäßig reich in Gold und Silber gekleidet. Die Regierung hat aber in den neuesten Zeiten diesem übertriebenen Luxus dadurch zu steuern gesucht, daß sie alle goldene und silberne Borden auf Livreen verboten hat, und nun sind diese ganz einfach.

Dem hohen Tone gemäß, der hier bei den *Grandes* herrscht, sind auch ihre Wohnungen, Meublen, Geräth-

schaften, Kleidung und Tafel mit äußerster Pracht eingerichtet. Goldene und silberne Gefäße und Tafelgeschirre, Beschläge und anderer Schmuck, Juwelen und Brillanten werden in den Pallästen der Großen in Menge zur Schau ausgestellt. Ueberall herrscht in denselben schwülziger Orientalischer Luxus und oft bis zur Abgeschmacktheit getriebene üppige Pracht.

Die Ställe sind mit einer großen Menge schöner Pferde und stolzer Maulthiere angefüllt, bei welchen wieder Stallbedienten aller Arten gehalten werden. Auf prachtvolle Equipagen sehen diese Großen einen vorzüglich hohen Werth, und suchen einander darin zu übertreffen. Sie lassen daher die kostbarsten Wagen und Pferdegeschirre aus England kommen, und wenden Alles auf, um öffentlich zu glänzen und Aufsehen zu erregen.

Auch auf die Tafel verwenden sie beträchtliche Summen, und suchen hierin besonders zu glänzen. Eine Menge der köstlichsten, theuersten und seltensten Gerichte werden in den kostbarsten Geschirren aufgetragen; und bei der Tafel muß das ganze Heer von Bedientern feierlich paradiern. Ja es giebt sogar Damen vom hohen Adel, welche sich die Schokolade ins Bett bringen, und dabei ebenfalls die ganze Dienerschaft aufmarschiren lassen; wo sodann die Schokoladenrasse von Hand in Hand spaziert, bis sie endlich der Hochgnädigen in tiefster Ehrerbietung überreicht wird. Alles nach dem Hofceremoniel, nur fehlt dabei das an dem Hofe noch übliche Kniebeugen.

Die Granden haben meistens auch ihre Haustheater, auf welchen gewöhnlich nur die Dienerschaft, besonders im Winter, auf Fastnacht und sonst bei feierlichen Gelegenheiten spielt. Auf diese Theater werden große Summen verwendet, um sie weit glänzender, als die öffentlichen

Schauspiele und Schauspielsäle zu machen. Auch empfiehlt sich ein Mädchen oder Bediener durch nichts besser bei einer solchen Herrschaft, als durch Talent zur Musik und zum Theater, und nach diesem wird oft zuerst gefragt.

Auf diese Weise äffen die Grandes dem Hofe nach, affectiren in ihren Häusern ein königliches Leben, und verschleudern sehr große Summen für eiteln Flittertand und vorübergehenden Schimmer. Dabei sind sie jedoch gar nicht gastfrei; kein Fremder wird von ihnen zur Tafel geladen; sie haben keine auswärtige Bekanntschaften, da sie nicht in fremde Länder reisen, und kommt auch ein Fremder, mit einem Empfehlungsbriefe an einen derselben, versehen, so wird er gewiß nicht zur Tafel geladen, wenn er nicht wenigstens von hohem Adel ist. — Aus gleichem Grunde haben sie auch beinahe mit Niemanden Umgang, als mit Leuten von ihrem Stande. Selbst die fremden Gesandten werden nur etwa von den Ministern zur Tafel geladen. Von der offenen Tafel, die der hohe Adel in anderen Ländern hält, weiß der Spanische nichts; er ist zu hochmüthig dazu.

Aus gleichem Grunde, nämlich aus Hochmuth und Glanzsucht, hat der Spanische Adel ganz und gar keine Neigung zum Landleben; er zieht den Aufenthalt in der Stadt und vorzüglich am Hofe, wenn er schon daselbst viele Kosten aufwenden muß, und dabei von den Reicheren und Vornehmeren verdunkelt wird, dennoch dem ruhigeren Leben auf seinen Gütern vor, und wenn sie in der schönsten, romantischsten Gegend liegen. — Es ist hier nicht ein Mal, wie in anderen Ländern unter dem Adel Mode, im Sommer nur auf einige Zeit auf's Land zu gehen. Die Vornehmen haben hier keinen Geschmack für stille ländliche Freuden. Daher sind in Spanien auch hübsche Landschlösser und Landgüter sehr selten; ja diese Abneigung des Adels gegen das Landleben hat noch weit schlimmere Folgen; denn sie ist nicht nur die

erste Veranlassung der Verachtung, welche ein großer Theil der stolzen Spanier für die Landwirtschaft hegt; sondern auch eine wichtige Mitursache des vernachlässigten Ackerbaues, dem es an Aufsahern und Aufmunterern mangelt, und der schlechten Verwaltung der adelichen Güter, welche feilen Miethlingen überlassen ist.

Der ganze Adel würde nach und nach in die Hauptstadt gezogen seyn, wenn nicht eine neuere königliche Verordnung diesem Uebel gesteuert hätte; denn dieser zufolge dürfen jetzt nur solche Edelleute für beständig in Madrid wohnen, welche entweder Bedienungen bei Hofe oder in der Stadt haben, oder eigene Häuser daselbst besitzen; alle anderen sollen sich nur eine kurze Zeit in der Hauptstadt aufhalten. — Auch ist es das Kränkendste, was einem Adlichen widerfahren kann, wenn er von dem Könige aus der Residenz verwiesen wird. — Aus einer feinen Politik hat man den hohen Adel, als der Bourbonische Stamm den Spanischen Thron bestieg, an den Hof gezogen, um ihn desto mehr von dem Monarchen abhängig zu machen, und dieß ist zum Theil trefflich gelungen; aber nicht zum Vortheile des Landes, *) (Wir sprechen weiter unten noch mehr von dem Spanischen Adel.)

Die Spanier lieben überhaupt mehr rauschende, als stille Vergnügungen; sie lieben Musik, Tanz, wozu sie überhaupt viele Geschicklichkeit besitzen, und Spectakel aller Art mit wahrer Leidenschaft; sanftere gesellschaftliche Vergnügungen und Zusammenkünfte zu sittlicher Unterhaltung sind ihnen meist fremd. Die Jagd hat hier wenig Liebhaber, und Spielgesellschaften sind ziemlich selten. Dagegen werden häufiger Bälle, Concerte und Asseemlees gegeben; wobei aber beinahe immer auch getanzt wird.

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I, S. 382 u. ff.

Die Lieblingstänze der Spanier sind der Fandango und die Seguedilla, die wir hier nach der Angabe eines einsichtsvollen neuern Reisenden *) kurz schildern wollen.

Der berühmte Fandango ist der eigentliche Nationaltanz der Spanier. Es ist wirklich unläugbar ein wolthätiger Tanz nach Maurischer Art. **) Ausländer erstaunen, wenn sie den Fandango tanzen sehen, sie ärgern sich daran, und doch verdreht er ihnen auch bald die Köpfe. — Sobald man ihn bei einem Balle zu spielen anfängt, werden auch alle Gesichtszüge der Anwesenden belebter. ***) Alle, wenn auch Alter oder Stand ihnen mehr Ernsthaftigkeit gebietet, gerathen in Versuchung, ihn mitzutanzten.

Man erzählt hierüber folgende Anekdote:

Die Römische Curie ward sehr verdrüsslich darüber, daß man in einem so recht- und strenggläubigen Lande, wie Spanien, den gottlosen Fandango noch nicht abgeschafft habe, und es wurde beschlossen, ihn feierlich mit dem Bannfluche zu belegen. Ein Consistorium versammelte sich zu diesem Ende und der Proceß des unglücklichen Fandango wurde nach aller Rechtsform eingeleitet; schon war es an dem, daß der Bannstrahl auf ihn geschleudert werden sollte, als einer von den Richtern die kluge Bemerkung machte, man müsse keinen Delinquenten ungehört verurtheilen, und daher auch vor dem Urtheilspruche sich den Fandango zu seiner Vertheidigung vorführen lassen. Dieser vernünftige Gedanke ward von dem ganzen Collegium ge-

*) Bourgoing II. S. 41 u. f.

**) Er ist wahrscheinlich auch Maurischen Ursprungs; denn die Mauren und andere Afrikaner haben ähnliche Tänze.

***) Die Musik des Fandango ist auf Tafel 7 beigelegt.

billigt, und sogleich wurde ein Spanisches Märchen herbeigehohlet, das unter voller Begleitung der Musik den Fandango vor seinen strengen Richtern aufführen mußte. Es erschien und tanzte vor dem ehrwürdigen Collegium den hinreißenden Fandango mit aller Grazie, deren er fähig ist. Gegen diesen rechtskräftigen Beweis hielt es die finstre Strenge der Römischen Archonten nicht aus. Sie werden gleichsam Alle von einem elektrischen Schlage getroffen; ihre finsternen Gesichter erheitern sich; die grämlichen Runzeln verschwinden von ihrer Stirne; sie stehen auf von ihren Sizen; ihre Füße und Arme gerathen in Bewegung, Jugendkraft durchglüht sie auf's neue, und gleich, als wäre Oberon's Horn vor ihnen erschallt, fangen sie an, sich in wirbelnden Tänzen umherzudrehen; Alles tanzt mit; der nie entweichte Sitzungsaal des ehrwürdigen Consistoriums verwandelt sich plötzlich in einen rauschenden Tanzsaal, und — der arme, hart verklagte Fandango wird freigesprochen. *)

Was Wunder nun, daß der Fandango nach einem so glänzenden Triumphe alle Widersprüche der schüchternen Sittsamkeit verlacht, und daß nun seine Herrschaft festgegründet ist?

Doch ist dieser Tanz nicht überall derselbe; er nimmt verschiedene Charaktere an, nach den verschiedenen Orten, an welchen er sich darstellt. Er wird oft auf dem Theater getanzt, und beschließt gewöhnlich die Privatbälle. Dann drückt er sich aber nur oberflächlich aus, und sein Zweck ist nur leise merkbar. In Fällen hingegen, wo eine kleine, vertraute Gesellschaft beisammen ist, welche auf weitere Besenklichkeiten Verzicht thut; dann wird er mit allem ihm eigenen Ausdrucke getanzt, und dann ist sein wollüstiger

*) *Se non e vero, e ben trovato*, sagt der Italiener.

Zweck so unverkennbar, daß sich das feurige Gefühl des Wollusttriebes der ganzen Seele bemächtigt.

Der Fandango wird immer nur von zwei Personen, einem Paare, zugleich getanzt. Diese beiden Tänzer berühren sich nicht einmal mit der Hand; wenn man aber sieht, wie sie sich wechselseitig herausfordern, sich bald von einander entfernen, bald wieder sich nähern; wie die Tänzerin in dem Augenblicke, da all' ihr schmachendes Wesen sich hinzugeben scheint, plötzlich neubelebt dem Sieger entschlüpft; wie dieser sie, und sie dann wieder ihn verfolgt; wie sich die verschiedenen Empfindungen, die sie beide durchglühen, in all' ihren Blicken, Gebärden und Stellungen ausdrücken; wenn man alles dieses sieht, so kann man sich nicht enthalten, mit Erröthen zu gestehen, daß dieser Tanz eine wirklich ausdrucksvolle Schilderung von Cytherens Kämpfen sey. *)

Die Seguedillas sind eine andere Art von Spanischem Nationaltanz. Sie werden, wie die Französischen Contretänze zu 8 Personen getanzt. Die vier Paare stellen sich an die vier Ecken, und ahmen, indem sie an einander vorbeitanzen, die Haupttoure des Fandango nach. Bei diesem Tanze wird eine in die Nationaltracht gekleidete Spanierin, wenn sie die Musik mit ihren Castagnetten begleitet und mit bewundernswürdiger Genauigkeit den Tact mit den Absätzen ihrer Schuhe schlägt, ein wahrhaft verführerischer Gegenstand.

Die gedachten Castagnetten sind kleine, hohl gedrehte Schüsselchen von Elfenbein oder Ebenholz, deren immer zwei

*) Die Tänzerinnen in Cadix werden für die geschicktesten gehalten, die wollüstigen Wendungen des Fandango auszudrücken.

mit einer seidenen Schnur zusammengebunden sind; bei dem Tanze werden sie an die Daumen gehängt, und ihr Geklapper begleitet den Ton der Guitarre, welche das gewöhnliche Instrument ist, das zum Tanze gespielt wird. In Ermangelung der Castagnetten wird mit den Fingern geschnellert.

Englische und Französische Tänze werden in Spanien auch häufig getanzt; am gewöhnlichsten der Französische Menuet, welcher der Spanischen Gravität am besten entspricht. Oeffentliche Bälle, Redouten und Maskeraden giebt es jetzt in diesem Lande nicht.

Die vorzüglichsten gesellschaftlichen Vergnügungen der Spanier sind die Asseembleen, welche Refrescos und Tertulias genannt und meistens mit einander verbunden werden.

Ein Refresco ist eigentlich eine Abendcollation (Goûté), die man den Besuchen vorsetzt, und die gewöhnlich vor der Tertulia hergeht. Ein einzelnes Refresco ist bloß eine einfache Collation, welche guten Freunden angeboten wird. Ein Refresco hingegen, das bei Hochzeiten, Kindtaufen und an Geburtstagen gegeben wird, ist schon ein feierliches und kostspieliges Festin. Man ladet daher alle seine Bekanntschaften ein. Bei der Ankunft der eingeladenen Gesellschaft trennen sich die Herren von den Damen. Die letzteren nehmen in einem abgesonderten Zimmer ihren Platz, wo sie nach der Vorschrift der Etikette so lange verweilen, bis entweder die Gesellschaft ganz versammelt ist, oder jede Mannsperson ihren Platz eingenommen hat. Die Frau vom Hause erwartet sie auf einem abgesondert stehenden Canapee, über welchem gewöhnlich das Bild der heil. Jungfrau hängt. Hierauf erscheint die Collation; dann wird die Unterhaltung belebter und beide Geschlechter nähern sich einander. Zuerst werden große Gläser mit Wasser in der Gesell-

schaft herumgegeben, woein man viereckige, sehr schwammige Zuckerbrode (Azucar esponjado und rosado genannt) eintunkt oder auch gerösteten Zucker wirft; hierauf werden Becher mit Schokolade ausgetheilt, und dann folgen allerlei Arten feines Backwerk, Biscuit, Marzipan, gebakene Mandeln und vielerlei Confect in verschwenderischer Menge. Denn es ist dabei gebräuchlich, daß man sich nicht nur an Ort und Stelle vollkommen sättigt, sondern man nimmt auch davon nach Hause, was man nur fortbringen kann; man füllt große papierne Düten, ja sogar Hüte und Schnupftücher damit an; auch können die Bediener diese kostbare Beute nicht schnell genug nach Hause bringen. Diese Scene hat immer etwas sehr Widriges; man vermißt hier gar sehr die so gerühmte Spanische Frugalität. Auch ist dieser einmal von der Gewohnheit sanctionirte Luxus manchen Familien sehr lästig; aber man wagt es doch nicht, diesen Gebrauch abzuschaffen. *)

Auf diese Refrescos folgen gewöhnlich Bälle oder Spielpartieen; höchst selten endigt sich ein solches Fest mit einer Abendmahlzeit; denn das Nachtessen ist bei den Spaniern immer sehr frugal, und höchst selten werden Gäste dazu eingeladen.

Solche Refrescos gehen auch gewöhnlich vor den Asseemlees und freundschaftlichen Zusammenkünften her, welche hier Tertulias genannt werden, und die wir nach dem Berichte eines neueren Reisenden **) schildern wollen.

Diese Tertulias werden von allen Ständen, von der vornehmsten bis zur niedrigsten Bürgerclasse so oft und

*) Bourgoing, II. S. 48.

**) Des Verfassers von Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 226 u. f.

so feierlich gehalten, als es die Umstände erlauben, und Jeder sucht sich dadurch auszuzeichnen, daß er so oft als möglich solche Gesellschaften bei sich versammelt, deren einziger Zweck es ist, sich zu belustigen. Bei den Vornehmen sind diese Tertulias Prunk-Assembleen, wo alle Pracht ausgekramt wird, und der höchste Luxus Statt hat. Prachtige Gastmahle werden oft damit verbunden. Bei der Mittel-Classe sind diese freundschaftlichen Lustpartieen oder Zusammenkünfte ihrem Zwecke näher gebracht, indem sie sich dann auf ein einfaches *Refresco* und die Belustigung mit Scherzen, Gesang und Tanz beschränken.

Solche *Tertulien* sind, in Ermangelung anderer öffentlicher Lustbarkeiten, ein Lieblingsvergnügen der Spanier. — Ein Frauenzimmer, das eine solche freundschaftliche Zusammenkunft veranstalten will, ladet auf einem bestimmten Tag alle ihre Freundinnen dazu ein, welche so dann berechtigt sind, ihre männlichen Freunde, welche die Veranstalterin des Festes oft gar nicht kennet, auch dazu zu bescheiden. — In solchen Gesellschaften herrscht, wenn sie nicht zu zahlreich sind, allgemeine Heiterkeit und frohe Laune; denn da, wo sie keine Ursache zu Zwang oder Zurückhaltung zu haben glauben, sind die Spanier sehr unterhaltend, witzig und lebhaft. — Wann die Gesellschaft bloß aus einem kleinen, vertrauten Freundschaftskreize besteht, so wird den Gästen ein kaltes Nachtessen gegeben. Nach diesem beginnt Musik und Tanz. — Gewöhnlich wird ein Freund des Hauses zum Könige des Festes ernannt, welcher zum Zeichen seines Amtes einen kleinen Stab in der Hand führt, und daher *Bastonero* heißt. Dieser ordnet den Tanz an, zieht sich aber nicht selten Feindschaft dadurch zu, besonders wenn die Gesellschaften zahlreich sind, und nicht aus lauter Bekannten bestehen. Denn es werden oft *Tertulien* gehalten, wozu *Billette* wie zu Freibällen ausgegeben werden. — Den Anfang macht bei dem Tanze gewöhn-

lich die sanfte Seguedilla, auf diese folgen dann die rascheren Tänze Bolero und Fandango. Zur Abwechslung wird auch Englisch und Französisch getanzt. Die Tänzer strengen sich dabei ungemein an, um ihre Geschicklichkeit zu zeigen, die auch wirklich bewundernswürdig ist, und oft die Zuschauer zu lauten Beifalls-Bezeigungen hinreißt. — Auch der Deutsche Walzer ist jetzt den Spanischen Tanzliebhabern bekannt. — Gewöhnlich sind die Frauenzimmer Versanstalterinnen solcher fröhlichen Zusammenkünfte.

Maskeraden waren lange verboten; endlich hat aber (unter der vorigen Regierung) der damalige Minister Graf von Aranda, dem Vorurtheile zum Troste öffentliche Maskenbälle in Madrid errichtet. *) Es war dazu ein eigenes Amphitheater angelegt worden, in welchem in der Ballzeit wöchentlich zwei Mal große Maskenbälle gehalten wurden. Die Anlage war vortreflich, und nichts war vergessen, was irgend auf Ordnung, Bequemlichkeit und Vergnügen Bezug hatte; der Raum war groß genug für 300, zu gleicher Zeit tanzende Paare; um diesen großen Tanzsaal her liefen dreifache Galerien amphitheatralisch herum, und mehr als 6000 Zuschauer hatten auf denselben Platz; vier bequeme Treppen führten hinauf; dabei waren verschiedene Speisezimmer vorhanden, worin alle Arten von Erfrischungen, Speisen und Getränken für Hungrige und Durstige aufgetischt waren; Alles in billigsten Preisen; dabei war eine Menge von Bedientern zum Aufwarten bestellt. Auf den Fall, daß Jemand von den Anwesenden plötzlich krank würde, waren für beide Geschlechter zwei große Krankenzimmer, jedes zu vier Betten eingerichtet, und Aerzte und Wundärzte mußten jedes Mal zum Beistande etwaniger Kranker bei der Hand seyn. — Die Musik bestand aus zwei Chören

*) Nach der Schilderung in Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 246 u. ff.

von Musikanten, jedes von zwanzig Personen, welche abwechselnd aufspielten, so daß keine Pause in den Tänzen entstand, welche von Abends 9 bis Morgens 6 Uhr ununterbrochen fortbauerten. Dabei waren auch einige Tanzmeister angestellt, welche besonders die ausländischen Tänze dirigirten. — Auf diesen Bällen mußte Jedermann maskirt erscheinen; aber aller Schmuck von Gold, Silber und Edelsteinen war verboten, damit sich kein Vornehmer dadurch auszeichnete; denn hier galt kein Unterschied des Standes, kein Ansehen der Person; wer auf dem Balle erschien, mußte sich von Allen drehen lassen; dadurch wurde aller Zwang und alles steife Ceremoniel entfernt. — Der Minister war selbst jedes Mal zugegen, um für die gute Ordnung zu wachen. Für die Ruhestörer und Ruhestörerinnen waren hier zwei besondere Kammern, für jedes Geschlecht eine, zum Gefängnisse eingerichtet; die eine hieß Käfig für die Hähne, und die andere Käfig für die Hühner. — Das Eintrittsbillet zu diesen Maskenbällen kostet 20 Realen (30 Groschen). — Diese Anstalt war ganz nach dem Geschmacke des jovialischen Volkes, und es liebte die Maskenbälle bis zur Raserei. Destomehr eiferte die Geistlichkeit dagegen, und dieß aus einem ganz natürlichen Grunde; denn sie war von dieser so reizenden öffentlichen Lustbarkeit ausgeschlossen; ihre dießfalligen großen Bemühungen waren aber alle vergeblich, so lange Aranda das Staatsruder führte, doch sobald er aus dem Ministerium trat, wurden die Maskenbälle, zum allgemeinen Leidwesen der Madrider nebst noch anderen öffentlichen Lustbarkeiten ohne alle Nachsicht verboten. — Ein Teutscher wollte hierauf zu Madrid, am Canale, eine Art von Bauxhall eröffnen; es wurde ihm aber untersagt.

Die Tertulien sind also jetzt noch die einzigen gesellschaftlichen Belustigungen der Spanier; sie haben durch jene Verbote auf's neue an Glanz gewonnen, und sind den

Madribern noch lieber geworden, als sie es vorher waren; denn öffentliche Bälle werden jetzt nie mehr gegeben.

Auch sind ja die Stiergefächte *) jetzt verboten, und die öffentlichen Belustigungsorter beschränken sich nur bloß auf die Theater, wovon wir theils schon gesprochen haben, theils bei Madrid noch etwas sprechen werden. — In neueren Zeiten haben auch Kunstreiter ihr Theater in der Hauptstadt aufgeschlagen.

13.

Fortsetzung des Vorigen. — Umgang mit dem Frauenzimmer. —
Öffentliche Fußbarkeiten bei besonderen Gelegenheiten und andere Gebräuche.

„In Spanien sind die Weiber *Röniginnen*,“ hat ein witziger Franzose gesagt, und er hat wahrlich Recht. Denn hier sind die verheiratheten Frauenzimmer wahrhaft unabhängig, und herrschen über die Männer. Im Durchschnitt genommen, betrachten sie ihre Liebhaber, als ihre Bediener, und ihre Ehemänner als ihre Sklaven. — Von der Tyrannei und Eifersucht der Spanischen Ehemänner darf gar nicht mehr die Rede seyn, die Geschlechter haben hier die Rollen gewechselt, denn jetzt sind die Weiber die Herrscherinnen; mit ihrer Unterwürfigkeit ist es zu Ende.

*) Wir haben dieselben in der Beschreibung von Portugal ziemlich vollständig kennen gelernt. In Spanien wurden sie vormals ungefähr auf gleiche Art gehalten. — 1808 wurden, um die Gemüther der Spanier zu gewinnen, von Joseph Napoleon Stiergefächte wieder erlaubt.

Dies erhellet besonders deutlich aus ihren häuslichen Verhältnissen und aus ihrem Umgange. Alles ist hier darauf berechnet, die Männer in einer gewissen Unterwürfigkeit zu erhalten; selbst der größte Theil der gesellschaftlichen Spiele hat im Grunde nur diesen Zweck.

Die Spanischen Weiber, besonders die aus den höheren Ständen und die zu Madrid, haben (da die Zahl der Müßiggänger so groß ist) immer mehrere galante Herren zu ihrer Unterhaltung und Bedienung um sich, die in verschiedene Classen, als: *Annos*, *Estrechos*, *Santos* und *Cortejos* abgetheilt sind, die wir hier schildern wollen. *)

Die *Annos* haben Namen und Entstehung von folgender Sitte. Am letzten Tage des Jahres versammeln sich in einem Hause alle Freunde und Freundinnen desselben, um die *Annos* auszulösen. Alles ist munter, lacht und scherzt. Unter mancherlei Neckereien und taunigen Scherzen werden die Zubereitungen zu den Verloosungen getroffen. Die Namen aller anwesenden Herren werden wie Lotterieloose auf kleine Papierchen geschrieben und in einen Hut gethan; das Gleiche geschieht mit den Namen der anwesenden Frauenzimmer, welche aber in einen anderen Hut geworfen werden. Zwischen Verheiratheten und Ledigen wird hierbei kein Unterschied gemacht, und um die Loose beider Geschlechter gleich zu machen, werden im Falle einer Ungleichheit der Zahl, auch die Namen von abwesenden Freunden und Freundinnen als Loose aufgeschrieben, damit eine gleiche Zahl herauskomme. — Hierauf wird aus jedem Hute zu gleicher Zeit ein Looszettelchen gezogen, und die zwei Personen beiderlei Geschlechts, deren Namen zu gleicher Zeit herausgezogen werden, sind dann *Annos*; das heißt, für

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist, I. S. 291 u. ff.

das ganze beginnende Jahr ein Paar, das auf wechselseitige Gefälligkeiten Anspruch machen kann. Der Herr, der ein solcher Anno ist, hat nicht nur das Recht, seine Dame zu jeder Zeit zu besuchen, sondern es ist auch seine Pflicht, ihr immer den Hof zu machen, sie überall hin zu begleiten, sie zu unterhalten und ihr aufzuwarten. Bei dem Antritte seines Amtes muß der Anno seiner erwählten Dame ein kleines Geschenk machen, das als Huldigungszeichen angesehen wird. Diese Sitte giebt zu mancherlei Späßen und Schäkereien Anlaß, besonders wenn ungleiche Paare zusammen kommen. Zwischen ledigen Personen werden bei solchen Gelegenheiten oft ernsthafte Liebschaften gestiftet.

Gleiche Bewandniß hat es mit den *Estrechos*, nur mit dem Unterschiede, daß sie am heil. Dreikönigstage gezogen werden; bei jedem Paare wird dann zugleich eine gedruckte Devise gezogen, welche meistens sinnreichen und satyrischen Inhalts ist, und dann immer vielen Stoff zum Lachen giebt. — Gewöhnlich werden in denselben Gesellschaften, in welchen Annos gezogen worden sind, um unangenehme Collisionen zu vermeiden, keine *Estrechos* gezogen; geschieht es aber doch zum Späße, so haben die Annos immer den Vorzug, und die *Estrechos* haben dann eine untergeordnete, meist unbedeutende Rolle zu spielen.

Die *Santos* werden auf ähnliche Art, aber in der Christnacht gezogen; sie haben ihre Benennung von den Heiligen, die zugleich mit herausgezogen werden. Die Dame muß sodann dem Heiligen des Herrn, und dieser dem Heiligen der Dame seine besondere Andacht bezeugen. Die übrigen Bedingungen sind, wie bei den vorhererwähnten, doch kann nicht Einer und derselbe zugleich Anno, *Estrecho* und *Santo* seyn,

Weit bedeutender ist die Rolle der Cortejos bei den Spanischen Damen; diese sind ungefähr dasselbe, was die Cicis bei den Italienerinnen sind. Die Cortejos werden nicht durch Zufall, sondern durch eigene Wahl und Vorliebe bestimmt. Man findet sie nur bei der reichern Classe der Spanier; denn als Kinder der Galanterie und des Müßiggangs können sie bei der arbeitenden Menschenclasse nicht gedeihen. Bei einer Frau von gutem Tonz ist ein Cortejo ein unentbehrliches Stück; er ist ihr Freund, ihr Rathgeber, ihr Liebhaber; er ist gleich dem Schatten unzertrennlich von ihr; er ist der Vertraute ihres Herzens; der Theilnehmer aller ihrer Freuden und Leiden, und ihr Gefährte auf allen ihren Gängen und Wegen; er begleitet sie in die Kirche, in die Tertulien und auf die Promenade. Morgens frühe macht er seiner Dame die Aufwartung, während sie noch im Bette liegt; er trinkt die Schocolade mit ihr; er unterhält sie bei dem Pustische; er legt selbst dabei hülfreiche Hand an. Gewöhnlich speist er auch Mittags und Abends mit ihr; er kommt beinahe nie von ihrer Seite, und nur des Nachts macht er dem Ehemanne Platz. — Mancher Cortejo wohnt sogar im Hause seiner Dame, und dann ist es dem Fremden nicht wohl möglich, den Liebhaber von dem Ehemanne zu unterscheiden. — Diese Sitte der Cortejos ist so allgemein bei allen Leuten, die nur einigermaßen im Wohlstande leben (zu Madrid wenigstens) eingeführt, daß auch der eifersüchtigste Mann sich ihr nicht entziehen kann. — Zu Madrid versehen nicht nur Officiere und Leibgardisten solche Stellen, sondern auch Geistliche, die den jungen und alten Betschwestern als Gewissensrätthe beistehen. — Daß die eheliche Glückseligkeit viel bei diesem Cortejat verlieren müsse, ist augenscheinlich; denn wenn die Frau auch noch so tugendhaft ist, so bleibt ihrem Ehemanne doch von ihrem Besitze gar nichts übrig, als der Körper; alles Andere gehört dem Cortejo. — Doch gegen so tiefgewurzelte Gebräuche läßt sich nichts einwenden.

Es ist überhaupt in Spanien nicht Sitte, daß ein Frauenzimmer ohne männliche Begleitung ausgeht; denn wenn ein Frauenzimmer sich ohne dieselbe auf einem Spaziergange oder vor der Stadt zeigt, so hat jede Mannsperson, und wenn es auch ein Lakai ist, die Freiheit, sich in ein ungeziemendes Gespräch mit ihr einzulassen; wer dieß nicht thut, wird *Agacoso* genannt. Daher lassen Vornehmere einen Bediener vor sich her treten; denn es ist hier nicht Sitte, daß der Bediener hinterdrein geht. — Die gewöhnlichsten Volksfeste der Spanier sind auf Weihnachten, Fastnacht und Johannistag. Auch die Weinlese ist ein Volksfest.

Am Weihnachtsabend (*Noche buena*) herrscht in den meisten Dörfern, besonders zu Madrid, nichts als Freude und Fröhlichkeit. Alle Buden und Kaufmannsläden sind erleuchtet und mit frohen Menschen angefüllt. — Wer es nur irgend aufbringen kann, muß den Weihnachtsabend eine Familienmahlzeit halten, wobei eine Schüssel Reis in Milch gekocht, ein Wälscher Hahn und eine große Torte die Hauptgerichte sind. Hierzu kommen dann noch feine Weine, Liqueurs, Confect u. s. w. je nachdem es der Beutel erlaubt. — Man bleibt bis zehen, zwölf Uhr bei Tische, und bringt dann den übrigen Theil der Nacht mit Spielen und Tanzen zu. Man zieht *Santos*, man führt kleine Privatcomödien auf, besucht die Nachbarn und die vornehmsten *Nacimientos* oder Krippen, *) und Alles überläßt sich der ungebundensten Fröhlichkeit. Da diese sich

*) Dieß sind nämlich auch im katholischen Deutschlande bekannte Vorstellungen von der Geburt Christi, den man hier in einem Stalle in einer Krippe vom Deckseilein und Geslein umgeben liegen sieht; wobei denn noch allerlei andere Figuren und Decorationen vorkommen. Solche theatralische Darstellungen mit marionettenartigen Figuren sind oft wirkliche Kunstwerke, und werden für Geld gezeigt.

aber auch sehr zügellos in der Christmette äußerte, die um Mitternacht gehalten wurde, wie sie in den meisten katholischen Ländern noch gehalten wird, so ist dieser nächtliche Gottesdienst zu Madrid auf den folgenden Morgen verlegt worden. — Auch werden auf Weihnachten Villancicos oder besondere Weihnachtslieder gesungen, welches auf leichte Melodien gesetzte Romanzen sind, in denen die Geschichte der Geburt Christi auf eine sehr possierliche Art modernisirt, besungen wird. *) —

Ein Venetianischer oder Römischer Carneval darf in Spanien, selbst nicht in der Hauptstadt, gesucht werden; doch wird die Fastnacht im ganzen Lande mit allgemeiner Lustbarkeit gefeiert. Jeder sucht sich lustig zu machen, so gut er kann. Die Vornehmen haben ihre Assemblies, Bälle, Concerte, Privatcomödien u. dergl. Der gemeine Haufe ergötzt sich mit allerlei possierlichen Spielen. Dahin gehört. z. B. das Hahnenpiel, wobei ein Hahn entweder bis an den Hals in die Erde vergraben, oder an eine querüber gespannte Schnur aufgehängt wird, nach welchem die Theilnehmer des Spiels mit verbundenen Augen hauen. Das Spiel ist wegen der possierlichen Luststreiche, welche die geblendeten Spieler machen, lustig anzusehen. Man schießt auch nach Hähnen. — Ein anderes komisches Volksspiel ist der Spanische Plumpsack, wobei zwei Personen, welchen Beiden die Augen verbunden werden, an die Enden eines langen Stricks gebunden sind; der eine von den beiden Spielern hat Castagnetten in den Händen, und sucht den Andern, der den Plumpsack führt, durch sein Geklapper anzulocken, und ihm dann wieder zu entweichen, wenn er sich nähert, wo dann allerlei possierliche Verdrehungen und Sprünge von beiden Spielern gemacht werden. — Auch wird mit Kugeln oder Stöcken nach einem bestimmten

*) Fischer's Gemälde von Madrid, S. 365 u. ff.

Ziele geworfen, oder man schlägt den Ballon. Kurz, Alle machen sich nach ihrer eigenen Art eine Lust. — Die Weiber vom gemeinen Volke haben ein eigenes, sehr charakteristisches Fastnachtspiel, welches Don Pellico genannt wird. Dieses besteht aus einer ausgestopften Mannsfigur, welche von den Weibern geprellt und in die Luft geschleudert wird, so daß sie den Zuschauerinnen sowohl, als den Mitspielerinnen wieder auf die Köpfe herabfällt.

Ueberhaupt ist am Fastnachtsdienstage Alles voll Leben und Lustigkeit; man tanzt, springt, singt, schmaust und zecht, so weit es der Beutel erlaubt, und treibt dabei tausenderlei tolle Poffen.

Auch die Feier des Johannisstages ist ein Spanisches Volksfest, das besonders zu Madrid sehr fröhlich begangen wird.

Ein neuerer Reisender, *) der um diese Zeit zu Madrid war, sagt davon: Das Fest beginnt schon mit dem vorhergehenden Abende. Alle Thürme, alle Häuser sind erleuchtet; alle Straßen sind mit Menschen angefüllt; die ganze Stadt erschallt von Musik und Fröhlichkeit. Wer nur irgend die Kosten dazu aufbringen kann, veranstaltet ein Johannisfest. Man puht das Vorhaus mit Spiegeln und Tapeten aus; man errichtet kleine Altäre, die mit Kränzen, Füllhörnern und dergl. ausgeschmückt sind, und giebt seinen Freunden eine möglichst glänzende Abendmahlzeit. In größeren Häusern sieht man theatralische Decorationen, Transparente u. s. w. Die Klöster beleuchten die Kuppeln ihrer Thürme, man sieht daran die päpstlichen Insignien in brillantem Feuer brennen. Die Schenkwirthe wetteifern unter sich in komischen Illuminationen. Kurz, Alles feiert die fröhliche Johannisnacht; während Andere sich in den

*) Fischer, in seinem Gemälde von Madrid. S. 413.

Häusern bei Gastmählern, Bällen und Schauspielen betheiligten, sind die öffentlichen Promenaden mit Tausenden von Spaziergängern angefüllt. Die milde Luft, das zauberische Mondlicht, die schwärmerische Sommernacht, Alles begünstigt mehr als Einen Genuß. Man muß eine Johannisnacht in Madrid zugebracht haben, um die Lustigkeit der sonst so ernsthaften Spanier in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. — Der Johannisstag selbst wird unter mancherlei Freuden und Lustbarkeiten zugebracht. Alle Kirchen sind mit Tapeten behangen; überall wird die Messe mit Musik gefeiert, und das Gedränge der festlichgeputzten Zuschauer ist unbeschreiblich. — Wehe dem Corcejo, der an diesem Tage seiner Gebieterin nicht einen Nelken-, oder Rosenstrauß, oder ein Körbchen mit Guindas (großen Spanischen Kirschen) zum Huldigungs-Opfer überbringt! —

Die Weinlese ist in den Gegenden, wo Wein wächst, ebenfalls eine Art von Volksfest, und Alles macht sich dabei lustig. So wie der Herr des Weinbergs seinen Mantel ablegt, so legt er auch seine Strenge und seinen finstern Ernst ab, und nun heißt es: Lustig Brüder! — und die Fröhlichkeit wird allgemein. So wird auch gewöhnlich das Kirchweihfest oder die Kirmse und der Jahrmarkt mit allerlei Lustbarkeiten begangen. — Die Feria oder Messe von Madrid ist besonders glänzend.

Kunstfeuerwerke, zu Ehren des Patrons einer Haupt- oder Domkirche gehalten, sind ziemlich gewöhnlich; auch außerdem werden an manchen Orten zuweilen Feuerwerke abgebrannt.

In einigen Gegenden sind noch Ritterspiele üblich, welche Parejas genannt werden. Es sind sogenannte königliche Rittergesellschaften (Real Maestranza), welche solche Spiele halten. Die Ritter sind Alle gleichförmig gekleidet und haben gleiche Waffen, und gleich gerüstete Pferde. Es

sind immer Leute aus den besten Familien. Ihrer acht und vierzig in vier Quadrillen, jede von eigener Farbe, getheilt, halten einen feierlichen Aufzug, in Begleitung von Musikanten, Bedientern u. s. w., und machen dann, vorzüglich in Gegenwart des Hofes, auf einem großen öffentlichen Plage allerlei künstliche Wendungen und Schwenkungen mit den Pferden, wobei die Quadrillen durcheinander reiten, sich bald untereinander vermischen, bald wieder trennen. Das Spiel, das besonders dazu dienen soll, die Geschicklichkeit der Reiter und die Gewandheit der Pferde zu zeigen, dauert unter großem Zulaufe des Volks, allemal eine Stunde. — Der König ist Schutzherr dieser Rittergesellschaft, deren eigentlicher Zweck die Aufrechthaltung der Reitkunst und Pferdezucht ist.

Zu den in Spanien üblichen Leibesübungen gehört auch das Lanzenwerfen.

Die Vornehmen halten zuweilen noch Zwerge und Hofnarren.

Das Kartenspiel wird nicht mehr so leidenschaftlich von den Spaniern geliebt, wie ehemals; doch wird noch viel in Karten gespielt. Die vier Farben der Spanischen Spielkarten sind: Dros, goldene Münzen; Bastos, Stäbe mit Nesten; Espados, Schwerdter und Copas, Becher. — Beim Spiel erfordert es die Höflichkeit, daß der Gewinnende einen Theil seines Gewinnes den Zuschauern anbietet, die in öffentlichen Häusern denselben sogar fordern. Daher giebt es auch Müßiggänger, die auf diesen Fang ausgehen.

Die Lectüre wird jetzt immer mehr Mode. Abenteuerliche Geschichten sind bei dem großen Publicum besonders beliebt. Auch der gemeine Handwerksmann kauft sich alle Ritterromane und Märchenbücher, die hier in wohlfeilen Preisen zu haben sind.

Gesellschaftliche Zusammenkünfte honneter Leute in öffentlichen Häusern sind ziemlich selten. Auch fehlt es größtentheils an Gelegenheit dazu. Außerhalb Madrid sind die Wirthshäuser und Gasthöfe noch nicht zum besten; doch besser als ehemals eingerichtet. Man unterscheidet dieselben in *Fundas*, in welchen man Betten und zubereitete Speisen haben kann; *Posadas*, in Städten, Flecken und Dörfern, sind gewöhnlich Häuser, in welchen der Reisende nichts als das Obdach erhält, und *Ventas* sind solche einzeln stehende Wirthshäuser. — In den Wirthshäusern an den Hauptstraßen findet man heut zu Tage weit mehrere Bequemlichkeit, als sonst.

14.

Religionszustand — Religiosität der Spanier — Verehrung der Heiligen — Inquisition — Geistlichkeit — Ceremonieen.

Die in Spanien allein herrschende, und keine andere öffentlich neben sich duldbende Religion ist die römisch-katholische, deren Reinheit hier mit aller Strenge gehandhabt wird. Der Spanier, im Durchschnitte genommen, ist auch stolz auf seine Religion, denn er glaubt, daß sie in keinem andern Lande, wie in Spanien, in einem so hohen Grade von Reinheit erhalten worden sey, und rühmt daher noch die Sorgfalt und die Bemühungen der Inquisitions- oder Kegergerichte, welche so rastlos für dieselbe wachen; er verachtet daher andere katholische Nationen, welche keine solche Zwangsmittel haben, und hält sie wenigstens für halbe Keger. Er thut sich was darauf zu gute, ein acht-altspanischer, katholisch-apostolisch-römischer Christ zu seyn;

er setzt einen Ruhm darein, für einen treuen Anhänger des Papstes und einen blinden Sklaven der Kirche gehalten zu werden. Das gemeine Volk glaubt nicht, daß Protestanten auch Christen seyen, *) sondern setzt sie mit den Juden beinahe in die gleiche Classe; auch der Name Protestant ist hier ein Schimpfwort; doch noch ein größeres ist die Benennung Jude; denn deshalb kann man den Schimpfenden gerichtlich belangen.

Hieraus, so wie aus der großen Unwissenheit des gemeinen Volks, und aus dem noch sehr herrschenden Mangel an Aufklärung bei allen Ständen, läßt sich auch die Religiosität, die Bigotterie und der Aberglaube des größeren Theils der Spanier erklären; bei welchen zwar in neueren Zeiten eine hellere, feinere Denkungsart sich auch hier und da im Stillen blicken läßt, und gleich einem Ferkichte durch die dichten Wolken der Finsterniß hindurch schimmert; aber es ist doch immer nur ein Fünkchen in einer rabenschwarzen Nacht; ein Fünkchen, das vielleicht bald höher und heller aufflammt; denn die Aufklärung macht auch in Spanien zu unseren Zeiten Fortschritte; die zwar jetzt im Betracht des Ganzen noch nicht sehr auffallend sind, doch aber viel für die Zukunft versprechen. Wenn schon der ungleich größere Theil des Volks, selbst der Vornehmen, so wie der Hof noch gar sehr am alten Aberglauben hängen; **) so giebt es doch

*) Der Reisebeschreiber Fischer erzählt (S. 71), daß, als er bei seinem ersten Eintritt in Spanien in dem Städtchen Guetaria in ein Wirthshaus kam, die erste Frage der Wirthin an ihn war: Es V. M. Christiano (d. h. Sind Sie ein Christ, nämlich ein katholischer?) und als er dieselbe bejahete, so wurde er so gut bewirthet, als Küche und Keller es erlaubten.

**) Bourgoing sagt (III. S. 216): Seit Karl II. waren alle Könige von Spanien, bis auf die heutige Zeit, äußerst bigott; dafür haben auch alle diese Könige (eine wahre

eine nicht ganz unbeträchtliche Zahl von aufgeklärten Männern, die theils durch ihre Erziehung, theils durch eigenes Nachdenken und besonders durch Reisen, die jetzt unter den gebildeteren Spaniern doch etwas weniger selten werden, als vormals, auf sehr gesunde religiöse Ideen gekommen sind, und ziemlich freimüthig darüber sprechen. Ja, man findet sogar unter den Geistlichen solche, die sehr vorurtheilsfreie Grundsätze haben. *) Auch sind in neueren Zeiten manche religiöse Mißbräuche abgeschafft worden.

Doch unter den Volksclassen, bei welchen die Erziehung vernachlässigt ist, wo es an Mitteln zur Geistesbildung, an Gelegenheit zur Erweckung des eigenen Nachdenkens und besonders am Umgange mit Fremden fehlt — und diese Classen sind die zahlreichsten — da herrschen noch Aberglaube und Fanatismus in ihrer vollen Größe.

Seltenheit!) keine Mätressen gehalten, und dies Alles aus lauter Religiosität! — Karl III., der die Aufklärung begünstigte, und die Inquisition beschränkt hatte, war dennoch sehr abergläubisch; er hielt viel auf das Blut des heil. Januarius, welchem zu Ehren er, als er noch König von Neapel war, einen Orden gestiftet hat. Auch schmeichelte er sich, im Jahre 1744 auf seiner Flucht vor den Feinden durch den unmittelbaren Beistand Gottes gerettet worden zu seyn, der eine Batterie aus dem Nichts hervorrief, welche sein Entkommen sicherte. — Der jetzige König ist nicht weniger religiös, als sein Vater. — Selbst angesehene Männer bei Hofe, Männer, die am Ruder stehen, und gar nicht als schwache Köpfe bekannt sind, können doch nicht allen Aberglauben abschütteln. So berichtet z. B. Bourgoing a. a. D., daß der Minister Salvez, der für einen denkenden Kopf gehalten wurde, in seiner Gegenwart abergläubische Märchen erzählt habe, die er für reine Wahrheit hielt.

*) Bourgoing, III. S. 221.

Man kann daher im Allgemeinen mit Recht sagen: der Spanier ist religiös, bigott, abergläubisch; doch seine Religiosität besteht nicht in reiner Herzensreligion auf ächte Moralität gegründet, sondern bloß in der Beobachtung der äußeren Religionsgebräuche, im Ceremonieenwesen und in kindischem Pomp und Schnörkelwerke, woran seine ganze Seele hängt. Er schlägt das Kreuz, betet regelmäßig seinen Rosenkranz (welchem hier eine gar große Kraft zugeschrieben wird) hört fleißig Messen, und läßt auch welche lesen, wenn es der Beutel erlaubt; denn zu ihrem Vortheile wissen die Geistlichen die allgewaltige Wirksamkeit der Messen gar sehr zu empfehlen; der fromme Spanier giebt ferner fleißig Almosen, arbeitet nicht an Sonn- und Feiertagen, ist an den bestimmten Fasttagen kein Fleisch, beichtet oft seine Sünden, communicirt, verehrt die heil. Jungfrau, (besonders die von Carmel) und glaubt dann Alles gethan zu haben, was Religionspflicht von ihm fordern kann; ohne daran zu denken, daß moralische Besserung noch weit wichtiger ist, als die bloße Beobachtung der äußeren Gebräuche; ja er glaubt sogar, daß ihm sodann Alles erlaubt sey, wenn er nur alle solche Ceremonieen mitgemacht hat, und er scheut sich dann nicht, sich allen Leidenschaften zu überlassen und allen Lastern zu fröhnen, da er das Seinige zur Erwerbung der ewigen Seligkeit gethan zu haben glaubt; worunter dann natürlich die Moralität gar sehr leiden muß.

— Doch, dieß gilt hauptsächlich nur von dem rohern Haufen; der minder leichtsinnige und besser erzogene Spanier, wenn er auch von dem National-Vorurtheile hingerissen, ängstlich alle äußeren Religionspflichten erfüllt, vergißt doch dabei die Pflicht der Moral nicht, und fühlt es wenigstens, daß die Religion nicht bloß im Ceremonieenprunke besteht. Die Meisten finden es aber bequemer, bloß diesen mitzumachen, als moralisch gut zu seyn; auch eifern die Geistlichen gewöhnlich weit mehr gegen die Nichtbeobachtung der

Kirchlichen Gebräuche, als gegen die Verletzung der Menschenpflichten.

Daher kommt es dann, daß die Versäumung der Messe an Festtagen, die Uebertretung der Fastengesetze u. s. w. für ein weit größeres Verbrechen gehalten wird, als die unmoralischste Handlung. —

Das Kreuzschlagen ist in Spanien eine Gesticulation, die jeden Augenblick vorkommt, besonders wenn die Spanier ihr Erstaunen über Etwas ausdrücken wollen, wobei sie dann gewöhnlich ausrufen: „Jesus Maria Joseph!“ Auch pflegen sie, wenn sie gähnen, die ganze Zeit über den Mund zu bekreuzen; eben dieß thun sie, so lange es blizt und sagen dabei immer: Jesus Maria Joseph; welches oft sehr possierlich klingt, wenn solches in einer lustigen Gesellschaft, mitten unter den freiesten Scherzen und oft bei sehr ungeziemenden Handlungen geschieht. *)

Bei dem Eintritte in ein Haus lautet der Gruß des Ankommenden: Ave Maria oder auch Ave Maria purissima, und die Antwort ist: Amen; in manchen Häusern wohl auch: Sin peccado concebida; d. h. Ohne Sünde empfangen!

Auch ist es noch sehr gebräuchlich, daß Leute, welche geheime Sünden abbüßen wollen, sich besonders in der Charwoche, in dazu eingerichteten Nebengewölbern der Kirchen oder in eigenen Pönitenzzimmern der Klöster, mit Geißeln bis auf's Blut zerfleischen. Oft schließen sich auch Damen mit ihren Dueñas oder Kammerfrauen ein, um solche Bußübungen vorzunehmen. Recht fromme Leute haben immer eine Hausgeißel bei der Hand, womit sie

*) Durch das Kreuzschlagen kann sich ein Fremder am leichtesten von dem Verdachte der Ketzerei reinigen.

sich Morgens und Abends eine bestimmte Anzahl Hiebe geben, um entweder eine unrechtmäßige Liebshaft, eine Spitzbüberei oder sonst eine Sünde abzubüßen, ohne jedoch den Vorsatz zu haben, derselben zu entsagen. Denn hier ist, wie gesagt, Alles nur Außenwerk.

Die Verehrung der Heiligen geht hier weiter, als in den meisten andern katholischen Ländern; ja der Aberglaube der Spanier geht hierin so weit, daß man kaum begreifen kann, wie es möglich ist, daß denkende Geschöpfe sich so weit von der gesunden Vernunft verirren können. — Unter allen Heiligen hat aber in der Verehrung die heilige Jungfrau bei den Spaniern den ersten Rang, und in besonderen Ehren steht die *Virgen del Carmen* (die heil. Jungfrau von Carmel), welcher allgemein die tiefste Ehrfurcht erwiesen wird. Ja die heil. Jungfrau hat in der Verehrung der Spanier noch den Vorrang vor Gott; denn sie sagen, der Vorzug gebürt der Mutter vor dem Sohne; und mancher gemeine Spanier glaubt, sich um Gott gar nichts kümmern zu dürfen, wenn er sich nur die heil. Jungfrau zur Freundin gemacht hat. *) — Aber nicht nur der Pöbel geht in diesen Uebertreibungen so weit, sondern auch Vornehmere lassen sich wohl solche Geistesverirrungen zu Schulden kommen.

Die *Virgen del Carmen* ist der allgemeine Liebling der ganzen Spanischen Nation, und keinem Idol ist je so viel Weihrauch gestreut worden, wie ihr. Man betet mehrere Male des Tages und noch Nachts vor Schlafens-

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 274. u. f. wo auch die scandalöse Anekdote erzählt wird, daß ein Feldscheerer in Spanien einst sagte: „Wenn ich die heil. Jungfrau zur Freundin habe, so sch. . . ich auf Gott!“ (Quando tengo la Virgen para me, yo me caco en Dios!) Wie tief kann nicht der Mensch im Aberglauben sinken! —

gehen zu ihr; selbst bei'm Militär wird diese Andacht pünktlich gehalten; nach dem Zapfenstreiche muß alle Abend in jedem Quartiere der Rosenkranz gebetet werden; der Korporal ist der Vorbeter; dieser Gebrauch wird eben so beobachtet, wenn die Truppen auf dem Marsche sind oder zu Felde liegen; desgleichen zur See. — Ueberhaupt wird die heil. Jungfrau in allen Fällen als Retterin angerufen und bei Kriegszügen zur See wird ihr Bild mit eingeschiffet.

So wurde sie auch bei der letzten verunglückten Spanischen Unternehmung gegen Algier (im Jahre 1783) zu Carthago unter großen Feierlichkeiten mit eingeschiffet. Man veranstaltete dazu eine große Procession, zu welcher die weltlichen und geistlichen Obrigkeiten der Stadt, alle Vornehmen, alle Mönche, die Garnison, alle zum Seewesen gehörigen Personen eingeladen wurden. Nachmittags gieng der Zug von der Carmeliterkirche aus; voran zog die ganze Geistlichkeit; dann kam die heil. Jungfrau, von Mönchen getragen; darauf folgte der Admiral Barcelo mit allen Officieren und Civilbeamten u. s. w., und hinterdrein strömte eine unzählige Menge von gemeinem Volke. So wurde das Muttergottesbild unter Singen und Beten, Pauken- und Trompetenschall, dem Gelächte aller Glocken und dem Donner der Kanonen der Festung, im größten Pomp an das Ufer getragen, wo dasselbe von festlich gepuzten Matrosen in tiefster Ehrfurcht in Empfang genommen und in eine schöne Facht gebracht ward, auf welcher es an Bord des Admiralschiffs geführt wurde. Alle Schiffe hatten ihre Flaggen aufgezo-gen und brannten unter lautem Jubel alle ihre Kanonen los. — So prächtig aber auch dieß Fest war, so schlecht war der Erfolg des Beistandes, den die heil. Jungfrau bei dieser Gelegenheit den Spaniern leistete, wie der traurige Ausgang dieser fehlgeschlagenen Unternehmung bewies.

Die Marienbilder werden gewöhnlich am Abende vor hohen Festen im Negligé feierlich mit Musik und Lichtern in die Häuser vornehmer und andächtiger Damen gebracht, um auf das Fest herausgeputzt zu werden. So wie das Bild anlangt, das von der Dame knieend empfangen wird, werden auch Friseur, Schneider, Putzmacherinnen, Nätherinnen u. s. w. in Arbeit gesetzt, um dasselbe auf's prächtigste anzukleiden. Aller Schmuck der Dame, alle ihre kostbarsten Familienstücke werden dabei angewandt und der Bewunderung Preis gegeben. Die wohlgeputzte Puppe wird dann am andern Morgen frühe mit gleicher Feierlichkeit in die Kirche gebracht, wo sie zur Verehrung ausgestellt wird, und nach dem Feste wird sie dann in dem Hause der frommen Dame wieder ausgekleidet.

Außerdem werden aber auch eine Menge anderer Heiligen von den Spaniern verehrt, deren Zahl von Zeit zu Zeit mit neuen vermehrt wird, die meistens aus den Bettelorden genommen werden. —

Noch vor 15 Jahren *) lebte in Andalusien ein Capuciner, der sich durch schwärmerische Predigten auf den Missionen und durch seinen sonderbaren Lebenswandel die allgemeine Bewunderung und den Ruf der Heiligkeit schon bei seinem Leben erworben hatte; denn es wurde ein Buch über ihn gedruckt, das mit seinem Bilde geziert war und worin seine Wunderthaten erzählt wurden. Die Verehrung des Pöbels für ihn gieng so weit, daß er nie über die Straße gehen konnte, ohne in einer zerfetzten Kutte in sein Kloster zurückzukommen; denn so wie er den Fuß auf die Straße setzte, stürzte von allen Seiten das Volk mit Messern und Scheeren bewaffnet herbei, um mit ehrfurchtsvollem Unge-

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 279.

flüme Stücke von der Kutte des Wundermannes abzuschneiden, die dann als Heiligthümer und Wundermittel aufbewahrt wurden. So kostete jedes Mal sein Ausgang dem Kloster eine Kutte, welche Kosten ihm aber durch die Geschenke der Andächtigen reichlich ersetzt wurden und Küche und Keller des Klosters befanden sich sehr wohl dabei.

Ueberhaupt wird in Spanien den Mönchskutten, besonders denen der Franciscaner, eine große Kraft zugeschrieben, und die meisten Sterbenden, besonders wenn sie ihrem eigenen Gewissen nicht trauen, lassen sich bei, und wohl auch gar noch vor ihrem Tode, in eine Mönchskutte kleiden, wahrscheinlich um sich in dieser Vermummung desto leichter in den Himmel einzustehlen. Auch sieht man sehr viele Kinder auf den Straßen, die aus ähnlichen Gründen, oder einem Gelübde zufolge, in Mönchskutten gekleidet gehen.

So giebt es überhaupt keine Krankheit; kein Uebel, keinen Unglücksfall, wogegen der abergläubische Spanier nicht ein geistliches Mittel wüßte. Selbst die Großen und Bornehmen glauben an solche Wundermittel, und haben Reliquien unter ihren Familienkleinodien. Es war ja auch durch die Zeitungen bekannt geworden, daß vor etwa 30 oder 40 Jahren die Gemahlin des Spanischen Gesandten zu Paris ihrem todtkranken Kinde, um es zu retten, heilige Reliquien in Klystieren beibringen ließ, die jedoch so wenig als die Aerzte, es beim Leben erhalten konnten. In solchen Fällen wissen sich jedoch die Pfaffen immer wieder herauszuhelfen, und ihre Wundermittel im Credit zu erhalten. Da heißt es dann: die Sünden seyen zu groß gewesen; es habe am Glauben gefehlt, u. s. w. — Die Geistlichkeit treibt öffentlichen Handel mit Wundermitteln. So giebt es z. B. Klöster, welche Scapuliere verkaufen, die den, welcher ein

solches trägt, unverwundbar machen sollen. *) Sollte man aber wohl glauben, daß selbst ein Spanischer Admiral, der bereits genannte Barcelo, sich für unverwundbar hielt, weil er ein solches Scapulier trug, und sich nicht scheute, dieß in Gesellschaft laut zu sagen? **)

Solcher Beispiele könnten noch sehr viele aufgezählt werden, wenn diese nicht schon zum Beweise des oben Gesagten und zur Charakteristik der Spanischen Religiosität hinreichend wären.

Noch Eines müssen wir jedoch aufführen, das hierher gehört, und von einem neuern Deutschen Reisenden erzählt wird. ***)

Als im Jahre 1791 auf dem großen Marktplatz (Plaza mayor) zu Madrid eine schreckliche Feuerbrunst ausbrach, die sich bei den ohnehin schlechten Löschanstalten bald umher verbreitete, und der ganzen Hauptstadt den Untergang drohte, so nahm man sogleich auch seine Zuflucht zu geistlichen Mitteln. Man stellte einen Altar auf dem Markte auf; man las Messen; man beschwor den Brand; man trug

*) Welchem Leser von Land- und Reisebeschreibungen fallen nicht hierbei die Talismane der Orientaler — die Grisgris und Fetische der Neger u. s. w. bei? — Doch muß man nicht glauben, daß es nicht auch Spanier gebe, die sich über solchen kindischen Unsinn öffentlich lustig machten; so gab ein launiger Wochenschriftsteller zu Madrid vor etwa 25 Jahren in seinem Blatte El Pensador (der Denker) ironisch den Rath, die Spanischen Truppen sämmtlich mit Scapulieren zu versehen, die ein gewisses Kloster öffentlich feilbietet, und die gegen alle Verwundungen sichern sollen, und dann mit diesen Unverwundbaren die Felsenfestung Gibraltar zu bestürmen.

**) Bourgoing, III. S. 220 u. 221.

***) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 280. u. f.

das Höchswürdige, und dann auch den heil. Rochus, als der Feuerpatron der Madrider, wurde dem Feuer gegenüber gestellt; als aber das Wunderwerk nicht erfolgte, das man von ihm erwartete, so hielt ein Mönch eine feierliche Anrede an das hölzerne Bild, worin er den Heiligen in den rührendsten Ausdrücken um Erbarmen und Beistand anflehte; es war vergebens! Man ließ ihn drei Tage und drei Nächte auf derselben Stelle stehen; aber er rührte sich nicht, und das Feuer brannte ungehindert fort. Darüber gieng dem Volke die Geduld aus; es schrieb die Unthätigkeit des Heiligen seinem Eigensinne zu; es brach in lautes Murren aus, und überhäufte ihn mit Schimpfsworten. Da aber alles dieses nichts half, so ward er ohne großes Gepränge wieder in seine Kirche zurückgetragen. *) — Gleiche Unthätigkeit bewiesen damals auch andere Heilige, deren Bilder an mehreren Häusern angebracht waren, und die man deshalb schon für feuerfrei hielt; aber sie verbrannten so gut, als die anderen. Besonders war ein Eckhaus darunter, das mit einem für sehr wunderthätig gehaltenen Marienbilde geschmückt war; aber auch dieses blieb nicht verschont, und das Wunderbild wurde unter den Trümmern begraben. — Dem Spanier blutete das Herz bei diesen Scenen; er schob die Schuld der Unthätigkeit der Heiligen auf seine Sünden, erinnerte sich an die alten Mirakel, die

*) In Andalusien gab es noch vor wenigen Jahren Gegenden, wo das Bild der heil. Jungfrau von den Bauern ausgehimpft, mißhandelt, und in einen Teich geworfen wurde, wenn es ihnen nicht zu rechter Zeit Regen verschaffte. — Aehnliche Scenen fallen auch bei nichtchristlichen Völkern vor, die ihre Götzen sogar noch mit Prügeln mißhandeln, oder sie ins Wasser werfen, wenn sie ihnen den erwarteten Beistand nicht leisten. So handeln alle Völker im Stande der Kindheit. — (Man erzählt auch solche Geschichten von katholischen Ländern in Deutschland. Der vernünftige Katholik erröthet darüber, und bemitleidet den Pöbel, der so abergläubisch ist.)

ſie vollbracht hatten, und mit ſeinem feſten Wunderglauben blieb es bei dem Alten.

Uebrigens müſſen wir doch auch anmerken, daß manche andere Arten von Aberglauben, z. B. Teufelsbeſchwörungen, Unſug von Beſeſſenen, Geiſterbannereien, Herenſpuk und dergleichen in Spanien wenig oder gar nicht bekannt ſind. Der Spanier iſt jedoch ſehr leichtgläubig, glaubt an Zauberei, läßt ſich gerne wahrſagen u. ſ. w., und der Pöbel treibt manche abergläubische Poſſen.

* * *

Der Papſt, als das Oberhaupt der Römisch-katholiſchen Kirche, hat vor Zeiten mittelſt der Religion und der Geiſtlichkeit ſehr bedeutende Gewalt über die Spanier ausgeübt, die aber in neueren Zeiten ſehr beſchränkt worden iſt. — Das im Jahre 1753 mit demſelben abgeſchloſſene Concordat beſtimmt die Verhältniſſe zwiſchen dem Spaniſchen Hofe und dem päpſtlichen Stuhle. — Kraft dieſer Uebereinkunft hat der König von Spanien das völlige Recht, alle hohe geiſtlichen Würden in ſeinen ſämmtlichen Staaten zu beſetzen. Von den geringeren Pfründen hat der Papſt jetzt nur noch 52 zu vergeben, doch excluſiv an Spanier. Auch that der Papſt auf die ihm bis dahin zugehörige Verlaſſenſchaft der verſtorbenen Prälaten und die Einkünfte der erledigten Pfründen (Spolios y vacantes) Verzicht; eine Goldquelle, die ehemals für den Römischen Hof ſehr ergiebig war, jetzt aber zu frommen Werken und wohlthätigen Zwecken verwendet wird. Zur Entſchädigung für den Verluſt dieſer und anderer beträchtlicher Summen, welche der Papſt vormals aus Spanien bezogen hatte, wurde ihm eine beſtimmte jährliche Summe von 910,000 Römischen Thalern, die dem Papſt ſogleich bezahlt wurden, jährlich die Interellen von 3 Procent bewilligt. Auch wurde ihm der Betrag der Heiraths-Dispensationen geſtaut, wel-

den man jährlich auf nahe an 400,000 Thaler schätzt. Der König von Spanien bezahlt auch dem päpstlichen Nuncius (Gesandten) an seinem Hofe eine jährliche Pension von 50,000 Thalern. Die ehemals sehr ausgedehnte Gewalt desselben ist ebenfalls (besonders seit dem Jahre 1771) beschränkt worden. — Von den geistlichen Gerichten kann an die weltlichen appellirt werden. — Im September 1814 ward auf königl. Befehl die Rota wieder hergestellt, die in andern katholischen Ländern unter dem Namen Nunciaturgericht bekannt, und nach dem in Rom eingerichteten Ober-Appellationsgericht gebildet ist, in dem Sachen von geringerer Wichtigkeit, deren Entscheidung der Papst sich nicht selbst vorbehalten hat, abgemacht werden.

Die Geistlichkeit ist in Spanien sehr reich an Zahl, an Ansehen und an Gütern. Man rechnete vormals 200,000 zu diesem Stande gehörige Personen; jetzt soll aber ihre Zahl nicht über 150,000 betragen. *) Darunter sind gegen 70 000 Mönche in 2,122 Klöstern, und ungefähr 36,000 Nonnen in 1,130 Klöstern.

Die hohe Geistlichkeit besteht aus 8 Erzbischöfen, nämlich dem von Toledo, welcher Primas des Reichs, Kanzler von Castilien und Mitglied des Staatsraths ist; denen von Sevilla, von St. Jago de Compostella, von Granada, von Burgos, von Tarragona und von Valencia. — Der Bischöfe sind 50, worunter zwei aber exempt sind.

*) Im Jahre 1787 zählte man:

Pfarrer und Kaplane	22,460
Mönche und Nonnen	71,073
Zusammen:	93,533

Jedoch ohne die Laienbrüder, Novizen, Seminaristen und was sonst noch zum geistlichen Stande gehört, welche jedoch in obiger Angabe (von 150,000) mitbegriffen sind.

Die hohe Geistlichkeit und die Stifter und Klöster sind äußerst reich, wozu die Schlaubeit der Pfaffen und die von ihnen getriebene abergläubische Freigebigkeit der Spanier das Meiste beitrug; ja es war zu befürchten, daß die unersättliche Geistlichkeit am Ende noch das ganze Land verschlingen würde; es ist aber dem Uebel in neueren Zeiten sehr gesteuert worden. — Die Erzbischöfe und Bischöfe haben größtentheils sehr beträchtliche Einkünfte; man berechnet sie zusammen auf 5 Millionen Ducaten. — Die jährlichen Einkünfte des Erzbischofs von Toledo belaufen sich allein auf 300.000 Ducaten. Es giebt ungeheuer reiche Klöster und Stifter; besonders reich sind die Karthäuserklöster; die Güter solcher Klöster nehmen oft den größten Theil der Landschaften ein, in welchen sie liegen. Solche fromme Stiftungen entvölkern das Land, saugen es aus, und vermehren das Elend und den Müßiggang der Einwohner durch die sehr unvernünftige Auspendung ihrer milden Gaben, die ohne Unterschied allen Bettlern, selbst denen, welche bloß aus Faulheit von dem Almosen leben, zu Theil werden. — Ein auffallendes Beispiel hiervon giebt die Landschaft Gallicien, von welcher ungefähr zwei Drittheile zu den Gütern der Geistlichkeit gehören; daher kann diese Provinz, ob sie gleich gar nicht unfruchtbar ist, ihre auch sehr fleißigen Einwohner nicht alle ernähren, und sie müssen in andere Spanische Landschaften und nach Portugal auswandern, um Arbeit und Brod zu finden.

In neueren Zeiten hat die Spanische Regierung, die zum Wohl des Staates in der Aufklärung immer weiter fortschreitet, diesem Uebel bestens zu steuern, und den Reichthum der Geistlichkeit vernünftiger anzuwenden gesucht. Durch die Ernennung würdiger und kluger Prälaten ist das Uergerniß, das tolle Verschwendung giebt, nebst den Ausschweifungen, die in ihrem Gefolge sind,

vermieden worden. Die Bischöfe müssen nun in den Hauptorten ihrer Kirchsprengel wohnen, und folglich auch ihr reichliches Einkommen wieder auf das Land zurückfließen lassen, aus welchem sie es beziehen. Mehrere Prälaten verwenden jetzt ihren Ueberfluß auf die Einunterstützung der Industrie. — Die Spanische Regierung hat sich auch von dem päpstlichen Stuhle das Recht ertheilen lassen, alle große und kleine Pfründen, die über 200 Ducaten jährliche Einkünfte haben, mit Anweisungen und Pensionen zu belegen, die Ein Drittel ihres Einkommens nicht übersteigen. Seit dem Jahre 1737 wird die Spanische Geistlichkeit auch besteuert, sie muß Licent bezahlen, und in Nothfällen noch besondere Steuern dem Staate entrichten. Die Regierung hat überhaupt in neueren Zeiten sich eines großen Theils der ihr gebührenden Oberherrschaft über die Geistlichkeit wieder bemächtigt, und manche dahin einschlagende Macthandlung ausgeübt, ohne daß das Volk darüber murrte, das, trotz seiner Anhänglichkeit an Pfaffen und Pfafferei ehrerbietig schweigt, wenn der Hof es für gut findet, der Geistlichkeit die Flügel zu beschneiden. Davon sah man die auffallendsten Beweise, besonders bei der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, so wie verschiedener Klöster in neueren Zeiten.

Auch die ehemals so fürchterliche Spanische Inquisition steht heut zu Tage unter der genauen Aufsicht der Regierung, welche dieselbe zu verschiedenen Malen ziemlich eingeschränkt, und dahin gebracht hat, daß sie jetzt mehr als jemals Gelindigkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit übt, und wenig furchtbar mehr ist.

Diese Inquisition, die im Jahre 1477 zur Ausrottung aller Ketzerei errichtet wurde, soll über die Erhaltung der Reinheit der Religion wachen; natürlich mußte dann die Mißdeutung dieses Zwecks, Verfolgung aller, die man im

Verdachte einer heterodoxen Denkungsart hatte, oder haben wollte, Mißbrauch der Gewalt zur Erreichung niedriger Nebenabsichten und zur Begünstigung eines angemessenen Ansehens und planmäßige Unterdrückung aller Denkfreiheit und aller Aufklärung zur Folge haben, und so ward die Inquisition sehr bald das Schrecken des ganzen Landes und das Scheubild der gesunden Vernunft. — Wie traurig mußte nicht die Wirkung eines solchen Gerichts auf den Charakter einer ganzen Nation seyn! — Mußte es nicht alle Seelenkräfte lähmen und alle Moralität ersticken, da es Intoleranz und Bruderhaß zur Pflicht machte; da es die Religion der Liebe in eine blutdürstige Furie verwandelte; da es jedem Schurken eine leichte Gelegenheit anbot, einen Unschuldigen ins Unglück zu stürzen; da es durch die einseitige Art seiner Proceduren, bei welchen der Beklagte die Klappunkte selbst gegen sich angeben sollte, ins Geheim verhört, durch verfängliche Fragen irre geleitet wurde, und nie seinen Ankläger erfuhr, sich gleichsam zu einer Rottte von Meuchelmördern herabwürdigte, und dann durch den Pomp der von ihm veranstalteten öffentlichen Verurtheilungen und schauervollen Hinrichtungen der Verbrecher, welche Glaubenshandlungen (Auto da fe) genannt wurden, die Spanier noch mehr als die Stiergefechte an Unempfindlichkeit und Grausamkeit gewöhnte? — Wie sehr mußte nicht der menschliche Geist unter einem solchen Drucke verkrüppeln, da man selbst in der Gesellschaft seiner Freunde jedes Wort abwägen mußte, weil man nie wissen konnte, ob nicht ein Verräther, oder gar ein geheimer Aufpaffer der Inquisition darunter wäre, der auch den unschuldigsten Ausdruck durch Verdrehungen zu einem Capitalverbrechen machte; und als ein solches angäbe. —

Das Inquisitions-Gericht maachte sich eine widerrechtliche Gewalt über Alles an; hielt sich für unumschränkt, und tyrannisirte die Gewissen. Wer irgend eines

wirklichen oder angeblicheten Verbrechens wegen bei demselben angeklagt war, wurde plötzlich von Häschern überfallen und in einen finstern Kerker geschleppt, und zwar oft so geheim, daß man nicht erfahren konnte, wo der Verhaftete hingekommen sey. Alle Gemeinschaft mit andern Menschen wurde ihm abgeschnitten, und so mußte er dann oft lange, von aller Hülfe entblößt, schlecht behandelt, ja oft noch sehr mißhandelt, in einem elenden Loch schmachten; zuweilen wußte er nicht einmal, wo er war, bis er endlich vor das furchtbare Gericht gebracht wurde, das ihn schuldig finden wollte, und also auch immer schuldig fand. Dann mußte er erst wieder lange warten, bis er verurtheilt, und das Urtheil (wenn er nicht insgeheim gemordet oder einem langsamen Hungertode übergeben wurde) öffentlich, bei einem Auto da Fe an ihm vollzogen wurde; dann wurde er in einer besonderen Buskleidung (San Benito) mit einer papiernen, mit Teufeln bemalten, Mütze auf dem Kopfe auf den Richtplatz geführt, und, wenn er zum Tode verurtheilt war, mit großer Feierlichkeit lebendig verbrannt. In früheren Zeiten waren solche Hinrichtungen, so wie die unglücklichen Schlachtopfer sehr zahlreich; ja ein solches Auto da Fe war immer ein großes öffentliches Fest, welchem beizuwohnen, die süßlosen Neugierigen oft einige Tagereisen weit herbeiströmten. Diese barbarischen Feste wurden oft den Heiligen und auch Königen zu Ehren gegeben. Mit einem solchen Schauspieler wurde K. Philipp II. regalirt, als er aus den Niederlanden nach Spanien zurückkam. — K. Philipp V.; der erste König von dem heutigen Stamme, dachte edler; denn als ihm die Inquisition bei seiner Ankunft in Spanien, und Thronbesteigung ein solches, die Menschheit empörendes Schauspiel anbot, so antwortete er: „Könige dürfen Verurtheilte nur sehen, um sie zu begnadigen!“ —

Seither ist auch diesem Unfuge des Kegergerichts ziemlich gesteuert und seine Macht beschränkt worden. Die Au-

tos da Fe sind beinahe ganz aus der Gewohnheit gekommen; der heutige Spanier hat keinen Gefallen mehr an solchen blutigen Schauspielen; die Inquisition selbst ist gelinder geworden; doch wurden noch im Jahre 1763 zu Lerena einige Ketzer öffentlich verbrannt. — Unter dem Ministerium des Grafen von Aranda wurde dieses Gericht in ziemlich engen Schranken gehalten, und dieser thätige Minister würde noch weiter gegangen seyn, wenn es die Umstände verstatet hätten. Aber nach seiner Entfernung hob sich die hundertköpfige Schlange wieder empor, und ihr erstes Schlachtopfer war der verdienstvolle Davides, welcher sich durch die Urbarmachung der Sierra morena so berühmt gemacht hat; er wurde als Freigeist angeklagt, eingesezt, seines Vermögens beraubt, und endlich — durch Einsprache der Regierung — nicht zum Tode, sondern zu lebenslänglichem Gefängnisse verurtheilt, aus welchem er aber glücklich nach Frankreich entfloh, wo er auch eine sichere Freistätte fand.

Man behauptet, die Geistlichkeit habe sich des Gaukelspiels einer Erscheinung bedient, um den vorigen König von Spanien dahin zu bringen, daß er der Inquisition wieder mehrere Rechte einräumte.

Doch ist sie nicht mehr so furchtbar als ehemals, da sie jetzt von der Regierung genau beobachtet wird, welcher auch alle Prozesse vorgelegt werden müssen, und besonders sind ihr alle willkürliche Handlungen gegen geborene Spanier untersagt; die Ausländer sind ihr also noch Preis gegeben. Auch genießt sie noch das Recht, das Vermögen der von ihr verurtheilten Verbrecher für sich einzuziehen; denn darin bestehen ihre vorzüglichsten Einkünfte. *) Daß aber dieses

*) Außerdem bezieht sie auch von jedem in einen Spanischen Haven einlaufenden Fahrzeuge eine bestimmte Abgabe, weil

Gericht auch in neueren Zeiten noch nicht alle seine Schrecken abgelegt habe, beweist die arme Frau, die der Zauberei angeklagt war, und nach dem Urtheile des Inquisitionsgerichts zu Sevilla im Jahre 1780 als Hexe verbrannt wurde — Ein Bettler, der zu Madrid auch wegen Zauberei angeklagt, und wirklich ein strafbarer Bösewicht war, welcher abergläubische und schändliche Mittel verkauft hatte, die zur Liebe reizen sollten, wurde im Jahre 1784 zum Staupbisen und zu ewigem Gefängnisse verurtheilt; ein gerechtes Urtheil, das mit vieler Gelindigkeit vollzogen ward, und wobei das Volk viel Mitleiden mit dem Elenden bezeugte; indem man ihm während des Ausstäupens häufig Wein reichte. Dieser Aufzug war sehr feierlich und prunkvoll, und glich eher dem Triumphe eines siegreichen Heiden, als dem Strafzuge eines Nichtswürdigen. Der älteste Sohn des Herzogs von Medina • Celi eröffnete dabei den Zug, als Alguazil • Mayor (oder erster Gerichtsdiener und Häfcher der heiligen Inquisition); denn noch heut zu Tage herrscht in Spanien der seltsame Gebrauch, daß sich selbst die Vornehmsten im Reiche eine Ehre daraus machen, zu den Dienern und Häschern der Inquisition zu gehören.

So wahr es aber auch ist, daß die Inquisition heut zu Tage bei weitem nicht mehr so fürchterlich ist, wie ehemals, so hat doch ihre Verfahrensart immer noch etwas Beunruhigendes, selbst für diejenigen, welche auf ihre

ihre das Recht zuseht, alle ankommenden Schiffe zu visitiren, um zu sehen, ob sie nichts die Religion Veleidigendes bei sich haben. Diese Visitation hat zwar schon lange nicht mehr Statt; aber die Abgabe wird noch immer entrichtet. (Bourgoing, I. S. 222). Der Proceß eines Beklagten fängt gewöhnlich mit der Confiscation seines Vermögens an, und dieses wird ihm selten wieder erstattet, wenn er auch wirklich losgesprochen wird. (Spanien 2c. I. S. 138.)

Billigkeit rechnen; denn der Proceß des Beklagten wird auf das Geheimnißvollste instruirt; der ihm zur Vertheidigung bewilligte Advocat darf nur in Beiseyn von Inquisitoren mit ihm sprechen, und was das Verhafteste ist, man theilt ihm die gegen ihn vorgebrachten Anklagen nicht mit, und verbirgt ihm sorgfältig die Ankläger. — Man rühmt jedoch jetzt die Billigkeit und Gerechtigkeit, so wie kluge Vorsicht der Inquisition, an deren Spitze die Regierung mit sorgfamer Wahl jetzt immer einen rechtschaffenen und heldenkennden Mann zu setzen sucht, und man hat in heutigen Zeiten mehrere Beispiele von ihrer nachsichtsvollen Gelindigkeit, besonders gegen Protestanten, die nun öffentlich gebuldet werden und ganz ruhig leben können, es sey denn, daß sie ungebührliche Reden gegen die Religion führen, oder gar sich beikommen lassen, Proselyten machen zu wollen; in welchen Fällen sich die Inquisition begnügt, sie aus dem Lande zu verbannen. *) —

*) Bourgoing, I. S. 219 u. ff. — Fischer (Gemälde von Madrid, S. 332) sagt: „Reiset ruhig nach Spanien! die Zeiten der Finsterniß sind vorüber, die Autos da Fe vergessen! Geht in die Messe und kauft euch einen Beichtzettel, Jude oder Heide; Niemand kümmert sich darum!“ Er versichert ferner, daß die Inquisition jetzt mehr Sittengericht, als Rehergericht ist. Der Verfasser der Reise von Wien nach Madrid (im Jahre 1790) erzählt, daß er von dem Groß-Inquisitor, bei welchem er um die Erlaubniß anhielt, ein auf der königl. Bibliothek befindliches verbotenes Buch lesen zu dürfen, sehr gut aufgenommen worden sey; daß dieser wirklich ehrwürdige Mann sich mit ihm über den Zustand der Deutschen Literatur besprochen, ihm die verlangte Erlaubniß willig ertheilt, und beim Abschiede zu ihm gesagt habe: „Sie sehen, wie man mit Ihnen verfährt; sagen Sie es im Auslande, was die Inquisition ist.“ — Derselbe berichtet auch, daß im Mai 1790 an allen Straßenecken von Madrid von Seiten der Inquisition die Anzeige angeschlagen worden ist, daß Jeder, der sich gelüsten läßt, unzüchtige Reden zu führen, bestraft werden soll.

Doch hat sie noch Gewalt genug, um die Aufklärung zu unterdrücken; besonders, da sie die Oberaufsicht über die Bücher-Censur führt, *) und alle Jahre Verzeichnisse von verbotenen Büchern ausgiebt und anschlagen läßt, worunter oft sehr schätzbare Werke sind; auch sollen, wie ein neuerer Berichtgeber versichert, **) noch manche Bedrückungen und Verfolgungen der heil. Inquisition zu Schulden kommen.

Das Haupttribunal der Inquisition hat seinen Sitz zu Madrid; an seiner Spitze steht der Groß-Inquisitor, gewöhnlich ein Erzbischof oder Bischof; unter demselben stehen vierzehn Inquisitions-Gerichte in den Provinzen, deren Urtheilsprüche, um gesetzliche Kraft zu

*) K. Karl III. verwies im Jahre 1762 den Groß-Inquisitor in ein Kloster, 13 Meilen von Madrid, weil er geradezu wider den Willen des Königs ein Französisches Buch verboten hatte. (Surgoin, I. S. 201.)

**) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist, (I. S. 135 u. ff.) versichert, daß die Gefängnisse der Inquisition noch immer ziemlich angefüllt seyen; man wisse noch heut zu Tage von vielen Menschen, welche von der Inquisition eingezogen worden, und nicht wieder zum Vorschein gekommen sind; auch sagte ihm ein Spanier im Vertrauen, daß noch viele Unglückliche in den Kerkern der Inquisition langsam verschmachten. Auch erzählte dieser Verfasser folgende Geschichte, die sich kurz vor seinem Aufenthalte in Spanien zutrug. Ein Teutscher, der sich zu Valladolid aufhielt, fiel der Inquisition in die Hände, weil er im Scherze seiner Hauswirthin Kupferstiche gewiesen hatte, welche wollüstige Gegenstände darstellten; das Weib glaubte dabei eine Sünde begangen zu haben, beichtete es, und der Unvorsichtige wurde eingezogen, und starb nach einigen Monaten in den Kerkern der Inquisition, ehe er noch verhört wurde. — Ueberhaupt sollen die Inquisitionsgerichte in den Provinzen gefährlicher seyn, als das obere zu Madrid, welches sie mit falschen Berichten hintergehen.

haben, von dem ersteren bekräftigt werden müssen. Man rechnet die Zahl der ordentlichen Beamteten der Inquisition auf 2700, und die der Häfcher (Alguazil) und Spione auf einige Tausend. — Unter Josephs Regierung wurde die Inquisition abgeschafft, ist aber durch das Decret vom 21sten Julius 1814 wieder eingeführt worden, und im August 1815 hat sie bei Strafe der Excommunication den Verkauf einer großen Menge Bücher verboten, in denen das Daseyn dieses Tribunals ungünstig beurtheilt wird.

Ueberhaupt ist das Ansehen der Geistlichkeit und ihr Einfluß, selbst in öffentlichen Geschäften, in diesem Lande sehr groß. Die Geistlichen nischen sich auch in Alles; sie wissen sich in alle Häuser einzutragen; sie spielen die Rollen der Hausfreunde, der Cortejos, der Sachwalter, der Rathgeber, der Familienbeschützer u. s. w. mit großer Geschicklichkeit. Es bleibt daher auch nichts vor ihnen verborgen, und dabei verstehen sie die Kunst vollkommen, Alles dieses zu ihrem Vortheile und zur Erhaltung ihres Ansehens zu benutzen.

Die Achtung, welche das gemeine Volk in Spanien den Geistlichen beweist, übersteigt allen Glauben. *) Es betrachtet sie nicht als Mitmenschen, die bloß einen angesehenern Stand erwählt haben, der eine gewisse Autorität über Andere erhalten hat; nein, der gemeine Spanier sieht sie geradezu als Stellvertreter und Vertraute der Gottheit an, welchen er selbst gewissermaßen göttliche Verehrung schuldig zu seyn glaubt. **) Jedes Wort, das sie sprechen,

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 290 u. ff.

**) Man darf sich nicht darüber wundern, hat doch selbst einst ein Mönch zu Augspurg auf der Kanzel bewiesen und es öffentlich drucken lassen, daß die katholischen Priester mehr

ist also in seinen Augen ein Orakelspruch, und selbst der Schurke im schwarzen Kleide wird immer noch als Gesalbter Gottes verehrt. Von den Geistlichen Uebels reden, und wenn sie es tausend Mal verdienen, wird für Kezerei gehalten. Wehe dem, der die Ehrfurcht gegen die Geistlichkeit vergißt! *)

Die Mönche stehen besonders in großem Ansehen, und die meisten Klöster sind sehr reich. Da sich nun der Reichthum derselben, so wie die Zahl der Mönche und Nonnen immer mehrte, so suchte man diesem Unfuge zu steuern; man setzte der Habsucht der Klöster Schranken, und be-

sehen, als die Engel; denn diese dienen Gott, jene aber haben die Gewalt, bei dem Mesopfer, Gott selbst, so oft es ihnen gefällt, zu zwingen, aus dem Himmel auf die Erde herabzusteigen!!!

*) Der Verfasser des Buchs: Spanien, wie es gegenwärtig ist (I. S. 292), erzählt folgende Anekdote: „Ein Schweizer Soldat befand sich in dem Hause eines Bürgers, dessen Weib mit einem Pfaffen im geheimen Einverständnis lebte, gerade als dieser Pfaffe eintrat; der Mann vom Hause gieng ihm ehrerbietig entgegen, und warf sich in dummer Einfalt zu seinen Füßen, um den Segen von ihm zu empfangen, welchen der Heuchler auch mit heiliger Miene ertheilte. Der Schweizer, welcher diese Verhältnisse kannte, brach in ein lautes Gelächter aus; der ergrimimte Pfaffe überhäufte ihn dafür mit niedrigen Schimpfreden. Nun verlor der Schweizer die Geduld, und gab dem Pfaffen eine derbe Ohrfeige, rettete sich aber sogleich mit der Flucht, lief zu seinem Hauptmanne, erzählte ihm den Vorfall, und bat um seinen Schutz. Dieser sah die Gefahr ein, und dachte vernünftig genug, um sich des Soldaten anzunehmen, und schickte denselben sogleich zu einem andern Regimente. Auf diese Weise entgieng er der Nachsucht des Pfaffen, welcher die Sache schon angezeigt hatte; am folgenden Tage mußte das Regiment ausrücken, aber der Verbrecher fand sich nicht; denn sonst würde er gewiß ohne Rettung verloren gewesen sehn.“

stimmte die Zahl der Novizen, die sie aufnehmen durften, und so hat sich nun ihre Zahl in neueren Zeiten vermindert. Auch hat man im Jahre 1765 einen andern Mißbrauch abgeschafft, indem man den Mönchen geboten hat, in ihren Klöstern zu bleiben; da viele sich vorher außerhalb derselben aufhielten, theils als Pächter oder Verwalter der Klostergüter, theils unter irgend einem andern Vorwande, wo sie dann das Land durchzogen, und manche Unordnungen veranlaßten. — Es gibt jedoch auch unter den Spanischen Mönchen gelehrte und aufgeklärte Männer. — Seit Ferdinand VII. die Regierung wieder erlangt hat, bekommen alle Klöster ihr in den letzten Jahren verlorenes Eigenthum wieder. Auch sind durch das Decret vom 29sten Mai 1815 alle, seit 1767 ergangenen, Verordnungen gegen die Jesuiten aufgehoben, und dieser Orden in ganz Spanien wieder in seine Rechte eingesetzt worden. Eine eigne Junta ist niedergesetzt, um die Wiedereinführung der Jesuiten zu bewirken. Bis zum Mai 1816 hatten 55 Städte um Jesuiten angehalten, und Tortosa, Barcelona, Valencia, Cadix und Sevilla bereits die Zusicherung erhalten.

Der Gottesdienst der Spanier ist ziemlich einfach, wenn schon manche religiöse Ceremonieen sehr prunkvoll sind. Der gewöhnliche Gottesdienst wird aber ohne Gepränge gefeiert; an Sonntagen, so wie an Werktagen, hört man nichts als stille Messen, ohne Sang und Klang; Kirchenlieder erhöhen hier nicht die Andacht; Predigten sind auch sehr selten, außer bei besonderen Gelegenheiten, und dann stroken sie gewöhnlich von bigotem Wust und Albernheiten.

An Festtagen, besonders an den Tagen der Kirchenpatrone, wird hingegen der Gottesdienst mit besonderer Pracht begangen, und die Andächtigen werden besonders durch Zettel dazu eingeladen, welche an die Kirchthüren

geschlagen werden. Die Besorgung und die Kosten des Festes übernimmt gewöhnlich eine Person von hohem Adel, ein Grande oder eine Grandin. — Der Gottesdienst fängt dann mit einer declamatorischen Predigt an (denn die Spanier lieben auch den Pomp und den Bombast in den Predigten) und endigt sich mit einem musikalischen Hochamte. Alle Pracht der Kirche, all' ihr Reichthum wird aufgeboten, um das Fest zu verherrlichen; der vorzüglichste Prunk besteht in der großen Menge von Wachskerzen, welche an solchen Tagen in den Kirchen und beinahe durchaus in silbernen Leuchtern verbrannt werden. Nachmittags ist wieder Predigt und Musik. Die Spanische Kirchenmusik ist aber nicht von Bedeutung; auch fehlt es an guten Orgeln, und manche Spanische Kirchen haben gar keine.

Die Kirchen in Spanien haben größtentheils wenig Licht, und auch dieses wird noch durch Vorhänge verdunkelt, wahrscheinlich um durch diese Finsterniß einen heiligen Schauer zu erregen. Außer dem Hochaltare haben die Kirchen gewöhnlich jede noch mehrere Nebenaltäre, welche in kleinen Kapellen stehen, die beinahe gar kein Tageslicht haben, sondern durch brennende Kerzen erleuchtet werden. Diese Kapellen enthalten beinahe den ganzen Reichthum und Schmuck der Kirche, womit diese oft, besonders was die in Gold und Silber gefaßten und mit Perlen und Edelsteinen geschmückten Reliquienkästchen und Behälter anlangt, überladen ist; doch findet man in vielen Kirchen auch treffliche Gemälde von berühmten Meistern. Ueberhaupt werden die Kirchen auf's Möglichste aufgeputzt, aber auch gar oft sehr geschmacklos mit Zierathen und Schnörkelwerk überladen.

Kirchenstühle findet man in diesen Kirchen nicht; denn das Sitzen in der Kirche ist verboten; nur für schwächliche Personen sind Bänke an der Wand hin aufgeschlagen; alle

übrigen Knien, meistens auf Strohmatten; die Männer zum Theil auch auf ihren Mänteln. Die Frauenzimmer setzen sich wohl auch mit untergeschlagenen Füßen nieder. Durch die Stobmatten theilt sich vieles Ungeziefer den Knieenden mit. Es ist wirklich ein sehr sonderbarer Anblick, wenn man zum ersten Male die Haufen von schwarzgekleideten, beschleierten, knieenden Weibern, Kopf an Kopf, in düstrier melancholischer Einförmigkeit, gleich einer Gesellschaft von Leichen, überseht. Doch hört man bald das Murmeln der Beterinnen und die Seufzer der Büsserinnen; man ertappt manches glühende Auge auf einem Seitenblicke, und man erinnert sich wieder unter Lebendigen zu seyn. — Eine Erinnerung, die um so lebhafter wird, wenn man bemerkt, daß hier verliebte Zusammenkünfte Statt haben. *)

Die Messe ist immer der Haupttheil des Spanischen Gottesdienstes; Predigten werden hauptsächlich in der Fastenzeit gehalten. Während derselben ist in allen Kirchen Abends Fastenpredigt, und diese Abendandacht wird sehr häufig besucht, weil sie für verliebte Pärchen sehr bequem zu Zusammenkünften ist, welche der Schleier der Nacht bedecken soll, denn auf das Gepolter der Prediger, die gegen das üppige Leben der Weltkinder und alle ihre Fehler und Vergehungen losdonnern, und oft die Fleischesünden auch sehr fleischlich und wahrhaft ärgerlich schildern, wird wenig geachtet. Auch werden sogenannte Missionen angestellt, welche von Kirche zu Kirche ziehen, und in Bußpredigten gegen die Sünden der Welt eifern. Ueberdieß werden noch alle Sonnabende solche Donnerpredigten an den Straßenecken gehalten. — In der Fastenzeit werden die Einwohner des Orts aufgeschrieben, um nachher zu sehen, ob sie alle auch die öfterliche Pflicht erfüllen, beichten und communiciren, welches durch den Weichtzettel bewiesen wird,

*) Fischer's Gemälde von Madrid, S. 357 u. ff.

den jeder vorweisen muß, der nicht für einen Heiden und Unchristen gehalten werden will; man kann aber auch Beichtzettel für klingende Münze erhalten. — Das Fasten wird von dem großen Haufen sehr streng gehalten; doch kann man leicht Dispensationen ebenfalls für baares Geld erhalten, zu welchem Ende auch die Kreuzbulle, die zugleich Ablass gewährt, gekauft wird. *) Die Vornehmen lassen wohl sich auf immer von den Fasten dispensiren.

Sehr feierlich werden mehrere Feste begangen, besonders das Allerseelenfest, an welchem die Gräber in den Kirchen geöffnet werden, um bei und in denselben zu beten; die Kirchen sind dann schwarz behangen, und in der Mitte einer jeden steht eine Todtenbahre. **) — Das Allerheiligstenfest wird mit einem besondern Gerichte Essen gefeiert, das in einer Art Brei besteht. — Von dem Weihnachtsfeste, das eigentlich eine Volkslustbarkeit ist, haben wir schon gesprochen. ***) — Das Fest des heil. Un-

*) Unter dem Artikel *Finanzen* werden wir von dieser Kreuzbulle noch sprechen, die eine eigentliche Finanzspeculation ist.

**) Für die armen Seelen im Fegefeuer sind die Spanier überhaupt sehr besorgt und mildthätig; daher werden auch viele Messen für dieselben gelesen, und man liest oft an den Kirchthüren angeschlagen: Heute werden arme Seelen befreit!

***) Als Nachtrag haben wir nur noch beizusetzen, daß der jetzige König von Spanien ein großer Liebhaber von dem sogenannten Krippchen oder bildlichen Vorstellungen der Geburt Christi ist; er hat einen Flügel des neuen Palastes dazu einräumen, und das Ganze sehr schön einrichten lassen: man sieht hier die schönsten Landschaften mit Bergen, Wiesen, Seen, Dörfern u. s. w. dargestellt, mit mancherlei Figuren, und sehr künstlichen Maschinerien, Alles sehr niedlich gemacht. Der Director ist ein Italiener, der die Ansichten und Figuren immer wieder wechselt. Im Jahre

tonius ist eigentlich für Pferde und Esel; denn an diesem Tage werden, besonders zu Madrid, alle solche Thiere gewaschen, gekämmt, und mit Bändern geschmückt, und von ihren Wärtern vor das Gitter der Antoniuskirche geführt, wo dann ein Mönch die Thiere und auch die von den Stallknechten und Kutschern mitgebrachte Gerste einsegnet, wogegen er die Hälfte der Gerste erhält; die andere Hälfte nimmt der Eigenthümer als eine geweihte Speise, deren Wirkung auf das Vieh für sehr groß gehalten wird, mit nach Hause zurück. Nachmittags wird eine feierliche Kutschfahrt gehalten. — Das Fest des heil. Isidorus wird zu Madrid sehr feierlich auch mit einer Procession begangen.

Feierliche Processionen sind überhaupt sehr häufig, und werden oft mit großem Prunk gehalten; besonders die auf Dftern, zu deren Verherrlichung die Vornehmen all' ihre Pracht herleihen. Solche Processionen sind wahre öffentliche Lustbarkeiten, an welchen vorzüglich die Frauenzimmer großen Antheil nehmen. In neueren Zeiten sind aber die kindischen und poffenhaften Aufzüge, die vormals dabei Statt hatten, zum Theil abgeschafft worden. Uebrigens sind sie meistens denen ähnlich, die man auch im katholischen Deutschlande sieht. — Die feierlichsten Processionen sind nächstdem am Charfreitage und am Fronleichnamsfeste, welches das vorzüglichste Fest der katholischen Kirche ist. *) — Die öffentlichen Geißelungen in der Charwoche hat der König Carl III., nebst mehreren anderen religiösen Ufsanzereien

1790 soll dieses mechanische Schauspiel eine halbe Million Realen (25,000 Speciesthaler) gekostet haben. Dieses Schauspiel ist nur während der Weihnachtszeit offen, und darf bloß von dem Hofe besucht werden. (Spanien, wie es gegenwärtig ist. II. S. 86.)

*) Fischer (Reise, S. 97) beschreibt die Feier des Fronleichnamfestes zu Bilbao und der Procession dabei (im Jahre 1797), wo noch mancherlei groteske Figuren vorkamen.

verboten. — Eine eigene Art von religiösen Umgängen sind die Rosarios, welche aus mehr oder minder zahlreichen Gesellschaften bestehen, die Abends mit Fahne, Laternen und Gesang umherziehen, dabei den Rosenkranz beten (daher der Name) und Almosen zu frommen Absichten sammeln. Man will jedoch behaupten, daß manche dieser Gesellschaften das eingesammelte Geld nachher in den Weinschenken vertränten. — Andere solcher Rosarios sind sehr glänzend; dahin gehört besonders die Rosenkranz-Procession der Schauspieler (Rosario de los Comicos) zu Madrid, welche alle Jahre ein Mal im Sommer mit größter Pracht gehalten wird. — In manchen Provinzialstädten werden die hohen Kirchenfeste und die Processionen noch glänzender gehalten, als selbst in der Hauptstadt.

Auch die Ueberbringung der Hostie zu einem Kranken ist allemal eine Art von Procession. „Gott kommt!“ (Dios viene!) schallt es schon von weitem her, sobald man die heilige Schelle hört, die immer vorangeht. Reichere lassen diesen ihren lieben Gott in einer Kutsche abhohlen; geschieht dieß aber nicht, so ist die erste Kutsche, und wenn es eine königliche wäre, welche dem Geistlichen, der das Hochwürdigste trägt, begegnet, verbunden, denselben aufzunehmen, und wer darin sitzt, steigt sogleich aus, und geht zu Fuße mit. Nebenher geht gewöhnlich noch ein Geistlicher und der Küster der Kirche, und bei Nacht mehrere Fackelträger. Ein Troß von Leuten bildet einen Zug hinter der Kutsche her, und dieser vergrößert sich immer mehr, da Alles mitläuft, was diesen Aufzug in den Straßen antrifft. Wer die heilige Schelle erklingen hört, fällt sogleich auf die Kniee nieder; alle Frommen stürzen aus den Häusern heraus, und knieen auf die Straßen hin, oder ziehen dem Zuge nach; bei Nacht werden in größter Geschwindigkeit alle Balcone und Hausfluren erleuchtet. Wo der Zug vorbeigehet, da hört sogleich alles Geräusch auf;

Sänger und Musikanten verstummen; die Tänze werden eingestellt, und wenn der Zug an einem Schauspielhause vorbeigeht, so halten die Schauspieler sogleich inne; Alles fällt auf die Kniee nieder, schlägt sich vor die Brust, und betet ein Ave, bis der Zug vorüber ist. *)

So weit geht die äußere Frömmigkeit der Spanier.

Doch hat diese Frömmigkeit auch oft sehr schöne Folgen, da sie zur Wohlthätigkeit leitet; denn wenn schon diese Wohlthätigkeit oft sehr schief geleitet und übel angewendet ist, und dadurch das Almosen-Ausspenden an Bettler, die wohl arbeiten könnten, nur den Müßiggang und die Unthätigkeit befördert; so sehen wir sie doch auf der anderen Seite, wo es milde Stiftungen, wohlthätige Anstalten und menschenfreundliche Handlungen betrifft, im schönsten Lichte glänzen.

Hierher gehören dann auch die zahlreichen Bruderschaften (Cofradias), die zwar der Andachtsseifer stiftet, deren Zweck aber nicht bloß, wie anderwärts, Andachtsübungen, sondern hauptsächlich wohlthätige Handlungen, Uebungen der Barmherzigkeit und Hülfsleistungen für alle Nothleidende, und daher gewiß sehr respectabel sind. — Es giebt z. B. zu Madrid solche Gesellschaften, welche

*) Ein Seitenstück hierzu erzählte vor etwa 15 Jahren ein Journal In einer katholischen Provinzialstadt in Schwaben hatte sich eine Theater-Liebhahergesellschaft gebildet. Als diese einst ein Stück aufführen wollte, so traf es sich gerade, daß die Betglocke geläutet wurde, da man den Vorhang aufzog, und die Schauspielerin, welche die Scene eröffnen sollte, auf die Bühne trat; sie hörte den bekannten Glockenschall, und fragte daher die versammelten Zuschauer sehr naif: „Soll ich anfangen, oder will man vorher beten?“ — Ein lautes Gelächter war die Antwort. Dieß ist beglaubigtes Factum.

alle Nächte einige von ihren Brüdern ausschicken, um nach den Nothleidenden oder auch verirreten Kindern zu sehen, die sich etwa auf den Straßen befinden möchten; andere haben den Zweck, Lasterhafte zu bessern; wieder andere sorgen für Kranke und Neme. — Auch giebt es in diesem Lande besondere Stiftungen (Prebendas) zur Versorgung und Ausstattung armer Mädchen. Ueberhaupt gebührt der Wohlthätigkeit der Spanier alles Lob, wenn schon ihre Quelle nicht immer ganz rein ist. —

Die übrigen kirchlichen Gebräuche, außer den bereits geschilderten, sind von denen in andern katholischen Ländern wenig verschieden. Nur bei den Begräbnissen müssen wir noch anmerken, daß die Todten gewöhnlich in Mönchs- und Nonnenkleidern, die Großen jedoch in ihren Paradenkleidern begraben werden; auch werden die Leichen zwar in dazu gemietheten Särgen auf den Begräbnißplatz hinausgetragen, aber dann herausgenommen, und ohne Weiteres in ihrer Kleidung eingescharrt. Die Kerzenträger veranlassen bei Leichenbegängnissen den meisten Aufwand, der sich jedoch nach dem Vermögen des Verstorbenen richtet.

Dies ist nun das Wichtigste, was uns der Religionszustand der Spanier zu bemerken anbot.

15.

Staatsverfassung. — Hof, Adel und Ritterorden.

Spanien ist jetzt ein unumschränkter monarchischer Staat, ein für beide Geschlechter erbliches Königreich, dessen Oberherrschaft in den Händen eines Königs ist, der jetzt die volle Souveränität übt,

Vormals war die Gewalt des Königs von Spanien durch Landstände beschränkt, welche die Reichstage (Cortes) bildeten. Diese bestanden aus den Deputirten der Städte, und der Aelteste der Deputirten von Burgos war Präsident; zu welchen Abgeordneten aber auch der hohe Adel, die drei Ritterorden und die Geistlichkeit gerechnet wurden. Denn das königliche Ausschreiben war vor Zeiten an alle Prälaten, Meister der Ritterorden, Grafen, angesehenen und reiche Leute, Edle und Rathsverwandte aller Städte und Plätze im ganzen Königreiche gerichtet. — In den Versammlungen der Landstände entschied nicht die Mehrheit der Stimmen, sondern bloß allgemeine Einstimmung, ohne welche kein Beschluß gültig war; dieser mußte sodann aber erst noch dem Könige zur Bestätigung vorgelegt werden. — Die Zusammenberufung geschah durch einen offenen Brief von dem Könige und seinem geheimen Rathe. Die Trennung erfolgte auf eine Anzeige des Präsidenten des königlichen geheimen Rathes. Doch blieb immer ein Ausschuß von 8 Gliedern am Hofe beisammen. — Die Macht dieser Ständeversammlung war sehr groß; denn sie konnte selbst die Minister zur Rechenschaft ziehen. Auch hatte dieselbe die Einnahme der Staatseinkünfte zu besorgen; dieser Mühe enthub sie aber K. Karl V. und seine Minister, da sie für die Bedürfnisse der Regierung nicht Geld genug herbeischafften; besonders da der König den Handel mit der Kreuzbulle erlangt hatte, und nun ihrer Beihülfe entbehren konnte. — Im Jahre 1647 wurden die Reichsstände versammelt, um die sogenannte Millionensteuer oder General-Accise zu verwilligen; dann aber selten mehr, bis im Jahre 1713, wo sie zusammenberufen wurden, um des neuen Königs Philipp V. feierlicher Entsagung all' seiner Ansprüche auf die Krone von Frankreich beizuwohnen; wobei zugleich die Thronfolge auf's neue bestimmt wurde. — Dieß war das letzte Mal, daß die Spanischen Reichsstände einen wirklichen Reichstag bildeten; denn die Könige sind nun ganz souverän,

und legen bei ihrem Regierungsantritte nicht mehr, wie vor Zeiten, den Eid ab: „Ich gelobe und schwöre allen Edeln, „Prälaten, Ordensmeistern und allen Städten, Flecken und „Dörfern alle dieselben Vorrechte, Begnadigungen, Freiheiten, Ausnahmen, Gewohnheiten und Gebräuche, deren sie unter der Regierung meiner Vorfahren genossen, „auf die vorige Weise zu erhalten.“

Zum Scheine werden zwar die Reichsstände noch zuweilen bei besonderen Vorfällen schriftlich um ihren Rath gefragt; aber sie versammeln sich nicht mehr, und haben auch keine Gewalt mehr. — Der Ausschuss von 8 Gliedern, oder die sogenannte Reichs-Deputation (Los Diputados de los Reynos), der seit dem Jahre 1713 den Reichstag repräsentiren sollte, ist nur noch der Schatten desselben, und wird auch nur bloß zum Scheine, um seine Bestimmung zu geben, in den Finanzrath berufen, wenn eine neue Auflage gemacht werden soll. *)

Eigentlich vertritt jetzt der hohe Rath von Castilien (von welchem weiter unten) die Stelle des Reichstags; da aber dieser von dem Könige abhängt, so hindert derselbe die freiere Ausübung seiner Souveränitäts-Rechte nicht, so wenig als die Provinzial-Versammlungen von Landtags-Deputirten, die unter der Leitung und Aufsicht der Regierung bloß zusammenberufen werden, um sich über das Wohl ihrer Provinzen zu berathschlagen, folglich keine Gesetzgebungsgewalt haben.

Die Spanische Krone ist auch auf das weibliche Geschlecht erblich; aber nur dann, wenn auch der entfernteste

*) Bourgoing, I. S. 74 u. f. Auch im Jahre 1789 wurden die Cortes bei der Thronbesteigung des vorigen Königs zusammenberufen; als sie aber Beschwerden und Anträge vorlegen wollten, so wurden sie höflich verabschiedet. (Bourgoing, II. S. 66.)

männliche Sproßling des Königsstammes nicht mehr vorhanden ist. Diese Thronfolge, so wie die Untheilbarkeit von Spanien ist durch die Reichsgrundgesetze bestimmt. — Eine Krönung ist hier nicht üblich; sondern nach dem Tode eines Königs läßt sich sogleich sein bestimmter Nachfolger zum Könige ausrufen. — Ein König von Spanien wird mit Anfange seines vierzehnten Lebensjahres volljährig. Während der Minderjährigkeit eines Königs wird die Regentschaft von demjenigen geführt, welchen der verstorbene König in seinem letzten Willen dazu ernannt hat, oder in Ermangelung dessen soll sie von den Reichsständen bestimmt werden, die immer als noch vorhanden angesehen sind.

Der vollständige Titel des Königs ist folgender:
 „ von Gottes Gnaden, König von Castilien, Leon, Aragonien, beiden Sicilien, Jerusalem, Navarra, Granada, Toledo, Valencia, Galicien, Mallorca, Sevilla, Sardinien, Cordova, Corsica, Murcia, Jaen, der Algarvien, von Algezira, Gibraltar, der Canarischen Inseln, des Orientalischen und Occidentalischen Indiens, der Inseln und des festen Landes des Weltmeers, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, Brabant und Mailand, Graf von Habsburg, Flandern, Tyrol und Barcelona, Herr von Biscaya und Molina, u. s. w.“

Der kurze Titel ist: König von Spanien, oder Seine katholische Majestät. *) — Spanisch:

*) Dieser Titel wurde den Spanischen Königen im Jahre 1496 wegen Verfolgung, Besiegung und Vertreibung der Mauren aus Spanien ertheilt.

Rey catholico de España, lateinisch: *Rex Hispaniarum*. — Die königlichen Befehle werden statt der Unterschrift mit dem Stempel: Ich der König (*Yo el Rey*) bezeichnet.

Der Kronprinz führt den Titel: Prinz von Asturien; die übrigen königlichen Prinzen und Prinzessinnen werden Infanten und Infantinnen von Spanien genannt.

Das große königliche Wappen ist ein quadrirter Schild mit einem Mittelschilde. Das erste Quartier ist wieder quadriert, und enthält im ersten und vierten Quartiere, in rothem Felde, ein goldenes Castell mit drei Thürmen, wegen Castilien; im zweiten und dritten, in silbernem Felde, einen rothen gekrönten Löwen, wegen Leon. Zwischen den beiden untersten Feldern zeigt sich in silbernem Felde ein grüner, in der Mitte der Länge nach gespaltenener, Granatapfel mit rothen Körnern und einem grünen Zweige, als das Wappen von Granada. Das zweite Quartier ist gespalten; es hat zur Rechten in goldnem Felde vier Pfähle, das Wappen von Arragonien, und zur Linken einen schräg gevierten Schild, der oben und unten vier rothe Pfähle, auf beiden Seiten aber einen schwarzen Adler in silbernem Felde hat; dieß ist das Wappen von Sicilien. Das dritte Quartier ist getheilt; oben ist ein silberner Balken in rothem Felde, als das Wappen von Oesterreich, unten ein von Blau und Gold fünf Mal rechts durchschnittenener und roth eingefasster Schild, als das alte Wappen von Burgund. Das vierte Quartier ist ebenfalls getheilt, und enthält oben einen blauen, mit goldenen Lilien besetzten Schild mit einer, in Silber und Roth gestickten Einfassung, als das neue Wappen von Burgund, und unten einen goldenen Löwen in schwarzem Felde, das Wappen von Brabant. Der Mittelschild hat in blauem Felde drei goldene

Lilien, und ist roth eingefast; dieß ist das Wappen von Anjou. *) — Der ganze Wappenschild ist mit der Ordenskette des goldenen Vlieses umgeben, und oben mit der Königskrone bedeckt. Die Schildhalter sind zwei Löwen.

Das kleinere Wappen, das man besonders auf den Münzen sieht, besteht bloß aus den Wappen von Castilien und Leon und dem von Anjou.

Von den Aemtern der hohen Kron- und Reichsbeamteten, als z. B. eines Reichskanzlers, eines Connetables, eines Admirals von Castilien u. s. w. sind jetzt nur noch die Titel übrig.

Der Spanische Hof ist sehr glänzend, und es herrscht an demselben viel Prunk und eine sehr ceremonielle Etiquette. Der König, so wie die königliche Familie wird von den vornehmsten Herren und Damen bedient, und was ihm oder den Seinigen überreicht wird, muß knieend dargeboten werden. Wenn der König speist, so stehen gewöhnlich der Obermarschall, der Groß-Almosenier und der diensthabende Hauptmann der Leibwache hinter seinem Stuhle; zwei Grandes warten ihm auf; der eine setzt die Speisen auf die Tafel, welche die Bediener hereinbringen, und der andere kredenzt den Wein, und überreicht ihn dem Könige, indem er sich auf ein Knie nieder läßt. — Der größte Prunk des Hofes zeigt sich an den Galatagen, deren es große und kleine giebt. Die große Gala wird am Neujahrstage, und an den Namensfesten des Königs, der Königin, des Prinzen und der Prinzessin von Asturien, des Königs und der Königin von Neapel gehalten. An den Namensfesten der übrigen königlichen Prinzen und Prinzessinnen ist Halbgala. An diesen kleinen Galatagen braucht man nur etwas besser und

*) Philipp V. war Herzog von Anjou, ehe er den Spanischen Thron bestieg.

sorgfältiger als gewöhnlich gekleidet zu erscheinen. Aber an den großen Galatagen zeigt sich Jeder in seinem glänzendsten, obgleich nicht immer geschmackvollsten Puge. Alle in Diensten des Hofes stehende Personen, vom Oberhofmarschall an bis zu dem geringsten Bediener herab, tragen bei solchen Gelegenheiten, die ihren Stellen eigene Hof-Uniform. Jeder, der theils wegen seiner Civil- und Militärbedienungs, theils auch wegen seines Ranges mit dem Hofe in einiger Verbindung steht, so auch die höhere Geistlichkeit, zu welcher sich immer auch Mönche gesellen, findet sich an solchen Haupt-Galatagen Morgens im Schlosse ein, um dem Könige und der Königin, so wie den übrigen Personen der königlichen Familie die Aufwartung zu machen, und denselben knieend die Hand zu küssen. Dasselbe thun auch die vornehmsten Damen, die jedoch nicht öffentlich, wie die Männer, sondern in den inneren Zimmern den Handkuß ablegen. Die Grandinnen küssen jedoch nur der Königin und der Prinzessin von Asturien die Hand.

Der jetzige König ist Ferdinand VII., geboren den 14ten October 1784; er folgte seinem noch in Rom lebenden Vater Karl IV. am 19ten März 1808, verlor aber bald das Reich, und bekam es durch den Vertrag von Balearay am 4ten December 1813 von dem damaligen Französischen Kaiser Napoleon zurück. — Nach dem Vertrag zwischen den Königen Karl IV. und Ferdinand VII. vom März 1815 zahlt dieser seinem Vater, außer den 6 Millionen Schulden, deren Bezahlung er übernommen, jährlich 12 Mill. Rea'en (wovon 15 = 1 Rthlr.), die er verzehren kann, wo er will, und die nach seinem Tode auf die Königin fallen; auch soll dieser Jahresgehalt, sobald die Finanzen es verstaten, um die Hälfte vermehrt werden.

Beinahe täglich fahren die fremden Gesandten kurz vor Tische nach Hof, um ihre Aufwartung bei der Tafel zu

machen, wobei zugleich die Minister und die vornehmsten Militärpersonen, Hofbeamteten und andere Vornehme erscheinen.

Der König und die Königin essen gewöhnlich alleine; denn jede Person der königlichen Familie hat ihre eigene Hofhaltung. Bei der königlichen Tafel warten die ersten Hofbeamteten auf, welche lauter Grandes sind. Dabei wimmelt es von Pagen und Aufwärtern; die Bediener bilden eine lange Reihe; einer reicht die Speisen dem andern, bis sie zu dem Kammerheern kommen, der sie auf den Tisch setzt, und der auch vorschneidet.

Die Tafel ist wahrhaft königlich eingerichtet; doch ist in neueren Zeiten mehr Dekonomie dabei eingeführt worden; ja die königliche Küche ist jetzt verpachtet, und alle Gerichte sind taxirt.

So glänzend der Hofstaat auch ist, und so zahlreich die mannichfaltigen Hofbediener auch sind, so lebt doch die königliche Familie sehr im Stillen; Lustpartiesen und schimmernde Feste fallen hier nicht vor.

Die königliche Leibgarde zu Pferde (Guardias de cors) besteht *) aus drei Compagnien, welche die Namen von den verschiedenen Nationen haben, aus welchen sie bestehen; es ist nämlich eine Spanische, eine Italienische und eine Flämändische Compagnie. Die Leibgardisten sollen von Adel, der katholischen Religion zugethan seyn, und jeder jährlich wenigstens hundert Piafter eigene Renten haben. Sie werden sehr gut gehalten, haben Lieutenantstrang, blaue Uniform mit Silber, freie Wohnung u. s. w., und jeder täglich 10 Realen, oder 15 Groschen Sächs., Gehalt. — Außerdem giebt es noch eine Compagnie Hellebardierer.

*) Vor dem Jahr 1808.

Garde (Guardias Alabarderos) zu Fuße, welche aus ansehnlichen Leuten, meist Unterofficieren bestehen, die aus den fremden Regimentern ausgehoben werden; sie sind ebenfalls in Blau mit Silber gekleidet. Die **Ballonengarde** (ein Regiment), die ehemals aus lauter Niederländern bestand, besteht jetzt aus Fremden von mancherlei Nationen; sie hat aber keinen Vorzug vor anderen Soldaten. Ferner ein Regiment **Spanischer Fußgarde**, und eine **Brigade Karabiniers**, zusammen 8070 Mann.

Der **Adel**, der in Spanien sehr zahlreich ist, denn im J. 1787 zählte man 480 589 Edelleute, wird in den hohen und niedern Adel abgetheilt. — Der hohe Adel besteht aus den sogenannten **Grandes von Spanien**, welche in drei (nach Andern jetzt nur in zwei) Classen abgetheilt sind, deren Verschiedenheit aber kaum bemerkbar ist. Diese **Grandes** haben den Titel **Excellenz**, und das Recht, in Gegenwart des Königs den Hut aufzusetzen. Dieß sind aber auch beinahe alle ihre Vorrechte; zwar versehen sie auch meistens die vornehmsten Hofämter, und die Kammerherrenstellen; doch steht es in der Gewalt des Königs, auch andere Edelleute zu solchen Stellen zu ernennen. Der König erhebt zu der Würde der **Grandeza**, wen er will; aber nicht immer mit dem Rechte, in seiner Gegenwart sich zu bedecken; auch ist die ertheilte Würde nicht immer erblich. Die **Grandes** unterscheiden sich daher auch in **Grandes von alter Abkunft** und in **Grandes von neuerer Abkunft**. Die ersteren duzen sich unter einander. — Die **Grandes** haben meistens den Titel als **Herzoge (Duque)**, **Marquis (Marques)** und **Grafen (Conde)**. Aber nicht alle **Marquis** und **Grafen** sind auch **Grandes von Spanien**. Der größte Theil derselben ist nur das, was man **Titulirte (Titulos)** von **Castilien** nennt. Diese **Castilianischen Titel** beweisen keine höhere Adelsstufe, sondern nur die Gnade des Königs, wo-

mit er irgend einen geleisteten Dienst belohnen will; gewöhnlich wird demjenigen, der mit einem solchen Titel beehrt wird, verflattet, denselben einem von seinen Gütern beizulegen. Zuweilen wird auch noch eine Benennung beigelegt, welche den geleisteten Dienst bezeichnet; auf diese Weise hat in unseren Zeiten, der aus dem Staube emporgehobene, und zum Herzoge von Alcudia ernannte Günstling des vorigen Königs und der Königin den Beinamen Friedensfürst (Príncipe de la Paz) erhalten. *)

Die betitelten Edelleute erhalten das Prädicat: Euer Herrlichkeit (Vuestra Señoria, kurz zusammengezogen Ussia). Den Erzbischofen, Bischöfen und hohen Magistratspersonen wird der Titel: Euer erlauchteste Herrlichkeit (Vuestra Señoria illustrima) gegeben, welcher aber für geringer, als der Excellenztitel gehalten wird.

Die Würde eines Grande von Spanien, so wie die Titel Marquis, Graf u. s. w., welche der König ertheilt, tragen demjenigen, welcher sie erhält, nicht nur

*) Es möchte wohl unseren Lesern nicht unangenehm seyn, von diesem berühmten Manne, dessen Name gar oft in den Zeitungen vorgekommen ist, etwas Näheres zu erfahren, und darum mögen folgende Nachrichten hier stehen. — Sein eigentlicher Name ist Emanuel Godoy, er ist gebürtig von Badajoz; seine Großältern trieben Ackerbau; seine Aeltern verkauften die Güter, und lebten von ihren Renten, die jedoch nicht beträchtlich waren. Der Sohn, von welchem die Rede ist, kam unter die königliche Leibgarde, worunter auch sein älterer Bruder gedient hatte; durch sein geschicktes Guitarrespiel und seine schöne männliche Figur, gefiel er der Königin, als sie noch Prinzessin von Asturien war; nach dem Tode des vorletzten Königs wurde er der Liebling Karls IV., so wie er es schon von dessen Gemahlin war, und nun stieg er von Stufe zu Stufe, bis er Grande, Herzog, Fürst, Staatsminister ward.

nicht das Mindeste ein, sondern werden gewöhnlich nicht ein Mal unentgeltlich ertheilt. Die Taxe für die Würde eines Grande beläuft sich nebst den Kosten und Kanzleigebühren auf ungefähr tausend Carolins, ein für alle Mal; doch muß der Erbe dieser Würde bei dem Antritte derselben auch wieder eine Taxe bezahlen, die sich aber nach der nähern oder entfernteren Verwandtschaft des Erben mit dem Erblasser richtet. Ueberdies sind die in Spanien wohnenden Grandes zu einer jährlichen Abgabe verpflichtet, welche die *Lanzas* (Lanzas) heißt, weil sie den ehemaligen Wasfallendienst ersetzen soll.

Es giebt ferner auch *Vicomten* (*Viscondes*) und *Freiherren* (*Barones*). — Vor Zeiten hießen die Edelleute in Spanien bloß reiche Leute (*Ricos hombres*). Die Personen vom niedern Adel werden in Castilien *Hidalgos* (Söhne der Vornehmen, Junker), auch wohl *Cavalleros* und *Escuderos* (Ritter und Schildknappen), und in Catalonien, *Hombres de Pareja* (Ritterleute und Turnierleute) genannt. — Nicht nur die Edelleute, sondern auch Gelehrte und andere Honoratioren setzen das Wörtchen *Don* vor ihren Namen.

Der hohe Adel ist größtentheils ungemein reich, und die Grandes haben sehr weitläufige Güter, welchen sie den stolzen Namen Staaten geben. Sie leben aber nicht in ihren Staaten, sondern beinahe alle in der Hauptstadt; nur einige wenige sind in Provinzialstädten ansässig.

Die Ritterorden sind folgende, *) nämlich:

*) Ehemals waren ihrer mehrere, welche in den Zeiten der Kriege gegen die Mauren von den Spanischen Königen gestiftet wurden, theils um die Tapfern zu belohnen, theils um ihre Unterthanen zum Kampfe aufzumuntern. (Perron, über Sitten ic. von Spanien. II. S. 266 u. ff.)

1) Der Orden von Alcantara (Anfangs der Orden von St. Julian genannt) wurde im Jahre 1156 von zwei Brüdern, Edelleuten von Salamanca gebürtig, gestiftet, welche sich mit mehreren anderen Edelleuten verbanden, um die Ungläubigen zu bekriegen; ihr Plan ward 1177 bestätigt; König Alphons VII. erkannte den Rittern Alles das als Eigenthum zu, was sie den Ungläubigen abnehmen würden. Im Jahre 1219 ward ihr vorzüglichstes Ordenshaus nach Alcantara verlegt; daher der jezige Name des Ordens. Er ist nicht mehr so reich, wie ehemals, doch hat er noch 33 Commenthureien, vier Alcadien und eben so viele Priorate; die jährlichen Einkünfte belaufen sich auf 80,000 Ducaten. Das Ordenszeichen ist ein grünes lilienförmiges Kreuz, welches die Ritter an einem grünen Bände um den Hals tragen; der Mantel, auf dem ebenfalls ein Kreuz gestickt ist, ist weiß.

2) Der Orden von Calatrava entstand in Castilien im Jahre 1158, als R. Sanchez III. bekannt machte, daß er demjenigen die Stadt Calatrava erb- und eigenthümlich überlassen wolle, der sie gegen die Mauren vertheidigen würde. Da sich sonst Niemand dazu meldete, so übernahmen die Tempelherren diese Vertheidigung, zogen noch eine Menge anderer Edelleute herbei, und so entstand auf ihren Vorschlag, der Orden von Calatrava, der jetzt noch 34 Commenthureien, acht Priorate und ungefähr 120 000 Ducaten jährlicher Einkünfte hat. Sein Zeichen ist ein rothes, lilienförmiges Kreuz; der Ordenshabit ein weißer Mantel mit dem Kreuz auf der linken Seite. Der Orden war vormals geistlich; er ist es aber nicht mehr. Seit 1740 legen die Ritter bloß das Gelübde der Armuth, des Gehorsames und der ehelichen Treue ab.

3) Der militärische Ritterorden von Sant Jago entstand in Galicien im Jahre 1170 unter der Regierung

Ferdinands II., Königs von Leon, durch die Verbindung mehrerer Edelleute, welche sich mit den Domherren des Stifts Loyo bei Sant Jago de Compostella verbanden. Der Orden ward bestätigt, und nach der Regel des heil. Augustin eingerichtet. Er hat jetzt noch 87 Commenthureien und 270.000 Ducaten Einkünfte. Seine Zeichen bestehen in einer goldenen dreisträngigen Halskette mit einem daran hängenden schwertförmigen Kreuze, wovon der Knopf die Form eines Herzens hat und die beiden mittleren Balken in Lilien auslaufen. Der Mantel ist weiß. —

4) Der Ritterorden Unserer Lieben Frauen von Montesa wurde im Jahre 1319, nach der Vertilgung der Tempelherren, von Jayme II., König von Valencia und Aragonien gestiftet, der ihm die, in seinem Gebiete gelegenen, Güter des Tempelherren-Ordens einräumte. Die Ritter tragen ein rothes Kreuz. Der Orden ist jetzt mehr geistlich, als militärisch, und besteht bloß noch aus einigen Klöstern von regulären Chorherren. Er hat 13 Commenden mit 59,000 Ducaten Einkünften.

Diese vier älteren Orden sind eigentlich geistlich-militärische Ritterorden, welche bloß für Edelleute gestiftet wurden. Der König ist immer Großmeister der drei ersteren und genießt die Einkünfte davon.

Eigentliche, weltliche Ritterorden sind die folgenden:

5) Der Orden des goldenen Vlieses, welchen sowohl der Kaiser von Oesterreich, als der König von Spanien vergiebt, gestiftet im Jahre 1429 von Philipp dem Guten, Herzoge von Burgund, bei seiner Vermählung mit der Portugiesischen Prinzessin Isabelle. Der König von Spanien ist Großmeister dieses Ordens, welcher nur an Prinzen, Herren vom hohen Adel und Männer von ausgezeichneten Verdiensten vertheilt wird. Die Ordenskette

besteht, wie in Oesterreich, aus zwei Feuerstrahlen, welche mit flammenden Kieseln abwechseln, aber ohne die Oesterreichische Devise. An der Kette hängt die Figur eines Bließes oder Widderfells mit der Inschrift: *Præmium non vile laborum*. Einen Mantel tragen die Ritter nicht.

6) Der Karls-Orden, der reinen Empfängniß der heil. Jungfrau gewidmet, ist im Jahre 1771 von König Karl III. gestiftet worden. Der König ist beständiger Großmeister desselben. Die Ritter sind in zwei Classen getheilt, in Großkreuze und pensionirte Ritter; der ersteren sind 60 und der letzteren 200. Um das große Kreuz zu erhalten, muß man (außer den Gliedern der königlichen Familie) 25 Jahre alt seyn. Die Großkreuzritter zeichnen sich durch ein himmelblaues, weißgerändertes Band aus, an welchem ein Kreuz hängt, auf dessen einen Seite das Bild der Empfängniß, auf der andern der Namenszug Karls III. mit der Umschrift: *Virtuti et merito* — zu sehen ist. Auch das auf der linken Brust des Kleides gestickte Kreuz stellt die Empfängniß vor. Der weite Mantel der Großkreuzritter ist von weißem Moire, blau eingefast. Die pensionirten Ritter tragen bloß ein kleines Kreuz im Knopfloch an einem blauen, weiß eingefastem Bande. Ihr Mantel ist nur von Wolle. Jeder pensionirte Ritter hat jährlich 250 Thaler Gehalt. Alle Monate wird bei dem Großkanzler des Ordens Versammlung gehalten. Der Orden ist für jede Art von Verdienst gestiftet. Das kleine Kreuz können auch Bürgerliche erhalten.

7) Der Marien-Luisen-Orden ist im Jahre 1792 von Karl IV. für Damen gestiftet worden.

Auch der Malteser- oder Johanniter-Orden besitzt in Spanien sehr viele und reiche Commenden und Güter, welche vor 1808 203,724 Thaler ertrugen.

Dazu kommen 8) die vom König Ferdinand VII. gestifteten Orden und Ehrenzeichen:

- a) der Treue zu Balencay, am 23sten August 1814 gestiftet, um den treuen Gefährten des Königs im Unglück einen Beweis seiner Erkenntlichkeit und Zuneigung zu geben;
- b) das Ehrenzeichen von Saragozza, 1814 zur Belohnung der heldenmüthigen Vertheidigung der Stadt unter dem General Palafox († 1816) gestiftet, und den Officieren, Soldaten und allen Einwohnern, die sich ausgezeichnet haben, bewilligt;
- c) die im November 1814 gestiftete Medaille für die Soldaten, die sich durch die Flucht aus Französischer Gefangenschaft retteten, oder nur durch strenge Verwahrung darin erhalten wurden;
- d) der am 5. Dec. 1814 gestiftete Orden für diejenigen, die ihre Freiheit wegen Anhänglichkeit an den König, auf Befehl des Friedensfürsten 1808 verloren;
- e) der 1815 zu Ehren der Vertheidigung von Ciudad Rodrigo im Jahre 1810, gestiftete Orden;
- f) der 1815 gestiftete, königliche Americanische Orden Isabellens der Katholischen, zum Gedächtniß der Entdeckung von America, unter der Königin Isabella, und für diejenigen bestimmt, die sich bei der Wiedereroberung von America auszeichnen werden;
- g) der im December 1815 gestiftete neue militärische Orden des heil. Ferdinand und der heil. Heromenegilde;
- h) für die Seemacht hat der König 1816 einen Orden gestiftet, der in einem Kreuz mit dem Bildniß und Na-

marszug des Königs und der Inschrift: Der Tapferkeit der Seeleute, besteht.

16.

Staatsregierung und Justizverfassung.

Das höchste Staats-Collegium von Spanien ist der Staatsrath, in dem der König selbst den Vorsitz führt, und der jede Woche eine Sitzung hält. Neben ihm hat der König am 2ten November 1815 zur besseren Besorgung der Staats- und Verwaltungs-Angelegenheiten eine oberste Junta eingesetzt, in welcher die Minister referiren. Sie besteht aus allen Ministern, zu denen in wichtigen Fällen der, von dem König bezeichnete Minister des Staatsraths, oder die Minister der übrigen Ráthe, Generále und andere unterrichtete Personen berufen werden. Sie erkennt in allen allgemeinen Angelegenheiten der verschiedenen Departements, wegen neuer Einrichtungen, Gesetze oder Entwürfe der Regierung und wegen Veränderung der bisherigen. Sie hält wenigstens eine Sitzung in der Woche, und stattet dem König Bericht ab von den Verhandlungen durch den Minister, in dessen Departement die Sache einschlägt.

Der Minister sind fünf, nämlich:

1) Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welcher vorzugsweise den Titel eines Staats-Secretárs führt, und gewöhnlich der dirigirende oder Premier-Minister ist.

2) Der Kriegs-Minister, dessen Gewalt ziemlich beschränkt ist; zwar ist er Präsident des Kriegsraths;

dieser ist jedoch mehr ein Gerichtshof, als ein dirigirendes Collegium; auch führen die Inspectoren der Infanterie, der schweren Cavalerie, der Dragoner und der Provinzialmiliz, die Geschäfte der ihrer Aufsicht anvertrauten Truppen selbst, und der Kriegsminister hat bloß das Resultat davon dem Könige vorzulegen.

3) Der Seeminister arbeitet ohne Gehülfen. Die Vorsteher von drei Departements, nämlich die Inspectoren ernennet der König auf seinen Vorschlag. Die das ganze Seewesen betreffenden Befehle ertheilt er allein, mit Zustimmung des Königs.

4) Der Finanzminister. Er ist gewöhnlich Präsident des obersten Finanzraths und hat außerdem noch den Rath der Kreuzbulle, den obersten königl. Handels- und Münzrath, das königliche Bau- und Forstcollegium, die Tabaksverwaltung und das Oberpostamt unter sich.

5) Der Minister der Gnaden- und Justizsachen, welcher das gesammte Justizwesen und das geistliche Departement unter sich hat. Seine Gewalt ist theils durch die große Kammer (Camara de Castilia) des Raths von Castilien, theils bei Vergebung der geistlichen Beneficien oft durch die Dazwischenkunft des königlichen Weichtaters beschränkt. (Diese Stelle ist zuweilen auch mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten verbunden.)

Die Spanischen Minister sind sehr arbeitsam, und ziehen ihre Geschäfte allen Vergnügungen vor; das Spaziergehen ist beinahe die einzige Zerstreuung, die sie sich erlauben; sie leben überhaupt sehr zurückgezogen, und ihre meiste Gesellschaft besteht bloß in ihren Secretären, die auch mit ihnen an ihrer Tafel speisen. Durch diesen beständigen Umgang befestigt sich auch die Einigkeit zwischen dem Vorgesetzten und den Untergebenen und der Geschäftsgang wird gleichförmiger.

Die übrigen hohen Reichscollegien sind:

1) Der hohe Rath von Castilien, welcher die Oberaufsicht über die Staatsverwaltung, Landes-Industrie, Justiz und Polizei führt, besteht aus 6 Kammern (Salas), welche sind:

(1) Die erste Regierungskammer (Sala de Gobierno), die sich allein mit der Staatsverwaltung beschäftigt.

(2) Die zweite Regierungskammer spricht über einige, durch außerordentliche Recurse an den Rath von Castilien gelangte, Sachen, und beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Fabrik- und Gewerbswesen, und Allem, was die Brücken und Heerstraßen im ganzen Königreiche angeht.

(3) Die Kammer der Funfzehnhunderte (Sala de Mil y Quincentos) spricht in den Proceßsachen, welche durch Appellation von den höchsten Gerichtshöfen an sie gelangen, und hat ihren Namen daher, daß die appellirende Partei 1500 Ducaten hinterlegen muß, die sie verliert, wenn das vorige Urtheil bestätigt wird.

(4) Die Justizkammer (Sala de Justicia) hat gewisse eigene königliche Rechte auszuüben.

(5) Die Provinz-Kammer (Sala de Provincia) spricht das Urtheil über gewöhnliche Appellationsfachen.

(6) Die Polizei-Kammer (Sala de los Alcaldes de Casa y Corte), welche eigentlich eine zugegebene Kammer ist, die aus der Versammlung der Alcalden oder Quartier-Richter von Madrid besteht, welche einen Polizei- und Gerichtshof bilden, von welchem an den hohen Rath von Castilien appellirt wird, welcher auch der einzige Gerichtshof für die Grandes ist.

Die vorzugsweise sogenannte Kammer (La Camara), welche aus den ältesten Gliedern des Rathes von Castilien besteht, bildet eine eigene Behörde, welche gewisser Maassen den geheimen Rath des Monarchen vorstellt; sie ist das höchste Gericht in allen Angelegenheiten, welche das Patronatsrecht, die Erbschaften der königlichen Personen, die Privilegien der Städte u. s. w. betreffen; auch werden in dieser Kammer alle königliche Gnadensachen, die Vergabung geistlicher Pfründen und die Besetzung der obrigkeitlichen Stellen u. s. w. ausgefertigt.

An der Spitze des hohen Rathes von Castilien, steht ein Präsident oder Gouverneur; den ersten Titel hat er, wenn er ein Grand von Spanien ist; widrigenfalls führt er nur den eines Gouverneurs. Es ist eine hohe, glänzende Würde, mit welcher große Gewalt, Gutes zu wirken, verknüpft ist.

2) Der oberste Kriegsrath, welchem die Sorge für das Kriegswesen überhaupt obliegt, ist in zwei Kammern abgetheilt; die Regierungskammer, welche die Aufsicht über das Militär hat, und deren Mitglieder hohe Militärpersonen sind, und die Justizkammer, welche Rechtshandel schlichtet; beide Kammern zusammen machen das höchste Militär-Tribunal aus.

3) Der königliche Rath der Ritterorden, auch von zwei Kammern, besorgt alle Angelegenheiten, welche die Ritterorden betreffen.

4) Der königliche Finanzrath, welchem die Sorge für das ganze Finanzwesen, die Verwaltung desselben, die Anordnung der Auflagen und die Entscheidung der dahin einschlagenden Proceffe übertragen ist. Die beiden Generalschatzmeister, welchen der königliche Schatz anvertraut ist, sind Mitglieder dieses Finanzraths. Derselbe ist in

vier Kammern abgetheilt, wovon die erste die Regierungskammer, die zweite die Justizkammer ist, und die zwei übrigen die Aufsicht über Steuern und Auslagen führen. Dazu gehört auch noch eine Ober-Rechnungskammer (Contaduria mayor), welche die Rechnungen zu untersuchen und zu probiren hat. — Eine andere Rechnungskammer oder Staats-Buchhalterei (Contaduria de valores) führt Buch und Rechnung über alle Staatseinkünfte, über alle Begnadigungen, und alle von dem Könige den Städten und Gemeinden bewilligte Vorrechte.

5) Der Rath der Kreuzbulle hat alle die, unter dem Namen Kreuzbulle bekannte Auflage (wovon unten) betreffenden, Angelegenheiten zu besorgen.

6) Das oberste königliche Handels-, Münz- und Bergwerks-Collegium, welches über die, in seinem Titel benannten Gegenstände, die Oberaufsicht führt.

7) Das königl. Ober-Bau- und Forst-Collegium.

8) Die Tabaks-Verwaltung ist ein besonderes Collegium, welches über die Einnahme vom Tabaksmonopol und über die Beobachtung der Gesetze, in Rücksicht der Tabaks-Contrebande zu wachen hat, und dahin einschlagende Streitigkeiten entscheidet.

9) Die königl. Ober-Postwesens-Direction.

10) Der oberste Rath des Inquisitions-Gerichts.

Die Statthalter der Provinzen heißen theils Generalcapitane, theils Vicekönige, wie wir bei den einzelnen Provinzen sehen werden.

Was das Justizwesen betrifft, so herrschen hier noch mancherlei Mißbräuche, Verwirrungen und Unordnungen, und die Spanische Justiz wird im Ganzen von Fremden wenig gerühmt.

Ein Richter in erster Instanz heißt in Spanien überhaupt Alcalde, *) vom Dorfschulzen an bis zum königlichen Hofrichter, der die Anwartschaft auf eine Stelle im hohen Rathe von Castilien hat.

Man muß daher die Alcalden, nach ihren Beinamen, wohl von einander unterscheiden. Es giebt ihrer fünfserlei.

1) Der Alcalde Pedaneo ist eine Art von Gerichtsdiener, der die Befehle des Richters vollzieht, die Strafbareren vorführt u. s. w.

2) Der Alcalde ordinario ist der gewöhnliche Unterrichter erster Instanz, sowohl in Dörfern und Flecken, als in Städten; er wird theils durch das Loos erwählt, theils von der Ortsherrschaft, theils von dem oberen Gerichtshofe der Landschaft ernannt. Diese Unterrichter werden jährlich gewechselt.

3) Der Alcalde de Barrio ist zu Madrid ein Polizeicommissär, der einem Hofrichter (Alcalde de Corte) beigeordnet ist.

4) Der Alcalde Mayor oder Corregidor ist ein studierter Richter erster Instanz, in einer Stadt oder über einen Gerichtsbezirk (Corregimiento) gesetzt, vormalß nur auf drei Jahre, jetzt auf sechs Jahre, und zwar so, daß der, welcher sich durch Geschicklichkeit und Dienstfeiser

*) Von dem Arabischen Kadi oder Alkaid, d. h. Richter.

empfiehlt, durch drei Classen, von Classe zu Classe immer auf eine bessere Stelle steigt, und wenn er dann die dritte Stufe erstiegen, und sich auf derselben ebenfalls ausgezeichnet hat, so wird er *Logado*, d. h., er erhält Titel, Rang und Vorrechte eines Rathes bei einem höheren Gerichte, in welches er entweder einrückt, oder seine Stelle lebenslänglich behält.

In Madrid und Sevilla behalten die *Corregidores* ihre Stellen lebenslänglich; und es können auch Unstudirte dazu erwählt werden; doch sind diese eigentlich nur Vorsteher der Polizei. Die *Stadtschultheißen* (*Tenientes de villa*) üben in diesen Städten die niedere Gerichtsbarkeit aus. — Eine andere Art Unterrichter werden *Regidores* genannt.

Die oberen Gerichtshöfe sind;

1) Die zwei königlichen *Canzleien* zu Granada und zu Valladolid, zu deren Gerichtsbarkeit gewisse Sachen ausschließlich gehören. Von ihren Aussprüchen hat aber die Appellation nur in zwei Fällen Statt, entweder wenn man sich an die Kammer der Fünfzehnhundert wendet, und also 1500 Ducaten hinterlegt, (wovon oben) oder im Falle verweigerter Justiz. Bei jeder dieser *Canzleien* ist auch eine besondere Kammer für die Angelegenheiten und die Criminal-Processse der Edelleute. Die Vorsteher dieser *Canzleien* heißen *Präsidenten*.

2) Der königliche Rath von Navarra, von welchem bis auf die neueren Zeiten keine Appellation Statt fand; jetzt sind aber auch Fälle eingetreten, in welchen der hohe Rath von Castilien die Appellation annahm.

3) Acht *Audienzen*, nämlich viere für die Krone Aragonien zu Saragossa, Barcelona, Valencia und auf Mallorca; und viere für die Krone Castilien

zu Sevilla, Corunna, Oviedo und auf den Canariensinseln. — Die Vorsteher der Audiencen werden Regenten genannt.

Jede Canzlei, jede Audiencz, hat, so wie auch der königliche Rath von Navarra, eine besondere Kammer als Criminalgericht (Sala de Crimen), welches in Criminalfällen in letzter Instanz spricht, und das Urtheil vollziehen läßt.

Von diesen Gerichtshöfen kann nur in bestimmten Fällen appellirt werden. Der vorzüglichste Unterschied zwischen den Canzleien und den Audiencen besteht darin, daß die ersteren ihre Sentenzen, so wie der Rath von Castilien, im Namen des Königs ausfertigen. — In einigen Fällen kann man von den Audiencen zu Corunna und zu Oviedo an die Canzlei zu Valladolid, und von der Audiencz zu Sevilla an die Canzlei zu Granada appelliren. In gewissen Fällen hingegen muß an den hohen Rath von Castilien appellirt werden. — Auch giebt es oft Jurisdictionstreitigkeiten, da die Gränzen der Gerichtsbezirke dieser Tribunale nicht genau genug bestimmt sind. — In Fällen, wo von diesen Gerichtshöfen keine Appellation Statt findet, bleibt kein anderes Mittel übrig, als die Revision des Processes (Supplica), indem man denselben Gerichtshof bittet, den Proceß auf's neue wieder anfangen zu lassen.

Die Gesetze, nach welchen die Prozesse entschieden werden, sind theils alte königliche Gesetze und neuere Verordnungen, theils örtliche Statuten und dergl. Das Römische Gesetzbuch ist ganz ohne gesetzliche Kraft; dennoch nimmt man im Nothfalle seine Zuflucht zu demselben. Die Gesetzsammlungen machen eine ganze Reihe von Folianten aus. — Die Civilproceße werden bei den Gerichts-

höfen öffentlich und mündlich geführt; sie werden nicht von Gliedern des Tribunals, sondern von eigends dazu besoldeten Rechtsgelehrten, welche Referenten (Relatores) genannt werden, referirt. — Die Zahl der Advocaten ist sehr groß (über 5000), und diese verstehen besonders die Kunst, die Prozesse in die Länge zu ziehen, welches ihnen auch bei dem ohnehin langsamen Gange und den unendlichen Formalitäten der Spanischen Justiz meistens vortreflich gelingt. Prozesse dauern daher auch oft eine lange Reihe von Jahren. Ueberhaupt beklagt man sich über eine Menge von Mißbräuchen und Gebrechen der Spanischen Justiz. *)

Die peinliche Justizverfassung ist wo möglich noch schlechter eingerichtet, als die Civil-Justiz. Man behandelt die Beklagten, ehe sie noch überwiesen sind, sehr hart; auch werden sie nicht öffentlich verhört. Die Tortur ist überdieß noch nicht förmlich abgeschafft. Die Executionen sind jedoch in Spanien ziemlich selten. Die gewöhnlichste Hinrichtung ist das Aufhängen; doch werden qualificirte Mordthaten mit dem Rade bestraft; geringere Strafen sind Staupfesen, Landesverweisungen und Galeeren.

Noch müssen wir der sogenannten heil. Bruderschaft (Santa Hermandad) gedenken, die ein Corps von Polizeiwächtern ist, das in Castilien für die Sicherheit auf dem platten Lande zu sorgen hat.

*) Perron: Ueber Sitten u. von Spanien. II. S. 274 u. ff.

Finanzwesen. — Kriegswesen. — Landmacht. — Seemacht.

Das Spanische Staats-Finanzwesen ist zwar in neueren Zeiten in eine weit bessere Ordnung gebracht worden, als worin es ehemals war; es lassen sich jedoch noch viele erhebliche Verbesserungen darin anbringen; auch ist es ein sehr großer Fehler, welcher manche Verwirrung veranlassen muß, daß die Abgaben nicht in ganz Spanien gleich sind; daß manche Provinz Auflagen hat, welche in einer andern gar nicht bekannt sind, u. s. w.

Von der Oberaufsicht des Finanzwesens, dem Finanzminister, dem Finanzrathe und den Rechnungskammern, haben wir schon gesprochen; noch müssen wir aber bemerken, daß es drei Hauptdirectoren giebt, welche alle Cassierer, Steuer- und Zolleinnehmer und den ganzen beträchtlichen Haufen von Unterthanen bei'm Finanz- und Zollwesen unter sich haben. *)

*) Bourgoing (III. S. 117 u. f.) sagt: „Man wird in ganz Europa keine besseren Finanzbeamten oder Bedienten des Fiscus finden, als in Spanien; wären sie eben so unbestechlich, als sie wachsam sind, so könnte man sie als Muster anführen. — Um mich über meine Trennung von Spanien zu trösten, werde ich mich nur an die dazigen Zollbedienten und an die ganze Fiscal-Hierarchie zu erinnern brauchen.“ — Fischer merkt dabei an: „daß, als er im Sommer 1798 aus Spanien nach Portugal reisen wollte, der Visitator im Zollhause zu Badajoz ihm ganz höflich sagte, daß er nach einer gewissen Taxe zu visitiren pflege. Vier Realen (6 Sgr.) sey das Wenigste, was er annähme; aber dann müßte er schon strenger seyn. Wollte man aber zwölf (12 Sgr.) geben, so könnte man ihm zu Gefallen Tausende bei sich haben. — Dieß geschah

Normal waren die Staatseinkünfte alle verpachtet, woraus unzählige Bedrückungen entstanden; jetzt werden sie aber größtentheils verwaltet:

Die Spanischen Staatseinkünfte, (die aus dem Spanischen America und den übrigen auswärtigen Besitzungen nicht mitgerechnet) theilen sich in allgemeine Einkünfte und in Provinzial-Einkünfte.

A. Die allgemeinen Einkünfte bestehen in:

1) Den Zöllen*), von der Ein- und Ausfuhr der Waaren in und aus Spanien (Aduanas) und von den Waaren, die aus einer Provinz in die andere gehen. — Diese Zölle sind sehr verschieden, und verursachen daher manche Verwirrung. — Almorizfago wird noch aus den Zeiten der Mauren her ein Zoll genannt, der in den ehemals Maurischen Landschaften eingeführt war. Er hat auch noch Statt auf den Canarischen Inseln, wo er 6 Procent beträgt. In den meisten Provinzen ist der Ein- und Ausfuhrzoll auf 15 Procent erhöht worden; in Catalonien und Navarra ist er weit geringer; an der Gränze von Portugal wird er Puertos secos genannt und beträgt 12½ Procent. — Außerdem müssen verschiedene Waaren, z. B. Cacao, Schokolade, Zucker, Papier u. s. w. noch besondere Abgaben bezahlen.

Der ganze Ertrag der Zölle betrug, als sie noch verpachtet waren, nur 1,750,000 Thaler Sächs; als sie aber

dann; und er gab sich nicht ein Mal die Mühe, den Mantelsack aufzumachen.

*) Nach einem Befehl von 1815 werden die Zollämter auf das linke Ufer des Ebro zurückverlegt; nur müssen bei'm Zollamt von Brun von allen Waaren 7½ Procent entrichtet werden.

unter königl. Verwaltung kamen, so betrug derselbe ungefähr 3 Millionen Thaler und darüber.

Hierzu werden auch noch die Abgaben an das Gesundheitscollegium in jedem Seehaven und an den Großadmiral gerechnet, welche zu den Staatseinkünften geschlagen sind, und zusammen mit den Zöllen, nach der Rechnung des damaligen Finanzministers Lerena im Jahre 1789 betragen:

Die Erhebungskosten nebst der Besoldung der Aufpasser betragen	10,876,449	—
--	------------	---

Folglich blieb reine Einnahme:	148,231,723	—
oder ungefähr	9,264,482	Thaler.

2) Den Einkünften von den königl. Monopolen (oder den Waaren, die, wie man hier sagt, in Estanco sind), mit Tabak, Salz, Branntwein, *) Quecksilber, Blei, Schießpulver, Stämpelpapier und Spielkarten.

Im J. 1787 ertrug der Salzhandel:	122,857,678	Realen.
-----------------------------------	-------------	---------

Die Ausgangszölle von der Wolle	27,449,246	—
---------------------------------	------------	---

Das Tabaksmonopol	129,007,414	—
-------------------	-------------	---

Das Schießpulver, nebst den Kupferminen von Rio Tinto und den Spielkarten für die Colonien	8,468,124	—
--	-----------	---

Der Schwefel	369,417	—
--------------	---------	---

Das Quecksilber	436,844	—
-----------------	---------	---

Die Spielkarten für Spanien	1,072,649	—
-----------------------------	-----------	---

*) Der Branntwein und die übrigen geistigen Getränke sind zwar nicht eigentlich in Estanco, d. h., daß sie nur für königl. Rechnung verkauft werden dürfen; denn seit dem Jahre 1746 ist der Handel damit freigegeben; aber es sind Mazazine davon für königl. Rechnung angestellt worden,

3) Den Einkünften von dem Post- und Münz-
wesen.

4) Den Einkünften von den Großmeisterthümern
der Ritterorden.

5) Den Abgaben von adelichen Gütern (Servicio
de Lanzas), und von den Standes- Erhöhungen
(Medias Anatas), so wie von den neuen Besoldungen.

6) Den Einkünften von der Kreuzbulle oder Cruz-
gaba, *) welche über $1\frac{1}{4}$ Millionen Thaler jährlich betra-
gen. — Die Oberaufsicht über diesen Ablasshandel führt

welche in Rücksicht auf Güte und Wohlfeilheit der Waare
den Vorzug vor allen anderen haben. (Bourgoing, I.
S. 235.)

*) Dies ist eine päpstliche Ablassbulle, welche in den Zeiten
der unaufhörlichen Kriege gegen die Mauren ertheilt wurde,
um die Spanier zu diesen Kriegszügen, die als Kreuz-
züge angesehen wurden, aufzumuntern, und die Spanischen
Regenten durch die daraus fließende Einnahme in diesen
heiligen Kriegen zu unterstützen. Sie war Anfangs nur
auf 5 Jahre ertheilt, und mußte dann wieder von dem
Papste erneuert werden; jetzt ist sie (Kraft des Concordats
vom Jahre 1753) für beständig, und ob schon jene Kreuz-
züge aufgehört haben (doch müssen jetzt die Spanischen Be-
satzungen in Nord-Afrika ihre Stelle vertreten), so
hauert diese Religions-Kriegssteuer dennoch fort, und die
Bulle wird alljährlich verkauft; denn sie giebt dem Käufer
großen Ablass, Befreiung von dem Fegfeuer und die Er-
laubniß, in der Fastenzeit Butter, Eier und Käse zu essen.
Der geringste Preis ist $2\frac{1}{2}$ Realen (3 Ggr. 9 Pf. Sächs.).
Reiche bezahlen sie theurer, und kaufen auch welche für
Arme. Denn Niemand kann derselben entbehren, wenn er
nicht für einen Ungläubigen oder Keger gehalten seyn wil.
Jede Person muß eine solche Bulle haben, um für baares
Geld als guter katholischer Christ angesehen zu werden.
Um den Glauben daran zu erhalten, schenkt man sie den
ganz Armen; auch wird darauf gebettelt. Jedem Todten

ein General-Commissär der Kreuzbulle. — Auch die Geistlichkeit ist von dieser Abgabe nicht ausgenommen.

7) Den Abgaben der Geistlichkeit, *) welche hauptsächlich von dreierlei Art sind, nämlich:

(1) Die Accise oder Auflage der Millones (Effetos de la Camara) auf Consumtibilien, wobei sie, wenn man es genau nimmt, welches jedoch nicht überall geschieht, wie die Laien mitsteuern muß. Zur Erneuerung dieser Auflage muß der Papst alle sechs Jahre seine Einwilligung durch ein Breve geben.

(2) Der Escusado oder Casadegmara, das Recht des stärksten Zehends in jeder Pfarre; das der Krone zusteht, und sehr einträglich seyn könnte, wenn man genau dabei verführe, ist jetzt verpachtet.

(3) Das Subsidio ist eine kleine Zuschußgabe der Geistlichkeit.

8) In der Wiesensteuer (Valimiento de yervas) und dem Bergdienst mit der Bergsteuer (Servicio y Montazgo de los Ganados).

9) In der Accise und den Kammer-Gefällen von Madrid.

10) In den Kammer-Gefällen von Navarra.

muß sie vor dem Begräbnisse auf die Brust gebunden werden; hat er keine, so kauft man sie erst nach seinem Tode, um sie ihm in's Grab mitzugeben. Ehemals wurde dem, der keine hatte, ein ehrliches Begräbniß verweigert. Alle Jahre muß eine neue Bulle gekauft werden.

*) Die geistlichen Güter selbst sind im Julius 1814 wieder für steuerfrei erklärt.

11) In den Proprios und Arbitrios oder Abgaben zu 2 Procent von ehemals wüsten Ländereien.

12) In allerlei kleinen Kammer-Gefällen, die hier nicht aufgezählt werden können.

B. Die Provinzial-Einkünfte, *) welche eigentlich nur von 22 Provinzen von Castilien, im engern Verstande, erhoben werden, und in folgenden Abgaben bestehen:

1) In der Alcabala, einer Abgabe von dem Verkaufe oder der Vertauschung aller beweglichen und unbeweglichen Güter und Waaren, welche im Jahre 1342 zuerst von den Reichsständen bewilligt wurde, und damals 5 Procent betrug. Im Jahre 1349 wurde sie auf 10 Procent erhöht, und für immer eingeführt. Im 16ten Jahrhunderte wurde sie vier Mal erhöht, jedes Mal um 1 Procent (diese Zusätze heißen daher quatro Unos por Ciento oder Cientos), so, daß also die ganze Abgabe (Alcabala y Cientos) 14 Procent betragen sollte; aber die Quote ist in jeder Stadt und Provinz nach Beschaffenheit der ihr ertheilten Privilegien verschieden; ganz vollständig wird sie nirgends bezahlt; doch ist sie auch schon für Handel und Betriebbarkeit drückend genug.

2) In der sogenannten Millionen-Steuer (Servicio de los Millones), die ihren Namen daher hat, weil sie auf eine gewisse Zahl Millionen Ducaten bestimmt war. Es ist eine Art Accise oder Licent auf Wein, Del, Fleisch, Essig, Lichter u. s. w. Sie wurde zuerst im Jahre 1590

*) Nach dem Decret vom 31sten December 1814 ist allen Gemeinden, wo diese Provinzial-Steuern bestehen, das Recht ertheilt, statt dieser Auflage jährlich eine bestimmte Summe zu erlegen, mit Ausnahme der Hauptstadt, und der Handelshäfen für Europa und America.

von den Reichständen unter Bedingungen bewilligt, welche aber nicht gehalten worden sind, und seither ist sie auch noch erhöht worden. Sie wird theils von dazu ernannten Einnehmern erhoben, theils finden sich auch ganze Ortschaften, durch eine Art von Abonnement (Encabezamiento) mit der Staatskammer darüber ab, und bezahlen jährlich eine bestimmte Summe überhaupt. Darunter muß aber der gemeine Mann wieder leiden; denn in diesem Falle legt die Ortsobrigkeit Magazine von allen mit dieser Auflage beschwerten Artikeln an (solche Magazine werden Abastos genannt), und in denselben muß dann Jedermann bei hoher Strafe seine dießfalligen Bedürfnisse einkaufen; wobei die Unternehmer noch gewinnen.

3) In dem königlichen Lebenden-Antheile (Tercias reales), welcher von allen geistlichen Lebenden, seit der Bewilligung des Papstes vom Jahre 1274 in natura bezogen wird, und drei Neuntheile von den geistlichen Lebenden beträgt. Da man es nicht so genau dabei nimmt, so trägt diese Abgabe dem Könige jährlich nicht über 400,000 Thaler ein.

4) In der Familien- oder Vermögens-Steuer (Servicio ordinario y extraordinario), welche den fünfzehnten Theil vom Tausend betragen soll, nur auf Bürger und Bauern gelegt ist, und mit der Alcavala nach einer von den Gerichtshöfen bestimmten Taxe bezahlt wird.

5) In der Auflage auf den Verkauf von Sode und Pottasche.

6) In der Aichsteuer (Fiel Medidor), zu welcher von jeder Arroba flüssiger Dinge eine bestimmte Abgabe entrichtet wird.

7) In einigen anderen kleineren Gefällen.

Die sämmtlichen Provinzial- Einkünfte von Spanien betru- gen im Jahre 1787	122 857,678 Realen.
Die Erhebungskosten beliefen sich auf	9,974,085 —
Folglich blieben rein übrig:	112,883,593 —
oder ungefähr	705,537 Thaler.

Die Landschaft Galicien ist von der Alcavala, von den Tercias Reales und von der Millionensteuer befreiet, bezahlt aber dafür eine Landsteuer. Die vormals zur Aragonischen Krone gehörigen Länder sind von den erwähnten Provinzialsteuern frei geblieben; dafür ist ihnen aber eine sogenannte außerordentliche Auflage aufgelegt, welche ungefähr eben so viel beträgt, aber nicht so lästig ist, da sie in einer einzigen Abgabe besteht, welche jede Stadt, jeder Flecken, jede Gemeinde unter ihre Bewohner vertheilt. Die Landschaft Valencia und die Balearischen Inseln bezahlen dafür die sogenannte Aequivalentsteuer; Catalonien bezahlt eine Cataster-Steuer; auch die Landschaften Asturien und Biscaya *) haben solche Auflagen. Nur die Landschaft Navarra ist ganz frei von den Provinzialsteuern, bezahlt auch die allgemeinen Abgaben nicht alle, und genießt dabei das Recht, daß die übrigen Abgaben nicht in den königlichen Schatz fließen, sondern zu den Landesbedürfnissen verwandt werden. — Die Canarienseln bezahlen die Steuern auf den Fuß der Castilischen Provinzen.

*) Nach dem Befehl vom Januar 1815 haben die Provinzen Guipuscoa, Alava und Biscaya ihre Privilegien wieder erhalten.

Nach der Angabe des Finanzministers Lerena betragen, im Jahre 1787, die sämtlichen Staatseinkünfte von Spanien (außer den Americanischen) 616,295,657 Realen.

Davon giengen für Erhebungskosten (wovon 27,875 dabei angestellte Personen besoldet wurden) ab 51,485,893 —
 Rest reiner Einnahme: 564,809,764 —
 oder 35,300,610 Thaler.

Die Einnahme des Staats aus den Americanischen, Westindischen und andern Spanischen Colonieen, die als Steuern, Zehenden und Zölle einfließt, soll die Kosten nicht um gar Vieles übertreffen; doch strömen große Reichthümer von daher nach Spanien und zum Theil auch in den königlichen Schatz.

Die sämtlichen Staatseinkünfte von Spanien werden heut zu Tage auf 70 Millionen Thaler geschätzt.

Die Ausgabe übersteigt aber gewöhnlich die Einnahme.

Im Jahre 1777 belief sich die Staatsausgabe *) auf 476,385,565 Realen.

Die Einnahme hatte aber nur betragen: 372,346,884 —
 Folglich blieb ein Deficit von 104,038,681 Realen.
 Im J. 1784 war die Ausgabe 685,068,068 Realen.

Um das Deficit zu decken, hat man Papiergeld (Vales reales genannt) gemacht, wovon im Jahre 1796 für 1,490,000,000 Realen im Umlaufe waren; dieses Papiergeld verlor in neueren Zeiten beträchtlich.

*) Davon für die Landtruppen: 210,000,000 Realen.
 Für das Seewesen 86,000,000 —

Im Jahre 1784 belief sich die Summe der Staatsschulden auf: 1,543,906.944 Realen, oder 96,494,184 Thaler.

Seither sind dieselben noch vermehrt worden.

Die durch das Decret vom 17ten März 1814 in alle Provinzen niedergesetzten Militär Commissionen sollen Allen den Proceß machen, die während der Zwischenregierung Nationalgüter an sich gebracht, oder sich sonst auf Kosten der Nation bereichert haben. Die jetzigen Besitzer sollen den vorigen Eigenthümern die Grundstücke zurückgeben und noch überdieß Schaden und Kosten ersetzen. Die confiscirten Güter der Verräther sollen nach der Verordnung vom October 1815 zur Deckung der Staatsausgaben dienen, eben so alle Kroneinkünfte, die nicht für den König und dessen Familie unmittelbar nöthig sind, und der siebente Theil der säcularisirten geistlichen Güter, so weit sie noch nicht zurückgegeben sind. Endlich ward im Jahre 1815 eine neue Beisteuer von 500 Mill. Reales (30 Mill. Thaler) ausgeschrieben, zu der alle Classen, mit Ausnahme der Geislichen, beisteuern.

* * *

Das Spanische Kriegswesen *) hat sich unter der Regierung Karls IV., und zwar größtentheils durch den Friedensfürsten sehr verbessert und gehoben; und die Militärreformen dürften von den Fragmenten, worin Spanien vorwärts geschritten ist, wohl das Vollständigste seyn.

Außer der Errichtung neuer Regimenter, Vollzähligmachung der alten, Reform in Kleidung, Sold, Disciplin, Einführung des Französischen Exerciziums, und mancherlei

*) Siehe Rehsues, 3ter Bd. S. 649 ff.

Ermunterungen zur Ergreifung dieses Standes für den Ehrgeiz, suchte man besonders durch Anlegen von Bildungsanstalten für Officiere zu wirken.

Die Landmacht ist in Friedenszeiten wohl nicht über 220,000 Mann, wovon 130,000 die Colonieen bedekn. 1806 bestand das Heer aus 262,893 Mann.

Davon waren in Europa:

1) Königliche Hausstruppen: 4 Comp. Garde du Corps, 1 Comp. Hellebardier, 1 Regim. Spanische und 1 Regim. Wallonische Infanterie, 1 Brigade Karabiniers	8,070
2) Infanterie: 38 Reg. Spanische, 1 Reg. Italtalienische, 6 Reg. Schweizerlinien = Infanterie; 12 Bat. leichter Truppen	99,240
3) Cavalerie: 2 Reg. Karabiniers, 12 Regim. schwere Reiter, 8 Reg. Dragoner, 2 Regim. Husaren	8,894
4) Artillerie: 5 Reg. Fußartillerie, 46 Comp. Veteranen, 64 Comp. disciplinirte Miliz	6,000
5) Genie: 177 Officiere (nämlich 1 Chef des Generalstabs, 8 Directoren, 3 Brigadiers, 14 Obristen, 19 Obristlieutenants, 12 Ser-gantos mayores, 40 Capitans, 40 Lieutenants, 40 Unterlieutenants), 1 Regim. Mineure, 1 Reg. Sapeure	1,396
6) Landmiliz: 4 Divis. Grenadiere, 43 Regim. Miliz, das Invaliden-Corps; die städtische Miliz	30,240
Summa	153,840

1808 belief sich die Stärke des Heeres auf 312,000 Mann, wovon in den Colonien 147,000 Mann standen.

In Europa waren:

1) Königliche Haustruppen	10,000
2) Linien = Infanterie, 35 Regim.	63,280
3) Leichte Infanterie, 12 Bat.	12,000
4) Artillerie	16,000
5) Genie	1,000
6) Schwere Cavalerie	11,000
7) Leichte Cavalerie	3,000
8) Landmiliz	45,000

Bei dieser Armee standen 1808: 1 Generalissimus, 5 General = Capitäne *), 92 General = Lieutenants, 124 Feldmarschälle, 210 Brigadiers, 10 General = Inspectoren, 10 Armee = Intendanten, 21 Provinzial = Intendanten, 13 Armee = Zahlmeister, 15 Commissär = Edonnatörs, 23 Casficer, und 17 Auditoren.

Nach dem königl. Befehl vom December 1815 soll die Landmacht 60,000 Mann betragen. Der officielle Almanach für 1816 führt 8 General = Capitäne auf, worunter 4 Ausländer, Marquis de St. Simon aus Frankreich, Beresford, Wellington, Blake, aus Irland; 135 General = Lieutenants, 185 Marechaur de camp, 422 Brigadiers der Armeen, 46 Regimenter Linientruppen von 3 Bataillons, 1 Italienisches Infanterie = Regiment, 3 Regimenter Schweizer, 13 Reg. leichter Infanterie zu 2 Bataillons, 5 Artillerieregimenter, 5 Bataillons vom Geschütz = Fuhrwesen, 6 Eskadrons reitender Artillerie, 2 Reg. Kürassiere, 15 Cavalerieregimenter, 5 Dragoner = Regimenter, 4 Jäger = Regim.,

*) Die man aber nicht mit den oben sogenannten Statthaltern der Provinzen verwechseln muß.

4 Husaren-Regimenter und 74 Regim. Miliz, jedes ungefähr 750 Mann stark.

Das ganze Kriegswesen steht übrigens unter dem Kriegsminister, und dem obersten Kriegsrathe; die Infanterie und Cavalerie haben ihre besondere General-Inspectoren und Provinzial-Intendanten, und die Artillerie einen General-Commandanten.

Die Uniform der Infanterie ist weiß; die der Garde und der Schweizer-Regimenter aber blau. Die Uniform der Cavalerie ist theils blau, theils roth, theils grün und gelb; die der Artillerie und des Ingenieur-Corps ist auch blau. Auf den Knöpfen stehen die Namen der Regimenter, die von Provinzen oder Städten genommen sind; nur die Schweizer-Regimenter werden nach ihren Obersten benannt. — Die Officiere unterscheiden sich, wie bei den Franzosen, durch die Epauletten.

Für alte Officiere und Soldaten ist ein Invalidencorps von 46 Compagnieen errichtet, die im Reiche umher vertheilt sind, und nur leichte Dienste thun. Die ganz Dienstunfähigen machen ein Corps von 26 Compagnieen aus, und sind ebenfalls in mehrere Städte vertheilt. Für die Belohnung braver Officiere ist, theils durch Ertheilung von Orden und Pensionen, theils durch Verleihung von einträglichen Ruhestellen gesorgt. Alle Officierswitwen erhalten nach Maaßgabe ihres Ranges angemessene Pensionen. Diese bestehen in einem Geldfonds von 6000 Dublonen, in der Erhebung von 20 Procent auf die Spolien der Bischöfe und die Einkünfte erledigter Bisthümer, in der Hälfte eines monatlichen Solds, welchen der Officier bei jeder Platzveränderung ein Mal bezahlt, in einem kleinen Abzug von seinem gewöhnlichen Solde, in einem gewöhnlichen von den, vom König besonders er-

theilten, militärischen Pensionen, und in der Beerbung aller Officiere, die ohne natürliche Erben sterben.

Für die Erziehung und Bildung junger Militärpersonen sind verschiedene Institute vorhanden. Zu Segovia ist eine Artillerieschule *), zu Ocaña eine Cavallerieschule **), zu Carthagena eine Fortifications-Schule, und zu Barcelona und Ceuta (in Nordafrika) sind Ingenieurs-Akademieen. Die Schule der Taktik, die für schon erwachsenere Jünglinge und junge Officiere bestimmt ist, darf als ein musterhaftes Institut dieser Art angesehen werden.

Das Materielle der Kriegsbedürfnisse liefert das Reich größtentheils aus seinem eigenen Schooße: Kanonen nimmt es aus den Gießereien zu Sevilla, Bierganes, Engui und Trubia, Schießgewehre aus den Fabriken von Eybar, Plascencia, Alava und Mondragon; Degenklingen aus Toledo, Guipuscoa; das schönste Schießpulver aus Mancha, Navarra und Murcia; das Armeetuch von Estella u. s. w.

Von den vielen Festungen Spaniens sind die vornehmsten: Figueras, Rosas, Campredon, Gerona, Lerida, Barcelona, Tarragona, Tortosa, Bara-

*) Von Karl III. gestiftet. Außer manchen andern vortreflichen Einrichtungen dieses Königs war es besonders die Artillerieschule von Segovia, welche gute Früchte getragen hat, und der wohl allein der auffallende Umstand aus der letzten Spanischen Insurrections-Geschichte zuzuschreiben ist, daß die Französischen Officiere mit Achtung von der Spanischen Artillerie gesprochen haben. — Die Cadetten dieses Militärinstituts bilden eine Compagnie.

**) Nach Bourgoing II. S. 162 ist dieselbe aber im Jahre 1785 aufgehoben worden. — In den Jahren 1793 und 1794 ist auch die adeliche Militärschule zu Avila und die Schule der Taktik zu Puerto de Maria wieder eingegangen. (Nach dems. Verf. III. S. 109.)

goza, Mongon, Pamplona, San Sebastian Fuenterabia, auf der Seite von Frankreich; Badajoz, Ciudad Rodrigo und Luy, auf der Seite von Portugal, und Cadix, Ferrol, Alicante, Carthagena auf der Küste.

Der Spanier ist ein guter Soldat, und hat alle zum Kriegsdienste erforderlichen Talente; er bedarf nur einer guten Leitung, um ein Kriegsheld zu seyn.

Spaniens Seemacht. *) Die natürliche Lage Spaniens eignete dasselbe von jeher mehr zu einer ansehnlichen See- als Landmacht. Die Marine war immer das Hauptaugenmerk der Regierung. In diesem Zweige der Staatsmacht war daher schon seit vielen Jahren mehr als in den meisten übrigen Handelsstaaten Europa's geschehen, und die Einrichtung der Marine hat hier eine Vollkommenheit erreicht, welche gegen die übrigen Theile der höheren Administration auffallend absteht.

Im Jahre 1808 zählte die Spanische Seemacht: 42 Linienschiffe, 30 Fregatten, 17 Korvetten, 14 Hüker, 3 Schebeken, 45 Brigantinen, 4 Packetboote, 10 Balandras, 37 Goeletten und 81 kleinere Fahrzeuge, überhaupt 283 Segel. **) — Die ganze Flotte ist in drei Departementen: Cadix, Ferrol und Carthagena vertheilt, deren jedes unter einem General-Capitán steht; 1808 waren

- 1) zu Cadix 17 Linienschiffe, 13 Fregatten, 6 Korvetten, 2 Hüker, 16 Brigantinen, 3 Packetboote, 9 Balandras, 14 Goeletten und kleinere Fahrzeuge;

*) Siehe Kehlves ic. S. 704.

**) Diese Flotte ist aber schon seit langer Zeit in Englischen Händen. Im Jahre 1814 bestand die Seemacht aus 5 Linienschiffen, 10 Fregatten und 65 kleineren Schiffen, wovon 20 Packetboote.

- 2) zu Ferrol 12 Linienſchiffe, 8 Fregatten, 9 Korvetten, 7 Huker, 18 Brigantinen, 1 Packetboot, 1 Balandra, 12 Goeletten und 56 Kanonierbarken;
- 3) zu Carthagena 13 Linienſchiffe, 9 Fregatten, 2 Korvetten, 5 Huker, 3 Schebecken, 11 Brigantinen, 4 Goeletten und 4 andere Fahrzeuge ſtationirt.

Bei dieſer Flotte dienen 1 Großadmiral, 1 Generalinſpector, 1 Generalmajor der Seemacht, 3 Generalcapitänſ, 25 Generallieutenants, 28 Eſcadrecheſs, 34 Brigadiers, 86 Schiffcapitänſ, 136 Fregattencapitänſ, 270 Schiffſlieutenants, 183 Fregattenlieutenants und 400 Fähnriche. Das Ingenieurcorps der Marine zählte 97 Officiere; das Marine-Artilleriecorps mit 1 General-Commandanten unter 20 Brigaden vertheilt, 3,100; die Marine-Infanterie unter 1 General-Commandanten, 4 Bataillons und 4000; das Pilotencorps 500, und die Officiales de Marineria 400 Mann.

Die Matroſen und Seesoldaten werden theils durch Werbung, theils durch Preſſen aufgebracht. Die Natur gab Spanien, außer den überhaupt für das Seewefen brauchbaren Küſtenbewohnern, einen eignen kraftvollen Volkſtamm, welcher gleichſam für die Marine geboren ſcheint. Dieß ſind die, in ſo vielen andern Rückſichten merkwürdigen, Bewohner des Biſkaiſchen Meerbuſens, welche größtentheils die Bemannung der Spaniſchen Seemacht bilden, und deren Abneigung gegen allen Landdienſt der Regierung natürlich ganz vortreflich in die Hände arbeitet.

Spanien erzeugt beinahe Alles auf eigenem Boden, was ſeine Waffen und Arſenale bedürfen, und es iſt nichts weniger, als übertrieben, wenn Lovellanos behauptet, daß ſeine Gebirge Schiffbauholz genug für Jahrhunderte enthalten. Bekannt ſind die vortreflichen Eiſenminen der nördlichen Provinzen; minder bekannt vielleicht die vielen Theer-

fabriken, und der ansehnliche Hanfbau in den Provinzen von Granada, Murcia, Valencia, Catalonien, Navarra und Arragonien, welcher für das sämmtliche Lakelwerk der Nation hinreicht. Außerdem werden viele Fahrzeuge in der Havannah gezimmert, deren vortrefliches Hauptmaterial, das Cedernholz, alle andere Schiffe an Dauer und Unverletzlichkeit übertrifft. Wer über den Schiffsbau urtheilen kann, rühmt die Solidität der Spanischen Schiffe, und wirft ihnen nur hier und da einige Schwerefälligkeit vor, welche in dem Charakter aller öffentlichen Bauten dieses Landes gegründet seyn möchte, wo man immer sehr langsam, aber für Jahrhunderte zu arbeiten pflegt. — Kanonen nimmt das Reich aus Sevilla, Kupfer zum Beschlagen aus Neda, Anker aus Guipuscoa, Bilbao und Ampurias, Ruder aus San Sebastian, Segeltuch und Tauwerk aus Carthagena, Mataro, Santander, San Sebastian und Bilbao; aber Masten, Eisen, selbst Schiffsmunition bezieht es aus dem Norden, Rußland ic.

Von Spaniens Häven dienen bloß Cadix, Carthagena und Ferrol zu Kriegshäven: in denselben hat es seine sämmtlichen Seedepots, Arsenalé und Werfte (welche letzteren beiden etwa 11,000 Menschen beschäftigen), Hospitäler und übrigen Anstalten aufgehäuft. Mit dem Marinehospital von Cadix ist eine Bildungsanstalt für Schiffszärzte und Chirurgen verbunden, in welchen hundert junge Leute auf Kosten der Regierung für diesen Dienst gebildet werden.

An Bildungs-Anstalten finden sich in den drei Kriegshäven drei Seecadetten-Akademieen, drei mathematische und drei Pilotenschulen, so wie 17 nautische Schulen zu Cadix, Malaga, Ferrol, Bilbao, Castro Urdiales, Plasencia, Laredo, Santander, Gijon, Coruña, Carthagena, Alicante, Barcelona, Arenz del Mar, Mataro, Villanueva und Palma. Das Seeofficiercorps der

Spanischen Nation enthält sehr viele, ungewöhnlich unterrichtete Männer. Der Beweis hiervon könnte selbst aus der Literatur der letzten Jahrzehnte geführt werden, welche ihre besten Werke im Fach der mathematischen Wissenschaften und selbst in einigen Fächern der höheren Staatsökonomie diesen Männern verdankt, deren rastloses Leben am wenigsten für festzusammenhängende Speculation und allgemeine Bildung geeignet zu seyn scheint. *) —

Die vielen Häfen eines so großen Staates bieten den Invaliden-Officieren Ruheämter genug an; aber eine besondere Verordnung hat auch die Comthurien der vier militärischen Orden genannt, welche bloß für verdiente Seeofficiere bestimmt sind. Es sind ihrer 26, die zusammen eine jährliche Rente von 230,850 real. vel. ausmachen, und mit den zahlreichen Malteser-Comthurien, viele Officiere in einen sehr behaglichen, ökonomischen Zustand setzen.

Zu den weitem Unterstützungsanstalten der Marine gehört die Direction der hydrographischen Arbeiten, welche ihren Sitz in der Hauptstadt hat. Sie besteht aus etwa zehn Officieren, deren Obliegenheit es ist, die nöthigen Charten für das Spanische Seewesen zu entwerfen und in Kupfer stechen zu lassen. Der Vorrath dieser ihrer Arbeiten ist bereits sehr ansehnlich, und die sämmtlichen Seeleute sind angewiesen, sich ihrer Charten vorzugsweise zu bedienen, zu welchem Behuf auch die gehörigen Depots derselben in den verschiedenen Marine-Departements angelegt sind.

*) In Spanien wurden die ersten Werke über das Marinewesen geschrieben. Den Anfang machte das von Pedro de Medina, welches schon 1554 in's Italienische übersetzt wurde.

D a s

Königreich Spanien.

Vierte Abtheilung.

18.

T o p o g r a p h i e.

Eintheilung des Landes. — Beschreibung der vorzüglichsten Städte und merkwürdigsten Ortschaften.

Das Staatsgebiet von Spanien begreift (wie wir schon angezeigt haben) nicht nur das eigentliche Königreich Spanien, als das Hauptland, sondern auch mehrere beträchtliche Länder und Inseln außerhalb Europa, welche die Nebeländer von Spanien sind.

H a u p t l a n d.

Das Königreich Spanien besteht aus 17, in älteren Zeiten getrennt gewesenen Landschaften; welche theils Königreiche, theils Fürstenthümer und Herrschaften hießen,

(Titel, welche sie noch jetzt führen) und erst nach und nach in zwei größere Königreiche, Castilien und Aragonien vereinigt wurden; diese beiden Königreiche kamen sodann auch durch Heirath unter Einen Beherrscher, und jene 17 Landschaften bilden nun das eigentliche Königreich Spanien. *) Im Spanischen Canzleistyle werden die Spanischen Provinzen noch jetzt in die Länder der Castilischen und die Länder der Aragonischen Krone abgetheilt. **) — In geographischer Hinsicht aber ist jetzt die Eintheilung von 31 Provinzen angenommen.

A. Zu dem Reiche Castilien werden folgende Königreiche und Fürstenthümer gerechnet:

1) Das Königreich Neucastilien (in 5 Provinzen abgetheilt). 2) Das Königreich Altcastilien (von vier Provinzen). 3) Das Königreich Leon (6 Provinzen). 4) Das Königreich Granada (auch Ober-Andalusien genannt). 5) Das Königreich Galicien. 6) Das Königreich Sevilla (ober West-Andalusien). 7) Das Königreich Cordova (dieses macht, nebst Sevilla und Jaen, die Landschaft Andalusien aus). 8) Das Königreich Murcia. 9) Das Königreich Jaen. 10) Das Fürstenthum Asturien, und 11) die Landschaft Estremadura. (Von allen diesen letzteren Landschaften bildet jede nur eine Provinz)

B. Zu dem Reiche Aragonien gehören:

1) Das Königreich Aragonien. 2) Das Königreich Valencia. 3) Das Fürstenthum Catalonien und

*) Wir haben bei der skizzirten Uebersicht der Geschichte dieses Landes gesehen, wie Spanien vor Zeiten zertheilt, und dann wieder vereinigt worden ist.

**) Dieser Unterschied gilt hauptsächlich noch in Hinsicht der Auflagen und mancher Provinzialrechte.

4) Das Königreich *Ma llorca*. (Jedes bildet nur eine Provinz.)

C. Besonders sind dann noch hinzugekommen:

1) Das Königreich *N a v a r r a* (oder Ober-*N a v a r r a*, das nur eine Provinz bildet) und 2) die Landschaft *Biscaya*, nebst *Alava* und *G u i p u z c o a* (in drei Provinzen abgetheilt.)

In militärischer Rücksicht sind die sämmtlichen Provinzen von Spanien in 13 Statthalterschaften abgetheilt; die Statthalter von zwölf derselben heißen General-Capitäne (Capitan general), nur der von *N a v a r r a* hat den Titel als Vicekönig (Vice-Rey).

Man zählt in ganz Spanien 145 Städte (Ciudades), 4364 Flecken (Villas), 9293 Dörfer (Lugares), 944 Weiler (Aldeas) und 815 Vorwerke oder Meierhöfe (Granjas), welche in 18,972 Kirchspiele und 18,716 Gerichtsbezirke (Pueblos) vertheilt sind.

Wir wollen hier, ohne deswegen von der gewöhnlichen Abtheilung in Königreiche, Fürstenthümer, Herrschaften und Provinzen abzuweichen, eine willkürliche, aber der Lage der einzelnen Landschaften besser angepasste und zum Gebrauche bei der Landcharte bequemere Abtheilung in das mittlere, nördliche, östliche, südliche Spanien und die dazu gehörigen Inseln annehmen und mit ersterer verbinden.

A. M i t t e l - S p a n i e n ,

oder der mittlere Theil des Königreichs Spanien begreift die vormaligen Königreiche *Neucastilien*, *Altcastilien*, *Leon* und die Landschaft *Estremadura*.

I. Das Königreich Neu-Castilien (El Reyno de Castilla la nueva).

Diese Landschaft liegt beinahe in der Mitte von Spanien, zwischen Altcastilien, Aragonien, Valencia, Murcia, Jaen, Cordova, Estremadura und Leon, ist ungefähr 1700 Quadratmeilen groß und enthält über eine Million Einwohner. Das Land ist bergig; hohe Bergreihen fassen es auch auf der Nord-, Ost- und Südseite ein. Die vorzüglichsten Gebirge im Innern des Landes sind die von Toledo und von Molina. Das ganze Land ist sehr hoch gelegen; das Klima ist im Sommer, besonders in den tiefer gelegenen Gegenden, sehr warm, doch ist die Luft gesund; der Boden ist zwar ziemlich dürr, sandig und steinig, aber fruchtbar an Getraide und Wein, hauptsächlich in den bewässerteren Gegenden; er fordert viel Bewässerung und Dünger; man baut auch Safran: doch ist der Anbau im Ganzen sehr vernachlässigt. Waldungen sind ziemlich selten. Der Hauptfluß Tago, der auf der Ostgränze dieses Landes entspringt, durchströmt dasselbe mit mehreren Nebenflüssen; in den hohen Gebirgen von Cuenca entspringt der Guadiana, der Xucar und andere kleinere Flüsse.

Diese Landschaft ist in folgende fünf Provinzen abgetheilt.

1) Die Provinz von Madrid in dem nördlichen Theile des Landes, enthält außer der Hauptstadt in 67 Flecken und 8 Dörfern, 60,000, mit Einschluß der Hauptstadt aber 228 520 Einwohner.

*

*

*

Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Madrid. *)

Madrid (Lat. Madritum, vermuthlich das alte Mantua Carpetanorum) liegt unter $13^{\circ} 58' 7''$ Länge und $40^{\circ} 25' 7''$ nördl. Breite in einer hügeligen, sehr hoch gelegenen (1854 Fuß über dem Meeresspiegel) Ebene, am Flüßchen Manzanares, das im Sommer austrocknet, im Winter aber anschwillt, und worüber zwei schöne steinerne Brücken in die Stadt führen; ist zwar seit Philipp II. die Hauptstadt von ganz Spanien und die königl. Residenz, so wie der Sitz der Regierung, aller hohen Landescollegien, der vorzüglichsten gelehrten Anstalten und der gewöhnliche Aufenthalt des hohen Adels; aber eigentlich nur ein Flecken (Villa). Dieser sogenannte Flecken **) bildet jedoch eine der wichtigsten, ansehnlichsten und merkwürdigsten Hauptstädte in Europa. — Von außenher kündigt sich diese Hauptstadt nicht für das an, was sie ist. Ihre Gestalt bildet ein unregelmäßiges Viereck, wovon zwei Seiten gegen den Fluß, die übrigen gegen das Land gekehrt sind. Die Stadt ist mit einer schwachen, aber hohen Mauer von Backsteinen umgeben. In viertelhalb Stunden kann man sie umgehen. Die größte Länge, von dem Thore von Fuencarral bis zu dem Thore von Toledo, beträgt in gerader Linie ungefähr fünf Viertelstunden, und die Breite von dem Thore von Alcala bis an das von Segovia, etwa drei Viertelstunden. — Man zählt hier ***): 15 Thore, 15 Kirch-

*) Zu besserem Verständnisse vergleiche man den, mit dem dritten Stücke ausgegebenen Plan von Madrid.

**) Madrid war vor Zeiten ein unbekannter, armseliger Flecken in einer dürren Gegend, und gehörte damals dem Erzbischofe von Toledo.

***)) Nach dem Censor español, vom Jahre 1787, woraus der selbige Sprengel uns in seinen Neuen Beiträgen zur Völker- und Länderkunde, VIII. Th. S. 199 u. ff. einen sehr

spiele, 7398 Häuser, 77 Kirchen, 44 Manns-, und 31 Frauenklöster und 16 (nach Anderen 19) Hospitäler. Die Bevölkerung wird in runder Zahl zu 168,000 Seelen angegeben. Im Jahre 1787 zählte man 147,543 Einwohner weltlichen Standes, worunter männlichen Geschlechts 8618 Edelleute (Hidalgos), 595 Advocaten, 257 Notarien und Schreiber, 727 Studierende, 102 Ackerleute, 8935 Tagelöhner, 898 Kaufleute, 146 Fabrikanten, 6884 Handwerker, 17,273 Knechte und Bediener. Die Ordensgeistlichen waren 1322 Mönche und 794 Nonnen. — Die Stadt ist jetzt in 8 Viertel (Quartales) abgetheilt, deren jedes unter einem Richter (Alcalde de Corte) steht und 8 Bezirke oder Sectionen (Barrios) unter sich begreift, von welchem jeder einen Polizeiaufseher (Alcalde de Barrio) hat, deren folglich 64 sind. Im Ganzen genommen ist die Stadt hübsch; die Straßen sind zwar, der unebenen Lage wegen, etwas abhändig, meistens aber breit, gerade, reinlich und gut gepflastert; zu beiden Seiten sind breite Steine für die Fußgänger. Die Häuser sind größtentheils gut gebaut, ob es gleich noch viele alte und zum Theil auch unansehnliche Gebäude giebt. Die alten Häuser sind alle aus Backsteinen und Fachwerke gebaut und zum Theil mit allerlei Figuren bemalt; die neuen hingegen aus Granit, und darunter sind manche wirklich schöne, wenn schon nicht besonders ansehnliche Gebäude. Alle Häuser haben mit eisernen Geländern umgebene Balcone vor den Fenstern; manche auch Arcaden oder Schwibbogen. Ueber vier Stockwerke hoch darf kein Haus mehr gebaut werden. Die Namen der Straßen sind alle an den Ecken derselben angeschrieben, und die Häuser sind durchgehends numerirt. Die schönsten Straßen sind die Alcalá-, die Antocha-, die Toledo- und die lange Straße, und einige andere. Besonders schön ist die A.

schätzbaren Auszug geliefert hat. — Andere Angaben, die aber wohl keinen so sicheren Grund haben, weichen davon ab.

calastraße, die zu dem Alcalathore führt, welches das schönste der Stadt, von Quadersteinen erbaut und schön verziert ist; es hat drei große Nebenthore und zwei Pforten; von da kömmt man dann durch eine Allee von Rüstern in den Prado. Diese Straße ist besonders schön beleuchtet, so wie überhaupt die ganze Stadt jetzt eine sehr gute Beleuchtung durch mehr als 45,000 Laternen hat. — Die Kreuzstraßen und die öffentlichen Plätze sind mit Springbrunnen geziert, die aber größtentheils nicht schön und zum Theil lächerlich gebaut sind. — An der Stadtmauer hin zieht sich die schlechteste, aus armseligen Hütten bestehende Straße, La Muralla hin, wo der niedrigste Pöbel und die tiefste Armuth wohnt.

Die vorzüglichsten öffentlichen Plätze sind: der große Platz (la Plaza mayor), der St. Joachims-Platz, der Platz der Puerta del Sol, der Platz de Ligantoso, der St. Dominicus-Platz und der Platz de la Cevada. — Der beträchtlichste ist der sogenannte große Platz, welcher sich durch seine Größe, Regelmäßigkeit und durch die schönen, hohen Häuser, womit er umgeben ist, auszeichnet, deren Zahl sich auf 136 beläuft, und die auf Pfeilern ruhen, welche Bogengänge bilden. Dieser Platz, in dessen Mitte der Markt gehalten wird, hat 1536 Fuß im Umfange, nämlich 434 Fuß in der Länge und 334 Fuß in der Breite; es fehlt ihm aber an großen, offenen Zugängen; er ist zu sehr eingeschlossen, um ein wahrhaft schöner Platz zu seyn.

Verschiedene schöne öffentliche Gebäude und Paläste zieren die Stadt; doch würden ihrer gewiß noch mehrere seyn, wenn die Stadt älter wäre.

Wir wollen die vorzüglichsten derselben aufzählen.

Der neue königliche Palast (oder das neue Schloß) wurde aufgeführt, als das alte Schloß, der vormalige

lige Alcazar, das schon zu den Zeiten der Mauren hier stand, im Jahre 1734 abgebrannt war. Im Jahre 1737 wurde der Bau angefangen. Er liegt auf einer Anhöhe, auf der Westseite der Stadt, nicht weit von dem Thore San Vincent, und genießt einer sehr gesunden Luft und einer trefflichen freien Aussicht. Das Gebäude ist so massiv gebaut, daß man es eher für ein festes Kastell, als für einen königl. Residenz-Palast halten sollte. *) So schwerfällig und wirklich plump dieser Palast auch im Ganzen aufgeführt ist, so hat er doch ein ziemlich imponirendes Ansehen und viele seiner einzelnen Theile sind gewiß des Beifalls der Kenner würdig. — Er bildet ein vollkommenes Viereck, jede Seite von 470 Fuß, mit 21 Fensterstöcken. Die Höhe über der Erde beträgt 100 Fuß. Die Hauptfassade liegt gegen Mittag; vor derselben liegt ein großer viereckiger Platz mit mehreren schönen Gebäuden umgeben, worunter auch, dem Palaste gerade gegenüber, der königliche Marstall und das Zeughaus (la Armeria); das Hauptstockwerk desselben besteht in einer großen Galerie, die reich an alten Rüstungen von Königen und Helden, auch von ehemaligen Americanischen Fürsten ist. Auf dieser Seite hat der Palast drei Stockwerke, auf der Morgen- und Abendseite (die erstere geht nach der Stadt zu) vier, und auf der Mitternachtsseite (welche, so wie die Abendseite, auf das Feld hinausgeht) fünf Stockwerke, ohne die Zwischenstöcke (*Entresols*) und Erdgeschosse (*Souterrains*) zu rechnen. — Vom Grunde auf bis zum ersten Stockwerke, besteht das Gebäude aus einer ganz einfachen Masse ohne allen Bierath; auf dieser Unterlage ruht das Uebrige des Gebäudes, welches zwar nicht ganz, doch beinahe in Ionischer Ordnung aufgeführt ist. Die Fassade hat zwölf Säulen, vier im Mittelpunkte und vier an jedem Ende; der Raum zwischen diesen Säulen ist mit Wandpfeilern ausgefüllt. Die Nordseite hat acht

*) Perron, Ueber Sitten u. Spaniens. II, S. 8 u. ff.

Säulen in der Mitte, und die Kapitäle der Wandpfeiler sind von Dorischer Ordnung. — Ueber dem Gesimse, welches den obern Rand des Gebäudes einfaßt, ist eine rings umherlaufende Balustrade, welche mit steinernen Urnen und Vasen verziert ist, und das bleierne Dach verdeckt. — Die Fenster in der Mitte der Fassade sind mit Zierathen überladen. — Beim Eintritte in den Palast kömmt man in einen ungeheuern Bogengang, der auf einer Menge plumper Pfeiler ruht, deren Schwerefälligkeit sehr auffällt. Dieser Bogengang führt zu der großen Treppe, welche schön und geräumig ist; die Stufen und das Geländer sind von schwarzgestecktem Marmor; aber sie ist auch zu sehr mit Zierathen überladen. — Das Gebäude hat sechs Thore. Im Innern ist ein schöner Hof, der 140 Fuß lang und eben so breit ist; rings um denselben her läuft ein Bogengang. Das ganze Gebäude ist äußerst solid gebaut; aber die wahre Pracht findet man erst im Innern desselben, das äußerst kostbar verziert ist, und worin man einen reichen Schatz der vortreflichsten Gemälde findet; vorzüglich hat der berühmte Deutsche Maler Raphael Mengs sehr viele Meisterstücke zur Verzierung dieses Palastes geliefert. *) — Besonders prächtig ist der große Staats- oder Königsaal, welcher 120 Fuß lang und 40 Fuß breit ist. — Die Schloßkapelle ist nicht groß, bildet ein Oval, hat marmorne Säulen und ist nur zu sehr mit Zierathen überhäuft. — Ein großer Fehler dieses Palastes ist es, daß er keine Gärten hat.

Ein anderer königlicher Palast, der vormalß die Residenz war, nämlich das Schloß Buen - Retiro, liegt auf der Ostseite der Stadt, zwischen welcher sich der Spaziergang Prado hindurchzieht. Dieser Palast ist auf einer Anhöhe in einer Vertiefung erbaut, und hat nichts Em-

*) Man hat besondere Verzeichnisse von allen diesen Gemälden.

pfehlendes, als seine großen Gärten. Der Palast besteht aus vier großen Hauptgebäuden, mit eben so viel Pavillons, die zusammen ein vollkommenes Viereck bilden, in dessen Mitte ein weiter Hofraum ist. Das ungestaltete Ganze, das von K. Philipp IV. in großer Eile und bloß aus Fachwerk erbaut ward, besteht aus kleinlichen Theilen, die auf keine Weise einen imponirenden Eindruck machen. *) Die Zimmer sind alle sehr groß, schlecht eingerichtet und ohne Bequemlichkeit in einer langen Reihe zusammengebaut. Am merkwürdigsten ist noch der mit zwölf schönen Gemälden geschmückte Saal, worin die Deputirten von Madrid bei der Reichsständeverammlung zusammen kamen. Es sind hier noch mehrere schöne Gemälde zu sehen; die vorzüglichsten sind aber in den neuen Palast gebracht worden. Noch mehr ist der sogenannte Cason zu bemerken, ein ovales Zimmer mit einer Kuppel und mit trefflichen Frescogemälden. — Das Theater dieses Palastes hat sich noch vollkommen gut erhalten. Es ist klein, aber künstlich angelegt. Der Hintergrund der geräumigen Schaubühne geht in den Garten hinaus, und hat gleiche Höhe mit demselben. Dadurch wurde dann die theatralische Zauberei gar sehr begünstigt, indem man durch dieses Mittel die Perspective bis in's Unabsehbare ausdehnen und selbst Reiterei auf das Theater bringen konnte. Dieß Theater ruht nun im Staube; seit beinahe 50 Jahren ist es nur ein einziges Mal, nämlich bei der Vermählung der jetzigen Königin, damaliger Prinzessin von Asturien, gebraucht worden. — Im Schloßhose steht die gut gearbeitete Bildsäule K. Philipp V. zu Pferde. — Die Gärten des Buen = Retiro sind sehr groß und hübsch, auch sind schöne Statuen darin. Die Alleen sind sehr angenehm; aber es fehlt den Gärten zum Theil an Wasser. Diesem Mangel wird jedoch durch künstliche Was-

*) Bourgoing, I. S. 139 u. ff.

ferwerke abgeholfen. Auch ist hier ein schöner Teich. Die Gärten sind jetzt für Jedermann offen, werden aber wenig von Spaziergängern besucht. Es ist hier auch eine geschlossene Fasanerie, wo der König zuweilen Fasanen schießt oder sich mit einer Art Kugelspiel befaßt, und eine Menagerie. — In der Mitte der Gärten liegt die königliche Porzellanfabrik, zu welcher man den Zutritt nur durch unmittelbare königliche Erlaubniß erhalten kann. Sie liefert vortrefliche Arbeiten, die aber nicht in den Handel kommen; auch wird hier schöne Mosaikarbeit gemacht.

Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind: Die königliche Kanzlei oder der Rathspalast (de los Consejos) ein schönes solides Gebäude; das Posthaus, ein wirklich prächtiges Gebäude auf dem sehr schönen Plage der Puerta del Sol, auf welchem acht Straßen zusammen laufen. Das Zoll- oder Kaufhaus (Aduana) in der schönen Alcalástraße, ein sehr ansehnliches, wohl eingerichtetes Gebäude mit großen Magazinen; das Speckmagazin (El Saladero) ist ein ziemlich ansehnliches Gebäude bei dem Thore de Sta. Barbara, worin die Speckseiten eingesalzen, an der Luft getrocknet und aufbewahrt werden; denn ohne Speck kann der Spanier nicht leben. — Die Hofgefängnisse (Carcel de Corte) sind auch ein hübsches Gebäude, das im Jahre 1634 aufgeführt wurde; die Fassade ist einfach und edel, und das Portal schön. Auch das Haus, worin sich das königl. Naturalienkabinet befindet, ist ein schönes Gebäude.

Da diese Stadt nicht alt und auch kein bischöflicher Sitz ist, so fehlt es derselben an ausgezeichnet schönen Kirchen- und Klostergebäuden. Keine einzige prächtige Kirche von besonders schöner Bauart ist hier zu finden. Bei aller Nettigkeit der Kircthürme und manchen recht artigen Kupeln, ist doch Alles entweder zu klein und niedlich, oder

zu ungeheuer und geschmacklos. *) Auch ist das Geläute sehr unbedeutend. Die Hauptkirche zu Santa Maria, ist gerade die kleinste und unansehnlichste. Die Kirche des heil. Paschalis ist nicht besonders schön, doch regelmäßig gebaut; sie hat eine Menge vortreflicher Gemälde. Ferner sind zu bemerken: die Kirche der heil. Isabella mit einem Nonnenkloster; die sehr große und schöne Kirche des ebenfalls schöngebauten Trinitarier-Klosters in der Antochastraße; die Kirche von San Isidro, vormalige Jesuitenkirche, deren Collegium auch ein schönes Gebäude ist; die Pfarrkirchen von St. Michael, St. Andreas und St. Martin u. s. w., die Kirche des Klosters der Franziskanerinnen; besonders aber zeichnet sich die Kirche und das Kloster der Salesianerinnen und das königliche Kloster des heil. Philipp aus, welches eines der schönsten Gebäude in Madrid ist. Ueberhaupt sind die Kirchen in Madrid, wenn schon das Aeußere nicht viel verspricht, doch im Innern prachtvoll geschmückt, oft nur zu sehr mit Bierathen überladen, und enthalten manche schöne und treffliche Gemälde.

Die Paläste der Großen sind zwar lauter weitläufige Gebäude; aber es sind ihrer nur wenige darunter, welche mit den Palästen des hohen Adels in andern Europäischen Residenzstädten verglichen werden dürfen. Der ansehnlichste adeliche Palast ist der des Herzogs von Alba, welcher auf der Hauptseite 200 Fuß breit ist und 85 Fenster hat. In Rücksicht der Bequemlichkeit und Bierlichkeit übertrifft aber der Palast des Herzogs von Berwick alle andere zu Madrid. — Das Innere der Häuser der Großen ist meistens trefflich verziert, und zum Theil auch mit herrlichen Gemälden und guten Bibliotheken versehen.

*) Fischer's Gemälde von Madrid. S. 37.

Ueberhaupt fehlt es hier auch nicht an mancherlei schönen literarischen Anstalten und Erziehungs-Instituten. Der hiesigen Akademien, gelehrten Gesellschaften und Seminarien sind allein ein und zwanzig. *) Auch sind die öffentlichen Bibliotheken ziemlich zahlreich. Die vorzüglichste derselben ist die königl. Bibliothek, welche einen großen und kostbaren Bücherschatz von 130.000 Bänden und 200 Handschriften enthält, und täglich zwei Mal geöffnet wird; aber das Gebäude, worin sie steht, in der Nähe des neuen Palastes, ist unansehnlich und etwas dunkel. Mit der schönen Bibliothek zu St. Isidro, die ebenfalls täglich geöffnet wird, ist eine schöne Kunst- und Waffensammlung verbunden. Außerdem sind hier noch fünf Klosterbibliotheken und die der Herzoge von Ossuna und Medina Celi, die jedem Liebhaber ohne Schwierigkeit geöffnet werden. Auch sind hier noch andere Bibliotheken, zu welchen man Zutritt haben kann.

Das königliche Naturalien-Kabinet, das erst unter König Karl III. angelegt wurde, ist sehr ansehnlich und von großer Wichtigkeit; es ist ihm ein hübsches Gebäude in der Alcalastraße neben dem Kaufhause angewiesen, wo es im zweiten Stockwerke aufgestellt ist; das untere ist der Materakademie eingeräumt. Bei diesem jetzt schon sehr reichen und kostbaren Naturalienkabinette, das täglich mehr bereichert wird, ist auch eine schöne Bibliothek.

Ein königlicher botanischer Garten ist im Jahre 1779 in dem Prado angelegt worden und hat außer mehreren Gewächshäusern ein eigenes Gebäude, worin der Hörsaal und ein chemisches Laboratorium ist. Der Garten

*) Das Nöthigste hierüber ist schon oben gesagt worden.

soll aber, nach dem Urtheile eines Kenners *), gar nicht gut eingerichtet und besorgt seyn.

Auch ist hier eine königliche Sternwarte. — Außerdem findet man hier noch mehrere Kunst-, Naturalien- und andere Sammlungen, theils in Klöstern, theils in den Häusern der Großen.

Der Bildungs- und Erziehungs-Anstalten sind hier mehrere. Man zählt allein acht Collegien. Die vorzüglichste Anstalt dieser Art ist das königliche Collegium (Estudios reales genannt), das in neueren Zeiten ziemlich gut eingerichtet worden ist.

An guten und zweckmäßigen wohlthätigen Anstalten ist hier ebenfalls gar kein Mangel. Die Zahl der Hospitäler ist ziemlich ansehnlich, und die meisten sind sehr gut eingerichtet. Unter allen diesen Anstalten steht billig das königl. San Fernando Hospital (Real Hospicio de San Fernando) oben an das eine Versorgungsanstalt für Waisen, Arme, Gebrechliche und zugleich ein Arbeits- und Zuchtthaus ist. Es ist ein vortrefliches Institut, dessen erster Zweck ist, arbeitslosen Händen Beschäftigung und dadurch Unterhalt zu geben; alte, arme, nahrungelose, gebrechliche Leute, Straßenbettel, Waisen, auch Kinder, die ihren Aeltern nicht gehorchen wollen, werden darin aufgenommen, und ihnen wird eine ihrem Alter, ihren Kräften und Fähigkeiten angemessene Arbeit angewiesen. Das dazu bestimmte Gebäude ist sehr weitläufig; auch das Zuchtthaus für die Freudenmädchen zu San Fernando ist damit verbunden. Es werden mehr als 1400 Menschen in dieser Anstalt beschäftigt, gekleidet und ernährt; das Haus

*) Des Prof. Einl, eines rühmlichst bekannten Naturforschers, in seiner Reise nach Portugal.

enthält daher eine Seiden-, Tuch-, Leinwand-, Flanell-, Näh- und Stecknadelfabrik; es hat seine eigene Färberei und Walke; man verfertigt auch Seife und Lichte darin; Alles ist hier zweckmäßig beschäftigt. Ganz alle Leute, die zu schweren Arbeiten unfähig sind, zupfen die Wolle, Andere kämmen sie; wer noch ein anderes Handwerk versteht, kann es fortreiben; so giebt es hier Schuster, Schneider, Tischler u. s. w. Das Haus führt seine eigene Oekonomie und ist von aller Accise frei. Es hat zwar ein beträchtliches Grundcapital, bedarf aber doch noch der königlichen Unterstützung. Ueberall herrscht die schönste Reinlichkeit und Ordnung. Das weibliche Geschlecht ist ganz von dem männlichen getrennt. Die Mannsleute haben einen Rector zum Aufseher; die Frauenspersonen eine Rectora. Kein Mädchen kommt heraus, es sey dann, daß sich ein Freier findet, der ihr die Hand anbietet. Die überflüssigen Weibspersonen sind von diesem Hause abgesondert und müssen in dem Gefängnisse von S. Fernando ihr Brod mit Stricken, Nähen und Spinnen verdienen. *) — Die Verwaltung dieser Anstalt besorgt eine besondere königl. Commission.

Es sind ferner hier zwei wohleingerichtete Gebärhäuser, vier Findlingshäuser und zwei Waisenhäuser, wovon das eine von der Bruderschaft del Refugio erhalten und besorgt wird. — Von den eigentlichen Hospitälern sind die zwei vornehmsten das General-Hospital (Hospital general) für Männer und das Passions-Hospital (Hospital de la Passion) für Weiber; beide werden von barmherzigen Brüdern und barmherzigen Schwestern bedient und sind vortreflich eingerichtet. — Ueberhaupt fehlt es hier nicht an Versorgungsanstalten für Nothleidende aller Arten,

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 504 u. ff., wo dieses Hospicium ziemlich ausführlich beschrieben ist.

und es giebt mehrere Bruderschaften, die sich der Bedrängten annehmen.

Das königl. Leihhaus (El Sacro y Real Monte de Piedad) gehört auch unter die wohlthätigen Anstalten, da es ganz und gar keine Zinsen nimmt, auch keine Schreibgebühren oder andere Abzüge dabei finden.

Der öffentlichen Theater sind hier drei, nämlich das Prinzen-Theater (del Principe), welches größer, aber nicht so schön ist, als das Kreuztheater (de la Cruz); beide sehen mehr wie Kirchen, als wie Schauspielhäuser aus, sind aber gut eingerichtet und haben ziemlich gute Schauspieler. Das Speer-Theater (El Coliseo de los Caños del Peral) giebt jede Woche zwei Vorstellungen und in der Fastenzeit werden hier Dratorien aufgeführt. Die Schauspieler und Sänger sind jetzt alle Spanier.

Öffentliche und sehr schöne Spaziergänge giebt es hier mehrere, alle jedoch vor oder am Ende der Stadt; der vorzüglichste von allen ist der Prado, welcher ungefähr drei Viertelstunden lang ist und auf der Ostseite der Stadt hin, von dem Thore von Utocha bis zu dem Thore de Recoletos an dem Buen-Retiro (von welchem wir schon gesprochen haben) und dem botanischen Garten vorbeiläuft. Er besteht aus mehreren Alleen, hat bequeme Bänke, und ist mit Springbrunnen verziert. Die Bäume werden im heißen Sommer bewässert. — Eine Fortsetzung des Prado von dem Thore von Utocha an, außerhalb der Stadt in einer erhabenen Lage hin, ist der schöne neue Spaziergang, die Bonne (las Delicias) genannt. — Ein besonders beliebter Spaziergang liegt an dem Canale, der aus dem Manzanares in den Arama geht; die Ufer dieses Canals sind mit Alleen besetzt; zwischen demselben und dem Manzanares liegt eine Wiese, welche der große Sammel-, Tummel- und Vergnügungsplatz der Madrider, besonders

des gemeinen Volkes ist, die hier oft einen schönen Tag unter Gottes freiem Himmel genießen, und im Grase ihr mitgebrachtes Essen verzehren. Auch Vornehmere machen zuweilen solche Lustpartieen. Auf dem Canale tidgt eine Yacht, auf welcher man unter dem Schalle der Musik auf dem Wasser auf und ab fahren kann. Kurz, hier kann man sich auf jede Art lustig machen, mit Tanzen, Singen und Springen.

Da es der Stadt, wegen der salpeterhaltigen Beschaffenheit des Bodens an gutem Trinkwasser fehlt, so wird dasselbe in sehr gut angelegten Wasserleitungen aus dem benachbarten Guadarrama - Gebirge, das von Madrid gegen Nordwesten liegt, in die 32 großen Springbrunnen der Stadt geführt, aus welchen es von den Wasserträgern (Aguadores), die meistens Galicier sind, in die Häuser umher getragen wird, wo man es in thönernen Gefäßen aufbewahrt. Dieses Wasser ist sehr gut.

Ueberhaupt sind die Lebensmittel in dieser Hauptstadt gut und nicht gar theuer, wie folgendes Verzeichniß ausweist, wobei die Preise von dem Jahre 1791 *) mit denen vom Jahre 1798 **) verglichen sind.

	<u>Im J. 1791</u>	<u>Im J. 1798</u>
1 Pfund Rindfleisch	15	13 — 14 Quartos ***)
(Der Preis ist jedoch nach der Güte verschieden.)		

*) Nach Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 425 u. f.

**) Nach Fischer's Gemälde von Madrid. S. 61 u. f.

***) Acht Quartos machen einen Real, und ein Real ist ungefähr 18 Pfennige Sächf.

	Im J. 1791	Im J. 1798
I Pf. Schweinefleisch	16	16 Quartos.
I Pf. Schöpfenfleisch	15	15 —
I Pf. Rothfleisch	15	14 —
I Pf. Brotwürste	22	20 —
I Pf. Speck	24	23 —
I Pf. Rothwildpret	10	8—10 —
I Kaninch	3 — 4	4—5 Realen.
I Paar Kephühner	6	6—7 —
I Haase	6 — 8	7—8 —
I magerer Wälscher Hahn	20	— — —
I Paar Tauben	4 — 5	— — —
I Pf. weiße Bohnen	12	— — Quart.
I Pf. Erbsen	12	12 — —
I Pf. Reiß	12	12 — —
I Pf. gewöhnl. weiße Kartoffeln	2 — 3	— — —
I Pf. gute, rothe Kartoffeln	4 — 5	— — —
I Pf. Mehl	12 — —	— — —
I Pf. Weintrauben	2 — 3	— — —
I Pf. Kapsel	6 — 8	— — —
I Pf. inländ. Bienenkäse	— 20	20 — —
I Pf. inländ. Parmbutter	— 4	— — Realen.
I Pf. frische Butter aus der königl. Schweißerei	— 24	— — —
I Quartillo *) Ziegenmilch	— 7	— — Quart.
I — — rother Wein	— 10	7—8 —
I — — weißer —	— 12	— — —
I — — süßer —	— 16	— — —
I Pf. weißer Zucker	8, 10 — 12	— — Realen
I Pf. schwarzer Mehlsucker	— 4	— — —
I Pf. Kaffee	— —	7—8 —
I Duzend Eier	— —	3 — —

Besonders schmackhaft sind hier die Zugemüse; Wein kann man zu allen Preisen haben; es giebt wohlfeile süße

*) ungefähr ein Maßel.

Weine, das Nösel zu 2 bis 4 Realen, und wieder köstliche Weine aus Südspanien, die kleine Flasche zu 15 Realen und drüber.

Das Brod, insonderheit das von der ersten Gattung, ist vortreflich. Die Preise waren im Jahre 1791 folgende:

2 Pf. Pan Canchal	11	Quartos.
2 — Französisches Brod	10	—
2 — gewöhnliches Brod	9	—
2 — schwarzes Brod	6	—

Die Marktpolizei ist in dieser Hauptstadt gut eingerichtet; die Marktpreise und Taxe aller Lebensmittel werden gedruckt und öffentlich angeschlagen.

Es gibt hier auch gut eingerichtete Gasthöfe, Traiteurshäuser, Kaffeehäuser, in welchen ein guter Ton herrscht, wo aber wenig Kaffee, sondern mehr Schokolade und dergl. getrunken werden, Limonadehäuser (Botellerias), Weinhäuser, worin nur feine Weinsorten zu haben sind, gemeine Weinschenken (Tabernas) in großer Menge, und andere mehr.

Zur Bequemlichkeit der Badenden (denn das Baden ist hier im Sommer ein dringendes Bedürfnis) werden im Manzanares sehr einfache Badehäuser errichtet, welche bloß aus vier Stangen bestehen, die man in das Wasser schlägt, und dann mit Strohecken behängt. Der Preis des Bades ist von 1 bis 6 Realen. Wer diese Ausgabe bestreiten kann, fährt in Calechen, die hier statt der Fiacres dienen, zum Bade hinaus.

Uebrigens paßt das Meiste von dem, was wir bereits von den Sitten und der Lebensart der Spanier überhaupt gesagt haben, auch insbesondere auf die Bewohner der

Hauptstadt, welche überhaupt auch die meisten Vorzüge und Gebrechen aller Hauptstädte hat, worin sich gewöhnlich die Reichen, die Abenteurer, die Müßiggänger und die Taugenichtse aus nahen und fernem Landschaften versammeln, und wo der Pöbel, wie überall, Pöbel ist. Die Wasser-, Lastträger und Tagelöhner sind größtentheils Galicier (Gallegos); auch aus andern Provinzen kommen sehr viele Leute hierher, welche in der Hauptstadt ihr Glück zu finden hoffen. Unter den Fremden, die in gleicher Absicht dahin kommen, sind besonders viele Franzosen.

Die hiesige Polizei ist jetzt sehr wachsam, und die Unreinlichkeit, welche man ehemals dieser Hauptstadt mit vollem Rechte vorwarf, hat in neueren Zeiten der schönsten Reinlichkeit weichen müssen, welche diese Stadt jetzt besonders auszeichnet. Auch sind die Straßen bei Nacht ganz sicher; zahlreiche Patrouillen durchziehen sie vom Einbruche der Dämmerung an, und die Nachtwächter (Serenos), welche die Stunden rufen, sind alle gut bewaffnet.

Madrid ist der Mittelpunkt des Spanischen Handels und Fabrikwesens, so wie es auch der der Künste und Wissenschaften und der Staatsregierung ist. Die Stadt ist daher sehr gewerbsam und nahrhaft. Man fabricirt hier sehr vielerlei Arten von Waaren, besonders Seidenzeuge, Sammet, Stoffe, Schnupstücher, Leinwand, Tücher, Baumwollenzeuge, Tapeten, Hüte, künstliche Blumen, gemaltes Papier, Spielkarten, Porzellan, Nadeln, Messerschmiedswaren, Uhren, metallene Knöpfe, Bijouteriewaaren, Schnupftabaksdosen, Salpeter, allerlei Kunstwaaren u. s. w. — Der hiesige Handel ist daher sehr beträchtlich, ob es gleich dieser Hauptstadt an einem schiffbaren Flusse fehlt; der Canal des Manzanares kann nicht in Anschlag gebracht werden, da er nicht weit geht, und bloß zur Erleichterung der Zufuhr von allerlei Bedürfnissen, nicht eigentlich zum

Handelswaarentransporte dient. — Alle Fabriken im Lande haben hier ihre Niederlagen; auch ist hier der Sitz der Handelsgesellschaft der Cramios, der Nationalbank, zweier Asscuranz-Gesellschaften u. s. w., wovon wir schon gesprochen haben. — Der hiesige Jahrmarkt, oder das Kirchweihfest (las Ferias de Madrid) ist mehr eine öffentliche Lustbarkeit, als eine wirkliche Handelsmesse, und die Stadt sieht dabei wie ein großer Trödelmarkt aus; denn alle Marktplätze, Straßen und Winkel der Stadt sind dann mit ausgekrantem Waaren angefüllt, und kostbare Mobilien werden oft neben dem armseligsten Trödelkram ausgeboten, so daß man hier alte Lappen und schmutzige, zerrissene Kleider, ganze Haufen von alten Büchern, bei Waaren von großem Werthe erblickt. Ein bunteres Schauspiel läßt sich nicht denken. Der Mittelpunkt dieses originellen Jahrmarkts ist der große Platz Ce vada, wo besonders der Töpfer- und Stroheckenmarkt ist; auch sind daselbst Buden aufgeschlagen, worin Kinderspielzeug und auch wieder Galanteriewaaren verkauft werden. Alles aus der Stadt und von dem Lande strömt herbei, um einzukaufen und dabei sich lustig zu machen; Nachmittags wird jeden Tag eine Kutschensahrt gehalten, welcher selbst der Hof beiwohnt. *)

Der Stadtrath besteht aus den Corregidors, welche die Präsidenten desselben sind, den Stadtschultheissen (Tenientes de villa) und mehreren Schöffen oder Rathsherren. —

Die Stadt ist auch der Sitz der bereits genannten höchsten Reichs- und Regierungs-Collegien, des obern Inquisitionsgerichts u. s. w.

Das hiesige Klima ist zwar warm und die Witterung oft schnell abwechselnd, doch im Ganzen der Gesundheit nicht

*) Spanien, wie es gegenwärtig ist. I. S. 222 u. ff.

nachtheilig. Ansteckende Krankheiten haben nie in Madrid geherrscht. — Die Gegend um die Hauptstadt her hat nichts Auszeichnendes; sie ist ziemlich öde und dürre; auch sieht man keine Gärten und Landhäuser.

Folgende königliche Lustschlösser (Sitios) liegen in der Nähe von Madrid.

1) La Casa del Campo, ein kleines, meist verfallenes Schloß auf der Westseite von Madrid, mit einem schönen Garten, der aber dem Publicum nicht offen steht.

2) La Florida, kleines Lustschloß auf der Ostseite von Madrid, an der Almenallee, welche nach dem Parbo führt.

3) El Parbo, am Manzanares, ungefähr zwei Meilen von Madrid, ein wenig ansehnliches Schloß, das sich aber durch das große und schöne Jagdrevier auszeichnet, um dessen Willen es zuweilen von dem Könige besucht wird.

4) Zarzuela (mitten in einem großen Eichenforste) und Villa viciosa, zwei kleine, alte Lustschlösser.

(2) Die Provinz Toledo, südwestlich von Madrid, enthält 373.000 Einwohner, und folgende bemerkenswerthe Dtschaften:

1) Toledo, die Hauptstadt dieser Landschaft und Sitz eines Erzbischofs, mit dem Beinamen Magnifico, eine sehr alte, merkwürdige Stadt (ehemals Residenz mehrerer Könige), welche auf hohen Felsen liegt, die eine vom Flusse Tajo bespülte Halbinsel bilden; der Fluß windet sich hier in einem tiefen Bette zwischen schroffen Granitfelsen hindurch, so daß die Brücke, welche über denselben in die Stadt führt, eine beinahe schauerhafte Höhe hat. Diese Lage macht die Straßen der Stadt sehr uneben; auch sind

sie meist öde, und haben viele verfallene Häuser; denn diese ehemals so wichtige Stadt ist jetzt gar sehr von ihrem vormaligen Glanze herabgesunken, und von den 200,000 Einwohnern, die man vor Zeiten hier zählte, sind ihrer jetzt nur noch 25,000, und ihr Wohlstand, der sonst so blühend war, hat sehr abgenommen; was aber die Bewohner dieser Stadt besonders auszeichnet, ist die äußerste Keintlichkeit, die man in ihren Häusern findet, wenn sie schon mehr arm, als reich sind. — Die Stadt ist mit einer doppelten Mauer und einer zahlreichen Menge von Thürmen umgeben; auch zählt man noch in derselben 1 Kathedral- und 25 Pfarrkirchen, 38 Klöster, 14 Hospitäler, 4 Collegien, 3 Capellen und 19 Einsiedeleien. Die hiesige Universität ist von keiner Bedeutung. — Besonders merkwürdig sind: die im Gothischen Geschmacke prächtig erbaute erzbischöfliche Domkirche, welche 160 Fuß hoch ist, und einen sehr reichen Schatz hat; sie enthält viele Schenswürdigkeiten, als Grabmäler, Gemälde, u. s. w.; zu derselben gehört auch eine sehr schätzbare Bibliothek, worin 700 seltene Handschriften; das Domcapitel ist zahlreich und hat sehr große Einkünfte. — Der Alcazar, oder das alte Schloß der vormaligen Gothischen Könige, das K. Karl V. wieder herstellen ließ, das aber zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch eine Feuersbrunst sehr gelitten hat, liegt an einer Anhöhe, und ist ein sehr ansehnliches Gebäude. Der Erzbischof hat es einiger Maassen wieder herstellen, und das ganze erste Stockwerk neu aufführen lassen; er hat auch darin ein Hospital, Armen- und Waisenhaus errichtet, und zur Beschäftigung der Armen eine Seidenfabrik angelegt; auch ist eine Zeichenschule damit verbunden. — Der erzbischöfliche Palast ist nicht gar hübsch; von schöner Bauart ist das St. Johannes Hospital; auch ist hier ein Findelhaus und ein Irrenhaus. Ferner ist zu bemerken, daß die ehemals so berühmte Degenklingsfabrik hier wieder auflebt, und daß man hier auch hübsche Römische Alterthümer findet. Alles Wasser muß aus dem Flusse

in die Stadt hinaufgetragen werden; ehemals wurde es durch eine künstliche Maschine hinaufgetrieben. Die Gegend umher ist kahl; doch wird sie durch die umher zerstreuten Landhäuschen (Cigarrales genannt) etwas belebt.

2) *Aranjuez*, hübscher Flecken am Einflusse des Tarama in den Tajo, 5 Meilen von Madrid, mit 2,593 Einwohnern (während der Anwesenheit des Hofes gegen 10,000) und mit einem königl. Lustschlosse, das zwar an sich nichts Ausgezeichnetes hat; denn es ist ein einfaches Viereck mit 21 Fenstern auf der breiten Seite; aber die Gartenanlagen sind ungemein schön und von großem Umfange. Das Ganze bildet einen sehr angenehmen und reizenden ländlichen Aufenthalt, besonders, da es hier nicht an schattigen Alleen und Bogengängen zum Schutze gegen die Sommerhitze fehlt. Die Anlagen sind zum Theil sehr romantisch und manche Partien sind bezaubernd schön. Durch die trefflichsten Alleen kann man überall umhergehen; die größte und schönste ist die Königin-Strasse (Calle de la Reyna). Auch fehlt es hier nicht an Wasser; eine Menge prächtiger Springbrunnen verschönern die Gärten; der vorzüglichste ist die Herkules-Fontäne; auch ist ein Arm aus dem Tajo hierher geleitet, welcher eine Insel mit einem Lustgarten bildet, und das Ganze ungemein verschönert. An allen Arten von Verzierungen, Statuen u. s. w. ist kein Mangel. Der Park ist von sehr großem Umfange, und enthält eine Menge Wild; auch werden hier Kameele gehalten; ferner ist hier eine Stutzererei, eine Holländerei oder Schweizerei und Meierei, ein schöner Obstgarten und ein Weinberg. — Der Hof pflegt sich in den Monaten Mai und Junius an diesem reizenden Lustorte aufzuhalten. Die königliche Familie bewohnt das Schloß, dessen Inneres mehrere Merkwürdigkeiten hat; auch ist in einem angebauten Flügel ein Schauspielsaal angebracht. Die Gesandten und andere Vornehme,

welche dem Hofe folgen müssen, wohnen in dem wohlgebaute[n] Flecken, der um diese Zeit sehr lebhaft ist. Von Madrid führt ein sehr schöner Dammweg hieher.

3) *Annover*, ein Flecken von 2000 Einwohnern, welche mancherlei Vorrechte genießen und sehr betriebsam sind, liegt auf einem Gypsfels[n] in einer sehr fruchtbaren Gegend. Es ist hier eine Salpeterfabrik; auch baut man den Senesblätters[trauch].

4) *Alcala de Henares*, hübsche Stadt am Flusse *Henares*, in einer weiten fruchtbaren Ebene, mit 4760 Einwohnern, einer ehemals berühmten, von *Ximenes* gestifteten Universität, 13 Collegien, 3 Pfarrkirchen, 27 Klöstern und 4 Hospitälern. Der Erzbischof von *Toledo* hat hier einen schönen Palast.

5) *Ocaña*, Flecken von 4900 Einwohnern, in einer wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmten Gegend.

6) *Lemblique*, Flecken von ungefähr 4500 Einwohnern, mit einer beträchtlichen Salpetersiederei und mehreren kleinen Fabriken in Seide u. s. w.

7) *Salavera de la Reyna*, hübscher bemauerter Flecken am *Tajo*, mit ungefähr 5000 Einwohnern und Fabriken in Seide, Tuch und geschähtem Ehongeschiere. Es sind hier 7 Pfarrkirchen, 12 Klöster, 7 Hospitäler und eine Artillerieschule. Die Gegend umher ist sehr schön. Die Schlacht am 27ten und 28ten Julius 1809 von *Wellington* gegen die Franzosen gewonnen.

(3) Die Provinz *Guadalaxara*, liegt ostwärts von *Madrid*, hat gegen 121,200 Einwohner und folgende bemerkenswerthe Orte:

1) **Guadalajara** (eigentl. Arab. Uad al Had-
schara, d. h. der steinige Fluß) am Flusse Henares, die
Hauptstadt mit etwa 12,000 Einwohnern, berühmt durch
die hieher verlegte große königl. Tuch- und Serschefabrik
mit 656 Stühlen, welche treffliche Waaren, besonders die so
berühmten Bigonetücher liefert, und in der Stadt gegen
4800 Arbeiter und auf dem Lande umher an 40,000 Leute
mit Spinnen beschäftigt. Man zählt hier 9 Pfarrkirchen,
14 Klöster und 4 Hospitäler. Hinter dem Altare der Fran-
ziscanerkirche ist das berühmte Pantheon erbaut, welches
das Erbbegräbniß der herzogl. Familie von Infantado
ist; der Herzog von Infantado hat hier auch einen an-
sehnlichen Palast.

2) **Sigüenza**, kleine Bergstadt am Henares, mit
3200 Einwohnern, ist der Sitz eines Bischofs, hat eine
unbedeutende Universität, 3 Pfarrkirchen, 3 Klöster und
2 Spitäler.

3) **Trillo**, Dorf am Tajo, berühmt wegen seiner
sehr heilsamen warmen Bäder, welche stark besucht werden.

(4) Die Provinz **Cuenca**, ostwärts von Madrid,
eine hochgelegene, bergige Landschaft, welche guten Safran-
bau hat, und auf einem Flächenraum von 560 Q. Meilen
nur 294,290 Einwohner enthält. Zu bemerken sind:

1) **Cuenca**, die Hauptstadt mit ungefähr 6000 Ein-
wohnern, gewährt einen überraschenden Anblick; denn sie
liegt auf einem sehr hohen, nackten Felsen, auf welchem die
Häuser wie Adlernester zu hängen scheinen; hinter demsel-
ben erheben sich noch höhere Berggipfel; in dem engen Fel-
senthale vereinigen sich die beiden Flüsse Huécar und Cu-
car, welche Fruchtbarkeit und Ueberfluß um sich her ver-
breiten. Ihre Ufer sind mit Bäumen bepflanzt, welche einen
schönen Spaziergang bilden. Merkwürdig ist die 160 Fuß

hohe und 300 Fuß lange Brücke San Pablo, welche über den Xucar geht und zwei Berge mit einander verbindet. *) — Die Stadt ist der Sitz eines Bischofs und Inquisitionsgerichts, hat 14 Pfarrkirchen und 14 Klöster. Die Domkirche ist ein merkwürdiges altes Gebäude. Die Gewerbsamkeit der Stadt ist nicht mehr so blühend, wie ehemals; doch hat sie noch Wollenmanufacturen und einige andere Fabriken, und treibt einigen Handel.

2) Requena, gewerblicher Flecken mit 1000 Einwohnern auf einem Hügel, in einer sehr fruchtbaren Gegend, hat bei 90 Seidenweber.

3) Molina, ansehnlicher Flecken mit 4400 Einwohnern in dem gleichnamigen Gebirge, Hauptort der Herrschaft Molina. Es sind hier Eisen- und Kupferminen.

5. Die Provinz La Mancha, südwestlich von voriger, eine schöne, zum Theil flache, wohlangebaute Landschaft, deren Weine und übrigen Producte berühmt sind. Die Einwohner, deren Zahl auf 206,000 Seelen angegeben wird, sind das froheste, lustigste Völkchen, das Musik und Tanz über Alles liebt, und dabei gut und sanft ist; auch ist es ein hübscher Schlag Menschen. **) — Zu bemerken:

1) Ciudad Real, der Hauptort, ein ansehnlicher Flecken mit 8000 Einwohnern, in einer angenehmen und besonders an Wein sehr fruchtbaren Gegend. Man zählt hier 3 Pfarrkirchen, 9 Klöster und 5 Hospitäler.

2) Valdepeñas, ansehnlicher Flecken mit 7700 Einwohnern, in einer schönen, an Getraide und Wein sehr

*) Perron: Ueber Sitten u. von Spanien. II. S. 125 u. ff.

**) Der Ritter Don Quixote von La Mancha, dessen Scenen hier spielen, ist allen Lesefreunden bekannt.

fruchtbaren Gegenb; es ist hier nur eine Pfarrkirche und ein Trinitarierkloster. Dieser Ort ist besonders wegen seines trefflichen Weins berühmt, welcher der beste La Mancha-wein ist.

3) Calatrava, Flecken und reiches Kloster auf einem Berge; davon ist der Calatrava-Orden benannt.

4) Almaden, Flecken von 300 Häusern und 1600 Einwohnern, berühmt wegen seines reichen und ergiebigen Zinnober- und Quecksilberbergwerks. Die zu diesem Werke gehörigen Gebäude, die Factorie, das Hospital u. s. w. sind gut gebaut.

5) Manzanares, großer, aber nicht hübsch gebauter Flecken mit 6800 Einwohnern, in einer weinreichen Gegend.

6) Mingranilla, Dorf mit wichtigen Steinsalzgruben.

7) Kiopar, Flecken am gleichnamigen Flusse mit 4575 Einwohnern, einer Messinghütte, welche den Galmei auf der Sierra Alcaraz graben läßt.

8) Toboso, Flecken (im Don Quixote, als Geburtsort der geliebten Dulcinea bekannt, und auch von den Franzosen im letzten Kriege deswegen sehr mild behandelt); 4000 Einwohner, Löpfer.

II. Das Königreich Altcastilien (El Reyno de Castilla la vieja), südostwärts von Neucastilien, zwischen diesem, Leon, Asturien, Biscaya und Murcia. Die Größe beträgt 873 Q. Meilen, und die Volksmenge 957,200 Seelen. Der Duero und Ebro, nebst mehreren kleineren Flüssen bewässern dieses Land. Der Boden ist bergig und steinig, doch nicht unfruchtbar, aber zum Theil schlecht angebaut; er bringt in ziemlicher Menge Ge-

traibe und Wein hervor; auch wird viel Honig gewonnen; die Wolle ist die beste in Spanien; überdieß hat diese Landschaft noch einen Reichthum an Holz und allerlei Wildpret.

Diese Landschaft ist in folgende vier Provinzen abgetheilt:

1. Die Provinz Burgos, der nördliche Theil, der sich bis an das Meer erstreckt, und auch die rauhe Gebirgsgegend Montañas de Burgos in sich begreift, enthält 470 600 Einwohner und folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Burgos, die alte, ziemlich große Hauptstadt, ehemals von ganz Castilien, liegt am kleinen Flusse Arlançon, am Fuße eines Berges in einer sehr schönen Gegend, hat etwa 11,000 Einwohner, 15 Pfarrkirchen, 24 Klöster, ein Collegium, 7 Armenhäuser, 1 Findelhaus, 4 Waisenhäuser und 4 Hospitäler; außerdem eine chirurgische und Kunstschule. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, dessen sehr große Domkirche, die von zwei Deutschen erbaut worden seyn soll, eines der prächtigsten Denkmäler der Gothischen Baukunst ist. In einer dunkeln Capelle dieser Kirche wird ein wunderthätiges Christusbild verwahrt. Der Marktplatz ist schön und groß, und hat Arcaden; in seiner Mitte steht die Bildsäule K. Karls III. Die Straßen der Stadt sind meistens enge und unansehnlich; die Häuser alt. Vor der Stadt, etwas tiefer als dieselbe, liegt die Frauenabtei Las Huelgas und das schöne königliche Hospital; auch sind schöne Spaziergänge angelegt. Die Stadt treibt starken Wollenhandel, und hat eine vom vorigen Könige errichtete Handelscompagnie. In dem zwei Stunden entfernten Kloster S. Pedro de Cardena das Grabmal des unsterblichen Helden, Ruy Diaz de Vivar, oder des Cid.

2) *Santander*, befestigter Flecken am Meere, mit vier Castellen, war erst noch ein sehr geringer Ort, hebt sich aber jetzt gar sehr durch den Handel empor; es ist ein alter, schlechtgebauter und zum Theil unreinlicher Ort; er ist der Sitz eines Bischofs, Handelsgerichts und Seeconsulats, hat aber nur eine Pfarrkirche, 2 Collegiatkirchen, 3 Klöster und 10,000 Einwohner. Der Haven ist bequem und groß; an demselben hin ist eine Reihe neuer Häuser erbaut, unter welchen sich das neue Zoll- und Waghhaus auszeichnet; auch ist hier ein sehenswerthes Schiffwerft. In neueren Zeiten sind hier einige Fabriken angelegt worden; der Handel breitet sich seit der erhaltenen Freiheit immer weiter aus.

3) *Logroño*, letzte Stadt am Ebro, mit 7000 Einwohnern und einem Inquisitionsgericht.

4) *Aranda*, gewerbsamer, aber schlechtgebauter Flecken am Duero, mit 2 Kirchen, 4 Klöstern und 3300 Einwohnern. — Guter Weinbau.

5) *Espinosa de los monteros*, am Flusse Trueva, — Schlacht am 11ten und 12ten November 1808.

2. Die Provinz *Soria*, südöstlich von voriger, enthält über 198,000 Einwohner. — Zu bemerken sind hier:

1) *Soria*, die schlechtgebaute Hauptstadt von 6000 Einwohnern, am Duero, über welchen hier eine schöne steinerne Brücke führt. Man zählt hier 13 Pfarrkirchen, 11 Klöster und 4 Hospitäler. Mit Wolle wird ziemlicher Handel getrieben. — Hier stand vormals das berühmte Numanz.

2) *Doma*, geringes Städtchen von 2000 Einwohnern, am Uvero, Sitz eines Bischofs.

3) *Salahorra*, kleine Stadt in einer fruchtbaren Gegend, auf einer Anhöhe am Flüsschen *Eidacos*, Sitz eines Bischofs.

3. Die Provinz *Segovia* liegt westlich von voriger, ist wegen ihrer trefflichen Schaafwolle berühmt, und enthält über 170,000 Einwohner. — Zu bemerken ist:

1) *Segovia*, die berühmte Hauptstadt, hat eine malerische Lage auf zwei Bergen und in dem dazwischen liegenden Thale am schönen Flusse *Erresma*. Sie ist nicht mehr so ansehnlich wie ehemals, wo sie noch 24,000 Einwohner hatte; sie zählt deren jetzt nicht viel über 9000; doch hat sie noch 24 Pfarrkirchen, 24 Klöster, 3 Hospitäler und ein Findelhaus. Sie ist der Sitz eines Bischofs, dessen Domkirche ein merkwürdiges altes Gebäude ist. Außerdem hat die Stadt selbst keine ausgezeichneten Gebäude, doch ist sie im Ganzen genommen gut gebaut. Ihre vorzüglichsten Merkwürdigkeiten sind: der *Alcazar*, die Wasserleitung und die Wollmanufacturen. Der *Alcazar* ist ein altes Maurisches Schloß, das der Stadt gegenüber auf einem schroffen Felsen liegt und jetzt eine Artillerieschule enthält. — Die Wasserleitung ist ein bewundernswürdiges Denkmal Römischer Baukunst. Sie geht über 3000 Schritte weit, von einem Berge zu dem andern; sie hat 161 Schwibbögen und ist in ihrer größten Höhe 104 Fuß hoch. — Besonders berühmt sind die hiesigen Tuchmanufacturen, die aber vor Zeiten weit ansehnlicher waren, als sie jetzt sind, ob sie sich gleich wieder etwas empor gehoben haben. Vormals nährten sie über 12,000 Menschen, jetzt nicht mehr volle 3000. Der Wollwäschereien sind viere; der Webstühle nur noch 70, welche jährlich ungefähr 4000 Stücke Tuch liefern, die nebst den Bettdecken und anderen kleineren Wollenarbeiten einen Debit von ungefähr 700,000 Thalern ausmachen. Eine von diesen Tuchfabriken heißt

die königliche, weil der König ein Capital dazu vorgeschossen hat, und also dabei mit interessirt ist. Ferner ist hier ein gut eingerichteter Münzhof. Auch wird hier Papier und Fayence verfertigt.

2) San Ildefonso, Flecken von 4287 Einwohnern, am Cresma, der ehemals ein sehr geringer Ort war, aber durch das Lustschloß, welches K. Philipp V. im Jahre 1716 hier erbaute, und welches Anfangs bloß der Meierhof (la Granja) hieß, jetzt aber unter dem Namen San Ildefonso bekannt ist, ziemlich ansehnlich geworden, und besonders während des Aufenthalts des Hofes, der wegen der hier herrschenden Kühle gewöhnlich die heißen Sommermonate hier zubringt, sehr lebhaft. Der Ort liegt am Guadarrama-Gebirge, $8\frac{1}{2}$ Meilen von Madrid und zwei von Segovia. Das Schloß ist ganz einfach gebaut, doch ist die Fassade gegen den Garten hin geschmackvoll, zwei Stockwerke hoch, liegt auf einer Anhöhe, welche eine schöne Aussicht gewährt, und wird vorzüglich durch die äußerst reizenden Gärten und vielen Wasserwerke zu einem sehr angenehmen, erquickenden Sommeraufenthalte. Die Ansicht des Schloßes ist von außenher der des Schloßes von Versailles ähnlich. Man zählt der Wasserkünste 27, worunter die größte das Bad der Diana genannt wird. Die Becken der schönen und künstlichen Springbrunnen sind alle mit weißem Marmor eingefast. Das große Hauptbecken, welches die Wasser auffast, die von dem Gebirge herab in dasselbe fließen, und von wo es dann weiter in die übrigen Springbrunnen geleitet wird, nennt man das Meer, um welches her die ungekünstelte Gegend ungemein schön ist. Auch ist der Platz der acht Alleen zu bemerken. Der Garten ist in Französischem Geschmacke angelegt; aber etwas steif und zu gekünstelt; doch wird dieser Fehler durch tausend Schönheiten ersetzt; der Garten ist auch mit Statuen und

Basen reichlich verziert; den Eingang verschließt ein künstliches Gitterwerk. — In dem Schlosse selbst ist die Antikensammlung, die Bildergalerie und die Capelle zu bemerken, worin das Grabmal des K. Philipp V. ist. — Bei dem Schlosse ist die berühmte Spiegelfabrik; auch ist hier eine Glashütte, eine Tuchmanufactur, eine Stahl-, eine Leinwandfabrik und Papiermühlen.

In der Gegend von San Ildefonso haben wir noch zu bemerken: das überreiche Karthäuserkloster San Paular, das auf der andern Seite des Gebirges in einem reizenden Thale am Ursprunge des Cozoya liegt. — Das königliche Schloß Rio-Frio mitten in einem mit Wild angefüllten Walde. — Das alte königliche Jagdschloß Balsain, liegt bei dem gleichnamigen Dorfe.

3) El Escorial *), geringer Flecken mit 2000 Einwohnern, in einem öden, dürrn Thale im Gebirge Guadarrama, aber merkwürdig durch das bei demselben erbaute prächtige Hieronymiten-Kloster, genannt: San Lorenzo el real del Escorial, gewöhnlich aber nur das Escorial oder Escorial. Ein Prachtgebäude, das 7 Meilen von Madrid, im Hintergrunde eines Thales, am Fuße hoher, wilder Gebirge liegt, auf der einen Seite von waldbekrönten Hügeln, auf der andern von kahlen, mit Schnee bedeckten Felsenbergen umgeben; nur auf einer Seite geht die Aussicht in eine weite Ebene hinab.

Dieses ungeheure Gebäude ließ K. Philipp II., vermöge eines Gelübdes aufführen, das er bei der Schlacht von St. Quentin, die er im Jahre 1557 über die Franzosen gewann, dem heil. Lorenzo gethan hatte, an dessen Fest-

*) Man sehe die Ansicht des Escorial auf Taf. IX.

tage der Sieg erkochten wurde. Daher hat auch das Gebäude die Form eines Rostes; denn der heil. Laurentius soll ja als Märtyrer auf einem Roste gebraten worden seyn. — Das Gebäude wurde im Jahre 1563 angefangen, und eist im Jahre 1584 vollendet. Der erste Baumeister desselben war Johann Baptista von Toledo und sein Schüler Juan de Herrera vollendete es. Der ganze Bau kostete 5,260,570 Ducaten; die Kirche allein aber 1,240,000 Ducaten.

Das ganze, ungeheure Prachtgebäude macht bei dem ersten Anblicke einen sehr imponirenden Eindruck. Nur bedauert man dabei, daß es in einer so traurigen Gegend liegt. Das Ganze macht ein längliches Viereck aus; die Hauptseite, welche 740 Fuß lang und bis an das Carnies 60 Fuß hoch ist, und an dessen beiden Enden sich zwei hohe Thürme, so wie an den entgegengesetzten Enden, befinden, die schön verziert sind, ist gegen Abend nach dem Gebirge zu gekehrt; von den beiden Seiten ist jede 250 Schritte lang. Die Höhe des Gebäudes giebt ihm nicht nur eine schöne Aussicht bis nach Madrid hin, sondern macht den Aufenthalt darin auch sehr gesund. Die Hauptfasade hat 7 Pforten und 247 Fenster. — Durch das mittlere Portal kömmt man in einen großen Hof, welcher zu der Kirche führt, in die man auf 6 Stufen hinansteigt; sie ist nach dem Modelle der St. Peterskirche zu Rom gebaut, hat die Gestalt eines Kreuzes, drei Thürme, ist sehr groß und im Innern mit großer Pracht verziert. Sie hat 24 Altäre, 8 Orgeln, eine mit den kostbarsten Kirchengierathen und Messgewändern angefüllte Sacristei, und einen sehr reichen Kirchenschatz mit vielen Reliquien. Der Hochaltar ist besonders prachtvoll ausgeschmückt, und das Tabernakel ist ein Meisterstück von Kunst und Pracht. Unter dem Hochaltare steigt man in die nicht minder prachtvoll ausgeschmückte königl. Gruft hinab, das Pantheon genannt, worin Spaniens Mo-

narchen und deren Gemahlinnen, wenn sie dem Reiche Infanten gegeben, beigelegt werden. — Das Hauptkloster, das von 160 Hieronymiten-Mönchen bewohnt wird, ist ebenfalls ein Prachtgebäude. An dasselbe stößt die Bibliothek von 30,000 Bänden, mit 6000 Bänden sehr kostbaren und trefflicher Arabischer und Orientalischer Handschriften; sie ist sehr kunstvoll verziert. Es ist hier auch ein theologisches Seminarium. — Die königl. Wohnung ist in dem Theile des Gebäudes, welches die Handhabe des Kofes bildet; sie ist geräumig und schön; aber nicht besonders prächtig. — In dem ganzen Gebäude bewundert man eine Menge von Kunstmerkwürdigkeiten, schönen Gemälden und anderen Prachtstücken. Das Ganze bildet in jeder Hinsicht ein Kunstwerk ohne seines gleichen, wo man einen unbeschreiblichen Prunk und Luxus gleichsam aufgehäuft findet. Das ganze Gebäude hat 22 Höfe, 17 Kreuzgänge, 800 Säulen und ungefähr 4000 Fenster. Der Zimmer sind so viele, daß die sämtlichen Schlüssel derselben einige Centner wiegen. Es sind hier mehrere schöne Gärten, auch ein Thiergarten. Der Umfang der äußeren Mauer beträgt 8000 Fuß. — Der Hof kömmt gewöhnlich nur im Herbst hierher.

4. Die Provinz Avila, westwärts von voriger, ist nicht groß und enthält über 118.000 Einwohner. Wir haben folgende Ortschaften zu bemerken:

Avila, die Hauptstadt, eine ziemlich hübsch gebaute, aber todtte Stadt, auf einem Granitfelsen am Flusse Adajo, mit ungefähr 1000 Häusern und 5000 Einwohnern; sie ist mit Mauern und 88 Thürmen umgeben; hat einen Bischof, dessen Domkirche hübsch und ziemlich merkwürdig ist, 8 Pfarrkirchen, 16 Klöster, 5 Spitäler und einige nicht sehr bedeutende Baumwollen-Manufacturen. Man baut viel Safran in der Gegend. Es ist hier auch ein altes Maurisches Schloß.

III. Das Königreich Leon (El Reyno de Leon) liegt westwärts von Ast- und Neucastilien, und stößt an Asturien, Galicien, Portugal, und Estremadura. Es umfaßt einen Flächenraum von 994 Quadratmeilen, worauf ungefähr 914,000 Menschen leben. Das Land, das von dem Flusse Duero, nebst der Pisuerga und andern kleinen Nebenflüssen durchströmt wird, ist bergig, zum Theil wenig fruchtbar und noch schlechter angebaut; der Boden ist meist steinig; man findet hier viele Tannenwälder und viel Wild darin. Die Thäler haben treffliche Weide für die Schaafse; auch wächst hier Wein und in den Gebirgen findet man Türkisgruben. — Das ganze Königreich ist jetzt in folgende 6 Provinzen abgetheilt:

1. Die Provinz Leon, der nördliche Theil des Landes mit 239,900 Einwohnern. Wir bemerken hier:

1) Leon, die alte Hauptstadt des ganzen Königreichs, liegt am Flusse Ezla, am Anfange eines fruchtbaren, gegen die Nordwinde geschützten Thales, hat 6170 Einwohner, einen Bischof, der unmittelbar unter dem Papste steht und dessen Domkirche ein Meisterstück der Gothischen Baukunst ist; dreizehn Pfarrkirchen, 9 Klöster und 4 Hospitäler. Die Stadt ist sehr herabgekommen; sie hat, außer einigen ziemlich unbedeutenden Leinwandfabriken, wenig Gewerksamkeit mehr.

2) Astorga, alte bemauerte Stadt, am Flusse Tuerto, mit 2000 Einwohnern, einem Bischofe, 8 Pfarrkirchen, 4 Klöstern, 9 Hospitälern und einem alten Schlosse.

2. Die Provinz Valencia, ostwärts von voriger, enthält über 118,000 Einwohner.

Valencia, die alte sehr herabgekommene Hauptstadt, am Flusse Carrion, ist nicht übel gebaut, aber ziemlich

schmutzig; sie hat gegen 8300 Einwohner, einen Bischof, dessen Domkirche ein wahrhaft prächtiges Gebäude ist, 5 Pfarrkirchen, 11 Klöster, zwei Hospitäler, 21 Armenhäuser und ziemlich beträchtliche Wollenfabriken. Die Gegend umher ist wegen ihrer Fruchtbarkeit berühmt.

3. Die Provinz Toro ist klein und liegt zerstückt, theils zwischen Zamora und Valladolid, theils im Umfange von Valencia und enthält nicht viel über 97,000 Einwohner.

Toro, die alte Hauptstadt mit 6500 Einwohnern liegt an dem Abhange eines Hügel am Duero, und hat 22 Pfarrkirchen, 14 Klöster und 4 Hospitäler. Im Jahre 1505 hat der hier versammelte Reichstag mehrere noch jetzt beobachtete Gesetze gegeben. Es wächst hier sehr guter Wein.

4. Die Provinz Valladolid zwischen Altcastilien, Valencia, Leon, Galicien, Zamora, Toro und Salamanca ist ansehnlich und hat 187,400 Einwohner. Zu bemerken sind hier:

1) Valladolid, die alte, ansehnliche Hauptstadt und vormalige königl. Residenz, die aber jetzt sehr herabgekommen ist, und in 11,000, meist dreistöckigen Häusern, nur noch höchstens 30,000 Einwohner zählt, da sie deren doch vorzeiten 100,000 hatte. Sie liegt in einer schönen Ebene am Flusse Pisuerga und hat einen Bischof und eine schöne Kathedrale, 16 Pfarrkirchen, 46 Klöster, 3 Hospitäler, eine ziemlich stark besuchte Universität, die in neueren Zeiten gegen 2000 Studenten zählt, ein Collegio mayor, einen hohen Gerichtshof, Canzlei genannt, daher sieht man hier auch so viele Advocaten, Schreiber und Sollicitanten, und ein Inquisitionsgesicht, eine geographische und eine patriotische Gesellschaft. In neueren Zeiten ist hier eine Zeichenschule und ein mathematisches Collegium angelegt

worden. Der alte königliche Palast ist im Verfall. Der große Marktplatz ist schön und regelmäßig gebaut; die meisten Straßen, welche zu demselben führen, haben Bogengänge. Ueberhaupt sind die Straßen dieser Stadt breit und gerade, und werden in neueren Zeiten auch reinlich gehalten. Am Ende der Stadt, zwischen dem äußeren und inneren Thore, ist der große Platz Campo grande, ehemals der Richtplatz der Inquisition, auf welchem allein 13 Klöster stehen. — Man findet hier einige Wollenfabriken. Die so tief gesunkene Gewerbsamkeit wird sich aber wieder emporheben, wenn der projectirte und bereits angefangene Canal von Castilien vollendet seyn wird.

2) Medina de Rio Seco, am Sequillo, alte, vor Zeiten ansehnliche Stadt, die jetzt nur noch 8000 Einwohner hat, deren Gewerbsamkeit aber wieder aufzuleben anfängt, hat 3 Pfarrkirchen, 5 Klöster und 2 Spitäler, auch Sersche- und Seidenband-Manufacturen. Schlacht, 14ten August 1808.

3) Medina del Campo, alter und ehemals sehr ansehnlicher Flecken, der jetzt kaum noch 2500 Einwohner zählt, am Zapardiel, hat 14 Pfarrkirchen, 16 Klöster und 4 Hospitäler. Der Verfall dieses Orts ist augenscheinlich. — Im 15ten und 16ten Jahrhunderte, zählte er 50,000 Einwohner.

5. Die Provinz Zamora liegt zwischen Valladolid, Toro, Salamanca und Portugal, am Duero, ist klein und zählt 71,500 Einwohner.

Zamora, die alte besetzte Hauptstadt am Duero mit etwa 9000 Einwohnern, ist der Sitz des Militärgouverneurs von Altcastilien und Leon, und hat einen Bischof, dessen alte Domkirche einen merkwürdigen Altar hat, 23 Pfarrkirchen, 16 Klöster und eine Ingenieur-Akademie.

Man fabricirt hier grobes Tuch, Sersche, Hüte und Salpeter. Die Gegend umher ist sehr fruchtbar.

6. Die Provinz Salamanca, ein sehr beträchtlicher, zum Theil bergiger, doch fruchtbarer Landstrich mit 210,000 Einwohnern, zwischen Zamora, Toro, Valladolid, Avila, Estremadura und Portugal. — Zu bemerken sind hier:

1) Salamanca, die alte ansehnliche und berühmte Hauptstadt, am Flusse Tormes, liegt auf und zwischen Hügeln, hat ungefähr 13 600 Einwohner, einen Bischof, dessen Domkirche merkwürdig und mit vielen Bildhauerarbeiten verziert ist, 39 Klöster, unter welchen sich das Dominicanerkloster vorzüglich auszeichnet, 5 Hospitäler, 14 Armenhäuser und eine berühmte Universität mit 25 Collegien und 38 Lehrstühlen; die Zahl der Studenten beläuft sich noch immer gegen 2000 (vor Zeiten soll sie bis auf 16,000 gestiegen seyn); die Universitätsbibliothek ist ziemlich mit neueren Werken versehen. Das ehemalige Jesuiten-Collegium ist jetzt ein Seminar für junge Theologen. Die Stadt ist im Ganzen nicht sehr hübsch, und hat zum Theil enge und schmutzige Straßen; um so mehr wird man von dem großen Marktplatz überrascht, der sich durch seine Schönheit und Regelmäßigkeit auszeichnet; er ist ringsum mit Arkaden umgeben. Ueber den Tormes führt eine alte Römische Brücke von 27 Bogen. — Die Lage der Stadt ist sehr malerisch, doch ist die Gegend umher zu naht. — Schlacht am 21. Jul. 1812 zwischen den Franzosen und Engländern unter Wellington, zum Nachtheil der ersteren.

2) Ciudad Rodrigo, hübsche besetzte Stadt in einer sehr fruchtbaren Gegend, am Flüsschen Agueda, mit 11,000 Einwohnern, hat einen Bischof, 8 Pfarrkirchen, 9 Klöster, 3 Hospitäler, und treibt einigen Handel; eine Seifenfabrik, welche die schöne harte Seife (Xabon de

Piedra) liefert. — Schlacht, wo Wellington die Franzosen schlug, daher sein Titel: Herzog von Ciudad Rodrigo.

IV. Die Landschaft Estremadura (la Provincia de Estremadura) liegt zwischen Leon, Neucastilien, Andalusien und Portugal, und hat einen Flächenraum von 706 Q. Meilen, auf welchen 428,500 Menschen leben. Die Landschaft wird von dem Tajo und Guadiana und mehreren (18) kleineren Flüssen bewässert. Das Klima ist heiß, dabei sind die Nächte kühl. Der Boden ist zum Theil bergig, steinig und wenig fruchtbar; doch noch weniger angebaut; die Gebirgsgegenden haben gute Weide und starke Schaafzucht; in den ebeneren Gegenden wird viel Getraide, Wein und Obst gebaut. Man findet in den Gebirgen auch schönen Marmor.

Diese Landschaft macht für sich eine Provinz aus. Die merkwürdigsten Ortschaften sind:

1) B a d a j o z, die Hauptstadt am Guadiana, mit 14,500 Einwohnern, ist eine Gränzfestung gegen Portugal; sie hat einen Bischof, 3 Pfarckirchen und 12 Klöster. Es ist hier eine kleine Citadelle mit zwei Forts. Von dem Waffsenplatze der Citadelle aus hat man eine schöne Aussicht. Die Stadt ist übrigens nicht hübsch, aber ziemlich gewerbsam, wozu der Contrebandhandel mit Portugal vorzüglich viel beiträgt. Ein öffentlicher Spaziergang ist in neueren Zeiten angelegt worden. Sitz des General-Capitáns von Estremadura. — Schlacht am 15ten Mai 1811 zwischen den Franzosen und den vereinigten Engländern und Spaniern, unter Wellington, zum Nachtheil der ersteren.

2) A l b u q u e r q u e, kleiner besestigter, aber verfallener Flecken mit 2000 Einwohnern, der auf einem Hügel liegt und Wollhandel treibt.

3) Guadalcanal. Dorf mit reichen Silber- und Platinagruben.

4) Truxillo, Städtchen auf einem Hügel mit 3600 Einwohnern; hat einen hübschen Marktplatz, 6 Pfarrkirchen, 10 Klöster und eine halbverfallene Citadelle.

5) Plasencia, hübsche Stadt mit 4800 Einwohnern, am Flusse Kerte; hat einen Bischof, 7 Pfarrkirchen, 7 Klöster, 5 Hospitäler und 2 Collegien. Die Stadt genießt ansehnliche Vorrechte. Das Wasser wird durch eine Wasserleitung von 80 Bogen herbeigebracht. Die Gegend umher ist sehr schön. In der berühmten und fruchtbaren Ebene La Vera de Plasencia, liegt das Kloster St. Justi, worin K. Karl V. seine letzten Lebenstage zugebracht hat.

6) Coria, Städtchen am Alagon, mit einem Bischofe, 2 Pfarrkirchen, 2 Klöstern und 2 Hospitälern.

7) Bejar, Flecken im Gebirge, berühmt wegen seiner Mineralquellen und seiner Tuchmanufactur.

8) Olivença, fester Flecken in einer Ebene auf der Gränze von Portugal, mit 4800 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 1 Hospital und einem Kloster. (Dieser Ort nebst dem dazu gehörigen Gebiete von ungefähr 2 Quadratmeilen, im Jahre 1801 von Portugal an Spanien abgetreten, soll nach dem Beschlusse des Wiener Congresses an Portugal zurückgegeben werden; aber Spanien verweigert es.)

Hier müssen wir noch des Landstrichs, Batuecas genannt, erwähnen, der zwischen Altcastilien und Estremadura liegt, und zum Bisthum Coria gehört. Von demselben werden eine Menge fabelhafter Sagen umhergetragen; man hielt diese Gegend für behext, für den Wohnsitz böser Geister, und kein Schäfer getraute sich, seine Schaafe dahin zu treiben. Die Neugierde reizte den Französischen

Reisebeschreiber Bourgoing diese verrufene Gegend zu besuchen, und er theilt uns folgende Schilderung davon mit. *)

„Die Batuecas sind zwei unbebaute Thäler, die nicht einmal eine Stunde lang, und so schmal und von allen Seiten eingeschlossen sind, daß die Sonne im Winter kaum im Stande seyn mag, darin Tag zu machen. Merkwürdig sind indessen diese Gegenden wegen ihrer sonderbar geformten Felsengruppen, wegen ihrer verschiedenen Bäume, wegen der Krümmungen eines kleinen durchströmenden Flüsschens und der Höhlungen der Gebirge, durch welche die Buchten im Flüsschen entstehen, und endlich wegen der Menge von Thieren aller Art, welchen sie zur Zuflucht dienen. Die einzige menschliche Wohnung darin, welche einer Erwähnung verdient, ist ein Barfüßer-Karmeliter-Kloster, dessen Zellen unter den steilen, Einsturz drohenden Felsen, und den sie beschattenden Bäumen wie vergraben sind. Man könnte ganz Europa durchreisen und würde wohl schwerlich einen Ort finden, der zu einer Freistätte des Schweigens und der Einsamkeit so geschaffen wäre, wie dieser. — Da die Gegend beinahe unzugänglich ist, und kein Weg hindurch führt, so wird sie äußerst selten besucht. Man sieht die wenigen Neugierigen, welche dahin kommen, für Landstreicher an, weil man nicht begreifen kann, was sie da wollen. Auch verlassen die Einwohner diesen Aufenthalt nie.“ —

B. Nord-Spanien.

Der nördliche Theil von Spanien, welcher längs dem Biscajischen Meere hin liegt, und sich von der nordwestlichen Ecke am Atlantischen Meere bis an die Pyrenäen

*) Bourgoing, II. S. 250 u. ff.

erstreckt, begreift die Landschaften Galicien, Asturien, Biscaya und Navarra, welche sich in manchen Stücken sehr auffallend von den übrigen Spanischen Provinzen auszeichnen.

V. Das Königreich Galicien (El Reyno de Galicia).

Diese Landschaft macht die nordwestliche Ecke von Spanien, am Atlantischen Meere aus, von welchem sie auf der Nord- und Westseite bespült wird; auf der Ostseite gränzt sie an Asturien und Leon und auf der Südseite an Portugal. Ihre Größe beträgt 789 Quadratmeilen, auf welchen 1,142,700 Menschen, folglich auf einer Quadratmeile ungefähr 1422 Einwohner leben, welches für Spanien schon eine starke Bevölkerung ist; auch ist diese Landschaft wirklich die volkreichste in Spanien. Das Klima ist hier ziemlich kalt. Für den Seehandel ist die Lage dieser Landschaft sehr bequem, insonderheit da sie einige gute Häven hat; doch fehlt es ihr an großen und schiffbaren Flüssen; der vorzüglichste Fluß ist der nicht unbeträchtliche Küstenfluß Minho. Außer diesem sind noch die kleineren Küstenflüsse Minatello, Tambia und Ulla zu bemerken. Der Boden ist fleißig angebaut, ob er gleich steinig und bergig, und mit vielen Waldungen bedeckt ist; er hat aber geringen Getraidebau, doch ziemlich gute Viehzucht, und an den Küsten ist starker Fischfang. Es wird auch Wein, Flachs und Hanf gebaut. Die Einwohner sind größtentheils noch rohe Naturkinder, aber sehr arbeitssame Leute, welche, um Arbeit und Geldverdienst zu suchen, da sie in ihrem Lande theils zu sehr gedrückt sind, theils zu wenig Nahrung finden, in die benachbarten Provinzen, bis nach Madrid, ja auch nach Portugal und bis nach Lissabon auswandern, wo sie unter dem Namen Gallegos bekannt, vorzüglich Last- und Wasserträger sind, und überhaupt alle groben Arbeiten

verrichten, wobei sie unermüdet, treu und sehr mäßig sind. In der Aerntezeit kommen eine Menge (mehr als 100,000) Galicier herbei, um sich in den benachbarten Landschaften als Schnitter und Schnitterinnen zu verdingen. — In neueren Zeiten sind in dieser Landschaft Leinwandfabriken angelegt worden. Man rechnet mehr als 18,000 Weberstühle; auch ist der Handel jetzt lebhafter, als vormals.

Galicien, das noch einige Vorrechte genießt, bildet für sich eine Provinz, unter einem Gouverneur und Generalcapitän, in welcher wir folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) San Jago de Compostella oder nur schlechtweg Compostella, mit 25,000 Einwohnern, eine alte, nicht hübsche Stadt, liegt zwischen den kleinen Flüssen Sar und Sarela, und hat einen Erzbischof, ein Inquisitionsgericht, 1 Universität, 12 Pfarrkirchen, 12 Klöster, 4 Hospitäler u. s. w. In der unansehnlichen, aber reichen und kostbar ausgeschmückten Domkirche wird angeblich der Körper des Apostels Jacobus, des Jüngern, Patrons von Spanien, aufbewahrt, weswegen große Wallfahrten hieher angestellt werden, und noch jetzt, obgleich ihre Zahl abgenommen, ganze Schaaren von Pilgern dahin ziehen. Für diese Pilger ist ein eigenes Hospital vorhanden. — Die Ritter von Sant jago haben hier ihren Ursprung genommen.

2) La Coruña, Hauptstadt mit 11,000 Einwohnern am Meere, im Hintergrunde einer Bai, mit einem sehr geräumigen, von zwei Castellen beschützten Haven. Die Stadt ist der Sitz des General-Capitäns von Galicia, einer königlichen Audienz, eines Handelsgerichts und Seeconsulate, einer Handels- und nautischen Schule. Es sind hier 4 Pfarrkirchen, 1 Collegiatkirche und 4 Klöster. Der Handel ist in neueren Zeiten sehr ansehnlich geworden; auch sind

hier Leinwand- und Segeltuchfabriken. Von hier gehen Packetboote nach der Havana. Ein 12 Meilen weit sichtbarer Leuchthurm.

3) Ferrol, bemauerter Flecken mit 20,000 Einwohnern am Meere, vor dem J. 1751 nur ein geringer Fischerhafen, jetzt aber ein Kriegshafen und Sitz eines der drei Spanischen Seedepartemente, ist befestigt, hat wichtige Arsenal, Seemagazine, Casernen für die Seeleute, eine Schiffsbocke, eine große Segelfabrik u. s. w. Seekabotten-Akademie, mathematische, nautische und Pilotenschule. Es ist schade, daß hier das Klima ungesund, die Witterung feucht und regnerisch ist, und daß man aus dem sonst trefflichen Haven nur bei einem einzigen Winde segeln kann; denn diese Nachteile wägen die Vortheile der Anlage auf.

4) Orense, kleine Stadt am Minho, mit 8000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs, hat 4 Pfarrkirchen, 2 Klöster, ein Hospital und warme Bäder.

5) Betanzos, kleine Seestadt mit einem Haven und 1600 Einwohnern.

6) Mondoñedo, Stadt mit 6000 Einwohnern, Sitz eines Bischofs.

7) Lugo, Stadt mit 4000 Einwohnern an der Quelle des Minho, Sitz eines Bischofs.

8) Tuy, alte, feste Stadt an der Portugiesischen Gränze mit 4000 Einwohnern; hat einen Bischof und Leinwandmanufacturen. In der Gegend wächst guter Wein.

9) Bayona, Flecken am Meere mit einem guten, befestigten Haven, vor welchem die sogenannten Götter-Inselchen liegen.

10) Vigo, bemauerter Flecken am Meere, mit einem trefflichen Haven, der durch ein altes Castell beschützt wird.

11) Ribadeo, Flecken an der Mündung des Flusses Co und Marceca, mit einem guten, durch zwei Castelle vertheidigten Haven; 2000 Einwohner.

12) Caldas, Dorf mit warmen Bädern.

IV. Des Fürstenthum Asturien (El Principado de las Asturias).

Diese Landschaft liegt am Meere, zwischen Galicien, Leon und den Montañas de Burgos, ist ungefähr 183 Quadratmeilen groß, und enthält 364,000 Einwohner. Das Klima ist gemäßigt, doch ist die Witterung im Sommer ziemlich heiß, aber im Winter feucht, und daher etwas ungesund. Lauter kleine Küstenflüsse bewässern dieses Land; die vorzüglichsten derselben heißen: Navia, Nalon, Sel-la und Noceira. Der Boden ist zwar bergig, besonders auf der Süd- und Ostseite, doch ziemlich fruchtbar; er bringt Weizen, Mais, Wein, Castanien, Del, auch Pommeranzen, in geschützten Gegenden hervor; es wächst viel Obst; aus den Äpfeln wird Cyder gemacht. Die Viehzucht und Fischerei sind beträchtlich. Es giebt überdieß allerlei Mineralien in diesem Lande, besonders auch viel Sagat und Bernstein. Die Einwohner sind gute, biedere, fleißige Leute, die noch in großer Einfalt der Sitten leben; dabei sind sie aber stolz auf ihre unvermischte Abkunft von den alten Gothen, als von uralten Christen.

Diese Landschaft bildet für sich eine Provinz, in welcher wir folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) Oviedo, die alte Hauptstadt des ganzen Landes, mit 7500 Einwohnern, liegt am Zusammenflusse zweier Flüschen, die dann bei Bravia in's Meer fallen; hat einen Bischof, dessen Domkirche außer ihren vielen Reliquien nichts Merkwürdiges enthält, 4 Pfarrkirchen, 8 Capellen, 6 Klöster, eine Universität und einige Hospitäler, worunter ein

Amen-, Arbeits- und Findlingshaus, ein großes, wohl eingerichtetes Hospital für Kranke, ein Hospital für Pilger u. s. w. Auch ist hier ein altes Castell. Die Stadt hat keine Manufacturen. In ihrer Nähe wird Steinöl gesotten. Außerdem sind in der Nachbarschaft der Stadt zu Rivera de Abajo, in einem Thale, heiße Mineralquellen, wobei aber die Badeanstalt schlecht eingerichtet ist.

2) Aviles, Flecken, eine Stunde vom Meere, mit etwa 4000 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 3 Klöstern und zwei Hospitälern; 3000 Einwohner.

3) Gijon, gutgebauter Flecken am Fuße einer Anhöhe, hart am Meere mit 3200 Einwohnern. Institut für Mathematik, Nautik und Mineralogie. Haven, der besuchteste von Asturia, und durch ein Fort und die Kanonen des Molo vertheidigt.

VII. Die Herrschaft Biscaya (El Señoria de Biscaya).

Die Landschaft Biscaya, im weiteren Verstande, welche die sämmtlichen Baskischen Landschaften (Provincias Vascoñas) in sich begreift, liegt am davon benanntem Biscajischen Meerbusen zwischen Frankreich, Navarra und Altcastilien, und hat einen Flächenraum von etwa 147 Quadratmeilen, auf welchem 288.300 Menschen leben. Das Klima ist mild, doch im Winter ziemlich kalt. Der Boden ist meistens bergig, doch nicht unfruchtbar, sondern ergiebig, da er sehr fleißig angebaut wird. Die Berge sind hier auch nicht so nackt und kahl, wie in anderen Gegenden von Spanien, sondern mit Bäumen und Gebüschen bewachsen, und mit dem schönsten Grün bekleidet. Die reizendsten Gegenden wechseln hier mit einander ab. Es fehlt hier auch nicht an Bewässerung. Der Ebro benehzt einen Theil der Südgrenze dieser Landschaft; der kleine Küstenfluß Bidassoa,

nahe an dessen Mündung die unbewohnte Fasaneninsel, nachher Conferenzinsel genannt, liegt, welche wegen des im Jahre 1699 hier geschlossenen Pyrenäischen Friedens bekannt ist, bildet hier die Gränze zwischen Spanien und Frankreich. Außer diesem sind noch die Küstenflüsse Baya-Galval, Cadagun, Ovia und Deva zu bemerken. — Man baut Getraide, in guten Jahren hinreichend für die Bedürfnisse der Einwohner, besonders aber viel Mais, der hier vorzüglich gedeiht, und wovon das Mehl mit Weizenmehl vermischt, ein sehr schwachhaftes Brod giebt; man füttert auch Schweine und Pferde mit Mais, und die letzteren sind nach den Maiswurzeln besonders lüftern. Der hiesige Wein hält sich nicht lange. Der Obstbau ist sehr ansehnlich und das Obst vortreflich, besonders die Äpfel, aus welchen viel und guter Eider bereitet wird. In den wärmeren Gegenden wachsen auch Pommeranzen. Holz von mancherlei und auch sehr nützlichen Arten hat das Land im Ueberflusse; die Viehzucht ist sehr gut, da es nicht an Weide fehlt; die Fischerei an der Küste ist sehr einträglich; auch die Mineralien machen einen Reichthum des Landes aus. Es giebt Salzquellen, vorzüglich aber ganz vortrefliches Eisen in Menge; man zählt gegen 300 Eisenwerke, Hammerschmieden, Eisen- und Stahlfabriken, deren Fabrikate sehr geschätzt werden, weil das Eisen dieses Landes sich hauptsächlich durch seine Geschmeidigkeit auszeichnet. — Die Biscajer unterscheiden sich von den übrigen Spaniern durch ihren Körperbau und moralischen Charakter; sie sind ein starker Schlag Leute, gut und ziemlich groß gewachsen, mit starkem Gliederbau und frischer, nicht braungelber Gesichtsfarbe; die Männer tragen Jacken und runde Hüte. Filzmützen und Haarnetze sieht man selten; die Mädchen zeichnen sich besonders durch ihren guten Wuchs, volle rothe Wangen, feine Haut und schöne Augen aus; sie gehen meist mit bloßem Kopfe und langen Haarzöpfen. Die Biscajer sprechen ihre eigene Sprache, das sogenannte Bascuenge, sind noch

ziemlich rohe, in großer Einfachheit lebende Naturkinder, dabei aber bieder, arbeitsam, lebhaft, feurig, ohne Falsch, leidenschaftliche Freiheitsfreunde, und ganz für ihr Vaterland eingenommen; doch wandern sie häufig in benachbarte Provinzen, besonders nach Madrid aus, um daselbst ihr Glück zu suchen, weil das Erstgeburtsrecht den nachgebornen Kindern wenig übrig läßt; aber sie kehren wieder in ihre geliebte Heimath zurück, sobald sie sich ein kleines Vermögen erworben haben. — Die Landschaft Biscaya genoss sonst sehr beträchtlicher Vorrechte, und war in gewisser Rücksicht mehr ein schutzverwandtes, als ein unterthäniges Land von Spanien. Die Einwohner besteuerten sich selbst, überreichten dem Könige die Abgaben, als ein freiwilliges Geschenk und erwählten selbst ihre Vorgesetzten; aber diese Privilegien wurden von Seiten der Regierung immer mehr und mehr geschmälert, und im Jahre 1805 gänzlich aufgehoben. Das Land hat einen königlichen General = Capitän, einen Corregedor und einen Secommissär.

Die ganze Landschaft wird in folgende, zum Theil sehr von einander verschiedene Provinzen abgetheilt:

I. Die Herrschaft Biscaya an sich (und im engerm Verstande) begreift den westlichen Theil des ganzen Landes, welcher am Meere, zwischen Guipuzcoa, Alava und Burgos liegt, und 112,400 Einwohner zählt, die zum Theil sehr zerstreut in einzelnen Häusern wohnen, womit das ganze Land wie übersät ist. Jede Gemeinde nennt sich eine Republik. — Zu bemerken haben wir hier:

1) Bilbao, die Hauptstad von Biscaya mit funfzehntausend Einwohnern, am Flusse Ybaychaval (d. h. der enge Fluß), in einem engen Thale, drei Stunden vom Meere; ehemals konnten die Handelsschiffe aus dem Meere auf dem Flusse bis zu der Stadt hinauffahren; jetzt hat sich

hier eine Sandbank angehäuft, zu deren Begräumung Anstalten getroffen worden sind; der Haven ist daher eine halbe Stunde unterhalb der Stadt, bei dem Dorfe *Llavaya*, bis wohin Kauffahrer von 300 Tonnen kommen können. Die Bucht von Bilbao, in welche sich der genannte Fluß ergießt, ist sehr schön, und die Ufer des Flusses sind reizend. Die Stadt liegt auf dem rechten Ufer desselben in einer ländlich-romantischen Gegend, auf einer dreieckigen Ausbiegung des Thales. Zwei Brücken, die eine von Holz, die andere von Stein, verbinden die Stadt mit dem gegenüberliegenden Quartiere. Der obere Theil der Stadt ist alt und häßlich, hat enge Straßen und hohe, aber schlechtgebaute Häuser von Fachwerk; die Straßen stoßen alle auf den Marktplatz am Flusse, auf welchem das Rathhaus mit seinen schönen Balconen steht. — Die untere Stadt ist neu, hat schöne, zum Theil prächtige, massiv gebaute Häuser, und besteht aus drei Straßen, welche auf den schönen Spaziergang *Arenal*, längs dem Flusse hinführen, an welchem noch eine neue Straße angelegt worden ist. Man zählt hier 5 Pfarrkirchen und 12 Klöster. Die Stadt ist lebhaft, und treibt vermittelst des guten Havens einen beträchtlichen Seehandel, besonders mit Wolle, Castanien, Del und Eisen; mit den Einfuhrwaaren, die hauptsächlich in Fabrikaten bestehen, wird ein starker Landhandel getrieben; man findet 200 Handelshäuser hier, auch Deutsche Kaufleute.

2) *Orduña*, altes, geringes und schlecht gebautes Städtchen, am Ende eines Thales, mit schönen Alleen, hat 2 Pfarrkirchen, 2 Klöster, 1 prächtiges Gränzzollhaus, und guten Weinbau; 4000 Einwohner.

3) *Portugalete*, Flecken an der Mündung des *Ubayhalval* und an der Bucht von Bilbao, mit einem guten Haven; 1800 Einwohner.

4) Somorostro, Dorf bei vorgenanntem Flecken, mit einer sehr ergiebigen und merkwürdigen Eisengrube, welche das vortrefliche geschmeidige Erz liefert; aber der Bau derselben wird nicht regelmäßig betrieben; denn Jeder kann hier graben, wie er will, und so viel er will, ohne eine Abgabe davon zu entrichten.

2. Die Provinz Guipuzcoa liegt am Biscajischen Meere, zwischen Frankreich, Navarra, Alava und Biscaya, ist sehr bergig und hat über 104,000 Einwohner. Wir haben hier folgende Ortschaften zu bemerken:

1) San Sebastian, die artige, aber kleine Hauptstadt mit 13,000 Einwohnern, liegt auf einer Halbinsel am Meere, die nur durch eine niedrige und schmale Erdzunge mit dem festen Lande zusammenhängt; in der Mitte der Stadt ist ein hübscher Marktplatz; sie ist der Sitz des Generalcapitans von Biscaya, hat 2 Pfarrkirchen, 5 Klöster, 1 Hospital und mehrere Eisen-, Stahl- und Klingensfabriken; auch wird sehr ansehnlicher Handel, besonders mit Eisen, Stahl und Wolle getrieben; der Haven ist sehr klein und kann nur kleine Schiffe fassen; große Schiffe, besonders Kriegsschiffe, müssen beschwergen in den hiernach genannten Haven einlaufen. Es ist hier auch eine Citadelle und ein Leuchtthurm, den man 7 Meilen weit sehen kann. Die Stadt ward am 31sten August 1813 mit stürmender Hand von den Engländern und Portugiesen genommen, geplündert und verbrannt.

2) Passage, Flecken, ganz nahe bei San Sebastian, auf einem engen Raume am Meere, und am Fuße der Gebirge; das Meer bildet hier eine Bucht zwischen den Bergen, welche einem Teiche im festen Lande gleich sieht, und vielleicht der größte und sicherste Seehaven in ganz Europa ist, dessen schmalen Eingang ein festes Castell bestreicht, Marinarsenal.

3) Fuente Rabia, festes Städtchen an der Mündung des Bidassoa mit einem kleinen Haven. Es hat eine Citadelle und 1700 Einwohner.

4) Deva, Flecken und kleiner Haven an der Mündung des gleichnamigen Flüsßens, treibt beträchtliche Fischerei.

5) Plafencia, Flecken am Deva, mit Eisenwerken und Waffenschmieden; nautische Schule.

6) Vergara, ansehnlicher und gewerbsamer Flecken mit 4000 Einwohnern, einer patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, welche die Stamm-Mutter aller übrigen Gesellschaften dieser Art in ganz Spanien ist, einer Bergwerksschule und einer Stahlfabrik. In der Gegend sind gute Eisenwerke und Mineralquellen.

7) Alegria, Flecken am Gebirge St. Adrian, merkwürdig wegen des 50 Schritte langen Gewölbes, das in den Berg gehauen ist, und wodurch die große Straße geht.

8) Mondragon, Flecken am Deva, merkwürdig wegen seiner ergiebigen Eisengruben, worin auch (ganz allein in Spanien) natürlicher Stahl gebrochen wird.

3. Die Provinz Alava, welche zwischen Navarra, Guipuzcoa, Biscaya und Alcastilien liegt, enthält 71,400 Einwohner. Zu bemerken sind hier:

1) Vittoria, die schlecht gebaute Hauptstadt und einzige Stadt dieser Landschaft, liegt in einer fruchtbaren Ebene, hat 6500 Einwohner, 5 Pfarrkirchen, 4 Klöster, 3 Hospitäler, ein Collegium und eine freie Zeichenschule. Die Hauptkirche ist von guter Gothischer Bauart. Der neu angelegte Marktplatz ist schön und mit Arkaden umgeben. Es giebt hier auch einige hübsche Häuser. Die Einwohner sind sehr betriebsam und treiben ziemlich beträchtlichen Handel.

Hier herrscht noch viel Unverdorbenheit der Sitten, und zu bestimmten Zeiten werden daselbst alle Jahre Feste für Jünglinge, für Mädchen und für Eheleute gehalten. — Sieg der Britten und Spanier über die Franzosen am 21sten Junius 1813.

2) *Salvatierra*, beträchtlicher Flecken mit Garbereien und Lederfabriken.

VIII. Das Königreich *Navarra* (El Reyno de Navarra).

Dieses Land, welches jetzt auch zum Unterschiede Ober-Navarra genannt wird, und das nebst dem jenseits der Pyrenäen in Frankreich gelegenen Nieder-Navarra, beinahe 800 Jahre lang seine eigenen Könige hatte, wurde im Jahre 1512 mit der Krone Spaniens vereinigt. Dieser zu Spanien gehörige Theil liegt an den Pyrenäen, zwischen Frankreich, Aragonien, Alcastilien und Biscaya, ist nur durch eine kleine Strecke Landes von dem Meere getrennt, und hat einen Flächenraum von ungefähr 121 Quadratmeilen. Das Klima ist gemäßigt, doch mehr kalt, als warm; die Luft ist aber sehr gesund. Der Boden ist gebirgig und steinig. Die rauhen Pyrenäen, die jedoch auf dieser Seite einen angenehmen Anblick gewähren, als auf der entgegengesetzten, strecken ihre Zweige über dieses Land aus. Hier sind die vier Pyrenäenthäler, Baztan, Roncevalles, Roncal und Uzcocua zu bemerken. Die Gebirge haben viel wilde Thiere und Wildpret, schöne Wälder, mancherlei seltene und nützliche Pflanzen, gute Weide, weshalb hier auch die Viehzucht stark ist, und mancherlei nützliche Mineralien. Die Gebirge liefern auch eine gute Bewässerung. Der vorzüglichste Fluß ist der Aragon, welcher in den Hauptfluß Ebro fällt, der einen kleinen Theil dieses Landes durchströmt. In den ebeneren und wärmeren Gegenden, wird Getraide, Wein und Del gebaut.

Es wird hier viel Honig und Salz gewonnen. Auch giebt es Gesundbrunnen und warme Bäder.

Diese Landschaft, welche eine Provinz für sich bildet, die mancher Vorrechte genießt, wird von einem Vicelkönig regiert, und enthält folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Pamplona, die alte Hauptstadt von Navarra, am Flusse Urga, in einer großen Ebene, hat etwa 14 000 Einwohner, einen Bischof, 1 Kathedrale, 4 Pfarrkirchen, 13 Klöster, 4 Hospitäler und ein Collegium. Der Vicelkönig von Navarra wohnt in einem alten Schlosse, das auf einer Anhöhe bei der Stadt liegt. Auch hat die königl. Audienz von Navarra in dieser Stadt ihren Sitz. Die Stadt ist befestigt und hat zwei starke Citadellen; die Straßen der Stadt sind nicht hübsch, so wenig als die Häuser, die jedoch alle von Steinen gebaut sind; die besten Gebäude stehen auf dem großen Marktplatze. Die Kirchen sind ziemlich schön.

2) Estella, artige und gewerbsame Stadt mit 4600 Einwohnern, am Flusse Ega; hat ein kleines, altes Schloß und einige Wollfabriken. Dahnweit davon das schöne Cistercienserkloster Trache.

3) Biana, kleine Stadt auf einem Berge am Ebro, mit einem kleinen Schlosse und einem reichen Hospitale.

4) Tudela, hübsche alte Stadt mit 7300 Einwohnern am Ebro, hat 10 Pfarrkirchen, 8 Klöster und ein altes Castell. Ueber den Ebro führt eine steinerne Brücke. 11,190 Fuß von der Stadt fängt der Canal von Aragonien an. Schlacht am 23. Nov. 1808.

5) Olite, Städtchen am Bidacos, mit einem königlichen Schlosse, 4 Pfarrkirchen, 2 Klöstern, und 1200 Einwohnern.

6) Tafalla, hübsche kleine Stadt am Aragon mit 3000 Einwohnern, hat einen alten königlichen Palast, zwei Pfarrkirchen und 3 Klöster, worunter ein sehr ansehnliches Kapuzinerkloster. Ein Edelmann, Don Carlos, hat im Jahre 1739 hier ganz nahe an der Stadt ein Nonnenkloster gestiftet, das, so wie die Kirche, in welcher der Stifter mit seiner Gemahlin begraben liegt, ein schönes Gebäude ist. In der Gegend wächst Wein und Del.

7) Baldiera, Dorf bei dem Flecken Caparroso, merkwürdig wegen seiner Steinsalzgruben.

C. D st = S p a n i e n.

Der östliche Theil von Spanien, der an dem Pyrenäischen Gebirge und an dem Mittelmeere liegt, begreift die Landschaften Aragonien, Catalonien und Valencia, die wir nun hier kurz beschreiben wollen.

IX. Das Königreich Aragonien*) (El Reyno de Aragon).

Diese Landschaft liegt an den Pyrenäen, zwischen Frankreich, Catalonien, Altcastilien und Navarra, und hat einen Flächenraum von 731 Q. Meilen, auf welchen jedoch nicht mehr als 658,700 Einwohner leben. Das Klima ist ziemlich gemäßigt und mild, die Luft rein und gesund. Der Hauptfluß, welcher das Land durchströmt, ist der Ebro, in welchen hier die Nebenflüsse Cinca, Noguera, Galbizo, Isuera u. s. w. fallen. In dem Gränzgebirge Cayo entspringt der Duero und in einem andern Gränzgebirge von Albarracin, entstehen die Flüsse Tajo und Lucar, welche jedoch dieses Land nicht weiter

*) In dieser Provinz sind 149 öde und 385 fast völlig entvölkerte Dörfer.

benegen. Der große Kaiser-Canal geht von Navarra aus bis Saragossa. Der Boden ist größtentheils bergig, steinig, sandig und dürre; doch in den bewässerten Gegenden fruchtbar, aber nicht hinlänglich angebaut, auch fehlt es an Menschen. Die angebauten Gegenden liefern Getraide, Wein, Del, Flachs, Safran und Obst, und die Wälder allerlei Arten gutes Holz, besonders Buchen- und Eichenholz. Die Gebirge haben gute Viehweide und mancherlei Mineralien; besonders Eisen, Kobalt, Alaun und Salpeter.

Die Landschaft Aragonien, welche ehemals aus der Graffschaft Aragon und der Herrschaft Sobrarbe bestand, wurde im elften Jahrhunderte ein Königreich, das sich allmählich vergrößerte und sehr mächtig ward. Durch die Heirath des K. Ferdinand V. mit Isabella, Erbin von Castilien, wurden die beiden Reiche Aragonien und Castilien, mit einander vereinigt. Aragonien behielt noch lange mancherlei Vorrechte und Freiheiten, bis auf's Jahr 1714, wo es derselben verlustig erklärt wurde, weil es die Parthei des Thronwerbers Erzherzog Karl gegen den König Philipp V., der sich im Besitze des Throns behauptete, ergriffen hatte.

Diese Landschaft ist in 13 Corregimientos abgetheilt, und begreift folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Saragossa oder Zaragoza, die alte ansehnliche Hauptstadt von Aragonien, mit etwa 40,000 Einwohnern, liegt ungemein schön an einem Olivenwalde, am Ebro, über welchen hier eine schöne, 600 Fuß lange und merkwürdige steinerne Brücke führt, und welcher hier die Nebenflüsse Sallego und Guerva aufnimmt. Die Stadt ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Inquisitionsgerichts, des Gouverneurs, des General-Capitans und

der königlichen Audiencia von Aragonien, u. s. w. Sie hat 17 Pfarrkirchen, 40 Klöster, ein sehr reiches Hospital, nebst anderen milden und nützlichen Anstalten; auch eine ziemlich blühende Universität, die in neueren Zeiten noch gegen 2000 Studenten zählte. Besonders merkwürdig sind die zwei erzbischöflichen Domkirchen, eine alte und eine neue. Die alte heißt *El Aseu*, ist groß und prächtig, aber dunkel; sie flößt daher eine ehrfurchtsvolle Andacht ein; sie ist auch reich an mancherlei heiligen und anderen Merkwürdigkeiten. Die neue zu *Nuestra Señora de Vilas* (U. L. Frau vom Pfeiler) ist ein majestätisches und helles Prachtgebäude mit fünf Kuppeln, einer besonderen Kapelle in der Mitte der Kirche, worin das wunderthätige, hochverehrte Marienbild auf einem Jaspis Pfeiler steht, das unmittelbar vom Himmel herabgekommen seyn soll; und mit einem äußerst reichen Kirchenschätze. Die Kirche der heiligen *Encarnación* ist wegen ihrer Katakomben zu bemerken; auch sind die Kirchen des heil. Laurentius, des heil. Peter Velasquez, des heil. Gaetanus und die Franziscanerkirche ziemlich merkwürdig. Der erzbischöfliche Palast ist von außen ziemlich unansehnlich; der Palast des General-Capitáns und die Audiencia sind große, aber plumpe, geschmacklose Gebäude. — Uebrigens hat diese Stadt wenig Auszeichnendes; doch sind hier viele ungewöhnlich lange und breite, aber schlecht gepflasterte Straßen, unter welchen die *Calle Santa* oder *Corso* die vorzüglichste ist, welche auch zum gewöhnlichen Spaziergange dient; außerdem bieten auch die Alleen um die Stadt her schöne Spaziergänge an. Die Stadt ist nicht sehr gewerbsam; außer einer Branntweinbrennerei, einer Hut- und einer Wollenfabrik findet man hier Manufacturen in seidenen Strümpfen und Seidenzeugen, eine Papier- und eine Saitenfabrik; der Handel ist nicht sehr beträchtlich, ob er gleich jetzt schon einiger Maassen durch den Kaiser-Canal begünstigt wird, welcher eine Stunde von der Stadt vorbeifließt. Doch ist diese Stadt ziemlich lobhaft, weil sie

besonders in neueren Zeiten von vielen adelichen Familien zu ihrem Wohnorte erwählt worden ist, so daß man jetzt hier bei 300 Equipagen zählt. — In der schönen Gegend um die Stadt her wird viel und guter Wein gewonnen. — Denkwürdige Belagerung und Vertheidigung von 1809, wobei ein beträchtlicher Theil der Stadt zu Grunde gegangen.

2) Borja, Stadt mit 3000 Einwohnern an einem Hügel, Hauptort eines Corregimientos, hat 3 Pfarrkirchen, 4 Klöster, 1 Hospital und eine Citabelle, und treibt Handel mit Feuersteinen, die in der Gegend gebrochen werden. Die Umgegend liefert den besten Aragonischen Flachs.

3) Tarazona, Hauptort eines Corregimientos, Stadt in einer fruchtbaren Gegend, auf der Gränze von Navarra, am Gebirge Moncayo und an einem Flüßchen Dueiles, das bei Tudela in den Ebro fällt, hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen, 7 Klöster und 1 Hospital; 4000 Einwohner.

4) Calatayud, Hauptort eines Corregimientos, ziemlich ansehnliche Stadt mit 9000 Einwohnern, an einem Hügel, in einer sehr fruchtbaren Gegend, nicht weit vom Flusse Xalon, hat 13 Pfarrkirchen, 5 Klöster, und treibt Handel mit Wolle. In der Nähe die Ruinen von Bilbilis, wo Martial geboren war.

5) Daroca, Hauptort eines Corregimientos, Stadt mit etwa 3000 Einwohnern in einer schönen Gegend, aber in einer engen Schlucht, am Flusse Xiloca, zwischen zwei Hügeln, so gelegen, daß der Ort schon längst von den reißenden Bergströmen würde weggespült worden seyn, wenn die Einwohner nicht mitten durch den Berg einen Abzugsgaben von 600 Ellen Länge gemacht hätten, um eine Verbindung mit dem Flusse zu bewirken, welches ein sehenswerthes Werk ist. Die Stadt war ehemals besetzt; sie hat 7 Pfarrkirchen und 6 Klöster.

6) Carriena, Flecken von etwa 2050 Seelen, mit 2 Klöstern, ist wegen seines vortreflichen Wein's berühmt.

7) Albarracin, Hauptort eines Corregimientos, Stadt auf einer Anhöhe in einer ziemlich rauhen Gebirgsgegend, am Flusse Turia, hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen, 2 Klöster und 1800 Einwohner. Die Berge sind hier zum Theil mit Rosmarin und anderen aromatischen Pflanzen bedeckt, wohin die Bauern ihre Bienenstöcke bringen; denn die Bienenzucht ist hier ansehnlich; eben so die Schaafzucht; auch sind hier und in der Gegend gute Eisenwerke.

8) Teruel, Hauptort eines Corregimientos, gewerbefame Stadt mit 5500 Einwohnern, auf einer Anhöhe am Flusse Turia, in einer angenehmen Gegend; hat einen Bischof, 8 Pfarrkirchen, 5 Klöster, ein reiches Hospital, und treibt beträchtlichen Wollhandel.

9) Concub, Dorf, in der Nähe vorgenannter Stadt auf einem Kalksteinhügel, merkwürdig wegen der vielen versteinerten Schnecken und calcinirten Thier- und Menschenknochen, die man hier findet.

10) Ucañiz, Hauptort eines Corregimientos, Flecken am Flusse Guadalupe, mit einem Schlosse, einer Collegiat- und 3 andern Kirchen, und einer Groß Commendathurei des Ordens von Calatrava. In der Gegend wird in schwarzem, schwammigem Boden ein sehr reiner und guter Alaun gefunden. Auch sieht man in der Nähe eine merkwürdige Springquelle und die Trümmer eines alten Maurischen Canals.

11) Huesca, Hauptort eines Corregimientos, feste und ziemlich wohlgebaute Stadt, am Flusse Isuera, hat einen Bischof, dessen alte Gothische Domkirche ein ansehn-

liches Gebäude ist, 4 Pfarrkirchen, 5 Klöster, 1 Hospital und eine Universität; 6800 Einwohner.

12) Jaca, Hauptort eines Corregimientos, Städtchen in einer hübschen Gegend am Fuße der Pyrenäen, hat einen Bischof, dessen Domkirche zugleich die Pfarrkirche ist, 4 Klöster, 1 Hospital und eine Citadelle; 2000 Einwohner.

13) Barbastro oder Balbastro, Hauptort eines Corregimientos, Städtchen am Flüsschen Bero, in einer an Wein und Del sehr fruchtbaren Gegend; hat einen Bischof, dessen Domkirche die Pfarrkirche ist, 7 Klöster, 1 Hospital und treibt Handel, besonders mit Leder: 6000 Einwohner.

14) Fraga, Flecken am Flusse Cinca, in einer öden Gegend, welche die Aragonische Wüste genannt wird.

15) Gistain oder Gistau, Flecken in dem gleichnamigen Thale in den Pyrenäen, an der Gränze von Frankreich. Hier entspringt der Fluß Cinca, hier ist der hohe Berg Plan zu bemerken, und in dieser Gegend findet man auch Blei-, Kupfer- und Eisenminen, und besonders ein wichtiges Kobaltwerk, das aber aufgelassen ist.

X. Das Fürstenthum Catalonien (El Principado de Cataluña).

Diese große, wichtige Landschaft *) liegt am Mitteländischen Meere, zwischen Frankreich, von welchem sie durch die Pyrenäen geschieden wird, und den Landschaften Aragonien und Valencia; ihr Flächenraum beträgt 594 Quadratmeilen, und die Bevölkerung, welche ziemlich ansehn-

*) Vor Zeiten gehörten auch die, schon lange Französisch gewordenen, Landschaften Foix, Roussillon, Conflans, und ein Theil von Cerdagne dazu.

lich ist, wird auf 858.900 Seelen angegeben, so daß also ungefähr 1446 Menschen auf einer Quadratmeile leben. — Das Klima ist auf der ganzen Küste sehr gemäßig und angenehm, in den östlichen Gebirgsgegenden aber ziemlich kalt; doch ist die Luft rein und gesund. Die vorzüglichsten Flüsse, welche dieses Land durchströmen, sind von Nordosten nach Südwesten, außer dem Ebro, der jedoch nur einen kleinen Strich desselben benetzt, folgende und zwar lauter Küstenflüsse: der Fluvia, der bei Ampurias, der Ter, der bei Gerona, der Llobregat, der mit dem Besos bei Barcelona und der Francolí, der bei Tarragona in's Meer fällt; außer diesen ist noch der Nebenfluß Segre, mit dem Gränzflusse Noguera, zu bemerken, welcher auf der Gränze von Aragonien in den Ebro fließt. — Der Boden dieses Landes ist, den sehr schönen und fruchtbaren Küstenstreich am Meere ausgenommen, durchaus gebirgig; doch sind die Berge nicht so kahl und dürr, wie in den meisten übrigen Spanischen Provinzen. Unter diesen Bergen sind besonders der Rückenberg Monserrat und der Salzberg bei Cardona zu bemerken. — Die schönsten, bestangebauten Ebenen sind die bei Tarragona, Cardagea, Vic und Urgel, welche sehr fruchtbar und ergiebig an Getraide, Wein, Hülsenfrüchten und Gemüßkräutern aller Arten, auch an Del, Reis, Maulbeerbäumen u. s. w. sind. — Ueberhaupt genommen ist das Land ziemlich fruchtbar. Die Gebirge liefern allerlei nützliche Holzarten in Menge, auch viele Mineralien, besonders Eisen, Blei, Salz, Marmor, Jaspis u. s. w. Auch enthalten sie edle Metalle. Die Viehzucht ist auch in den Gebirgsgegenden sehr ansehnlich. Die Waldungen haben viel Wildpret, und die Flüsse und Küsten sind reich an Fischen. Auch fischt man Korallen. Hier und da sind Mineralquellen. — Die Catalonier zeichnen sich ziemlich von den übrigen Spaniern aus; sie haben einen festen, gesunden Körperbau,

und werden wegen ihrer Redlichkeit, Standhaftigkeit, Mäzternheit und Arbeitsamkeit gerühmt; der große Haufe ist aber noch ziemlich roh; besonders die Gebirgsbewohner in den Pyrenäen, welche Miquelets genannt werden. — Es giebt in dieser Landschaft auch mancherlei ziemlich blühende Fabriken, und Handel und Schifffahrt werden mit vielem Eifer betrieben. — In dem Spanischen Erbfolgekriege hat Catalonien seine großen Privilegien verloren, doch hat es auch jetzt noch ziemlich erhebliche Vorrechte. Es ist eine Provinz, in zwölf Gerichtsbezirke abgetheilt, und enthält folgende vorzüglich merkwürdige Ditschaften:

1) Barcelona, die alte, große und wichtige Hauptstadt dieser Landschaft, mit ungefähr 120,000 Einwohnern, liegt in amphitheatralischer Form, in einer von Bergen umgebenen Ebene am Meere, zwischen den Mündungen des Llobregat und Besos. Ihre Gestalt ist rund; sie enthält 360, größtentheils enge und winklichte Gassen, 10,267 meist hübsche, gut und massiv gebaute Häuser, und ist wohl befestigt; der Wall ist prächtig, auch wird sie durch eine Citabelle und durch das Schloß Montjuï, auf dem gleichnamigen Vorgebirge, vertheidigt. Die Stadt ist aber zu groß, um eine lange Belagerung aushalten zu können. — Sie ist der Siz des General - Capitans und des Militär - Gouverneurs der Provinz, einer königl. Audiencia, eines Bischofs, eines Inquisitions - Gerichts u. s. w. Hier ist das Hauptarchiv der vormals zum Aragonischen Reiche gehörigen Länder. Der Kirchen sind überhaupt 82, der Pfarrkirchen aber nur 8, der Klöster 37, der Collegien 6 und der Hospitäler 6, worunter nicht nur Kranken-, sondern auch Arbeitshäuser sind. Das Zuchthaus (Casa real de coreccion) ist bloß für das weibliche Geschlecht. Auch ist hier eine Akademie der schönen Künste, eine physikalische und eine medicinische Gesellschaft, ein anatomisches Theater, ein Museum, ein Naturalienkabinet, viele öffentliche Bibliotheken,

eine Ingenieurschule, eine Handels- und Pilotenschule, eine freie Zeichenschule und ein Theater. — Die Straßen der Stadt werden reinlich gehalten, und bei Nacht beleuchtet; man zählt hier 30 öffentliche Plätze, bei 2000 Gärten und mehrere große, schöne, ansehnliche und merkwürdige Gebäude. Die bischöfliche Domkirche ist sehr alt, groß und dunkel; ihr hohes Gewölbe ist merkwürdig. Der Audienzpalast ist ein prächtiges Gebäude von edler Bauart; das Innere ist mit marmornen Säulen verziert und in dem großen Saale sieht man die Portraits der vormaligen Grafen von Barcelona. Auch ein schönes Gebäude ist der Palast des Gouverneurs, welchem gegenüber die in neueren Zeiten erbaute Börse und Kaufhaus, Lonja genannt, steht, in welcher auch die guteingerichtete freie Zeichnungsschule für 800 junge Leute ist. — Das neue Zollhaus ist erst im Jahre 1793 erbaut worden. Das große Hospital ist vorzüglich eingerichtet, das Zeughaus (Terfana) ist von sehr großem Umfange; denn auch die Arbeitshäuser für das See- und Kriegswesen sind dabei, besonders merkwürdig ist die Kanonengießerei; auch die Schiffswerfte und Seemagazine sind ansehnlich. — Es herrscht in dieser Stadt sehr viel Gewerbefleiß, und die Fabriken sind zahlreich und wichtig. Beträchtlich ist hier das Gewerbe der Schneider und Schuster, welche in besonderem Rufe stehen, und daher auch für die Bekleidung der Armee arbeiten. Zu den übrigen vornehmsten Handwerken gehören die Seidenweber, Messerschmiede, Schwerdtfeger, Kupferschmiede, Zimmerleute, Tischler, Drechsler, Kranzenmacher und Stricker. Die Zahl der Goldschmiede ist auch beträchtlich. Die Büchsenmacher sind besonders geschickte Arbeiter. Die hiesigen Weber bedienen sich aller neuen Verbesserungen in ihrem Gewerbe. — Es ist hier eine königliche privilegierte Gesellschaft, welche Americanische Baumwolle für den Verbrauch der Fabriken spinnen läßt, und 99 Spinnmaschinen im Gange hat. — Man zählt hier überhaupt 13 Wollenmanufacturen, worun-

ter die, von Don Vincente Varnis besonders merkwürdig ist, welche 350 Arbeiter hat, und Tuch für das Spanische America fabricirt; man findet in derselben eine sehr künstliche Maschine, um das Wollengarn zu haspeln und zu zwirnen; ein kleines Mädchen besorgt 80 Haspel, und ein anderes, das auf einer Bank sitzt und dabei strickt, setzt durch Treten mit einem Fuß das ganze Werk in Bewegung; beide wechseln mit einander ab. — Der Kattunfabriken zählt man an 150. Die Spitzen-, Blonden-, Band- und Zwirnfabriken beschäftigen bei 12 000 Arbeiter, und die verschiedenen Seidenfabriken von Zeuchen, Sammet, Strümpfen, Handschuhen, Schnupstüchern u. s. w. ungefähr eben so viele. Es werden hier auch viel Leinwand, Borten, Messerschmieds- und andere Stahlwaaren, chirurgische, mathematische und physikalische Instrumente u. dergl. verfertigt; überdieß ist hier eine beträchtliche Glasfabrik. — Der Handel dieser Stadt ist sehr blühend, und die Schiffahrt sehr lebhaft. — Der Haven ist geräumig, hat aber nur Tiefe für Schiffe von höchstens 500 Tonnen; denn die hinein fallenden Flüßchen verschlammten und versanden ihn immer mehr, und würden ihn schon ausgefüllt haben, wenn er nicht von Zeit zu Zeit gesäubert würde. Dieser Haven ist mit einem schönen Damme (Muelle de San Luis) eingefast und gut befestigt; außer dem Castelle auf dem Vorgebirge Montjuí, wird er auch von einem besondern Bollwerke und andern Werkern vertheidigt. Am Ende des Dammes steht der Leuchtthurm. Es laufen ungefähr 1000 Schiffe jährlich in diesen Haven ein, wovon ungefähr drei Viertel Spanische sind. Der Ausfuhrhandel besteht hauptsächlich in Wein, Branntwein, Mandeln, Haselnüssen, Korkholz, Krapp, Seife, Rosinen und andern Landesproducten, und besonders in den Waaren, welche hier und in der umliegenden Gegend fabricirt werden. Die Einfuhrwaaren bestehen hauptsächlich in Getraide, Fischen, Wolle, Metall, und Eisenwaaren, Vitriolöl, u. s. w. Es sind

hier auch drei Affecuranz-Gesellschaften. — Die Stadt ist in gerichtlicher Hinsicht in fünf Bezirke abgetheilt, deren jeder einen Oberrichter hat. Der Stadtrath, welcher die Polizei- und Finanzsachen besorget, besteht aus 24 Regidores nobles, 4 Deputirten der Bürgerschaft und 2 Syndicis. Dieses Rathscollégium steht unter dem Acuerdo oder Kammer-Collegium, welches aus den beiden Civilgerichten und dem Regenten der Audiencia unter dem Vorseye des General-Capitáns zusammengesetzt ist. — Die Gegend um die Stadt her ist sehr schön; sie ist mit niedlichen Gartenhäuschen bedeckt; auch findet man hier angenehme Spaziergänge. Die vornehmsten sind die Muralla de Mar, die Muralla di Tiora.

2) Barcelonetta (d. i. Kleinbarcelona) ein Flecken, der eigentlich bloß eine Vorstadt von Barcelona ist, wurde, weil diese Stadt wegen der Befestigung nicht erweitert werden kann. von dem damaligen General-Capitán im Jahre 1752 auf der Erdzunge, welche sich in das Meer heraus erstreckt und den Haven von Barcelona bildet, neu angelegt, und hat jetzt ungefähr 20 000 Einwohner. Dieses Städtchen bildet ein länglichtes Viereck, ist regelmäßig gebaut, und hat 24 breite, gerade und schöne Gassen. In der Pfarrkirche liegt der patriotische Stifter dieses neuen Ortes begraben. Es sind hier zwei Kasernen für ein Regiment Infanterie; auch ist ein Theater erbauet worden. Die Einwohner treiben Fabriken und Handel, und sind meist Fischer.

3) Caldas de Monbui, Flecken in einer sehr romantischen Gegend mit einem verfallenen Schlosse und stark besuchten warmen Bädern, treibt starken Delbau.

4) Mataro, hübsche Stadt mit 25.000 Einwohnern und einem kleinen Seehaven. Dieser Ort war vormalß nur in Flecken, erhielt aber Stadgerechtigkeit wegen seiner Un-

hänglichkeit an die jetzige Königsfamilie. Man zählt fünf Klöster und ein großes Hospital. Es sind hier Seiden-, Baumwollen-, Spitzen-, Strumpf-, Leinwand- und Glasmanufacturen. Die Einwohner sind sehr betriebsam; sie handeln mit Wein und Brantwein, treiben starke Fischerei und machen Salz. In der sehr schönen Gegend umher, wird auch guter rother Wein gebaut. In der Nähe liegen die Dörfer Espalanguera mit einer ansehnlichen Luchfabrik, und Caldetas mit lauwarmen Bädern.

5) Martorel, ziemlich großer schmutziger und finsterrer Flecken, am Zusammenflusse der Noya und des Llobregat, merkwürdig wegen seiner Altcrthümer, welche in einer in neueren Zeiten wiederhergestellten steinernen Brücke über den Llobregat, die von Hannibal erbaut worden seyn soll, und in den Ruinen eines Triumphbogens bestehen. Es werden hier viele Spitzen verfertigt.

6) Monserat (Nuestra Señora de Monserate), berühmte Benedictiner-Mansabtei *) mit Einsiedeleien auf dem sehr merkwürdigen, ganz einzeln stehenden sägeförmig gebildeten 3937 Fuß hohen Kalkfelsen, Monserat (d. h. der zersägte Berg), welcher 6 Meilen nordwestlich von Barcelona liegt. **) Dieser Berg steht wie eine hohe und lange Wand vor der Gegend, und da er sich überall von der freien Ebene emporhebt, ohne mit einem andern Gebirge zusammenzuhängen, so giebt ihm dieß ein noch majestätischeres Ansehen. Er ist, wie sein Name andeutet, sägeförmig eingeschnitten, und zeigt eine Menge wunderbarer Spitzen und Ecken. In der Ferne erscheint er höher und ernster, als in der Nähe. — Es führen zwei Wege zu

*) Am 20. Jul. 1812 zum Theil zerstört.

**) Man sehe die Abbildung des Monserat nach Zibnesse auf Taf. XI.

dem Kloster hinauf, das ein wenig über der Mitte der Höhe des Berges liegt; der eine ist kürzer und steiler, aber nur für Fußgänger und Reiter; der andere ist ein Fahrweg, der bis in den Hof des Klosters führt, auf welchem man aber einen halben Tag mehr Zeit gebraucht. Auf dem Fußsteige, der in Schlangenlinien um die Seite des Berges herumführt, doch aber an manchen Stellen sehr steil ist, kommt man in ungefähr zwei Stunden zu dem Kloster hinauf. — Dieses Kloster ist ein weitläuftiges Gebäude, das mit allen dazu gehörenden Nebengebäuden, einer kleinen Stadt gleicht. Das Klostergebäude selbst ist hoch, hat eine Menge kleiner Fenster, und ist von gelblicher Farbe. In dem neuern Theile desselben, ist ein kleiner runder Thurm. Der Eingang ist düster und seltsam. Man kommt durch denselben in einen viereckten Kreuzgang. — Nach der Ebene hin, stehen die Gebäude an einem furchtbar schroffen Abgrunde; der Haupteingang des Klosters ist aber an der Bergseite, und vor demselben ist ein schmaler, länglicher Platz, den vorne und zu beiden Seiten ungeheure Felsen einschließen. — Die Zahl der Menschen, welche in dieser schauerlichen Einsöde wohnen, beträgt etwa dritthalb hundert, worunter sich einige und siebenzig Mönche befinden; die übrigen sind Laienbrüder, Chorknaben, Aufwärter und Personen, welche die Oekonomie besorgen. — Der Ursprung dieses Klosters und seiner Einsiedeleien ist in Dunkel gehüllt, und märchenhafte Sagen treten hier an die Stelle der Geschichte. Den Kirchen und Kapellen sieht man es an, daß sie schon sehr alt sind. Die wunderbare Auffindung eines wunderwirkenden Marienbildes, das noch jetzt hier aufbewahrt, und zu welchem häufig gewallföhrtet wird, ward, wie die Legende sagt, die erste Veranlassung des Klosterbaus. Es kommen hier oft mehrere Tausende von Pilgern zusammen. Die Kirche des Klosters ist groß, und hat ein sehr breites, flaches Gewölbe. Sie ist mit ungeheurer Pracht durchaus vergoldet, und mit Arabesken bedeckt, welches trotz der Geschmackwidrigkeit doch

einen feierlichen Eindruck macht. Der Platz um den Hochaltar wird durch ein ehernes Gitter von der übrigen Kirche abge sondert. Es brennen hier beständig einige achtzig silberne Lampen. In einer Nische über dem Altare steht das hochverehrte, und noch immer stark besuchte Marienbild; es ist von Holz, schwarz an Händen und Gesicht; dieses letztere hat aber reine und edle Züge; seine Heiligkeit steht schon längst in hohem Rufe. Das Chor ist mit schönem Schnitzwerke verziert. — Der Gottesdienst zeichnet sich hier durch eine besondere Feierlichkeit und eine treffliche Kirchenmusik aus. — Der Kirchenschatz besteht in einer großen Menge von Gold, Silber und Edelsteinen. — Die Klosterbibliothek enthält eine beträchtliche Zahl alter Handschriften. — Von Gemälden ist wenig Bedeutendes vorhanden.

Auf der linken Seite des schmalen Platzes vor dem Klosterthore, windet sich eine enge Treppe, welche die Einsiedlerleiter genannt wird, und oft beinahe senkrecht sich erhebt, zwischen den Felsen hinauf, welche zu den Einsiedeleien führt, die auf den einzelnen Felsenspitzen erbaut sind, und von welchen einige gleich Adlernestern an den Felsen hängen. — Dieser Einsiedeleien sind dreizehn, jede nach einem Heiligen benannt. Alle sind niedrige, doch für ihre Bestimmung hinreichend geräumige Gebäudchen von einem Stockwerke und von verschiedener Bauart, nach der Verschiedenheit ihrer Lage. Jede hat aber eine Kapelle, mehrere Zimmer, eine Küche, eine Cisterne; und die meisten noch einen Säulengang um die Wohnung, oder doch eine Vorlaube. Bei jeder findet man ein oder mehrere Gartenstücke auf den Terrassen, welche die Felsen ringsherum bilden. — Auf dem höchsten Gipfel steht eine Kapelle, mit einem Gange um sie her, von wo man einer außerordentlich weiten und schönen Aussicht genießt. — Die Einsiedler führen hier ein sehr beschwerliches Leben, da sie der Kälte und dem Winde ausgesetzt, ihre meiste Zeit mit Andachts-

und Bußübungen zubringen müssen, selten zusammen und noch seltener in das Kloster hinab kommen und das ganze Jahr kein Fleisch essen dürfen. Ein dazu abgerichteter Maulesel, welcher vom Kloster aus über alle diese Felsenspitzen allein und ohne Führer geht, bringt ihnen täglich ihre Lebensbedürfnisse. —

Der ganze Monserrat besteht aus etwa 6 bis 7 Stockwerken, das heißt senkrechten Felsnwänden, welche durch 6 bis 7 kleine schräge Ebenen verbunden sind. Das unterste Stockwerk trägt noch Weinstöcke und alle Ebenen sind auf das üppigste mit Bäumen, Gesträuchen und Kräutern von mancherlei Art bewachsen. Bis auf die höchste Spitze gehet die Vegetation fort, und selbst in den Felsenrissen rankt sich noch einiges Gesträuch hin. Dieser schöne Pflanzenwuchs ist nur der Reichlichkeit des Thaues beizumessen, da es dem Berge an Quellwasser fehlt. *)

Der ganze Berg vom Fuße bis zum Gipfel besteht **) aus einem Conglomerat, das meist sehr grobkörnig ist; zwar sind gegen den Gipfel zu feinkörnige Sandsteinschichten häufiger, doch bilden sie kaum ein Siebentel des Ganzen. Die Geschiebe sind zum Theil 14 Zoll dick, große und kleine gemengt, meist graulichweißer Kalkstein; doch kommt auch etwas gelber und schwarzer, der leicht mit Lydischem Steine zu verwechseln ist, darin vor.

Die Höhe des Gipfels dieses merkwürdigen Berges beträgt etwas über 634 Französische Toisen oder 3937 Rhein-

*) Thibenneffe (S. 123) spricht jedoch von einem Bache, der bei der großen St. Annen - Einsiedelei von dem Berge herabfließt.

**) Nach der Angabe des Hrn. A. von Humboldt. (In der Beschreibung seines Bruders. Allg. Geogr. Ephemeriden. Band XI. S. 265. ff.)

kändische Fuß. Die Mönche versichern, daß sein Schatten bis auf 7 Spanische ($5\frac{1}{2}$ geogr.) Meilen weit im Meere sichtbar sey.

Noch müssen wir bemerken, daß der nachherige heil. Ignatius Loyola im Jahre 1522 von hier ausgieng, um den so berühmt gewordenen Jesuiten-Orden zu stiften.

8) Cervera, Hauptort eines Gerichtsbezirks, kleine bemauerte Stadt auf einem Hügel in einem angenehmen fruchtbaren Thale; hat eine Pfarrkirche, 6 Klöster, 1 Hospital, 5000 Einwohner, 1 Universität mit 43 Professoren und ungefähr 800 Studenten, die einzige in Catalonien, und ein Castell.

9) Solsona, Städtchen auf einem Felsen, mit einem Bischofe, einer Pfarrkirche, 2 Klöstern und 2 Castellen; 3000 Einwohner.

10) Cardona, bemauerter Flecken auf einer Anhöhe, mit 2 Pfarrkirchen und einem Castle; merkwürdig wegen des nahe liegenden 45 Fuß hohen Salzsteinfelsen, welcher wohl der einzige in seiner Art ist.

11) Villa franca de Panades, Hauptort eines Gerichtsbezirks, hübscher Flecken am Noya, mit 6000 Einwohnern; treibt Branntweinhandel. Hier fängt die neu-angelegte, aber mißrathene Straße an.

12) Tarragona, kleine alte bemauerte und artig gebaute Stadt mit 7500 Einwohnern, romantisch gelegen auf einem Berge, der sich gegen das Meer hinzieht, das man von demselben aus übersieht; sie hat einen Erzbischof, dessen Domkirche ein großes, aber sonst nicht ausgezeichnetes Gebäude ist; außerdem ist hier eine hübsche Pfarrkirche, 11 Klöster und ein Hospital. Diese Stadt war ehemals ansehnlicher, als sie jetzt ist. Man findet hier auch viele

schöne Römische Alterthümer, worunter besonders eine Wasserleitung zu bemerken ist, welche in neueren Zeiten wieder hergestellt wurde. Die Einwohner sind ziemlich betriebsam und treiben Handel mit Wein und Branntwein, auch Fischerei. Am Meere liegt der kleine Haven Salo, der durch einen Damm gebildet wird. Die schöne fruchtbare Gegend bei der Stadt wird Campo de Tarragona genannt.

13) Reus, neuangelegter Flecken, ungefähr 3 Meilen nordwestlich von Tarragona, im Lande, in einer fruchtbaren, wohlangebauten Ebene; dieser Ort ist durch die Gewerbsamkeit seiner Einwohner schon sehr emporgelommen; er soll jetzt 30,000 Einwohner enthalten. Vermittelt des kleinen Havens Salo wird hier ein beträchtlicher Handel mit Obst, Wein und Branntwein getrieben. Viele Kaufleute von Barcelona halten hier Factoreien. Es werden hier und in der Gegend viele Häute zubereitet; auch sind hier viele Branntweinbrennereien; der Ort hat überdies ein Theater und hübsche Kasernen.

14) Hospitalet, nahe am Meere, besteht jetzt nur noch aus den Ruinen eines alten Castells, einigen in dessen Mauern angebrachten Soldatenwohnungen, einem Wirthshause und einigen Fischerhütten. Nahe dabei ist der Gebirgspass Col de Balachet, an welchem auf einer Felsenspitze ein neues, gutbefestigtes Castell steht.

15) Tortosa, Hauptort eines Gerichtsbezirks, alte feste Stadt mit 10,000 Einwohnern, am Abhange eines Berges, an dem hier schiffbaren Ebro, ungefähr 4 Meilen von dem Meere; hat einen Bischof, 4 Pfarrkirchen und 10 Klöster. Die Stadt ist nicht hübsch gebaut. Sie hat aber eine große Vorstadt (San Blas). Eine Schiffbrücke führt hier über den Fluß, welche durch Schanzen und ein Castell gedeckt ist. Bis hierher können Schiffe den Fluß

hinauffahren; aber nur kleine von höchstens 50 Tonnen. Die Einwohner treiben ziemlichen Handel, besonders mit Getraide; auch ist die Fischerei hier beträchtlich. Die Gegend umher, welche der Garten (Huerta de Tortosa) genannt wird, ist ungemein reizend und fruchtbar an Getraide und köstlichen Südfrüchten. In der Nähe sind Jaepsisbrüche.

16) San Carlos, neu angelegter Flecken und Seehaven an dem Alfaques oder der Bucht, welche die Mündung des Ebro bildet. Die Anlage ist im Jahre 1780 angefangen worden. Man hat hier einen neuen Haven gegraben und einen Canal angelegt; aber das Ganze war im Jahre 1800 noch nicht vollendet. Der Flecken liegt dicht am Strande und besteht aus zwei schönen Gebäuden längs der Straße, die durch einen großen länglichten Platz von einer andern Reihe symmetrischer Häuser getrennt werden, worunter sich auch der vortreflich eingerichtete Gasthof befindet. Die Luft ist jedoch hier ungesund.

17) Lerida, hübsche, feste Stadt in einer sehr angenehmen Lage am Flusse Segre, unter dem Schutze eines Hügel, auf welchem ein altes Castell steht; sie hat 16,000 Einwohner, einen Bischof, eine Dom- und 4 Pfarrkirchen, 16 Klöster und ein Hospital. Man findet hier mancherlei Alterthümer. Die Gegend umher ist schön.

18) Urgel, Städtchen in einer schönen Gegend am Flusse Segre, hat einen Bischof, 2 Pfarrkirchen, 3 Klöster und ein Castell; 3200 Einwohner.

19) Bich oder Bique, alte Stadt am Flusse Guere, mit 8400 Einwohnern, einem Bischofe, einer Pfarrkirche, 12 Klöstern und 3 Hospitälern. — In einer Entfernung von drei Stunden liegt der schneebedeckte Berg Mont-

Semny, welcher der höchste in Catalonien ist. Fundort von Amethysten, Topasen und farbigen Krystallen.

20) **Gerona**, sehr schön gelegene Stadt mit 14,000 Einwohnern, am Flusse Ter, welcher hier den Onhar aufnimmt, ist befestigt, hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen, 13 Klöster und ein Hospital. Die Universität ist aufgehoben. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben.

21) **Plot**, sehr gewerbsame Stadt mit 15,000 Einwohnern, an der Quelle der Fluvia; man fabricirt hier allerlei Waaren, Strümpfe, Tücher, Zeuche, Bänder, Kartent, Seife, Papier u. s. w. *)

22) **Figueras**, Flecken und Gränzfestung mit nahe an 5000 Einwohnern, ist sehr schön gebaut und eingerichtet. Der Flecken an sich ist offen, aber die dabei angelegte Festung wurde für unüberwindlich gehalten; sie gieng jedoch im Jahre 1794 mit Capitulation an die Franzosen über. Die Festungswerke wurden am 18ten August 1813, von den sich zurückziehenden Franzosen gesprengt.

23) **Rosas**, an einer tiefen Bai, mit der Bergfestung gleiches Namens und dem Fort de la Trinidad, oder Bouton de Rosas. Belagerung im Jahre 1808.

XI. Das Königreich Valencia (El Reyno de Valencia).

Diese ansehnliche und reizende Landschaft, welche am Mittelmeere zwischen Catalonien, Aragonien, Neucastilien und Murcia in einer Länge von etwa 50 Meilen liegt, hat einen Flächenraum von 381 Quadratmeilen, auf welchen etwa eine Million Menschen leben. Dieses Land besitzt so viele natürliche Vorzüge, daß mehrere Schriftsteller überein-

*) Bourgoing III. S. 328.

Stimmenb es ein irdisches Paradies nennen. Das Klima ist im Ganzen sehr gemäßigt und angenehm. Der nördliche und gebirgigere Theil hat ein minder sanftes Klima; aber in den südlicheren und flacheren Gegenden ist es äußerst mild und angenehm. Die Sommerhitze wird durch die erfrischenden Seewinde abgekühlt, und der Winter ist so gelinde, daß man nur eine Abnahme der Wärme, aber keine wirkliche Kälte verspürt. — Das Land ist theils bergig, besonders gegen Nordwesten zu, theils eben, hauptsächlich längs dem Meere hin und in dem südlichen Theile. An Bewässerung fehlt es hier nicht; eine Menge Bäche und Flüßchen strömen von den Valencianischen Gebirgen herab, und befruchten das Land; es fließen hier aber lauter Küstenflüsse, von welchen die Segura, der Guadalaviar (Arab. Uad-al-Uviar, d. h. der klare Fluß), der Xucar, der Murviadoro u. s. w. Es giebt hier auch mehrere kleine Seen. Der größte und merkwürdigste ist der fischreiche See Albufera bei Valencia, in welchem man besonders sehr schmackhafte Aale fängt. — Der Boden dieses Landes ist überhaupt sehr fruchtbar und ergiebig; die Gebirgsgegend ist zwar um Vieles rauher und minder ergiebig, als das flache Land, aber selbst die Berge sind bis an ihre Gipfel angebaut, und überall zeigt sich die üppigste Vegetation. Die Ebene gleicht dem reizendsten Garten. Der Boden besteht hier aus zwei Lagen Thon, in deren Mitte eine sandige Erde und ein reiner Sand ist. Diese Erde ist ausnehmend fruchtbar. — Die nützlichen und köstlichen Producte dieses Landes sind auch sehr zahlreich und werden in großer Menge gewonnen. Die wichtigsten Producte des Pflanzenreichs sind: Getraide, besonders Weizen, Hafer, Mais, Reis *),

*) Trotz allen Verboten und Einschränkungen nimmt der, der Gesundheit nachtheilige Reiskbau doch zu, und diese Provinz allein versieht beinahe ganz Spanien mit Reis. (Bourgoing, III. S. 249 u. ff.)

Wein, Hanf, Flachs, Esparto, treffliches Obst, besonders edle Südfrüchte, auch Mandeln, Feigen, Datteln, Johannisbrod u. dergl., hauptsächlich ist auch der Delbau stark und das Del von vorzüglicher Güte; ferner Soda, Rosmarin und andere wohlriechende Pflanzen erfüllen das ganze Land mit ihren erquickenden Düften. In den Gebirgen ist auch treffliche Viehweide und daher gute Viehzucht. Der Seidenbau ist sehr ansehnlich. Fische giebt es in Menge, und von Mineralien vorzüglich Salz, Gyps, Marmor, Jaspis, u. s. w. *) Die sehr fleißigen und gutmüthigen Einwohner wissen alle diese Naturgeschenke sehr wohl zu benutzen; sie sind industriös und treiben einen ansehnlichen Handel, der bloß durch den Mangel an guten Häfen auf dieser flachen Küste gehindert wird. Man spricht hier einen besondern Dialekt.

Die ganze Landschaft *Valencia*, welche eine Provinz ausmacht, steht unter einem General-Capitän, der zugleich Oberbefehlshaber der Landschaft *Murcia* ist, und ist in 13 Gerichtsbezirke abgetheilt. Wir haben hier folgende Ortschaften zu bemerken:

1) *Valencia*, mit dem Beinamen die schöne (*la hermosa*), die alte und sehr ansehnliche Hauptstadt dieses ganzen Landes mit 82,000 Einwohnern, liegt in einer ungemein reizenden und fruchtbaren Ebene, welche der Garten von *Valencia* genannt wird, am Meere, in das sich hier der Fluß *Turia*, der die Stadt benezt, ergießt, und über welchen hier 5 massive Brücken führen. Die Stadt ist mit Mauern umgeben und hat eine Citadelle. Sie kann nicht eigentlich schön genannt werden, da die Straßen enge,

*) Man schätzt den Werth der Handelsproducte, welche dieses reiche Land jährlich hervorbringt, auf 16 Millionen Thaler Sächsisch.

nicht gepflastert, doch sehr reinlich sind, und sie wenig ausgezeichnete Gebäude enthält. Die Straßen werden bei Nacht beleuchtet. Die Stadt ist in 14 Kirchspiele abgetheilt, und hat einen Erzbischof, 13 Pfarrkirchen außer der Domkirche, 40 Klöster, 16 Hospitäler, 2 Waisenhäuser, 1 Universität, 1 Kunstakademie, eine patriotisch-ökonomische Gesellschaft, und andere gute Anstalten, auch öffentliche Bibliotheken. Sie ist der Sitz des General-Capitans, einer königl. Audienz, eines Inquisitionsgerichts u. s. w. — Die Domkirche hat einen sehr hohen, aber plumpen Thurm, das Schiff der Kirche hat dagegen eine unbeträchtliche Höhe und ihr Inneres ist mehr angenehm, als majestätisch; der Hochaltar ist massiv von Silber; die Thüren vor demselben sind kostbare Kunstwerke; außerdem hat diese Kirche noch mancherlei Merkwürdigkeiten. — Das Collegium des Patriarchen, das für das schönste und regelmässigste Gebäude dieser Stadt gehalten wird, hat eine einfache und deswegen hübsche Kirche, welche mancherlei Merkwürdigkeiten, und besonders eine Menge Reliquien enthält, und worin der Gottesdienst mit großem Pomp gehalten wird. — Der Templo ist eine neue ganz moderne, in einem einfachen, edeln Geschmacke erbaute Kirche. — Der Palast El Real, welchen der General-Capitán bewohnt, ist ein altes, sehr großes Gebäude, das nichts Vorzügliches hat, als seine Lage. — Zu bemerken sind auch die Börse, das neue Zollhaus, das Universitätsgebäude und einige andere. Die Universität ist ziemlich blühend; sie hat 58 Professoren, und zählt in neueren Zeiten ungefähr 240 Studenten. Die Universitätsbibliothek ist nicht bänderreich, aber gut ausgewählt; die erzbischöfliche Bibliothek enthält 32,000 Bände; bei derselben ist auch eine Antiquitäten-Sammlung; es giebt hier noch andere schöne Bibliotheken und Münzkabinette. — In dem wohleingerichteten allgemeinen Arbeits- hause, Hospicio, werden arme alte Leute und Kinder sehr gut versorgt. — Eine andere sehr wohlthätige Anstalt ist der

Monte pio oder das Leihhaus, welches nothleidenden Landleuten Geld ohne Zinsen vorstreckt. — Die Privathäuser sind meistens hoch; viele derselben haben flache Dächer; in dem Innern der Häuser findet man Reinlichkeit, Bequemlichkeit und geschmackvolle Mobilien; unter den Gebäuden sind auch die Paläste Dosaguas und Jura zu bemerken. — Künste und Wissenschaften blühen hier; die Stadt hat mehrere geschickte Maler geliefert; überhaupt herrscht hier sehr viel Industrie; man sieht überall Geschäftigkeit und Thätigkeit, offene Werkstätten und schön aufgeputzte Gewölber; aber auch eine große Menge Bettler, die von der übelangewandten Mildthätigkeit der Klöster erhalten werden. Im Ganzen genommen sind die Einwohner wohlhabend; es herrscht auch ziemlich viel Luxus unter ihnen, aber auch viel Gesellschaftlichkeit und feine Bildung. — Die hiesigen Fabriken sind von großer Wichtigkeit, insonderheit die Seidenmanufacturen, welche den größten Theil der in dieser Landschaft erzeugten rohen Seide (über eine Mill. Pfund) verarbeiten, überhaupt wohl eingerichtet sind, und ungefähr 22,000 Personen beschäftigen. Man zählt 3618 Seidenstühle für Zeuche, Sammet, Bänder, Borten, Strümpfe u. s. w. *) Es ist hier auch eine Fabrik von sogenannten Fließchen (Azulejos), oder gemalten Platten von Fayence, womit man Fußböden und Wände belegt. Zu Alcora in der Nachbarschaft hat der Graf von Aranda eine Fayencefabrik angelegt, die gediehen ist. Man fabricirt in Valencia auch noch allerlei andere Waaren, z. B. Matten und Stricke aus Esparto, Pferdehalftern aus Aloesfäden u. s. w. Alle diese Fabrication ist aber unbedeutend gegen die der Seide. — Der hiesige Handel ist von großer Wichtigkeit. Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sind: Baxille, Espartogras, Reiß, Feigen, Mandeln, Hanf, Rosi-

*) Bourgoing (III. S. 248) sagt, im Jahre 1716 habe man 8000 Webstühle hier gezählt.

nen, Wein, Branntwein, Wolle, Del, Seidenwaaren u. s. w. Der ganze Betrag der Ausfuhr beläuft sich im Durchschnitte jährlich auf 10 Mill. Piaster. — Der Haven, welcher bloß eine flache Sandbucht, oder offene, auch sehr gefährliche Rheebe ist, liegt eine halbe Stunde von der Stadt, bei dem hübschen Flecken Grao, zu welchem man durch die Alameda, oder den schönen, großen, schattigen, öffentlichen Spaziergang auf einem sehr angenehmen Wege gelangt. Im Jahre 1792 hat man angefangen, einen besseren Haven anzulegen, aber der nachher ausgebrochene Krieg hat das Werk wieder in's Stocken gebracht. Wegen der flachen Küste, an welcher überall Boote landen können, wird hier auch sehr viel Schleichhandel getrieben. — Außer dem bereits genannten giebt es noch an den Ufern des Turia einige andere hübsche Spaziergänge. — Die Gegend um die Stadt ist mit schönen Baum- und Blumengärten und niedlichen kleinen Landhäusern bedeckt. Der große See Albufara, südlich von Valencia, hängt mit dem Meere zusammen.

2) Benimamet, Dorf auf einer Anhöhe, eine halbe Stunde von Valencia, in einer entzückenden Gegend, mit 1200 Einwohnern, mit schönen Landhäusern. — Eine Viertelstunde davon liegt noch höher das Dorf Burjasot, mit 1400 Einwohnern, merkwürdig wegen der großen, unterirdischen, mit Quadersteinen ausgemauerten Getraide-Magazine, Silhos genannt, welche von den Mauren angelegt worden sind.

3) San Miguel de los Reyes, prächtiges und reiches Kloster, das mit dem Escorial Aehnlichkeit hat, und von dem letzten Herzoge von Calabrien für 60 Mönche gestiftet worden ist. Die Einkünfte sollen sich über 20,000 Piaster belaufen. Außer dem Kirchenschatze werden hier auch schöne Handschriften verwahrt.

4) Segorbe, hübsche und gewerbsame Stadt am Küstenflüßchen Palancia, im Innern des Landes, in einer sehr schönen Gegend, mit 5000 Einwohnern, einem Bischof und einem Castelle. Das ehemalige Jesuitencollegium ist jetzt in ein bischöfliches Seminar verwandelt; in dessen Kirche sieht man das schöne Grabmahl des Stifters. Es sind hier einige Branntweimbrennereien und andere Fabriken. Nahe bei der Stadt ist eine sehr merkwürdige versteinemde Quelle; auch sind hier Marmorbrüche. — In der Gegend ist die Kapelle zu U. L. Frauen in der Grotte (de la Cueva santa) zu bemerken. Auch liegen in dieser Gegend die bemerkenswerthen Flecken: Xerica, Rivel, Beris, wo man noch Alterthümer findet, und das Dorf Canales, wo die Hauptniederlage des Eises ist, das für den Verbrauch von Valencia eingesammelt und aufbewahrt wird.

5) Murviedro (das alte, in der Geschichte der Carthager und Römer berühmte Sagunt) liegt am Küstenflüßchen Palancia, eine Stunde vom Meere, und ist jetzt nur ein Flecken, der jedoch gegen 7000 Einwohner hat. Außer Branntweimbrennereien findet man hier keine Fabriken; die Einwohner leben von dem Ertrage des fruchtbaren Bodens, der einen trefflichen Wein, Rosinen, gutes Del u. s. w. hervorbringt, womit, so wie mit Branntwein ein sehr beträchtlicher Handel getrieben wird. — Man findet hier sehr merkwürdige Alterthümer, ein altes, in neueren Zeiten wieder ausgeräumtes, sehr großes Römisches Amphitheater, Ruinen eines Bacchustempels, eines Circus, und viele andere sehr merkwürdige Denkmäler. — Schlacht am 25. October 1811 zwischen den Spaniern und Franzosen, zum Vortheil der letzteren. — In der Nähe dieses Ortes und in einer herrlichen, weinreichen Gegend, liegt das schöne und reiche Cisterzienserkloster Porta Coeli (Himmelsporte), welches treffliche Gemälde enthält und eine präch-

tige Wasserleitung hat. — Bei Billa Vieja sind berühmte heiße Quellen.

6) Liria, sehr gewerblicher Flecken mit 9000 Einwohnern, und mehreren Fabriken.

7) Morella, Hauptort eines Gerichtsbezirks, Flecken in einer etwas rauhen Gegend mit 5000 Einwohnern und Wollfabriken.

8) Peñíscola, Hauptort eines Gerichtsbezirks, Städtchen auf einem Felsen am Meere, der eine Halbinsel bildet, mit 2250 Einwohnern.

9) Biñaroz, befestigter und gewerblicher Flecken am Meere, in einer weinreichen Gegend, mit 5000 Einwohnern.

10) Benicarlo, Flecken mit 6000 Einwohnern, hat trefflichen Weinbau, gehört den Rittern von Montesa und treibt Handel mit Wein und Baumfrüchten.

11) Onba, Flecken mit 4500 Einwohnern, einer Fayencefabrik und einem Castelle.

12) Castello de la Plana, Hauptort eines Gerichtsbezirks, befestigter Flecken mit ungefähr 11,000 Einwohnern, nicht weit vom Meere, hat eine Pfarrkirche und 6 Klöster. Die Kapelle Sangre und die künstliche Wasserleitung von Umasora, die im Jahre 1240 hier angelegt und durch einen Kalkfelsen gehauen wurde, sind besonders zu bemerken. Man verfertigt hier mancherlei Hansarbeiten.

13) Nules, Flecken mit etwa 3400 Einwohnern, einer Pfarrkirche und zwei Klöstern; die Gegend ist schön und fruchtbar, besonders an Feigen. In der Nähe sind eine Menge Höhlen (500) in den Kalkfelsen ausgehauen, welche zu Getraidebehältern dienen.

14) *Ulcira*, Hauptort eines Gerichtsbezirks, befestigter Flecken mit 9000 Einwohnern auf einer Insel im Flusse *Xucar*.

15) *Montesa*, Hauptort eines Gerichtsbezirks und des davon benannten Ordens, Flecken von 4800 Einwohnern, ist im Jahre 1748 durch ein Erdbeben sehr beschädigt worden.

16) *San Felipe* (vormals *Xativa*), ansehnliche Stadt mit 10,000 (nach Andern 14 000) Einwohnern, in einer schönen und überaus fruchtbaren Gegend am Fuße des Berges *Berinsa*, hat 13 Klöster, auch eine Vorstadt und ein starkes Castell auf dem Berge; es sind hier viele hübsche Springbrunnen und unter den Kirchen ist eine schöne neugebaute. — Diese Stadt wurde im Spanischen Erbfolgekriege im Jahre 1714 zerstört, und als sie darauf von König Philipp V. wieder hergestellt wurde, erhielt sie ihren neuen Namen.

17) *Dntiniente*, ansehnlicher und gewerbsamer Flecken, mit 11,000 Einwohnern, Papiermühlen, Kupferhämmern, Tuch- und Leinwandfabriken. Römische Alterthümer.

18) *Abayba* oder *Albaida*, Flecken in einer sumpsfigen Gegend, mit 3000 Einwohnern und einigen Fabriken, hat Reißbau.

19) *Denia*, Hauptort eines Gerichtsbezirks, kleine Stadt an der Küste, mit 2000 Einwohnern, an einer Anhöhe am Meere, hat einen Haven, ein Castell, einige Fabriken, guten Weinbau und treibt Handel.

20) *Gandia*, bemauerte, wohlgebaute und wohlhabende Stadt von ungefähr 1000 Häusern und 6000 Einwohnern, am Flusse *Ulcay*, in einer ungemein fruchtba-

ren und reizenden Gegend, nicht weit vom Meere; hat eine Collegiatkirche, 4 Pfarrkirchen und 4 Klöster. Hier und in der Gegend umher, wo auch Zuckerrohr gebaut wird, ist starker Seidenbau und Seidenweberei.

21) Oliva, Flecken am Fuße eines Berges mit ungefähr 5000 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 2 Klöstern und einem alten Schlosse, eine halbe Stunde vom Meere, treibt Seidenbau und Ackerbau.

22) Alcoy, sehr gewerbsame und hübsche Stadt mit 14.600 Einwohnern, an der Quelle des gleichnamigen Küstflusses, mit sehr vielen Fabriken und besonders starken Wollenmanufacturen; 30 Papiermühlen. In der Gegend findet man Eisenminen und eine merkwürdige intermittirende Quelle, Barchel genannt.

23) Xirona oder Gijona, Hauptort eines Gerichtsbezirks, Stadt mit 4800 Einwohnern, liegt zwischen Bergen in einer schönen und wohlangebauten Gegend, und hat ein Castell.

24) Biar, gewerbsamer Flecken mit 2800 Einwohnern, hat Fabriken und ist berühmt wegen seines nach Rosmarin riechenden Honigs.

25) Ibi, Flecken mit 3000 Einwohnern, hat Wollspinnereien, Schneebehälter, zwei Castelle und ist berühmt wegen seiner köstlichen Mandeln.

26) Alicante, Hauptort eines Gerichtsbezirks, berühmte und wichtige Stadt, liegt in einem ungemein schönen und fruchtbaren Thale, in amphitheatralischer Form am Meere, das hier einen von der Stadt benannten Busen oder Bai bildet, welche von den Vorgebirgen La Huerta und San Pablo eingeschlossen ist. Die Stadt ist nicht alt, denn zu Anfang des 16ten Jahrhunderts stand an ihrer

Stelle noch ein kleines Dörfchen. Sie hat über 17,000 Einwohner, ist zwar ansehnlich, doch nicht sehr hübsch; denn die Straßen sind meistens enge; auch sind hier sehr wenig ausgezeichnete Gebäude. Sie hat zwei Vorstädte, einen Bischof, der aber mit seinem Capitel zu Orihuela wohnt, eine Domkirche, 4 Pfarrkirchen, einige andere Kirchen, acht Klöster und wohlthätige Anstalten; das Armen- und Waisenhaus ist gut eingerichtet; es ist hier ferner eine Militärschule, und seit 1798 eine Akademie der Marine. — Das Stadthaus ist ein unansehnliches Gebäude. Der Stadtmagistrat besteht aus acht Regidoren, zur Hälfte Edelleute, vier Assessoren, welche von den Bürgern gewählt werden, und zwei Syndicis. Der kön. Statthalter ist Präsident. — Der Haven der Stadt, einer der geschätztesten am Mittelländischen Meere, ist eigentlich bloß eine Bai, welche jedoch für große Schiffe nicht tief genug ist; sie wird von einem schönen, breiten und mit einer Batterie besetzten Damme eingeschlossen, an welchem die Barken ausladen; denn größere Schiffe können sich ihm nicht nähern und müssen ungefähr 1000 Schritte davon ankern. Das Castell, welches die Stadt und den Haven beschützt, ist ansehnlich und liegt auf einem 1000 Fuß hohen Kalksteinfelsen, welcher aber den Einsturz droht, seit er im Jahre 1707 bei einer Belagerung durch eine Mine, die jedoch nicht ganz wirkte, eine starke Lücke erhielt, die man aber seither wieder auszufüllen gesucht hat. — Der Handel der Stadt ist sehr beträchtlich, hauptsächlich mit Seide, Wein (der Alicante-Wein ist berühmt), Rosinen, edeln Südfrüchten, Wolle, Salz, Branntwein, Vanille. Ferner gehören zu den Ausfuhrartikeln: Anis, Kümmel, Mandeln, Feigen, Spartograss, Fische, Kermes- oder Scharlachkörner, Blei, Süßholz, Lavendelblüthe, Citronensaft, Safran, Essig u. s. w. Diese Stadt ist die Hauptniederlage des Handels zwischen Spanien und Italien. Es laufen hier jährlich gegen 1000 Schiffe ein. Im Jahre 1807 liefen 1804 Schiffe ein, nämlich 40 Spanische

Kriegs-, und 706 Kauffahrtschiffe, 94 Americanische, 92 Dänische, 25 Algierische, 23 Maroccanische, 20 Französische Schiffe u. s. w.

Fünf Stunden von Alicante liegt im Gebirge die große und merkwürdige Cisterne, El Pantano, welche 200 Fuß tief ist; darin wird das von den Bergen abströmende Wasser gesammelt und zur Befeuchtung im Sommer in die reizenden Felder und Gärten, um die Stadt her geleitet. — Das reizende, überreiche Thal bei Alicante enthält über 20 000 Einwohner.

28) Las Aguas, Dorf, am Gebirge Sierra Sitana (d. h. Bigeuner-Gebirge) 4 Stunden von Alicante, bei welchem die berühmten warmen Bäder von Buzot sind, welche von vier mineralischen Quellen geliefert werden, deren Temperatur ungefähr 32° Reaumur ist, und deren Wasser einen Stahlgeschmack hat und Dörner absetzt. — Erdbeben sind in dieser Gegend gar nicht selten.

29) Orihuela, Hauptort eines Gerichtsbezirks, nahrhafte Stadt mit 21.000 Einwohnern, liegt zu beiden Seiten des Flusses Segura, aus welchem Canäle gezogen sind, die das ganze, sehr schöne Thal bewässern. Es sind hier 3 Pfarrkirchen, 15 Klöster, ein Seminarium für 200 Studenten und eine Universität. Hier wohnt der Bischof von Valencia mit seinem Capitel. Man verfertigt viele Tabaksdosen von Terpentinholzurzeln. Hier sind auch Seidenfabriken und Branntweimbrennereien. Bei der Stadt ist ein altes, festes Schloß und in der Nähe sind Salpeterwerke für königliche Rechnung.

30) Guadamar, Flecken mit einem Haven an der Mündung des Flusses Segura, treibt vorzüglich starken Handel mit Salz, das aus dem benachbarten Salzsee

Mata gezogen wird, welcher See zwar am Ufer des Meeres liegt, aber keine sichtbare Gemeinschaft mit demselben hat; von der Landseite ist derselbe mit Bergen eingeschlossen, und er wird von den Regengüssen, die im Winter herabstürzen, mit Wasser angefüllt; dieses dunstet allmählich bei der Sonnenhitze aus, und das Salz krystallisirt sich in solcher Menge, daß man in manchen Jahren 100,000 Tonnen (jede zu 2000 Pfund, folglich im Ganzen 2 Millionen Centner) davon ausführen kann.

31) Elche, Flecken in einem Palmenwalde, mit 17,403 Einwohnern, 3 Pfarrkirchen, 3 Klöstern und einigen Fabriken. — Palmenkultur.

An der Küste liegt die Felseninsel Nueva Tabarca, auf welcher im Jahre 1771 eine Colonie und Espartofabrik für Spanier, welche aus der barbarischen Sklaverei auf der Insel Tabarca losgekauft worden, angelegt wurde.

D. S ü d - S p a n i e n.

Der südliche Theil von Spanien, liegt längs dem Mittelländischen Meere hin, und begreift die Landschaften: Murcia, Granada, Jaen, Cordova und Sevilla, die wir hier näher zu beschreiben haben.

XII. Das Königreich Murcia (El Reyno de Murcia).

Diese Landschaft liegt am Mittelländischen Meere zwischen den Landschaften Valencia, Cuenca, La Mancha, Jaen und Granada. Der Flächenraum beträgt 391 Quadratmeilen, auf welchen ungefähr 350,000 Einwohner leben. Das Klima ist warm, doch gesund. Die vorzüglichsten Flüsse, welche dieses Land durchströmen, sind die Küstenflüsse Segura und Guadalentin mit ihren Neben-

flüßchen. Wasser fehlt allein diesem sonst so schönen Lande. Der Boden ist theils bergig, theils hügelig, aber sehr fruchtbar an allen Arten von Producten, besonders an Seide, köstlichem Obste, edeln Südfrüchten, Reis, Honig, Gartengewächsen, Soda, Spartogras u. s. w. Getraide und Wein wird nicht in genugsamer Menge gewonnen. Die Gebirge haben gute Weiden und daher auch ziemlich gute Viehzucht, und sind mit allerlei Gesträuche, wohlriechenden und heilsamen Pflanzen und Kräutern bedeckt. — Man gräbt auch Schwefel. — Das wichtigste Product ist die Seide; denn der Boden und das Klima dieses Landes sind dem Maulbeerbaume und dem Seidenwurme besonders günstig; die Mauren haben den Seidenbau hieher gebracht. Man schätzt hier die Zahl der Maulbeerbäume auf 360,000, die jährlich ausgebrüteten Seidenwürmerereier auf 40,000 Unzen, und die Seide, die jährlich gewonnen wird, auf 250,000 Pfund. — Die bewässerten Felder werden in 73,897 sogenannte Tahullas abgetheilt; jede Tahulla ist ein Quadrat, dessen Seite 40 Varas, folglich das Ganze 1600 Quadrat-Varas *) hält. — Das Land ist übrigens nicht so schön und nicht so gut angebaut, als das benachbarte Valencia; doch hat es auch sehr schöne Strecken.

Die ganze Landschaft wird in sechs Districte abgetheilt, in welchen folgende die bemerkenswerthesten Ortschaften sind:

Murcia, die Hauptstadt der ganzen Landschaft, in einer überaus schönen Gegend, zu beiden Seiden des Flusses Segura, über welchen hier eine vortrefliche Brücke führt. Die Stadt ist weder groß, noch schön (sagt Swin-

*) Eine Vara (Spanische Elle) hält 32 Pariser Zoll, folglich sind 40 Varas = 106 Fuß 8 Zoll, und 1600 Quadrat-Varas = 11,245 Quadratfuß, 4 Zoll.

burne); sie enthält gegen 35,000 Einwohner, ist der Sitz des Bischofs von Carthagena, eines Inquisitionsgerichts u. s. w. und hat, mit Einschluß der Domkirche, 12 Pfarrkirchen, 20 Klöster, 2 Hospitäler und 3 Collegien. — Die meisten Straßen der Stadt sind zwar ziemlich gerade, aber auch enge; die Häuser haben größtentheils flache Dächer; man sieht auch schöne Gebäude darunter; der Kai oder das Gestade längs dem Flusse hin, ist sehr hübsch; der Platz der Stiergefichte, der an der Brücke liegt, ist nicht schön; auf der andern Seite der Stadt ist der San-Domingo-Platz, auf welchem das große Dominicanerkloster steht. — Die Domkirche ist ein einfaches, Gothisches Gebäude von Quadersteinen. Die Vorderseite ist mit 16 Korinthischen Säulen und 32 Statuen in Lebensgröße verziert. Das auffallendste Stück dieses Gebäudes ist die Capelle des Marquis de los Beles. Das Innere dieser Kirche entspricht dem Aeußeren nicht; doch enthält sie eine Menge von Kostbarkeiten, zwei silberne Altäre und einen äußerst beträchtlichen Kirchenschatz. Der Thurm ist viereckig und sehr hoch; in demselben ist ein Zimmer, das als Zufluchtsort für Verbrecher eingeräumt ist; von diesem Thurme herab hat man eine sehr schöne Aussicht. — Das Franziscanerkloster ist das merkwürdigste, in Rücksicht seiner Bauart, seiner Größe, seiner Reichthümer und seiner Bibliotheken, und das Kapuzinerinnenkloster ist das niedlichste der hiesigen Klöster. — Es werden hier seidene Schnupftücher und Taffet in ziemlicher Menge verfertigt; auch ist hier eine Salpetersiederei. — Um den Ueberschwemmungen des Flusses abzuwehren, ist ein mit Bäumen besetzter Damm aufgeführt, welcher in das Land hinein geht und einen angenehmen Spaziergang bildet, Maleçon genannt. Außerdem giebt es hier noch andere schöne Spaziergänge.

2) Archena, Dörfchen, zwei Meilen von Murcia, bei welchem berühmte mineralische warme Bäder zu 41°

Neaunur sind, welche für sehr heilsam gehalten werden; auch wird das Wasser getrunken.

3) Carthagena (Neucarthago), alte berühmte, feste See- und Handelsstadt, die schon 1412 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung unter dem Namen Contesia vorhanden gewesen seyn soll, liegt in einer sehr schönen Gegend, am Abhange eines Hügelns am Meere; die umliegenden Anhöhen sind besetzt. Die Stadt ist groß, ansehnlich, hübsch und hat ungefähr 30,000 Einwohner. Die Straßen der Stadt sind meistens breit, und die Häuser bequem; sie haben beinahe durchgehends platte Dächer, auf welchen sich die Einwohner nach Sonnenuntergang versammeln, um sich von den kühlen Seewinden erfrischen zu lassen. — Der neue Paradeplatz ist am Haven nach einem regulären Plane angelegt; auf demselben findet man viele Kaufmannsgewölbe, und am Ende das königl. Hospital. Die ehemalige Domkirche (der bischöfliche Sitz ist jetzt nach Murcia verlegt), ist ein elendes Gebäude. — Der Klöster sind neune. — Hier ist der Sitz eines königlichen Marine-Departements. Der Haven ist geräumig und tief; er besteht aus einem schönen und sichern runden Becken, das von den umliegenden Hügelns beschützt, und dessen Eingang durch einige Schanzen vertheidigt wird. Dieser Haven wird aber immer seichter. Die Schiffswerfte, Schiffsdocken, Seemagazine, das Zeughaus und andere dahin gehörige Gebäude sind sehr ansehnlich. Alle schweren Arbeiten werden von Galeerensclaven verrichtet, deren gewöhnlich hier 2000 sind. — Man verfertigt hier Stricke, Matent und dergl. aus Espartograss; die Fischerei ist beträchtlich, besonders der Thunfisch- und Makreelenfang, und der Handel ist sehr ansehnlich. Die vorzüglichsten Ausfuhrartikel sind: Barilla, Seide, Wolle, Del, Oliven, Rosinen, Feigen, Mandeln, u. s. w.

In dem benachbarten Dorfe Almazarron wird die berühmte rothe Almagre-Erde, eine Art Ocker, gegraben, die zur Mischung unter den Spanischen Schnupftabak und zum Poliren der Spiegel gebraucht wird. Man findet hier auch Federalaun.

4) Porca, ansehnliche Stadt von 21,000 Einwohnern, welche meistens von getauften Mauren abstammen; liegt in einer sehr schönen Gegend auf einer Anhöhe am Flusse Sangonera, und hat 9 Pfarrkirchen, 10 Klöster, sehr gesunkene Fabriken, doch gute und weitläufige Salpeterwerke, auch wird viel Barille, bis 300,000 Centner, zuweilen in einem Jahre verfertigt. Die Stadt hat außer einem ansehnlichen Hauptplatze noch mehrere sehr schöne Spaziergänge. Von der Vollendung des hier vorbeigehenden Canals von Huescar, hängt das Wiederaufblühen der Gewerbsamkeit dieser Stadt ab.

5) Albacete, gewerbsamer Flecken in einer gut angebauten Gegend mit Eisen- und Stahlfabriken.

6) Villena, ziemlich hübsche und ansehnliche Stadt mit etwa 8000 Einwohnern, in einer wohlbewässerten und sehr fruchtbaren Ebene, an der Sierra de San Christoval; hat 2 Pfarrkirchen, 3 Klöster, einen Palast des Marquis von Villena, welcher Herr des Orts ist, einige andere hübsche Gebäude; auch einige Fabriken, vorzüglich Branntweinbrennereien, Seifensiedereien und Leinwandmanufacturen. Man findet hier schöne Spaziergänge. Auf dem benachbarten Berge liegt ein uraltes Castell. In der Nähe findet man einen Salzsee, der $1\frac{1}{2}$ Meile im Umfange hat, und weiterhin einen Salzberg. — Das Dorf Sax hat eine sehr romantische Lage.

7) Almansa, großer, hübscher Flecken mit vielen Leinwebern, ist merkwürdig wegen der, in anstoßender Ebene

im Jahre 1707 zwischen den Engländern und Franzosen gelieferten Schlacht, in welcher die letzteren siegten, und dadurch dem König Philipp V. die Krone sicherten. Das zur Verewigung dieses Siegs hier aufgestellte Denkmal ist sehr kleinlich.

XIII. Das Königreich Granada (El Reyno de Granada).

Diese, in mehr als einer Rücksicht wichtige und merkwürdige Landschaft, die auch Ober-Andalusien genannt wird, liegt am Mittelländischen Meere, zwischen den Landschaften Murcia, Jaen, Cordova und Sevilla, und hat einen Flächenraum von 477 Quadratmeilen, auf welchen ungefähr 693.000 Menschen leben. Das Klima ist warm, die Hitze wird aber durch die Winde abgekühlt und ist ziemlich gemäßiget; auch die Luft ist gesund; nur der heiße Wind Solano ist hier zuweilen sehr beschwerlich. — Das Land ist auch ziemlich wohl bewässert. Es wird jedoch nur von Neben- und Küstenflüssen durchströmt, unter welchen die bemerkenswertheften sind: der Xenil, welcher in den Gebirgen bei Granada entspringt, Cordova durchströmt, und dann in den Guadalquivir fällt; der Guadalmolina, der bei Guadix entsteht, und nach Murcia fließt; der Almeria, der bei der gleichnamigen Stadt; der Rio Grande, der bei Motril; der Guadajoz, der bei Malaga; der Guadiaro, der an der Süd-Ostgränze in's Mittelmeer fällt. Das Flüsschen Rio Frio hat sehr kühles, und der Darro sehr heilsames Wasser. Ueberhaupt fehlt es diesem Lande nicht an frischen Quellen; denn es ist ziemlich bergig, und durch den nördlichen Theil zieht sich eine rauhe Bergkette hin, zu welcher das Gebirge Alpujarras, als Haupttheil gehört. Der Boden ist jedoch überhaupt genommen fruchtbar und ziemlich gut angebaut, doch lange nicht mehr so, wie zu den

Zeiten der Mauren, welche ein wahres Paradies aus dieser Landschaft gemacht hatten, die damals auch sehr stark bevölkert war. Sie ist jetzt noch überreich an trefflichen und köstlichen Producten aller Arten, als: Getraide, besonders trefflicher Weizen, doch ist der Getraidebau etwas vernachlässigt, so wie der Zuckerbau, köstliche Weine, Rosinen, edle Südfrüchte, Datteln, eßbare Eichen, Kapern, Granatäpfel, Dataten u. s. w. Ferner Del, Maulbeerbäume, Galläpfel, Korkbäume, Terpentindäume, Espartograss, Sumach, Glaskraut und viele andere nußbare Pflanzen. Der Seidenbau ist noch ziemlich beträchtlich, da man den Ertrag der Seidenärnte, doch noch auf 200,000 Pfunde jährlich berechnet; aber bei den Mauren war der Seidenbau weit beträchtlicher; denn damals soll sich der Ertrag der Seide auf anderthalb Millionen Pfunde belaufen haben. — Die Schweinezucht ist auch ansehnlich. — In den Gebirgen findet man allerlei Mineralien, Silber, Eisen, Marmor, Alabaster, Hyazinthen, Granaten u. s. w. Auch fehlt es nicht an Salz und an Mineralquellen. — Die Industrie ist zwar noch lebhaft, doch seit der Austreibung der Mauren ist sie sehr gesunken. —

Dieses vormalige Maurische Königreich macht jetzt eine Provinz aus, in welcher wir hauptsächlich folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) Granada, die alte, ansehnliche, große und berühmte Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs liegt im Innern des Landes in einer paradiesischen Gegend, am Fuße des Schneegebirgs (Sierra Nevada) auf zwei Hügeln, die der kleine Fluß Darro trennt, welcher Goldflitterchen mit sich führt; der Fluß Xenil, welcher die Stadtmauern benetzt, soll Silberflitterchen in seinem Sande haben. Diese Stadt hat jetzt noch ungefähr 80,000 Einwohner, ist der Sitz eines Erzbischofs mit 175,000 Thalern jährlicher Einkünfte, eines Inquisitionsgerichts, eines Statthalters oder

General-Capitän, einer königl. Kanzlei mit einem zahlreichen Personale und einer beträchtlichen Menge Advocaten u. s. w. — Die Stadt ist sehr groß und war ehemals in vier abgesonderte Quartiere getheilt. Die Stadtmauern sind größtentheils zerstört oder eingefallen; sie hatte ehemals 20 Thore, von welchen jetzt mehrere zugemauert sind. Die alte Stadt hat sehr enge, abhängige, schlechtgebaute Straßen, und viele Gäßchen, durch welche keine Kutsche fahren kann; die neue Stadt, die in der Ebene angelegt ist, hat hingegen schöne, breite Straßen und viele gutgebaute Häuser. — Auch findet man in der Stadt mehrere ansehnliche Gebäude und öffentliche Plätze. Von diesen letzteren sind die vorzüglichsten der große Marktplatz, *Vivarambla* genannt, und der neue Platz vor dem Kanzleigebäude. — Man zählt hier eine Kathedrale, 25 Pfarrkirchen, 43 Klöster, 3 Beaterios, 17 einzelne Kapellen, 4 Collegien und 9 Hospitäler, außer anderen öffentlichen Anstalten. — Die größte Merkwürdigkeit dieser Stadt und das ansehnlichste Gebäude ist der *Alhambra*, *) oder alte, noch gut erhaltene Palast der vormaligen Maurischen Könige; ein sehr interessantes Denkmal, das jetzt dem Verfall überlassen ist. — Dicht neben dem neuen Plage vor dem Kanzleigebäude ist das Thor *Alhambra*, das in einem bezaubernden Spaziergange von mehreren Alleen besteht, wo auf allen Seiten Quellen sprudeln, die sich vom bemoosten Felsen herabstürzen, auf welchem der *Alhambra* steht. Dieser Spaziergang führt zu einem schönen Springbrunnen, der unter der Regierung K. Karls V. angelegt wurde. Einige Schritte von demselben ist der Haupteingang des Schlosses, ein Thor, das aus einem festen Thurme besteht. Das ganze Gebäude ist sehr ansehnlich. Der erste Hof ist ein längliches Viereck, 150 Fuß lang und 90 Fuß breit, mit weißen Marmorplatten belegt. In der Mitte ist ein längliches Becken, das

*) Eine Abbildung dieses Schlosses s. auf Taf. VIII.

beinahe den ganzen Hof einnimmt; an jedem Ende ist eine Colonnade. Der vorzüglichste Hof ist der sogenannte Löwenhof mit einer Colonnade von 140 schönen marmornen Säulen; er ist überhaupt prächtig verziert, und hat den Namen von einem, in demselben befindlichen alabastrernen Becken, das 6 Fuß im Durchmesser hat, und von 12 Löwen umgeben ist. — Die unteren Säle haben Springbrunnen und sind schön verziert. Eine schöne Treppe führt in die oberen Zimmer. Kurz, das Ganze ist ein Prachtgebäude eigener Art, dessen mancherlei Merkwürdigkeiten eine besondere Beschreibung fordern, die hier keinen Raum finden kann. Ueberall findet man auch poetische Inschriften in Arabischer Sprache. — An diesen Alhambra fieng K. Karl V. an, einen sehr schönen Palast zu bauen, der 60 Fuß hoch ist und ein Quadrat bildet, wovon jede Seite 220 Fuß lang ist. Er steht aber noch unvollendet verlassen da. — Nahe dabei steht die unansehnliche Wohnung des Statthalters, und am Abhange das alte Castell. — Dem Alhambra gegenüber liegt das Lustschloß der alten Maurischen Könige, Generalife genannt, in einer äußerst malerischen Lage auf einem Berge, das schöne Gärten, viele Springbrunnen und dabei einen Lustwald hat. — Die erzbischöfliche Domkirche ist hauptsächlich wegen ihres Altars und ihrer Größe merkwürdig; sie ist in fünf Navaten abgetheilt. Nicht weit davon steht auf dem Bivalambra der erzbischöfliche Palast, welcher groß, aber nicht schön ist. Das Hieronymitenkloster ist prächtig. Vor der Stadt steht auch eine schöne Karthause. Die Kirchen und Klöster enthalten überhaupt mancherlei Merkwürdigkeiten, besonders mehrere schöne Gemälde — Es ist hier auch eine Universität und eine mathematische Akademie. — Die Industrie ist hier sehr gesunken, und die Manufacturen sind im Verfall; von den ehemals so wichtigen Seidenfabriken sind nur noch 48 Stühle im Gange; daher ist auch der Handel nicht mehr bedeutend. Ein großer Theil der Einwohner lebt in Unthätigkeit. — Die Stadt hat

schöne Spaziergänge. — An der Spitze des Stadtmagistrats steht ein Corregidor. — In der Nähe der Stadt sind Salpeterwerke. — Granada war bis 1491 die Residenz der Arabischen Könige Spaniens, und ihre letztere Besetzung in diesem Reiche.

2) Santa Fe, Städtchen am Xenil, wurde von K. Ferdinand erbaut, während er Granada belagerte; ist durch das Erdbeben von 1807 fast ganz zu Grunde gerichtet.

3) Loja, Stadt mit einer Vorstadt, am Xenil, hat 3 Pfarrkirchen, 4 Klöster, und in der Nähe einen Kupferhammer und ein Salzwerk; 9000 Einwohner.

4) Alhama, Stadt auf einem steilen Berge, beinahe ganz mit einem Abgrund umgeben, am gleichnamigen Flusse, mit etwa 4000 Einwohnern, einer Pfarrkirche und 3 Klöstern. In der Nähe sind warme Bäder.

5) Ronda, Stadt an dem gleichnamigen Gebirge, auf zwei Asbestfelsen, hat 2 Pfarrkirchen, 8 Klöster, zwischen 11 und 12,000 Einwohner, und ein altes Maurisches Schloß. In der Nähe findet man die Trümmern der alten Römischen Stadt Aeinipo. Auch sind merkwürdige Höhlen in dem Gebirge Ronda.

6) Marbella, Stadt mit etwa 10,000 Einwohnern am Meere, hat ein Castell, Gärbereien, und treibt Sardellenfang.

7) Malaga, alte, berühmte Handelsstadt, in einer reizenden Gegend in einem Thale, am Meere, am Ausflusse des Guadalmedina, mit ungefähr 52,000 Einwohnern, hat einen Bischof, 6 Pfarrkirchen, 55 Klöster, 9 Hospitäler und ein Beaterio. Hier residirt auch der Militärgouverneur der ganzen Landschaft. Die Stadt ist mit einer doppelten

Mauer eingefast, hat 9 Thore und ein altes Castell. Die Häuser der Stadt sind hoch, die Gassen schmal, manche sehr enge und meist schmutzig. Die Domkirche ist das merkwürdigste Gebäude der ganzen Stadt. Es ist hier auch ein Leihhaus für Landleute. — Die hiesige Industrie ist unbedeutend, und der Manufacturen sind wenige; man bemerkt unter denselben bloß eine Taffet- und eine Kartenfabrik. Der Handel aber ist von großer Wichtigkeit. Von hier werden sehr viele Spanische Producte, vorzüglich Wein (der in der Gegend wachsende und daher benannte Malagawein ist allenthalben berühmt), Rosinen, Citronen, Pommerangen, Feigen, Mandeln, Del, Rosmarin, Pataten u. s. w. verschifft. Der Werth der jährlichen Ausfuhr wird auf $2\frac{1}{2}$ Million Piaster geschätzt. Zur Begünstigung dieses Handels trägt der bequeme und große Haven das Meiste bei, der von Britischen, Deutschen, Holländischen und andern Schiffen häufig besucht wird. Dieser Haven wird durch das Castell San Lorenzo beschützt und von einem 3000 Fuß langen Havendam eingeschlossen, der einen angenehmen Spaziergang bildet.

8) Belez, Malaga, Handelsstadt mit etwa 16,000 Einwohnern, in einer sehr schönen Gegend am Flusse Belez, hat 2 Pfarrkirchen, 6 Klöster und ein Castell auf dem Berge.

9) Motril, kleine offene Stadt nahe am Meere, mit einer Pfarrkirche, 4 Klöstern und 4500 Einwohnern; treibt Zuckerbau (12 Mühlen), und hat Baumwollenplantagen.

10) Ulmeria, Stadt mit etwa 7000 Einwohnern, am gleichnamigen Flusse und gleichnamigen Meerbusen, der von dem Cap de Gata gebildet wird; hat einen Bi-

schof, 4 Pfarrkirchen, 4 Klöster, ein Castell, das die Rheebe bestreicht, und treibt Handel mit Landesproducten.

11) Guadix, Stadt an der Sierra Nevada, mit 8300 Einwohnern; hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen, 6 Klöster und einige Manufacturen in Flachs, Hanf und Seide; auch werden hier sehr geschätzte Taschenmesser gefertigt. Die Domkirche ist ein hübsches Gebäude. Vor der Stadt ist ein angenehmer öffentlicher Spaziergang angelegt.

12) Urijar, Städtchen oder Flecken mit etwa 2000 Einwohnern, Hauptort der Alpujarras; hat eine Collegiatkirche und ein Kloster; es wird hier jährlich ein ansehnlicher Viehmarkt gehalten.

13) Die ehemals königliche Domäne (einst Römische Villa) Sittes oder Soto de Roma, zwischen Granada und Vega, am Xenil, mit einem herrlichen Park, Besizthum des Lord Wellington, das ihm von den Cortes zur Dankbarkeit für den Sieg bei Vittoria verliehen worden; die jährlichen Einkünfte betragen über 30,000 Thaler.

Das Gebirge Alpujarras streckt sich im Innern der Landschaft Granada, in einer Länge von ungefähr 10 Meilen hin, und ist 4 bis 6 Meilen breit; es ist zum Theil ziemlich rauh und hat hohe Bergspitzen; aber die Thäler sind fruchtbar und von den arbeitsamen Einwohnern sehr fleißig angebaut; sie sind Abkömmlinge von Mauren; ihre Zahl soll sich gegen 9600 Familien oder auf 40.000 Seelen belaufen; sie haben sehr Vieles von ihren alten Gebräuchen, und, wie man versichert, zum Theil auch ihre Muhamedanische Religion beibehalten. Sie treiben Ackerbau, Viehzucht und besonders Seidenbau. Sie

ziehen vorzüglich viele Schweine, und die Schinken aus diesem Gebirge sind unter dem Namen Schneeschinken berühmt. Die fleißigen Gebirgsbewohner sind aber von der Regierung sehr hart mit Abgaben belegt; sie bezahlen allein in die königliche Cassé jährlich 50,000 Thaler. — Die ganze Gebirgsgegend ist in 10 Locos oder Districte abgetheilt. — Hier ist auch das Dorf Portugos mit einem Gesundbrunnen zu bemerken.

XIV. Das Königreich Jaen (El Reyno de Jaen).

Diese Landschaft, welche einen Theil von Andalusien ausmacht, und auch Nordost-Andalusien genannt wird, liegt von dem Meere entfernt zwischen den Landschaften Murcia, Granada, Cordova und Mancha, und hat einen Flächenraum von 223 Quadratmeilen, auf welchen 213,100 Menschen leben. Es ist ein großes hügeliges Thal, welches der Fluß Guadalquivir der Länge nach durchströmt, und das auf der Nord- und Südseite von hohen und ziemlich rauhen Gebirgen eingefast ist, unter welchen sich vorzüglich die Sierra Morena auszeichnet. — Der Boden ist überhaupt nicht sehr fruchtbar; doch fehlt es hauptsächlich am Anbau. Die wichtigsten Producte sind Anis, Del, Salz und Blei. Der Ackerbau ist gering und daher wird auch wenig Getraide gewonnen. Die Viehzucht ist auch nicht stark genug; doch giebt es sehr viel Federwild.

Diese Landschaft macht jetzt eine Provinz aus, und enthält folgende bemerkenswerthe Ortschaften:

1) Jaen, die alte Hauptstadt des Landes mit 27,000 Einwohnern, liegt am Fuße eines Marmorberges, auf welchem ein altes Castell steht, nicht weit vom Flüsschen Guadalbullon, hat einen Bischof, 3 Pfarrkirchen, 8 Klöster,

12 Kapellen und 14 Hospitäler. Es sind hier einige Manufacturen und die Gegend umher ist sehr schön und fruchtbar.

2) Andujar, kleine Stadt mit ungefähr 9000 Einwohnern, am Guadalquivir, hat ein Castell, 6 Pfarrkirchen und 9 Klöster, und treibt Handel mit Seide. In der Nähe wird der weiße Thon Barro gegraben, aus welchem die Wassergeschirre (Bucaros) verfertigt werden; die ganze Gegend ist mineralisch, aber ungesund.

3) Baeza, kleine Stadt mit 1200 Einwohnern und einem theologischen Seminarium.

3) Alcalá la Real, hübsche Stadt auf einer Anhöhe, mit 8000 Einwohnern, 4 Vorstädten, 2 Pfarrkirchen, 6 Klöstern, mehreren Kapellen, einem Hospitale und einer reichen Abtei, deren Abt exempt ist und 12,000 Ducaten Einkünfte hat. Die Gegend ist schön und fruchtbar, und bringt auch Wein hervor.

5) Linares, Flecken von 5600 Einwohnern, mit sehr reichen Bleibergwerken, die wichtigsten in Spanien; sie werden aber ganz kunstlos betrieben.

6) Carolina, kleine Hauptstadt der Colonie von Sierra Morena, jetzt nur noch mit ungefähr 2000 Einwohnern; ist neu und regelmäßig angelegt und hat hübsche Häuser, auch einige Manufacturen.

Die Sierra Morena war lange ein rauhes, unwirthbares Gebirge, wo nur wilde Thiere und Räuber hausten. Graf Davides, damals General-Capitän von Andalusien, beschloß mit Hülfe der Regierung, einen Versuch zur Uebarmachung dieser schauerlichen Wüste zu wagen, und zu dem Ende eine Colonie von fremden Arbeits- und Ackersleuten darin anzulegen. Im Jahre 1767 ward das Werk angefangen; man warb hauptsächlich Deutsche dazu an; das

Werbgeschäfte besorgte vorzüglich der Baiersche Baron Thürriegel; man brachte 10,400 Anstiedler zusammen; innerhalb 10 Jahren kam diese Colonie zu Stande, und blühte zu einem kleinen Paradiese auf, und ein schönes fruchtbares Ländchen hat nun die Stelle der schauerlichen Einöde eingenommen. Aber Mangel, Krankheiten und der politische Fall des Stifter's rieben bald den größeren Theil derselben, welche auf einem Flächenraum von 64 Quadratmeilen, 14 Pueblos und 15 Kirchspiele gebildet hatten, auf. Nach und nach vermehrten indeß den alten Stammrest Spanier aus andern Gegenden, und 1797 zählte die Colonie wieder 6196 Menschen, die sich neuerdings noch vermehrt haben sollen. Sie nähren sich von Ackerbau, unterhalten Glashütten, Leinen- und Tuchweberei.

XV. Das Königreich Cordova (El Reyno de Cordova).

Diese Landschaft ist auch ein Theil von Andalusien, und wird zum Unterschiede Mittel-Andalusien genannt, liegt zwischen den Landschaften Granada, Jaen, La Mancha, Estremadura und Sevilla, und hat einen Flächenraum von 206 Quadratmeilen, auf welchen nur 252 000 Menschen leben. Das Klima ist sehr gemäßigt, doch zuweilen im Sommer ziemlich heiß, besonders wenn der NWind weht. Der Guadalquivir, der dieses Land von Osten nach Westen durchfließt, scheidet die Gebirgsgegenden von den Thälern und Ebenen; außer demselben ist der Nebenfluß Xenil, der wichtigste Fluß des Landes, welches überhaupt nicht stark bewässert und daher auch nicht überall fruchtbar ist; denn ein großer Theil ist bergig und steinig; den ebeneren und besseren Gegenden fehlt es an gehörigem Anbau; dennoch ist das Land ziemlich reich an mancherlei nützlichen Producten, vorzüglich an Wein, Del, Honig, Castanien, edeln Süßfrüchten (worunter auch die köstlichen, wohlriechenden Citronen

Damasquinas), Wildpret, Salz u. s. w. Außerdem hat das Land noch mancherlei nützliche Bäume und andere Pflanzen; auch ist die Schaaf- und Ziegenzucht ansehnlich. Der Getraidebau ist vernachlässigt; die Pferdezucht ist auch nicht mehr so gut wie sonst. Ueberhaupt liegt der Gewerbefleiß in diesem Lande sehr darnieder, da der Bürger und Landmann zu arm und zu sehr gedrückt ist; denn der meiste Reichthum ist in den Händen der Geistlichkeit und des Adels, welche das Land ausaugen.

Diese Landschaft bildet für sich eine Provinz, in welcher wir folgende Ortschaften zu bemerken haben:

1) Cordova, die alte Hauptstadt des Landes von 3300 Häusern und 35,000 Einwohnern (ehemals zählte man deren 300,000) liegt in amphitheatrischer Form an einer Anhöhe am Guadalquivir, über welchen eine vortrefliche, von den Mauren erbaute, steinerne Brücke führt. — Diese Stadt hat von ihrer ehemaligen Größe nichts mehr übrig, als ihren Umfang, der zum Theil mit halbverfallenen Häusern angefüllt ist. Eine alte Mauer umgibt die Stadt, und eine andere scheidet das östliche von dem westlichen Quartiere. Die Straßen der Stadt sind meistens enge und schlecht gepflastert. Die Stadt hat einen Bischof, und außer der Domkirche eine Collegiatkirche, 15 Pfarrkirchen, 40 Klöster, 16 Hospitäler, 2 Waisenhäuser, ein Zuchthaus und 2 Collegien der höheren Schulen. — Der Hauptplatz der Stadt zeichnet sich durch seinen Umfang und durch die Höhe und Regelmäßigkeit der Häuser aus, die ihn umgeben. — Das vorzüglichste und merkwürdigste Gebäude der Stadt ist die bischöfliche Domkirche, welche noch jetzt *Mosquita* genannt wird, weil sie eine Muhamedanische Moschee war, welche der Mairische König Abderraman, mit ungeheuren Kosten und großer Pracht erbaut hat, um sie zu einem zweiten Tempel von Mekka zu machen. Die Kirche ist

600 Fuß lang und 290 breit; sie hat 16 Thürme, 16 Thüren, mehr als 1000 Marmorsäulen, und zeichnet sich sowohl durch die Bauart, als durch ihre Pracht aus. Von außen sieht das Ganze jedoch etwas plump aus. — Der alte Maurische Palast ist jetzt theils dem hiesigen Inquisitionsgerichte eingeräumt, theils ist er zu einer Stuterei gemacht. — Die Stadt ist jetzt sehr im Verfall. Die ehemals so wichtigen und zahlreichen Fabriken sind jetzt sehr gesunken; doch fabricirt man hier noch Bänder, Galonen, Hüte, Wollenzeuge. Das Corduanleder, das aus Ziegenfellen bereitet wird, hat den Namen von Cordova, allein von diesem Zweige Maurischer Industrie findet sich keine Spur mehr. — Eine Stunde von der Stadt liegt Alt-Cordova, ehemals ein Castell, jetzt ein bemauerter Weidplatz für die Stuterei.

2) Montilla, Stadt in einem schönen Thale mit 6000 Einwohnern, 2 Pfarrkirchen, 4 Klöstern und einem prächtigen Palaste des Herzogs von Medina Celi. Hier wächst vortrefflicher Wein.

XVI. Das Königreich Sevilla (El Reyno de Sevilla).

Beträchtliche und wichtige Landschaft, ein Theil von Andalusien, eigentlich Nieder-Andalusien genannt, liegt am Mittelmeere und am Weltmeere, die sich hier durch die Straße von Gibraltar mit einander verbinden, und zwischen den Landschaften Granada, Cordova, Estremadura und dem Königreiche Portugal. — Der Flächenraum beträgt 446 Quadratmeilen, auf welchen 746,300 Menschen leben. Das Klima dieses Landes ist zwar heiß, doch wird die Hitze durch die Seewinde wieder abgekühlt; zuweilen weht aber auch der lästige Solano. Die Hauptflüsse sind der Guadiana und Guadalquivir und die kleineren Flüsse Xenil, Guadalete,

Vinto u. s. w. Der Boden ist meist eben und fruchtbar; nur an den Gränzen laufen Gebirge hin, und das Meerufer ist sandig. — Die wichtigen Producte sind: Weizen, Mais, Del, Wein, auch Deseille und Baumwolle, deren Anbau aber vernachlässigt wird, Pferde, Fische, Kupfer, Salpeter, Schwefel u. s. w. Das Land ist im Ganzen nicht gehörig angebaut.

Das Königreich Sevilla macht jetzt eine Provinz aus, und ist in 10 Districte (Tesorerias) abgetheilt, in welchen wir folgende Orte zu bemerken haben:

1) Sevilla, alte und wichtige Stadt mit 96,000 (vor Zeiten 400,000) Einwohnern in einer großen Ebene am Guadalquivir. (Auf der andern Seite des Flusses liegt Triana). Sie hat weitläufige Vorstädte. Die Stadt selbst ist mit einer Mauer und 166 Thürmen umgeben und hat 12 Thore. Sie ist der Sitz eines Erzbischofs, eines Inquisitionsgerichts und einer königlichen Audienz; hat 29 Pfarrkirchen, 84 Klöster, 22 Hospitäler, eine ziemlich herabgekommene Universität, eine Akademie der schönen Künste, eine Pilotenschule u. s. w. Die Stadt ist im Ganzen nicht sehr schön, da die Straßen meist enge sind; doch sind die Häuser größtentheils massiv und es giebt hier viele ansehnliche und merkwürdige Gebäude, z. B. die große und prachtvolle Domkirche *), die auf dem Fundamente einer Moschee erbaut ist, und große Reichthümer und mancherlei Merkwürdigkeiten, auch Grabmäler **) enthält. Bei dieser Kirche ist auch eine öffentliche Bibliothek. — Der Alcazar oder alte Maurische Königspalast ist ein sehr ansehnliches Gebäude; in demselben findet man auch eine schöne Antiken-

*) Man sehe die Abbildung derselben auf Taf. X.

**) Man bemerkt besonders das Grabmal des Entdeckers von America, Christoph Colon.

sammlung. — Der Münzhof, ein sehr altes Gebäude. — Die beträchtliche Kanonengießerei. — Die schöne, einzeln stehende Börse (Lonja). — Die große Tabakfabrik ist ein sehr weitläufiges Gebäude mit Mauern, Graben und zwei Zugbrücken, so daß es ganz einer Festung gleicht. — Der Schauplatz zu den Stiergefechten ist der größte dieser Art in Spanien. Es ist hier auch ein Opernhaus. — Man findet hier ebenfalls sehr schöne und gut angelegte öffentliche Spaziergänge. — Außer der gedachten großen und merkwürdigen Tabakfabrik, welche über tausend Menschen beschäftigt, findet man hier noch Fabriken in Seide, Wolle, Galonen, Leder u. s. w., die aber lange nicht mehr das sind, was die Fabriken hier vor Zeiten waren; besonders ist die Seidenmanufactur sehr gesunken, die in ältern Zeiten hier allein ungefähr 16,000 Menschen beschäftigte. Eben so ist auch der Handel gesunken, und dieser Vorfall datirt sich vom Jahre 1717 her, wo der Hauptsitz des Indischen Handels von hier nach Cadix verlegt wurde, weil die allmähliche Versandung des Flusses, den Schiffen von einiger Größe nicht mehr erlaubte, bis hieher zu kommen. — Doch ist der hiesige Handel noch immer ziemlich beträchtlich. Die wichtigsten Ausfuhrartikel sind: Wolle, Del, Safran, Süßholz, edle Südfrüchte, Kapern, Tabak u. s. w. — In der Gegend findet man schöne Römische Alterthümer von der vormaligen Stadt Italica, insonderheit ein ziemlich gut erhaltenes Amphitheater.

2) Ayamonte, feste Stadt an der Mündung des Guadiana, mit einem kleinen Haven und Castelle. Die (5500) Einwohner treiben beträchtliche Fischerei, vorzüglich von Sardellen und Thunfischen.

3) Cazalla, Flecken, merkwürdig wegen seines Bleibergwerkes und seiner Silberminen.

4) San Lucar de Barrameda, Hauptort eines Districts, offene Stadt an der Mündung des Guadalquivir, mit einem, von zwei Castellen beschützten Haven.

5) Xeres de la Frontera, hübsche, ziemlich wohlgebaute und nahrhafte Stadt mit 9 Pfarrkirchen, 21 Klöstern und 20,000 Einwohnern; liegt in einer angenehmen Ebene, hat einige Fabriken, und ist wegen ihres vorzüglichen Weins, und der im Jahre 711 hier vorgefallenen Entscheidungsschlacht zwischen den Mauren und Gothen berühmt. — In der Nähe liegt eine schöne Karthause, welche die reichste in Spanien ist.

6) Cadix *) (von den Phöniziern Gadir genannt), große, berühmte und alte See- und Handelsstadt von etwa 8000 Häusern und gegen 70,000 Einwohnern, liegt auf der Westspitze einer, von der Insel Leon und vom festen Lande durch einen schmalen Canal getrennten, Erdzunge am Atlantischen Ocean, außerhalb der Meerenge von Gibraltar. Ein Wall mit Bastionen, deren Stärke noch durch Felsenklippen vermehrt wird, umgiebt die Stadt und macht sie zu einem sehr festen Plage. Sie ist in 17 Quartiere getheilt, die Straßen sind meistens unregelmäßig, enge und dunkel, da die Häuser gewöhnlich sehr hoch, aber hübsch gebaut sind, mit flachen Dächern. Die Straßen werden des Nachts beleuchtet. Die schönste und breiteste Straße ist die Calle Ancha und die vorzüglichsten, öffentlichen Plätze sind der Seeplatz (Plaza del mar) und der St. Antoniusplatz. — Es ist hier ein Bischof, dessen Domkirche die einzige Pfarrkirche der Stadt, und merkwürdig ist; man hat auch am Ufer des Meeres eine neue Domkirche erbaut. Man findet ferner hier 13 Klöster, 5 Hospi-

*) Man sehe den Plan der Bai von Cadix im dritten Stücke dieses ersten Bandes.

täler, worunter das große Land- und Seehospital mit einem chirurgischen Institute. Das allgemeine Arbeitshaus Hospicio ist ein ansehnliches Gebäude. — Eine Akademie der schönen Künste, ein See-Departement und eine Akademie für Seecadetten, eine Sternwarte auf dem Thurme des alten Castells, ein Theater, ein Opernhaus, das in neueren Zeiten zu einem Lesesaale eingerichtet wurde u. s. w. — Die Zahl der ansehnlichen und bemerkenswerthen Gebäude, ist wegen des engen Raumes nicht beträchtlich. — Die Stadt ist aber wegen ihres Handels besonders wichtig; denn der Fabriken giebt es hier nur wenige. Sie ist der Mittelpunkt des so einträglichen Spanischen Handels nach America; weswegen sich hier auch viele fremde Handelshäuser etablirt haben; alle Europäische Handels-Nationen haben hier Consuls, Agenten oder Correspondenten. Man kann schon daraus auf die Wichtigkeit des hiesigen Handels schließen, daß die Zölle hier dem Könige allein jährlich ungefähr 700,000 Piafter eintragen. Es ist hier der Sitz des Indischen Commerzcollegiums; von hier aus gehen die großen Flotten nach America, und hier läuft die Silberflotte ein. Man zählt hier 870 große Handelshäuser. — Der Haven ist groß und gut, und wird durch Castelle, Sandbänke und Felsen beschützt; nur wird er zur Zeit der Ebbe zum Theil trocken.

Die Bai von Cadix, zwischen der Stadt und dem gegenüber liegenden festen Lande, besteht aus zwei weiten Buchten; die eine, Bahia de Cadix genannt, liegt zwischen der Stadt und dem Fort Catalina, die andere heißt Bahia de Puntales und liegt zwischen dem Fort Puntales und dem Fort Matagorda auf dem festen Lande; diese ist der eigentliche Kriegshaven, in welchem die königl. Kriegsschiffe liegen. An dem Eingange der äußeren Bai stehen die Forts Kota und St. Sebastian mit einem Leuchthurme. Merkwürdige Belagerung von den Franzosen vom

6ten Februar 1810 bis 25sten August 1812 (2 Jahre, 6 Monate, 19 Tage); die Stadt ward nicht genommen.

7) El Puerto de Santa Maria, hübsch gebaute See- und Handelsstadt mit ungefähr 12,000 Einwohnern, einer Pfarrkirche, 9 Klöstern und 3 Hospitälern, liegt auf dem festen Lande, an der Mündung des Guadalete, gegen Cadix über, hat einen ziemlich guten, von dem Fort St. Catalina beschützten Haven, treibt starken Handel und fabricirt Seesalz. Sitz des General-Capitáns von Nieder-Andalusien.

8) Puerto Real, Städtchen von 10,000 Einwohnern, an der Bai von Puntales, mit einem Haven, ist merkwürdig wegen der großen Seemagazine und der neuen Schiffsdocke für Kriegsschiffe.

9) La Caraca, Insel in der Bai von Puntales, mit großen See-Arsenalen und Schiffswerften.

10) Tarifa, feste, aber verfallene Stadt an der Meerenge von Gibraltar, mit einer Citabelle, 2 Häven und 1800 Einwohnern.

11) San Roque, Städtchen auf einem Berge bei Gibraltar.

12) Algeziras, Flecken mit einem Haven an dem Meerbusen von Gibraltar. Merkwürdig ist die neue Wasserleitung; 4500 Einwohner.

13) Gibraltar, merkwürdige Stadt auf einer Landzunge, an und auf einem Berge, am gleichnamigen Meerbusen, und an der davon benannten Meerenge, mit einer starken berühmten Festung auf einem beinahe unzugänglichen Felsen. Sie ist im Jahre 1704 von den Engländern erobert worden, welche sie aller Anfechtungen ungeachtet,

noch jetzt besitzen. Die letzte Belagerung im Jahre 1782 *), wobei schwimmende Batterien von neuer Erfindung gebraucht wurden, ist noch im frischen Andenken.

14) *Dssuna*, hübscher Flecken mit einer Pfarre und Collegiatkirche, 13 Klöstern, 3 Hospitälern und 15.000 Einwohnern.

15) *Ecija*, hübsche, aber wenig gewerbsame Stadt mit 28.000 Einwohnern am Flusse Xenil, hat 6 Pfarrkirchen, 16 Klöster und 15 Hospitäler. — In der Nähe ist die kleine neue Colonie *La Luisiana*, die aus Meiereien besteht, welche sich längs der Straße hinziehen.

16) *Carmona*, hübsche Stadt an den Flüssen Carbones und Guadaña, mit 7 Pfarrkirchen, 10 Klöstern und 12.600 Einwohnern.

17) *Antequera*, große, alte Stadt mit 14.000 Einwohnern, in einer Gebirgsgegend zwischen Granada, Sevilla und Cordova, ist mit ihrem Gebiete ein ganz abgesonderter Bezirk, der eigentlich zu keiner Spanischen Provinz gehört, sondern mit gewissen ansehnlichen Vorrechten, gleich einer freien Reichsstadt für sich besteht. Die Stadt ist sehr nahrhaft, hat ein altes Maurisches Schloß, welches zum Rathhause dient, 4 Pfarrkirchen und 22 Klöster; sie hat Seiden-, Woll- und andere Fabriken, auch Gärbereien, und treibt ansehnlichen Handel mit Deseille. Das Gebiet begreift 13 Flecken auf 8 Quadratmeilen, mit einer Bevölkerung von 40.000 Menschen. In geistlichen Angelegenheiten steht die Stadt unter dem Bischofe von Malaga, und in militärischen unter dem General-Capitän von Granada. Uebrigens hat sie ihre eigene Verfassung.

*) Eine Ansicht von Gibraltar und der Gegend in der Epoque dieser Belagerung, ist dem 3ten Stück dieses Bandes beigelegt.

E. Die Inseln auf der Südseite von Spanien.

Diese Inseln, drei größere und mehrere kleinere bilden

XVII. Das Königreich Majorca oder richtiger Mallorca (El Reyno de Mallorca),

welches aus zwei Inselgruppen besteht, die nach und nach von Griechen, Carthagern, Römern, Vandalen und dann Arabern oder Mauren in Besitz genommen wurden; endlich eroberte sie König Jacob I. von Aragonien, der sie den Mauren vom Jahre 1229 an, eine nach der andern abnahm; so kamen sie an die Krone Aragoniens, und dann durch die Verbindung mit Castilien, an das vereinigte Spanien, von welchem dieß Königreich jetzt eine Provinz ausmacht, die unter einem General-Gouverneur steht.

Die beiden Inselgruppen sind:

a) Die Balearischen Inseln *), welche nordöstlicher liegen, als die übrigen, und aus den beiden Hauptinseln Mallorca und Minorca, nebst einigen kleinern, um sie her liegenden Inselchen bestehen.

1. Majorca (Mallorca), die Hauptinsel, liegt 18 $\frac{1}{2}$ Meilen von der Spanischen Küste, 33 $\frac{1}{2}$ von der Africanischen entfernt, hat einen Flächenraum von 66 Q. M., und enthält 136,000 Einwohner. Das Klima ist gemäßigt, mild und gesund. Der Boden ist theils bergig, theils eben; im Ganzen fruchtbar, doch mehr in den Gebirgsgegenden, als in den Ebenen. Die vorzüglichsten Producte sind: Getraide, besonders Weizen, doch nicht hinlänglich für den Verbrauch der Einwohner, viel Del, dessen Bau sehr ämfig und sorgfältig

*) Der Name ist Griechisch, und bedeutet Inseln der Schlei-
derer.

betrieben wird; guter Wein in Ueberfluß; treffliches Obst und edle Südfrüchte; sehr schmackhafte Zugemüße und Hülsenfrüchte; Safran, doch in geringer Menge. Die Viehzucht ist nicht beträchtlich, doch hat die Insel große Schöpfe und Schweine; die Maulesel werden geschätzt. Der Seidenbau ist nicht beträchtlich. Außer Hasen und Kaninchen giebt es auch viel Federwild. Die Küsten sind fischreich. Die Gebirge enthalten Spuren von mancherlei Mineralien, edelen und anderen Metallen, auch Marmor, Steinkohlen, Siegelerde u. s. w. Die Einwohner haben sehr viele Aehnlichkeit mit den Cataloniern und sprechen verborben Catalonisch.

Hier sind zu bemerken:

1) Palma, die feste Hauptstadt, in einer schönen Gegend an einer Bai, mit einem kleinen Haven, hat 30,000 Einwohner, 5 Pfarrkirchen, 21 Klöster und eine nautische Schule. Sie ist der Sitz des General-Gouverneurs, der königl. Audienz, eines Bischofs, eines Inquisitionsgerichts u. s. w. Die Straßen der Stadt sind nicht hübsch; die Häuser aber meistens gut und mehrere schön gebaut. Die öffentlichen Gebäude sind hübsch, besonders schön ist die Börse; es sind hier auch zwei öffentliche Bibliotheken, verschiedene andere Sammlungen, ein Schauspielhaus, einige Fabriken, in Seiden- und Wollenarbeiten; auch sind hier geschickte Kunsttischler, und der Handel ist ziemlich beträchtlich.

2) Alcudia, große, aber wegen ihrer ungesunden Lage jetzt meist entvölkerte Stadt, an einer Bai, in welcher Korallen gefischt werden.

Die kleineren Inselchen um Majorca her, sind: Cabrera, Las Bledas, Foradada und Dragonera.

2. Minorca (Menorca), die zweite dieser Inseln ist nur 11 Quadratmeilen groß, und enthält 31,000 Ein-

wohner. Das Klima ist nicht so mild, als das von Majorca. — Der Boden ist bergig und hügelig, im Ganzen fruchtbar, doch weniger in den Thälern, als auf den Anhöhen. — Die vorzüglichsten Producte sind: Weizen, Gerste, doch nicht hinreichend, sehr viel und guter Wein, Obst, edle Südfrüchte, Zugemüse und Hülsenfrüchte u. s. w. Del wird wenig gewonnen. Holz giebt es nicht viel. Die Viehzucht ist beträchtlich, besonders die Maulthier-, Schaaf- und Schweinezucht. Die hiesigen Käse werden sehr geschätzt. Der Honig ist vortreflich. An Kaninchen, Federwild und Fischen ist Ueberfluß. Die Insel hat auch Salz, einen großen Reichthum an treflichem Marmor, und Spuren von Kupfer-, Eisen-, Bleimineralien und anderen Mineralien. — Die Einwohner zeichnen sich durch ihre Lebhaftigkeit und Thätigkeit aus. — Diese Insel war zu zwei Malen mehrere Jahre lang in den Händen der Engländer, welche hier einige Cultur verbreitet haben.

Sie wird in vier Gerichtsbezirke abgetheilt.

Zu bemerken sind hier vorzüglich:

1) Mahon oder Port Mahon, die besetzte, aber kleine und wenig ansehnliche Hauptstadt, an einer Bai mit einem vortreflichen Haven; hat eine Domkirche, 3 Klöster, ein Lazareth, ein Seehospital u. s. w. Hier ist starke Austernfischerei, und in der Nähe sind Salzteiche.

2) Ciudabella, vormalige Hauptstadt von 600 Häusern, hat einen guten Haven, einen Bischof, 2 Kirchen und 3 Klöster. In der Nähe ist eine Tropfsteinhöhle.

3) Die Pythyusischen Inseln *) liegen südwestlich von den vorigen, und sind folgende:

*) D. h. Fichteninseln.

1. *Iviza*, kleine Insel, 5 Meilen lang, und 4 breit, bergig, doch nicht unfruchtbar, hat viele Fichten, auch Wein und Obst. Die Einwohner, deren Zahl sich auf 15,000 Seelen beläuft, nähren sich meistens von der Salzbereitung.

Iviza, die kleine besetzte Hauptstadt mit einem Bischof und einem Haven.

2. *Formentera*, ist klein, fruchtbar, aber fast nur von wilden Eseln bewohnt; mit 1500. in einzelnen Meierhöfen zerstreuten, Bewohnern.

3. Die Inselchen: *Cunillera*, *Isla del Bebra*, *Isla de Bedranell*, *Espalmador*, *Isla de Arabi*, *Isla de Lago*, *Mago* u. s. w.

* * *

N e b e n l ä n d e r.

Spaniens Nebentländer bestehen in dessen Niederlassungen, Colonieen und Besizungen außerhalb Europa, welche folgende sind:

A. In Afrika.

a) Auf dem festen Lande
in Nordafrika auf der Küste der Berberei:
die Festung *Ceuta*, nebst den kleinen Plätzen *Melilla*, *Alcubemas* und *Peñon*.

b) Inseln
auf der Nordwestseite:
Die *Canarien*-Inseln, deren zwanzig, aber nur sieben bewohnt, sind;
auf der Küste von *Guinea*, im Meerbusen von *Guinea*:

die zwei Linien, Inseln: Annaboa und Fernando Pao; welche die Krone Portugal 1777 cedirt hat, die aber von Spanien nie in Besiz genommen zu seyn scheinen.

B. In Asien.

- 1) Die Philippinischen Inseln.
- 2) Die Ladronischen oder Marianischen Inseln.
- 3) Die Carolinischen oder Neu-Philippinischen Inseln, auf welchen die Spanier keine Niederlassung haben, ob sie gleich dieselben für ihr Eigenthum anerkannt wissen wollen.
- 4) Die Bashe-Inseln.
- 5) Die Festung Samboangam, nebst einigen geringeren Ortschaften auf der Insel Mindanao.

C. In America.

- 1) Das Vicekönigreich Neuspanien, wozu der größere Theil von Altmexico, ganz Neumexico und die beiden Californien gehören.
- 2) Das Generalcapitanat Guatimala, aus dem südlichen Theile von Altmexico bestehend.
- 3) Das Generalcapitanat Havana, welches sich über Cuba und beide Floridas erstreckt.
- 4) Das Generalcapitanat Puerto Rico, wohin Puerto Rico, die Jungferinseln und Spanisch Domingo gehören.
- 5) Das Vicekönigreich Neu-Granada, welches den westlichen Theil der Tierra firma und Quito umfaßt.

6) Das Generalcapitanat Caracas, oder der östliche Theil von Tierra firma, Spanisch Guiana und die Margartheninsel.

7) Das Vicekönigreich Peru, wohin die Audiens Lima, und der Chiloe-Archipel gerechnet werden.

8) Das Generalcapitanat Chile, oder Westchile.

9) Das Vicekönigreich Rio della Plata, welchem Buenos Ayres, Paraguay, Charcas, Chuco und die Falklandsinseln untergeordnet sind.

Von allen diesen, zum Theil sehr wichtigen und weitläufigen Besitzungen, sprechen wir bei den Erdtheilen, zu welchen sie in geographischer Hinsicht gehören.

19.

Literatur der vorzüglichsten Charten und Schriften über die Erdkunde der Pyrenäischen Halbinsel.

Da in den Beschreibungen der Länder und Völker in unserer neuesten Länder- und Völkerkunde, Manches ganz übergangen werden muß, und Manches nur flüchtig angedeutet werden kann, was Beide betrifft, wenn nicht die Absicht in diesen Beschreibungen zugleich eine unterhaltende, nicht ermüdende Lectüre, zu geben, verloren gehen, und doch der beschränkte Raum nicht überschritten werden soll, so glauben wir, daß es demjenigen Leser, der sich weitere Kenntniß von dem Lande verschaffen will, ange-

nehm seyn wird, die Quellen angegeben zu finden, wo er solche zu suchen hat. Es ist daher der ursprüngliche Plan dieses Werks dahin, und wie wir glauben, zu Nutzen unserer Leser, erweitert worden, daß der Beschreibung jedes Landes ein Verzeichniß der vorzüglichsten geographischen Schriften und Charten als Anhang beigegeben wird, in welchem keine von beiden fehlen soll, aus der einige Belehrung zu erlangen ist, ältere, minder bedeutende Nachrichten, und ganz mangelhafte Charten aber weggeblieben sind. Bei der Aufzählung der Schriften und Charten ist eine allgemeine systematische Abtheilung zum Grunde gelegt, und in jeder Unterabtheilung für die einzelnen Schriften und Charten die chronologische Ordnung gewählt worden.

V e r z e i c h n i s s

der

vorzüglichsten statistischen, geographischen und topographi-
schen Schriften, Landcharten und Pläne

über

P o r t u g a l u n d S p a n i e n.

I.

Statistische, geographische und topographische
Schriften.

A. Ueber die Pyrenäische Halbinsel überhaupt.

Drake's, Franc., Voyages to Cadiz and diverse other places upon the coast of Spain and Portugal in the Y. 1587. In *Rich. Hakluit's principal navigations*. London 1600. in Vol. II. Part. 2.

Wingfield's, Anton, Voyage to Spain and Portugal in the Y. 1589. Ebendas.

Resendii, Andr., Deliciae lusitano - hispanicae. Colon. Agripp. 1613. 8.

Laet, Jo. de, Hispania sive de regis Hispaniae regnis et opibus. Lugdun. Bat. 1629. 16.

Hier sind auch Nachrichten von Portugal gegeben, was damals zu Spanien gehörte

Zeilleri, Mart., Itinerarium Hispaniae, oder Reisebeschreibung durch Spanien und Portugal. Ulm 1637. 8.

Du Val, Pierre, Description et l'Alphabet d'Espagne et de Portugal. 1660. 12.

De Monconys, Balth., Journal des voyages en Europe, Asie, Afrique etc. depuis 1628 jusqu'à 1664. Publié par (Caspar de) Monconys, 3 Vols. Lyon, 1665 — 1666. 4.

- 3 Vols. Paris, 1667. 4. — 4 Tomes en 5 Vols. Paris, 1695. gr. 12. avec fig. — In's Deutsche übersetzt von (Chr.) Junker. Leipzig und Augsburg 1697. 4. m. K.
- Simbergs von Koben, J., denkwürdige Reisebeschreibung durch Deutschland, Italien, Spanien, Portugal, England, Frankreich, Schweiz u. s. w. Leipzig, 1690. 12.
- M. *** Voyages faits en divers tems en Espagne, Portugal, Allemagne, France etc. Amsterdam, 1699. gr. 12. Ebenbas. 1700. gr. 12. Mit Kupfern.
- Several years travels through Portugal, Spain, Italy, Germany, Prussia, Sweden, Denmark and the united Provinces by a Gentleman. London, 1702. 8.
- Der Schauplatz von Spanien und Portugal. Amsterdam, 1704. 12. Mit Kupfern.
- Van dem Burge, Will., nieuwe historische en geographische Reisheschryving van Spanien en Portugal. Gravenhage 1705. 2 Deele in 4.
- (De Colmenar, Juan Alvarez.) Delices d'Espagne et de Portugal. Leiden, 1707—15. 6 Vols. 12.
- Dasselbe Buch mit des Verfassers Namen und dem Titel: Annales d'Espagne et de Portugal avec la description de tout ce qu'il y a de plus rémarquable en Espagne et Portugal. Amsterdam, 1741. 8 Vol. 8. Avec fig.
- Beschryving van Spanien en Portugal. Leyden, 1707. Fol.
- Brome's, Jam., Travels through Portugal, Spain, Italy etc. London, 1712. 8.
- Rémarques d'un voyageur sur la Hollande, l'Allemagne, l'Italie, l'Espagne, le Portugal et quelques isles de l'Amérique. A la Haye, 1728. 12.
- Udal's of Rhys Account of the most remarkable places and curiosities in Spain and Portugal. London, 1749. gr. 8. — Ebenbas. 1760. gr. 8.
- Der gegenwärtige Staat von England, Portugal und Spanien. 2 Theile. Danzig, 1755. 8. (Auch unter dem Titel: Lehrreiche Nachrichten für einen Reisenden in verschiedene Euro päische Staaten.)
- Silhouette, Voyage de France, d'Espagne, de Portugal et de l'Italie en 1729 et 1730. Paris, 1769—70. 4 Vol. 12.
- Baretti, Jos., Journey from London to Genua, through England, Portugal, Spain and France. London, 1770. 4 Tom. gr. 8. — Deutsche abgekürzte Uebers. (von J. Tob. Köhler). Leipzig, 1772. 2 The. 8. — Franz. Uebers. Amsterdam, 1776. 4 The. 8.

- Beschreibung der Königreiche Spanien und Portugal.** Im 7ten Bande der: Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. Berlin, 1765 u. f. 3.
- Twiss, Rich.,** Travels through Portugal and Spain in the Y. 1772 and 1773. London, 1774. gr. 4. With Cop. pl. — With an appendix containing a summary of the history of Spain and Portugal and an account of spanish and portug. Litterature. London 1775. gr. 4. w. c. — Französ. Uebersetzung. Bern, 1776. 8 a. f. — Deutsche Uebersetzung von (G. D.) Ebeling. Leipzig, 1776. gr. 8. Mit Kupfern.
- Dalrymple's, Will.,** Travels through Spain and Portugal in 1774 with a short account of the spanish expedition against Algiers in 1775. London, 1777. With a Map. — Deutsch. Leipzig, 1778. 8.
- Crome's, M. F. W.,** Europens Producte. Zweiter Versuch. Hamburg, 1784. 8. 1r Theil. Portugal und Spanien nebst ihren Ost- und Westindischen Colonieen.
- Hervey's, Christ.,** Letters from Portugal, Spain, Italy and Germany in the Y. 1759—1761. London, 1785. 3 Vol. 8.
- Southey's, Rob.,** Letters written during a short residence in Spain and Portugal. London, 1797. 8.
- Croker's, Rich.,** Travels through several provinces of Spain and Portugal. London, 1799. 8.
- (Ueber die Bergzüge in Spanien und Portugal, von Dr. H. F. Link. In den Allg. Geogr. Ephemeriden, Bd. VII. St. 3.)
- Link's, Dr. H. F.,** geogr. und mineralog. Bemerkungen auf einer Reise durch das südwestliche Europa. Rostock, 1801. 8.
- Spanische und Portugiesische Miscellen.** Leipzig, 1806.
- Link's, Dr. H. F.,** Bemerkungen auf einer Reise durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal. Kiel, 1801. 2 Bde. 8. Mit einer Charte. 3r Bd. 1803. — Englische Uebersetzung der beiden ersten Bände. London, 1802. 8. — Französische von denselben. Paris, 1803. 8.
- Gemälde des Zustandes der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Portugiesen und Spanier.** Bayreuth, 1803.
- Letters from Portugal, Spain and France, written during the campaigns of 1812, 1813 et 1814; describing the leading features of the provinces passed through, and the state of society, manners, habits etc. of the people.** By S. D. Broughton. London, 1815.

- Portugal und Spanien, von C. D. Ebeling. Hamburg, 1808. 8. (Ein Theil der neuen Auflage von Büschings Erdbeschreibung.)
- Handbuch der Geographie von Spanien und Portugal, aus dem Spanischen des Don Isidoro de Antillon, übersetzt von P. S. Rehfues. Mit einer Charte. Weimar, Landes-Industrie-Comtoir. 1815.

B. U e b e r P o r t u g a l .

- De Faria y Sousa, M.*, Europa portugueza. 2d. Edit. Lisboa, 1678—80. 3 Vol. Fol.
- De la Hontan* Suite de ses voyages etc. avec les voyages en Portugal et en Danemarc. Amsterdam, 1704. 12.
- Brockwell's, C.*, natural and political history of Portugal. London, 1726. 8.
- Géographia historica de todos los estados soberanos de Europa por D. Luiz Caetano de Lima.* Lisboa, 1734—1736. 2 Vol.
- Beide Bände handeln von Portugal.
- Faria, Severino*, Noticias de Portugal. Lisboa, 1740. Fol.
- De Castro, J. B.*, Mappa do Portugal. Lisboa, 1745—48. 5 Tom. 8.
- Fielding's, Henr.*, Journal of a voyage to Lisbon. London, 1755. 8. — Teutsch, Alfona, 1764. 8. — Französisch, Lausanne, 1783. 12.
- Carvalho* Corografia portugueza. Lisboa, 17.. 3 Vol. Folio.
- Nolasco dos Reys* Portugal sacro e profano. Lisboa, 17.. 3 Vol. 12.
- Noticia geografica del reyno y caminos de Portugal, von Don Pedro Rodriguez Campomanes. 1762.
- Descripcion geografica de Portugal, von Nipho.
- Geografica de Jordon, 4ter Band.
- Etat présent du Royaume de Portugal en l'année 1766.* Lausanne, 1775. 12. — Teutsch, Leipzig, 1776. 8. (Be richtigungen dazu in Junk's Vorrede zu s. Portugiesischen Grammatik. Frankfurt a. d. D., 1778. 8.) — Neue verbesserte Ausgabe. Leipzig 1796. 8.
- Letters on Portugal on the present and former state of that kingdom, London, 1777. 8. — Französisch, Paris,

1780. 8. — Deutsch mit Anmerk., und einem Anhange von Brasilien, von Matth. Chr. Sprengel. Leipzig, 1782. 8.
- Novaes* Descripcão do bispado de Elvas. Lisboa, 17 . . Kl. Fol.
- Merkwürdigkeiten von Portugal, oder kurzgefasste Nachrichten von der Beschaffenheit des Landes. Frankfurt und Leipzig, 1777. 4 Stück.
- Da Camara, Manoel Ferreira*, Descripcão fizica e economica da comarca dos Ilheos. Lisboa, 17 . .
- Baptista Manoel Dias*, Descripcão fizica e economica da comarca de Coimbra. Coimbra, 17 . .
- Reisen in Portugal aus *Baretti* und *Dalrymple* im 24sten Bande der Berliner Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen. 1784.
- Nunez de Leão, Ed.*, Descripcão do Reyno de Portugal. Ed. II. Lisboa, 1785. 8.
Die erste Ausgabe erschien 1610. 4.
- Da Costa, D. Ang. Rebelho*, Descripcão da cidade do Porto e seu bispado. Lisboa, 1789. 8.
- Costigan's, Arthur W.*, Sketches of society and manners in Portugal in a series of Letters. London, 1788. 2 Vol. 8. — Deutsch, Leipzig, 1789. 2 Theile. gr. 8.
- Dumouriez, C.*, Tableau de l'Etat du Royaume de Portugal. Hamb. 1795. 8. — Deutsch, mit Zusätzen von *Reith*. Mit Kupf. Leipzig, 1797. 8.
- Murphy's, Jam.*, Travels in Portugal through the provinces of Entre Douro e Minho, Beira, Estremadura and Alemtejo in the Y. 1789. a 1790. 4. London, 1795. Mit 24 Kupfern. — Deutsch im Auszuge und mit Anmerk. von Matth. Chr. Sprengel. Leipzig, 1797. 8.
- Sobrinho, A. Seb. Sanchez*, Viage topografico desde Granada a Lisboa. Madrid, 179 . . 8.
- Voyage du Duc du Châtelet en Portugal* — — révu, corrigé sur le manuscrit et augmenté de beaucoup de notes — — par *J. F. Bourgoing*. 2de Edition. Paris, 1801. 2 Vol. 8. Mit 1 Charte u. 1 Kupfer. — Deutsch nach der ersten Ausgabe. Leipzig, 1799. 8.
- Dies Buch ist nicht vom Duc du Châtelet, sondern von *Caumartin*, dem bekannten royalistischen Anführer während der Revolution.
- Tableau de Lisbonne en 1796 suivie de Lettres écrites de Portugal sur l'état ancien et moderne de ce royaume.

- Paris, 1798. 8. — Deutsch: Neuestes Gemälde von Lissabon. Leipzig, 1799. 8.
- Tagebuch einer Reise durch die Portugiesische Provinz Alentejo, im Jun. 1797, mit einer Beschreibung der Stiergefechte in Portugal. Hildesheim, 1799. 8.
- The Lisbon guide, containing directions for Invalids, who visit it and a description of that city, and Tables of the coins, measures and weights of Portugal. London, 1800. 8.
- Ranqué, H., Lettres sur le Portugal écrites à l'occasion de la guerre actuelle par un Français établi à Lisbonne, avec des observations sur les voyages du Duc du Chatelet et des détails sur les finances de ce royaume. Paris, 1801. 8.
- (Ueber das Reisen in Portugal. Aus Ranqué's Briefen. A. geogr. Ephemeriden. XL Bd. 4. St.)
- Ruders's, C., Några anmärkninger öfver Portugal meddelade genom Bref. (Einige Bemerkungen über Portugal in Briefen mitgetheilt.) Stockholm, 1803. 8. — Deutsch, von D. G. F. Link. Rostock, 1805. 8.
- S. J. Ruders's Reise durch Portugal. Aus dem Schwedischen von H. S. A. Berken. Berlin, 1808. 8.

C. U e b e r S p a n i e n .

I. U e b e r h a u p t .

- Gurney's, Matth., Voyages against the Moores of Alger, to Barbary and to Spain. Um 1350. In Hakluyt's princ. Navigations, Vol. II. P. I.
- Novagiero, Andr., Viaggio fatto in Spagna e in Francia (1524 e 1525). Vinegia, 1563. 8.
- De Rosmital et Blattna, Leon. L. B., commentarius brevis itineris (auch nach Spanien 1565 u. 66) ex bohemica in linguam latinam translatus (a Stanisl. Pawlowsky a Pawlowicz). Olomuci, 1577. 8.
- Flicke's, Rob., Voyage to the coasts of Spain and the Azores. 1591. In Hakluyt's princ. Navigations. Vol. II. P. 2.
- Eichhofii, Cypr., Deliciae Hispaniae et Index viatorius, indicans itinera ab urbe Toledo ad omnes in Hispania civitates et oppida. Ursellis, 1604. 4. C. mappa.

- Beyrlin's, Jac., Reisen durch Deutschland, Polen, Spanien u. s. w. Straßburg, 1606. 4.
- Ens, Casp., Deliciae apodemicæ, seu index viatorius Hispaniæ ab urbe Toledo. Colon. 1609. 8. Auch unter dem Namen:
- Lutzenkirchen, Guill., Deliciae etc. Ibid.
- Neumayr von Ramsta, Jo. Balth., Reise durch Belschland und Hispanien, genommen aus dessen Itinerario Europæ, von (Hans Chilian) Neumayr. Leipzig, 1622. 4. Mit Holzschn.
- De Salazar, A., inventaire gén. des plus curieuses recherches des royaumes d'Espagne, traduit de l'Espagnol par lui-même. Paris, 1612. 8. — Ibid, 1615. 8.
- Scheid's, Hieron., Beschreibung der Reise von Erfurt nach dem gelobten Lande und der Stadt Jerusalem, auch Spanien, Frankreich, England und Holland. Erfurt, 1615. 4. — Ebendas. 1617. 4. — Helmstädt, 1674. 4. — Ebendas. 1679. 4.
- Mascarena's, Hieron., Viage della Reyna Donna Maria Anna de Austria (en España). Madrid, 1650. 4.
- Justen's, Jac., Reisebeschreibung (auch durch Spanien). Lübeck, 1652. 4.
- Coulon, L., fidèle conducteur pour le voyage d'Espagne. Paris, 1654. 4.
- Welschen's, Hieron., Reisebeschreibung (auch durch Spanien). Stuttgart, 1653. 4. — Nürnberg, 1658. 4. — Stuttg., 1664. 4.
- (Boisel) Journal d'un voyage en Espagne fait en 1659. Paris, 1665. 4. — Ebend. 1669. 4. — Ebend. 1722. gr. 12.
- P** Voyage d'Espagne curieux, historique et politique fait en 1655. Paris, 1665. 4. — Révu et augmenté s. l. 1666. gr. 12. — Cologne, 1667. 12. — Holländisch, Amsterdam, 1669. 8.
- Rélation d'un voyage d'Espagne. Paris, 1664. 12. — Cologne, 1667. 12. — Deutsch, Frankf., 1676. 8.
- Viage del Rey D. Felipe IV alla frontera de Francia. Madrid, 1667. 4. c. f.
- D'Aulnoy, Comtesse, Relation du voyage d'Espagne. Paris, 1691. 3 Tom. 12. — à la Haye, 1692. 3 Tom. 12. — Paris, 1699. 3 Tom. 12. — à la Haye, 1705.

- 3 Tom. 12. — Amsterd., 1716. 3 Tom. 12. Avec fig. — (Im Auszuge im Deutschen Museum. 1785. 9. St. u. 86. 3. u. 4. St.) — Schwedisch, im Ausz. Upsala, 1789. 8.
- Leonhard, J.*, Journal du voyage d'Anne Marie, Reine d'Espagne depuis Neubourg jusqu'à Madrid. Bruxelles, 1691. 8.
- Des Königreichs Spanien Land-, Staats- und Städte-Beschreibung. Leipzig, 1700. 12.
- Veryard's, E.*, Account of choice remarks taken in a journey through the Low-Countries, France, Italy, part of Spain etc. London, 1701. Fol.
- Basii, J. Andr.*, Hispaniae, Ducat. Mediolanensis et Regni Neapol. Descr. ex Museo *J. Andr. Schmidii*. Helmst. 1702. 4.
- Vidari, Giov.*, Viaggio in practica, ossia instruzione generale e ristretta per li viaggiatori di Venezia (in Italia, Francia, Spagna e Germania) etc. Venezia, 1718. 12. — Ebd. 1753. 12. — Ebd. 1764. 12.
- De Vayrac, Abbé*, Etat présent d'Espagne. Amsterdam, 1719. 3 Tom. 8.
- Apronius, Hul.*, (*Adam Ebert's*) Reisebeschreibung von Villa franca durch Deutschland, Holland, England, Frankreich, Spanien und Italien. Villa franca (Frankf. a. d. D.) 1723. 8. — Vermehrt. Franco porto. 1724. 8.
- Breval's, J.*, Remarks on several parts of Europe etc. London, 1720. Fol. 4 Vol.
- Labat, J. Bapt.*, Voyage en Espagne et en Italie. Paris, 1730. 8 Tom. gr. 12. — Amsterd. 1731. 8 Tom. 8. Avec fig. — Deutsch, von (C. F.) Erditsch. Frankf. u. Leipz. 1758—61. 8 Thle. 8. Mit Kupfern.
- Torrubia, Jos.*, Apparato para la historia natural española. Madrid, 1754. 2 Vol. Fol. C. Camin. — Deutsch, von (Christ. Gottl. v.) Murr. Halle, 1773. 4. M. K.
- M. * * * Lettres sur le voyage d'Espagne (ou relation des moeurs, coutumes etc. des Espagnols). Pampelune, 1756. 12.
- Löflingii, Pet.*, Iter hispanicum, eller Resa til Spanska Länderne uti Europa och America ifräm 1751 til 1765. Stockholm, 1758. gr. 8. — Deutsch, v. (Alex. Bernh.) Kdlin. Berlin und Straß., 1766. gr. 8. — Berlin, 1776. gr. 8. M. K. — Auszüge daraus in *Bossu's Travels through*

- Louisiana translated by J. Reinh. Forster.
London, 1771. 2 Vol. 8.
- Escrivano, Jos. Matth.*, Itinerario español o guia de carreras. Madrid, 1758. 12.
- (*Kaimo, Norb.*) Lettere d'un vago Italiano a un suo amico. Pittburgo, 1759. 1767. 2 Tom. 8. — Franzöf., unter dem Titel: Voyage d'Espagne en 1755 trad. par (le P. de) Li-voy. Paris, 1772. 2 Tom. 12. — N. b. Franz. Uebersetzung in's Deutsche. Leipzig, 1774. gr. 8.
- Campomanes, D. Pedr. Rodr.*, Itinerario de las carreras de posta en España. Madrid, 1761. 8.
- Clarke's, Edw.*, Letters concerning the spanish Nation written at Madrid during 1760 and 61. London, 1763. gr. 4. — Deutsch v. (J. Tob.) Köhler, mit einem Anbange über die Spanische Schaafzucht, a. d. Gentlemans - Magazine. Lemgo, 1765. 8. — Deutsch von (G. H.) Langer. Lübeck, 1765. 8. (Enthält nur die fünf ersten Briefe).
- Besondere Denkwürdigkeiten des heutigen Zustandes der Monarchie in Spanien. Frankfurt und Leipzig, 1767. 8. (Ist aus Clarke, der d'Aulnoy, Ustaritz u. s. w. compilirt.)
- Ponz, D. Pedr. Ant.*, (de la Puente) Viage de España en que se da noticia de las cosas mas apreciables y dignas de saberse, que hai en ella. Madrid, 1772—74. 2 Tom. 8. — Secunda Ed. corr. e aumm. Madrid, 1776—88. 15 Tom. 8. — Die erste Ausgabe Deutsch mit Erläuterungen und Zulägen von (J. Andr.) Dieß. Leipzig, 1775. 2 Bde. 8.
- Marshals (Hills)* Travels through France and Spain in the Y. 1770 and 1771. London, 1773. 8.
- Viage de España. Madrid, 1776. 6 Vol. 12.
- Lopez, D. Thom.*, Geografia histor. moderna. Descripc. de las provincias de España. Madrid, 17 . . . 2 Vol. Folio.
- (*Plüer's, M. K. Ch.*), Reise eines vornehmen Herrn in Spanien, in den Jahren 1764 u. 65. In Büsching's Magazine II. S. 1—228 und IV. S. 373—470. — Besonders herausgegeben von (G. D.) Ebeling. Leipzig, 1777. 8. Mit Kupfern.
- Thikness's, Phil.*, a years journey through France and a part of Spain. Bath and London, 1777. 2 Vol. gr. 8. w. G. — Deutsch, Leipzig, 1778. gr. 8. N. K.
- N. Länder: u. Völkerkunde. Spanien. D o

- Espinale y Garcia, Bh.*, Atlante español o Descripción general de todo el Reyno de España. Madrid, 1778—87. 13 Thele. kl. 8.
- Campomanes, D. Pedr. Robr.*, von der Unterstützung der gemeinen Industrie in Spanien. N. d. Span. übers. (m. Anmerk.) von K. A. Gödrig. Stuttgart, 1778. 8.
- Swinburne's, H.*, Travels through Spain in the Y. 1775 and 1776. London, 1779. 4. w. C. — II. Edit. London, 1787. 2 Vol. gr. 8. — Französisch, Paris, 1787. 8.
- Geografía de Lacroix*, puesta en castellano par Don Josef Jordan. (Lacroix's Geographie, in's Spanische übersetzt von u.) 3 Bde. 1779.
- Dillon's, J. Talb.*, Travels through Spain with a view to illustrate the natural history and physical Geography of that Kingdom, in a series of Letters, including the most interesting subjects contained in the memoirs of D. Guillermo Bowles a. others. London, 1780. 4. w. C. — Deutsch und mit Bowles übrigen Nachrichten vermehrt von S. A. Engelbrecht. Leipzig, 1782. gr. 8. 2 Thele. M. K.
- M. P. (eyron)* Essais sur l'Espagne, ou l'on traite des mœurs, du caractère, des monumens, du commerce, du théâtre et des tribunaux particuliers à ce royaume. Genève, 1780. 8. — Unter dem Titel: Nouveau Voyage en Espagne fait en 1777 et 1778, dans lequel on traite u. s. w., wie vorher. Paris, 1782. 2 Vol. 8. — London, 1783. 2 Vol. 8. — Deutsch: Ueber Sitten, Temperamente, Alterthümer, Handel, Theater und Gerichtshöfe Spaniens, von einem reisenden Beobachter. Berlin, 1782. 2 Bde. 8.
- Letters from an english traveller in Spain in 1778 on the origin and progress of poetry in that kingdom, with occasional reflections on manners and customs etc.* London, 1781. 8.
- (Auszug aus den neueren Nachrichten verschiedener Reisenden in Spanien, im 23sten und 24sten Bande der Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem Auszuge. Berlin, 1765—1784. gr. 8. M. K.)
- Willughby's, Franc.*, Travels through Spain in der zweiten Ausgabe von John Ray's observations, topographical, moral and physiological made in a journey etc. London, 1783. 2 Vol. 8. w. C.
- Versuch über die Staatsverfassung, Producte, Einwohner und Industrie von Spanien. Hamburg u. Kiel, 1783. gr. 8.

- Boules, D. Guillermo**, Introduccion a la Historia natural y Geografia fisica del Reyno de España. Madrid, 1775. 8. — Franzöf. (vom Vicomte de Flavigny), Paris, 1776. gr. 8. — Nach der zweiten Spanischen Ausgabe in's Italienische übers. von Franc. Milizia, mit Anmerk. Parma, 1783. 2 The. 8.
- Cavanilles, Ant. Jos.**, Observations sur l'Article: Espagne de la nouvelle Encyclopédie (de Mr. Masson). Paris, 1784. 8. — Teutsch (von J. G. Bießer). Berlin, 1785. 8.
- Wolfmann's, J. Jac.**, Neueste Reisen durch Spanien, vorzüglich in Ansehung der Künste, Handlung, Oeconomie und Manufacturen, aus den besten Nachrichten und neueren Schriften zusammengetragen. Leipzig, 1785. 2 The. gr. 8.
- (Mandel's, J. Adf. F.) Neuere Staatenkunde von Spanien. Berlin u. Stettin, 1785—87. 2 The. 8.
- Espinalt y Garcia, Bh.**, Guia general de postas y viajes de España. Madrid, 1785. u. f. J. 8.
- Spörl's, R. Conr. Christ.**, vermischte Briefe, welche zum Theil Reisebeschreibungen u. s. w. enthalten. Langensalza, 1786. 1r Th. 8.
- (Es befinden sich darin Nachrichten von Spanien.)
- Denina, Abbé Ch. J. Maria**, Réponse à la question: Que doit-on à l'Espagne? Berlin, 1786. — Lettres critiques pour servir de Supplem. au Discours sur la question: Que doit-on etc. Berlin, 1786. 8. — Spanisch von de Urcullu. Madrid, 1788. 4.
- Gonzalez, Santos Diaz**, Tabla o breve relacion apolog. del merito de los Españoles en las ciencias, las artes y otros obgetos dignos de una Nacion sabia y culta etc. Madrid, 1786. 8.
- Forner, J. P.**, Oracion apologetica por la España y su merito literario, para que serva de exornacio al discurso leído por el Ab. Denina. Madrid, 1786. 8. — Carta al autor de la oracion apologetica etc. Madrid, 1787. 8. — Antisofisma etc. por E. C. V. Madrid, 1787. 8. — Pasatiempo de J. P. Forner etc. Madrid, 1787. 8. — Cartas de un Español residente en Paris sobre la oracion apologetica por la España. Madrid, 1787. 8.
- Reise eines Ungenannten durch Spanien im Jahre 1655. Im Teutschen Auszuge. Rempten, 1786. 8.
- Larruga, D. Eugen.**, Memorias politicas y economicas

- sobre los Frutos, Comercio, Fabricas y Minas de España. Madrid, 1787—92. 17 Bde. 4.
- (*De Bourgoing, Chev.*) Nouveau voyage en Espagne ou tableau de l'état actuel de cette Monarchie. Paris 1789. 3 Vols. 8. avec fig. — Deutsch (von Ep. Ab. Kayser). Jena, 1789—1790. 2 Bde. 8. M. K. — Englisch, mit Auszügen aus Peyron's Essays. London, 1789. 3 Vols. 8. — Zweite Ausgabe des Originals, mit dem Titel: Tableau de l'Espagne moderne. Paris, 1796. 3 Vols. 8. mit einem Atlas. — Dritter Theil der Deutschen Uebersetzung, welcher die Zusätze der zweiten Ausgabe des Originals enthält. Uebersetzt von Chr. A. Fischer, mit Anmerkungen des Uebersetzers. Jena, 1800. — Dritte Ausgabe des Originals. Paris, 1803. 3 Vols. 8. Mit einem Atlas. 4te Auflage. Paris, 1807.
- Censo español hecho por orden superior. Madrid, 1789. 4. 2 Vol.
- Censo español executado de orden del Rey — — comunicado por el Conde de Florida blanca en el anno 1787. Madrid, 1790. 4.
- Derrotero de las costas de España en el oceano y mediterraneo (der Küstenweiser von Spanien, sowohl am Ocean, als am Mittelländischen Meere). Zur Erläuterung der Characten von Don Vincente Tofiño verfaßt. 2 Bde. 4to. Madrid, 1787 u. 1789.
- Descripcion de las provincias de España. Madrid, 179. . . Folio.
- Townsend's, Jos., Journey through Spain in the Y. 1786 and 1787 with particular attention thro the agriculture, manufactures, commerce, population, taxes and revenue of that country and remarks in passing through a part of France. London, 1791. 3 Vols. 8. — Deutsch, mit Anmerk. von J. Jac. Wolfmann. Leipzig, 1792. 2 Bde. 8. — Holländ., Haartem, 1791—94. 2 Theilen, jeder von 2 Stücken. gr. 8. — (Auszüge daraus in Brunns und Zimmermann's Repositor. 1r Bd. S. 133—270. 2r Bd. S. 1—142. 3r Bd. S. 177—280.)
- (*Chantreau*) Lettres écrites de Barcelone, à un zéléateur de la liberté, qui voyage en Allemagne; ouvrage dans lequel on donne des détails — 1) sur l'état des frontières d'Espagne en Mars 1792; 2) sur les émigrés dans le pays; — auxquels on a joint quelques réflexions et des détails philosophiques sur les moeurs, usages et opi-

- nions des Espagnols. Paris, 1792. gr. 8. — Zweite Ausgabe. Ebendas. 1793. gr. 8.
- Reise von Wien nach Madrid. Berlin, 1792. 8.
- Gazeta de Madrid. Vorzüglich der Jahrgang 1792, in dem sich viele statistische Aufsätze von Savanilles befinden.
- Baumgärtner's, F. Schf., Reise durch einen Theil Spaniens. Leipzig, 1793. 8.
- v. Grosse, K. Marck., Briefe über Spanien an J. Kthl. Forster. Halle, 1793—94. 2 Bde. 8.
- Conca, Don Ant., Descrizione odepórica della Spagna, in cui specialmente si da notizia delle cose spettante alle belle arti degne dell' attenzione del curioso viaggiatore. Parma, 1793—95. 3 Tom.
- Spanien, wie es gegenwärtig ist, in physischer, moralischer, politischer, religiöser und literarischer Hinsicht, aus den Bemerkungen eines Deutschen, während seines Aufenthalts in Madrid in den Jahren 1790—92. 1r u. 2r Thl. Gotha, 1797 u. 98. 8.
- Informe de la Sociedad de Madrid al Consejo de Castilla sobre la ley agraria. (Bericht der Gesellschaft von Madrid an den Rath von Castilien, über das Agrarische Gesetz.) Madrid, 1795.
- Massier, N. le Prisonnier en Espagne ou coup d'oeil philosophique sur les provinces de Catalogne et de la Grenade. Paris, 1798. 8.
- (Ueber den gegenwärtigen Zustand Spaniens. Allg. geogr. Ephemeriden. I. Bd. 46 Stück.)
- (Fischer's, Chr. A., Bemerkungen über Spanische Zeitungen. Allg. geogr. Ephemeriden. III. Bd. 26 St.)
- (Fischer, Chr. A., Ueber das Reisen in Spanien. Ebendas. III. Bd. 36 St.)
- Censo de la poblacion de España en el a. 1797. Madrid, 1801.
- Fischer's, Chr. A., Reise von Amsterdam über Madrid und Cadix nach Genua. Berlin, 1799. 2 The. 8. — Verstümmelt nachgedruckt unter dem Titel: Neuestes Gemälde von Spanien. Wien, 1800. — Französl. von M. G. F. Cramer. Paris, 1801. 8. — Englisch, London, 1802. 8. — Holländisch, Leiden, 1802. 8.
- (Monpalau) Diccionario geografico-historico de España por la Real Academia de la historia. Seccion I. Navarra,

- Señoría de Vizcaya y provincias de Alava y Guipuzcoa. Madrid, 1801. Vol. I. II. 4.
- Descripcion de toda España. Madrid, 1801.
- Fischer's, Chr. K., Reiseabenteuer. Dresden, 1801. 2 Bde. 8.
- Dessen neue Reiseabenteuer. Posen, 1802. 4 Bändchen. 8.
- Dessen Spanische Miscellen, Berlin, 1803. 1r Bd. 8.
- Nouveau voyage en Espagne. Paris, 1805. 8.
- Spanische und Portugiesische Miscellen. Herausgeg. v. F. K. Bucher. 1r Bd. Leipzig, 1806. 8.
- Censo de frutos y manufacturas de España. (Tabelle der natürlichen und künstlichen Erzeugnisse von Spanien) 1803 von dem Secretariat der Handels-Bilanz bekannt gemacht.
- A. De Laborde, Voyage pittoresque et historique de l'Espagne etc. Paris 1807 f.; bis jetzt 37 Lieferungen. (Das Ganze soll aus 70 Lieferungen bestehen.) Deutsch bearbeitet unter dem Titel: Materische und historische Reise in Spanien, bis jetzt 3 Bde. M. K. Leipzig, 1809 f. gr. 12.
- A. Laborde, Itinéraire descriptif de l'Espagne etc. 2te Auflage. Paris 1809. 8. 5 Bde. Mit einem Atlas. Deutsch, unter dem Titel:
- K. Laborde, neuer allgemeiner und vollständiger Wegweiser durch Spanien, (Auch unter dem Titel: Neues Gemälde von Spanien.) Nach dem Französ. bearbeitet, von C. K. Fischer, 2 Theile. Leipzig, 1809 u. 1810. 8.
- Will. Jacobs, travels in the South of Spain and the balearic isles. London, 1811. 4. M. K.
- John, Carr., descriptive travels in Spain and the balearic isles. London, 1811. 4. M. K.
- P. J. Rehfues, Spanien. Nach eigener Ansicht im J. 1808, und nach unbekanntem Quellen bis auf die neueste Zeit. 4 Bde. Frankfurt a. M. 1813. 8.
- Ansichten von Spanien. Wiesbaden, 1814. 8.
- J. Milford, peninsular sketches. London, 1816. 8.

2. Ueber einzelne Theile Spaniens.

(Pyrenäen.)

- Le Roy Mémoires sur les travaux, qui ont rapport à l'exploitation de la nature dans les Pyrénées. London et Paris, 1776. 4.

D'Arcet Discours sur l'Etat actuel des Pyrénées. Paris, 1776. 8.

Palasson, Abbé, Essai de Minéralogie des Monts Pyrénées. Paris, 1779.

Ramond de Carbonnières Observations faites dans les Pyrénées. Paris, 1788. 2 Bde. 8. — Teutsch, unter dem Titel: Reise nach den höchsten Französischen und Spanischen Pyrenäen.

Pasumot, Fr., Voyages physiques dans les Pyrénées, en 1788 et 1789. Paris, 1797. 8.

Ramond (de Carbonnières), L., Voyage au Mont Perdu et dans la partie adjacente des hautes Pyrénées. Paris, 1801. 8. M. S.

Fischer's, Chr. A., Bergreisen. Leipzig, 1805. 2 Thle. 8.

Drallet description des Pyrenées. 2 Thle. Paris 1813. 8. Mit 2 Charten und vielen Kupfern.

* * *

(A r a g o n i e n.)

Historia de la economia politica de Aragon, von Don *Ignacio de Asso*. Saragossa, 1798.

Actas y Memorias de la Real Sociedad Aragenesa; von 1778—1804.

Discurso economico del Reyno de Aragon. Madrid, 1801. 4.

* * *

(M a d r i d.)

Rélation de Madrid ou rémarques sur les moeurs de ses habitans. Cologne, 1665. 12.

Lopez, Thom., Descripcion de la provincia de Madrid. Madrid, 1763. 8. Mit einer Charte.

Madrid por adentro y el forastero instruido y desengañado por un ingenio de esta corte. Madrid, 1790. 8.

Lazarillo, y nueva guia para los uaturales y forasteros de Madrid en donde se da noticia del origen y grandezas de esta corte con otras curiosidades. Madrid, 1791. 8.

Noticias varias y curiosas de Madrid por el anno 1800. Madrid. 8.

Fischer's, Chr. A., Gemälde von Madrid. Berlin, 1802. 8.

Kalendario manual y guia de foresteros en Madrid. 1807.

* * *

(A s t u r i e n .)

Casal, Gasp., Historia natural y medica de el principado de Asturias. Obra posthuma, sacra a luz Don Jo. Jos. Garcia. Madrid, 1762. 4.

* * *

(A l m a d e n .)

Hoppensack, J. M., über den Bergbau in Spanien überhaupt und den Quecksilberbergbau zu Almaden insbesondere. Mit Kupfern und Charten. Weimar, 1796. gr. 8.

* * *

(S i e r r a M o r e n a .)

Beschreibung einer Reise, welche nach der Sierra Morena im J. 1769 vom Elsaß aus unternommen wurde. Leipzig, 1780. 8.

* * *

(C a d i z .)

Voyage to Cadiz in the Y. 1569. In *Hakluyt's*, principal navigations. Vol. I.

Bolckardt's, Adr. Gottl., Reisen und Schiffahrten nach Cadiz, Gibraltar u. s. w. Budissin, 1735. 8.

(*Fischer's*, Chr. A., Ansichten von Cadiz. Allg. geogr. Ephemeriden, III. Bd. 56 Stück.)

* * *

(G i b r a l t a r .)

James's, Thom., History of the Herculean straits, now called the straits of Gibraltar including the adjacent parts of Spain and Barbary. London, 1771. 4.

Kurze, doch zuverlässige Beschreibung der Insel Minorca, des Forts St. Philipp und der Festung Gibraltar. Leipzig, 1782. 8. — Zweite Ausg. Ebd. 1783. 2 Bde. 8.

Nachricht von Gibraltar, im Auszug aus Briefen eines Hannoverischen Officiers. Mit einer Charte. Frankf., 1784.

* * *

(B a l e n c i a .)

Carter's, Franc., Journey from Gibraltar to Malaga etc. taken in the Y. 1772. London, 1777. 2 Vol. gr. 8. w. G. — Teutsch, Leipzig, 1779. 2 Bde. gr. 8. M. S.

Cavanilles, Don Ant. Jos., Observaciones sobre la Historia natural, Geografía, Agricultura, Poblacion y Fructos del Reyno di Valencia. Madrid, 1795. Fol.

Fischer's, Chr. A., Gemälde von Valencia. Leipzig, 1805. 8. — Französisch, Leipzig u. Paris, 1805. 8.

* * *

(Montserrat.)

(Von Humboldt's, Fehr. W., Der Montserrat bei Barcellona. In den Allg. geographischen Ephemeriden. Bd. XI. St. 3.)

* * *

(Die Balearen und Pitheusen.)

Campbell's, Colin, ancient and modern History of the Balearick Islands or of the Kingdom of Majorca. Transl. from the spanish original. London, 1716. 8.

Cleghorn's, George, Observations on the epidemical diseases in Minorca from the Y. 1744—49, to which is prefixed a short account of the climate, productions, inhabitants and endemial distempers of that island. London, 1751. 8. — Deutsch, von J. C. G. Ackermann. Gotha, 1776. 8.

Armstrong's, John, History of the island of Minorca. London, 1752. gr. 8. — Franzöf., Paris, 1769. 12. — Im Auszuge Deutsch unter dem Titel: Anmerkungen über Minorca mit Veränderungen und Zusätzen. Hamb., 1771. 8.

Passerat, Claude Franc., Réflexions géa. sur l'isle Minorque, son climat, la manière de vivre de ses habitans et les maladies, qui y regnent. Paris, 1764. 8.

Kurzgefaßte — — Beschreibung von Minorca u. s. oben unter Gibraltar.

Tagebuch eines Predigers, enthaltend die Seereise der Hannöverschen Truppen nach der Insel Minorca. Hannover, 1776. 8.

Prätorius, Geschichte der Insel Minorca. Altona, 1781. 8. — Anhang dazu. Ebd. 1782. 8.

Eindemann's, C. F. S., geographische und statistische Beschreibung der Insel Minorca, bei einem langen Aufenthalte daselbst. In J. Reinh. Forster's u. M. Chr. Sprengel's Beiträgen zur Länder- und Völkerrunde. Th. 6. Leipzig, 1786. — Besonders abgedruckt. Leipzig, 1786. 8. Mit Char-ten und Kupfern.

Llebrés y Moportes, Don J., Memoria instructivo sobre el estado actual de la isla de Mallorca, y adelantamientos, de que es susceptible en los ramos de agricultura, industria y commercio. Madrid, 1787. 4.

Voyages dans les îles Baléares et Pithiuses; fait dans les années 1801—1805, par M. *André Grasset de St. Sauveur*, jeune, Commissaire des relations de France, et Consul de S. M. J. et R. aux îles Baléares etc. Paris et la Haye. 1807. — Avec Planches.

II.

C h a r t e n . *)

A. Von der Pyrenäischen Halbinsel überhaupt.

Atlas general de España y de Portugal compuesto por D. Thomas Lopez. Madrid, 1760—92. 100 Bl. Imper. 4to.

Portugal und Spanien, nach Th. Lopez von Botesky, herausgeg. von F. A. Schrambl. Wien, Schabacher. 1790. 6 Bl.

Spain and Portugal divided into their respective kingdoms and provinces. London, Faden. 1796.

Carte d'Espagne et de Portugal par Edme Mentelle et P. G. Chanlaire. Paris, 1799. 9 Bl.

Charte von Spanien und Portugal nach den neuesten Berichtungen und astronomischen Bestimmungen entworfen auf der Sternwarte Seeberg, gezeichnet von Adolt Stieler. Neu revidirt 1804. Weimar, geogr. Institut. Hom. Form.

Charte von Spanien und Portugal. Weimar, geogr. Institut. 1806. Fol.

Charte von Spanien und Portugal, nach den bewährtesten astronomischen und geographischen Hülfsmitteln gezeichnet von Adf. Stieler. Weimar, geogr. Institut. 1799. 4.

F. B. Streit, *Charte von Portugal und Spanien*. Weimar, 1809.

Isidoro de Antillon, *Mapa de España*. 1808. Weimar im geogr. Institut.

*) Dieses Verzeichniß ist größtentheils aus dem systematischen *Ortiments catalog* des geographischen Instituts in Weimar genommen, und mit einigen Zusätzen vermehrt worden.

B. Von Portugal.

- Mapa general del Reyno de Portugal por D. Thom. Lopez. Madrid, 1762. 8 Bl.
- Specialcharten von Thomaz Lopez über die einzelnen sechs Provinzen Portugals. Madrid, 1762. 6 Bl.
- Mapa o carta geografico dos Reynos de Portugal e Algarve por Thom. Jefferys, correg. por Gener. Rainsford. London, Faden. 1790. 6 Bl.
- Charte von den Königreichen Portugal und Algarvien nach des Hrn. D. G. R. Büsching's Erdbeschreibung 8ten Auflage, und den Zannoni's Jefferys's und Lopez'schen Charten entworfen von D. F. Cosmann. Berlin, 1791.
- Carte du Portugal par le P. Placide revue et augmentée par Dezauche, en 1792. Paris, Dezauche.
- Regni Portugalliae septentrionales provincias ex novissimis tabulis D. Th. Lopez, in lucem ed. F. L. Güssefeld. Norimb. Hom. her. 1800.
- Provincias meridionales Regni Portugalliae ad emendatiora exemplaria D. Th. Lopez ed. F. L. Güssefeld. Norimb. Hom. her. 1800.
- Charte von Portugal nach W. Faden's Charte, durch die neuesten Ortsbestimmungen berichtigt. Weimar, geogr. Institut. 1801. Hom. Format.
- Portugal nach Jefferys (in 6 Bl.) von Mannert. Nürnberg, 1804.
- Charte von Portugal. Ebendas. 1806. Fol.
- Lisbon, Setuval and the adjacent country by Speer. London, 1773. 2 Bl.

C. Von Spanien.

- Thom. Lopez, General- und Special-Charten von Spanien. Dies sind folgende Charten, bei denen der Name des Verfass. weggelassen, und bloß dann bemerkt ist, wenn sie von Juan Lopez herrühren.
- Mapa general de España. 1770. 1 Bl.
- nueva de España. 1784. 4 Bl.
- de las carreras de Postas de España. 1 Bl.
- Provincia de Madrid. 1773. 1 Bl.
- Las cercanias de Madrid. 1765. 1 Bl.
- Provincia de Toledo. 1768. 1 Bl.

- Arzobispado de Toledo. 4 Bl.
 Las sierras de Guadalupe. 1781. 1 Bl.
 Provincia de Guadalupe. 1766. 1 Bl.
 Provincia de Cuenca por *J. Lopez*. 1766. 1½ Bl.
 El Señorío de Molina. 1 Bl.
 Provincia de la Mancha. 1765. 1 Bl.
 Provincia de Burgos. Primera y segunda parte. 1765. 1766. 8 Bl.
 Provincia de Valladolid. 1779. 4 Bl.
 Provincia de Soria. 1783. 4 Bl.
 La Rioja dividida en alta y baxa. 1769. 1 Bl.
 Partido de S. Domingo de la calzada y Logroño. 1787. 1 Bl.
 Provincia de Segovia. 1773. 4 Bl.
 Provincia de Avila. 1769. 1 Bl.
 Provincia de Leon. 1786. 6 Bl.
 El Partido de Garrion. 1 Bl.
 El Partido de Ponferrada, que suelen llamar regularmente
 la Provincia del Bierzo. 1786. 1 Bl.
 Principado de Asturias. 1777. 4 Bl.
 Partido de Baston de Laredo, Provincia de Liebana etc.
 1774. 4 Bl.
 Partido de Reynosa. 1785. 1 Bl.
 Provincia de Palencia. 1782. 2 Bl.
 Provincia de Zamora. 1773. 1 Bl.
 Provincia de Toro. 1784. 1 Bl.
 Provincia de Salamanca. 1783. 4 Bl.
 Provincia de Extremadura. 1766. 2 Bl.
 El Reyno de Sevilla. 1767. 4 Bl.
 Estrecho de Gibraltar. 1762. 1 Bl.
 Bahía de Gibraltar. 1779. 1 Bl.
 El Reyno de Cordova. 1761. 1 Bl.
 El Reyno de Jaen. 1761. 1 Bl.
 Adelantamiento de Cazorla. 1 Bl.
 El Reyno de Granada. 1761. 2 Bl.
 El Reyno de Murcia. 1768. 1 Bl.
 Provincia de Cartagena por *Juan Lopez*. 2 Bl.
 El Reyno de Galicia. 1784. 4 Bl.
 El Señorío de Vizcaya. 1769. 1 Bl.
 Provincia de Guipuzcoa. 1770. 1 Bl.
 Provincia de Alava. 1770. 1 Bl.
 El Reyno de Navarra. 1772. 4 Bl.
 El pays de Labour, la Navarra baxa y fronteras de Guipuz-
 coa y de Reyno de Navarra. 1 Bl.

- El nuevo Obispado de Tudela. 1785. 1 Bl.
 El Reyno de Aragon. 1765. 4 Bl.
 El Reyno de Valencia. 1788. 4 Bl.
 Principado de Cataluña. 1764. 4 Bl.
 Carta que comprehende la tierra llana del Rosellon y Valle de Espira, Conflan y Frontera de Cataluña. 1 Bl.
 Carta que contiene parte de Conflan, las dos Cerdanias, Capsir, Valle de Coral etc. 1 Bl.
 Isla de Mallorca. 1773. 2 Bl.
 Isla de Menorca. 1780. 1 Bl.
 Isla de Iviza, dividida en cinco partes llamadas quartones. 1778. 2 Bl.
 Isla de Cevrera y Formentera. 1782. 1 Bl.
 Gússefeld's, K. L., Reductionen von Lh. Lopez Charten. Nürnberg, Hom. Erb. 1780 u. f. 3. Kämlich:
 Seviliae regnum. 1780.
 Castiliae novae pars orientalis et occidentalis. 1781. 2 Bl.
 Regna Granada, Cordova et Giennense. 1782.
 Hispania cum Portugallia. 1782.
 Provincia Extremadura. 1791.
 Provincia Valencia. 1792.
 Navarrae regnum. 1798.
 Asturiae principatus. 1798.
 Regnum Arragoniae. 1798.
 Principatus Cataloniae. 1798.
 Murciae regnum. 1798.
 Segovia et Avila, provinciae. 1799.
 Provinciae Guipuscoa, Alava et Biscaya. 1800.
 Regnum Galaecia. 1800.
 Provincia Salamantica. 1801.
 Provincia Soria. 1801.
 Provincia Burgi. 1801.
 Provincia Legio. 1802. 2 Bl.
 Mapa de las careras de postas de España, por D. Espinalt y Garcia. Madrid, 1787.

* * *

- Atlas maritimo de España (von Don Vicente Tosiño de S. Miguel). Madrid 1789. 21 Charten, 16 Plane und 10 Bl. Kútenansichten.)
 Charte von Spanien nach Lopez, Tosiño und Mentelle, von M a n s n e r t. Nürnberg. 1804.

- La Catalogne et le Roussillon par le *P. Placide*. Paris, Dezauche. 2 Bl.
- Carte routière du théâtre de la guerre sur les frontières de la France et d'Espagne, depuis Bordeaux jusqu'à Madrid, où se trouvent les Pyrénées hautes, basses et orientales par *Chaumier*. Paris, 1794. 2 Bl.
- Carte générale des monts Pyrénées et d'une partie des Royaumes de France et d'Espagne par *Roussel et le Blotière*. Paris, 1730. 8 Bl.
- Les monts Pyrénées, où sont marqués les passages de France en Espagne. Paris, Dezauche. 1781. 3 Bl.
- A topographical map of the Isle of Minorca by *de la Rochette*. London, Faden. 1780. 2 Bl.
- Carte de l'Isle de Minorque levée sous la direction du Maréchal *de Modave*. Paris, Dien. 1787. 2 Bl.

R e g i s t e r.

A.

- Abayba, Flecken, 535.
 Abrantes, besestigter Flecken, 143.
 Abaja, Fluß, 186.
 Azcoia, Pyrenäen-Thal, 507.
 Aguas, las, Dorf, 538.
 Agueda, Fluß, 186. 493.
 Ajo, Vorgebirge, 183.
 Akademie der Wissenschaften in Portugal, 56.
 Alagon, Fluß, 185.
 Alonen, Bäckerschaft, 165.
 Alava, Provinz, 506.
 Albacete, Flecken, 543.
 Albarrocín, Gebirge, 185. 509. Stadt, 513.
 Albayda (Albalda), Flecken, 535.
 Albufeira, See, 420. 528. 532.
 Albuquerque, besestigter Flecken, 494.
 Alcazar do Sal, Flecken, 144.
 Alcala de Henares, Stadt, 479.
 Alcala Real, Stadt, 552.
 Alcanes, 276.
 Alcaniz, Flecken, 513.
 Alcantara, 137.
 Alcares, 276.
 Alcala, Abgabe, 442.
 Alcira, besestigter Flecken, 535.
 Alcobaga, Flecken, 142.
 Alcora, Fayencefabrik, 531.
 Alcoy, Küstenfluß, 535. Stadt, 536.
 Alcudia, Stadt, 563.
 Alemquer, Flecken, 141.
 Alentejo, Landschaft, 119. 155.
 Algaques, Bucht von, 526.
 Algarvien, 116. 158.
 Algeziras, Flecken, 560.
 Alhama, Stadt, 543.
 Alicante, Stadt, 536. Thal, ibid.
 Alegria, Flecken, 506.
 Allerheiligensfest und Allersee-
 lenfest in Spanien, 409.
 Almada, Flecken, 144.
 Almaden, 482. Quecksilberberg-
 werk, 276.
 Alma-ro = Erde, 543.
 Almazga, Flecken, 543.
 Almazarron, Dorf, 543.
 Almazda, Flecken, 143.
 Almeria, Fluß, 189. 544. Stadt, 549.
 Almonacid, Fluß, 187.
 Almorizfago, Zoll in Spanien, 438.
 Alpujarras, Gebirge, 183. 544. 550.
 Alt-Castilien, Königreich, 482.
 Alt-Cordova, 555.
 Altobiscac, Berg, 182.
 Amaran, Flecken, 150.
 Americo Vespucci, 309.
 Andalusien, 544. 551.

- Andujar, Städtchen, 552.
 Angola, 13.
 Annes, 375.
 Anover, Flecken, 479.
 Antequera, See, 189. Stadt, 561.
 Antonius, Fest des heiligen, 410.
 Araber, 166.
 Aragon, Fluß, 187. 507.
 Aragonien, 167. 456. Königreich, 509.
 Aronda, Flecken, 484.
 Aranjuez, Flecken, 478.
 Arboga, Fluß, 180.
 Archena, Dorf, 541.
 Arga, Fluß, 187.
 Aragon, Fluß, 483.
 Ascension, 12.
 Astorga, Stadt, 490.
 Auriien, 166. Fürstenthum, 500.
 Atlantischer Ocean, 173.
 Auto da Fe, 87. 398.
 Aveiro, Fluß, 150.
 Aveiro, Stadt, 147.
 Avila, Provinz, 489. Stadt, Ebend.
 Avites, Flecken, 501.
 Aviz, Flecken, 158.
 Ayamonte, Stadt, 557.
 Azetao, Flecken, 144.
 Azinhal, Gebirge, 153.
 Azinheira, Dorf, 143.
 Azorische Inseln, 12. 115.
- B.
- Badajoz, Stadt, 494.
 Baega, Städtchen, 552.
 Bagatillenpost (Bissadoner Wochenslatt), 54.
 Bai von Cadix, 173. 559.
 Balastro, Städtchen, 514.
 Balcarische Inseln, 173. 562.
 Balfain, 48.
 Banzel, Factori, 13.
 Bantua, 137.
 Bardastro, Städtchen, 514.
 Barcelona, 166. 516.
 Barcelonetta, Flecken, 519.
 Barcelos, Flecken, 152.
 Barrozo, Gebirge, 153.
 Baltisches Meer, 173.
 Batalha, Flecken, 142.
 Batuecas, Thäler, 495.
 Bayona, Flecken, 499.
 Baztan, Pyrenäen Thal, 507.
 Beja, Stadt, 157.
 Bejar, Flecken, 495.
 Beira, Landschaft, 116. 144.
 Belem, Flecken, 137.
 Bellas, Flecken, 139.
 Beneventa, See, 189.
 Bengalen, 13.
 Benquela, 13.
 Benicarlo, Flecken, 534.
 Benimamet, Dorf, 532.
 Bertuchs Uebersetzung des Don Quixote, 337.
 Beios, Fluß, 515.
 Betanzos, Stadt, 499.
 Beris, Flecken, 533.
 Biar, Flecken, 530.
 Bidassoa, Fluß, 187. 501.
 Bilbao, Stadt, 503. Bucht, 504.
 Bilbilis, dessen Ruinen, 512.
 Biscaya, Herrschaft, 166. 457. 501.
 Biscojer, 502.
 Biscosches Meer, 173.
 Bissao, Insel, 12.
 Borja, Stadt, 512.
 Bourgoing's Reise nach Spanien, 278. 402. 437. 528.
 Bouro, Abtei, 151.
 Braga, Stadt, 152.
 Braganca, Dorf, 140. Stadt, 154.
 Brasilien, 13.
 Buarcos, Flecken, 147.
 Buen Retiro, Fabrik, 256. 263.
 Burgos, Provinz, 483. Stadt, Ebend.
 Burjasot, Dorf, 532.
 Bussaco, Kloster, 147.
 Buzot, Bäder von, 538.

C.

- Cabarrus**, Franz, 322.
Cabrera, Insel, 563.
Cabagun, Küstenfluß, 502.
Cabio, Fluß, 20. 118.
Cadir, Stadt, 451. 558. Bai,
 559.
Calahorra, Städtchen, 485.
Calatayud, Stadt, 512.
Calatrava, Flecken, 482.
Calbas, Dorf, 500.
Calbas de Gerez, Dorf, 151.
Calbas de Monbui, Flecken,
 519.
Calbas de Raynha, Flecken,
 141.
Caldetas, Dorf, 520.
Cale, Seehaven, 5.
Caminha, befestigter Flecken,
 152.
Camoens, berühmter Dichter,
 54.
Campo mayor, Flecken, 158.
Campo de Villarica, 154.
Canales, Dorf, 533.
Canjogar, Städtchen, 274.
Canigo, See, 189.
Cantabrier, 164.
Cap Njo, 183.
Cap Atalaya, 18.
Cap Carveiro, 18.
Cap Creus, 183.
Cap Espichel, 18.
Cap Finisterre, 182. 183.
Cap de Gata, 183.
Cap von Gibraltar, 183.
Cap Machihaco, 183.
Cap Mondego, 18.
Cap la Rau, 183.
Cap Ortegal, 182. 183.
Cap de Palos, 183.
Cap de Pennas, 183.
Cap Punta de Europa, 183.
Cap de Roca, 18.
Cap de Sania Maria, 18.
Cap de St. Vincent, 18.
Cap de Sines, 18.
Caparroso, Flecken, 509.
Capverdische Inseln, 124.
Cardona, Flecken, 524.
Carriena, Flecken, 513.
Carmona, Stadt, 561.
Carolina, Städtchen, 552.
Carthagena, 451. 542.
Castagnetten, 368.
Castell-Branca, Flecken, 148.
Castello de la Plana, 534.
Castilien, Grafen von, 166.
 Königreich, 167. 456.
Castromarin, Flecken, 160.
Catalonien, 166. Fürstenthum,
 514.
Catalonier, 515.
Cavado, Fluß, 19. 152.
Cayo, Gebirge, 509.
Cazalla, Flecken, 557.
Caia, Fluß, 186.
Cervera, Stadt, 524.
Cezimbra, Flecken, 144.
Chaves, Flecken, 155.
Chazim, Gebirge, 153.
Chenil, Fluß, 187.
Cinca, Fluß, 187. 509. 514.
Cintro, Flecken, 141. Gebirge,
 117. 139.
Ciudad Real, Flecken, 481.
 — Rodrigo, befestigte Stadt,
 493.
Ciudadella, Stadt, 564.
Coboalles, Dorf, 276.
Coimbra, Stadt, 146. Uni-
 versität, 56.
Colares, Flecken, 139.
Col de Bala-het, 525.
Colon, Christoph, 167. 304.
Concub, Dorf, 513.
Condeira, Flecken, 147.
Condieira, Bergbach mit be-
 rühmtem Wasserfall, 145.
Confereuz-Insel, 188. 502.
Contesta, 542.
Cordova, Königr., 553. Stadt,
 554.
Coria, Städtchen, 495.
Corregehor in Portugal, 116.
Cortejos, 377.
Coruña, Stadt, 498.
Coshigan, 91.
Covilhas, Flecken, 148.
Cozova, Fluß, 487.
Crato, Flecken, 158.

Creus, Borgebirge, 183.
 Cuança, Provinz, 480. Stadt,
 480.
 Cunillera, Insel, 565.

D.

Daman, Stadt, 13.
 Daroca, Stadt, 512.
 Darro, Fluß, 544.
 Denia, Städtchen, 535.
 Deste, Fluß, 152.
 Deva, Flecken, 506. Küsten-
 fluß, 502.
 Dia, Stadt, 13.
 Dowling, 278.
 Dragonera, Insel, 563.
 Duero, Fluß, 19. 154. 186. 509.

E.

Ebro, Fluß, 187. 507. 509.
 515.
 Eciija, Stadt, 561.
 Ega, Fluß, 187.
 Elche, Flecken, 539.
 El Pardo, Lustschloß, 476.
 Eivas, Stadt, 157.
 Entre Douro e Minho, Pro-
 vinz, 116. 148.
 Eo, Fluß, 500.
 Eresma, Fluß, 486.
 Escorial, Flecken, 487. Klo-
 ster, Abend.
 Cepalanguera, Dorf, 520.
 Espalmador, Insel, 565.
 Espichel, Borgebirge, 18.
 Espinosa de los monteros, 484.
 Estella, Stadt, 508.
 Estrechos, 376.
 Estremadura, Provinz in Por-
 tugal, 116. 117. Provinz in
 Spanien, 494.
 Estremoz, besessigter Flecken,
 156.
 Evoro, Stadt, 156.
 Ezla, Fluß, 186.

F.

Fandango, Lieblingstanz der
 Spanier, 366.
 Faro, Stadt, 46. 160.

Fasaneninsel, 188. 502.
 Ferdinand, König von Spa-
 nien, 167.
 Ferrol, 451. Flecken, 499.
 Fidalgos, hoher Adel, 97.
 Fielding's Begräbnisplatz, 135.
 Figueira, Flecken, 147.
 Figueras, Flecken, 527.
 Finisterra, Cap, 183.
 Fischer's Reise durch Spanien,
 380. 402. 437.
 Flämische Inseln, 12.
 Fluvia, Fluß, 515.
 Koffa, Tanz der Portugiesen, 68.
 Foradada, Insel, 563.
 Formentera, 565.
 Fort Reta, 559.
 — Matagorda, Abend.
 — Puntales, Abend.
 — St. Sebastian, Abend.
 Fraga, Flecken, 514.
 Francoli, Fluß, 515.
 Kreiro de Espada Cinta, 154.
 Friedensfürst, 422.
 Frigidarios (wandernde Bar-
 kuchen), 60.
 Fuente Rabia, Städtchen, 506.
 Fugger, Grafen von, 272.

G.

Gabriel, Fluß, 189.
 Galbizo, Fluß, 509.
 Galicien, 498. Königreich, 497.
 Gallego, Fluß, 510. Wind,
 180.
 Gallego, Fluß, 510. Wind,
 180.
 Gallegos, Lastträger, 129. 497.
 Gambia, Stadt, 535.
 Gata, Cap, 183.
 Gejona, Stadt, 536.
 Gerona, Stadt, 527.
 Gibraltar, 560.
 Gijon, Flecken, 501.
 Gistain (Gistau), Flecken, 514.
 Goa, Stadt, 13.
 Götter-Inselchen, 599.
 Gothen, Völkerschaft, 166.
 Granada, Königreich, 544.
 Stadt, 545.

Gremios, los, 292.
 Guadajoz, Fluß, 188. 544.
 Guadafata, Fluß, 188.
 Guadalquivir, Fluß, 189. 528.
 Guadalquivir, Provinz, 479.
 Stadt, 480.
 Guadalupe, Flecken, 550.
 Guadalcanal, 272.
 Guadalcanal, Dorf, 595.
 Guadalupe, Fluß, 544.
 Guadalupe, Fluß, 187. 551.
 Guadalupe, Fluß, 185.
 Guadalupe, Fluß, 187.
 Guadiana, Fluß, 19. 186. 544.
 Guadiana, el = Minos, Fluß,
 187.
 Guadix, Fluß, 188.
 Guadix, Stadt, 550.
 Guanahani, Insel, 305.
 Guarda, Stadt, 148.
 Guardamar, Flecken, 538.
 Guarteira, Fluß, 160.
 Guerva, Fluß, 187. 510.
 Guimaraens, Flecken, 150.
 Guipuzcoa, 505.

H.

Habsichts = Inseln, 12.
 Hahnenpiel in Spanien, 379.
 Haití, Insel, 305.
 Henares, Fluß, 185.
 Hesperia, 164.
 Himmelsleiter (Scala coeli),
 Karthäuser = Kloster, 156.
 Hispaniola, Insel, 305.
 Hochzeitsfeste in Portugal, 66.
 Homem, Fluß, 150.
 Huecar, Fluß, 480.
 Huesca, Stadt, 513.

I.

Jaca, Städtchen, 514.
 Jaen, Königreich, 551. Stadt,
 Ebd. Ebd.
 Iberien, 164.
 Iberier, 164.
 Ibi, Flecken, 536.
 Indien, 306.

Isabella, Königin von Spa-
 nien, 167.
 Isidorus, Fest der heil., 410.
 Isla de Arabi, 565.
 — de Lago, Ebd.
 — del Beera, Ebd.
 — de Bedranet, Ebd.
 Isuera, Fluß, 509. 513.
 Italica, Römische Alterthümer,
 557.
 Juden in Portugal, 27. Ver-
 treibung derselben aus Spa-
 nien, 167.
 Ibiza, Insel, 565. Stadt,
 Ebd.

K.

Kachao, Stadt, 12.
 Kaiser = Canal, 190. 510.
 Kalvarien = Berg, 153.
 Kanal von Alkazar, 192.
 — von Castilien, 191.
 — von Manzanares, 192.
 474.
 — von Murcia, 191.
 Kantabrier, 164.
 Kapverdische Inseln, 12.
 Karl III. 400. — V. 168.
 Karthago, 165.
 Kongo, 13.
 Korckloster, 139.
 Kota, Fort, 559.

L.

La Carara, Insel, 565.
 La Casa del Campo, 476.
 La Coruña, Stadt, 498.
 La Florida, 476.
 La Puerta, Vorgebirge, 536.
 La Lippe, Citadelle, 157.
 La Mancha, Provinz, 238. 481.
 Lagoa de Albufeira, 20.
 Lagos, Stadt, 159.
 Lagunas de Ruidera, 186.
 Lamego, Stadt, 148.
 Las Bledas, Insel, 563.
 Las Fremadas, Fluß, 187.
 Leiria, Stadt, 141.

Leona, Fluß, 141.
 Leon, 106. Königreich, 490.
 Provinz, 490. Stadt, ebend.
 Lerida, Stadt, 526.
 Lerma, Finanzminister, 323.

445
 Letrados (Advocaten), 106.
 Lima, Fluß, 19. 150.
 Linares, Flecken, 552.
 Linien: Inseln, 12.
 Link's Reisebeschreibung, 70.
 Liria, Flecken, 534.
 Lissabon, 46. 119. Adel, 127.
 Wohlthätige Anstalten, 125.
 Bettler, 129. Bibliotheken,
 126. Consumtion, 133. Ein-
 wohner, 120. Erdbeben im
 Jahre 1755., 121. Fabriken,
 136. Factorat der Engländer,
 135. Gäßbde, 134. Gesell-
 schaften, 131. Größe, 120.
 Handel, 134. Kaffeehäuser,
 134. Kaufmannschaft, 128.
 Kirchen, 124. Geographische
 Lage, 119. Lebensmittel, 132.
 Öffentliche Plätze, 122. Po-
 lizei, 130. Schifffahrt, 135.
 See-Assicuranz: Compagnie,
 136. Theater, 126. Merkwür-
 dige Wasserleitung, 136.

Literatur, 565. f.
 Llobregat, Fluß, 189. 515.
 Logroña, Stadt, 484.
 Loja, Stadt, 548.
 Longroiva, Flecken, 148.
 Lorca, Stadt, 543.
 Loulé, Flecken, 160.
 Loyola, Ignatiu's, 524.
 Ludovici, Friedr., 140.
 Lugo, Stadt, 499.
 Lusitanien, 4. 164.

M.

Machichaco, Vorgebirge, 183.
 Madrid, Provinz, 458. Be-
 schreibung der Stadt, 459 f. f.
 Alcalástraße, 460. Literari-
 sche Anstalten, 467. Antocha-
 Straße, 460. Badehäuser,

473. Baumwollen: Manufac-
 turen, 474. Bevölkerung,
 460. Kön. Bibliothek, 467.
 Botanischer Garten, 467.
 Erziehungs: Institute, 468.
 Fabrikwesen, 474. Gasthöfe,
 473. Öffentliche Gebäude,
 465. Handel, 474. Hospitäl-
 ler, 468. Hutmanufaktur,
 474. Kirchweihfeste, 475.
 Lanaestraße, 460. Lustschlös-
 ser, 476. Polizei, 474. Por-
 zellanfabrik, 465. Preise der
 Lebensmittel, 471. Luxus u.
 Armuth, 461. Namen der
 Straßen und Nummern der
 Häuser, 460. La Muralla-
 Straße, 461. Naturalienka-
 binet, 467. Paläste, 461.
 466. Öffentliche Plätze, 461.
 Prado, Spaziergang, 461.
 463. 470. Schloß Buen Re-
 tiro, 463. Öffentliche Spaz-
 ziergänge, 470. Tapetenma-
 nufactur, 474. Theater, 470.
 Toledostraße, 460. Wasser-
 leitungen, 471.

Mafra, Flecken, 139.
 Magelhaens (Magellan) Ferb.
 Mago, Inselchen, 565.
 Mahon, besetzte Stadt, 564.
 Majorca, Königreich, 562.
 Makao, 13.
 Malaga, Stadt, 548.
 Mathao da Serra, 145.
 Mallorca, Insel, 562. König-
 reich, ebend.
 La Mancha, Provinz, 481.
 Manomotapa, 13.
 Manzanares, Flecken, 482.
 Fluß, 185. 459.
 Marbella, Flecken, 548.
 Marceca, Fluß, 500.
 Martorell, Flecken, 520.
 Mata, Salzsee, 539.
 Matador, Erklärung des Wor-
 tes, 75.
 Matagorda, Fort, 559.
 Mataro, Stadt, 519.
 Mauren, 27. 157.
 Mauritien, 5.
 Maya, Manoel de, 137.

Medina del Campo, Flecken, 492.
 Medina de Rio Seco, Stadt, 492.
 Meerenge von Gibraltar, 173.
 Melinde, Stadt u. Gebiet, 13.
 Mello, José Maria de, Großinquisitor, 86.
 Mertola, Flecken, 157.
 Millionenfeuer, 442.
 Milton's verlorenes Paradies, 56.
 Minatello, Fluß, 188. 497.
 Mingao, Flecken, 151.
 Mingares, Fluß, 189.
 Mingranilla, 482.
 Minho, Fluß, 19. 188. 497. Landschaft, 148.
 Minorca, 553.
 Miquelets, Gebirgsbewohner, 516.
 Miranda do Douro, Städtchen, 154.
 Mirandella, besetzter Flecken, 154.
 Mittelmeer, 173.
 Mittel : Spanien, 457.
 Mitten : Canal, 192.
 Molina, Flecken, 481.
 Moncajo, Berg, 182.
 Monchique, Flecken, 160.
 Mondego, Fluß, 20.
 Mondim, Flecken, 148.
 Mondoñedo, Stadt, 499.
 Mondragon, Flecken, 506.
 Monserrat, 183. 515. 520. Abtei, 520.
 Montañas de Burgos, 483.
 Monte Gordo, Fischerdorf, 160.
 Monte : junto, Gebirge, 17.
 Montemor o novo, Flecken, 157.
 Montesa, Flecken, 535.
 Montilla, Stadt, 555.
 Mont Semuy, Berg, 527.
 Morella, Flecken, 534.
 Motril, Städtchen, 549.
 Rouffet, hoher Berg, 182.
 Moz, Flecken, 154.
 Mozambik, Insel u. Stadt, 13.
 Muñoz, J. B. Geschichte der neuen Welt, 312.

Murcia, Königreich, 539. Landschaft, 540. Stadt, ebend.
 Murro de Burrageiro, 150.
 Murviedro, Flecken, 533.
 Fluß, 528.

N.

Nalon, Fluß, 500.
 La Nau, Boraebirge, 183.
 Navalheica, Gebirge, 153.
 Navacra, Königreich, 166. 457. 507.
 Navia, Fluß, 500.
 Neu : Castilien, 458.
 Neu : Carthago, 542.1
 Nevada, Gebirge, 545.
 Nieder : Guinea, 12.
 Nieder : Navarra, 507.
 Rocera, Fluß, 500.
 Noguera, Fluß, 509. 515.
 Nordost : Andalusien, 551.
 Nordspanien, 496.
 Nueva Lobarca, 539.
 Nules, Flecken, 534.

D.

Ober : Andalusien, 544.
 Ober : Navarra, 507.
 Obidos, Flecken, 141.
 Ocaña, Flecken, 479.
 Dios de Guadjana, See, 186.
 Olavraja, Dorf, 504.
 Olite, Stadt, 508.
 Oliva, Flecken, 536.
 Olivenga, 495.
 Olot, Städtchen, 527.
 Onda, Flecken, 534.
 Onhar, Fluß, 527.
 Orliniente, Flecken, 535.
 O Porto, 5. 46. 151.
 Orduña, Städtchen, 504.
 Orense, Städtchen, 499.
 Orihuela, Stadt, 538.
 Ortegal, Vorgebirge, 182. 183.
 Osma, Städtchen, 484.
 Ossuna, Flecken, 561.
 Ost : Spanien, 509.
 Orique, Flecken, 167.

Dutáo, Leuchtthurm, 143.
 Duvidor, 116.
 Dva, Küstenfluß, 188.
 Dvar, Canal, 20. Flecken,
 147.
 Dvia, Küstenfluß, 502.
 Dviedo, Stadt, 500.

P.

Palencia, Provinz, 490. Stadt,
 ebend.
 Palma, Stadt, 563.
 Palos, Vorgebirge, 183.
 Pampiona, Stadt, 508.
 Pantano, Cisterne, 538.
 Parejas, Spanische Ritter-
 spiele, 381.
 Passage, Flecken, 505.
 Pedrenes, ritterliche Uebun-
 gen, 228.
 Pellejo, Don, Fastnachtsp., 380.
 Pennafiel, Flecken, 153.
 Pennas, Vorgebirge, 183.
 Peníscola, Städtchen, 534.
 Phönizier, 164.
 Pichurimbohne, 60.
 Pisuerga, Fluß, 186.
 Plan, hoher Berg, 514.
 Plalencia, Flecken, 506. Stadt,
 495.
 Plumpsack, der Spanische, 379.
 Pombal, Flecken, 142.
 Pombal, Jos. Sebast. Carvalho,
 Marquis von, Minister, 130.
 Ponta de Lima, Flecken, 156.
 Porta Söli, Kloster, 533.
 Portalegre, Stadt, 158.
 Portela de Homem, Engpaß,
 149.
 Port Mahon, 564.
 Porto, D Porto, 151.
 Portobello, Messe baselbst,
 319.
 Portofanto, 12.
 Portugal, 3. Adel, 97. Auf-
 lagen, 107. Bediener, Menge
 derselben, 63. Boden und
 Gebirge, 16. Carneval, 70.
 Einkünfte, 110. Einwohner,

26. Eintheilung, 115. Fi-
 nanzwesen, 106. Flüsse, 18.
 Geistlichkeit, Menge dersel-
 ben, 82. Geschichte, 3. Ge-
 wässer, 18. Gewerbe, 34.
 Gewicht und Maas, 47.
 Handel, 37. Inquisition, 86.
 Justizwesen, 103. Kanäle,
 18. Klima, 14. Königl. che
 Familie, 94. Königl. Titel,
 93. Kriegswesen, 111. Schön-
 ne Künste und Wissenschaften,
 48. Lage u. Größe, 11.
 Landwirthschaft, 31. Gesell-
 schaftliches Leben, 67. Be-
 densart, 31. Münzen, 46.
 Alter und neuer Name, 3.
 Naturbeschaffenheit, 14. Na-
 turproducte, 21. Prinz-Reg-
 ent, 101. Processionen, 69.
 89. Regierungsform, 92. Re-
 ligionszustand, 82. Ritter-
 orden, 98. Schuldzettel der
 Krone, 108. Seen, 18.
 Seewesen, 113. Sitten und
 Gebräuche, 59. Staatsrath,
 102. Staatsregierung, 100.
 Staatsverfassung, 92. Stier-
 gefechte, 70. Topographie,
 115. Wappen, 94.
 Portugalete, Flecken, 504.
 Portugos, Dorf, 551.
 Portus Cale (D Porto), 5.
 Potosi, berühmtes Silberbergs-
 werk, 313.
 Prinzeninsel, 12.
 Puerto de S. Maria, 560.
 Puerto Real, Städtchen, 560.
 Puertos secos, Zoll, 438.
 Punta de Europa, Vorgebirge,
 183.
 Puntales, Fort, 559.
 Pyrenäen, 172. 181.
 Pythnaische Inseln, 173. 564.

Q.

Queiles, Fluß, 512.
 Quelus, Dörfchen, 138.

R.

- Refresco, 369.
 Reinosa, Berg, 182.
 Requena, Flecken, 481.
 Reus, Flecken, 525.
 Ribadeo, Flecken, 500.
 Rio de Alba, 145.
 Rio Galbo, 150.
 Rio Krio, 487. 544.
 — Grande, 188. 544.
 — Guadiaro, 188.
 — mayor, Dorf, 143.
 — S. Pedro, 188.
 — Tinto, 187.
 Rivel, Flecken, 533.
 Rivera de Abajo, Flecken, 501.
 Roncal, Pyrenäen-Thal, 507.
 Roncevalles, Pyrenäen-Thal,
 507.
 Ronda, Stadt, 548.
 Rondalla, ritterliche Uebungen,
 228.
 Rosarios, relig. Umgang, 411.
 Rosas, Stadt, 527.

S.

- Sabor, Fluß, 154.
 Sado, Fluß, 20. 118. 143.
 Sagres, Festung, 160.
 Sagunt, 533.
 Salamanca, Provinz, 493.
 Stadt, ebend.
 Salo, Haven, 525.
 Salvages, 12.
 Salvaterra, de Magos, 143.
 Salvatierra, Flecken, 507.
 Salzberg bei Cordona, 515.
 San Blas, 525.
 — Carlos, Flecken, 526.
 — Domingo, 12. 305.
 — Felipe, Stadt, 535.
 — Jago de Compostella, 498.
 — Jibefonso, 486.
 — Lucar de Barrameda, 558.
 — Miguel de los Reyes, 532.
 — Pablo, Borgebirge, 536.
 — Paular, 487.
 — Roque, Städtchen, 560.

- San Salvador, 305.
 — Sebastian, Stadt, 505.
 St. Adrian, Gebirge, 182. 506.
 — Karlsbank, 293. 322.
 — Mamabe, Gebirge, 155.
 — Maria Magdalena, Fort,
 155.
 — Sebastian, Fort, 559.
 — Thomas, 12.
 Sangonera, Fluß, 543.
 Santa Fé, Städtchen, 548.
 — Lucia, Citadelle, 157.
 Santaander, Flecken, 484.
 Santarem, Stadt, 143.
 Santos, 376.
 Sar, Fluß, 498.
 Saragossa, 510.
 Sarazenen, 166.
 Sarca, Fluß, 498.
 Sar, Dorf, 543.
 Schneeschinken, 551.
 Schnupftabaksgeiß, 62.
 See, der finstere, 145.
 — der lange, 145.
 — der runde, 145.
 Segorbe, Stadt, 533.
 Segovia, Provinz, 485. Stadt,
 ebendas.
 Segre, Fluß, 187. 515.
 Segurvilla, Lanz, 368.
 Segura, Fluß, 189. 528. 538.
 Sella, Fluß, 500.
 Senakria, Gebirge, 153.
 Serpa, Flecken, 157.
 Serra de Alcoba, 17.
 — de Arrabinha, 17. 155.
 — de Azinhal, 153.
 — de Barrozo, 153.
 — de Cerdeira, 17.
 — de Chajim, 153.
 — de Cintra, 17.
 — de Estrella, 17. 145.
 — de Foja, 160.
 — de Gerez, 17. 149. 153.
 — de Louzoo, 17.
 — de Marão, 17. 149. 153.
 — de Montañique, 17. 118.
 155. 160.
 — de Montezinho, 153.
 — de Navalheira, 153.
 — de Olla, 155.

- Serra de Rogueira**, 153.
 — **de Senekria**, 153.
 — **de St. Catharina**, 17.
 — **de St. Namade**, 155.
 — **de Siana**, 155.
Sesta (Ruhestunde), 59.
Setuval, 46. 143.
Sevilla, Kdnigr., 555. Stadt, 258. 556. Tabakfabrik das. 265.
Sierra de Cuenca, 182.
 — **Morena**, 183. 552.
 — **de Nevada**, 183. 545.
 — **de Ronda**, 183.
 — **de San Christoval**, 544.
Siguenza, Bergstadt, 480.
Sil, Fluß, 188.
Silingao, 165.
Sittes ober **Soto de Roma** (Besizthum des Lord Wellington), 550.
Sizandro, Fluß, 118. 138.
Sofala, 13.
Solano, Wind, 180.
Solor, Eiland, 13.
Sollano, Städtchen, 524.
Somorostro, Dorf, 505.
Soria, Provinz, 484. Stadt, ebend.
Spanien, 163. Aberglaube, 385. Ackerbau, 236. Abel, 362. 421. Akademicien, 340. 340. Arzneikunde, 335. Ausfuhr von America, 313. Ausfuhr nach America, 319. Baukunst, 330. Baumwollenmanufacturen, 260. Bergbau, 273. Bibliotheken, 342. Bieneuzucht, 251. Bijouteriefabrik, 285. Bildhauerei, 331. Boden, 181. Branntweinbrennereien, 269. Buchhandel, 342. Canäle, 190. Carneval, 379. Censur, 343. Charakter der Spanier, 220. Klima, 174. Dialekte, 212. Dichtkunst, 336. Einwohner, 209. 214. Erdbeben, 181. Fabriken und Manufacturen, 258. Finanzwesen, 437. Fischerei, 252. Flüsse, 185. Frauenzimmer, 356. 374. Gebräuche, 347. Gebirge, 181. Geistlichkeit, 395. Geschichte, 336. Gewerbe, 254. Städte, 174. Handel, 287. Handelsgewicht, 326. Historische Uebersicht, 163. Hof, 418. Holzzucht, 243. Hutmanufacturen, 260. Jagd, 252. Inquisition, 397. Jurisprudenz, 334. Justizwesen, 433. Kattunmanufacturen, 261. Kleidung, 353. Kriegswesen, 446. Künste u. Handwerke, 254. Landmacht, 447. Geogr. Lage, 172. Landwirthschaft, 236. Lebensart, 232. 350. Lehranstalten, 337. Leinwandfabriken, 264. Maße, 327. Malerei, 331. Metallfabriken, 271. Miner. Quellen, 189. Mineralreich, 193. Minister, 423. Münzen, 324. Musik, 332. Name, 163. Naturbeschaffenheit, 174. Naturgeschichte, 335. Naturproducte, 193. Nebeländer, 565. f. Obstkultur, 243. Delbau, 242. Papierfabriken, 268. Pflanzenreich, 198. Philologie, 133. Philosophie, 334. Physik, 335. Porzellanfabriken, 279. Processionen, 410. Pulvermühlen, 282. Religionszustand, 383. Religiosität, 386. Ritterorden, 423. Salpetersiedereien, 281. Schaafzucht, 274. Schauspielkunst, 332. Schiffahrt, 287. Schöne Künste und Wissenschaften, 329. Seemacht, 451. Seidenbau, 252. Seidenfabriken, 262. Sitten, 347. Spiegelfabriken, 277. Sprache, 209. Staatskünste, 438. Staatsregierung, 428. Staatsverfassung, 413. Stahlfabriken, 283. Stiergefechte f. bei Portugal. Tabakfabriken, 265. Theologie, 334. Thierreich, 204. Titel des Königs, 416. Topographie, 155. Uhrenfabriken, 286. Universitäten, 338. Verehrung der Driiligen, 388. Vergnügungen, 369.

Viehzucht, 244. Wappen, 417.
 Weinbau, 241. Weine, 201.
 Wohnungen, 361. Wollen-
 manufacturen, 259. Zeug-
 fabriken, 264. Zölle, 438.
 Zuckersiedereien, 269.
 Spanien, wie es gegenwärtig
 ist, 403. 469.
 Suames, Fluß, 188.
 Süd-Spanien, 539.
 Sueven, 165.
 Sylves, Städtchen, 160.

T.

Tafalla, Städtchen, 509.
 Tagus, Tajo, Tejo, Fluß, 18.
 118. 185. 458. 509.
 Talavera de la Reyna, 479.
 Tamago, Fluß, 154.
 Tambia, Fluß, 188. 497.
 Tarazona, Stadt, 512.
 Tarifa, Städtchen, 560.
 Tarrogonia, Stadt, 524.
 Tavira, Stadt, 160.
 Tembleque, Flecken, 479.
 Ter, Fluß, 515. 527.
 Tertulien, 370.
 Teruel, Stadt, 513.
 Thomar, Flecken, 143.
 Timor, Insel, 13.
 Tinto, Flüßchen, 187.
 Tobofo, Flecken, 482.
 Toledo, Provinz, 476. Stadt,
 476.
 Tormes, Fluß, 186. 493.
 Toro, Provinz, 491. Stadt,
 ebend.
 Torre de Moncorvo, 154.
 Torres = Vedras, 138.
 Tortosa, Stadt, 525.
 Traz = os = Montes, 116.
 Trillo, Dorf, 480.
 Troya, 143.
 Tueva, Fluß, 484.
 Truxillo, Städtchen, 495.
 Tud, Fluß, 154.
 Tudela, Stadt, 508.
 Tuerto, Fluß, 186.
 Lucia, Fluß, 189. 529.
 Tuy, Stadt, 499.

U.

Ujixar, Stadt, 550.
 Ulla, Fluß, 188. 497.
 Unhaes, Dorf, 145. Berge
 bach mit Wasserfall, 145.
 Urgel, Städtchen, 526.

V.

Valdepeñas, Flecken, 481.
 Valdiera, Dorf, 509.
 Valenga, Flecken, 152.
 Valencia, Königr., 527. Stadt,
 529.
 Vallabolib, Provinz, 491.
 Stadt, ebend.
 Vallterra, 509.
 Vandalen, 165.
 Belez, Malaga, 549.
 Vergara, 506. Erziehungs-
 Collegium, 337.
 Vero, Flüßchen, 514.
 Viana, Stadt, 150. Städt-
 chen, 508.
 Viá (Vique), Stadt, 526.
 Vigo, Flecken, 499.
 Villa do Conde, 152.
 — Franca da Panabes, 524.
 — nova de Ceveira, 151.
 — — do Portimão, 159.
 — — do Porto, 152.
 — real, Flecken, 155. Städt-
 chen, 160.
 — victosa, 476.
 — vigosa, 157.
 — vieja, 534.
 Villastor, 154.
 Villina, 543.
 Viñaroz, Flecken, 534.
 Viseu, Stadt, 148.
 Vittoria, Stadt, 506.
 Vorgebirge in Portugal, 16.
 Vorgebirge, Inseln des grünen,
 12.
 Vouga, Fluß, 20. 147.

W.

Westgothen, 165.

X.

Xalon, Fluß, 187.
 Xarama, Fluß, 185.
 Xativa, Stadt, 535.
 Xenil, Fluß, 187. 544.
 Xerez, Schlacht daselbst, 166.
 Xerez de la Frontera, Stadt,
 558.
 Xerica, Flecken, 533.
 Xiloca, Fluß, 512.
 Xiopar, Flecken, 482.
 Xirona, Stadt, 536.
 Xucar, Fluß, 189. 509. 528.

Y.

Ybaychalval, Küstenfluß, 502.
 Yukatan, Halbinsel, 311.

Z.

Zamora, Provinz, 492. Stadt,
 ebend.
 Zaragoza, Stadt, 510.
 Zarzuela, Lustschloß, 476.
 Zatar, Flüsschen, 118.
 Sezere, Flüsschen, 118.



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.





1. Andalusier. 4. Bürgermädchen als Maja. 7. Ein Blinder Musikant.
2. Marcianer. 5. Ein Alcazäl od. Gerichtsdienner. 8. Gemeiner Oelhändler.
3. Ein Barbier als Majo. 6. Eine Altcastilianerin.



1. 2. Reicher Gutspächter von Salananca .

3. 4. Arragoneser Landleute ,

5. 6. Leonefer Landleute ,

7. 8. Bäuerinnen von Burgos .



1. 2. Einwohner von Arila.



3. 4. Catalanier.



5. 6. Gärtner aus Murcia.



7. 8. Matadores in Stiergefochten.



Spanische National - Trachten .



1. Vornehme Mallorcanerin .
 2. Handwerker } aus Mallorca .
 3. Bürgerfrau . }
 4. Bauer . }
 5. Hirt . } aus Mallorca .
 6. Hirtin . }



6. Schiffer aus Mallorca .
 7. Bürger }
 8. Bürgerfrau } aus Minorca .
 9. Bauer . }
 10. Bauernfrau . } aus Yvica .
 11. Gärtner . }

DER FANDANGO.

Pomposo Moderato.

Musical notation for the first system, featuring a treble and bass clef with a key signature of one flat and a 6/8 time signature. The music includes several trills marked 'tr.' and a dynamic marking 'p.'.

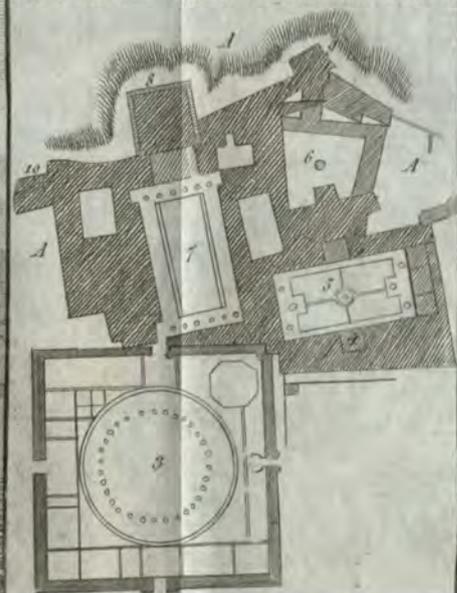
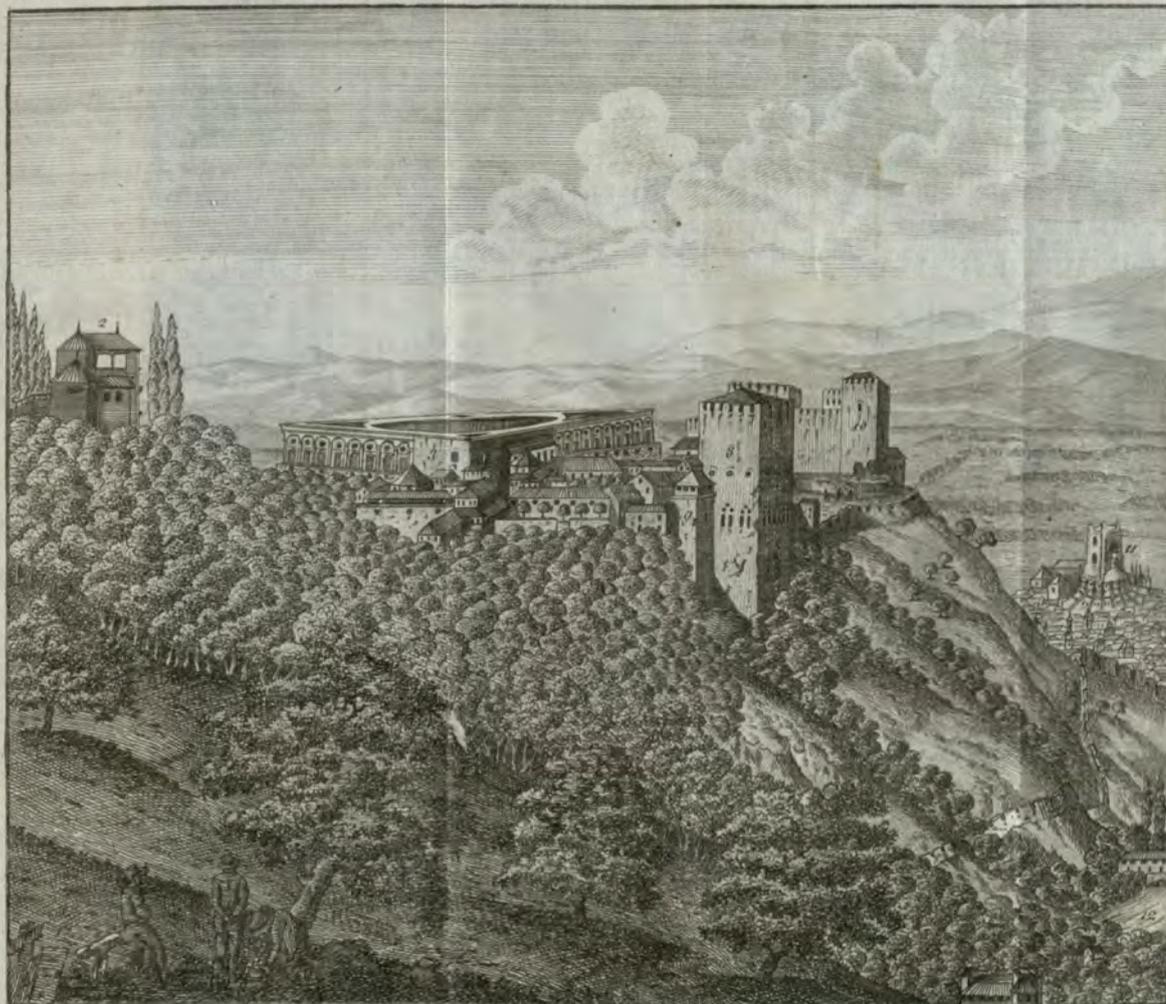
Allegretto.

Musical notation for the second system, showing a key signature change to two sharps and a 6/8 time signature. It includes trills marked 'tr.' and a dynamic marking 'p.'.

Musical notation for the third system, continuing the piece with various trills marked 'tr.' and a dynamic marking 'p.'.

Musical notation for the fourth system, featuring a treble clef with a key signature of two sharps and a 6/8 time signature. It includes trills marked 'tr.' and a dynamic marking 'p.'.

Musical notation for the fifth system, concluding the piece with trills marked 'tr.' and a dynamic marking 'p. f.'.



Grundriß
der Alhambra.

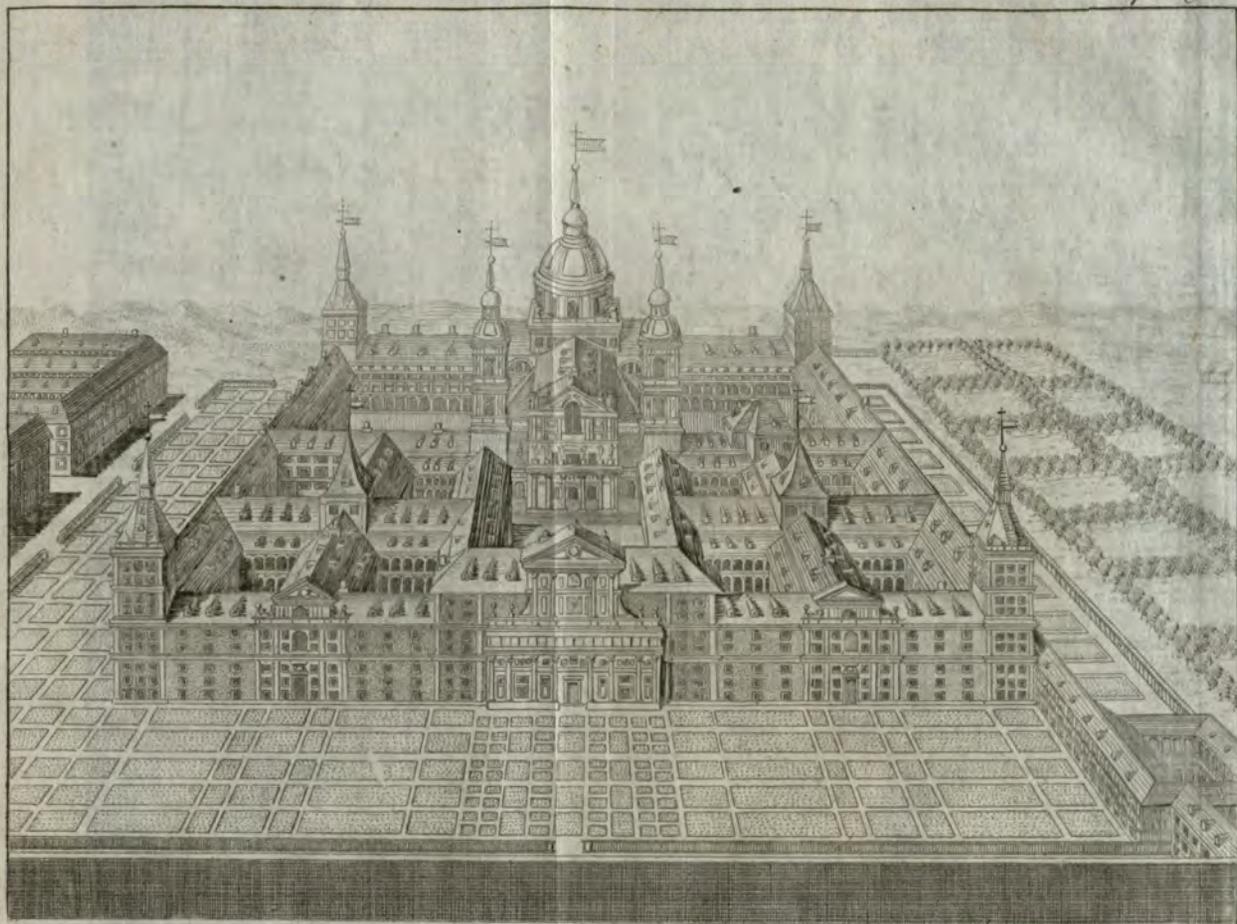
Ansicht des Alhambra bey Granada.

- | | | |
|---------------------------------------|------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Hügel von S ^t . Helena. | 5. Der Löwenhof. | 9. Der Tocador der Sultanin. |
| 2. Der Generalißt. | 6. Der Garten von Lindaraca. | 10. Torre de la campana. |
| 3. Palast Carlo V. | 7. Die Communa. | 11. Cathedrale, und Thal von Granada. |
| 4. Halle der Abencerragen. | 8. Der Thurm von Comares. | 12. Der Fluß Duro. |

A. Alter Maurischer Theil des Alhambra.

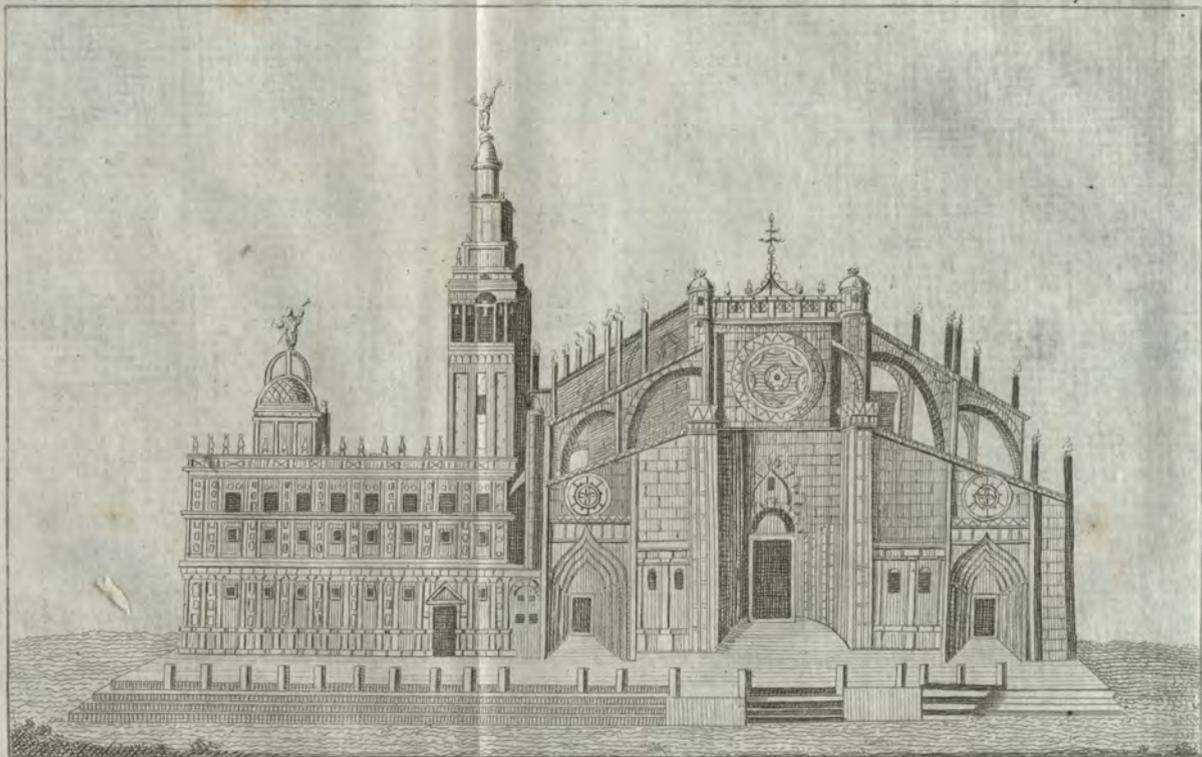
B. Neugebauter and unvollendeter Theil Carlo V.





Das Escorial.





Der Dom zu Sevilla.



Ansicht des Montserrat bey Barcelona.



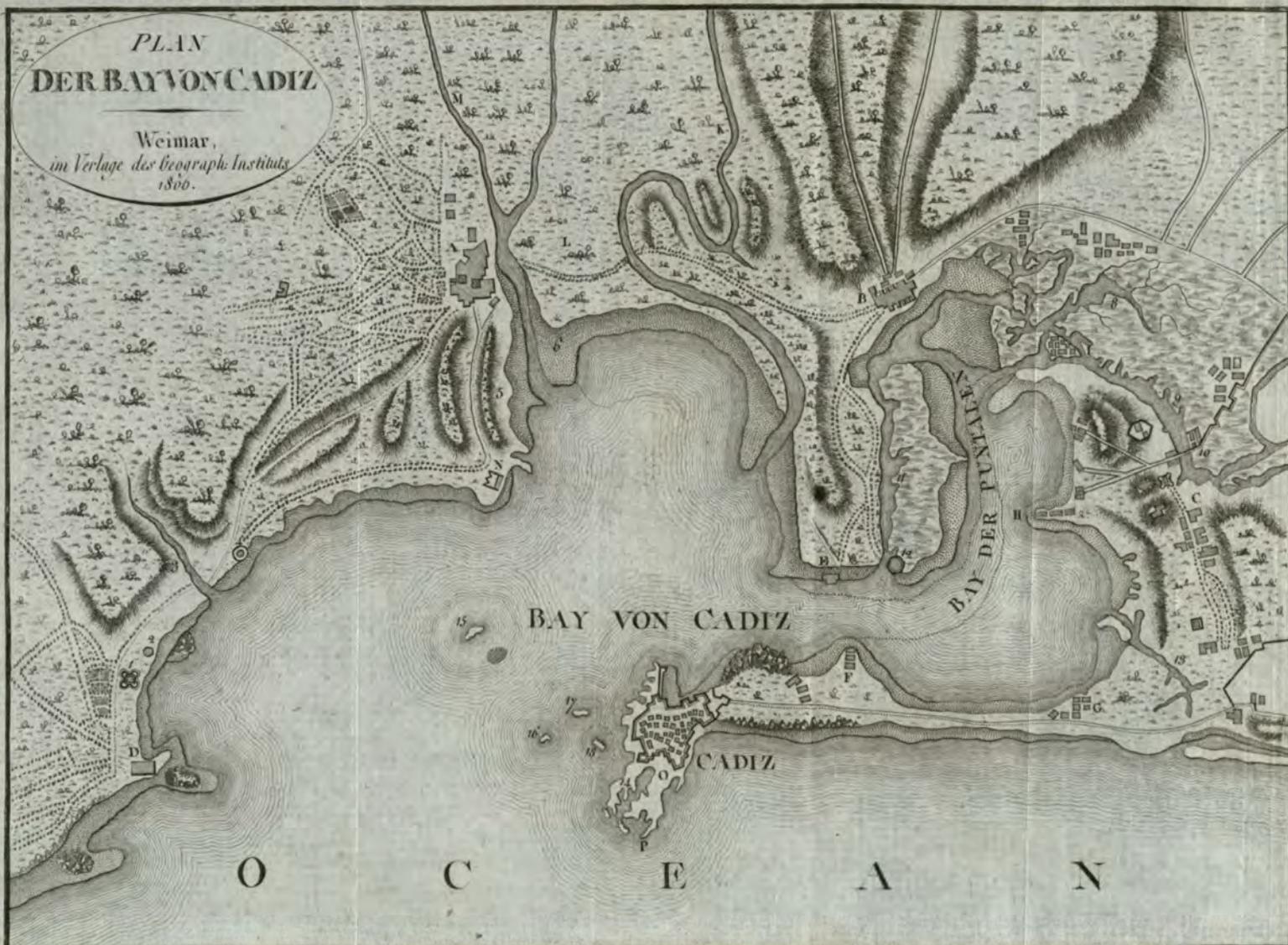
CHARTE
 VON
 PORTUGAL u. SPANIEN
 nach
 den besten und neuesten Hülfsmitteln
 entworfen.
 Weimar,
 im Verlage des geograph. Instituts
 1817.

Maßstab von 20 teutschen Meilen.

Strasse von
 AFRICA

PLAN
DER BAY VON CADIZ

Weimar,
im Verlage des Geograph. Instituts
1800.

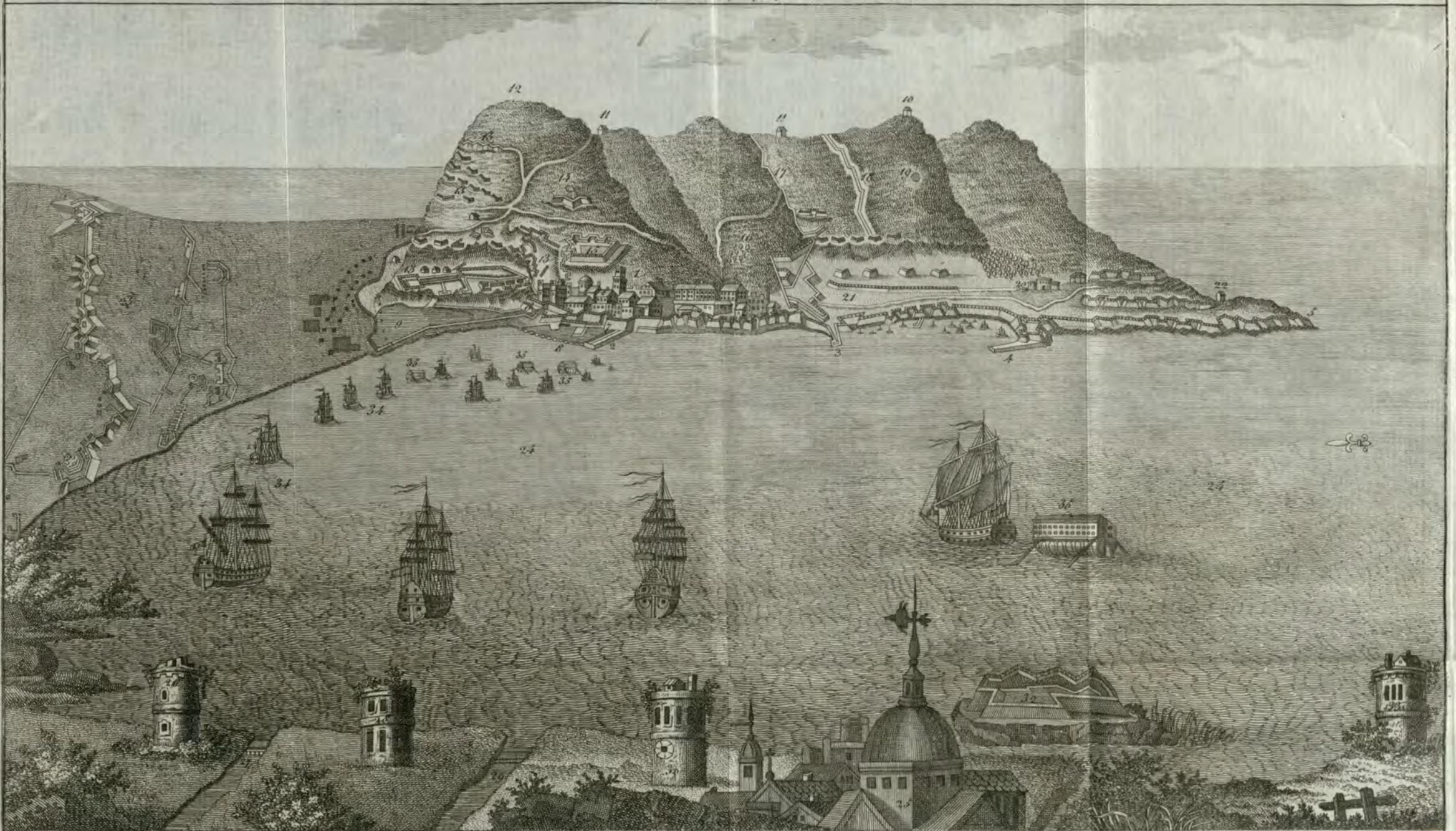


Erklärung.

- | | | | |
|--------------------------------------|-----------------------------------|-----------------------------------|-------------------------|
| A. Puerto S ^{ta} Maria | I. La Carraca | 1. Redoute Canuelos | 10. Puente de Suazo |
| B. Puerto Real | K. Río San Pedro Fluss | 2. La Gallina | 11. Canno del Trocadero |
| C. Isla de Leon | L. El Coto | 3. Der Salado Fluss | 12. Fort Louis |
| D. Rota | M. Der Guadalete Fluss | 4. Die Schanze von Canuelos | 13. Canno Saponito |
| E. Fort Matagorda, Einsd. Puntales | N. Fort S ^{ta} Catharina | 5. Schanze | 14. Die Caleta |
| F. Fort San Lorenzo, Einsd. Puntales | O. Fort S. Sebastian | 6. Der Baum des Hafens | 15. La Galea Insel |
| G. Santi Banez | P. Die Süd-Spitze | 7. Insel S ^{ta} Augustin | 16. Los Cochinos Insel |
| H. Spitze von la Cantera | | 8. Canno Ancho | 17. Las Puercas Insel |
| | | 9. Canno S ^{ta} Petre | 18. La Fridera Insel |



ANSICHT VON GIBRALTAR
 während der Span. u. Französ. Belagerung im Jahr 1782.
 Weimar, im Verlage des geograph. Instituts, 1806.



1. Die Stadt Gibraltar,
 2. Alter Damm,
 3. Damm der Aguada,
 4. Der neue Damm,
 5. Spitze von Europa,
 6. Das Land-Thor,
 7. Das Wasser-Thor,

8. Die Kette welche den alten -
 Damm sperrt,
 9. Der Teich,
 10. El Macho od. Signal-Thurm,
 11. Hauptwachen des Berges,
 12. El Macho, od. höchste Spitze,
 13. Batterien bis zum Landthore herab,

14. Pulver-Magazin,
 15. Maurisches Schloß,
 16. Garten des Gouverneurs,
 17-18. Manern,
 19. St. Michels-Höhle,
 20. Weinberge,
 21. Exercier-Platz,

22. Magazin von Europa,
 23. Span. Lager von St. Roch,
 24. Bay von Algeziras,
 25. Algeziras,
 26. Thurm Roccadillo,
 27. Guadaragna-Bach,
 28. Thurm zwischen den Bächen,

29. Bach Palmos,
 30. Thurm Almiranta,
 31. Rio de la Mia,
 32. Insel Algeziras,
 33. Thurm von S^{ta} Garcia,
 34. Belagerungs-Flotte,
 35. Schwimmende Batterien.

PLAN VON LISABON

Weimar

im Verlage d. Geograph. Institute
1806.



1000 500 1000 2000 3000 4000 5000 Palms. 1000 500 1000 2000 3000 4000 Engl. Fuß.

- | | | | | | |
|--|---|--------------------------------------|---|---|---|
| 1. Platz Alcantra | 11. Quartier do Val de Per ^o | 21. Kloster S. Francisco | 31. Heil. Geist-Kloster | 41. Castell | 51. Cruz ^o de Arrqios |
| 2. Hospital de N. S ^{ra} de Noid ^o | 12. Idlicher Collegium | 22. Exercier-Platz | 32. Öffentliche Promenade | 42. Kirche da S ^{ta} | 52. S ^{ta} Apollonia |
| 3. N. S ^{ra} dos Prazeres | 13. Quartier da Cotovia | 23. Commerz-Platz | 33. Platz da Alegria | 43. Limoreiro | 53. Quartier da Caval ^{ra} do Caes |
| 4. S ^{ra} I ^{sa} de Boa Morte | 14. Jesus-Kloster | 24. Börse | 34. Largo de S ^{ta} Martha | 44. Heil. Patriarchal-Kirche | 54. Zeughaus der Armees |
| 5. Kloster do S ^{mo} Coração de I ^{sa} | 15. Kloster S. Benito | 25. Platz do Rocio | 35. Xafario de Andalus | 45. Campo de S ^{ta} Clara | 55. Tabaks-zollhaus |
| 6. Quartier do Campo de Ourique | 16. Largo da Esper ^{sa} | 26. Platz da Figueira | 36. Quartier da Cruz do Tab ^{do} | 46. Kloster da Graça | 56. Terreiro publico |
| 7. Kirche S ^{ta} Izabel | 17. S. Paulo-Platz | 27. Platz do Carmo | 37. Pallast der Königin | 47. U. L. Fr. vom Berge | 57. Kloster do Dezag ^o |
| 8. S. João dos Bem Cazados | 18. Platz dos Remulares | 28. Santa Caza da Mised ^a | 38. Campo de S ^{ta} Anna | 48. Quartier da Cruz dos q ^{to} Cam ^o | 58. Münze |
| 9. Fabriken-Platz | 19. Platz do Corpo Santo | 29. Platz das Flores | 39. Hospital | 49. U. L. Fr. da Penha de Fr ^{ca} | 59. Boavista |
| 10. Platz do Bato | 20. Arsenal der Marine | 30. Platz der zwey Kirchen | 40. Kloster do Dest ^o | 50. Pallast do Mouros | 60. Alfama |

ERKLÄRUNG
der vornehmsten Strassen
und Gebäude

1. Puerta de San Bernardino.
2. Palast des Herzogs von Berwick
3. Puerta del Conde Duque.
4. Quartier der Leib Wache.
5. Plaza del Dng. de Liria y Berwick
6. Plaza de los Guardias de Corps.
7. Plaza de S. Juan de nueva.
8. Plaza de los Comendados de Santiago
9. Plaza de los Aflijidos.
10. Plaza de las Capuchinas.
11. Plaza de los Morteros.
12. Plaza de Liganitos.
13. Calle de Liganitos.
14. Puerta de Fuencarral.
15. Calle S. Bernardo.
16. Puerta de los Pozos.
17. Calle de Fuencarral.
18. Plaza de S. Ildefonso.
19. Exercier Platz der Quartiers
der Infanterie Wache.
20. Plaza de S^{ta} Barbara.
21. Puerta de S^{ta} Barbara.
22. Nonnen Kloster von S. Franc.
de Sales.
23. Calle de Ortaleza
24. Plaza de las Salinas
25. Plaza del Duque de Frias.
26. Puerta de Recoletos.
27. Gärten der Mönche v. San Felipe Neri
28. Garten des Klosters de Recoletos.
29. Platz der Stiergefichte.
30. Puerta de Alcalá y Registro.
31. Grosser Teich.
32. Königl. Porcellan Fabrick
33. Plaza de Chambery.
34. Calle de Alcalá.
35. Puerta del Sol.

PLAN VON MADRID

Weimar
im Verlage des Geograph. Instituts
1806.



36. Calle Mayor.
37. Plaza Mayor.
38. Plaza de Guadalupe
39. Plaza de San Domingo.
40. Calle ancha de S. Bernardo
41. Plaza de S. Martin.
42. Calle de la montera red de S. Luis
43. Calle de Atocha.
44. Plaza de Anton Martin.
45. Puerta de Segovia
46. Hermita de N^{ra}. S^{ra}. de Puerto
47. Plaza de la Costanilla de S. Andros
48. Puerta de S. Vincente
49. Barrio y Plaza de las Vistillas.
50. Barrio de San Francisco.
51. Kleiner Exercier Platz.
52. Puerta de Moros.
53. Plaza de la Covada.
54. Cerrillo del Rastro.
55. Plaz y fuente de Lavapiés.
56. Plaza de S^{ta} Isabel.
57. Puerta de Valencia.
58. Puerta de Embaxadores.
59. Allgemeines Hospital.
60. Puerta y Registro de Atoche.
61. Promenade de las Delicias.
62. Kloster uns. lieb. Frau v. Atocha.
63. Weg nach dem Pardo, einen
Königl. Lust Schloße.

- A. Natural: Cabinet u. Maler. Akademie
 B. Königl. Zoll Haus.
 C. Panaderia, worinnen auch die K.
 Academie der Geschichte ist
 D. Der Botanische Garten
 E. Gewächshäuser.
 F. Buen Retiro.
 G. Der Prado
 H. Puente de Toledo
 I. Garten am Königl. Palaste, der
 aber nur erst projectirt ist.

DIE ERDE
 in
 Zwey Halbkugeln,
 über östlichen und westlichen,
 nach
 den neuesten Entdeckungen
 dargestellt.

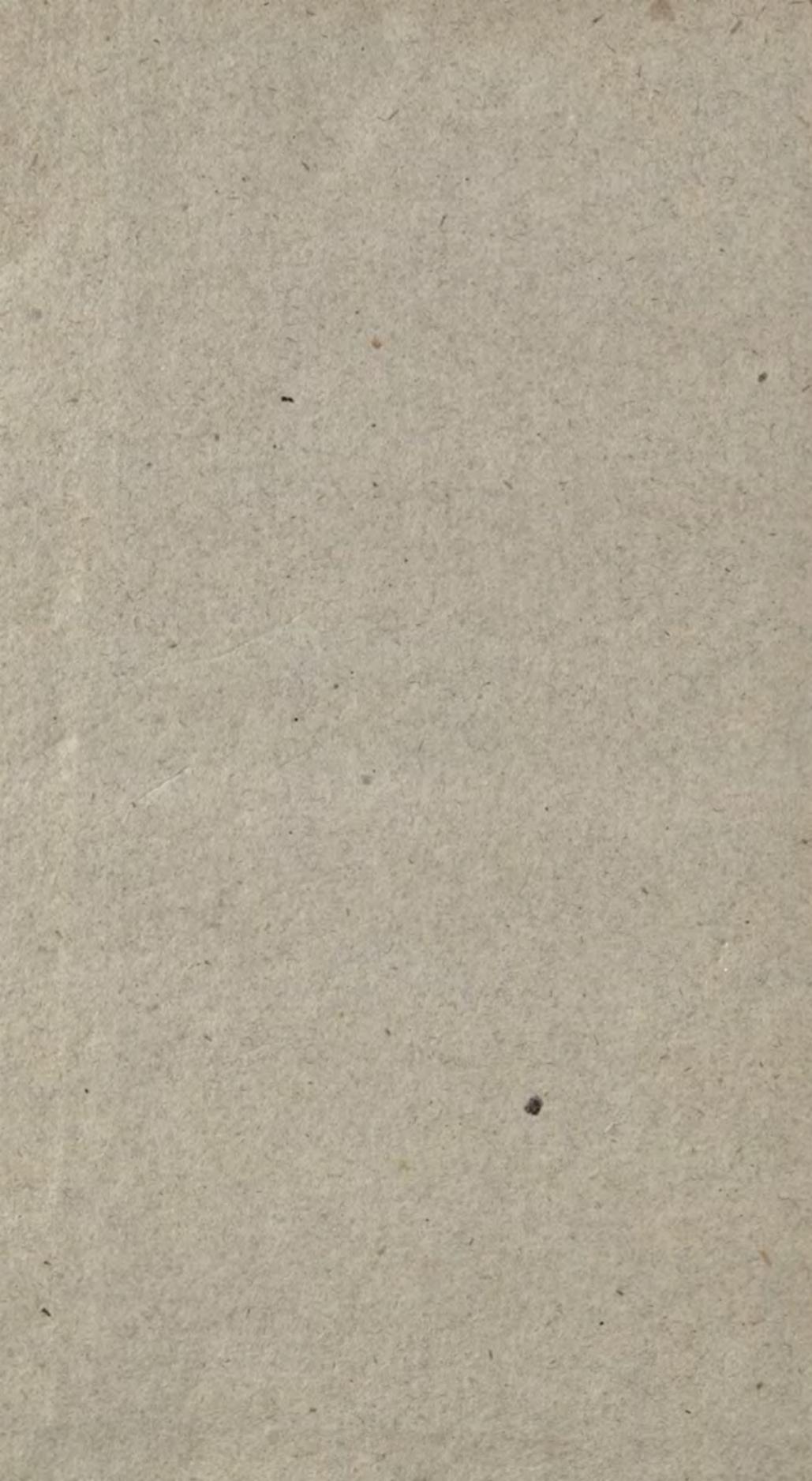


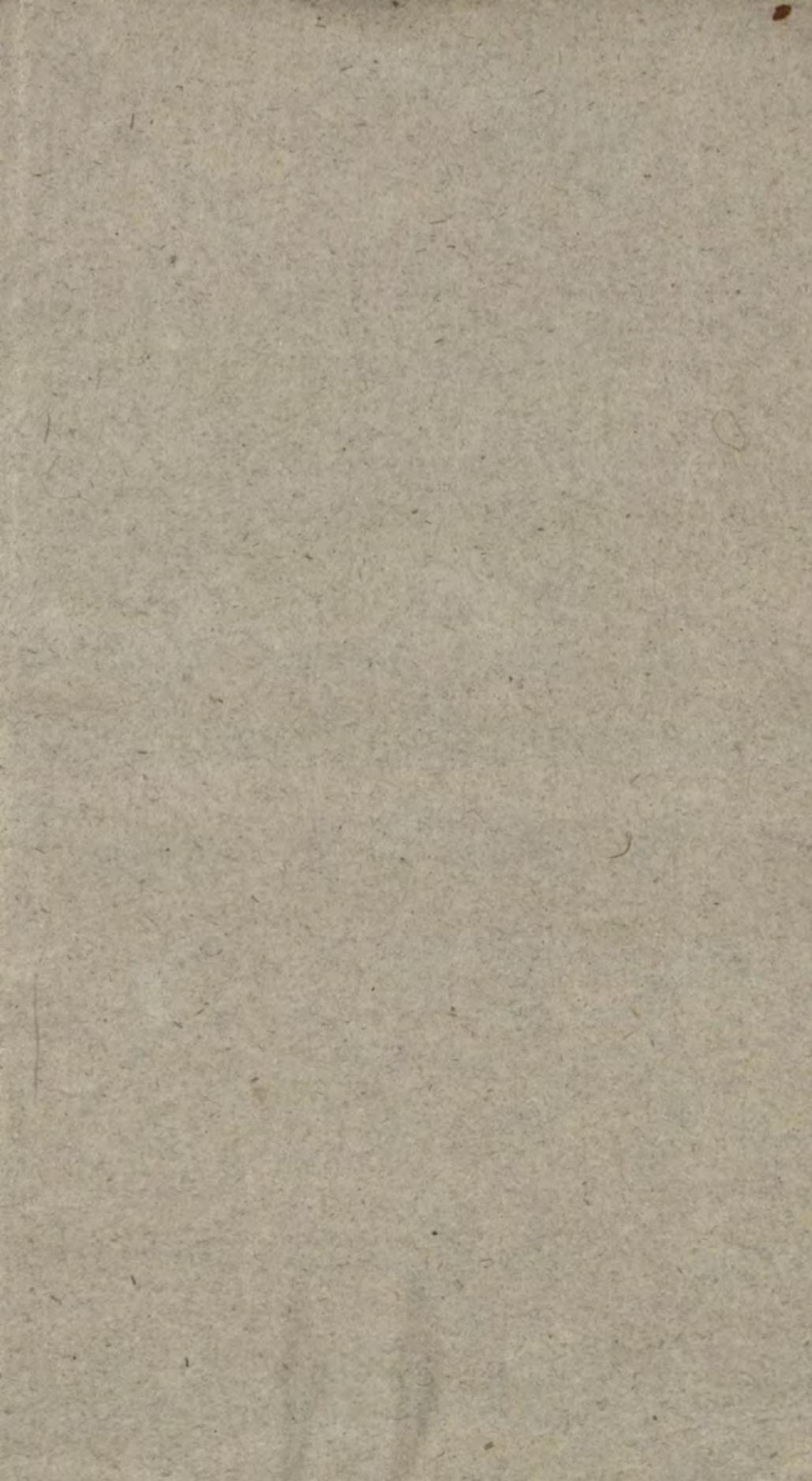
WEIßHAR

im Verlage des Geographischen Instituts.
 1817.

CHARTE
VON
EUROPA
nach den neuesten
politischen Veränderungen
begründet.
Weimar.
im Verlage des Geogr. Instituts
1857







22621